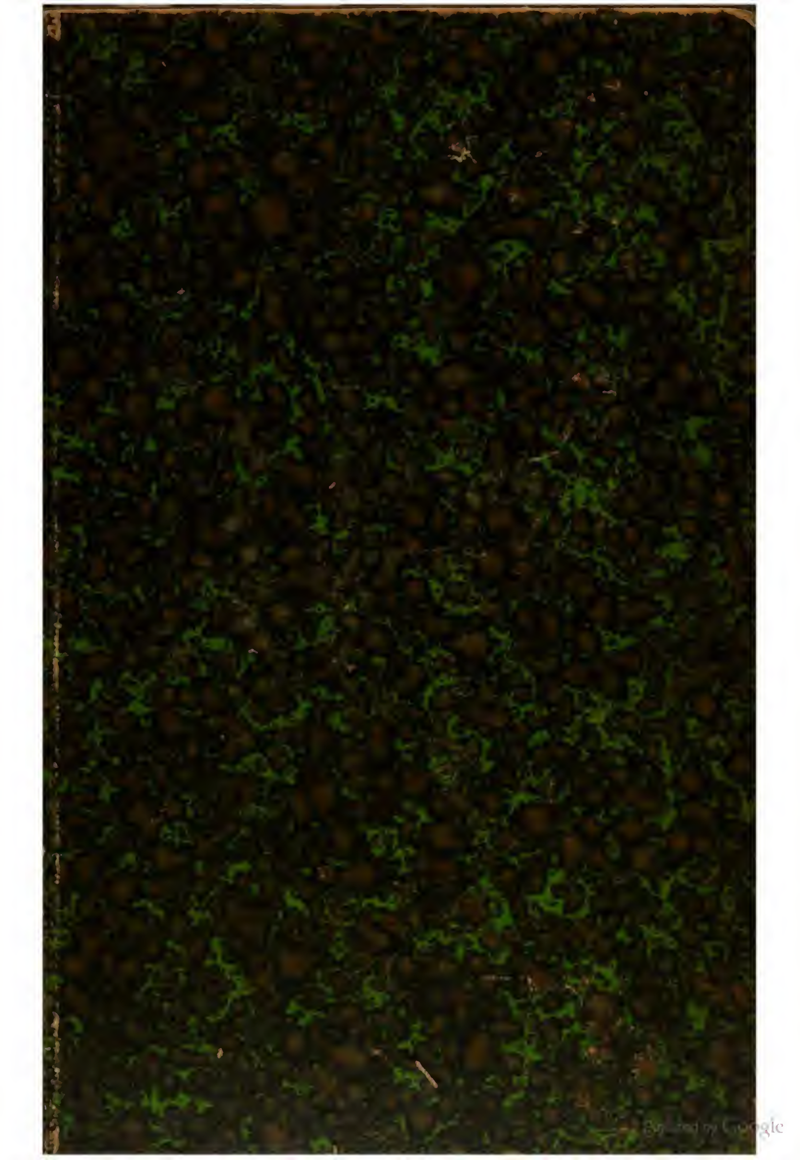




Schweizerische



Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion
von
R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (Kt. St. Gallen).

N. F., einundzwanzigster (XXI.) Jahrg., der ganzen Reihe vierunddreißigster (XXXIV).
1898.



Aarau,
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.,
1898.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Seite

Verzeichnis der Illustrationen.

Beiträge zu diesem Jahrgang haben geliefert:



Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 1. Januar 1898.

Offizielle Mitteilungen.

1) Die Dezember-Liste kontrollierter **Honigofferten** kann bezogen werden beim Präsidenten Hrn. U. Kramer in Zürich II.

Nach übereinstimmenden Mitteilungen sind Verkäufe erfolgt, aber nicht angemeldet worden. Im Interesse einer alle Teile befriedigenden Geschäftsführung bitten wir, der Centralstelle sofort Kenntnis zu geben, wenn eine Offerte durch Verkauf erledigt ist, damit sie gestrichen werden kann.

2) Es sei wiederum in Erinnerung gebracht, daß bei Aufgabe von Inseraten unbedingt die Angabe der **Kontrollnummer der Zeitung** erforderlich ist, da die Abonnenten eine Ermäßigung der Insertionsgebühr haben.

3) Die tit Sektionsvorstände werden dringendst gebeten, den **Jahresbericht pro 1897** bis mitte Januar an den Präsidenten U. Kramer in Zürich-Enge abzuliefern und in demselben **ganz genaue Adressen** der HH. Korrespondenten und der Vorstandsmitglieder zu geben.

4) Sobald man **neue Abonnenten** auf unsere „Schweiz. Bienenzeitung" hat, **so gebe man auch sofort die Adresse** Hrn. Kramer an, damit baldige Lieferung möglich wird.

Der Vorstand d. V. S. B.

Heil und Glück im Jahre 1898.

Es ist fromme Sitte beim Übertritt ins neue Jahr zurückzublicken in den hinter uns liegenden Zeitraum. Wie oft haben wir uns Imker auch letztes Jahr wieder getäuscht in der Hoffnung auf gute Ernte! Besseres, Erfreulicheres wissen wir aus unserm Vereinsleben, auf das wir Schweizer Bienenzüchter stolz sein dürfen. Mehrere Jahre ertönte aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes immer und immer der laute Wunsch: Helfet uns den reichen Honigsegen verwerten, suchet unserer guten Ware neue Absatzgebiete! Die Centralstelle für Honigverwertung wurde geschaffen, dieser zur Aufgabe gemacht, Ebbe und Flut in der Honigernte auszugleichen, die dem Verkäufer Absatzgebiete weist und Kunden sucht und dem Suchenden Adressen guter Warenspender vermittelt. Leider hat aber das letzte Jahr, als Fehljahr überall bekannt, unsere Centralstelle nur in bescheidene Funktion treten lassen, aber wer sie benutzt, ist fest überzeugt, daß dieses Institut lebensfähig ist, daß es bei guten Honigjahren ganz vortreffliche Dienste leisten wird. Alle unsere lieben Bienenfreunde machen sich neuerdings zur Doppelpflicht: **Unserer Schweiz. Bienenzeitung Abonnent zu bleiben und solche zu werben und ihre Mahnungen und Lehren für die Ernte und den Handel hoch zu halten.**

Aus den zahlreichen Saisonberichten des letzten und auch des vorletzten Jahres tritt immer energischer, deutlicher die Lehre hervor: **Züchtet Rassen!** Wo eine Ernte gemacht wurde, hat die treue Erfüllung dieses Paragraphen des Imker-Pflichtenheftes einen Hauptanteil daran. Wie oft hatte man dieses Jahr wieder Gelegenheit auf gleichen Ständen bei gleich starken Völkern ganz schöne und mindere Ernte-Resultate zu notieren. Tausende von Bienenfreunden werden es daher begrüßen, wenn der Vorstand unseres liebwerten Vereins als **Haupttraktandum für das Jahr 1898 die Rassenzucht auf dem Arbeitsplane weist.**

Helfen Sie daher mit, Ihr werten Imker, durch genaue Beobachtung an Ihren Bienenständen, durch Berichterstattung in unserm lieben Organe, der „Blauen" und an recht zahlreich besuchten Versammlungen für dieses Projekt zu schaffen.

Verbreiten Sie in Ihrem Kreise recht stark unser währschaftes Belehrungsmittel, die „Schweiz. Bienenzeitung", dann wird sicher pro 1898 die Hoffnung des Vorstandes, der stets dem Vorwärts huldigt, erfüllt.

Zu Allem Glück und Gottes Segen.

Der Vorstand.



Vorwärts!

(Fortsetzung.)

Von U. Kramer.

In Ergänzung des Artikels über den Zuchtkasten in Nr. 12 letzten Jahrgangs bringen wir heute auf Seite 5 eine photographische Aufnahme desselben. Es kommt ein solcher — System Schweizerkasten — auf Fr. 23.

Für andere Systeme ist die Einsendung einer Rahme erforderlich.

Zur Einsicht werden keine Kasten versandt. Bestellungen sind an den Fabrikanten Hr. H. Maurer, mech. Schreinerei, Adliswil, Kt. Zürich, zu adressieren.

2. Die Organisation der Züchter

bezweckt:

a. Beschaffung auserwählten Zuchtmaterials.
b. Teilung der Arbeit in der züchterischen Aufgabe.
c. Garantien für Käufer und Züchter.

a. Beschaffung auserwählten Zuchtmaterials.

Solche zu finden, wird den Vereinen leichter als dem Einzelnen. Sie erlassen zeitig im Frühjahr durch die Lokalpresse oder Zirkulare eine Einladung, solche Völker und Stände namhaft zu machen, die sich in den letzten 2 Jahren vorzüglich bewährt haben. Jammerschade wäre es, wenn dies Zuchtmaterial, das die harte Probe zweier Fehljahre glänzend bestanden, wieder ungenützt sich verlieren sollte.

Die Anmeldungen werden bekannt gegeben und nun weiß jeder, wo er Stoff holen kann. Eventuell kauft ein Verein oder eine Gruppe einsichtiger Züchter ein Volk von „hohem Adel" Der Stoff wird in Form von Eiern zu bestimmten Taxen abgegeben. Ein dm^2 Eier ist mehr als genügend, um eine Serie von 1—2 Dutzend Königinnen zu erziehen.

Die Versendung solchen „Samens" ist ohne alle Schwierigkeit und es lohnt sich gewiß die Abgabe, wenn z. B. der dm^2 zu Fr. 1. — berechnet wird.

Näheres über das Verfahren ist einer spätern Nummer vorbehalten.

Es empfiehlt sich dieser Samenbezug einem jeden Züchter aus ganz anderm Grunde. Habe ich nämlich aus edelm Stoff ein Dutzend junger Königinnen erzogen, so werden mir diese — mögen sie so oder anders sich gepaart haben — nächstes Frühjahr alle ohne Unterschied prima Drohnen liefern, denn die Drohnen gleichen in allen Teilen ihrer Mutter, einen Vater haben sie nicht. Damit ist also die Grundlage geschaffen für eine erfolgreiche Zucht des folgenden Jahres — es ist für das richtige männliche Zuchtmaterial gesorgt.

Hiebei leitet uns ein Moment, dem der Züchter bisher zu wenig Beachtung geschenkt. Er weiß aus Erfahrung, wie manche junge Königin trotz guter Abstammung den gehegten Erwartungen nicht entspricht und sucht gerne den Fehler in der Paarung mit schlechten Drohnen benachbarter Stände — daß er auf dem eigenen Stande zu finden ist, daran denkt er nicht. — Er übersieht, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaft Paarung in nahen Verwandtschaftsgraden sehr leicht möglich ist. Auch bei den Bienen führt sie erfahrungsgemäß zur Degeneration.

Erinnern wir uns einschlägiger Beobachtungen, die wir Alle zur Genüge gemacht: Sind nicht die Fremdlinge, die durchgebrannt, und in

der Fremde sich gepaart, meist Stammhalter einer Nachkommenschaft von hoher Leistungsfähigkeit!

Warum sind die Mischlinge fremder Rassen mit der heimischen Biene, die sog. Bastarde, oft leistungsfähiger als die beiden Stammeltern? (nur nicht immer in der uns erwünschten Richtung). Die schlimmen Brüter wie die feinen Hüngler unter den Bastarden beweisen dasselbe,



Fig. 1. **Ein Königinzuchtkasten.**

daß die Paarung fremder Stämme von wohlthätiger Wirkung ist. Die unsern Zuchten so notwendige Blutauffrischung können wir aber in besserer Qualität und billiger im eigenen Lande haben. Der „Samenwechsel" von Thal zu Thal, von Ost nach West, von Süd nach Nord innerhalb unserer Landesmarken wird uns ganz gewiß bessere Dienste leisten als der Import.

Diesen Samenwechsel zu organisieren ist Aufgabe auch der Vereine. Gewiß werden die Vereine sich gegenseitig in der Vermittlung guter Zucht-Völker unterstützen.

Allein übersehen wir nicht, daß damit die Garantieen, die der Züchter Andern gewähren sollte, nicht erreicht sind. Immer wird es Bienenhalter geben, die dem Schlendrian huldigen und unsere Zuchten gefährden. **Die Auswahl des weiblichen und männlichen Zuchtmaterials muß unverrückt für alle Zeiten unser Zuchtziel sein.**

Unmöglich! sagt der Kleingläubige.

Die Viehzuchtgenossenschaften kaufen um teures Geld prämierte Zuchtstiere und fahren stundenweit mit den rindrigen Kühen, ähnlich der Pferde- und Schweinezüchter. Und wir sollten zurückschrecken vor der Mühe, längst Bewährtes auch zu praktizieren?

Belegstationen, das ist's, was dem Züchter erwünscht sein muß. Der abgelegenen Orte, wo die Konkurrenz anderer Drohnen ausgeschlossen ist, gibt es gewiß in Menge. Ufenau, das bereits genannte, ist nur eine der vielen Stationen, die errichtet sein sollten. Eine Taxe wird hinreichen, die Wartung wie den Ankauf der dort stationierten wenigen Völker — eines sogar kann genügen — zu bestreiten. Und sollte auch ein Verein als solcher für so was kein Verständnis bezeugen, so werden sich spekulative Köpfe finden, die diese Aufgabe in ihrem Interesse mit aller Energie erfassen.

Wohl hat ein ganz isolierter Bienenzüchter auf abgelegenem Gehöfte keine Drohnen anderer Stände zu fürchten, jedoch auf seinem eigenen Stande werden stets eine Anzahl Völker sein, die er aus verschiedenen Gründen von der Paarung ausschließen möchte, und so müssen auch ihm Belegstationen erwünscht sein, sofern er erwerbsmäßig züchten will. In den neuen Zuchtkasten mit einer größern Serie gleichalteriger jungfräulicher Königinnen eine Maienfahrt machen nach der Belegstation dürfte viel weniger Bedenken erregen, als vom Flachland her mit einem Rind auf die ferne Alp fahren.

Noch bleibt eine Hauptfrage zu beantworten. Welcher Rasse sollen wir den Vorzug geben? Irgend eine Rasse ausschließen, ist unmöglich, sie alle haben ihre Liebhaber. In allen Mischungsgraden, Deutsch-Krainer — Deutsch-Italiener — Krainer-Italiener, finden wir Prachtsvölker. Eins aber haben die besten Völker heimischer Landrasse allen Mischlingen voraus, sie sind angepaßt unsern klimatischen Verhältnissen, darum konstant, und sicher in der Vererbung. Vermögen wir den Mischlingsprodukten, die vielleicht in Fruchtbarkeit und Sanftmut unserer einheimischen Rasse noch überlegen sind, Konstanz zu verschaffen, so haben wir ein

Zuchtziel uns gesteckt, das keine Braven ausschließt. — Dies zu erreichen, werden wir erstens unter den Farbigen stets nur die auswählen, die den in Pag. 25 und 26 des Kalenders für Schweizer Imker gestellten Anforderungen an den schönsten Bien entsprechen. Zweitens werden wir die mehr oder weniger zufälligen, unsichern Vorzüge der sog. Bastarde dadurch festigen, daß wir das männliche Zuchtmaterial stets der heimischen reinen Rasse entnehmen. In Befolgung dieses Grundsatzes werden wir mit aller Gewißheit zu einer konstanten Kulturrasse gelangen, die hoch über allen gegenwärtigen Schlägen steht.

b. Teilung der Arbeit.

In allen Zeiten wird es eine große Anzahl Bienenfreunde geben, die mit der Königinzucht sich nicht befassen können, noch wollen.

Auch ihnen soll und muß die Veredlung unserer Bienenrasse, die wir uns zum Ziele setzen, zu gute kommen. Sie ganz besonders sind uns dankbar, wenn unser Zuchtprojekt ihnen die Aussicht eröffnet, in der Nähe um wenige Franken eine Königin zu erhalten, die nach Abstammung und Erziehung von erster Qualität ist. Dies wird möglich, wenn auch die Nichtzüchter zur Mitarbeit herangezogen werden.

Was verlangen wir von ihnen?

Einen Zuchtkasten mit 4 Brutwaben, genügend Bienen und Vorrat möblieren, beansprucht kaum mehr Zeit als das Einfangen und Einlogieren eines Schwarmes — wird also jedem möglich zu jeder Zeit. Drei Ringschrauben anziehen und der Zuchtkasten mit vier weisellosen Völklein ist versandtfähig, wird dem eigentlichen Züchter geschickt oder gebracht, dessen Aufgabe ist, die 4 Völklein zu beweiseln.

Sind sie im Besitze fruchtbarer Königinnen, so wandert der Zuchtkasten wieder zurück an den Besitzer, der die jungen Majestäten mit Gelegenheit verschult. Wie dies zu machen, darüber später.

Derart wird es dem Züchter möglich, eine ungleich größere Zahl Königinnen zu erziehen, als wenn er auf sich allein angewiesen ist und kann darum auch billiger sie abgeben. Und der bescheidene Preis hinwieder erlaubt auch dem „kleinen Mann" längst gehegte Wünsche zu befriedigen, auch mit seinen „Zulugern" abzufahren.

Angenommen, ein Schock Königinnen (4) werde mit Fr. 10 bezahlt, so ist der Züchter, der mit Leichtigkeit von einem Volk in einer Serie 2—3 Schock erziehen kann, derart entschädigt, daß gewiß Mancher, der das „Zeug" zu einem Züchter hat, in dieser Art Königinzucht einen lohnenden Nebenverdienst suchen und finden wird.

Wie aber finden sich Züchter und Käufer, Angebot und Nachfrage? Da treten die Vereine ins Mittel. Diese legen nach vorausgehender

Einladung eine Liste der sich anerbietenden Züchter an, geben sie ihren Vereinsgenossen bekannt durch die Lokalpresse, Zirkulare, in Versammlungen und durch die „Blaue“. Aus dieser Liste wählt sich jeder den Züchter, den er nach Qualität und Lokalität bevorzugt. Ihre weitere Vereinbarung ist Privatsache.

Wie unsere bequemen Verkehrswege unsern Zuchtbestrebungen förderlich sind, darüber habe ich mich im Bienenkalender des Nähern ausgesprochen.

c. Garantien für Züchter und Käufer.

Hat ein Verein sich für die Vermittlung von Angebot und Nachfrage und das Auffinden edeln Zuchtmaterials interessiert, so folgt daraus, daß er sich auch vergewissert, von welchem Erfolg seine züchterischen Bestrebungen sind.

Anläßlich der Honigkontrolle gibt sich von selbst Gelegenheit, die Erfahrungen in der Königinzucht zu sammeln.

Ferner: Ein jeder, der Königinnen für Andere züchtet, Eier abgibt, oder einer Belegstation vorsteht, wird verpflichtet, darüber nach einheitlichem Formular Buch zu führen. Diese Kontrolle bürgt dem Käufer für gute Lieferung, anderseits muß sie aus nahe liegenden Gründen auch dem Lieferanten willkommen sein. Wie der Lieferant, so wird auch der Empfänger von Königinnen durch unsere Organisation verpflichtet, seinem Lieferanten nach bestimmter Frist zu rapportieren, wie die jungen Königinnen ausgefallen. Der Züchter hat ein Recht auf diese Zeugnisse, denn danach richtet sich die Auslese im künftigen Jahr.

Und gleichsam als Prämie soll dem Züchter das Recht zukommen, von den besten Produkten all seiner Zuchten nächstes Frühjahr unentgeltlich Eier zu beziehen.

Sache des Vereins ist es, die Führung der „Herdebücher“ zu überwachen und die Erfahrungen und Erfolge bekannt zu geben.

Zum Schluß sei noch daran erinnert, daß in einer solch planmäßigen Zucht sich eine Prämierung hervorragender Leistungen mit Unterstützung der Kantone und des Bundes wohl auch rechtfertigt.

Gewiß wird vorliegendes Programm in kommender Saison noch nicht verwirklicht. Vorerst werden sich die Züchter die nötige Sicherheit in der neuen Technik aneignen wollen, ehe sie als leistungsfähige Züchter auf den Plan rücken.

Die Hauptsache ist, daß unsere Zeit Verständnis hat für eine so bedeutsame Aufgabe. Der Landwirt voraus muß in diesem Programm ihm längst bekannte Thatsachen, Bestrebungen und Institutionen erkennen und wird es darum begrüßen, daß wir Bienenzüchter Schritt halten mit der Zeit.

Fortsetzung folgt.

Landwirtschaft und Bienenzucht.

(Jos. Theiler, Rosenberg, Zug.)

— Vortrag für die Wanderversammlung in Schaffhausen. —



Trotzdem über diesen Gegenstand schon so viel gesprochen und geschrieben wurde, so bietet dieses Thema stets wieder neuen Stoff. Die Beschäftigung mit den Bienen regt den Geist des Bauern an und wiederum schöpft der Imker in der Beobachtung der andern landwirtschaftlichen Nebenzweige manch gesunden Gedanken, den er für die Bienenzucht trefflich verwerten kann, besonders auf dem Gebiete genossenschaftlicher Bethätigung und der Viehzüchtung.

Sowohl für den Bienenzüchter wie Obstbaumzüchter ist das Jahr 1897 schlecht ausgefallen. Nur hie und da ragte gleich Oasen ein bevorzugtes Plätzchen hervor. Doch der Urproduzent und dazu rechnet sich auch der Bienenzüchter, läßt sich weder von Mißjahren noch Hagelschlag 2c. mutlos machen. Die Liebe zur vaterländischen Scholle, die der Bauer bewirtschaftet, gibt ihm auch die Ausdauer und Kraft, stets unverzagt und voll Gottvertrauen in die Zukunft zu blicken.

Die Bestrebungen der Landwirtschaft der letzten Jahre auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Selbsthilfe und zielbewußter Züchtung' unseres Viehstandes zeigen deutlich, daß man nicht nur allein auf Staatshilfe sich verlassen will, sondern aus eigener Kraft den drohenden Übelständen entgegenzuarbeiten gedenkt.

Die gleichen Ideen und Motive sind nun auch bei den Bienenzüchtern zur Geltung gekommen.

Wenn auch der genossenschaftliche Ankauf der verschiedenen Artikel, die der Bienenzüchter nötig hat, niemals die Bedeutung erhalten hat und wird, wie es bei den Landwirten der Fall ist, so ist für den Verkauf unserer Produkte eine Organisation geschaffen worden, auf die der Verein schweiz. Bienenfreunde stolz sein darf. Das Jahr 1897 war für einen Versuch wie geschaffen und jeder hat das Zutrauen und die Überzeugung gewonnen, daß, wenn das 98er Jahr mit einem Honigsegen uns beglücken sollte, die Bienenzüchter nicht mehr ratlos dastehen und auch die Preise des Honigs der Arbeit und Ausdauer entsprechen.

Es wäre zu begrüßen, wenn auch für andere Produkte (Vieh, Milch, Käse 2c.) der Landwirtschaft den Verhältnissen angepaßte, auf solider und

gesunder Basis dastehende Organisationen getroffen werden könnten, denn der preiswürdige Produktenabsatz hat mit der vermehrten Produktion (20 Millionen Fr. mehr als vor 10 Jahren!) nicht Schritt gehalten.

Nicht nur der Genossenschaftsgedanke ist's, der gegenwärtig die bäuerlichen Gemüter, ja selbst uns Bienenzüchter immer mehr und mehr beschäftigt, sondern wir finden auch überall ein erhöhtes Verständnis und beachten große Anstrengungen zur Erzielung guten Zuchtmaterials.

Wir beobachten oft Landwirtschaftsbetriebe, wo der einte Landwirt bei gleichem Grund und Boden und Haltung der gleichen Viehrasse und Anzahl von Kühen doppelt soviel Milchertrag herausbringt als sein Nachbar. Woher kommt das? Der einte hat eben dankbare Futterverwerter, der andere hat „Böcke". Die gleiche Beobachtung können wir auch bei den Bienen machen und zwar auf einem und demselben Stand. Gerade das verflossene Jahr hat starke Grenzen gezeichnet. Unsere guten Sammler mit ihren feinen Nasen waren den andern um vieles vor. Jeder beobachtende Bienenzüchter wird sich diese Völker zum Zwecke der Nachzucht genau notiert haben.

Mancher taxiert einen Bienenstand und Bienenhalter nach der Volksstärke seiner Völker. Vor Völkern mit 2—3 Honigaufsätzen, vollgepfropft voll Bienen (wenn auch kein Honig darin ist) hat man die höchsten Lobsprüche. Bei mittelstarken Stöcken kann man nicht begreifen, daß solche nicht vereinigt werden. Und doch ist die Volksstärke nicht das Kennzeichen eines „Hünglers", sowenig als ein großes, schweres Rind immer eine gute Milchnerin geben wird. Starke und gesunde Völker mit schönen Brutkreisen und daneben gute und energische Honigsammler sollen unsere idealen Bienenvölker sein und in Zukunft auch wirklich werden. Genaue Sichtung und zielbewußte Zucht thun unsern Bienen not und wir werden hiedurch ungeahnte, überraschende Erfolge erreichen, so gut als die Landwirte, die auf dem Gebiete der Viehveredlung schon Bedeutendes erzielt haben. Bis jetzt haben wir von unsern Bienen nur eine Hauptnutzung gehabt und das war der Honig, es wird dazu kommen, daß noch eine Nutzung hinzukommt und das ist der Verkauf von Zuchtvölkern erprobter Abstammung.

Daß die Lage der Landwirtschaft gegenwärtig keine rosige ist, ist bekannt und alle möglichen Mittel zur Hebung derselben werden angepriesen. Ist die Bienenzucht auch nicht geschaffen, ein Radikalmittel zu deren Hebung zu sein, so hat sie der Landwirtschaft doch eminenten Nutzen geleistet. Abgesehen von dem größten Nutzen, den sie durch die Befruchtung unserer Obstbäume leistet, hat doch schon mancher blanke „Fünfliber" für Honig und Wachs den Weg gefunden in Bauernhäusern groß und klein,

und manche Anschaffung in Haus und Stall wartet jeweilen auf ein gutes Honigjahr. Ein Bauer, der mit seinen Einnahmen nur einzig und allein auf Milch und Getreide angewiesen, ist gewiß übel dran. Wenn aber ein Bienenhaus mit Kästen oder Körben in guter Pflege vor dem Hause steht, so wird gewiß in einem solchen Hause Not und Kummer fern bleiben. Mag vielleicht auch hie und da ein Bedenken auftauchen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten mit den Arbeiten im Bienenhause zusammenfallen, so hat man bei den großen Kasten mit Honigaufsätzen es in der Hand, die Trachttage auszunützen und die Ernten auf eine passende Zeit zu verlegen.

Daß wir ferner eine Überproduktion nicht zu befürchten haben, beweist uns die Handelsstatistik, gerade das Gegenteil. So wurden einzig vom Januar bis April 1897 in die Schweiz eingeführt:

Bienenstöcke für zirka .	Fr.	10,000. —
Wachs " " .	"	100,000. —
Honig " " .	"	35,000. —
Summa	Fr.	145,000. —

Die Ausfuhr aller drei Gattungen betrug nur Fr. 13,000.

Diese Zahlen von nur drei Monaten genügen, um zu zeigen, daß noch immer ein schönes Arbeitsfeld vor uns liegt und daß diesem schönen und lohnenden Zweige der Landwirtschaft die vermehrte Aufmerksamkeit mit vollem Recht geschenkt wird.

Anmerkung der Redaktion. Wir lassen hier gleich das letzte Jahresbülletin folgen; zu unserm sehr großen Erstaunen finden wir die Artikel Bienen und Wachs zum erstenmal in demselben nicht aufgeführt! Warum? Wir vermissen sie sehr!

Ein- und Ausfuhr von Honig
vom 1. September 1896 bis 31. August 1898.

Herkunfts- oder Bestimmungsland	Einfuhr			Ausfuhr		
	Menge	Wert	Mittelwert	Menge	Wert	Mittelwert
2	3	4	5	6	7	8
Honig.		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.
Deutschland . . .	73	*9,855*	135	31	*6,946*	224
Österreich . . .	42	*4,326*	103	4	*723*	181
Frankreich . . .	601	*67,312*	112	38	*8,443*	222
Italien	294	*24,990*	85	16	*2,710*	—
Vereinigte Staaten	98	*7,056*	72	18	*2,645*	—
Zentral-Amerika .	1,200	*86,400*		—	—	—
Chile	592	*40,256*	68	—	—	—
Übrige Länder . .	13	*897*	—	23	*5,090*	—
Total 1897	2,913	*241,092*	82_{76}	130	*26,587*	205
Total 1896	2,991	*232,975*	77_{69}	137	*30,092*	220
Differenz 1897 . . .	— 78	+ *8,117*	—	7	*3,505*	—

Aus dem Bienenjahr 1897.

I. Der Winter.

An der letzten Rose löset lebenssatt
Sich das letzte, lose, bleiche Blumenblatt! —

Noch regt sich deutlich vernehmbares Leben im Bienenhause! Zwar hat im Oktober ein winterlicher Einfall schon das Thal durchfegt und die erste leichte Flockensaat gestreut. Drauf klärt sich aber der Himmel und den höheren Lagen lacht wochenlang der klarblaue Himmel entgegen, in des Thales Tiefe aber lagert meist der düstere Nebel. Um den 8. Nov. verzieht auch der sich und nun eilen sie hinaus in hellen Scharen, die hurtigen Lanzenknechte, um zum letztenmal im Jahre sich zu tummeln in lauer Luft und Sonnenschein. Und darnach senkt sich wieder nieder des Nebels düsteres Grau und tiefer sinken auch die Temperaturen, doch bleibt bis Neujahr der Charakter der Witterung der einer milden Vorwinterszeit. Und demgemäß fristeten die Völker, scheinbar alle, eine behagliche Winterruhe. Wie verschieden aber sind Benehmen und Lebensäußerungen verschiedener Kolonien bei genauerem Zusehen! Hören wir nur, was wir an unseren zwei Wagvölkern a und b beobachtet und uns notiert: Während a frühzeitig sich zusammenzieht zum dicht geschlossenen Knäuel innerhalb der schützenden Wabenflächen, lagert b bis Neujahr weit gedehnt in seinem Bau in losen Scharen, an denen man selbst an der untersten, über die unteren Rahmenschenkel herunterhängenden Partie eine stete Unruhe beobachten kann. Freilich, das Volk b mag etwas stärker sein, die Wabentafeln mögen weiter herunter gefüllte Zellen aufweisen, sodaß es genötigt ist, tieferen Sitz aufzuschlagen. Die fortwährende Unruhe erklärt sich aus der Charakteristik des Volkes, es ist im November-Rapport gekennzeichnet mit den Worten: „Lebhaftes Temperament", während Volk a seit Jahren als „ruhiger Bürger" sich bewährt hat. Gewiß ahnt der Leser, welchen Landes Kind Volk b ursprünglich war; wirklich, wenn auch äußerlich kaum mehr erkenntlich, das Krainer Blut ist ihm noch unverkennbar eigen. So konnten wir bei der Kastenrevision jeden fünften Tag dieselbe nie ausführen, auch bei peinlichster Sorgfalt, ohne ein allgemeines Gebrause hervorzurufen. Ja, wir überzeugten uns absichtlich, wie wenig es braucht, ein empfindsames Volk von lebhaftem Temperament mitten im Winter in Bewegung zu bringen, es genügen hiezu ein unbedachter leiser Hauch, ein vor dem Bienenhaus läßig hingeworfenes Stück Holz; eine ungeschickte Bedienung der Wage aber bringt es in hellen Aufruhr,

während bei a die gleiche Erschütterung nur eine erwünschte Lebensäußerung zur Folge hat. Auffallend ist der Unterschied in der Menge des auf dem Kasten gelagerten Gemülles. Entsprechend ihrem Charakter wird sich niemand verwundern, wenn die Gewichtsabnahme von b bedeutend höher steigt:

a = 1060 Gramm; b = 1790 Gramm im Dezember Gewichtsabnahme.
a = 3010 Gr.; b = 5000 Gr. v. 1. Nov. bis 31. Jan. „

Dem Uneingeweihten wären darum die zu förmlichen Wällen gehäuften Abfällen bei a wohl schier unerklärlich vorgekommen, während b je nur Spuren solcher zeigte. Der Grund liegt in der Art der Verproviantierung. Während a seine Vorräte nach Art der Reizfütterung in mäßigen Portionen mit Unterbrechungen, im August und September mit ²/₅ Zuckerwasser ergänzte und infolgedessen Zeit hatte, dieses in größerer Wabenfläche zu deponieren, wurde Volk b der stärkere Zuschuß — ³/₅ Zuckerwasser — in kürzester Zeit übermittelt. Volk b wurde von unten und oben zugleich aufgefüttert, erhielt in kürzester Frist die reichsten Portionen und umschloß infolgedessen seinen Wintersitz mit hochgefüllten Magazinzellen, die vielleicht den doppelten Inhalt solcher bei Volk a einschlossen; da gab's also weit weniger Fäßlein zu entdeckeln, um doch bei reicher Tafel zu sitzen. Ebenso auffallend und wiederum leicht erklärlich ist der auffallende Unterschied in der Zahl der Toten, wir zählten deren bei Volk b stets 2—4 mal so viel als bei a. Es ist einleuchtend, daß das lebhafte Volk b selbst bei der milden Winterwitterung oder gerade wegen dieser mehr Tote haben mußte, ein strenger Winter hätte es wohl eher in die Tiefe des Baues gebannt. Eben weil die Temperaturen nie eine ernstliche Tiefe erreichten, zog es sich nicht dichter zusammen und der lockere Schluß ermöglichte eher bei leiser Erschütterung ein Entlaufen von einzelnen Individuen in nähere und fernere volkleere Wabenpartieen, wo sie dann erstarrten, wenn die Außentemperatur auch nur 5—8° — betrug. Es waren übrigens unter den Toten von b im Dezember die Mehrzahl alte, abgearbeitete Trachtbienen, einzelne ohne jede Körperbehaarung, selbst solche mit halben Flügeln und Flügelstummeln. Die gingen offenbar aus Altersschwäche ein, und daß dies erst jetzt geschehen, erklärt sich leicht, wenn wir uns des 96er Regensommers erinnern, da die Völker wochenlang zu trägem Innensitzen gezwungen waren und das geschah um so eher und nachhaltiger, wo — wie bei Volk b — nicht eine junge Königin drinnen saß. In Volk a war der Abgang an Bienen geringer, weil es so wie so ruhiger saß, weil infolge der Umweiselung im Juni 1896 und infolge der Triebfütterung im August der Umtausch der alten an junge Bienen viel durchgreifender stattgefunden hatte. Unter

seinen Opfern fanden sich gar manche, deren Äußeres unverkennbar die junge, vollkräftige, arbeits- und leistungsfähige Biene erkennen ließ, es waren dem Knäuel entlaufene, vom Frost übermannte. Die Erschütterungen vom Tarieren zc. hatten doch also auch hier ihre schlimme Wirkung gethan; es ist zu bemerken, daß der damalige Standort so wie so öftern Anlaß zu unkontrollierten Erschütterungen gab (Wagen und Viehverkehr zc.). Wir gaben übrigens während einer Dekade Volk b (vom 10.—20.) die ganze Fluglücke (45 cm und 1 cm) frei bei völligem Lichtabschluß und machten hiebei folgende Beobachtung: Die zahreichen Toten, zur Großzahl schwarze, alte, lagen am 20. Januar nicht zerstreut, wie bisher auf dem Karton, sondern an Haufen direkt unter dem Volkssitz. Wir fragten uns hiebei, ob nicht ein allfälliger Mangel an Luft bei der wochenlang andauernden totalen Windstille im Dezember die Unruhe noch förderte oder ob der totale Lichtabschluß es beruhigte.

Zudem konnten wir einmal deutlich beobachten, wie abbröckelnde Tote lebende Bienen mitrissen und letztere gingen dann wegen der großen Entfernung vom Bodenbrett bis zum Wintersitz sämtliche mit zu Grunde.

Das bewiesen auch unsere Wiederbelebungsversuche. Im Dezember schon haben wir 10—20 % der auf dem Karton gesammelten Bienen in der Zimmerwärme zum Leben erweckt und im Januar war dies wieder der Fall. Und daß unter diesen Opfern des Winters sich äußerst zählebige, widerstandsfähige Bienen befinden, bewies uns folgendes Experiment: Wir haben eine Anzahl derselben je über Nacht auf den Schnee gelegt bei 5—11° Kälte und über Tag sie im Zimmer 5 mal wieder zum Leben gebracht und zwar zu fröhlich summendem Dasein, nach der 6. und 7. Nacht erst erwachten sie nicht mehr. Diese Beobachtung bestärkte uns in der Ansicht, daß alle überhaupt noch lebenskräftigen Bienen, die im Frühling und Sommer infolge Erstarrung durch Regen oder kalte Winde heute nicht heimkehren, am folgenden Tag einrücken, wenn ein Sonnenstrahl, überhaupt genügende Wärme, sie wieder auftaut und ein plus von 5° genügt oft zu dieser Jahreszeit. Wir haben durch einen einfachen Versuch im Mai uns von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt; Bienen kehrten zur Fluglücke, solche mit Höschen, wo wir kein „Bein" hatten dem „Stall" entlaufen lassen.

Die letzte Januar-Dekade verriet mit der vermehrten Gewichtsabnahme auch bei a regere Innenthätigkeit und was wir geahnt, verriet der Karton: 10—15 Tage alte Brut bei b bewies, daß dieser lebenslustige Kerl bereits um Mitte d. M. mit dem Vermehrungsgeschäft begonnen hatte. Das hat sicher auch a gethan, wenn auch wahrscheinlich später und in bescheidenem Grade. Eier konnten wir heuer keine ent-

decken und es ist auch dies leicht erklärlich. Infolge der milden Januarwitterung saßen die Völker nie so dicht gedrängt, daß die Königin nur wenige Zellen hätte bestiften können, sie fand stets genügend Zellen, um die reifen Eier abzulegen. Hingegen waren neue Wachsblättchen im Gemülle bei beiden Völkern den ganzen Januar durch nichts seltenes.

Der 4. und 13. Februar brachten dann Schluß der Winterbeobachtungen durch allgemeinen Ausflug, bei Volk b war eine gründliche Entladung dringend vonnöten, einzelne abfliegende Bienen von auffallender Dicke bewiesen dies. Es ist nun das zweite Mal, daß dieses Volk des Winters Frist mit schweren Opfern überdauert, im Verhältnis zu seiner Mächtigkeit sind sie freilich für dasselbe nicht eine ernstliche Gefährde seiner Existenz. Und wirklich hat eben dieses Volk auch heuer sich wieder in erwarteter Weise zum Prachtskerl emporgeschwungen und seine Signatur ist geblieben: Rasch in der Entwicklung seiner Kräfte, rasch aber auch in der Abnützung derselben. Wir haben nun seinem lebhaften Temperament einen Dämpfer aufgesetzt, es etwas kühler gestellt und sind gespannt auf das Weitere. R. Göldi.



G. von Layens. †

Am verflossenen 23. Oktober starb an einem Herzschlage der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannte französische Bienenzüchter Georg v. Layens.

Der Verstorbene war gesundheitshalber nach Nizza gegangen, um dort den Winter zu verbringen. Er wurde daselbst von einem plötzlichen, schmerzlosen Tode überrascht. Seine Leiche wurde nach Paris übergeführt und dort beigesetzt.

G. v. Layens wurde am 6. Januar 1834 zu Lille geboren. Er gehörte einer alten angesehenen Familie dieser Stadt an, wo sein Vater das Amt eines Konservators des Museums der schönen Künste bekleidete. Nach Vollendung seiner Studien widmete er sich der praktischen Mechanik und machte zahlreiche, sinnreiche Erfindungen, von denen einige von den Mechanikern heute noch benutzt werden.

Im Jahr 1862 hatte er Gelegenheit, in Paris an dem Lehrkurs über Bienenzucht teilzunehmen, der einige Jahre früher durch Hrn. Hamet,

einem hervorragenden französischen Imker, eingerichtet worden war. Das lebhafte Interesse, welches ihm die Bienen einflößten, bewog ihn, dieselben in der Nähe, auf dem Bienenstande, den der Professor in Mendon besaß, sich anzusehen. Während er sich nun in der Praxis übte, studierte er die bez. Schriftsteller und suchte sich über den Stand der Bienenzucht in Frankreich zu unterrichten. Seine Forschungen, insbesondere über die Verteilung der Bienenstöcke und ihren Ertrag mit Rücksicht auf ihre Größe, die er im Departement der Ostpyrenäen anstellte, führten ihn zu dem Schluß, daß große Bienenwohnungen vorzuziehen seien.



Fig. 2. G. v. Layens †.

Im Jahr 1865 war er einer der Organisatoren der bedeutenden Ausstellung über Bienenzucht, die damals in Paris stattfand. Er machte dabei unter anderm auch die Bekanntschaft des Hrn. Thierry-Mieg aus Mülhausen, welcher einen Stock mit beweglichen Rahmen ausgestellt hatte. Dieser Stock, verbessert und vereinfacht, mit zahlreichen und größern Rahmen bildete den Ausgangspunkt für den Layenstock. Dieser Name wurde ihm zuerst in der Schweiz gegeben, von wo aus er sich über Frankreich und Spanien verbreitet hat.

(Fortsetzung folgt.)

H. Spühler.

Zum Dadant-Albertikasten.

(Fortsetzung.)

Das Königinabsperrgitter ist ein Imkergerät, das so ziemlich überall angewendet wird, wo Bienenwohnungen von amerikanischem Typus, d. h. mit niederer Brutwabe und mit beweglichen Aufsätzen in Gebrauch sind.

1) Dasselbe läßt sich verwerten bei der Umlogierung von Korbvölkern in den neuen Kasten, die ohne jegliches Ausschneiden von Brut, namentlich auch dem Anfänger sehr leicht möglich ist.



Fig. 3.

In den Brutraum des neuen Kastens werden (in die Mitte) einige Brutmittelwände oder -Waben gestellt bei geöffnetem Flugloch. Es wird das Deckbrett mit geöffneter Futterlücke aufgelegt und auf dieses (vor dem ersten Reinigungsausflug) das Korbvolk mit zugestopftem Flugloch gestellt. Durch eine der Ventilationsöffnungen hinten im Deckbrett kann bei warmem Wetter gefüttert werden. Wenn die Entwicklung des Biens mächtig fortschreitet (es zeigt sich bei dieser Gelegenheit zugleich, ob das Korbvolk überhaupt etwas wert ist), derart, daß die Königin sich zur Eierlage bereits auf den Brutwaben des Kastens befindet, wird ein Absperrgitter unter das Deckbrett gelegt. Nach drei Wochen, wenn alle Brut im Korbe ausgeschlüpft ist, wird zwischen das Deckbrett und das Absperrgitter also auf dieses eine mit Waben oder Mittelwänden möblierte Schublade geschoben, die Futterlücke im Deckbrett geschlossen, das Flugloch des Korbes (gegen das Fenster gerichtet), sowie das Fenster des Brutraumes durch Zurückziehen desselben oben geöffnet und der Korb etwas zurückgestellt, daß sein Rand über den Rand des Deckbrettes beim Fenster hinauszustehen kömmt. Es werden alle Bienen nach der Anleitung pag. 185 und 189 Jahrg. 97 außen über die Schublade vom Korb in den Brutraum sterzelnd hinunter marschieren. So logiert sich der Korbbien selber um und zwar, wenigstens bei Anwendung des Absperrgitters, ohne jede Unterbrechung der Entwicklung. Das Absperrgitter hat natürlich nur den Zweck, zu verhindern, daß die Königin bei allfällig eintretendem schlechtem Wetter wieder in den Korb zurücksteige.

2) Was die Anwendung des Absperrgitters beim Betrieb des neuen Kastens betrifft, so ist vorerst zu konstatieren, daß die Königin hie und

da, wenn auch sehr selten, in der Schublade sich befindet, auch wenn sie dort keine Brut einschlägt. Das bewirkt, daß bei der Ernte die Anwendung der oben bemerkten Methode zur Entleerung der Aufsätze von den Bienen in diesem Fall ohne Erfolg bleibt. Auch wenn Brut in den Aufsätzen sich befindet, gehen bei dem Verfahren nach dieser Methode selbstverständlich nicht alle Bienen herunter.

Der Zweck des Absperrgitters besteht also lediglich in der Verunmöglichung der Brut in den Aufsätzen und nicht etwa (ich bemerke das ausdrücklich) in der Einschränkung der Brut. Das Absperrgitter wird überflüssig sein von dem Moment an, da jeder unserer Imben „der schönste Bien" ist. Mein bestes Honigvolk in den neuen Kasten hat nie Brut im Aufsatz. Durch das Absperrgitter kommt nicht weniger Honig in den Kasten, aber auch nicht mehr. Aber es kommt derselbe mehr in die Aufsätze, weil die Brut sich lediglich im Brutraum ausdehnen kann und muß. Das Absperrgitter, obwohl teuer, ist darum doch preiswert. Ganz abgesehen von der überaus angenehmen und reizenden Art und Weise der Ernte, die es gestattet. Es wird durch dasselbe auch die Harmonie des Biens besser gewahrt. Sie wird nämlich bei Nichtanwendung des Absperrgitters gestört allemal dann, wenn man Honigwaben mit Brut andern als den eigenen Stöcken gibt, was im Drang der Geschäfte oft nicht zu vermeiden ist. Natürlich kann es vorkommen, daß über dem Gitter von den Bienen Zellen leer gehalten werden in der Erwartung der Königin. Allein das hat nichts zu sagen. Es braucht nur ein rechter Honigfluß zu kommen, so werden sie gefüllt und ohne das: die Königin wird im Brutraum fortfahren Eier zu legen, wo sie Platz findet.

Alle von meinem Schreiner, Hrn. Cölestin Weber in Eschenz, fortan gelieferten Kasten sind so hergestellt, daß bei denselben das Absperrgitter nach Belieben angewendet werden kann oder auch nicht. Die Geleiseleiste des Brutraumes wird 12 mm dick; die Geleiseleiste des Deckbrettes wird in der Höhe von 13 mm angenagelt

Das Absperrgitter selber wird unten an eine Rahme genagelt, die rauhe Seite des Gitters abwärts gekehrt (beim Nageln wird natürlich das Gitter auf die Rahme gelegt, die rauhe Seite nach oben). Die länglichen Öffnungen des Gitters sollen quer, von links nach rechts laufend aufgenagelt werden. Die Seitenteile der Rahme erhält man, indem man ein Rähmchenholz in der Mitte der Länge nach entzwei schneidet. Es werden dieselben 6 cm über die Stirnwand des Brutraumes hinaus verlängert (bis an die Pavillonwand), damit beim Aufschieben der Schublade das Gitter nicht mitrutschen kann. Das vordere und hintere Rahmenteil wird aus 22 mm Rähmchenholz erstellt und das letztere mit den Seitenteilen auf Halbholz zusammengefügt.

Wo ist das Königinabsperrgitter in der Schweiz erhältlich?

Damit das Deckbrett im Geleise des Brutraumes und der Schublade gut Platz hat, wird es 2 mm schmäler gemacht. Dagegen sollte sein eigenes Geleise selber wieder für die Schublade weit genug sein, was erreicht wird, wenn man die Schubladen unten etwas abhobelt und die Geleiseleisten des Deckbrettes nicht direkt auf dieses, sondern mit untergelegten Kartonstückchen aufnagelt oder noch besser aufschraubt.

Über eine andere einfache aber wichtige Neuerung am Deckbrett siehe in einer folgenden Nummer der Schweiz. Bienenzeitung. Sträuli.



Korbbienenzucht.

Der Bienenzüchter hat von andern Sterblichen das Vorrecht für sich, im Laufe eines Kalenderjahres zweimal den Jahreswechsel begehen zu können. Das Bienenjahr schließt mit dem 31. Oktober ab, zu dem Zeitpunkt, da die Bienen wohlversorgt zur Winterruhe sich begeben und auch für den Imker eine ruhigere Zeit beginnt. Wenn die Geschäfte draußen im Freien abgeschlossen und der Winter sein Regiment angetreten mit seinen langen Abenden, da rückt gelegentlich auch der Bienenzüchter näher zu der Licht spendenden Flamme, nimmt irgend eine Zeitung, ein Buch zur Hand, um seine Kenntnisse in der Imkerei aufzufrischen und zu erweitern. Auch der Korbimker thut gut, wenn er sich in das Leben der Bienen und in die Vorgänge im Bienenhaushalt Einsicht verschafft; die Zeit schreitet unaufhaltsam vorwärts und stellt immer größere Anforderungen an einen jeden unter uns.

In der reichen Auswahl bienenwirtschaftlicher Litteratur können wir jedem Schweizerimker ein Abonnement der „Schweiz. Bienenzeitung" empfehlen. Wohl ist nach zwei magern Jahren bei manchem Kollegen die Lust zum Abonnieren von Fachschriften nicht mehr großartig vorhanden. Wir dürfen aber die Flinte nicht ins Korn werfen; ein einziges recht gutes Honigjahr entschädigt reichlich die Unkosten mancher geringen Jahre. Und wenn das Ereignis eintritt, wenn einmal die Zaunpfähle honigen, dann wohl dem Imker, der aus dem reichen Schatz gesammelter Kenntnisse schöpfen kann, der dann in allen Lagen und bei allen Vorkommnissen Bescheid weiß.

Nebst der „Blauen" enthält unsere einheimische Bienenlitteratur noch ein Werk, das wert ist, von jedem vorwärtsstrebenden Imker angeschafft und nicht nur gelesen, sondern eigentlich studiert zu werden. Wir meinen den „schweiz. Bienenvater", das in vierter Auflage vorliegende, in grünem Leinwand sich präsentierende und mit ca. 150 trefflichen Illustrationen versehene Lehrbuch der Bienenzucht. Auch der Korbimker findet darin eine Fülle von Stoff, dessen Kenntnis ihn zum rationellen Betrieb unerläßlich ist. Die vorliegende 4. Auflage ist vielfach verbessert und bereichert und bildet jedenfalls eines der besten Lehrbücher auf dem Gebiete der Apistik. Eines können wir nicht begreifen, wie nämlich der Passus auf Seite 313 stehen geblieben ist. Dort ist zu lesen: „Die neueste, modernste Korbbienenwirtschaft ist bereits ein Mittelding zwischen Mobil- und Stabilbau. Man will dem Korbimker die Vorteile der Schleuder und Kunstwabe erschließen, — nur nicht in der zweckdienlichsten Form."

Dieser Satz aus der Feder Vater Theilers hat in der ersten Auflage noch eher begreiflich erscheinen können, da bekanntlich die Entwicklung der Korbbienenzucht zur jetzigen Gestaltung eigentlich erst seit dem Jahr 1892 datiert. Daß aber dieser, alle um die Hebung der Korbbienenzucht sich bemühenden Imkerkollegen so zu sagen beleidigende Ausdruck sogar in der neuesten Auflage noch enthalten ist, ist weder zu begreifen, noch viel weniger zu entschuldigen. Es bezieht sich dies im speziellen auf den Schluß des betr. Satzes, hinter dem Gedankenstrich.

Ähnlichen Sinn mag der andere Ausspruch desselben Imkers haben, nämlich: „Nach einem im Jahr 1884 in Zug abgehaltenen Kurs über Korbbienenzucht ist die größere Zahl der Teilnehmer bald darauf zum Kastenbetrieb übergegangen." Das möchte so viel scheinen, als hätte der Kurs betr. Korbimkerei nur so als abschreckendes Beispiel gewirkt. Wir wollen hoffen, daß nicht jedes über Korbbienenzucht gesprochene oder geschriebene Wort dieselbe Wirkung ausübe. Verfasser dieser Zeilen ist nicht der einzige, der es sich zur Aufgabe gemacht, dem Landwirt das Halten von Bienen in Korbwohnungen und den Betrieb einer rationellen Korbbienenzucht zu empfehlen, von der aus Überzeugung erlangten Ansicht ausgehend, daß für vielbeschäftigte und zum Sparen gezwungene Berufsgenossen dies das richtige System sei. Wenn ich aber annehmen müßte, alle hiefür verwendete Mühe hätte nur den Zweck, den Leuten doppelte Auslagen zu verursachen, erstens für Körbe und zweitens dann für Kasten, so erkläre ich unumwunden, daß ich nicht ein einziges Wort mehr über Korbimkerei verlieren würde.

Forrer.

Rietsche-Wabenpressen

wurden seit 7 Jahren durch den Verein vermittelt:

Kantone	97 Schweizer	97 Blatt	97 Andere Systeme	96 Schweizer	96 Blatt	96 Andere Systeme	Total 97	Total 96	Total 95	Total 91/94*	Total 91/97
Zürich	4	5	2	8	5	3	11	16	13	72	112
Bern	5	—	—	11	1	—	5	12	4	43	64
Luzern	4	—	—	12	—	—	4	12	6	27	49
St. Gallen	3	2	2	12	—	—	7	12	5	19	43
Aargau	1	—	1	7	2	—	2	9	2	16	29
Thurgau	3	2	—	6	1	1	5	8	5	13	31
Schwyz	3	1	—	4	1	—	4	5	1	4	14
Graubünden	2	—	—	4	—	1	2	5	—	11	18
Solothurn	1	—	—	2	—	—	1	2	1	5	9
Freiburg	—	—	—	2	—	—	—	2	1	4	7
Uri	—	—	—	2	—	—	—	2	—	3	5
Zug	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	5
Wallis	—	—	—	1	—	—	—	1	—	6	7
Baselland	2	—	—	—	—	1	2	1	—	2	5
Baselstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
App. A.-Rh.	—	1	—	—	—	—	1	—	2	4	7
" J.-Rh.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
Glarus	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
Unterwalden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
Schaffhausen	1	—	—	—	—	—	1	—	—	5	7
Tessin	1	—	2	—	—	—	3	—	—	—	5
	30	11	7	72	10	6	48	88	42	249	429

Davon sind 326 Stück, über 76 %, Schweizermaß. Kramer.

Apistischer Monatsbericht.

November-Rapport.

Der November 97 war überaus mild, trocken und neblig. Dem lieblichen Martinisömmerchen folgte in der dritten Dekade — einer alljährlich kritischen Witterungsperiode — ein ziemlich jäher Temperatursturz

* Siehe pag. 356, Jahrgang 1894.

November-Rapport.

Stationen	Völker			Königin			Vorrat				Wohnung		Konsum		
	Rasse	Charakter	Stärke	Alter	Art	Leistung 98*	Honig Farbe	Honig kg	Zucker kg	Pollen	System	Warm od. kalt	1. Dekade	2. Dekade	3. Dekade
Davos	Deutsch	Hüngler	stark	96	?	1	hell	12	6	reich	Schwz.	1/2 w.	300	350	250
St. Beatenberg	Kr.-Jt.	Br. u. Hg.	stark	97	Schw.	1	hell	1/1	—	reich	Schwz.	w.	460	540	300
Menzberg	D.-Kr.	Hgl.	mittel	95	Schw.	1	hellbraun	2/3	1/3	reich	Schwz.	w.	600	700	450
Zweisimmen 1	D.-Jt.	Hgl.	stark	97	Nach.	1 !	hell	3/4	1/4	wenig	Schwz.	w.	300	200	200
2	Krb.	Brt.	mittel	97	Schw.	1 !	hell	1/4	3/4	wenig	Blatt	w.	350	350	300
Hochgrath	D.-Kr.	Hgl.	mittel	97	Schw.	1	z. dunkel	1/1	—	ziemlich	Schwz.	w.	200	400	200
Trogen 1	Krb.	Hgl.	z. stark	96	Schw.	2—3	braungelb	2/3	1/3	wenig	App.	w.	180	480	200
2	D.	Hgl.	mittel	97	Nach.	1	braungelb	2/3	1/3	wenig	App.	w.	170	480	220
St. Gallen 1	D.-Kr.	Hg.	mittel	96	Schw.	3	hell	1/3	2/3	gut	Schwz.	w.	180	200	220
2	Kr.	Hg.	gut	?	Schw.	1	hell	1/3	2/3	gut	Balzer	w.	200	250	350
Überstorf	D.	Br. Hg.	gut	95	Schw.	1	hell	10	—	ziemlich	Schwz.	w.	30[illegible]	400	300
Ilanz	Kr. D. Jt.	Br. Hg.	gut	?	Schw.	4	hell	8	6	gering	Schwz.	w	200	160	250
Kappel 1	D.	Hg.	z. gut	?	Nach.	2	dunkel	8	4	gut	Schwz.	w.	300	500	150
2	Krb.	Br.	z. gut	96	Schw.	2	dunkel	5	8	gut	Schwz.	w.	300	400	100
Kerns	Krb.	Hgl.	mittel	96	Schw.	2	dunkel	?	2	viel	Schwz.	w.	130	280	100
Jolisberg	Kr.	Br. Hg.	z. stark	95	Schw.	1	braun	5	8	viel	Blatt	w.	50	350	200
Amsoldingen	Jt.-Kr.	Hg. ?	stark	97	Schw.	1	hell	2	12	gut	Schwz.	w.	200	500	200
Wimmis	Krb.	Br. Hg.	1—2	95	Nach.	2	hellbraun	10	2	gut	Raber	w.	140	400	20
Amsteg	D.-Jt.	Hg.	1 !	96	Schw.	1	hell	8	5	reich	Schwz.	w.	380	480	150
Interlaken	D.	Hg.	z. stark	?	Schw.	?	braun	reich	—	gering	Schwz.	w.	180	300	110
Turbenthal	D.	Hg.	mittel	?	Nach.	1	braun	15	—	viel	Schwz.	w.	100	300	200
Knutwil	Krb.	Hg.	1	96	Nach.	1	z. hell	5	7	ziemlich	Schwz.	w.	300	250	300
	Kr.-Jt.	Brtr.	1 b	96	Schw.	?	z. hell	3	10	ziemlich	Schwz.	w.	130	270	350
Ballwil	Krb.	Hg.	stark	96	Schw.	1	hell	18	2	viel	Schwz.	w.	180	250	210
Laupen	Jtb.	Br.	mittel	96		?	?	1/3	1/3	ziemlich	Schwz.	w.	250	450	300
Netstal	D.-Kr.	Hg.	z. stark	94	Schw.	4	hell	15	3	arm	Schwz.	1/2 w	160	190	330
Biel	Krb.	Br. Hg.	z. stark	96	Nach.	1	hell	3	9	ziemlich	Dad.-Bl.	w.	250	300	200
Wigoltingen	Krb.	Br. Hg.	mittel	97	Schw.	2	hell	6	7	gering	Schwz.	1/2 w.	100	450	250
Altstätten 1	Jt.-D.	Hg.	stark	96	Schw.	1	dunkel	1/3	2/3	viel	Dad. m.	1/2 w.	250	750	250
2	Kr.-D.	Hg. Br.	s. stark	97	Schw.	1	dunkel	1/3	2/3	viel	Dad. m.	1/2 w.	200	600	300
Sulz	Krb.	Brt.	g. m.	95	?	?	gelb	6	5	mittel	Schwz.	k.	300	200	500

* Die Leistung bedeutet die mutmaßliche Leistung pro 98.

mit Schneefall. Doch ebenso schnell endete die winterliche Stimmung unter dem Einfluß einer energischen Südwestströmung.

Allgemeiner Flug um die Mitte erklärt den größern Gewichtsausfall der zweiten Dekade.

Die Charakteristik der Wagvölker illustriert die Thatsache, wie selten reine deutsche Stämme geworden. Doch gerade diese zählen ausnahmslos zu den ausgesprochenen Hünglern. Die Taxation der Völker als Hüngler oder Brüter verrät noch Unsicherheit in der Beurteilung. Es stimmen mehrfach mit dieser Censur nicht die Volksstärke und der Vorrat: Ein Brüter **muß** stark sein an Volk — ein Hüngler an Vorrat.

Die Kolonne „Art der Königin" spricht deutlich genug für den Wert der Nachschaffungsköniginnen gegenüber Schwarmköniginnen.

Das Alter der Königin läßt auch zwischen den Zeilen lesen. Ist's mit einer rationellen Wirtschaft vereinbar, eine 94er oder 95er Königin, also Mütter, die schon 3—4 Sommer ihre Schuldigkeit thun, in den Winter zu nehmen?

„Soll nächstes Jahr gewechselt werden!" — ein schlechter Trost. Nein, im Jahr 97 hätt's geschehen sollen.

Im Bienenstand wie im Viehstand begegnen wir demselben Fehler: Zu alte Kühe und Königinnen bedeuten eine Verminderung der Rendite — eine sanitäre Gefahr — und eine Verschlechterung der Nachzucht.

U. Kramer.



Sprechsaal.

— **Notierung der Honigpreise.** An der Wanderversammlung wurden die Vertreter des trachtreichen Flachlandes ersucht, mit den Preisnotierungen nicht noch weiter nach unten zu gehen. Hiebei drängt sich mir die Frage auf: Woher kommt diese Preisdrückerei? Und die Antwort! Nicht die reiche Tracht und nicht die Imker des Flachlandes tragen die Schuld; sondern es ist die alte wunde Stelle, wo der Schuh drückt.

Seit einer Reihe von Jahren wird der helle Blütenhonig in allen möglichen Tonarten „gelobhudelt" und dabei der dunkle Honig verdächtigt und heruntergemacht. Die natürliche Folge dieses Geschäftsgebahrens ist, daß niemand mehr dunkeln Honig kaufen will, oder dann nur zu herabgesetzten Preisen. Daß aber hier eine Preisschwankung nach unten, auch dort nicht günstig wirken könne, das hätte man im Dunkeln mit Fausthandschuhen greifen können. Schon vor vielen Jahren hat Hr. Theiler

angeraten, den Honig nur gemischt (als Jahresernte) zu verkaufen. Er hat das Unheil kommen sehen, aber seine Mahnung wurde in den Wind geschlagen.

Wer die Suppe eingebrockt, mag sie ausessen helfen!

Wohl wissen auch wir Imker in waldiger Gegend den Wert goldigen Nektars zu schätzen, solange aber selbst die „Blaue" Honiganpreisungen bringt wie z. B. diejenige des Herrn Sch.-Pf. in Nr. 11, solange stehen wir dem Übel machtlos gegenüber.

Bei gutem Willen kann die Zentralstelle für Honigverwertung etwelche Abhilfe schaffen. Wenn man zuständigen Orts den Grundsatz unterschreibt: „Jeder Honig, ob heller oder dunkler, wenn klar und reell, ist preiswert, dann ist schon viel gewonnen.

Gern helfen wir mit, den Honigpreis zu heben, aber — uns muß auch geholfen werden. H. G.

— † Mittwoch den 14. Juli starb in Rothrist Lehrer Emil Stöckli, seit 20 Jahren ein eifriger Bienenfreund. 1877 kaufte er sich zwei Korbvölker, ging aber schon 1879 zum Kastenbetrieb über. Damals existierte im Aargau noch kein Bienenzüchterverein, deshalb schloß sich Stöckli dem nordschweizerichen Verbande an und war ihm der Weg über die Jurahöhen nicht zu beschwerlich, wenn er Belehrung finden konnte bei den Wanderversammlungen. So war er auch Teilnehmer an einem Bienenzüchterkurse in Rheinfelden. Nach wenigen Jahren war er schon Besitzer von 20 Völkern und bei seinem Tode hinterließ er gegen 60 Völker. Bienenkasten — Rebersystem — und zwei Pavillons fertigte er selbst an.

Als in den achtziger Jahren der schweiz. Bienenzüchterverein sich rasch entwickelte, schloß er sich diesem an und die Wanderversammlungen desselben besuchte er nun regelmäßig Er war auch einer der Gründer des Wiggerthalervereins und lange Jahre dessen Aktuar.

Durch Studium und Beobachtung hatte er sich einen schönen Schatz von Erfahrungen gesammelt und er teilte dieselben gerne andern zur Belehrung mit. Spötter über Bienen und Bienenzucht fanden an ihm stets einen schlagfertigen und eifrigen Gegner.

So ruhe er denn sanft, seine Freunde bewahren ihm ein treues Andenken. J. D.





Bienenkalender 1898.

Januar und Februar.

Sie ruhen nun, unsere sonst so hurtigen Bienen. Wohl ihnen, wenn ihre Winterruhe eine ungestörte ist, denn hiedurch ist ja eine glückliche Überwinterung gesichert, wenn zudem gesunde Vorräte am rechten Ort sich vorfinden. Wie viel hängt also ab von dieser „glücklichen Überwinterung“: Zum guten Teil die normale Entwicklung der Völker im Frühjahr und damit die Leistungsfähigkeit zur Zeit der ersten Tracht.

Bereits zur Zeit der ersten Fröste im Oktober hat sich jedes Volk auf engern Raum zusammengedrängt, mit Einbruch der eigentlichen Wintertemperatur im Dezember wurden die Reihen noch dichter geschlossen, so dicht, daß die zusammengedrängten Leiber der außen lagernden gleichsam den schützenden Pelz des Ganzen bilden. Nur langsam vermag so die belebende Wärme zu entfliehen; die neuesten Beobachtungen haben ja bewiesen (s. Jahrgang 1894 pag. 56), daß diese Temperatur im Herzen des Biens eine überraschend hohe ist. Woher denn diese Wärme, fragt der Uneingeweihte? Ganz einfach von der sich stetig vollziehenden chemischen Verbrennung von Nahrungsmitteln im Bienenkörper. Und diese Verbrennung ist eine ununterbrochene, es wird darum auch unausgesetzt Honig verzehrt. Das beweist auch das immerwährend auf die Kartons herunterfallende Gemülle. Und in dem Maße als Zellen entleert werden, rückt das Bien den vollen nach, langsam aber stetig. Leben und Thätigkeit herrscht also auch im Winter im Bien, er braucht Nahrung und Luft, die Lebensfunktionen sind aber zumeist sehr herabgestimmte.

Je mehr und je andauernder sie dies sind, um so besser für die Kolonie, um so lebenskräftiger kommt sie in den Frühling.

Wir ersehen hieraus schon, wie wichtig es ist, jede Störung vom ruhenden Bien fern zu halten, wir erkennen dies noch deutlicher, wenn wir uns die Folgen der möglichen Störungen vergegenwärtigen. Wenn wir nur mäßig stark an der Bienenwohnung pochen, so braust das Volk auf, es entflieht ein ungewöhnliches Quantum der eingeschlossenen Wärme; um diese wieder zu ersetzen, ist eine entsprechende Mehraufnahme von Heizmaterial, Honig, erforderlich. Kommen nun solche Störungen öfters vor, wie sie z. B. durch Vögel, Mäuse 2c. verursacht werden können, so werden natürlich hiedurch zum mindesten die Vorräte auffallend stark beansprucht. Es ist hiemit auch der auffallende Mehrbedarf in milden Wintern erklärt.

Ist aber die Beunruhigung so stark, daß das Volk in Aufregung gerät, so suchen die im Innern der Traube sitzenden empfindsamen Bienen einen Ausweg, der schützende Panzer wird gesprengt und sie quellen hervor, verirren sich in kalte Regionen, erstarren und gehen zu Grunde. Jedem ist es wohl einleuchtend, daß der Bien im Frühjahr um so leistungsfähiger ist, je weniger seine Kräfte über Winter sind beansprucht worden. Die bei gleichmäßig herabgestimmter Lebensthätigkeit verbrachte Zeit der Winterruhe ist für ihn das nämliche, was für uns ein ungestörter Schlaf, beide bedingen ein erhöhtes Gefühl von Gesundheit, ein gesteigertes Kraftbewußtsein. Wenn also der Bienenzüchter jede denkbar mögliche Störung von seinen Bienen abhält und bei leicht erregbaren Völkern will dies viel heißen, so handelt er in seinem eigensten Interesse, seine Bienen bleiben gesund, vollkräftig und bei reichern Vorräten.

Es lohnt sich also, all der Momente zu gedenken, die möglicherweise im Winter störend einwirken könnten. Der erfahrene Praktiker weiß, daß diese Unheilstifter liegen können im Volke selber, in der Qualität und Plazierung der Vorräte, in der Beschaffenheit der Wohnung, in den Witterungseinflüssen, in verschiedenen Bienenfeinden und im Bienenzüchter selber. Das schlimmste Loos, das ein Volk über Winter treffen kann, ist die Weisellosigkeit. Die sichere Folge ist stete Unruhe, je früher sie begonnen hat und je länger sie andauert, um so sicherer gehen Vorräte und Volk zu Grunde. Es gibt aber auch Kolonien von sehr lebhaftem Temperament, empfindsame Naturen, die, zumal in milden Wintern, nie völlig zur Ruhe kommen, sie zählen regelmäßig viele Tote, unter diesen finden sich viele junge, kräftige Bienen, sie sind die Opfer ihres Vorwitzes geworden. Wir stellen solche Völker, trotz anderweitigen trefflichen Eigenschaften unter unserm Zuchtmaterial nicht in die vordere Reihe.

Es ist allbekannt, wie verhängnisvoll eine andauernd fluglose Winterszeit den Völkern auf Waldhonig wird; reiner Blütenhonig, total kandiert, kann ihnen aber eben so fatale Durstnot bereiten. Mit einer Flasche warmem, dünnem Honigwasser beim ersten Ausflug ist das letztere Übel gehoben, das ein geübtes Auge an den auf dem Bodenbrett herumliegenden Zuckerkristallen sofort erkennt. Finden sich die Vorräte auf zu großer Wabenzahl zerstreut, so ist das Volk genötigt, im Laufe des Winters seinen Sitz auf bedeutende Distanz zu verlegen, was es in milden Wintern oft ohne auffallende Verluste bewerkstelligt. Anhaltende Kälte aber bannt an den aufgezehrten Sitz und die Folge: „Unheimliche Winterruhe“! — Während in mangelhafter Wohnung und dies besonders in windiger Zeit und Gegend, die Zugluft der Opfer viele fordert, können in nebligem, windsicherm Gebiet Feuchtigkeit und Luftmangel Schaden verursachen. Sehr veränderliche Winterwitterung ist um so schlimmer, wenn sie die Bienentraube oft zur völligen Auflösung bringt, ohne mit dem schnell vorübergehenden Sonnenschein den Bienen einen Ausflug zu ermöglichen. Man sucht daher mit Recht und auch mit Erfolg durch Aufkippen der Flugklappen, durch Vorhängen von Strohmatten 2c. die Wirkung des winterlichen Sonnenscheins aufzuheben.

Man denke auch an jene kleinen Störefriede schlimmster Sorte, die Mäuse. Werden sie nicht baldigst unschädlich gemacht, so sind Tod und Verderben die sichern Folgen. Ja, selbst des flinken Katers sonst sehr löblicher Pflichteifer kann unliebsam werden, wenn er über die Stöcke hinklettert um eben nach Mäusen zu haschen oder — nach Vögeln. Auch diese letztern werden in manchen Gebieten gefährlich. Wenn Feld und Flur bedeckt sind mit tiefem Schnee und ihr Tisch gar spärlich bedeckt ist, dann nahen sie, erst schüchtern, doch täglich werden sie zudringlicher, darum wehre zur Zeit! Und auch der Bienenzüchter selber kann Unruhe stiften, gewiß, wenn er unachtsam im Bienenhaus herumstolpert oder seine Neugierde nicht zu bändigen versteht. Ja, im Winter bethätige deinen Eifer lieber im Fertigen von Kasten und Körben und was dazu gehört und vor allem vergiß an den langen Abenden nicht dich zu vertiefen in einschlägige Litteratur, denn: „Vor allem studiert Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lange“. R. Göldi.





Fragen.

1. Frage: **Fernhalten der Wachsmotten ohne Einschwefeln.** Können die leeren Waben, anstatt eingeschwefelt oder an den Durchzug gehängt, nicht durch Einlegen vom Naphtalin oder Naphtalin-Kampfer vor den Wachsmotten geschützt werden? Oder haftet der Geruch so stark, daß die Bienen die Waben meiden? F. B.

2. Frage: Bezug von Meerrohrbändern? Wo sind die besten und billigsten Meerrohrbänder zum Flechten der Bienenkörbe zu haben? (Siehe Inserat.) F. Z.

3. Frage: Wer liefert die besten und billigsten Dezimalwagen für Beobachtungsstöcke? J. H.

   Anmerk. der Red. Mit den „billigsten" darf man sich nicht versehen, solide Konstruktion von 100 kg Tragkraft ist unumgänglich nötig; unsere von Federer, Schlosser in Berneck bezogene funktioniert nun seit 12 Jahren ohne Tadel! Weitere Adressen erwünscht!

4. Frage: Ist es gleichgültig, in welcher Stellung die Honigwaben in die Schleuder gestellt werden? J. Sp.

   (Anno 97 war's vielorts wirklich ganz gleichgültig!)

5. Frage: Welches ist der Wert einer hübsch ausgebauten jungen Brutwabe Schweizersystem? A. K.

6. Frage: Wie kann eine unbefruchtete Königin beigesetzt werden, ohne abgestochen zu werden?

7. Frage: **Drohnenbrut im Honigraum.** Ist anzunehmen, die Königin werde auch in den Honigräumen Drohneneier legen, wenn es in den Honigrähmchen Drohnenzellen hat? J. S.

Antwort: Gewiß wird sie dies in 9 Fällen 10 mal thun und dies besonders reichlich, wenn im Brutraum sich nur eine beschränkte Zahl Drohnenzellen vorfindet. Es ist darum sehr darauf zu halten, in den Honigrähmchen nur Reinbau erstellen zu lassen, d. h. diese derart mit Kunstwaben auszustaffieren, daß kein Raum mehr zu Drohnenzellen vorhanden ist. Wenn im Brutraum unten in mehreren Rahmen je $1/2$ dm² Platz für Drohnenwerk belassen wird, wird oben sicher nur Reinbau erstellt. Red.

8. Frage: **Rentiert ein Wagvolk?** A. K.

   Ist es empfehlenswert, auf einem Bienenstand von 20—30 Völkern ein Volk auf eine Wage zu stellen und was ist zu beobachten, um Vorteile für den ganzen Stand zu haben?

---

* Wir bitten weiterhin um reichliche Zustellung von Fragen und Antworten! Die Red.

Antwort: Gewiß ist es sehr empfehlenswert, ein Wagvolk zu halten und mindestens von Mitte April bis Mitte August tägliche Wägungen zu notieren (Formulare bei Herrn Präs. Kramer, Zürich II. erhältlich.) Dieses Wagvolk allein gibt zuverlässigen Aufschluß über den Beginn, die Ergiebigkeit und den Schluß der Tracht einer Gegend und je nachdem wird man sich halten beim Erweitern, Ernten 2c. Die Notizen, jahrelang gesammelt, orientieren uns zuverlässig über den Honigreichtum eines Gebietes. Red.

Litteratur.



Fig. 4.
Fühlerreinigungsapparat am Vorderbein.

Fig. 5.
Fuß mit Krallen und Haftballen.

Das Buch von der Biene v. J. Witzgall, erschienen bei Eugen Ulmer in Stuttgart à 6 Mark 50 geb. Ein stattliches Werk von 542 Seiten mit vielen hübschen Illustrationen ist soeben erschienen. Es ist ein Sammelwerk, an welchem eine größere Anzahl bekannte deutsche Bienenzüchter mitgearbeitet haben. Außer dem Herausgeber, der den praktischen Teil behandelte, bearbeiteten Pfarrer Gemelin die Geschichte

der Bienenzucht, Dr. Krancher die Anatomie der Biene, Pfarrer Klein die Biologie und Phisiologie des Biens, Val. Wüst die Bienenflora, Elsässer die Bienenwohnungen. Die verschiedenen Verfasser des Werkes haben es bestens verstanden, den Inhalt ihrer Artikel in klarer, allgemein verständlicher Sprache niederzulegen, so daß das Werk wirklich ein treffliches Nachschlagebuch bildet, um sich über die verschiedenen Gebiete der Bienenzucht zu orientieren. Wie bereits bemerkt, veranschaulichen eine große Zahl von Illustrationen den Text, die Verlagsdruckerei hatte die verdankenswerte Freundlichkeit, uns einige Clichés (Illustr. Nr. 4 u. 5) zur Verfügung zu stellen und lassen wir sie mit den diesbezüglichen Stichproben des Textes folgen zur Orientierung für unsere Leser:

„Die Vorderbeine dienen gleichzeitig zum Reinigen der vordern Körperteile des Kopfes, der Fühler, der Augen und sind deshalb mit starken Haaren resp. Borsten besetzt. Hiezu kommt ein ganz besonderer, mit dem Ferserglied und der Schiene verbundener Reinigungs-Apparat, welcher sich trefflich zum Reinigen der Fühler eignet. Fast am obern Ende der Innenseite der Schiene zeigt sich ein ziemlich tiefer, halbkreisförmiger Ausschnitt, dessen Rand ganz regelmäßig mit kurzen, steifen, kammzinkenförmigen Borsten besetzt ist. Ihm gegenüber an der Innenseite des Unterschenkels begegnen wir einem kräftigen, mit einem ausgeschnittenen Hautsaum versehenen Sporn, der sich bequem über den Ausschnitt der Schiene hinweglegen läßt. Es ist leicht zu ersehen, daß beim Durchziehen des Fühlers durch diesen Apparat derselbe in sinniger Weise gekammt und von allen Staub, und Pollenteilchen reinigt."

„Die zwei nach oben und unten als auch nach beiden Seiten hin mehr oder weniger beweglichen Krallen ermöglichen der Biene ein Bewegen resp. Festhalten auf rauhen Flächen und dürften bei der Kettenbildung eine Hauptrolle spielen. Diese Krallen sind besser als Doppelkrallen zu bezeichnen, denn jede setzt sich aus einer größern und einer kleinern Kralle zusammen, die an ihrer Basis miteinander verwachsen sind. Zwischen ihnen befindet sich das für das Festhalten an glatten Flächen so wichtige Haftbällchen. An der Unterseite ist es fast glatt, sondert aber eben da eine zarte Flüssigkeit ab, vermöge der es sich flach und luftdicht an glatten Flächen anlegen kann."

Lettres inédites de François Huber als Fortsetzung des „Nouvelles Observations." Soeben sind bei Herrn Bertrand in Nyon die im Laufe der 3 letzten Jahre in der Revue erschienenen bisher noch ungedruckten Briefe von François Huber in Buchform herausgekommen. Es ist eine Sammlung von 65 Briefen, vereinigt in einem hübsch ausgestatteten mit dem Bildnis des Autors gezierten Bändchen von 151 Seiten. Wir erkennen in diesen Briefen den von der Liebe zur Natur beseelten, für die Bienen begeisterten Forscher und trefflichen Menschen wieder, der, obwohl blind, vor 100 Jahren seine berühmten Beobachtungen an den Bienen gemacht, Licht in das damalige Dunkel der Erkenntnis des Bienenlebens gebracht hat, und damit zum Begründer unserer heutigen Bienenzucht geworden ist. Wir empfehlen das Büchlein allen den Lesern der „Blauen", welche der französischen Sprache mächtig sind; es wird ihnen manche genußreiche Stunde verschaffen.

H. Sp.

Schweizerisches Familien-Wochenblatt, vorzügliche Wochenzeitschrift für Unterhaltung und Belehrung mit Gratisbeilagen Kochschule, Elternzeitung, Lust und Lehr. Redaktion: Th. Schröter, Zürich, Seidengasse 7. Abonnementspreis 3 Fr. per Semester. Wir können diese wirklich vortreffliche Familien-Zeitschrift nur wärmstens empfehlen, mit ihrem gediegenen, äußerst reichen Inhalt muß sie jeden Leser bestens befriedigen.

R. G.

Ergänzungen

zur Liste der Prämiierten (Nr. 12 der „Schweiz. Bienenztg.") der bienenwirtschaftlichen Ausstellung am 5. und 6. September in Schaffhausen.

I. Klasse.

1. Weber, Cölestin, in Eschenz, für Bienenwohnungen.
2. Stocker, Spengler, Malters, für eine Kollektion Honigkessel.
3. Schumacher, Gebr., Malters, für Strohkörbe und Sonnenwachsschmelzer.
4. Schmidt, Kaspar, Wagner, in Wellhausen, für eine Wachspresse.
5. Huber, Messerschmied in Mettmenstetten, für eine Honigschleudermaschine und eine Kollektion Bienengeräte.

II. Klasse.

1. Schelling, Bienenzüchter in Siblingen, für Honig in Gläsern.
2. Hirt-Biedermann, in Solothurn, für eine Schleudermaschine.
3. Bösch, Christian, Bruggen, für Chasse-abeilles.
4. Wartenweiler, August, Engwang, für schweiz. Futtergeschirr.
5. Siegwart, Altdorf, für Blechbüchsen.
6. Kopetschni, Frauenfeld, für Blechbüchsen.

Ehrenmeldungen.

1. Ziegler in Bern, für Hahnen zum Honigabfüllen.
2. Breitenstein & Künzler in Stein, Kanton Appenzell, photographische Ansichten von Bienenhäusern.
3. Heidenreich, Sonnenberg, für ein Tableau mit verschiedenen Wabenbefestigungsmitteln.
4. Vierlinger, Hummenthal, für Laubsägenarbeit.

Das Preisgericht.



Unsere Etikette.*

Es bringt diese Nummer als Beilage die schweiz. Honigetikette (größeres Format) um sie den zahlreichen neuen Abonnenten zur Kenntnis zu bringen, aber auch um zu zeigen, wie sie in den Dienst der Honigkontrolle sich stellt. Wer Etiketten mit dem Vermerk:

„Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde"

wünscht, hat dies in der Bestellung ausdrücklich zu bemerken und es ist der Bestellung ein Ausweis vom Präsidenten des Filialvereins beizulegen, daß der Besteller wirklich der Honigkontrolle sich unterzogen und selbe gut bestanden hat. Wer einmal

* Bezugsbedingungen siehe Rückseite der Etikette.

solche Etiketten mit Kontrolle bezogen, verpflichtet sich damit zur fortgesetzten alljährlichen Honigkontrolle und es führen die Filialvereine sowohl, als die Centralstelle über die Abgabe solcher Etiketten ein Verzeichnis.

Wer einfach Etiketten bestellt, erhält solche **ohne** Kontrollbemerkung.

In jeder Bestellung ist anzugeben die **Kontrollnummer der Zeitung**, denn es wird unsere Etikette nur an Abonnenten der Bienenzeitung verabfolgt. Die Bestellungen sind zu adressieren an den Unterzeichneten.

Der stetig wachsende Absatz unserer Etikette illustriert ihren guten Kredit.

Kramer.



Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 2. Februar 1898.

Das Schweizervolk

hat in nächster Zeit seine Stimme abzugeben über eine Gesetzesvorlage von allerhöchster wirtschaftlicher Bedeutung.

Das Gesetz über den Eisenbahnrückkauf

oder

die Verstaatlichung der Eisenbahnen

ruft uns Alle zur Urne.

Wir Imker sind zwar keine geschlossene Berufsgruppe und liegt uns darum auch ferne, auf die Stimmabgabe einen Druck ausüben zu wollen.

Als Glied des schweiz. landw. Vereins liegt es aber in unserer Pflicht, auch unsere Kreise zu ermuntern:

Thut als Schweizerbürger Eure Pflicht, wahrt als Gruppe des Hauptkontingentes — der landwirtschaftlichen Produzenten — Eure Interessen!

Beiliegende Schrift, vom schweiz. landw. Verein herausgegeben, verfolgt den Zweck, in gemeinverständlicher Form die Tragweite dieser Gesetzesvorlage vom wirtschaftlichen Standpunkte aus einem Jeden nahezulegen.

Ein lebhaftes Interesse für diese gesetzgeberische Arbeit darf der Schöpfer des Werkes, der Bienenvater von Entlebuch, **Bundesrat Dr. Zemp**, aus Imkerkreisen wohl erwarten.

Prüfet selbst und wählet das Beste!

Der Vorstand des V. S. B.



Offizielle Mitteilungen.

1) Bezüglich des Preises der **Honigetikette**, die der Januarnummer beigelegen, verweisen wir auf den Preiskourant der HH. Gebr. Fretz in Zürich in dieser Nummer (letzte Seite).

2) **Minimal — Maximalthermometer.** Anfragen bezüglich Vermittlung von Sixthermometern können wir dahin beantworten, daß die Firma Heinrich Schultheß, Optiker, unterm Hotel Baur, Zürich (Stadt) solche bei größern Bestellungen liefert à Fr. 6 (mit Magnet) per Stück, einzeln à Fr. 7. 50.

Wir gewärtigen nun, ob ein Bedürfnis zu gemeinsamem Bezug vorliegt. Bestellungen sind zu adressieren an den Präsidenten Herrn U. Kramer in Zürich.

3) **Rietsche-Kunstwabenpressen** vermitteln wir auch dies Jahr zu den bisherigen Bedingungen (25 % Preisermäßigung). Wir selber haben keine vorrätig im Depot, und es kann auch der Fabrikant der verschiedenen Größen wegen nur in beschränktem Maße in Vorrat arbeiten. Bestellungen sind darum rechtzeitig erbeten. Dabei ist nicht zu vergessen: Genaue Angabe der Höhe und Breite der Rahme — innen gemessen, — deut-

liche und vollständige Adresse: Name, Wohnort, Bezirk, Kanton. Die Versendung durch den Fabrikanten erfolgt gegen Nachnahme. Eine Presse für Schweizerwabe kommt auf ca Fr. 26 samt Fracht und Zoll. Bestellungen nimmt entgegen J. Dommann, Aktuar, Obergrund, Luzern.

Honigofferten. Die Dezemberliste offeriert in 35 Posten aus den Kantonen Zürich, Thurgau, St. Gallen, Aargau, Luzern, Graubünden und Wallis total 2500 kg. Auf Wunsch versendet die Zentralstelle, Herr Kramer in Zürich — die Offertenliste franko.

Anfragen an Vorstandsmitglieder in Privatangelegenheiten sollen die Frankomarken für die Antwort enthalten.

Der Vorstand.



XIII. Jahresbericht

über die vom

Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen

vom

1. November 1896 bis 31. Oktober 1897.

Von U. Kramer.

Stationen.

		Höhe ü. Meer. m	
1.	Davos-Glaris, Graubünden	1468	Hr. Pfarrer Barth.
2.	St. Beatenberg, Bern	1150	„ „ von Rütte.
3.	Zweisimmen, Bern	960	„ Bichsel, Lehrer.
4.	Hochgrath, Emmenthal	925	„ Röthlisberger, Landwirt.
5.	Trogen, Appenzell A.-Rh.	905	„ Rohner, Kaufmann.
6.	Dreilinden, St. Gallen	770	„ Reber Waisenvater.
7.	Überstorf, Freiburg	720	„ Siffert, Landwirt.
8.	Ilanz, Graubünden	718	„ J. Caveng.
9.	Kappel, Toggenburg	715	„ J. Forrer, Landwirt.
10.	Kerns, Obwalden	715	„ J. Wyndlin, Landwirt.
11.	Islisberg b. Bremgarten	679	„ Lerf Lehrer.

		Höhe ü. Meer. m		
*12.	Amsoldingen, Bern		Hr.	Pfarrer Amsler.
13.	Wimmis, Bern	632	„	Klopfenstein, Sekundarlhr.
14.	Interlaken, Bern	572	„	Fr. Rieder, Generalagent.
15.	Turbenthal, Zürich	570	„	Keller, jünger.
16.	Amsteg, Uri	550	„	Dißler, Bahnwärter d. G.B.
17.	Knutwil, Luzern	544	„	Kreyenbühl, Lehrer.
18.	Bern	540	„	Raaflaub, Seminarlehrer.
19.	Ballwil, Luzern	520	„	Bühlmann, Posthalter.
20.	Laupen, Bern	485	„	Imgrüth, Kaufmann.
21.	Netstal, Glarus	465	„	U. Leuzinger, Coiffeur.
22.	Biel, Bern	450	„	E. Wartmann, Apotheker.
23.	Wigoltingen	440	„	Brauchli, Tierarzt.
24.	Zürich	420	„	Kramer.
25.	Altstätten	415	„	Göldi, Lehrer.
*26.	Sulz, Aargau	410	„	J. Rüede, Friedensrichter.
*27.	Menzberg	1010	„	Käch-Graber, Gastwirt.

Inhaltsverzeichnis.

* Sind neue Stationen.

I. Der Winter 1896/97.

1. Die Witterung

war ausnehmend trocken, mild, ruhig und düster. Die vereinzelten tiefsten Minimaltemperaturen vermochten keiner einzigen Dekade einen streng winterlichen Charakter zu geben. Wie gewohnt war die dritte Dekade November eine kritische Zeit, die in raschem Tempo den Winter einleitete. Doch nein! Es war nur ein Schreckschuß. Außerordentlich gemäßigt hielt sich der ganze Dezember, und sogar der Januar, der erst in der dritten Dekade noch ein flüchtig Winterkleid spann. Ganz merkwürdig war, daß bei so milden Temperaturen, die wochenlag um 0° sich bewegten, östliche Winde vorherrschten. Freundlich war der milde Winter keineswegs, in den Thälern lag bleischwer ein dicker Nebel, der selten der Sonne wich. Der Unterschied zwischen den sonnigern Höhen und der nebligen Tiefe markiert sich auch in den Temperaturen, vide Kappel und Wigoldingen Fig. 6. Kappel liegt in einem Föhnstrich, daher datieren die vereinzelten hohen Temperaturen.

Kaum hatte die Schlußdekade Januar richtige Winterstimmung gebracht, so weckte der Februar Knall und Fall Frühlingsahnung, er gefiel sich geradezu in märzlichen Sprüngen. Der mit Sicherheit zu erwartende winterliche Rückfall in der ersten Hälfte März war gefahrlos. Die nur zu sonnige, tauige warme zweite Hälfte März ließ für den Mai nichts Gutes erwarten.

2. Der Konsum.

Mild, düster und ruhig — sind das nicht die denkbar günstigsten Bedingungen zur Überwinterung? Und dennoch, der Gesamtkonsum aller Monate übersteigt sogar den des kalten Winters 94/95 — wiederum eine Illustration des landläufigen Irrtums: Die Kälte zehrt mächtig! Nicht in äußern Umständen, sondern im Bien selber liegt allermeist die Ursache außergewöhnlichen Konsums. Einer der stärksten Konsumenten, das Wagvolk in Zürich, war der Kälte sozusagen ganz entrückt, im stillen Zimmer, wie die Wagvölker von Knutwil b und Amsoldingen.

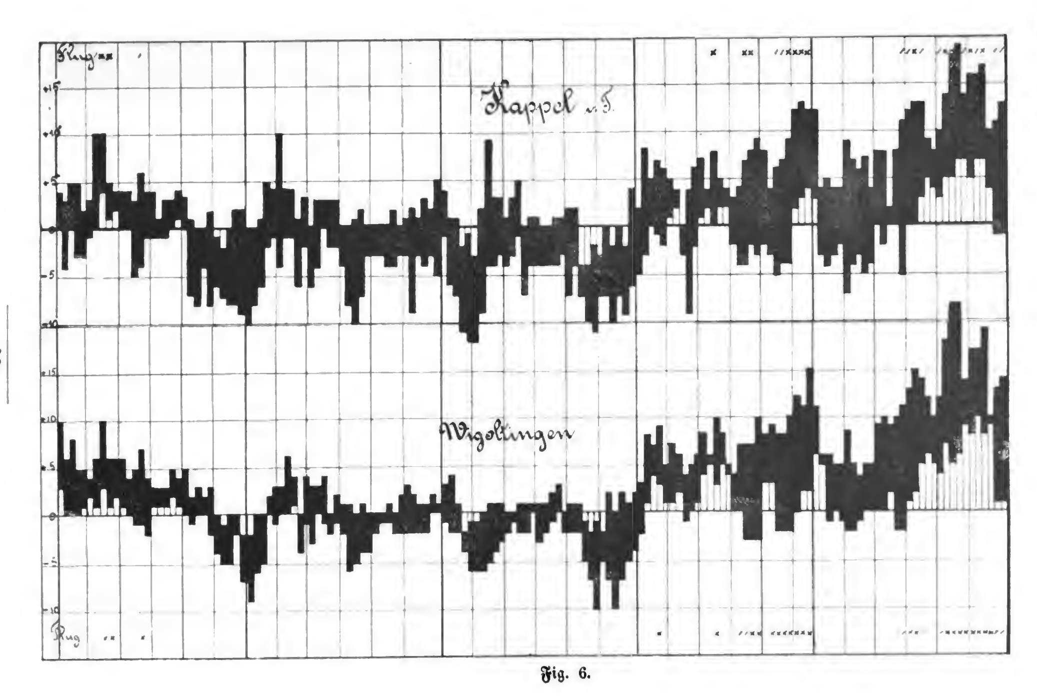


Fig. 6.

Die Minimaltemperaturen des Winters 1896/97.

	November. Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Davos	— **6**	— 3	**14**	12	**16**	**13**	12	**9**	**19**	**16**	**10**	**13**	**18**	**8**	**—4**
St. Beatenberg	— 3	— 3	8	5	10	8	8	5	15	8	3	4	6	2	—1
Zweisimmen	— **6**	— 4	10	9	10	12	**15**	**9**	16	10	5	6	6	5	0
Hochgrath	— 5	— 6	10	10	10	9	11	7	14	10	4	7	7	4	—2
Trogen	— 1	— 2	7	6	5	4	6	3	11	5	2	3	3	0	+1
Dreilinden	— **6**	— **7**	12	**13**	11	10	14	**9**	16	10	6	7	5	2	**—4**
Überstorf	— 2	— 3	6	7	7	5	9	5	10	5	1	3	4	2	—1
Ilanz	— 4	— 6	12	11	11	8	14	5	18	15	9	9	7	4	—3
Kappel	— 4	— 5	9	10	10	9	12	7	11	9	4	5	7	5	—1
Kerns	— 3	— 4	9	9	10	8	13	6	12	9	5	6	6	4	—1
Islisberg	— 5	— 4	12	11	9	7	11	7	14	8	4	5	5	3	—1
Amsoldingen	— 3	— 1	7	6	9	6	10	6	14	8	3	4	4	1	0
Wimmis	— 3	— 3	8	6	9	8	14	7	14	9	4	5	4	3	—1
Interlaken	+ 2	+ 1	3	4	3	2	3	1	7	4	0	1	1	2	+3
Turbenthal	— **6**	— 5	11	11	14	7	14	7	14	9	6	6	4	2	—3
Bern	— 5	— 4	8	10	11	7	11	5	15	10	5	7	5	2	—1
Ballwil	— 3	— 5	9	11	13	7	10	6	14	10	6	8	5	4	—3
Laupen	— 1	— 2	4	5	8	4	7	3	9	6	3	8	3	0	+3
Netstal	0	+ 1	7	5	7	5	9	3	9	6	2	3	2	0	+2
Wigoltingen	0	— 2	7	9	6	2	6	3	10	2	3	2	2	2	+1
Altstätten	— 2	— 3	8	9	9	7	11	3	10	5	5	4	2	2	+1

Die Maximaltemperaturen des Winters 1896/97.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
	+	+		+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Davos	**16**	12	6	8	5	**7**	9	**8**	4	**10**	13	11	8	13	17
St. Beatenberg	8	5	2	8	5	5	9	5	1	6	8	11	9	11	19
Zweisimmen	9	5	3	5	2	3	3	2	1	5	8	10	10	11	17
Hochgrath	7	3	1	4	2	2	6	5	0	5	7	10	8	9	17
Trogen	8	6	0	6	6	3	8	4	0	6	6	10	7	9	15
Dreilinden	7	3	—1	6	1	2	6	2	—1	4	4	10	5	12	18
Überstorf	7	5	3	3	2	2	3	4	4	6	7	10	8	10	15
Ilanz	14	8	4	6	**7**	4	5	5	4	7	10	12	10	16	20
Kappel	10	6	3	10	3	5	9	5	4	8	9	13	12	13	19
Kerns	9	4	3	8	2	2	8	6	2	6	8	11	8	14	19
Islisberg	5	2	2	3	2	0	2	0	0	5	6	10	7	10	17
Amsoldingen	11	8	6	8	5	6	6	5	4	**10**	12	16	**14**	17	**23**
Wimmis	10	6	3	4	1	1	9	2	5	9	13	13	12	15	22
Interlaken	10	**17**	6	7	4	3	11	4	2	7	10	12	10	10	20
Turbenthal	11	0	**7**	6	4	6	4	4	**8**	9	**14**	16	8	**25**	**23**
Bern	7	4	2	2	3	1	1	1	2	5	7	11	10	12	18
Ballwil	9	5	2	4	4	2	2	—1	5	9	10	13	9	15	20
Laupen	10	8	**7**	7	6	5	6	4	5	9	10	11	11	14	21
Netstal	11	6	4	**13**	2	3	10	3	2	6	10	13	9	14	19
Wigoltingen	10	7	5	6	4	3	4	3	3	9	10	15	11	15	22
Altstätten	10	10	6	12	3	**7**	**12**	2	6	**10**	12	**17**	13	17	**23**

Temperaturen des Winters.

	Tiefste Minima					Höchste Maxima					Monatsmittel				
	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
	—	—	—	—	—	+	+	+	+	+				+	+
Davos	**14**	**16**	**19**	**16**	**18**	16	8	9	13	17	+1,3	—2,2	—3	1,8	3,1
St. Beatenberg	8	10	15	8	6	8	8	9	11	19	. 0	—0,9	—2,3	2 4	4,4
Zweisimmen	10	12	16	10	6	9	5	3	10	17	+0,1	—2,5	—4,7	1,2	3,8
Hochgrath	10	10	14	10	7	7	4	6	10	17	−1,3	—2,3	—3,4	1,2	3,5
Trogen	7	6	11	5	3	8	6	8	10	15	+0,4	—0,8	—1,6	2,2	4,2
Dreilinden	12	13	16	10	5	7	6	6	10	18					
Überstorf	6	7	10	5	4	7	3	4	10	15	+0,5	—1,2	—2,2	2,5	4,2
Ilanz	12	11	18	15	7	14	7	5	12	20	+1	—1,5	—2,7		5,5
Kappel	9	10	12	9	7	10	10	9	13	19	+0,2	—1,1	—2,9	2,5	5,4
Kerns	9	10	13	9	6	9	8	8	11	19	—1	—2,5	— 3,8	1,4	4,6
Islisberg	12	11	14	8	5	5	3	2	10	17	—2	—3,3	—5,5	1	3,5
Amsoldingen	7	9	14	8	4	11	8	6	16	23	+2,3	+0,6	—1,3	4,2	7,8
Wimmis	7	9	14	9	4	10	4	9	13	22	+0 2	—2,4	—3,6	2,9	6,1
Interlaken	3	4	7	4	2	**17**	7	11	12	20	+3,8	+0,8	+0,8	4,2	7
Turbenthal	11	14	14	9	4	11	6	8	16	**25**					7
Bern	8	11	15	10	5	7	3	2	11	18	−0,7	—2,4	—4,2	1,5	5,1
Ballwil	9	13	14	10	5	9	4	5	13	20	−0,5	—2,4	—4,3	2,2	5
Laupen	4	8	9	6	3	10	7	6	11	21	+3,3	+0,1	—1	4,4	7
Netstal	7	7	9	6	2	11	**13**	10	13	19	+1,8	+1,3	—1,8	2	6,7
Wigoltingen	7	9	10	3	2	10	6	4	15	22	+2	—0,3	—1,6	4,2	5,5
Altstätten	8	9	11	5	2	10	12	**12**	**17**	23	+2,4	—0,5	—1,5	4,1	8,1

Der Konsum steht in direkter Beziehung zur Zahl der Konsumenten und zur geleisteten Arbeit. Als Arbeit ist freilich nicht nur Flug aufzufassen, sondern jegliche Bewegung und Unruhe einzelner Bienen wie des gesamten Biens. Kein Wunder, daß darum häufig großer Konsum und großer Leichenfall beisammen sind: Biel, Zürich, Altstetten Volk b.

Der Kontrolkarton war es wieder, der mir volle Gewißheit gab, warum mein Wagvolk so viel konsumierte: die Größe der mit „Küchenabfällen" bedeckten Fläche verriet die riesige Volkskraft. Dazu kam, was ich im Herbst vorausgesehen, die Folge abnormer Komposition und Lagerung des Biens. Versuchsweise hatte ich nämlich nach beendigter Auffütterung dies Volk ganz bedeutend verstärkt. Die Form und Größe des eigentlichen Winterquartiers, wie es unter manchen Verhältnissen im Nachsommer sich wölbt und rundet, entsprach der veränderten Volksstärke nun in keiner Weise. Die Traube kam nie zur behaglichen Ruhe. Unbehaglich! das raunten mir verständlich bei jedem Besuch die ruhelosen Bienchen ins Ohr, die plötzlich laut zu summen anfingen, fortrannten und am Boden erstarrten.

Unbehaglich! bestätigte auch die merkwürdige Verschiebung der Traube im Laufe des Winters, wie sie aus Fig. 7 ersichtlich ist.

Hiebei ist ausdrücklich zu bemerken, daß nicht etwa eine äußere Wärmequelle das Volk seitlich abgelenkt, denn im einfachwandigen Sträulikasten war er rings von selber Luft umgeben. Ist diese Beobachtung nicht wiederum eine ernste Mahnung, an die Einwinterung zu denken und sie zu

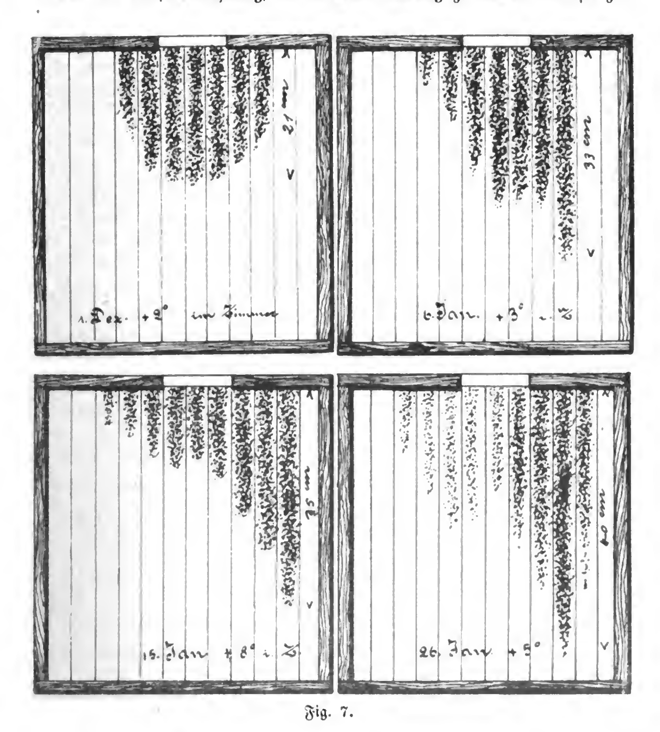


Fig. 7.

besorgen, da der Bien noch Zeit und Lust hat sich behaglich einzurichten, da Volk und Bau noch organisch, harmonisch verwachsen.

Anders verhält sichs bei den zwei übrigen Wagvölkern, die gleichfalls durch abnormen Konsum sich auszeichnen.

Volk b in Altstätten war den ganzen Winter „ein unruhiger Kerl“. — Eine auf der Flugklappe regelmäßig einkehrende Amsel schien der

Störefried zu sein, doch dauerte die Unruhe fort, als dieser Gast nicht mehr erschien. Eine zweite Vermutung, der Mangel einer warmen Hülle und das verlockende Tageslicht möchten ihn beunruhigen, erwies sich ebenfalls als nicht zutreffend. Unruhe, Konsum und Leichenfall dauerten dennoch fort, als er gleich dem andern Wagvolk sehr warmhaltig verpackt und vor Licht vollkommen geschützt wurde. Auch hier lag offenbar die Ursache der Unruhe im Bien selber, nicht in äußern Umständen. Wir finden vielleicht den Schlüssel hiefür in der Charakteristik des Volkes im Novemberrapport: „sanft aber lebhaft."

Gewiß spricht die Individualität, das Temperament in der Überwinterung eine Rolle.

Dies Volk b in Altstätten, das nach Fruchtbarkeit und Fleiß ein Prachtskerl ist, verrät im großen winterlichen Leichenfall doch eine Schwäche individueller Natur. Das ganze Frühjahr stieß es viele alte Toten aus. Bei jedem Ruhetag lagen deren viele auf dem Flugbrett. Das Gegenteil, ein Bild idealer winterlicher Ruhe, meldet Hr. Göldi von einem im September importierten Italiener, der im Oktober noch stramm gebrütet, im Oktober an zwanzig Tagen Pollen getragen und vom 8. November bis 4. Februar ohne Flug prächtig überwinterte, Trotz 13° und an der Südwand des Bienenhauses stehend, verharrte er noch in tiefer Ruhe, begann die Eierlage erst nach dem ersten Reinigungsausflug. Gewiß, die äußeren Umstände waren dazu angethan, ihn der Ruhr preiszugeben. — Wär er zugrunde gegangen, wir hätten gesagt: Natürlich! Was ihn aber gerettet, das ist sein beneidenswertes ruhiges Phlegma.

Und das dritte Wagvolk in Biel hatte im Januar die Ruhr. Auch die Ruhr bedeutet eine Mehrarbeit, denn ruhrkranke Völker sind höchst unruhig. Warum dies Volk die Ruhr bekam, darüber gibt uns der Novemberrapport Aufschluß: „Der beste Honigstock von 1896" — im Oktober nur 2 kg Zucker gefüttert."

Lassen wir die genannten drei Großkonsumenten außer Berechnung, so reduziert sich der Durchschnittskonsum annähernd auf das Maß früherer Jahre.

Immerhin bleibt denkwürdig, daß der Winter 96/97 der so überaus mild war, und doch die Bienen schlummern ließ — von anfangs November bis anfangs Februar, also drei volle Monate — hinsichtlich Proviant keine geringern Ansprüche machte, als die strengsten Winter.

3. Die Leichenschau.

Hin und wieder beunruhigen Vögel ein Volk. Ist die Einkehr dieser Störefriede wohl die Ursache oder die Folge der Unruhe und des Ab-

Die Winterruhe.

	November Dekade 1	November Dekade 2	November Dekade 3	Dezember Dekade 1	Dezember Dekade 2	Dezember Dekade 3	Januar Dekade 1	Januar Dekade 2	Januar Dekade 3	Februar Dekade 1	Februar Dekade 2	Februar Dekade 3
Davos	×	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
St. Beatenberg	—	—	—	—	—	—	—	×			×	×
Zweisimmen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
Hochgrath		×	—	×	—	—	—	—	—	×	×	×
Trogen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
Dreilinden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
Überstorf	×	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Flanz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
Kappel	×	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
Kerns	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Islisberg	—	—	—	×	—	—	×	—	—	×	×	×
Amsoldingen	×	× —	—	—	—	—	×	—	—	×	×	×
Wimmis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×
Interlaken	×	—	—	×	—	—	×	—	—	×	×	×
Turbenthal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Bern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Knutwil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Battwil	×	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Laupen	×	—	—	—	—	—	×	—	×	×	×	×
Netstal	—	—	—	—	—	—	—	—	—		×	×
Wigoltingen	×	×	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Altstätten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×
Zürich		—	—	—	—	—	—	—	—	×	×	×

× bedeutet Flug.

gangs von Bienen? Beides! Angelockt anfangs durch verirrte Bienchen, die den Sängern in magerer Zeit willkommen sind, locken diese, bald an solchen Fraß gewöhnt, durch Klopfen die Bienen heraus und können ein Volk schwer schädigen, wie Netstal berichtet. In der Regel stellt der Ruhestörer also dem belagerten Volk ein schlimmes Zeugnis aus, denn es ist kein Zufall, daß er gerade bei diesem Volk eingekehrt ist. Mit dem Verscheuchen des ungebetenen Gastes ist der Beunruhigte meist noch nicht gerettet. Das Übel sitzt tiefer, im Volke selbst.

Konsum vom 1. November bis 31. März.

	Stärke	Nov. kg	Dez. kg	Jan. kg	Febr. kg	März kg	Total kg
Davos	1	0,580	0,750	0,950	1,100	1,750	5,3
St. Beatenberg	1	900	610	1,060	1,350	3,040	7
Zweisimmen Schweizer	1	700	550	750	800	2,400	5,2
„ Blatt	2	700	750	875	900	2,300	5,5
Hochgrath	2	920	1,050	1,250	1,600	2,140	7
Trogen	1	410	870	880	2,030	2,780	7
Dreilinden a	2—3		380	600	900	1,370	3,3
„ b	2—1	110	520	1,000	970	1,280	3,9
Überstorf	1	1,050	250	700	1,200	2,400	5,6
Ilanz	1	830	980	1,480	1,600	2,400	7,3
Kappel a	1	550	550	850	1,580	1,720	5,3
„ b	1	600	950	800	1,050	1,450	4,9
Kerns	2	290	310	460	910	1,940	3,9
Işlisberg	1	700	400	700	1,400	3,200	6
Amsoldingen	1	400	640	1,050	2,080	5,250	9,4
Wimmis	2	750	750	980	1,680	2,270	6,4
Interlaken	2	390	690	920	1,350	1,510	4,9
Turbenthal	2	300	300	500	1,400	2,000	4,5
Bern	2	500	550	660	725	1,350	3,8
Knutwil a	1	800	780	950	1,600	3,000	7,1
„ b	1	800	830	850	1,450	1,100	5
Ballwil	2	250	815	820	1,430	2,630	5,9
Laupen	1!	**2,100**	1,100	1,400	2,400	2 000	9,4
Netstal	1	280	490	540	1,260	760	3,3
Biel	1	700	1,300	**3,500**	2,000	2,000	9,5
Wigoltingen	1	920	650	850	1,850	?	
Zürich	1!	1,430	1,750	2,330	1,770	4,450	11,7
Altstätten a	1	720	1,050	1,230	2,150	5,200	10,4
„ b	1!	1.040	**1,790**	2,170	**2,850**	**5,550**	**13.4**
Mittel 96/97		0,680	0,790	1,140	1,500	2,540	6,5
„ 95/96		0,6	0,6	0,9	1,4	2,4	5,6

Die Schuld hieran kann liegen am Bienenvater, an der Witterung, sehr oft aber auch am Bien. Eine strenge Auswahl des Zuchtmaterials wird vom winterlichen Leichenfall Notiz nehmen. Diese Bedeutung hat die Notiz von Knutwil: „Am wenigsten Tote hatten die Völker mit starken Honiggürteln.“ Es deckt sich diese Ansicht mit der Bemerkung im Bericht Netstal: Die Völker mit flott verdeckelten Vorräten hatten weiniger Tote als den mit offenen Vorräten.

Wiederum haben einige es büßen müssen, zu spät gefüttert zu haben. Wer dazu gezwungen ist, vergesse ja nie, daß er der drohenden Gefahr wesentlich begegnen kann, wenn er vor dem Füttern den Bien möglichst einschränkt, nur so viel Waben beläßt, als gut besetzt sind — dann kräftig, rasch und warm füttert, während und nach dem Füttern möglichst warm einhüllt. Alsdann wird das Gereichte auch noch in später Zeit bedeckelt.

Ein solcher Bien dünstet mächtig aus und gerade ihm würde die warme Verpackung schlecht bekommen, wenn seine reichlichen Ausdünstungen schwer nur entweichen könnten, im Bau sich niederschlagen müßten. Luftig ist in diesem Falle so notwendig als warm.

Amsteg: „Im Föhngebiet ist allzu warm eingewintert nicht gut."

Eines schickt sich nicht für Alle!

Rätselhaft ist manchem auch die Lage der Toten. Bald liegen sie dicht beisammen unterhalb der Traube, bald im Umkreise nur der Traube, bald überall zerstreut, am zahlreichsten vielleicht in den fernsten Ecken, sogar hinter der Futterlücke.

Liegen sie sämtlich außerhalb des Gemülls, wie Zweisimmen und Beatenberg illustrierten, so beweist dies, daß 1) die Wärmesphäre der Bienentraube in welcher die Bienen noch bewegungsfähig bleiben, an den Boden reichte; erst außerhalb dieser Sphäre versagen die Glieder, erstarren die Bienen. — 2) aber auch, daß kein Bienchen tot niederfiel, sondern alle lebend den Boden erreichten, und als Verirrte erfroren. Die von verschiedenen Stationen wiederholten Belebungsversuche lassen gar keinen Zweifel übrig: Die Mehrzahl der Leichen sind Verirrte. Schließt ein Bien dicht an eine Seitenwand, so liegen die verirrten Schäfchen auf der freien Seite des Gemülls, sofern die Traube nicht zu hoch sitzt.

Nicht selten liegen zwischen dem Gemüll nur wenige Bienen, außerhalb desselben aber weit mehr — ein Beweis, daß einzelne tot niederfielen.

Sind aber direkt unter der Traube die meisten Toten, so sind sie entweder bereits tot oder erstarrt abgebröckelt, oder gleich am kühlen Boden erstarrt. Vor Alter sterbende reißen im Falle gelegentlich junge mit sich ins kühle Grab, wie Altstätten beobachtete.

4. Die Ruhr.

Kotflecken und dick geschwollene Leichen pflegt man als Anzeichen von Ruhr zu deuten. Nicht immer trifft dies zu. Dreilinden beobachtete im Februar: „Ein kräftiges Volk zeigte starken Leichenfall während mehreren Wochen, meist dickleibig. Es erwies sich als drohnenbrütig. Ver-

einigt mit dem Nachbarvolk hörte der Leichenfall auf. Ruhr war absolut nicht vorhanden. — Warum gabs so viele und dicke Tote? Waren es Speisebrei bereitende Bienen, die für ihre Azung keine Abnahme fanden und daran zugrunde gingen? Die in Arbeiterzellen befindlichen Drohnenlarven wurden nämlich nicht immer bis zur Verdeckelung aufgezogen, sondern öfter herausgerissen, wohl weil sie abgestorben waren, da sie wahrscheinlich nicht das zutreffende Futter bekommen hatten. Vielleicht sind sie auch teilweise ausgesogen worden und hat der Leichensaft das Absterben der Bienen bewirkt."

Und Hochgrath im Januarrapport: „Trotz den anfangs Dezember bemerkten Ruhrflecken am Fenster sind die toten Bienen ganz dünn und auch im Januar keine Spur von Ruhr, vermutlich rührten sie her von einigen Brutbienen, die im Spätherbst sich nicht gereinigt hatten."

Der im letzten Jahresbericht übel beleumdete indische Rohrzucker hat nochmals Unheil gestiftet. Im Appenzellerland sind ihm auf einem Stand 19 Völker zum Opfer gefallen.

Amsteg: Völker, die dem Föhn ausgesetzt waren, haben sich im Bau aufgelöst, saßen auf den hintersten Waben wie im Sommer — konnten aber des Windes wegen nicht fliegen. Nachher folgte wieder Arrest und die Folge war: viele Tote und Ruhr.

5. Küchenabfälle.

Im Gemülle wurde von den meisten Stationen nach Neujahr Zuckerkrystalle gefunden. Es krystallisierte der offene Honig, sogar der Fruchtzucker in den Zellen. Nach dem ersten Reinigungsausflug, wo die Bienen Wasser geholt, hörte dies Fallen von Krystallen eine Zeit lang auf. Wo die Vorräte bedeckelt worden waren, trat dies nicht ein. — Gewiß eine neue Mahnung, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß die Vorräte bedeckelt werden.

Der Umfang des Gemülls entspricht nicht der Größe der Bienentraube. Stets ist ersteres kleiner. So hat Amsoldingen festgestellt, daß unter einer Bienentraube von 33/28 cm Durchmesser nur ein Gemüll von 28/20 cm lag. Auch ich habe seit Jahren beobachtet, daß die ziemlich dicke Rinde der Bienentraube kein Gemüll fallen läßt. Das warme Centrum ist der Magen des Gesamtbiens.

Wie ich dies mit Thermometer und Maßstab konstatiert, ist aus Fig. 8 ersichtlich.

6. Platzwechsel.

Verharren die Bienen in ihrer Stellung, oder wechseln sie ihren Platz und in welcher Weise?

Auf diese Frage gibt uns Schönfeld in der Februar-Nummer der der „Deutschen Bienenzucht“ von Gerstung folgende Antwort:

„Es befindet sich der Bien nach den Beobachtungen von Hruschka in einer beständigen Bewegung und Rotation, so daß die Biene, die heute an der Peripherie des Winterknäuels sitzt, morgen oben oder im Centrum desselben sich befindet. Kommt die Biene daher, ohne sich vom Bien trennen zu müssen, auf dessen Rundreise an den Honig heran, so füllt sie ihren Honigmagen und nun hat sie Vorrat für viele Tage.“ Die Hochachtung vor Schönfeld kann uns nicht hindern, dies hübsche Bild

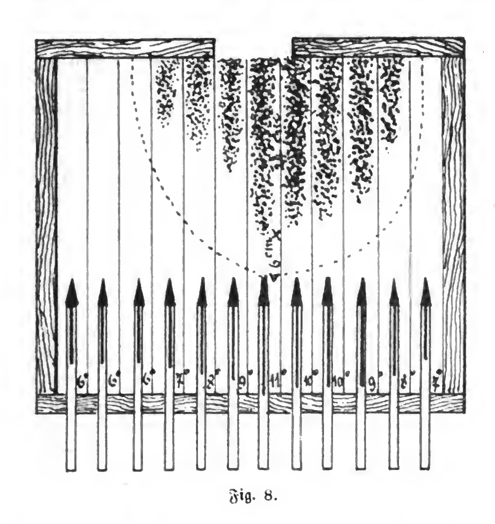


Fig. 8.

für ein Gebilde der Phantasie zu halten. Ich habe jahrelang täglich Dutzende von Völkern beobachtet, von dieser vermeintlichen Rotation aber auch nicht eine Spur gesehen — aber was anderes:

Wiederholt habe ich bei Januarvisiten Völker überrascht, die in voller Aufregung sich befanden: Es galt, zu günstiger Stunde rasch sich neu zu verproviantieren, entlegene Vorräte ins Centrum zu schaffen. Nach wenigen Stunden wars wieder ruhig, ein Wall Gemüll verriet, was geschehen war. Die Raschheit, mit der dieser Rettungsplan erfaßt und durchgeführt wurde, sicherte den Erfolg. Zufolge der Aufregung und Öffnung

des Winterknäuels ward der ganze Innenraum erwärmt, und gefahrlos wanderten die Schaffner von Gasse zu Gasse. Nach gethaner Arbeit schlossen sich die Reihen wieder, die Thermometer verrieten wieder normale Ruhe. Diese Thatsache stimmt auch völlig mit dem, was wir im Herbst beobachtet: Wenn ein Bien darauf verfällt, den Honigraum zu leeren, so geschieht dies in gleich stürmischer Art. Und wiederum: Wunderbar! sagt man sich, wenn ein Bienenstand vom Schneesturm zu Boden geworfen wurde und trotzdem die Bienen keinen Schaden genommen (vorausgesetzt, daß der Wabenbau nicht zusammen gebrochen). Ganz natürlich! Die heftige Erschütterung versetzte den ganzen Bien in volle Aufregung, die Wärme flutete in alle Ecken und gefahrlos irrten die Bienen durch die Gassen, bis sie beruhigt sich wieder schlossen in gewohnter Art. Eine kleine Erschütterung dagegen, die nur einige Bienen aufschreckt, bedeutet für diese eine größere Gefahr, im kalten unbesetzten Raum erstarren sie. Ähnlich verhält es sich wohl auch mit dem Eingangs erwähnten Platzwechsel der Bienen am Winterknäuel.

Einmal nur wars mir vergönnt, thatsächlich dies Schauspiel von Anfang bis zu Ende mitanzusehen.

Es war ein ziemlich kalter Wintertag, da ich auf gewohnter Runde in meinem Pavillon ein Fach öffnete, darin ein Volk dicht ans Fenster lehnte. Gemächlich beobachtete und zeichnete ich das völlig ruhige Volk. Auf einmal fing es an einem Punkte an lebhaft sich zu regen, und rasch dehnte sich die Bewegung aus, es wimselte auf der ganzen Oberfläche wie an einem Schwarm. Die Thermometer jagten in die Höhe. Nach einer Weile wars wieder so ruhig wie zuvor. Das ist der winterliche Platzwechsel, sagt ich mir, der in vollem Einklang steht mit dem, was oben angeführt wurde. Daß es selten beobachtet wird, beweist nichts.

7. Baulust im Winter?

Das Wachs „schwitzen" die Bienen bekanntermaßen in Form ovaler Blättchen von hellem Glanz zwischen den Bauchschienen durch. Zur Schwarmzeit, der Zeit der größten Baulust, sieht man solche in Menge als fallengelassene Bausteine am Boden liegen, zufolge ihrer Kleinheit freilich nur auf dunkler Unterlage leicht erkennbar.

Daß aber auch im Winter Wachs produziert wird, das haben uns erst in neuester Zeit die im Herbst unterschobenen Kartons bewiesen. Der Zahl und Lage der Wachsblättchen nach sind es allerdings nur einzelne wenige Bienchen des warmen Centrums, die in dieser Hinsicht nicht zur vollen Ruhe gelangen. Es kann diese Erscheinung wohl als erste leise Frühlingsregung gedeutet werden, denn in der That sind diese Schuppen nach Neujahr stetig häufiger. Jedoch haben Altstätten, Dreilinden, Hoch-

grath und Zweisimmen sie schon im Dezember entdeckt. H. Reber auf Dreilinden hat sie im Dezember in sämtlichen 14 Stöcken, die er dieser Kontrolle unterstellte, gefunden. Ähnlich verhält es sich mit der Eierlage. Dreilinden, Hochgrath und Zweisimmen entdeckten im Dezember schon Eier auf ihren Kartons. Bautrieb und Bruttrieb scheinen somit in einzelnen Individuen, Arbeitsbienen wie Königinnen, nicht vollständig zu erlöschen. Es wird uns diese seltsame Thatsache verständlich, wenn wir uns erinnern, daß im Centrum des Biens eine Wärme von annähernd 30° C und dem entsprechend Leben und Bewegung ist. Indessen beweist gerade das Fallenlassen der Wachsschuppen und Eier, daß auf solch unzeitige Regungen einzelner Glieder der gesamte Bien nicht reagiert, ruhig bleibt. Richtig bemerkt Herr Reber: „Diese Wachsblättchen weisen wohl eher auf Nichtvorhandensein von Brut hin, als auf das Gegenteil. Die überreichliche Futteraufnahme einzelner Bienen im Wärmezentrum mußte eben zur Wachsproduktion führen, weil der Futtersaft nicht an Maden abgegeben werden konnte.

Zu Boden gefallene Wachsblättchen und Eier sind somit noch kein Beweis, daß das Brutgeschäft thatsächlich begonnen hat.

II. Das Frühjahr.

1. Witterung.

Von überraschender Ähnlichkeit war der Witterungscharakter dreier Frühlingsmonate. Februar, März und April waren in ihrer ersten Hälfte möglichst unfreundlich, endeten aber übereinstimmend mit einer Reihe wundervoller Tage. Die ergiebigen Niederschläge der ersten, wie die ungewöhnliche Wärme der zweiten Monatshälften förderten die Vegetation außerordentlich.

Die winterlichen Rückfälle blieben ohne schlimme Folgen. Erst dem Mai blieb es vorbehalten, das hoffnungsvolle Werk seiner Vorläufer mit kalter Hand zu zerstören.

2. Die Entwicklung der Völker.

Für die Bienen bedeuteten die drei mal wechselnden Serien kühler und sonniger Tage ausgeprägte Zeiten des Stillstandes und des Fortschrittes. Was die Bienen jeweilen in der zweiten Hälfte Februar, März und April geleistet draußen und drinnen, war unvergleichlich. Mit Ende April waren bereits drei volle Ernten eingeheimst: Der Februar zeitigte in der Schlußdekade eine überschwengliche Pollentracht auf Haseln und Zeitgenossen. Der März erschloß eine seltene Tracht auf Weiden, Pappeln u. s. w. Der April erlaubte sich den Scherz, die höchste Karte im Spiel des ganzen Jahres auszuspielen. Der Impuls dieser drei herrlichen

Perioden entschädigte jeweilen für die trostlose mehrwöchentliche Pause; die auch im Brutsatz allgemein erkennbar war. Die eigenartige, sprungweise Entwicklung der Völker endete natürlich da nur erfreulich, wo die Bedingungen erfüllt waren, 1) in kürzester Zeit die seltene Gunst des Augenblickes auszunutzen, 2) die Misere langen Arrestes ruhig über sich ergehen zu lassen. Ganz erstaunlich waren darum die Unterschiede im Schwellen der Völker.

Wo leistungsfähige Königinnen, zahlreiche letztjährige Volkskraft und reicher Proviant sich ergänzten, da gediehen die Bienen zur Lust des Imkers. Leider zeigten sich gar vielorts die Folgen des Fehljahres 1896. Nicht zu reden von den vielen, im Frühjahr erst verhungerten Korbvölkern.

Schlecht waren auch viele 96er Königinnen, junge und alte, schwach an Volk und Vorrat unzählige Völker. Kein Wunder, daß die Berichte über den Stand der Völker ende April so verschieden lauteten in selber Gegend. Nicht die Ungunst der Witterung im Frühjahr 97, sondern der Mangel an richtiger Pflege im Jahr 96 erklärt das Rätsel. Das Frühjahr 97 stellte dem richtig kalkulierenden besorgten Bienenvater, der weiß, wann die Zeit der Aussaat ist, ein glänzendes Zeugnis.

Mögen Manche über die liebevolle Pflege, die nicht müde wird, über das Tränken der Bienen an kalten Tagen und Spekulativfütterung im Frühjahr, lächeln — wahr ists: Wunder thut weder das eine noch das andere, wenn die oben erwähnten Bedingungen einer flotten Entwicklung nicht vorhanden sind — wahr ist es, daß ohne dies die Völker manchen Standes sich nach Wunsch entwickelt haben — nicht minder wahr aber ists auch, daß solch spezielle Pflege, intensive Wirtschaft sich gelohnt hat. Auch im Bienenleben erwahrt sich oft das Wort: Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Citieren wir einige Zeugen, bezüglich

a. Leistungsfähigkeit der Königinnen.

Altstätten. „Die Königinnen von 96 lassen durchwegs zu wünschen übrig; eine solche wurde anfangs April drohnenbrütig. Die Völker mit 95er Königinnen sind weiter vorgeschritten."

Davos: „Eine letztjährige Königin ist anfangs Mai drohnenbrütig geworden."

Dreilinden: „Wagvolk I mit einer jungen, letztjährigen Königin entwickelte sich schlecht."

Kuntwil: „Meine zwei Wagvölker beweisen, daß die Königin aus einer Nachschaffungszelle nicht weniger fruchtbar ist, als eine aus einer

Schwarmzelle. Im Herbst taxierte ich beide gleich, desgleichen bei der Frühjahrsrevision, seither aber hat die Nachschaffungskönigin in ihren Leistungen die Schwarmkönigin bedeutend überflügelt."

Amsoldingen: „Das Wagvolk und dessen Stamm sind sehr gut. Die mittelmäßigen, die letztes Jahr nichts geleistet, stehen auch jetzt zurück: sichten, sichten!!!

Dreilinden: Wagvolk II ist zwar von vorzüglicher Rasse, aber die Königin geht ins vierte Jahr — ende Februar noch keine Brut. Honig und Blumenstaub in Fülle, aber die Königin, obgleich dünn und lebhaft, ist halt doch die alte." Entsprechend war die Entwicklung des Volkes.

Das ist mit eine der Blößen des gegenwärtigen Betriebes, daß so viele alte Königinnen eingewintert werden.

b. Vorräte.

Davos: April-Rapport. „Die reichlich mit Honig versehen gewesenen Völker stehen ende April in bester Entwicklung, das Wagvolk besetzte 11 Schweizerwaben.

Turbenthal: (April-Rapport) „Kann meine Völker durchweg als gut bezeichnen. Andere Bienenzüchter meinen, das schlechte Wetter dieses Monats habe die Zahl der Bienen viel zurückgebracht. Ich finde aber, daß meine Bienen noch kein Jahr so schön entwickelt waren ende April."

Hochgrath. „Stand der Völker ende April im allgemeinen schön. Vorrat mehr als genügend."

Netstal: Völker, welche letzten Herbst mit der Bemerkung: Honiggürtel prima, Volk mittelstark! eingetragen wurden, stehen heute (ende April) wunderschön und schwelgen in ihren Honigvorräten im Brut- und Honigraum."

Kappel: „Ich kann mich nicht erinnern, daß jemals in gleicher Weise für den Winter verproviantirte Völker ende April derart von Vorräten entblößt waren. Für die Erstarkung des Volkes ist dieser Umstand bedenklich. Volksschwache Stöcke zur Zeit der Volltracht wird die Folge sein."

c. Pflege.

Bern: Der „älteste Berner", der Biswind, der die Entwicklung der Völker in und um Bern so sehr verzögern soll, hat es geschehen lassen, daß die flotten Völker eines großen bestgepflegten Standes der Wahrheit die Ehre gaben.

K. i. O. meldet uns, wie er letztes Jahr durch tägliches Tränken die Völker mächtig geschont und gefördert und eine prächtige Ernte gemacht trotz der Not ringsum.

Zürich. Das Wagvolk, das brillant sich entwickelte im Mansardenzimmer des vierten Stockwerkes, leerte in vier Tagen einen Doppelliter Wasser.

Amsoldingen: Wir haben ende März und anfangs April bei den stärksten Völkern die Triebfütterung angewandt und wie vor zwei Jahren, trotz schlechter Witterung anfangs April, nur gute Resultate erzielt. Von einem zum Stock hinaus füttern keine Spur, habe keine unnötigen Ausflüge bemerkt. Wie so denn auch, wenn den Bienen das nötige Wasser im Honig oder Zucker gereicht wird? Mit dem 20. April schon erwachte die Baulust, und es wurden bereits über Nacht schon ganze Brutwaben gebaut und von oben bis unten bestiftet.

Anders liegen die Verhältnisse in Amsteg: „Bei uns ist Triebfüttern nicht notwendig, da wir bis Mitte Juni die Völker ohne dies auf die Höhe bringen, und vorher ists nie wichtig."

Sehr nüchtern lautet der April-Rapport Dreilinden: „Die Entwicklung der Völker ging schlecht von statten. Bis zum 25. April kaum ein Flugtag ohne wesentlichen Bienenverlust. Viele Völker entschieden ende April volkärmer als anfangs. Brutsatz bis zum 25. April gering (bei den zwei Wagvölkern lags an den Königinnen). Öffnen von Honigwaben und Anschieben hinten an den Bau erwies sich keineswegs als förderlich zur Volksentwicklung."

Seltsam kontrastiert hiemit der Bericht vom nahe gelegenen

Trogen: Die Bienen sind sehr kräftig in den Frühling gekommen. Brutlager brillant. Die naßkalte Witterung im April war der Entwicklung der Völker immerhin nicht ungünstig. Bis Mitte Mai rechne auf Schwärme. Alle Völker ohne Ausnahme schön!

Zweisimmen: Sind auch die Völker gut durch den Winter gekommen, so sind sie doch durchwegs nicht stark. Fütterte die Schwärme erst im Herbst. Diese Sparsamkeit hat sich gerächt, sie sind die schwächsten."

d. Das Neubeweiseln

längere Zeit weisellos gewesener Völker ist bekanntermaßen sehr schwierig. Die Königinnen, ob jung oder alt, werden abgestochen. Das melden übereinstimmend Kerns, Amsoldingen und Überstorf.

3. Leistungen.

Die Eröffnung der Saison begann annähernd zu selber Zeit in Höhen und Tiefen. Es landeten die ersten Höschen am

13. Februar in Altstätten,
16. „ „ Ilanz,
17. „ „ Islisberg, Knutwil, Bern,

18. Februar in Ballwil, Kerns, Hochgrath,
19. „ „ Interlaken, Beatenberg, Amsoldingen, Trogen, Turbenthal und Zürich.*
20. „ „ Überstorf und Wigoltingen,
22. „ „ Davos,
25. „ „ Wimmis und Zweisimmen,
26. „ „ Kappel,
27. „ „ Dreilinden.

Der Erfolg dieser ersten Pollenernte war ein beträchtlich gesteigerter Konsum, ein Gewichtsmanco, der den Imker nicht minder freut als die spätern Vorschläge.

Zu Vorschlägen brachte es bereits die zweite Campagne, der März. Es verzeichnete Wigoltingen, das an der nahen Thur eine reiche Weidentracht hat,

am 24. März	Bruttovorschlag	1650 gr
26. „		500 „
28. „		700 „
30. „		100 „
		2950 gr

St. Beatenberg	am 22. März	400 gr
	23. „	700 „
	24. „	850 „
	26. „	650 „
	27. „	400 „
	28. „	500 „
		3500 gr.

Was der April geleistet hat, das steht unerreicht da. Maximale Tagesvorschläge von 4 kg waren keine Seltenheit. Nur wenige Stationen nahmen an jener qualitativ und quantitativ gleich vorzüglichen Ernte nicht oder nur in bescheidenem Maße teil, es waren die hochgelegenen Stationen der Nordhalden mit verspäteter Vegetation: Kappel, Dreilinden, Trogen, Davos, Zweisimmen.

St. Beatenberg und Hochgrath waren, weil sonnig gelegen, rechtzeitig in Linie gerückt.

Ganz rätselhaft ist, was Flanz meldet, das mit „Brosamen" abgefunden wurde, indem andere an reicher Tafel sich gütlich thaten. Es

* Am 19. sah ich in Buchs, das 1 km vom Wald abliegt, trotz lebhaftem Flug noch kein Höschen, auf der Station Regenstorf aber, ganz nahe am Walde, ward flott gehöselt.

lautet der April-Rapport: „Die Kirschblüte ist bald vorbei, ohne daß die Völker einen merklichen Vorteil davongetragen. Überhaupt schätze ich die Kirschblüte als Honigspenderin nie hoch, da die Bienen von dieser Blüte meist nur Pollen sammeln!

„Obgleich sämtliche Obstbäume im schönsten Blütenschmuck prangen, sind unsere Honigwaben ganz leer. Vor der dritten Dekade Mai gibts hier selten nennenswerte Vorschläge, trotz der schönsten Flora. Erst mit Beginn der Salbeiblüte honigts recht. Pollen und Brut ist reichlich in den Stöcken, aber erbärmlich wenig Honig."

Allgemein wird der Löwenanteil am Erfolg der Schlußwoche April dem Löwenzahn zugeschrieben.

Interlaken und Netstall berichten gegenteils: Der Löwenzahn wird spärlich beflogen, auch Kirsch-, Birn- und Apfelbaum nur mäßig, am besten der Ahorn. Die ziemlich bescheidenen Leistungen gerade dieser zwei Stationen bestätigen die Bedeutung des Löwenzahn, der im schweren Molasseboden besser zu honigen scheint.

Wie viel des köstlichen Nektars in jener Schlußwoche aus Mangel an Platz nicht gesammelt wurde, entzieht sich der Berechnung. Aber Thatsache ists, daß viel, sehr viel versäumt wurde und alljährlich versäumt wird zufolge zu später Eröffnung der Honigräume.

III. Die Schwarmzeit.

Der Verlauf der Schwarmperiode ist in allererster Linie bedingt durch

die **Witterung**.

Die herrlichen Tage ende April lockten schon vielorts Schwärme heraus. Es wurden uns solche gemeldet von Interlaken, Wigoltingen, Laupen, Amsoldingen, Islisberg, Bonaduz, Trins 2c. Im großen Ganzen stand ein reicher Schwarmsegen in Sicht. Doch es sollte anders kommen.

Die Maikrisis, die gleich in den ersten Tagen einsetzte, erreichte gegen die Mitte des Monats den Höhepunkt, eine eisige Bise jagte den Schnee über das blumige Gefild, so daß man sogar im Rheinthal glaubte, „die Eiszeit vergangener Jahrtausende kehre wieder," tief und schwer lag der Schnee im ganzen Land.

Und als endlich der tötliche Biswind schwieg und der West anhub, wards erst recht unfreundlich: In Strömen fiel der Regen (145 l verzeichnete Hochgrath per m^2), und nur noch wenige Tage kosten liebliche Mailüfte die geknickten Knospen und Blüten. Der Juni war bis zur Sonnenwende — namentlich in den bekannten Gewitterzonen der Ost- und Centralschweiz — auch zu regnerisch. Und unmittelbar vor diesem

Wendepunkt stellte sich noch ein letzter, recht empfindlicher Temperatursturz ein. Was der Maifrost noch verschont, verdarb die Juniflut. „Nicht die Zahl der Regentage hat die Tracht verdorben, sondern die jeweilige Sündflut", schreibt Altstätten. Untauglich und entkräftet war das Erdreich und die Folgen zeigten sich auf allen Trachtgebieten. Die Armut im Honigfluß war das Charakteristische der ganzen Saison.

Begreiflich machte auch

2. die Entwicklung der Völker

eher Rückschritte als Fortschritte im bösen Mai. Verhungert, verkümmert, geschwächt waren unzählige Völker. Herr Forrer schreibt: „Der 16. Mai war ein bienenmörderischer Tag. Vorher dicht besetzte Fenster sind nun bienenleer. Ganze Häufchen Bienen sammelten sich am kalten Boden, als Opfer der Arbeit einem sichern Tod entgegengehend. Alle erreichbaren wurden gesammelt und gerettet. Wie viele lagen auf der kalten Flur? Am größten waren die Verluste da, wo unmittelbar vorher die Bienen gefüttert worden. Man hört da ganz haarsträubende Dinge.

Über all das Sudelwetter im Mai kamen meine an der Südwand des Wohnhauses in geschützter Nische plazierten Korbvölker am schlimmsten weg. Jeder Sonnenblick lockte das Flugvolk ins Freie; sowie sie den schützenden Platz verlassen, fielen sie dem rauhen Ort zum Opfer. Jetzt (ende Mai), sind diese Körbe ordentlich voll Bienen, aber ums Flugloch ists gar öd und einsam: hie und da ein Bienchen. Wieder lob ich mir den Ausflug nach Nord und Nordost."

Gewiß, es ist nicht minder verdienstlich, sich klar zu machen: Wie ist die Volkskraft im Frühjahr zu erhalten, zu schonen? als: Wie ist der Brutsatz zu fördern? Kostbar ist die Arbeitskraft, die der April erzeugt wegen des großen Aufwandes an Proviant, den sie gekostet — kostbar aber auch im Hinblick auf das, was sie leisten könnte. Und es darf füglich behauptet werden:

Der **Schonung** der kostbaren Arbeitskräfte wird viel zu wenig Beachtung geschenkt. Bedenken wir in erster Linie: Ein hungrig Heer ist ein geschlagenes Heer! Hungrige Bienchen sind ungleich schneller das Opfer kühler Winde und der Strapazen weiten Fluges. Gemeiniglich sind diese Hungrigen im Mai auch in ihrer Entwicklungszeit schlecht genährt worden und so muß sich die Hungerwirtschaft, die auf morgen vertröstet, jedes Jahr im Mai bitter rächen. Ferner: Ein Trunk aus vollem Becher „berauscht" den hungrigen Bien wie den hungrigen Zecher, setzt ihn in gefährliche Aufregung. Ein jederzeit satter Bien ist nicht nur ungleich widerstandsfähiger, sondern auch ein „ruhiger Bürger", der

in bösen Tagen hübsch bei Hause bleibt, ruhig und dankbar das Wasser entgegennimmt, das wir ihm täglich reichen. (Hochgrath: Das schweizerische Futtergeschirr hat in den bösen Maitagen sich gut bewährt.)

Was sodann

die **Flugrichtung**

anbetrifft, ist es gewiß sehr beobachtenswert, daß ein allzugeschützter Platz eine Gefahr in sich birgt, die um so größer ist, je windiger die nächste Umgebung. Auch Kerus meldet: „Von meinen drei Ständen ist der im Burgflühli der geschützteste und gerade dort war der Ertrag am geringsten."

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf ein allgemeines Vorurteil aufmerksam machen.

Es scheint ganz selbstverständlich, daß kleine oder größere Bienenhäuser mit einseitigem Ausflug so aufgestellt werden, daß der Flug nach der Sonnenseite geht, als ob die Sonne morgens die Bienen wecken müßte. Und doch hat die Erfahrung schon längst dargethan, daß an Pavillons mit mehrseitigem Ausflug die Schattenseite nicht die schlechteste ist. Warum sollte, was im Pavillon sich bewährt hat, nicht auch auf einfrontige Bienenhäuschen anwendbar sein? Ist etwa ein Bienenhäuschen auf der warmen Sonnenseite des Hauses mit Flugrichtung gegen das Haus unpassend oder unzweckmäßig? Hie und da dürfte die Passage, die am Hause vorbei frei bleiben muß, dies nicht empfehlen — aber ebenso oft ist auf beschränktem Terrain vor dem Haus der Ausflug gegen das Grundstück des Nachbarn bedenklich und wäre die einfachste Lösung nachbarlicher Differenzen: Ganze Wendung! Flug gegen das eigene Wohnhaus. Dabei gewinnen die Bienen und ihr Pfleger: Erstere sitzen am Schatten, die Sonne lockt sie nicht zu unzeitigem Ausflug, vom Haus aber genießen sie die Reflexwärme. Das Haus und seine Bewohner belästigen sie in keiner Weise. Jäh in die Höhe geht ihr Flug, nie einem offenen Fenster zu — und welche Annehmlichkeit bietet vom Wohnzimmer aus der Blick direkte auf die Flugfront! Wie gemütlich sieht sichs zu, wenn die Lieblinge so schwer beladen wie aus der Luft herabfallen. Stößt ein Schwarm, so ist man gleich orientiert. Auch ist schlimmen Gesellen so nah und ungedeckt ein dummer Streich erschwert. „Das Auge des Herrn macht die Pferde fett!" gilt auch hier. Und zu alledem bietet die sonnige Rückwand des Standes einen prächtigen Platz für Spalierbäume. Im Hochland, wo die Wintersonne so gefährlich die Bienen beunruhigt, ist eine beschattete Flugfront sehr empfehlenswert.

Die Maikrankheit.

Von Dießbach, Bern, ging uns anfangs Mai folgender Bericht ein. „Letzten Sonntag machte ich die Entdeckung, daß eine Menge Bienen vom

Flugbrett zu Boden fielen und dann hastig am Boden hin- und herliefen und schließlich verendeten. Am Montag zeigte sich die gleiche Erscheinung wieder, doch weniger stark. Gestern war das Wetter zu kalt, so daß die Bienen nicht fliegen konnten, heute zeigt sich die Sache wieder. Heut Abend sind die Gartenwege ganz übersäet von toten Bienen. Ich glaube, es seien fast ausschließlich alte Bienen, die auf diese Weise abgehen. Eingegangene Erkundigungen ergaben, daß hier in der Umgebung fast auf allen Ständen die gleiche Beobachtung gemacht wurde." Das ist unzweideutig die Maikrankheit. Über das Wesen dieser Krankheit und deren Ursachen gehen die Ansichten auseinander. Im allgemeinen sieht man in ihr die Wirkung durch Fröste verdorbenen Pollens. Andere sehen in ihr das Zerstörungswerk eines Pilzes. Daß sie auch bei gutem Wetter sich einstellt, ist nichts Auffälliges, der Keim zur Krankheit ist in frühen Zeiten, im Larvenzustand zu suchen, erst später lockt die Sonne diese Kranken heraus. Thatsächlich sieht man unter ihnen oft solche mit verstümmelten Flügeln. Die Beobachtung, daß auf einem Stande in der Regel nur einzelne Völker betroffen sind, legt die Vermutung nahe, daß nicht alle Völker hiefür disponiert sind. Von der Maikrankheit befallene Völker werden wir selbstverständlich von der Zucht ausschließen. Mit abführenden Mitteln, auch einer reichen Dosis kräftigen Honigs, wollen einzelne schon erfolgreich die Krankheit bekämpft haben. Erblich, übertragbar von einem Stock auf den andern soll sie auch sein. Ein Wechsel der Königin ist angezeigt. In Amerika tritt diese Krankheit, dort Gicht genannt, mitunter verheerend auf.

3. Der Schwarmsegen.

Die 97er Schwarmperiode zerfällt in zwei durch die Maikrisis geschiedene Zeiten. Sie begann ende April und setzte mit dem 16. Mai wieder ein. Ihren Höhepunkt erreichte sie gegen ende Mai. Der Juni lieferte nichts mehr. Davos schwärmte erst anfangs Juli.

In den Höhen der Ostschweiz versagten die Schwärme fast total.

Trogen: Seit mehr denn 20 Jahren nie so wenig Schwärme!

St. Gallen: Habe keinen einzigen Schwarm erhalten ohne Entweiselung oder Verstärkung.

Altstätten: Starke Völker aber keine Schwärme!

Kappel: Keinen einzigen Schwarm erhalten.

Auch in der Centralschweiz fielen wenig Schwärme.

Ballwil: Die Nachfrage nach Schwärmen ist zehn mal größer als das Angebot.

Eines reichen Schwarmsegens erfreuten sich nur einige vereinzelte Lagen wo auch die Maitracht besser war, allen voran Beatenberg und Islisberg, Melchthal, Wellhausen.

Hören wir, was hie und da dem Schwärmen förderlich gewesen:

Zweisimmen: Es schwärmten merkwürdigerweise nur die Dadant, kein Schweizer.

Interlaken: Wo gefüttert worden, fielen am meisten Schwärme.

Netstal: Die Mobilimker haben fast keine Schwärme, die Korbimker viele.

Es schwärmten auch Völker mit Nachschaffungsköniginnen (Zweisimmen). Warum denn nicht? Das stößt die Thatsache nicht um, daß sie weniger schwarmlustig sind als Schwarmköniginnen — was auch Uberstorf bestätigt. — Es ist wohl zu beachten, daß die Begattung einer Nachschaffungskönigin mit einer Drohne schwarmlustigen Stammes das Temperament des Volksganzen ganz bedeutend zu beeinflussen vermag. Der Impuls zum Schwärmen geht vom Volk aus.

4. Eigenartige Erscheinungen.

Übereinstimmend bemerken Beatenberg, Amsoldingen, Interlaken, Wigoltingen und Zürich,

1) daß die Vorschwärme mehrmals aus- und wieder einflogen.

2) Fast allerorts — auch wo sehr wenig Schwärme fielen — stießen die Mutterstöcke noch mehrere Nachschwärme.

3) Die Schwärme verursachten viel Mühe, waren sehr unruhig; einlogiert, flogen sie wieder davon, mitunter erst folgenden Tages. All dies hat ein und dieselbe Ursache. Der April hat die reichlich genährte Jungmannschaft erzeugt, die thatendurstig hinausdrängte als Überkraft. — (Es schwärmten meist die besten Stöcke.) Der böse Mai vereitelte das „Festprogramm". Wo genügend Vorräte noch waren, wuchs die Spannung im Volke von Tag zu Tag. Mit dem ersten ordentlichen Tag quolls hinaus: Alt und Jung. Manch altes Mütterchen ward in jenen kritischen Tagen abgethan und der überreife Singerschwarm führte mehrere junge Königinnen mit. Was H. Reber konstatierte, daß nämlich mit der alten Königin im Vorschwarm bereits auch junge Königinnen mitflogen, mag wohl nicht selten vorgekommen sein. Hören wir ihn selber:

„Bei einem durch Verstärkung zum Schwärmen gebrachten Volke mit guter Königin scheint der Fall vorgekommen zu sein, daß mit dem Vorschwarm der durch Regenwetter zurückgehalten worden war, die alte Mutter mit der jungen auszog. Da ich beim Fassen das Vorhandensein einer jungen Königin konstatierte, und deren noch mehr beim Schwarm ver-

mutete, so teilte ich diesen in zwei Schwärme. Am folgenden Tage hatte die Eierlage in einem Schwarme begonnen, im andern erst nach 8 Tagen. Im Nachschwarme dann, sowie im abgeschwärmten Mutterstocke, begann die Eierlage auch erst nach 8 Tagen. Das Wetter war immer günstig gewesen."

Die außerordentliche Spannung, in der die zum Schwärmen reifen Völker durch die Maikrisis gehalten wurden, erklärt uns aber nicht nur die Unruhe der Vorschwärme, sondern auch das häufige Nachschwärmen.

Reif waren fast alle Königinnen, und kaum war ein Schwarm ausgezogen, so quakte und tütete es wieder. Da war an eine nüchterne Erledigung der häuslichen Angelegenheit nicht mehr zu denken. Das Geschrei der Königinnen setzte die Völker in Aufregung und der Tumult endigte sehr oft erst mit der totalen Erschöpfung, Entvölkerung. Hievon ein Beispiel:

Das überaus wackere Wagvolk Amsoldingen schwärmte am 18. Mai mit der alten letztjährigen Königin und flog wieder zurück. Die Königin ward beobachtet am Flugbrett. Am 19. erschien sie wieder mit dem Vorschwarm, wurde aber abgefangen, der Schwarm flog wieder heim. Nach tagelangem Jagen und Tüten erschien endlich

am 25. ein Singerschwarm von		3,400 kg,
am 28. ein Nachschwarm von		2,020 „
am 1. Juni ein zweiter Nachschwarm von		1,060 „
	Total	6,480 kg.

Ähnlich Wigoltingen: Das dortige Wagvolk schwärmte am 19. und flog wieder zurück.

Am 24. stieß ein Singerschwarm von		3,600 kg,
Am 27. ein Nachschwarm von		2,400 „
	Total	6,000 kg.

Gewiß respektable Leistungen, wenn man bedenkt, daß auf ein kg zirka 8000 Schwarmbienen gehen.

In Interlaken schwärmte nur ein Volk, aber dreimal.

Nun ist auch das rätselhafte Benehmen eines Schwarmes in Kerns erklärt: Ein 6pfündiger Schwarm morgens einlogiert auf Kunstwaben, zog 12 Uhr mittags auf und davon, nachdem er vorher zwei Tage schon in einem Korbe gewesen, ohne etwas zu bauen. Es war offenbar die Dynastiefrage noch nicht gelöst, die überzähligen Königinnen noch nicht ausgeschieden. Der Mangel an Arbeitslust verriet die Spannung, die zur nochmaligen Lösung führte.

Kein Wunder, daß häufig die Mutterstöcke weisellos wurden (Laupen, Buchs, Amsteg).

Taube Eier.

Einen hoch interessanten Fall dieser Art konstatierte H. Wyndlin in Kerns. Den prächtigen Bau eines Schwarmes mit junger Königin übersandte er uns. In weitem Bogen umspannen die Pollengürtel ein großes Brutnest, drin nichts zu sehen als Eier. Diese Eierlage war nach längeren Zwischenräumen mehrmals beobachtet worden. Daß aber nie eine Larve d'raus erwachsen, das beweist die reine gelbe Farbe der ganzen Wabe. —

Anläßlich einer Versammlung in Lungern soll Herr Huggler, Schnitzlermeister in Brienz, einen ähnlichen vor Jahren selbst erlebten Fall mitgeteilt haben, in welchem die betreffende Königin in ein anderes Volk versetzt, daselbst wiederum ihr abnormes Werk fortsetzte, Eier die Fülle legte, von denen kein Stück zum Leben erwachte — eine Rarität.

5. Das Zusetzen jungfräulicher Königinnen

ist möglich und sicher.

Zweisimmen: „Ganz frisch ausgeschlüpfte Königinnen werden gern angenommen, und ist selbst das Einsperren ins Röhrchen sowie das Experiment mit der Zwiebel unnötig. Man läßt sie ohne Gefahr laufen."

Hochgrath: „Das Zusetzen unbefruchteter Königinnen mit Hilfe der Zwiebel ist mir mißglückt, wie ich es erwartete — ein Freund dagegen hat gute Erfahrungen gemacht."

Knutwil: (Mairapport) „Das Zusetzen einer unbefruchteten Königin mittelst einer Zwiebel ist diesmal nicht gelungen. Allerdings habe ich mit der Zusetzung nicht gewartet, bis der Stock sich gehörig weisellos fühlte und wieder etwas beruhiget hatte. Die Zusetzung erfolgte zwei Stunden nach der Entweiselung, da ich wissen wollte, ob da alles nur auf den Geruch ankomme."

Besser lautete der Junirapport:

„Diesmal ist's geglückt, die Zusetzung erfolgte sogleich nach der Entweiselung."

Maßgebend für's Gelingen ist der Zustand der Königin und des Volkes. 1) Die Königin soll soeben erst geschlüpft sein. 2) Das Volk soll ruhig und gut gelaunt sein — entweder sofort nach der Entweiselung, ehe das Rennen und Suchen losgeht — oder aber erst später, wenn die Ruhe wieder eingekehrt.

6. Königinzucht.

Zweisimmen bezeichnet im Mairapport den Schweizerstock mit dreijähriger Königin als den besten Hüngler. Mitte Juni wird er entweiselt,

da die Königin anfängt schlecht zu legen. Aus eigenem Stoff erzieht das Volk eine junge Königin, die im Juli normal ihre Eierlage beginnt.

Steht diese Praxis, die wir bisher nicht anstößig gefunden, nicht in grellem Wiederspruch mit den elementarsten Zuchtprinzipien? Kann die Nachkommenschaft einer erschöpften „Greisin" von erster Qualität sein? Wir müssen mit solch loser Praxis abfahren und Grundsatz muß sein: Wenn die Königin auf der Höhe ihrer Kraft und Leistung ist, also im zweiten Sommer, wird sie die preiswürdigste Nachzucht liefern. Wer das als nebensächlich unterschätzt, der lasse sich vom Viehzüchter eines Bessern belehren.

Ballwil: Zur Schwarmzeit hatte ich die kleinen Nachschwärme in selbstgemachte Kistchen mit 12 Honigrahmen einlogiert und etwas gefüttert und so bis August zu schönen Völkern aufgezogen. Das Beisetzen in entweiselte Stöcke ging sehr einfach und gut. Schlechte Königinnen, alte, wurden durch solche Nachschwärme ersetzt. Zwei solcher reserviere ich fürs Frühjahr. —

Recht so, wenn man über die Qualität des Mutterstockes klar ist — wenn nicht, so ist deren Wert ein ungewisser. Erst das nächste Jahr wird ihr Wert sichtbar werden.

Ein interessanter Versuch.

An der Wanderversammlung in Frauenfeld ward die Hypothese aufgestellt, es lasse sich der Drohnenbau bei Schwärmen dadurch verhüten, daß man dem Schwarm vor dem Einlogieren schon genügend Drohnenbau gebe und zwar unten und vorn, wo die Bienen stets darüber marschieren müßten, so daß sie dessen inne würden: Wir haben genug Drohnenbau, wozu denn noch mehr solchen bauen? Rein werden alle Waben gebaut. Die klugen Bienen! Das Experiment hat diese Hypothese kluger Überlegung ins Reich der Märchen verwiesen, wie vorauszusehen war.

Bei dem allgemeinen Mangel an Schwärmen befaßten sich nur wenige Stationen mit dem bezüglichen Versuch.

Zweisimmen, St. Beatenberg, Hochgrath, Buchs und Kerns kamen zu dem negativen Resultat, daß trotz genügend vorhandenem Drohnenbau an gangbarer Stelle die Schwärme doch nach einiger Zeit zum Drohnenbau übergingen, bald mehr bald weniger. Einzig das Versuchsvolk in Trogen baute rein — ist auch schon da gewesen! Die Lust zu Drohnenbau ist gewiß nicht das Ergebnis spekulativer Erwägung der Bienen, was zeitgemäß sei, sondern es folgt hierin der Bien „der gebietenden Stunde". Der Bau von Drohnenzellen ist die erste Äußerung regen Geschlechtstriebes. Drohnenzellen rüsten, Drohnen erziehen, Drohnen

bedienen ist eine Lust für die Weibchen, die Arbeiter. Sie sind durchaus nicht geschlechtslos, wie man irrtümlich zu sagen pflegt. Wie zärtlich scharen sich diese Weibchen um die Männchen, z. B. in einem Trüppchen eines Schwarmes, das ruhig am Ast sitzen bleibt. Du glaubst noch eine Königin drin zu finden und siehe da — ein Dutzend Drohnen sitzt im Centrum und fesselt die Weibchen rings so mächtig, daß sie Königin und Schwarm vergessen. Was hält ein weiselloses Volk zusammen? Es sind die Männchen, in deren Pflege die Weibchen den Verlust ihrer Königin verschmerzen.

Das Abthun der Drohnen ist wiederum nichts anders als die notwendige Folge des Erlöschens des Geschlechtstriebes in den Arbeitsbienen. Es ist durchaus kein psychologisches Rätsel, wie rasch mitunter die Liebe in Haß umschlägt und die vor wenigen Tagen noch zärtlich gehegten Drohnen Knall und Fall erbarmungslos abgethan werden. Ebenso leicht verständlich ist uns, daß, wenn auch nicht immer, so doch im allgemeinen der Geschlechtstrieb mit dem Reiz der Tracht steigt und fällt. Und endlich ist daran zu erinnern, daß gerade die schlimmsten Brüter die Drohnen am längsten behalten. Behält ein weiselrichtiges Volk tief in den Herbst hinein noch Drohnen, — sogar bei jungen Königinnen hab ich das konstatiert — so erkennen wir darin ein Zeichen zu großer geschlechtlicher Erregbarkeit, die sich vererbt. — Ist auch die geschlechtliche Liebe der Arbeitsbienen zu den Drohnen in der Regel „ohne Folgen"! so ist doch thatsächlich im Jahr 1883 von Schönfeld die Verhängung von Drohnen und Arbeitsbienen konstatiert worden.

In der Art, wie früh die „Brunst" der Arbeitsbienen sich einstellt, wie hoch sie geht, wie lange sie anhält, haben wir einen wertvollen Maßstab in der Beurteilung des Zuchtmaterials. *Unsere Landrasse qualifiziert sich durch ihren meist reinen Bau, ihren mäßigen Drohnen- und Schwarmtrieb, ihr zeitiges Abstoßen der Drohnen als eine geschlechtlich ruhig beanlagte Rasse.* Und gerade in dieser Mäßigung im Dienst der Liebe glauben wir mit eine Erklärung zu finden für ihre hervorragenden Erfolge im prosaischen Geschäftsleben, im Honigsammeln.

IV. Die Saison.

1. *Die Frühjahrstracht.*

Die Frühjahrsernte pflegt der Imker des Flachlandes um die Mitte Juni zu machen. Was bis dahin die Bienen erübrigt, war das Werk zweier kurzer Perioden. Unser **Trachttableau**, das diese roten Tage erfolgreichen Mühens so plastisch veranschaulicht, gibt zu denken und legt gewiß Manchem die Frage nahe: Was hast du ende April versäumt! Es bleibt

diese Säulenreihe ende April wirklich denkwürdig. So was hat die apistische Literatur noch nie verzeichnet: Die maximale Höhe der ganzen Saison im April!

Leeraus gingen dabei: 1) Die Thörichten, die immer zu spät kommen — husch, husch, vorbei! 2) Die Nachlässigen und Geizigen, die meinen zu ernten, wo sie nicht gesäet. 3) Die Söhne des Hochlandes, wohin der Lenz noch nicht gestiegen.

Ein Blick auf die fröstelnde Leere des Monats Mai genügt — es schweigt die Geschichte!

Die zweite Hälfte der Frühjahrstracht — unmittelbar vor der Heuernte — entsprach nur an wenigen Orten dem, was man um diese Zeit gewohnt ist: Beatenberg, das sonnige und steile, hat nie zu naß. — Islisberg illustriert den Reichtum hügeligen Waldreviers — Ballwil stellt alljährlich seine Hoffnung auf die Esparsette — doch auch hier zeigten sich die Folgen des Frostes.

2. Die Sommertracht.

Die durchgehende Pause nach mitte Juni war eine Landregenperiode. Das allgemein zerbröckelte, kümmerliche Trachtbild nach der Sonnenwende entspricht ganz und gar nicht jener sonnigen, schönen Zeit, die tief in den Juli hineinreichte. Die reichste Flora brachte es nur zu bescheidenen Erfolgen und der Weißtann ließ nur hin und wieder von sich hören. In ähnlicher Weise klang noch etwas nach im August.

Und dennoch, so wenig befriedigend die einzelnen, auch die besten, Tagesleistungen waren, die vielen Wenig waren dennoch von überraschender Wirkung. Allgemein war der Befund im August besser als man vermutet hatte. War auch die Ernte, der Überschuß vielorts geringer noch als im Vorjahr, so war dennoch der Stand der Bienen an Volk und Vorrat ein weit besserer.

Oasen gleich gabs im Land herum trotz alledem noch manchen gut situierten Stand, wo gleich Islisberg noch hübsche Ernten erzielt wurden. Hören wir einschlägige Zeugen!

Trogen: Einige hundert Meter höher, wo der Föhn sich einstellte, haben die wenigen dort befindlichen Völker schöne Ernten gemacht.

Islisberg: Wir auf der Höhe sind zufrieden, im Thal ist fast gar nichts.

Amsteg: In den Höhen hats ordentlich gehonigt, in Amsteg und Silenen nicht schlecht, in Erstfeld schlechter, in Altdorf schlecht.

Davos: Mit der Honigernte dürfen wir zufrieden sein.

Flanz: Hier verzeichnen wir eines der schlechtesten Jahre, im Oberland sind sie zufrieden.

Interlaken: Wiederum haben die Bienenzüchter an der Schattenhalde viel bessere Ernten gemacht (Schattenhalden, Weißtanu).

Günstige Berichte gingen auch ein von Därstetten, Rütti b. Büren, Bern.

Wellhausen am schattigen Wellenberg machte eine hübsche Ernte — drüben im sonnigen Wigoltingen gering.

Doch keine Regel ohne Ausnahme!

Zweisimmen: Thalabwärts, zwei Stunden von hier, um Boltigen, gabs viel Schwärme und Honig.

Menzberg und Hochgrath, obgleich hochgelegen, verspürten auch wenig von diesem Höhensegen.

3. Das Wandern.

Wenige Versuche im Wandern auf die Höhen glückten alle.

Interlaken: Nach der Heuernte wanderte ein Züchter mit seinen Immen auf den Mürren 1060 m höher und hatte schöne Resultate. Laut einer deutschen Bienenzeitung sei auch an der Bahnstation auf der Scheidegg ein Bien stationirt gewesen.

Frau Keller in Turbenthal, Zürich, nahm nach dem fernen Arosa im Bündner Hochland einen Stock mit zur Kur — sie hat ihm gut angeschlagen. 14 kg schwerer kehrte der geflügelte Kurgast nach 16 Tagen wieder heim, — und welch ein feiner Stoff! Die teure Fahrt per Bahn und Post (16 Fr. retour) hat sich gelohnt.

Herr Jungo in Düdingen, Freiburg, wandert seit Jahren in die Alpen und macht gute Erfahrungen. Eins nur erschwert die Sache: der neu erwachende Schwarmtrieb auf blumiger Alp. Es schwärmten sogar diesjährige Königinnen, im Thal abgeschwärmte Mutterstöcke droben zum zweiten mal.

Die Freiburger sind mit ihrem ständigen Import von Krainerblut nicht zu dem fürs Wandern geeigneten Bestand gelangt. Die durchschlagendste Maßregel, Schwärme zu verhüten ist: Bethätigung der gesamten Volkskraft, Ausnützung der Baulust der Jugend. Gewiß ist auch die Wahl eines schattigen Standortes zu beachten.

4. Brave Völker.

Davos: „Auf meinem und zwei benachbarten Ständen habe gefunden, daß starke Brüter (Krainer, obwohl schon einige Jahre im Land), denen schon anfangs Juni beide Honigräume gegeben worden, im Brutraum nichts und alles in den Honigraum getragen hatten, während ein schwarzer

Bien auf meinem Stand den Brutraum mit Honig vollgepflastert hatte, der Honigraum dagegen war beinahe leer geblieben. Woher diese Ungleichheit?

Antwort: Es liegt in der Eigenart der angepaßten Landrasse, daß sie, wie

Zweisimmen richtig sagt: Für sich selbst zuerst sorgen. Können sie des Guten nicht auch zu viel thun? Niemals! je mehr, je lieber! denkt wohl mancher. Und doch! — meint

Hochgrath: Es gibt auch etwa Völker, die allzusehr aufs Honigsammeln erpicht sind und die Brut durch dicke Honiglagen so einschränken, daß ein solches Volk nie recht stark und leistungsfähig wird.

Anderseits hat sich wiederum bestätigt, daß die Völker mit unregelmäßigen Brut-, Pollen- und Honigpreisen nie gute Honigsammler sind.

„Mein bestes Volk ist ein schwarzes, mit 96er Königin, erzogen nach Zuchtplan b in unserer „Blauen", Jahrgang 1892."

Gewiß! Die Anlage zum Fettwerden — was eben die Hüngler kennzeichnet — kann eine zu einseitige sein. Wenn darunter, was bei allen Tierklassen zutrifft, die Fruchtbarkeit leidet, zurückgeht, so ist die Linie des für die Zucht Preiswürdigen überschritten. Nicht einseitig, sondern allseitig gut beanlagte Zuchtprodukte, das muß auch unser Ziel sein.

Menzberg: Dies Jahr habe ich nur Ertrag von selbst erzogenen deutschen Völkern.

Interlaken: Wie letztes Jahr, hat auch dies Jahr das Wagvolk, ein deutsches, ein braver Hüngler, den Brutsatz frühzeitig eingestellt.

Wimmis: Es wird auch diesen Herbst wieder den Völkern deutscher Rasse nachgerühmt, daß sie ihren Honig mehr in dem Brutraum und weniger im Honigraum aufspeichern, also besser für sich selbst sorgen, während andere Völker, ganz besonders die Krainer Brüter, fast keine Vorräte besassen und ganz aufgefüttert werden müssen oder aber dieselben vorzugsweise im Honigraum plazierten, die dann vom Imker ausgeraubt wurden.

So ist es denn keine Hypothese mehr, sondern Thatsache, daß die Art, wie der Bien arbeitet im Bauen, Brüten und Honigen, nichts Zufälliges ist, sondern ein ererbter Charakterzug einzelner Schläge und einzelner Individuen, d. h. Völker. Und als minderwertiges Zuchtmaterial muß eine Zucht, die mehr als Effekthascherei sein will, konsequent ausscheiden diejenigen Völker, die uns alljährlich im Herbst zur Flickerei nötigen, die ihren Wintersitz nicht selbst verproviantieren — gleichviel was sie sonst geleistet. Hierin liegt der unbestritten größte Vorzug der heimischen angepaßten Landrasse.

Charakteristik der Wagvölker.

	April	Mai	Juni	Juli
Davos	Brut schön, Vorrat gering	geschwächt	geschwächt—z. gut	gut
St. Beatenbg	gut	gut (22. Sch.) gut	gut	gut
Zweisimmen				
Schw.	sehr gut	sehr gut	gut (Kg. alt), entw.)	gut
Bl.	gut	sehr gut (31. Sch.)	gut	gut
Hochgrath	Stärke 2, Fleiß 1	zieml. gut (29. Sch.)	s. schwach, ab. fleißig	schwach, fl.
„ Schwarm	—	—	schwach, aber fleißig	schwach, fl.
Trogen a	mittel—gut	stark	mittelstark	mittel
b	mittel—gut	mittel	mittel	mittel
St. Gallen a	gering, j. Königin	verstärkt, and. Kg.	gut	gut
b	mittel, alte Königin	mittel. entw., gering	mittel	mittelgut
Überstorf	recht ordentlich	recht schön	stark	ziemlich gut
Ilanz	gut	gut	gut	gut
Kappel a	sehr gut i. Allem	sehr gut	sehr gut—gut	gut
b	gut	gut	gut—sehr gut	gut—s. gut
Kerns	mittel	mittel	unter mittel	mittel
Islisberg	recht gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
Amsoldingen	sehr gut!!	s. g. (19. 25. 28. Sch.)	1. Sch. schwach	schwach
Wimmis	stark und fleißig	gut	gut	gut
Interlaken	gut mittel—verstärkt	gut und fleißig	gut	gut
Turbenthal	gut i. Allem	gut	gut	gut
Amsteg	Stärke 2, Fleiß 1	Stärke 2, Fleiß 1	versetzt, z. gut	ziemlich gut
Knutwil a	sehr gut	sehr gut	gut	sehr gut
b	ziemlich gut	gut	sehr gut	gut
Bern	gut	ziemlich gut	ziemlich gut	gut
Ballwil	stark u. sehr fleißig	stark	sehr stark	stark
Laupen	Note 2	Stärke 1, Brut und Fleiß 2—3	sehr stark	sehr stark
Netstal	ziemlich gut	ziemlich gut	ziemlich gut	gut
Wigoltingen	gut	(19. 24. 27. Sch.)	?	?
Altstätten a	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
b	sehr gut!!	sehr gut	sehr „ (Kginwechs.)	gut
Sulz	?	?	?	?
Menzberg		gut	mittelst., sehr fleißig	?

Erklärung: 19. 24. 27. Sch. heißt: am 19. geschwärmt und wieder zurück, — am 24. Singerschwarm und am 27. Nachschwarm.

5. Die Leistung der Wagvölker.

Es widerlegt die Charakteristik der Wagvölker die hie und da schon laut gewordene Vermutung, die Wagvölker seien Paradestücke, die auf eine künstliche Höhe gebracht worden. Gegenteils; verschiedenenorts ist unterlassen worden, was im Interesse eines richtigen Bildes hätte geschehen dürfen.

Wagvölker sollten in erster Linie mindestens von normaler Stärke sein und reich verproviantiert eingewintert werden. Die Königin sollte vielversprechend sein nach Charakter und Alter — höchstens zweijährig

Leistung der Wagvölker.

	Brutto				Netto				Total Netto
	April kg	Mai kg	Juni kg	Juli kg	April kg	Mai kg	Juni kg	Juli kg	kg
					+	+	+	+	+
Davos	—	2,7	12,9	16	—1,9	—0,4	8	9	15
St. Beatenberg	13,2	18,3	37	18,3	5,6	4,6*	14,8	7,7	33 + 1 Sch.
Zweisimmen Sch.	1	10,8	22,2	12,1	—2,4	2	10,7	4,2	15
Bl.	0,9	11,4	14,6	12,3	—1,7	2,8*	4,9	4,1	10 + 1 Sch.
Hochgrath	8,8	6,7	8,8	5,5	4,8	—1,1*	4,1	1,6	9 + 1 Sch.
„ Schwarm			3,9	5,3	—	—	—0,7	0,4	—
Trogen a	2,1	9,2	18,2	7,4	—0,2	2,9	9,2	1,7	14
b	1,6	5,5	11	6,4	—1,4	1,4	4	1,7	6
St. Gallen a	0,8	5	11,4	4,4	—1,4	—1	3,9	0,7	2
b	0,7	3	6,3	2,4	—1	0,2	2,9	0	2
Überstorf	17,6	9,7	12,5	13,9	11,8	0,9	2,2	3,6	18
Ilanz	0,9	5	18,4	6,4	—1,5	1,8	10,8	1,3	12
Kappel a	2,9	5	18,8	2	—0,2	—0,4	10,1	—2,3	7
b	1,2	2,2	15,7	2,5	—0,2	—0,7	9	—2,8	5
Kerns	3,7	2,6	10,8	11,9	0,9	—1,1	4,9	5,1	9
Jölisberg	25,8	12,4	43,4	21,8	17,5	0,3	25,5	10,9	54
Amsoldingen	23,1	6,3	1	1,5	9,8	—4,7*	—1,8*	—1,4	2 + 3 Sch.
Wimmis	12,7	8,6	21,8	4,9	6,5	0,8	9,5	—1,4	15
Interlaken	11	6,4	16,1	4,1	5,4	2,1	7,1	0,1	15
Turbenthal	8,2	11,1	15	6,1	4,5	1,5	6,8	2,3	15
Amsteg	4,6	6,1	29,2	15,7	1	3,4	20,7	6	31
Knutwil a	17,2	3,5	9,6	4,7	9,5	—5,8	0,9	—0,4	4
b	4	2,4	12,3	8	2,9	—5,7	2,5	2,3	2
Bern	11,7	4,5	7,8	8,6	6,2	—2,6	1,1	2,6	7
Ballwil	28,2	6,1	20,2	6,5	18	—4,4	8,3	0,6	23
Laupen	20,3	7,6	13,1	10,6	14,2	—2,4	5,2	3,9	21
Netstal	7,1	7,4	12	6	4,9	—3,1	4,8	—0,9	5
Wigoltingen	11,5	2,7	7	4	4,6	—4,9*	2,4	0,2	2 + 1 Sch.
Altstätten a	15,3	10,5	25,9	—	4,7	—2,9	11,5	12,2	26
b	19,6	15,7	31	—	7,7	—1,1	14,5	8,3	29
Sulz	—	8,2	8	2,2	2,4	1,8	0,6	0,5	5
Menzberg		8,9	18,6	7,4		2	9,5	1,0	13

Erklärung; * abgeschwärmte Völker.

An die Bilanz der Wagvölker knüpfen wir einige orientierende Bemerkungen: Von den fünf abgeschwärmten Völkern hat nur eines durch Abgang des Schwarmes keine wesentliche Einbuße erlitten, das von St. Beatenberg, das trotz der dort ausnehmend großen Schwarmlust sichs genügen ließ an einer Kolonie und gleich nachher in seine nüchterne Geschäftigkeit zurückkehrte und arbeitete, als ob nichts geschehen wäre.

Das Blattvolk Zweisimmen wäre im Vergleich zum nicht abgeschwärmten Schweizervolk jedenfalls noch bedeutend mehr im Rückstand geblieben, wenn letzteres nicht selber durch den Abgang der alten Königin zeitweise gestört worden wäre. So nur erklärt sich der Kontrast zwischen den Leistungen beider Völker in den Monaten Juni und Juli.

Volk Hochgrath, obwohl mit letztjähriger (!) Königin, kam nie auf die Höhe, sonst wäre es durch Abgang eines drei pfündigen Schwarms nicht so geschwächt worden.

Wagvolk Amsoldingen berechtigte zu den kühnsten Hoffnungen. Die Annahme dreier Schwärme erfolgte nur um der wertvollen jungen Königinnen willen. Schon am 16. Mai notierte H. Pfr. Ansler: Wagvolk scheint nicht in Ordnung. Also drei Tage vor dem ersten Schwarmakt war die Ablenkung von der Arbeit schon ersichtlich und am 1. Juni erfolgte der letzte Nachschwarm. — Volle 14 Tage waren für das überreizte Volk verloren. Man vergleiche es nur mit seinen beidseitigen Nachbarn, mit Islisberg, mit dem es im April konkurrierte und mit Wimmis, das es weit überflügelt hatte. Schade! Bereits reife Königinnen guter Abstammung erhalten, das wird denn doch möglich, ohne die besten Arbeiter lahm zu legen. Freilich ist anzunehmen, die Schwärme haben inzwischen auch etwas geleistet.

Das Wagvolk Wigoltingen wäre durch seine Festbummelei auch ein sicherer Todeskandidat geworden und appellierte an die Hilfe des Pflegers.

Es fordern ferner zur Vergleichung heraus die Stationen mit je zwei Wagvölkern:

Herr Reber in Dreilinden hoffte wohl nicht viel von seinen „Versuchskaninchen". Volk a war numerisch schwach und hatte eine junge, aber schlechte 96er Schwarmkönigin! — kam dann freilich durch Beigabe eines ganzen Volkes dauernd auf die Höhe. Volk b, numerisch besser, hatte eine vierjährige Königin, die begreiflicherweise versagte, als sie was leisten sollte. Zwei hübsche Illustrationen zur Königinzucht!

Die beiden Wagvölker in Kappel marschierten in normaler Entwicklung parallel nebeneinander ohne die Rollen zu wechseln. Das bessere, erste Volk besaß eine Königin, erzogen in stiller Umweiselung — Volk b eine Schwarmkönigin! Ganz ähnlich verhielten sich die zwei Völker in Trogen. Das brävere a blieb im Vorrang die ganze Saison. — Auch dies schwächere, zweite Volk besaß eine 96er Schwarmkönigin! a dagegen eine ältere in stillem Wechsel erzogene Königin.

Die zwei Wagvölker in Knutwil gegenteils tauschten ihre Rollen, warum? verschweigt leider der Berichterstatter. Die Königin von Volk a, die im April so mächtig im Vorsprung war, war eine Nachschaffungskönigin.

In Altstätten wetteiferten zwei wackere Burschen. Volk B das seinen Rivalen anfangs überflügelt hatte, mußte gegen Schluß zurücktreten zufolge stillen Königinwechsels. Königin A war 96er — Königin B 95erin. Es lassen sich in Parallele nur gleichaltrige Königinnen setzen.

Herbstleistungen der Wagvölker.

	August kg	September kg	Oktober kg	Total kg
Davos	*—1	—1,5	—1,1	—4*
St. Beatenberg	—1	—2,8	—1,5	—5
Zweisimmen Sch.	—2,8	—1,2	—0,5	—5
Bl.	—2,4	—1,5	—0,6	—5
Hochgrath	—0,3	—1,1	—0,9	—2
Trogen a	—2	—1,8	—0,9	—5
b	—1,8		—0,8	—
Überstorf	—1,6	—2,4	—1	—5
Ilanz	—1	*—1,7	—1,1	—4*
Kappel a	—1	—0,6	—0,8	—2
b	—1	—0,6	—0,9	—2
Kerns	—1	—0,4	*—0,6	—2*
Islisberg	+0,5	—2,1	—1,2	—3
Wimmis	*—3	—1	+0,1 (Raub)	—4*
Interlaken	—1,8	—0,8	—0,8	—3
Turbenthal	—0,1	—0,7	—0,3	—1
Amsteg	—2 2	—1,3	—0,7	—4
Knutwil a	*—2,1	—3,7	—1 3	—7*
b	*—1,9	—3	—1,5	—6*
Bern	*—2	—1,5	—1,3	—5*
Ballwil	—2		—0,6	—3
Laupen	—2,2	—1,6	—1,3	—5
Netstal	—2,2	—2	—1,4	—6
Wigoltingen	—1	*	—0,5	*
Altstätten a	—0,7			
b	—1,4			
Sulz	*—0,5	—1,1	—0,8	2*
Menzberg	+0,4	—1,1	*	*

* gefüttert.

Jahresleistung.

	Konsum				Netto-Jahresüberschuß	Total aller Bruttoeinnahmen
	Winter kg	Saison kg	Herbst kg	Total kg	kg	kg
Davos	—5	—17	5	27	+ 6	33
St. Beatenberg	7	54	7	68	+21+1 Sch.	89
Zweisimmen Sch.	5	31	6	42	+ 5	50
Bl.	5	29	6	40	0+1 Sch.	40
Hochgrath	7	21	6	34	0+1 Sch.	34
Trogen	7	23	6	36	+ 2	38
Überstorf	6	36	9	51	+ 7	58
Ilanz	7	19	4	35	+ 1	31
Kappel a	5	22	2	29	0	29
b	5	17	2	24	— 2	22
Kerns	4	20	2	26	+ 3	29
Islisberg	6	49	11	66	+45	111
Wimmis	6	33	4	43	+ 5	48
Interlaken	5	23	3	31	+ 7	38
Turbenthal	5	23	3	31	+ 9	40
Knutwil a	7	31	9	47	—10	37
b	5	25	8	38	— 9	27
Bern	4	26	7	37	— 2	35
Laupen	9	31	5	45	+ 7	52
Netstal	3	28	8	39	— 4	35

Die allerwichtigste Voraussetzung, die für die Zukunft von den Stationen I. Ranges erfüllt sein sollte, trifft zur Stunde noch nirgends zu.

Das Lob der „Schwarmköniginnen" erscheint in recht bedenklichem Lichte — und dennoch mag noch viel Wasser den Rhein hinablaufen, bis die dem Schwärmen zukommende wirkliche Bedeutung allgemein erkannt wird.

V. Der Herbst.

1. Witterung.

Dem feuchtwarmen, fruchtbaren August, der in der dritten Dekade ein ungewohntes Maß von Niederschlägen gebracht, folgte ein noch regnerischer September, der in der zweiten Dekade, stets kühler werdend, schon die höhern Stationen mit Schnee überraschte.

Die Schlußdekade brachte endlich dem Landmann das längst ersehnte schöne Wetter.

Jedoch derselbe Wind, der die Wolkenschleier aufgerollt, sandte anfangs Oktober schon die Vorboten des Winters. Schnee fiel bis ins Thal. Nach kurzer Krisis stellte sich wieder gut Wetter ein, aber kühl blieben die Nächte und gegen Schluß legte sich ein frostiger Nebel über die Niederungen.

2. Einwinterung.

Überraschend nach der Misere der Saison ist das Lob über die seltene Kraft und Jugend der Völker und die harmonisch gewölbten Bogen an Pollen und Honig im Brutkörper.

Die Einsicht, daß der August die richtige Zeit zur Nachhilfe für den Winterbedarf ist, gewinnt immer mehr Boden. Allein auch hier zeigt sich wieder der große Unterschied zwischen angepaßter Landrasse und Fremdling, resp. Kreuzungsprodukten. Der letztern ausgedehnte Brutkreise machen es oft beim besten Willen nicht möglich, rechtzeitig das Erforderliche zu thun und ist in all diesen Fällen eine zweite Nachschau und Nachhilfe im September unerläßlich.

Die Qualität der Vorräte an Honig läßt für den Winter und das Frühjahr das Beste hoffen.

Erfreulich ist auch, daß unsere Imker immer mehr zur Einsicht gelangen, daß eine gute Aussaat, eine reichliche Verproviantierung eine Hauptbedingung ist für eine reiche Ernte im kommenden Jahr. Es wintern die einsichtigen Imker ihre Völker durchschnittlich reicher ein als früher.

Eine Reserve von 15—20 kg ist die übliche Norm für brave Völker.

Mancherorts wurde beobachtet, wie der unerwartete Frost in der ersten Dekade Oktober die noch offenen Völker so sehr überraschte, daß eine Menge Bienen auf den Waben erstarrten, ehe sie den Anschluß gesucht.

3. Die Aussichten,

die in den Schlußrapporten sich kundgeben, sind recht erfreulich, nicht nur mit Bezug auf den Stand der Völker, sondern auch auf die Fülle der Blütenknospen aller Obstbäume.

„Auf Regen folgt Sonnenschein!"

Des sind wir gewiß, die Biene wird das Vertrauen, das zwei schlimme Jahre nicht zu erschüttern vermochten, rechtfertigen und dies um so sicherer, je mehr wir uns bewußt geworden, daß an der Misere vergangener Jahre auch wir unser redlich Teil mitverschuldet.

Ein Fehljahr — ein Lehrjahr.



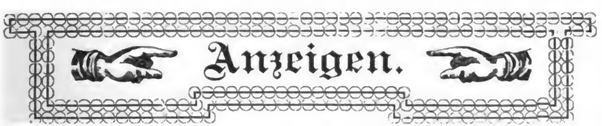
Todesnachricht.

Soeben trifft die Trauerbotschaft ein:

† Jakob Graf, a. Lehrer, unser Ehrenmitglied und einst langjähriger Aktuar des Ver. Schw. Bienenfreunde ist in Hombrechtikon, Zürich, zur ewigen Ruhe eingegangen.

Ein Lebensbild des Entschlafenen folgt in der nächsten No

Wir ältern Bienenfreunde, die den schlichten, wohlmeinenden, fleißigen Mann noch gekannt, bewahren ihm ein freundliches Andenken. Kramer.



Wegen Änderung sind 3 Stück **Zweibeuten,** exakt und solid geschafft, Blätter- (Spühler) -System, mit oder ohne Völker, zu **verkaufen,** auch würde realer Bienenhonig in Tausch genommen bei (24)

Emil Weinmann z. Sennhof,
Herrliberg.

Bienenvölker.

Original-Oberkärntner, bekanntlich wiederstandsfähigsten Bienen der Welt, bringt auch dieses Jahr über 600 Kärntner Orginal- und Mobilvölker der

erste Oberkärntnerische Handelsbienenstand des Mathias Ulbing,
Obmann des Vereines „Dobratsch", in St. Leonhard-Fürnitz, Kärnten, Österreich,

per Nachnahme ab Station Fürnitz zur Versendung:

a. Original hoch Ia Bauernstöcke Fr. 6. 20;
b. „ IIa „ ½—¾ Bau, Fr. 5. 80.

Preislisten von Mobilvölkern werden auf Verlangen gratis und franko zugesendet. Lebende Ankunft bis zur Endstation garantiert.

Versandtbeginn: ende März. (25[1])

Es werden auch **Naturschwärme** geliefert.

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau).

Inhalt			¼	½	1	1½	2	2½	3	4	5	7½	10	12½	15	20	25 kg
Preis per		Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	100	130	200	250 Ct.
„	„ 10	„	0,75	0,90	1,6	2,3	2,8	3	3,5	4	4,5	6	7	9	12,5	19	23 Fr.
„	„ 100	„	7	8,5	15	22	26	28	31	—	—	—	—	—	—	—	— „

Eine Muster-Kollektion von ½—5 kg = 9 Stück nur Fr. 2. —. Große Aufträge nach Übereinkunft.

Geräte.

Rauchmaschinen 2. 70
Zangen 2. —
Abdecklungsmesser 2. 30
„ gerade 2. 10
Sonnenwachsschmelz. 15. —
„ mit Drahtgitter 16. 50

Bienentrichter f. Schweizerstöcke 1. 40
Andere Systeme nach Maß —
Fluglochschieber, dreiteilig —. 15
Schleier Fr. 1. — bis —. 90
Honigsieb a. Schleuder 1. —
große „ auf Kessel 2—3. —

Wabenangießer, Doppelgefäß 1. 80
Futtertrögli, 5—9 cm breit —. 15
Bestäuber —. 55
Pfeifendeckel —. 15
Königinhäuschen, 35 —. 25
Futterflaschen zu jedem Trögli passend —. 35

NB. Frühere Preislisten als pro 1896 sind ungültig. Preiskourant gratis und franko. (26[1])

Oberkrainer Bienen!

Bauern-Originalstöcke à 2—3 Schwärme gebend, liefert ab 15. März bis ende September à Fr. 15 franko, **Tieflagerstöcke** auf 16 Normalrähmchen à Fr. 20 franko. Preisliste auf Verlangen! (6[2])

Simon Romanch in **Aßling,** Oberkrain (Österreich).

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. — № 3. — März 1898.

Offizielle Mitteilungen.

1) Als 89. Sektion des Vereins schweiz. Bienenfreunde wurde aufgenommen: **Imkerverein Erstfeld-Reußthal** (Kt. Uri). Präsident: Herr Franz Furrer, Pfarrhelfer, Erstfeld; Aktuar: A. Baumann, Schreiner, Erstfeld. Mitgliederzahl: 31.

2) Einige Sektionsvorstände haben den Jahresbericht pro 1897 und das **Mitgliederverzeichnis** noch nicht an Hrn. Präsident Kramer geschickt. Möge das nun sofort geschehen!

3) Wer **Etiketten mit Kontrolle** bestellt, hat gleichzeitig mit der Bestellung eine Bescheinigung des Filialvereinspräsidenten einzusenden, daß der Besteller der Kontrolle mit Erfolg sich unterstellt hat.

4) **Auserwählte Zuchtvölker.** Die Filialvereine sind eingeladen, in den Frühjahrsversammlungen Völker von ganz hervorragenden Leistungen und Tugenden auszukundschaften und sie ihren Vereinsgenossen und weitern Kreisen bekannt zu geben. Wir hoffen, bezüglichen Meldungen in der April- und Mainummer unserer Zeitung zu begegnen. Sie finden unentgeltliche Aufnahme.

Der Vorstand.

Vorwärts!

(Fortsetzung.)

Von U. Kramer.

Verschulen junger, fruchtbarer Königinnen.

Junger Königinnen in größerer Zahl bedarf ich,

a. zur alljährlich nötigen Verjüngung des Bestandes;

b. zum Ersatz minderwertiger Ware;

c. zur Vermehrung, zur Bildung von Kunstschwärmen.

Einige Beispiele mögen genügen, darzuthun, welchen Wert ein kleines Zuchtvölklein hat im Vergleich zu einer Königin allein.

1) Flugling. Ich habe ein mächtiges Volk und fürchte, dasselbe könnte durch mehrmaliges Schwärmen die beste Zeit vertändeln. Ich zapfe ihm einen unfreiwilligen Schwarm ab, indem ich, sofern er in einer Einbeute sitzt, diese einfach während der schönsten Flugzeit, wo möglich nach einem flotten Vorspiel Junger, an einen leeren Platz versetze. An seine frühere Stelle setze ich eine leere Beute mit geschlossenem Flugloch. Diese möbliere ich wie folgt: Mitten zwischen 4—6 Rahmen mit fertigem Bau oder Kunstwaben hänge ich die Brutwabe samt Volk und Königin, die ich einem Sektion enthoben. Ist das Fach mit Fenster, Verschlußkeil und Deckbrettchen abgeschlossen, so öffne ich das Flugloch. Fröhlich summend werden die verlegenen Trachtbienen einziehen und der Kunstschwarm ist fertig. Im Besitze einer braven Königin kommt er gleich in die richtige Stimmung und wird mehr leisten als ein zweifelhafter Naturschwarm.

2. Umweiselung eines Schwarmes. Am Baume hängt ein Schwarm, der nichts Gutes verspricht — er soll gleich veredelt werden. Vorerst fasse den Schwarm, wie gewohnt, in einen Korb und lasse ihn ruhig sich sammeln. Das Fach, darin ich ihn einlogieren will, möbliere in selber Weise, wie oben beschrieben. Ist das Fach abgeschlossen, so wende ich langsam den Korb mit Schwarm und suche die Königin, die in der Regel bälder gefunden ist, als man glaubt. Darnach schlage ich den entweiselten Schwarm auf ein Blech und lasse ihn, wie gewohnt, ins zugerüstete Fach einziehen nach Wegnahme des Verschlußkeils.

Finde ich die Königin nicht, so werfe ich den Schwarm hinter das Fenster oder in den nach unten abgeschlossenen Honigraum. Durch die Futterlücke müssen die abfliegenden Trachtbienen des Schwarmes — heimkehrend bleiben sie im vordern Gemach, darin ein normaler Haushalt ist. Die junge, brave Königin hat so viel Zugkraft, daß stündlich der „Hintermann“ schwächer wird. Nach wenigen Tagen ist er auf ein kleines Klümp-

chen zusammengeschmolzen, darin die Königin leicht zu finden ist und ihre letzten Getreuen suchen den Anschluß ans Ganze vor dem Fenster.

3. Kunstschwarm, Fegling. Die Schwarmzeit ist vorüber und eine Menge Bienen hängt müßig vor. In selber Weise wie oben beschrieben, versetze ich die mit Bienen und Königin besetzte Brutwabe eines Zuchtkästchens (Sektions) in ein leeres Fach, nur daß ich mit Rücksicht auf die Tracht die bauliche Aufgabe reduziere. In eine größere Schachtel wische ich mit schlankem Federzug vorlagernde Bienen, lasse rasch einen Sprühregen von Honigwasser auf sie fallen und werfe sie in den leeren Honigraum des besetzten Faches, dessen Flugloch geschlossen. Dasselbe wiederhole rasch so oft, bis ich ein stattliches Volk beisammen habe. Durch die mit Honig verschmierte Futterlücke lasse ich die weisellose Schar sich vorn einbetteln.

Sobald die Vereinigung erfolgt ist, füttere ausgiebig bei geschlossenem Flugloch. Abends spät erst öffne das Flugloch. Gemeinsame Arbeit weckt die Liebe zum neuen Heim. Folgenden Tags stelle zudem noch vors Flugloch, schräg an die Wand lehnend, ein Ziegelstück oder ein Brettchen, damit die abfliegenden Bienen sogleich der Veränderung gewahr werden und sich neu orientieren.

Es sei an ein Wort P. Jakobs erinnert: „Die Bildung von Kunstschwärmen ist solange eine Stümperei, als wir nicht fruchtbare junge Königinnen zur Verfügung haben."

So aber gelangen wir noch viel sicherer vorwärts, da wir dem Kunstschwarm nicht nur eine Königin, sondern sogleich ein fertiges Brutzentrum geben können.

Kramer.



IV. Fortbildungskurs
für Wanderlehrer und Kursleiter der Bienenzucht
am 27., 28. und 29. Dezember 1897 auf dem Rosenberg, Zug.

(Veranstaltet vom Verein Schweiz. Bienenfreunde.)

Teilnehmer:

1. Hr. H. Spühler, Lehrer, Zürich.
2. „ Dr. J. Stadler, Rektor, Zürich.
3. „ Hofammann, Zürich.
4. „ Albert Büchi, Dynhard.
5. „ Theod. Dietrich, Oberweil-Henggart, Andelfingen.

6. Herr J. Meyer, Lehrer, Bülach.
7. „ J. Meyer, Lehrer, Blittertsweil.
8. „ J. Ernst, Küßnacht.
9. „ Geering Arnold, Katzenrüti-Rümlang, Zürich.
10. „ Heinrich Heer, Gemeindeammann, Hirzel, Zürich.
11. „ Wegmann-Zollinger, Obermeilen, Zürich.
12. „ Chr. Bösch, Lehrer, Bruggen, St. Gallen.
13. „ Gottfried Steiner, Mariaberg, Rorschach, St. Gallen.
14. „ J. Forrer, Landwirt, Kappel, „
15. „ Jos. Rütsche, Landwirt. Grämigen-Lütisburg, St. Gallen.
16. „ G. Lerf, Lehrer, Islisberg, Aargau.
17. „ Schütz, Pfarrhelfer, Abtwil, „
18. Frl. Anna Büttler, Beinwil, „
19. Hr. W. Neuweiler, Rektor, Muri, „
20. „ B. Rüttimann, Abtwil, „
21. „ K. Matter-Lüscher, Kölliken, „
22. „ H. Blaser, Lehrer, Bözingen, Bern.
23. „ C. Amsler, Pfarrer, Amsoldingen, Bern.
24. „ C. Schneider, Lehrer, Langenthal, Bern.
25. „ J. Haudenschild, Lehrer, Lengnau. „
26. „ Th. Lüthi, Stationsvorstand, Lüßlingen, Solothurn.
27. „ U. B. Brosi, Pfarrer, Dullikon, „
28. „ L. W. Walter, Lehrer, Stüßlingen, „
29. „ W. Freyenmuth, Gemeindeammann, Wellhausen, Thurgau.
30. „ Jakob Schmid, Landwirt, Fahrhof-Neunform, „
31. „ Aug. Kaiser, Hachenberg, Dußnang, „
32. „ Kauffmann-Halter, Metzgermeister, Luzern.
33. „ Kreyenbühl, Lehrer, Knutwil, „
34. „ J. Donnmann, Lehrer, „
35. „ A. Sidler, Sekundarlehrer, Brunnen, Schwyz.
36. „ Peter Theiler, Rosenberg, Zug.
37. „ Jos. Theiler, „ „
38. Hr. J. Windlin, Kerns, Obwalden.
39. „ Joh. Vögeli, Graveur, Ennenda, Glarus.
40. „ J. Jungo, Landwirt, Düdingen, Freiburg.
41. „ Waldvogel, Lehrer, Herblingen, Schaffhausen.
42. „ Schmid-Pfister, Bellinzona, Tessin.

Es war gewiß keine leichte Sache, nach zwei für die Bienenzucht so ungünstigen Jahren mitten im Winter die Imker zum Schwärmen zu bringen. Nichtsdestoweniger fand sich schon am ersten Kurstage die stattliche Zahl von 42 Spurbienen aus allen Gauen unseres vielgepriesenen Schweizerlandes auf dem den Bienenzüchtern wohl bekannten Rosenberge ein. Man konnte es aber auch nicht wohl anders erwarten, war doch

vorher durch das reichhaltige Programm, noch mehr aber durch den hochinteressanten Artikel „Vorwärts“ in der „Blauen“ diesbezüglich ein kräftig stimulierendes Reizfutter gereicht worden.

In seinem passenden Eröffnungsworte betonte der Kursleiter, Herr Präsident Kramer, die Notwendigkeit und die Bedeutung der bevorstehenden Traktanden, durch welche der Bienen- und speziell der Königinzucht eine andere Wendung gegeben wird, daß sie dann in Zukunft den Namen „Zucht“ auch wirklich verdient.

I. Theorie.

1. Natürliche und künstliche Zuchtwahl.

Ein Glückskind findet im Walde oder an abgelegener Hecke einen prächtigen Schwarm. Im zweiten Jahre verdoppelt sich derselbe, im dritten wieder u. s. f., so daß der Beielimann bald 8—10 Prachtskerle auf seinem vor dem Hause angebrachten Laden hat. — Das ist nun natürliche Zucht und der betreffende Bienenfreund spottet über Kurse und Vorträge und meint, alles Eingreifen bezüglich der Zucht sei verwerfliche Künstelei. — Aber bald bietet sein Stand ein anderes Bild. Es geht wieder ans Abschreiben. Abschreibung in der Zahl und in den Leistungen der Völker. Warum? Er hat die Verjüngung verpaßt, Schwächlinge weiter geführt und einseitig beanlagte Völker, sowohl Brüter als Hüngler, ohne Korrektur sich selbst überlassen.

Was haben wir fortgeschrittenere Bienenzüchter bezüglich der Zucht gethan? Wir haben die Biene aus ihrer natürlichen Wohnung im Walde geholt und sie auf unsere Stände verbracht. Dadurch haben wir insofern etwas Gutes gethan, daß wir sie vor den Unbilden der Witterung schützten. Andernteils aber haben wir durch Aufstellung von vielen Völkern beisammen die Fortexistenz in Gefahr gebracht. (Konkurrenz auf der Weide — Gefahr des Verirrens der vom Begattungsausfluge heimkehrenden Königinnen.) Auch der Verwandtschaftspaarung haben wir dadurch Vorschub geleistet, was sehr schädlich wirkt, weil die geschlechtliche Verbindung von verwandten Wesen nach und nach eine Ausartung hervorruft. — Wir haben ferner anfänglich der Biene eine zu kleine Wohnung angewiesen. Dadurch wurden gerade die brävsten Völker Todeskandidaten, indem zur Zeit guter Tracht der „Große“ die Wohnung mit Brut füllte und nachher verhungerte und der „Kleinere“ aber „Hüngler“ bei seinen reichen Vorräten für entsprechende Vermehrung nicht mehr genügend Platz fand. — Das Verfahren des alten Zeidlers, der mancherorts mit dem Schwefellappen die schwersten Völker dem Tode überlieferte und das Mittelmäßige für die Weiterzucht behielt, war gewiß ein verfehltes. Deßhalb hat unsere Neuerung geheißen: „Fort mit dem Schwefellappen“. Dadurch

haben wir speziell für die Zucht wiederum nicht viel Gutes geleistet, indem wir Schwächlinge aufgefüttert und weiter gepflegt haben. — Ein anderer Zug der Zeit folgte. Wir versprachen uns viel von der Kreuzung durch Ankauf von Bienen aus Süd und Ost. Tausende von Franken wanderten ins Ausland. Und der Erfolg? Wir haben nicht erreicht, was wir gehofft oder doch wenigstens nicht mit Konstanz, d. h. nur für kurze Zeit. Vieles ist geradezu mißlich ausgefallen. — Im großen und ganzen ist also unsere bisherige Zucht nichts weniger als richtig gewesen.

Was muß denn eine richtige Zucht haben?

1) Eine bessere Qualität von Völkern,
2) Sicherheit im Bestand (Konstanz) und dadurch
3) annähernd gleiche Leistungen aller Völker auf dem gleichen Stande.

Wir haben also ein schönes und hohes Ziel vor uns und die Biene ruft uns zu: „Wage es nur!“ und dazu gelangen wir durch vorsichtige Auslese und gewissenhafte Pflege.

2. Konstanz und Variabilität.

Konstanz haben wir, wenn die Kinder den Eltern gleichen und Variabilität, wenn Verschiedenheiten entstehen, d. h., wenn die Kinder nicht mehr das getreue Abbild ihrer Eltern sind. Der Gärtner hat bei seinen „Vermehrungen der Art“ durch Okulieren und Pfropfen Konstanz, d. h. er erzeugt immer wieder die gleiche Sorte. Das Okulieren und das Pfropfen sind nämlich beide eine Vermehrung der Art auf ungeschlechtlichem Wege und die ungeschlechtliche Vermehrung hat Konstanz. Die Drohne ist so eine Art ungeschlechtliche Vermehrung, da sie ohne männlichen Samen erzeugt wird. Sie ist deshalb das getreueste Abbild ihrer Mutter und hat infolgedessen für die Zucht eine eminente, bisher viel zu wenig geschätzte Bedeutung.

Die geschlechtliche Vermehrung (Vereinigung männlichen und weiblichen Samens) ist weniger konstant und erzeugt eher Neuheiten und Variabilität. Je gleichartiger Vater und Mutter sind, ohne einander verwandt zu sein, desto harmonischer gestaltet sich die Nachkommenschaft. Je verschiedenartiger die Eltern sind, desto unberechenbarer sind die Erfolge. Wenn das Harmonische in einer ganzen Generation ist (Stammbaum), werden die diesbezüglichen Erzeugnisse noch um so besser. Ein alter Stammbaum ist von ganz bedeutendem Werte.

Wählen wir daher Königin und Drohne aus den besten Völkern und von einer Rasse, die unserm Lande angepaßt ist. Die heimische Rasse

kann am wenigsten ausarten und paßt als bestes Zuchtobjekt. Unsere Wahl fuße auf offenem Protokoll für mehrere Jahre.

3. Reinzucht, Inzucht, Blutauffrischung.

Reinzucht haben wir, wenn wir Gleiches mit Gleichem paaren. Die engste Reinzucht besteht darin, daß gleichwertig beanlagte Wesen vom gleichen Stamme gepaart werden.

Inzucht: Darunter versteht man die geschlechtliche Verbindung von Königin und Drohne aus der gleichen Familie. Diese Familienzucht artet gerne aus.

Blutauffrischung wird erreicht durch Zufuhr von gutem Zuchtmaterial gleicher Rasse aus andern Gebieten. Durch Einfuhr von Krainer- und Italienerblut haben wir aber Kreuzung getrieben. Wir erzeugten schöne Zufallsprodukte, die aber nach kurzer Zeit sich sehr verminderten. (Keine Konstanz.)

Wir wollen von nun an Reinzucht, aber Blutauffrischung. Die Königinnen wählen wir von bewährten, braven Völkern, seien es heimische oder Mischlinge, die Drohnen aber von unserer braunen, best angepaßten Landesrasse.

4. Allgemeine Anforderungen an ausgewähltes Zuchtmaterial.

a) Züchtung einer angepaßten Rasse, Landrasse, denn diese ist am besten geeignet, den Kampf gegen Widerliches unserer Verhältnisse aufzunehmen und Günstiges auszunützen.

b) Strenge Auswahl des Zuchtmaterials nach den Leistungen. Fehljahre wie 96 und 97 haben uns diesbezüglich Wegleitung gegeben und unsere braune Rasse wieder schätzen gelernt.

c) Sorgfältige Berücksichtigung des Stammbaumes. — Dies ist von großer Wichtigkeit und die Abstammung ist viel wert. Von zwei Völkern mit gleich guten Eigenschaften ist dasjenige vorzuziehen, dessen Abstammung man kennt.

5. Kennzeichen eines guten Biens.

a) Gesundheit. Da verlangen wir: Schönes geschlossenes Brutnest, darüber respektable Pollen und Honigkränze, Ruhe im Winter und deshalb wenig Tote, keine abgestoßene Maden im Frühling, Wohlgeruch, besonders beim ersten Frühjahrsuntersuch, keine Maikrankheit und richtiges Verhältnis von Volk und Brut

b) Kraft. Wir finden diese bei solchen Völkern, welche die Eigenschaften des Brüters und Hünglers miteinander in richtigem Maße vereinigen. Sie sollen mit dem Brüten maßhalten und was noch

wichtig in die Wagschale fällt, nicht zu früh und nicht zu spät (nicht bis in den Okt.) sich diesbezüglich bethätigen.

c) Das Volk habe zu jeder Zeit, auch wenn der Bruttrieb den Höhepunkt erreicht, im Brutraume Vorräte von Honig und Pollen und es benutze nicht die ganze Wabe von oben bis unten zum Brüten.

d) Die Königin sei von ansehnlicher Größe. Wenn auch die Güte nicht von derselben abhängig ist, so geben wir, wenn Auslese vorhanden, der „Größern" den Vorzug.

6. Der Geschlechtstrieb.

Die Arbeiterinnen werden oft geschlechtslos genannt. Sie sind aber nicht kastriert. Dieselben sind Weibchen. Sie bezeugen durch ihre Pflege Liebe zu den Drohnen (Männchen). Diese fördert auch den Drohnenbau bei steigendem Saftfluß.

Wann erwacht der Geschlechtstrieb? Bald früher, bald später. Die fremden Rassen haben frühern und größern Geschlechtstrieb. Nicht Futtermangel trägt die Schuld an der Drohnenschlacht, sondern das Erlöschen des Geschlechtstriebes. Arge Brüter dulden oft bei schlechten Zeiten Drohnen bis im September. — Für die Zucht wähle man Völker, die nicht so sehr geschlechtlich erregbar sind.

7. Die Bedeutung der Drohne.

Die Drohne ist ein getreues Abbild ihrer Mutter. Sie erbt voll und ganz nur ihre Eigenschaften und Triebe, weil sie ohne männlichen Einfluß entstanden. Deshalb gewinnt sie bei der Züchtung einen Einfluß, wie kein Zuchtochse. – Die Güte und Qualität der diesjährigen Königinnen bedingt die Güte und Qualität der nächstjährigen Drohnen. — Es genügt noch nicht, Eier aus vorzüglichen Stöcken für die Nachzucht junger Königinnen zu verwenden, sondern wir müssen den jungen Königinnen auch zu Musterdrohnen verhelfen.

II. Praxis.

1. Wann soll man züchten?

Als erster Grundsatz gelte: „Der Bien stehe in Vollkraft da". Man beachte bezüglich der Zeit zwei günstige Perioden. Die erste zur Zeit des Löwenzahns und der Obstbaumblüten und die zweite, wenn die Salbei und die Esparsette ihre Honigquellen öffnen. Auf jeden Fall sollen die züchterischen Aufgaben vor Beginn der Spätsommertracht beendigt sein, da dazu Tannenhonig nicht geeignet ist. Der Bienenzüchter soll auch Witterungsbeobachter sein und auf Grund von gemachten Beobachtungen bei den gegebenen Verhältnissen den allgemeinen Witterungscharakter voraus-

sehen. Übrigens steht es bezüglich der Witterung nicht so schlimm; wenn es nur schön ist, bis die Königinzellen verdeckelt werden.

2. Welche Rasse wollen wir züchten?

Auch unter den gegenwärtigen Mischlingen sind gute Produkte. Diese wollen wir natürlich nicht wegwerfen, sondern was durch langjährige Beobachtung als gut und harmonisch beanlagt sich erwiesen, verwenden. Es wird nicht auf die Farbe abkommen, sondern wir werden drei Schläge erhalten, den grauen, den braunen und den gelben. Der braune Schlag aber wird der begehrteste sein und dieser soll uns die Zuchtdrohnen liefern.

3. Auswahl und Beschaffung des weiblichen Zuchtstoffes.

Beim Vorhandensein von sehr guten Stöcken kann sich der Züchter mit dem eigenen Produkte behelfen. Mangeln ihm solche oder hat er Blutauffrischung im Auge, so läßt er sich von einem Rassenvolke mit junger Königin ein Wabenstück mit 1—3tägigen Eiern kommen. Wir können uns bei Beschaffung des Zuchtstoffes ganz gut und ohne Gefahr des Erkältens der Eier bedienen, die wir erst in feines Papier, dann in warme Watte gehüllt, in kleinen soliden Schachteln der Post übergeben, aber der Verzögerung der Spedition wegen nicht gegen Nachnahme. — Die Vereine sollten im Frühjahr einen Aufruf ergehen lassen, um zu erfahren, wo recht gute Völker zu finden sind und wer geneigt ist, diesbezüglich Hand zu bieten. — Junge Waben für Erstellung von Weiselzellen eignen sich besser, da erfahrungsgemäß auf denselben mehr solcher angesetzt werden. Ein Züchter in ungünstiger Lage hole seinen Zuchtstoff nicht in honigreichen Gegenden.

4. Pflege der Zuchtstöcke.

Wie muß der Zuchtstock beschaffen sein, der Königinnen erziehen soll. Nicht der beste Hüngler soll dieselben erziehen, er liefere nur die Eier dazu. Kräftige Burschen, die wir durch langsames Erweitern und Füttern mit Honig und Pollen in kleinen Portionen in passende Stimmung gebracht, müssen uns diese wichtige Arbeit besorgen. Pollen und Honig mit einander geknettet und vor und 2—3 Tage nach dem Ansetzen der Weiselzellen gefüttert, thut diesbezüglich ganz erfreuliche Dienste. Vor zu starker Fütterung gleich nach dem Entweiseln ist zu warnen.

Wovon hängt die Zahl der Königinzellen ab?

a) Von der Größe des Schmerzes nach der Entweiselung. — Der Bien soll recht in Aufregung kommen. Wird einem Volk die erste Serie Königinzellen zerstört oder weggenommen, so setzt es nachher, wenn ihm die Möglichkeit dazu gegeben, noch mehr solcher an.

b) Es kommt in Betracht die Rasse.

c) Vom Wabenbau, worauf die Zellen erstellt werden müssen. Derselbe soll jung und leicht verarbeitbar sein.

d) Sie wird bestimmt durch den vorhandenen oder gebotenen Proviant.

5. Der Zuchtkasten.

Derselbe ist ausführlich beschrieben in der diesjährigen Januarnummer der „Blauen". Wir fügen nur noch bei, daß der Preis von Fr. 23. -- nicht zu hoch ist. Im Detail stellt sich die Rechnung nämlich folgendermaßen:

Holz	Fr.	1.	50
Wellpapier und Barchent, Griff, Charn.	„	2.	—
Schrauben, Siebe und Weiselkäfig ꝛc. .	„	1.	--
4 Rahmen in Glassektionen . . .	„	12.	—
Arbeitslohn	„	6.	50
Gleich	Fr.	23.	—

(Fortsetzung folgt.)



Jakob Graf

war als der dritte von sechs Brüdern am 18. Januar 1823 in Wappensweil, Gemeinde Bäretsweil, Kts. Zürich, geboren. Sein Vater, ein Landwirt, ließ ihn auf Wunsch der Schulpflege 1838 und 39 das Lehrerseminar in Küsnacht besuchen. In jener bewegten „Straußenzeit" war Graf ein begeisterter Scherrianer.

Im Jahre 1840 kam er als Verweser nach Dätweil bei Andelfingen, später nach Humlikon in selber Kirchgemeinde, 1843 berief ihn seine Heimatgemeinde Wappensweil als Verweser und wählte ihn zwei Jahre später als Lehrer. Volle 40 Jahre, bis 1883, blieb er dort, trotzdem er wiederholt Gelegenheit gehabt hätte, zu wechseln.

Von seiner Art als Lehrer sagt ein früherer Kollege: „Er war ein stiller, pflichtgetreuer Lehrer, der jeder politischen Aktion ferne stand, nur seinem Berufe lebte."

Seit seiner Demission lebte er bei seinem einzigen Sohne im Pfarrhaus Mönchaltorf und später Hombrechtikon. Im letzten Sommer machte sich ein langsamer Kräftezerfall spürbar, doch feierte er die Neujahrstage noch mit den Seinigen in der Kirche und nach bloß dreitägiger unfreiwilliger Ruhe entschlief er den 9. Januar sanft und schmerzlos, nach Aussage des Arztes eines idealen Todes.

Seine Vorliebe für die Natur führte ihn früh zur Biene. Seit Anfang der 60er Jahre stand er in ihrem Dienste. Er war mit einer der Gründer des ältesten Zürcher Vereins — des Vereins vom Zürcher Oberland, — 1864. Das war die Zeit der ersten jungen Liebe in der Geschichte der schweiz. Bienenzucht; da sich der Zürcher Professor Menzel, Pfau-Schellenberg im Thurgau, der Zürcher Bauer Boller in Egg und der Berner Peter Jakob in Fraubrunnen auf dem Felde der Apistik zusammenfanden. Schon 4 Jahre später (1868) trat Graf in den Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde, darin er unter den wechselnden Präsidien der HH. Stauber, Boller, Jakob und Ritter als ständiger Sekretär blieb bis 1881. Zahlreiche Artikel der Bienenzeitung aus den 60er und 70er Jahren beweisen, mit welchem Eifer er für die Förderung der Bienenzucht eintrat. Seiner Initiative entsprangen auch groß angelegte Projekte, für die aber seine Zeit noch nicht reif war: Die Einführung des Unterrichts in der Bienenzucht an landw. Schulen, Lehrerseminarien und höhern Unterrichtsanstalten mit Musterbienenständen und die Gründung einer Aktiengesellschaft f. Bienenzucht. Graf eilte damit seiner Zeit weit voraus, der genossenschaftliche Gedanke war noch zu neu. Doch reifte bereits die Gründung eines Vereinsbienenstandes. Zahlreiche Bekanntschaften mit Bienenfreunden aller Kantone erschlossen ihm so manche Anregung und Freude, daß er dieser freundschaftlichen Beziehungen in spätern Jahren noch gerne sich erinnerte. Seine Vorträge im Verein des Zürcher Oberlandes waren stets gerne gehört und gut besucht. Es sprach aus ihnen Liebe und Sachkenntnis. Mit dem Rücktritt vom öffentlichen Wirken erblaßte die Liebe zu den Bienen nicht.



Fig. 9. † Jakob Graf.

Seine hervorragenden Verdienste um die Förderung der Bienenzucht im engern und weitern Vaterlande ehrte der Verein schweiz. Bienenfreunde,

indem er ihn an der Wanderversammlung in Uster — 1891 — zu seinem Ehrenmitglied erwählte. Er hat es reichlich verdient, der fleißige, brave, begeisterte Arbeiter im Dienste einer guten Sache.

Sein Andenken bleibet in Ehren. Kramer.



Kein Bienenstand ohne ein Wagvolk.

Nicht ohne Grund wird dem neuen Bienenzuchtbetrieb der Vorwurf gemacht, er koste viel Geld. Die Wohnungen sind teuer und die einfachwandigen Einbeuter erfordern erst noch ein besonderes Gehäuse. Dann muß man für schweres Geld Kunstwaben kaufen und hat viele, viele Geräte, oft auch Zucker notwendig. Zu alledem soll man sich jetzt auch noch eine Dezimalwage anschaffen? Gewiß, ich möchte es jedem, der ein richtiger Bienenzüchter und Honigproduzent werden will, entschieden anraten. Und zwar kaufe man nicht die billigste Wage, denn was nix kostet, ist nix wert. Lieber einen Fünfliber mehr daranwenden und etwas ganz G'freutes kaufen, ist es doch ein Gerät, das Generationen auszuhalten vermag. Wird die Wage aus irgend einem Grund im Bienenhaus überflüssig, so stellt sie sich willig in den Dienst des prosaischen Alltagslebens.

Für den Bienenzüchter möchte eine Dezimalwage, wie sie der geneigte Leser hier abgebildet sieht, am geeignetsten sein.

Brücke und Gestell sind viereckig, so daß jede Kastenform, auch der breite Amerikaner und der Blätterkasten, sich ganz gemütlich darauf ver-

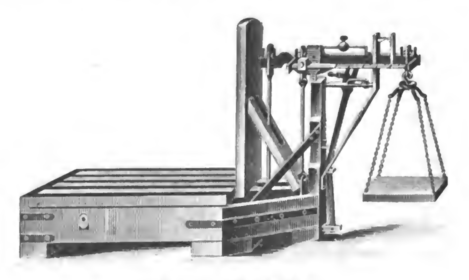


Fig. 10. **Dezimalwage**.

spreiten können und felsenfest stehen. Bei 100 kg Tragkraft ist die Brücke 45 cm lang und ebenso breit. Diese Wage kostet — Tannenholz, grün lackiert, Fr. 24., Eichenholz erhöht den Preis um Fr. 5. (Zu beziehen bei J. Ammann u. Wild, Wagenfabrik in Ermatingen und St. Gallen).

Auf unserer Abbildung ist eine speziell für den Imker höchst bequeme und zeitsparende Einrichtung zu sehen, nämlich ein Schiebgewicht von 100 zu 100 gr bis 5 kg. Erstlich werden dadurch alle kleinen Gewichte unter 500 gr überflüssig gemacht und zweitens geht das Wägen und Tarieren mit einem Schiebgewicht geräuschlos, sicher und schnell. Das harte Anschlagen des Wagebalkens kann durch zwei Einlagen von Kork oder weichem Radiergummi verhütet werden. Das Schiebgewicht verteuert die Wage um Fr. 3. —, was man an kleinen Gewichten erspart. Ich brauche für meinen Wagstock überhaupt gar keine Gewichte. Da es nicht darauf ankommt, zu wissen, wie groß das Gesamtgewicht des Stockes sei, sondern wieviel er zu- oder abgenommen habe, so tariert man anfänglich mit Ziegelsteinen, Eisenstücken und dgl. und ermittelt dann die Zu- oder Abnahme mit dem immer griffbereiten Schiebgewicht. Zum Tarieren läßt sich auch das auf dem Wagebalken angebrachte zweite Laufgewichtchen verwenden, das sonst nur zum „Einstellen" der Wage dient. Wenn irgend möglich sollte die Wage so gestellt werden, wie sie auf der Zeichnung steht, damit das Schiebgewicht auf der vordern Seite ist. Es sei noch bemerkt, daß die Brücke zur Vermeidung des Aushängens mit Sicherheitsschrauben versehen ist. Der abgebildete Zug zum Feststellen der Brücke ist für unsern Zweck nicht notwendig.

Die Aufstellung im Bienenhaus geschieht auf zwei Arten: Entweder wird das Flugbrett direkt an den Kasten befestigt, oder aber man schraubt es an die Wand des Bienenhauses an und schiebt den Wagstock mit seinem Flugkanal bis auf 1—3 mm an dieselbe an. Ich gebe diesem den Vorzug, weil so das Haus bienendicht bleibt und die äußern Einflüsse weniger „ins Gewicht fallen." (Siehe Schweiz. Bienenzeitung 1897, S. 329.)

Wie läßt sich die Ausgabe für die Einrichtung eines Wagvolkes auch vor einem nicht an Überspanntheit leidenden Geldbeutel rechtfertigen? Das sagen uns die wertvollen Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung von 86—97, die ebenso wie die Wage in das Inventar jedes strebsamen Schweizerimkers gehören. Wägen heißt Beobachten. Die Wage ist das Hauptstück unserer Beobachtungsstationen, um die uns mancher Ausländer beneidet. Die Wage lehrt beobachten. Ein Imker, der nicht beobachten kann oder will, wird es nie zu etwas Rechtem bringen.

Der Wagebalken allein ist imstande, dem Bienenzüchter auf einige hochwichtige Fragen eine zuverläßige Antwort zu

geben. Nach seinem Spiel soll der Imker tanzen. Wer nicht das Glück hat, Verwalter einer Beobachtungsstation zu sein oder einen ausgesprochenen Forschersinn zu besitzen, der wägt sein Wagvolk nur vom März bis August. Das Schiebgewicht wird abends spät in Bewegung gesetzt und das Ergebnis gewissenhaft in den wirklich praktisch angelegten „Kalender des Schweizer Imkers“ von Kramer notiert. Wenns aber heißt: Drauß ist alles so prächtig und wenns dem Herrn der stacheligen Heerscharen so recht wohl wird, da darf er die Wage auch morgens und vormittags befragen. Das ist sicher, nicht aus dem Treiben am Flugloch ist zu schließen, ob und wie heftig es honigt, das sagt die Wage allein mit Sicherheit. Sie weiß die Zeit anzugeben, wann man aus Aufsetzen oder Erweitern gehen soll. Schon mancher hat diesen Zeitpunkt verfehlt und sich dadurch mehr geschadet, als die Ausgabe für eine Dezimalwage beträgt.

Es soll hier einen Ausweg geben: Für eine ganze Thalschaft oder

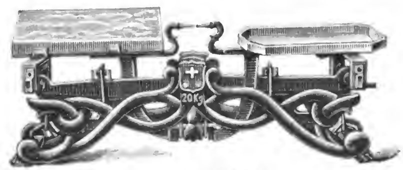


Fig. 11. **Tafelwage.**

ein Vereinsgebiet schickt ein eifriger Bienenvater die Wagresultate der Lokalzeitung zu handen seiner lieben Imkerbrüder. Übersehe man aber dabei ja nicht, daß die Trachtverhältnisse oft auf kurze Entfernungen überraschend verschieden sind! Zudem geben die nackten Zahlen ohne genaue Kenntnis des betreffenden Wagvolkes keinen untrüglichen Anhalt, so daß der bequeme Ausweg leicht zum Irrweg werden kann.

Was für ein Volk soll den Ehrenplatz auf der Wage einnehmen? Der „schönste Bien“, kein Durchschnittskandidat. Das Wagvolk soll kundthun, was ein Braver in den gegebenen Verhältnissen machen kann. Die andern Völker sollen es auch können und wer's nicht vermag, der wird gezüchtigt, resp. veredelt. So stellt sich die Wage auch in den Dienst der Wahlzucht.

Für den Detailverkauf von Honig und Wachs ist eine empfindliche und untrügliche Tafelwage unentbehrlich. Die neuen Systeme sind so

* Um das Publikum nicht irre zu führen, veröffentliche man aber auch die Resultate der trachtlosen Zeiten. Die Red.

konstruiert, daß es im Gegensatz zu den ältern nichts ausmacht, wenn Ware und Gewicht auch nicht genau in der Mitte der Wagschale stehen, was z. B. bei Kunstwaben nicht immer leicht zu machen ist. Das Verwägen kann also stark reduziert werden, so daß sich auch diese Ausgabe mit der Zeit bezahlt macht. Für den Imker ist eine Wage mit Marmorplatte auch deswegen höchst angenehm, weil sich diese abheben und am leichtesten abwaschen läßt und weil Honiggefäße und Kunstwaben prächtig aufstehen. Eine Tafelwage mit Marmorplatte, System Beranger, 10 kg Traggewicht, kostet bei obgenannter Firma Fr. 27. 50; 20 kg Traggewicht Fr. 38. —.

Chr. Bösch.



Korbbienenzucht.

(Antwort auf den bezüglichen Artikel in Nr. 1, pag. 20.)

Danke Hrn. Forrer bestens, daß er mir durch seine Aussetzungen in der „Schweiz. Bienenzeitung" Gelegenheit verschafft hat, ein Mißverständnis zu berichtigen.

Daß ich den vierten Teil, Korbbienenzucht, im schweiz. Bienenvater geschrieben, ist richtig und ich stehe zu jedem Worte, was ich dort gebracht. Hr. Forrer greift aber im fünften Teil, der über den Nutzen der Bienenzucht, Mobil- und Stabilbau, Bienen, Blumen und Früchte handelt und nicht über Korbbienenzucht, einen Satz heraus. In diesem Teile habe er das Unbegreifliche gelesen: „Die neueste, modernste Korbbienenwirtschaft ist bereits ein Mittelding zwischen Mobil- und Stabilbau. Man will dem Korbimker die Vorteile der Schleuder und Kunstwaben erschließen, — nur nicht in der zweckdienlichsten Form." Dies steht ja nicht unter dem Abschnitt Korbbienenzucht, sondern unter dem Titel Mobil- und Stabilbau. Unter dieser Rubrik war es gewiß nicht nur erlaubt, sondern geradezu Pflicht, die Vorteile wie die Nachteile der beiden Betriebsarten zu beschreiben.

Wer kann an diesem harmlosen Nachsatz im Ernste Anstoß nehmen? Oder kann denn wirklich der Korbimker von Schleuder und Kunstwaben in ebenso zweckdienlicher Weise Gebrauch machen wie der Mobilist? Übrigens sollten doch nicht Deutungen eines einzelnen Satzes für sich allein gemacht werden, deren Sinn erst im Zusammenhang mit dem Ganzen richtig verstanden werden kann.

Nun zum Ausspruch, an dem Hr. Forrer Anstoß nahm: „Nach einem im Jahre 1884 in Zug abgehaltenen Kurs über Korbbienenzucht ist die größere Zahl der Teilnehmer bald darauf zum Kastenbetrieb übergegangen." Dies war, soviel ich weiß, der erste schweiz. Korbbienenzuchtkurs. Damals mußte man mit weit mehr Vorurteilen gegenüber dem Mobilbau kämpfen als heutzutage, z. B. hieß es, der Honig vom Korb sei viel besser als der vom Kasten u. s. w. Darüber wissen ältere Imker vieles zu erzählen. Daß trotz den vielen Vorurteilen von meinen damaligen Kursteilnehmern die größere Zahl zum reinen Mobilbau übergegangen, rechne ich mir zur Ehre an. Der Kurs wurde in drei Malen, Frühling, Sommer und Herbst erteilt und von 50—74 Teilnehmern besucht. Im Herbst wurden besonders die Erfahrungen und Meinungen, die die Kursteilnehmer während dem Sommer gemacht, besprochen, und es wurde mir geradezu im Gegensatz zu der Meinung des Hrn. Forrer der Vorwurf gemacht, ich habe die Kursteilnehmer nur zu sehr für die Korbbienenzucht ermuntern wollen. Es wurden z. B. folgende Fragen gestellt:

1) Wenn der Korb 40—50 Pfund Honig enthält, wie ist derselbe zu entnehmen und zu schleudern?
2) Wenn man den Wabenbau erneuern will, ist dies auch mit Wabenmittelwänden möglich?
3) Wie ist es anzugreifen, wenn die einen Stöcke zu viel Honig und zu viel Pollen und wieder andere zu wenig haben, wie können dann beim Einwintern benannte Vorräte verteilt und wieder ausgeglichen werden?

Hätte hier dem Kollegen Forrer deren Beantwortung gern überlassen. Um die Liebe zur Korbbienenzucht auf der erforderlichen Höhe zu halten, mußte ich noch zur Beantwortung obiger Fragen zu den jetzt noch vielerorts üblichen Anpreisungen greifen; 1) die Korbbienenzucht nehme weniger Zeit in Anspruch und eigne sich mehr für den Bauern; 2) der Korb sei billiger als der Kasten und 3) deren Betrieb sei leichter und einfacher u. s. w.

Das sind Schlagwörter, deren Richtigkeit angezweifelt werden darf, denn 1) will man beim Kastenbetrieb den Brutraum behandeln wie beim Korb, so kann der Mobilimker dies auch und das Ausfüllen des Honigraumes verursacht ihm nicht mehr Arbeit als das Anbringen der Aufsätze bei Körben. Ferner zeigt die Erfahrung, daß auch der Bauer mit denselben gut fährt. 2) Ist die von Hrn. Vereinspräsident Kramer empfohlene Einzelbeute ebenso billig als die modernen Körbe mit dem, was drum und dran hängt. 3) Kann der Betrieb mit Mobilbau auch so einfach wie beim Korb sein und besonders, da ja viele hervorragende Bienenzüchter

befürworten, der Kasten sei im Frühling fix und fertig zu möblieren, d. h. auch der Honigraum zu öffnen, und die Stöcke seien bis zur Ernte keiner weitern Behandlung zu unterziehen. Bin zwar mit dieser Praxis nicht einverstanden, allein sie wäre mindestens so einfach und gut wie beim Korbe. Dabei betone ich, daß das Einfachste nicht immer das Beste ist.

Zum Schlusse anerkenne ich gerne, daß die Korbbienenzucht ihre Berechtigung hat. Wo der Korbliebhaber mit vielen Vorurteilen gegen den Mobilbau eingenommen ist und wo der Liebe zu den Bienen nicht die wünschbare Einsicht in den Bienenhaushalt zur Seite steht, da möge man mit Rat und Hilfe entgegen kommen. Und aller Anerkennung wert ist das, was Hr. Forrer seit Jahren in dieser Richtung erstrebt und erreicht hat. Bei all dem sollte aber der Mobilbau nicht so abschreckend besprochen, sondern im richtigen Licht dargestellt werden. Geschieht dieses, so ist der Übergang zum reinen Mobilbau nur noch eine Frage der Zeit. Jetzt noch beweisen zu müssen, daß der Mobilbau dem Stabil und Halbstabil über ist, die Zeit, glaube ich, sei vorüber und verzichte ich darauf.

Pet. Theiler.



Apistischer Monatsbericht.

Der Dezember 97

bleibt als ein außerordentlich milder und freundlicher Monat denkwürdig. Die erste Dekade erging sich in schüchternen Versuchen, das Winterkleid zu spinnen. Die zweite Dekade verscheuchte wieder gründlich jegliche Furcht vor einem strengen Winter. Herbstlichen Charakter bewahrte die Landschaft und sonnige Tage lockten um die Mitte fast überall die Bienen heraus. Die dritte Dekade, kühler gestimmt, aber schneefrei, endete wiederum mild. Charakteristisch für den 97er Dezember ist das außergewöhnlich hohe Monatsmittel der Temperatur bei meist ruhiger Luft und die große Zahl sonniger Tage.

Den Bienen erwies sich der Dezember in jeder Beziehung günstig.

Der Januar 98

trug das Gepräge des ganzen Winters: ruhig, mild und angenehm. Ein absolut schneefreier Januar gehört zu den Raritäten. Anfang und Schluß

Dezember-Rapport.

	Temperatur							Konsum				Flugtage	Tage mit	
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	per Dekade			Total		Niederschlag	Sonnenschein
	1	2	3	1	2	3		1	2	3				
	−°C.	—	—	+	+	+		gr	gr	gr	gr			
Glaris-Davos	16	11	17	8	8	4	−3,5	200	250	300	750	—	5	26
St. Beatenberg	6	6	7	4	8	7	−0,4	200	600	500	1300	11	10	24
Zweisimmen Schw.	10	9	14	12	6	4	−2,5	150	200	300	650	—		
Bl.								250	350	500	1100		3	4
Hochgrath	8	8	12	2	6	3	−2,4	200	300	350	850	5	7	21
Trogen a	4	4	7	2	6	5	−1,1	70	250	530	850	3	10	25
b								90	300	550	940			
Überstorf	9	9	12	4	8	5	−4,4	100	100	130	330	2	7	11
Ilanz	14	15	19	3	4	3	−7	260	400	350	1010	—	6	23
Kappel a	8	7	12	3	7	10	−1,5	160	500	400	1060	1	8	21
b								50	450	400	900			
Kerns	8	8	11	5	11	9	−1,7	60	360	240	660	3	4	16
Islisberg	7	10	12	−4	6	1	−4	100	200	200	500	4	7	7
Sommerli, St. Gll. a	3	5	8	4	5	10	0	200	100	150	450	4	1	17
" b								300	200	150	650	4		
Amsoldingen	7	7	9	6	8	4	−1,1	200	330	210	740	2	5	19
Wimmis	6	9	11	−1	8	6		100	220	300	620			
Amsteg	5	7	9	6	10	7	−1	50	400	700	1150	4	5	13
Interlaken	3	1	6	4	8	9	+0,5	70	120	450	640	2	8	17
Turbenthal	8	11	12	5	11	8	−1,4	150	200	150	500	1	7	18
Knutwil a	3	4	8	4	7	0	−1,4	100	200	300	600	—	3	16
b								200	300	350	850			
Ballwil	9	7	13	5	8	5	−3	140	280	220	640	2	5	14
Laupen	4	4	9	6	11	6	0	300	600	400	1300	1	5	8
Netstal	4	6	9	3	7	10	−1,2	90	190	810	1090	—	3	21
Biel	3	4	8	6	11	0	−0,8	250	450	300	1000	2	10	11
Wigoltingen	2	5	10	6	11	0	−2	100	250	150	500	—	5	4
Altstätten I	3	6	11	7	12	14	+0,9	300	800	600	1700	5	5	21
II								300	750	550	1500	5		
Sulz	0	3	6	6	10	6	+0,8	200	300	200	700	3	5	14
Frenkendorf	4	5	9	7	10	5	+0,2	130	330	250	710	2	11	19

waren wärmer als die Mitte, da im Flachland Nebel lag. Die sonnigen Höhen schwelgten schon in Frühlingsstimmung. Davos verzeichnete nicht einen einzigen Tag mit negativer Mittagstemperatur.

Der hohe, andauernde Barometerstand wies darauf hin, daß weit über unsere Landesmarken die Situation dieselbe war. Die Zone hohen Luftdruckes und hoher Temperaturen erstreckte sich über ganz Mittel-, West- und Nordeuropa, während gleichzeitig der Südosten unter strenger Kälte litt. Gewiß recht merkwürdige Gegensätze: Durchs schneefreie Engadin rollte vom 10.—31. Januar der Postwagen — und in Athen und Konstantinopel genoß die Jugend das seltene Schauspiel eines seßhaften mächtigen Schnees und glitzernder Eiszapfen.

Januar-Rapport.

	Temperatur							Konsum per Dekade					Tage mit	
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	1	2	3	Total	Flugtage	Niederschlag	Sonnenschein
	1	2	3	1	2	3		gr	gr	gr	gr			
	—°C.	—	—	+	+	+								
Glaris-Davos	8	10	12	12	8	8	—0,4	350	320	230	900	2	2	29
St. Beatenberg	2	2	5	11	8	11	+2,6	600	400	650	1650	25!	4	29
Menzberg	0	5	5	10	7	6	+2,0	300	250	350	900	2	3	21
Zweisimmen Sch.	7	8	8	8	5	8	—0,5	300	300	300	900	—	1	29
Bl.								300	400	400	1100			
Hochgrath	4	6	9	10	6	6	+0,3	350	250	300	900	4	5	22
Trogen a	0	4	2	9	6	7	+1,8	150	420	170	740	5	7	25
b								90	350	120	560	2		
Überstorf	8	11	11	9	6	6	—2,4	200	220	230	650	2	3	10
Ilanz	10	15	14	5	3	6	—3,4	400	400	600	1400	—	1	10
Kappel a	4	8	8	10	7	9	+0,4	300	250	150	700	2		
b								150	200	150	500	1	6	20
Kerns	5	10	10	12	8	6	—0,6	360	190	220	770	5	5	19
Islisberg	7	13	13	5	3	3	—3	300	200	200	700	3	4	7
Sömmerli, St. G. a	4	8	9	12	6	9	+1,2	100	80	170	300	—	4	14
b								300	200	200	700	1		
Amsoldingen	7	9	11	8	7	12	—0,2	300	260	310	870	3	1	18
Wimmis	8	10	11	9	7	10	—1,5	180	120	500	800	1	4	16
Amsteg	2	10	10	10	12	9	+1	400	250	450	1100	6	2	17
Interlaken	7	4	4	7	6	10	+1,4	0	230	990	1220	2	3	22
Turbenthal	10	14	14	11	7	8	—0,3	200	100	100	400	1	4	23
Knutwil a	5	6	7	5	5	6	0,3	150	150	300	600	—	—	
b								200	200	300	700	—	—	11
Ballwil	9	9	10	5	5	4	—2,3	180	200	400	780	1	3	9
Laupen	6	6	7	5	8	8	+0,9	250	350	550	1150	4	2	14
Netstal	2	9	6	11	6	9	+0,2	130	200	200	530	—	4	21
Biel	5	5	10	7	5	10	+0,2	200	350	700	1250	1	4	9
Wigoltingen	5	7	6	9	3	8	+0,2	130	120	150	400	1	5	14
Altstättrn I	3	10	10	16	10	12	+1,7	400	300	500	1200	4	5	10
II								300	300	300	900	4		
Sulz	3	5	6	6	5	7	+0,6	200	200	200	600	6	2	29
Bern	9	11	10	1	4	7	—3	450	580	530	1560	1	1	16
Frenkendorf	3	8	9	7	6	8	+0,7	120	280	190	590	—	6	16

Frühlingszeichen die Menge schon im Januar. Überall stäubten schon die Haseln und es erwachte bereits der Bruttrieb, woran sich zwar noch keinerlei besondere Hoffnungen knüpfen.

Kramer.

Avis.

1) **Unterzeichneter hat wiederum eine bleibende Stätte gefunden und sind sämtliche Korrespondenzen vom 15. März an zu adressieren nach Zürich IV, Weinbergstraße (ob der Station Rötelstraße des elektrischen Trams Zürich-Örlikon).**

2) **Königinzucht. Im Druck erscheint demnächst der Zuger Kurs über Königinzucht illustriert.**

Kramer.



Bienenkalender 1898.



März.

Ein ungewöhnlicher milder Winter dieser 97/98er! In den sonnigen Höhen und gar noch in windgeschützten Gebieten wars des Angenehmen beinahe zu viel, denn von einer eigentlichen Winterruhe war bis zum Lichtmeßtag kaum die Rede. Ob die stete Unruhe und der verfrühte Beginn des Brütens mancherorts die ohnehin bescheidenen Vorräte nicht arg mitgenommen haben? Ja, selbst in den nebligen Tiefen der Thäler haben gründliche Ausflüge bei 12—17° Wärme am tiefsten Schatten in den ersten Januar- und Februartagen allüberall stattgefunden.

Glücklich wären wir also angelangt in des neuen Jahres Vorbereitungszeit, in jenen Tagen, da im Bien neues Leben und neue Thätigkeit energisch sich zu regen beginnt. Steht's bei Dir auch so, mein lieber Bienenfreund? Mit Freuden will ich's hoffen! Auf denn zu neuem Sinnen und Sorgen, zu neuem Lieben und Leben für und mit unsern Bienen. Hohe Ziele schweben uns ja vor, in des Winters nebligen Tagen haben wir sie ausgedacht, unsere Zukunftsprojekte. Ideale Ziele auf seinem Stand erreicht aber am sichersten, wer mit peinlicher Sorgfalt sich müht auch um Kleinigkeiten.

Ist die Tränke am sonnigen, geschützten Plätzchen vor dem Bienenstand erstellt?

Untenstehende Bildchen geben Anweisung wie man auf verschiedene Art den Zweck erreicht, d. h den Bienen ohne weite und gefährliche Ausflüge zum nötigen Wasser verhilft. Mit etwas versüßtem Inhalt lockt man sie in den ersten Tagen zur Stelle.

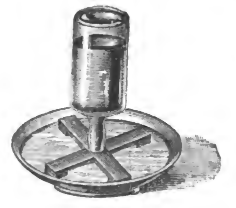


Fig. 13.

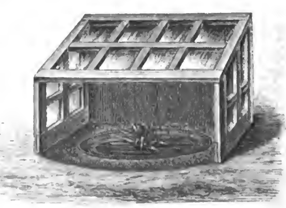


Fig. 14.

Und die Revision der Wabenvorräte darf nicht länger verschoben werden! Prima Qualität, brauchbare Tafeln und Ausschuß muß gesondert zur Verfügung stehen. Nächstens findet ja Generalinspektion auf dem Stande statt, da werden hier und dort gar alte oder schadhafte Brutwaben den Stöcken entnommen und durch tadellose jüngere Exemplare ersetzt. Im Schweizerkasten empfiehlt es sich alle 2—3 Jahre vorn in den Kasten, also an die Fluglochwand, Erneuerungswaben einzusetzen, je nach Bedürfnis und Vorrat zwei oder mehrere!



Fig. 15.

Ja, die Generalinspektion an einem recht warmen Nachmittag, wie die mein ganzes Interesse beansprucht! Was werden da für Überraschungen, erfreuliche und andere, mir zuteil werden. Vorerst aber die Karton für Standnotizen und den Kalender des Schweizerimkers zur Hand! Da ist ein geeignetes Plätzchen für jede Beobachtung bei jedem Volk zu jeder Zeit vorgesehen. Das gibt bis zu Ende des Jahres ein Kapitalbüchlein, dieser Kalender, so man seine Beobachtungen in demselben fleißig einträgt! Jede leer gebliebene Seite aber zeiht uns der Nachlässigkeit, sagt uns, daß wir punkto Fleiß noch nicht standhalten mit unsern Bienen! — Sie sind also eingetragen, die verschiedenen gemachten Beobachtungen, nun heißt's aber auch sich diese zu Nutze ziehen. Reichlicher Proviant gehört vor allem in jeden Stock, daß man dies nicht außer Acht lasse, betrug doch die Abnahme eines starken Volkes im vergangenen Jahr vom 1. November bis 31. März 4—13 kg, im März allein bis auf 5 kg.

Da kommen mir meine aus dem 97er Sommer herübergeretteten Honigwaben nun trefflich zu statten. Nachdem sie einige Tage im Wohnzimmer sich erwärmt haben, schiebt man sie teilweise entdeckelt in den Bereich des Volkes in abendlicher Stunde. Das gibt ein Freudensummen im Bienenstübchen. Wo keine solchen vorhanden und kein Honig zur Verfügung steht, da muß es freilich eine Portion aufgelegter Kandis (siehe Jahrgang 97, pag. 35) oder bestpräpariertes Hilfsfutter thun. Möge die gütige Mutter Natur dazu eine reiche Spende würziges Bienenbrot von Haseln und Weiden, Huflattich und Lerchensporn liefern, dann wird die Hilfskost doch auch ihre Dienste leisten. Um eine recht wackere Dosis flüssiges Futter mit wenig Mühe und dazu in völliger Sicherheit vor der häßlichen Räuberei, verabreichen zu können, benutze man den schweizer.

Futterapparat, man spart mit demselben Zeit und Ärger. Untenstehendes Bild veranschaulicht denselben. Das neuangebrachte Drahtgeflecht im Trichter macht eine Verunreinigung des Tellerchens unmöglich, zudem kann jetzt der Apparat ganz famos zum Zusetzen einer Königin verwendet werden. — Daß eine weisellose Herde im Stand nichts taugt und jetzt um



Fig. 16.

dieser willen keine Königin gekauft wird, leuchtet jedem ein; man gebe die Gesellschaft dem Nachbarn bei. Wie dies zu vollführen ist und wie manch andere Übelstände zu heben sind, darüber gibt jedem fragenden Bienenfreund gerne Aufschluß der praktische Ratgeber in nächster Nummer oder umgehend Die Redaktion.



Praktischer Ratgeber.*

Fragen.

9. Frage. Wer liefert leichte, weite und praktische Körbe zum Einfangen der Schwärme? J. Th.

10. Frage: Welches sind empfehlenswerte Kleesorten für die Bienen? A. B.

Antwort: Der Honigertrag des Riesenhonigklees ist nach „Beßler" gleich dem der Esparsette. Er gedeiht auf jedem etwas sonnigen. sonst unbenützten Boden und erreicht eine Höhe von 2—3 m, Blütezeit Juli bis Oktober.

Hr. Rd. Oertli in Endhöri b. Bülach ist im Falle, solchen Kleesamen à 1 Fr per $^1/_2$ kg liefern zu können. Red.

11. Frage. Woher kommt die Redensart „der Bien muß"? J. L.

Antwort: Diese Redensart soll folgenden Ursprung haben: Ein russischer Student kam in eine kleine deutsche Universitätsstadt, fand die deutschen Verhältnisse recht kleinlich und prahlte gerne von der Großartigkeit des russischen Lebens. Einst kam das Gespräch auch auf die Bienen und der Musensohn renommierte von den russischen Bienen, die den winzigen deutschen Bienen gegenüber wie Störche erschienen. „Aber," fragte einer der Deutschen, „wie groß sind denn bei Euch die Bienenstöcke?" „Na, die sind nicht viel größer als die Eurigen?"

„Und wie groß ist denn das Flugloch für die Bienen?" „Auch nicht größer wie bei Euch!" „Wie kommen denn die Bienen da hinein?" „Ja", antwortete der Student — „der Bien muß!" Red.

12. Frage: Ist es beim Blättersystem vorteilhaft, in die Fensterrahmen Drahtgeflechte an Stelle der Fenster anzubringen? Wo bezieht man solche und zu welchem Preis per m^2? A. E., Thurgau.

13. Frage. Ein Landwirt will von der Korbbienenzucht zum Kasten übergehen, welches System ist das rentabelste und das am wenigsten zeitraubende? F. H., Bern.

14. Frage. Welches ist die zweckmäßigste Ausfüllung zwischen Kasten und Bienenhauswand für ein der Wanderzucht bestimmtes Bienenhaus mit einfachwandigem Einzelkasten? J. J.

15. Frage. Wie ist dem allzu Sprödewerden der Kunstwaben mit Rietschepresse vorzubeugen? J. J.

16. Frage. Wie kann einem schwärmenden Stand die Schwärmerei eingeschränkt werden? J

Versammlungs-Anzeigen.

Verein deutscher Bienenfreunde des Kantons Freiburg. Hauptversammlung im Bahnhofrestaurant zu Düdingen Sonntag den 6. März, nachmittags 3½ Uhr.

Traktanden: Rechnungsablage; Vortrag: **Königin- und Rassenzucht**; Verschiedenes.

Gemütlicher Teil: **30jährige Jubiläumsfeier des Vereins** unter Mitwirkung des Ortsorchesters.

Versammlung der Sektion Oberland im Restaurant Ehrsam zu Giffers Donnerstag den 10. März, nachmittags 2 Uhr. Vortrag wie oben.

Versammlung im Restaurant Philiponaz zu Alterswil Sonntag den 13. März, nachmittags 3½ Uhr. Vortrag wie oben.

Zu zahlreicher Teilnahme, auch von Nichtmitgliedern, ladet ein

Der Vorstand.

Imkerverein des zürch. Weinland. Einladung. Sonntag den 13. März, nachmittags 1 Uhr, findet in Altikon im „Thurthal" eine große Imkerversammlung statt, um einem Vortrag von Herrn Präsident Kramer aus Zürich über: „**Rassenbienenzucht**" entgegenzunehmen.

Wir laden jedermann, Imker- und Imkerfreunde, höflichst ein, an diesen lehrreichen und anregenden Verhandlungen teilzunehmen.

Der Vorstand.

Abgang des Bahnzuges in Winterthur 12. 55., in Thalheim-Altikon 1. 40.



Fabrikation
von
Bienengerätschaften und Messerschmiedwaren
von
C. August Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).



Empfehle sämtliche für die Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** verbesserte f. Blätterstock, **Korbmesser,** einfache und doppelte, **Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen, Schwarmtrichter, Bürsten** 2c. 2c, **Preiskourant** gratis (58[1])

• Soliden Wiederverkäufern Rabatt. •

Bienenschleier.

Einzelne à Fr. 1. 20 per Stück.
Bei Abnahme von 6–20 Stück à Fr. 1. 10.
Bei Abnahme von über 20 Stück à Fr. 1. —.
Es empfiehlt sich bestens (57[1])

Theiler, Rosenberg, Zug.

Kärntnerbienen.

Infolge der bereits zahlreich eingelaufenen Aufträge, kann ich abermals für diesen Frühling einen Bezug von **Original-Kärntner-Bienenstöcken** bei persönlicher Auslese im Produktionslande, in Aussicht nehmen. Für Imker und solche, die es werden wollen, welche noch solche Stöcke zu den bekannten bisherigen Bedingungen und den äußerst billigst berechneten Preisen beziehen wollen, empfehle meine seit nunmehr 10 Jahren bestens anerkannte Bezugsquelle. (29[x])

Achtungsvollst

Dynhard, Kts. Zürich, 1898.

Albert Büchi, Bienenhandlung.

Honigbüchsen,

sauber und solid gearbeitet:

Inhalt	1/4	1/2	1	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2—10 kg
Per Stück	8	10	18	28	30	35	40	45	65 75 Ct.
Per je 50 Stück	8	9	15	25	27	30	35	40	60 68 „

Man verlange Muster.

	10	15	25 kg
Honigkessel	à Fr. 2. 25	2. 60	3. 35

in starker Ausführung empfehlen (43[1])

R. Trost & Cie., Blechwarenfabrik,
Künten, Aargau.

Fruchtzucker (Invertzucker)

seit 10 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt
D. Dr. Follenius, Schweizer Fruchtzuckerfabrik.

Anfragen um Atteste und Zeugnisse von Imkern, Mustern und Preisen an den Generalvertreter **Georg Scheffer in Zürich.** oder an die Depositeure: **Aarau**: Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern**: Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel**: Eduard Wartmann. **Basel**: Louis Bentz. **Burgdorf**; E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Eglisau**: Stamm-Schmid. **Gelterkinden**: B. Handschin. **Großhöchstetten**: Th. Jaesch. **Hallau**: Heer-Gasser. **Herzogenbuchsee**: Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf**: Ch. Leclerc & Co. **Herisau**: Ls. Lobeck. **Kölliken**: Paul Fueter. **Kradolf**; A. Wüthrich. **Lichtensteig**: Meyer-Brunner. **Luzern**: J. Knüsel; E. Nigg. **Neuchâtel**: A. Zimmermann. **Rüti**: Weber-Stucki. **St. Gallen**: Schlatter & Cie.; Tanner & Baumgartner. **Solothurn**: Kaufmann-Huber. **Schaffhausen**: C. Ruch; C. Brubpacher. **Thun**: J. Schweizer's Söhne; Karlen & Naef. **Wald**: S. Heß. **Winterthur**: Hugenberg z. Steineck; Witwe Freund. **Wyl**: Emil Brunner. (55[1])

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau).

Inhalt		1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10	12 1/2	15	20	25 kg
Preis per	Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	100	130	200	250 Ct.
„ „ 10	„	0,75	0,90	1,6	2,3	2,8	3	3,5	4	4,5	6	7	9	12,5	19	23 Fr.
„ „ 100	„	7	8,5	15	22	26	28	31	—	—	—	—	—	—	—	— „

Eine Muster-Kollektion von 1/2—5 kg = 9 Stück nur Fr. 2. —. Große Aufträge nach Übereinkunft.

Geräte.

Rauchmaschinen 2.70
Zangen 2. —
Abdecklungsmesser 2.30
„ gerade 2.10
Sonnenwachsschmelz. 15. —
„ mit Drahtgitter 16.50

Bienentrichter f. Schweizerstöcke 1.40
Andere Systeme nach Maß —
Fluglochschieber, dreiteilig —.15
Schleier Fr. 1. — bis —.90
Honigsieb a. Schleuder 1. —
große „ auf Kessel 2—3. —

Wabenangießer, Doppelgefäß 1.80
Futtertrögli, 5—9 cm breit —.15
Bestäuber —.55
Pfeifendeckel —.15
Königinhäuschen, 35 —.25
Futterflaschen zu jedem Trögli passend —.35

NB. Frühere Preislisten als pro 1896 sind ungültig. Preiskourant gratis und franko. (26[2])

Bienenwohnungen,

Bürki-Jeker und Blättersystem (Spezialität)
sind dieses Frühjahr wieder zu beziehen von (46[1])

Jakob Meier, Bienenschreiner,
Bachenbülach (Kt. Zürich.)

Kaufe

echtes schweiz. Bienenwachs, sowie **alte Waben**, oder verarbeite solches billig zu **Kunstwaben** für Brut- und Honigraum.

Wilh. Lenherr, Kunstwabenfabrikant,
Gams (St. Gallen).

(12[2])

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 4. April 1898.

Offizielle Mitteilungen.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 20. März 1898 im Stadthof, Zürich.

1) **Schweiz. landwirtschaftlicher Verein.** Als Delegierte unseres Vereins wurden für die nächste Versammlung, 27. März in Olten, beordert: Herr Präsident U. Kramer, Zürich und Herr Freyenmuth, Gemeindeammann, Wellhausen.

2) **Instruktion der Honigkontrolleure.** Diese soll je einen ganzen Werktag in Anspruch nehmen. Der Vormittag wird je zur Beurteilung von Bienenvölkern und Bienenständen verwendet und am Nachmittag folgt Instruktion der Honigkontrolleure. Die Sektionen, die instruiert werden wollen, haben auf ihre Kosten drei Delegierte an den Instruktionstag abzuordnen; diese müssen Honigmuster mitbringen. Mustergläschen können bei Baumgartner & Cie., Glasfabrik in Küßnacht (Schwyz) bezogen werden. — Bis spätestens 10. April nächsthin sind die genauen Adressen der Delegierten an den Aktuar Hrn. Dommann, Luzern, zu über-

machen. Wann und wo die Instruktion stattfindet, wird baldmöglich mitgeteilt.

3) **Honig-Reklame.** Das diesjährige Arbeitsprogramm wird durchberaten und genehmigt.

4) **Bienenzuchtkurse.** Dieses Jahr werden folgende Kurse aus unserer Kasse unterstützt:

Kurs für Anfänger, Sektion Zug unter Herrn Göldi, Altstätten, findet statt am 14., 15. und 16. April.

id. Sektion Nidwalden unter Hrn. Freyenmuth, Wellhausen.

id. Sektion Oberemmenthal, Bern, unter Herrn Dommann, Luzern.

Königinzuchtkurs, Sektion Seeland, Bern, unter Hrn. Dommann, Luzern.

5) **Rassenzucht.** Eine Anregung zur Gründung einer Genossenschaft, bezweckend, dieses Jahr eine Anzahl Zuchtfragen von verschiedenen Seiten zur Beantwortung zu bringen, wird gutgeheißen.

6) **Faulbrutfrage.** Dem Wunsche einer Sektion, unser Verein sollte die Filialvereine, die gegen die Faulbrut kämpfen, finanziell unterstützen, kann vorderhand nicht entsprochen werden, da in den bisher eingegangenen Jahresberichten pro 1897 nichts von Faulbrut zu lesen ist.

7) Es sind immer noch einige Sektionen, welche die **Jahresberichte** pro 97 und **Mitgliederverzeichnisse** noch nicht eingeschickt haben. Man thue es recht bald.

Der Vorstand des V. schw. B.



Die erste Zuchtgenossenschaft der Schweizer Imker.

Es ergeht hiemit die Einladung zur Gründung einer Zuchtgenossenschaft, deren Zweck ist, im ersten Versuchsjahr schon züchterische Fragen, die für die Folgezeit von großer praktischer Bedeutung sind, abzuklären, durch planmäßige Leitung des Zuchtverfahrens zu richtigen Schlüssen zu gelangen, — die edelsten Stämme unseres Landes kennen zu lernen und bestmöglichst zu verwerten. Zu dem Zwecke

wird der Unterzeichnete die Art der Versuche und Beobachtungen einheitlich organisieren. Es geht der Genossenschafter keine weitere Verpflichtung ein, als die empfohlenen Zuchtmethoden zuverlässig durchzuführen. Finanzielle Opfer erheischt es nicht. Gegenteils ist in Aussicht genommen, die Leistungen der Genossenschafter angemessen zu honorieren. Hiefür ist in erster Linie bestimmt der Reinertrag der Broschüre:

„Die Rassenzucht der Schweizer Imker".

Zur Orientierung lassen wir einige Punkte des Arbeitsprogramms folgen.

1) Sollen Königinnen aus Eiern oder Maden erzogen werden?
2) Sind die erstschlüpfenden Königinnen besser als die spätern und warum?
3) Welchen praktischen Wert hat das Köhlersche Zuchtverfahren?
4) Vergleichung der April-Mai-Zucht mit der Mai-Juni-Zucht.
5) Die vorteilhafteste Methode des Okulierens.
6) Erfahrungen mit Belegstationen.
7) Versuche in planmäßiger Inzestzucht.

Näheres über diese und andere Fragen, aus denen ein jeder Genossenschafter sich seine speziellen Aufgaben auswählt nach Gutfinden, folgt in besonderer Zuschrift an die Genossenschafter. Gratis erhalten diese auch die Formulare für die Zuchtregister. Die nächstliegende Aufgabe der Züchter muß sein, Völker **deutscher Rasse** von hervorragender Leistung und Abstammung aufzufinden. Der Unterzeichnete nimmt mit Dank Mitteilungen, wo solche zu finden, entgegen und wird sie den Genossenschaftern zur Kenntnis bringen.

Die Einladung ergeht in erster Linie an die a p i s t i s c h e n S t a t i o n e n — verpflichtet sind sie hiezu nicht — sodann aber auch an weitere Züchter, die die planmäßige Rassenzucht in größerm Maßstabe betreiben wollen. Es wird vorausgesetzt, daß jeder Genossenschafter mindestens zwei Dutzend Königinnen erziehe.

Die Anmeldungen haben zu erfolgen bis spätestens Mitte April an

U. Kramer, Zürich IV, Weinbergstraße.



Die Bedeutung der Drohnen.

Aus der Broschüre: **Die Rassenzucht der Schweizer Imker,** von U. Kramer in Zürich.
(Mit Bewilligung des Autors.)

Der Umstand, daß die Drohnen keinen Vater haben, hat eine ganz eigenartige Tragweite für die Zucht, auf welche die Züchter bisher so wenig geachtet. Vor Jahren schon hat Hr. Reber in St. Gallen die **Vererbungsbahnen** zum Gegenstand einer sehr verdienstlichen Studie gemacht.

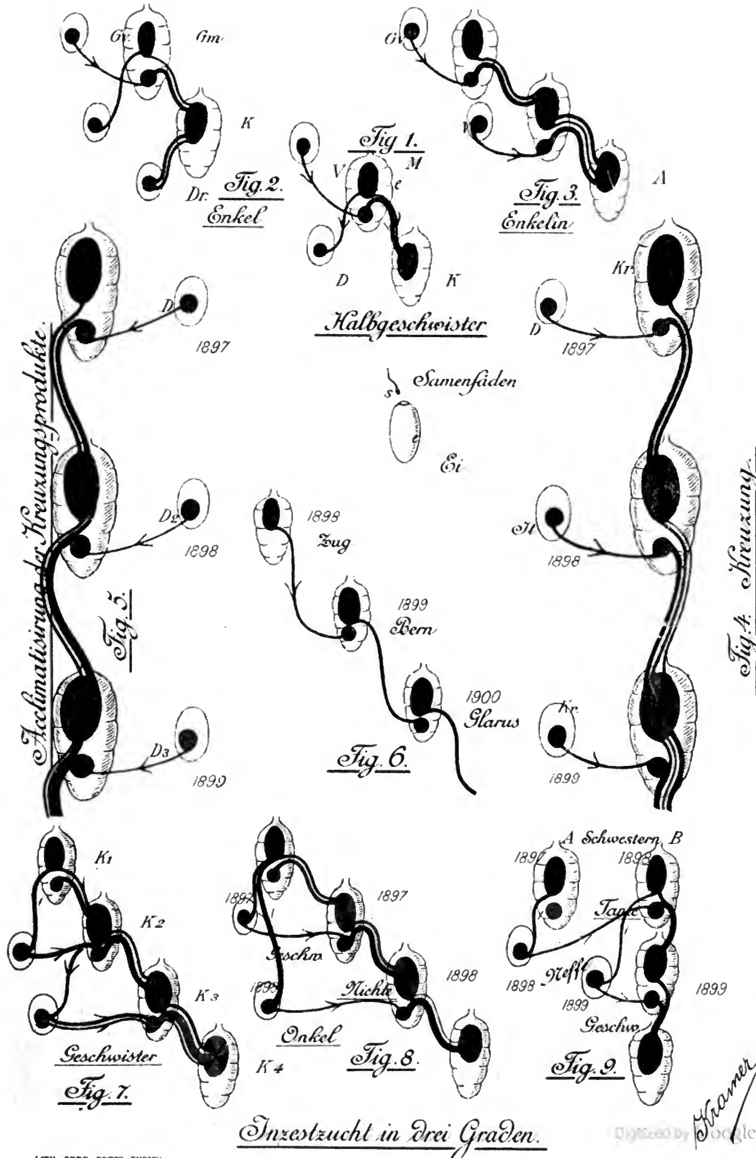
An Hand farbiger Illustrationen wollen wir versuchen, deren Bedeutung für die Praxis nachzuweisen.

Fig. 1 sagt uns, warum männliche und weibliche Nachkommen derselben Mutter nur Halbgeschwister sind. Die Königin, die Mutter des Volkes, M, birgt in ihrem Hinterleib einen Eierstock e und einen Behälter männlichen Samens s, empfangen von der Drohne V, die wir als Vater des Volkes auffassen Erst während des Legens wird das Ei vom männlichen Samen befruchtet. Durch den einen offenen Pol des Eies dringt ein männlicher Samenfaden und aus dem Ei entsteht mit absoluter Gewißheit ein weibliches Wesen, eine Arbeiterbiene oder eine Königin. Andere Eier lösen sich vom Eierstock und passieren den Eileiter, ohne von männlichem Samen befruchtet zu werden. Aus ihnen entstehen unabänderlich Männchen, Drohnen. Wie Fig. 1 veranschaulicht, hat somit die Drohne D keinen Vater, steht in gar keinem Verwandtschaftsverhältnis zur Drohne, die sich die alte Königin erwählt. Das Weibchen allein hat die Drohne ins Dasein gerufen, sie, die Drohne, ist ihr treuer Erbe.

Fig. 2 will einem Trugschluß begegnen. Die Thatsache nämlich, daß die Drohne auf die männlichen Nachkommen der von ihr erwählten Königin keinen Einfluß gewinnt, könnte leicht falsch dahin gedeutet werden, daß überhaupt die Drohne keine männlichen Nachkommen habe.

Söhne hat die Drohne Gv keine, nur Töchter. Aber diese Töchter K werden dereinst Söhne erzeugen. In diesen seinen Enkeln Dr lebt der Großvater auf, auf sie vererbt er sich durch seine Töchter genau so treu, als wären sie seine Söhne, denn in ihrer Blutbahn begegnen wir nur den Erbmassen vom Großvater Gv und Großmutter Gm. Auf die männlichen Nachkommen eines edeln männlichen Stammes können wir also erst in zweiter Generation zählen, also erst im zweitfolgenden Jahr.

Fig. 3 läßt uns erkennen, daß eine jedes Weibchen, Arbeitsbiene wie Königin, hier A, also das Volksganze, unter dem direkten Einfluß zweier männlicher Erzeuger steht, des Vaters V und des Großvaters Gr.



LITH. GEBR. FRETZ. ZURICH

Zeigen wir nun an einigen Beispielen aus der Praxis die Bedeutung dieser Verwandtschaftsverhältnisse der Glieder eines Bienenhaushaltes.

1) Ich erhalte aus der Fremde eine unbefruchtete Königin vielversprechender Abstammung. Ihre Brut, die jungen Bienen, verraten jedoch durch ihre Färbung, daß ihre Mutter mit einer Drohne anderer Rasse sich gepaart hat. Hat diese Königin für mich züchterischen Wert? Ja! Ihre Söhne, die Drohnen, die sie erst künftiges Jahr erzeugt, sind selben edeln Stammes wie die Mutter. Sie liefert mir also nächstes Jahr männliches Zuchtmaterial erster Qualität. Folgerichtig verschaffe ich mir z. B. fürs nächste Jahr preiswürdige Drohnen von entferntem Ursprung, indem ich dies Jahr junge Königinnen dorther beziehe. Ich erreiche den Zweck auf zwei verschiedenen Wegen. Entweder lasse ich Eier kommen, erziehe die Königinnen selber und lasse sie hier begatten, oder ich sende einen bevölkerten Zuchtkasten mit vier weisellosen Völklein in die Ferne, wo sie okuliert werden mit Weiselzellen edler Abstammung.

Für die nächstes Jahr von diesen Königinnen zu erwartenden Drohnen ist es völlig gleichgiltig, ob die jungen Königinnen sich mit guten oder zweifelhaften Drohnen gepaart. Bedeutungsvoll aber wird die Art der Begattung nach Fig. 2 im zweitfolgenden Jahr. Ich werde also unter allen Umständen der Paarung mit preiswerten Drohnen die nötige Beachtung schenken, nicht nur, weil damit meine Zucht in fernerer Zukunft durch die Enkel gefördert oder geschädigt werden kann, sondern aus dem viel näher liegenden Grunde, daß Charakter und Leistung des Volkes, der weiblichen Arbeitsbienen, von ihrem Vater wesentlich beeinflußt werden. . . . .

Fig. 4, 5 und 6 veranschaulichen verschiedene Zuchtpläne. Fig. 4 stellt die Folgen der Kreuzung dar. Die verschiedenartigsten Anlagen, die in einem Blutkreis zusammenfließen, mehren sich stetig von Generation zu Generation, und damit auch die Unsicherheit der Vererbung. Da haben wir die Bestätigung der Erfahrung, daß die Kreuzungsprodukte erster Generation in besserem Rufe stehen als die fernern Nachkommen in 3. und 4. Generation.

Trotzdem alle drei Königinnen direkte Nachkommen der ersten sind, und als Großmutter, Mutter und Tochter einen Stammbaum darstellen, kann von treuer Vererbung keine Rede sein, weil fremdartige Drohnen stets neue Ablenkungen bedeuten, die den Einfluß der Stammutter immer mehr schwächen. Selbstverständlich muß, was diese Zeichnung sagt, nicht in allen Fällen unkontrollierter Kreuzung eintreffen, er bezeichnet nur eine der ungezählten Möglichkeiten. Verfahrenheit, Unsicherheit, das ist das Endresultat der Kreuzung, die nur die Wahl der Weibchen trifft.

Noch Schlimmeres muß da sich einstellen, wo auch die Abstammung der Königinnen ungewiß ist, wo alles behalten wird, was der Zufall, die Schwarmlust, uns in die Hand spielt.

Ein erfreulicheres Bild ist Fig. 5. Stammhalter ist auch hier eine sog. Bastardkönigin. Die Drohnen alle sind auserwählte, unter sich **selber** Rasse, aber verschiedener Herkunft, sie stehen unter sich in gar keiner Verwandtschaft. Jede folgende Generation wird uniformer, eine jede folgende Drohne festigt und verstärkt den Einfluß der frühern. Durch diese stetige Zufuhr gleichartigen aber frischen Blutes gewinnen die Drohnen einen überwältigenden Einfluß. Der Stammbaum, abgeleitet von der ersten Stammutter, gewinnt, was er anfangs nicht besaß: Konstanz. Das stetige Wachsen des Einflusses der Drohnen verrät sich äußerlich durch die Farbe; von Generation zu Generation tritt die ursprüngliche Farbe der Stammutter immer mehr zurück. Die Rechnung auf gute Nachzucht wird immer sicherer — das direkte Gegenteil der planlosen Kreuzung. . . . .

Gehen wir im Zuchtplan von Fig. 5 von einer Zuchtmutter aus, die gleicher Rasse ist, wie die Drohnen, so haben wir das Bild der Reinzucht. Wir erkennen hierin unschwer auch das Zuchtprinzip unserer routinierten Viehzüchter. Eine als gut erkannte weibliche Linie wird treu innegehalten. Die Bullen bringen jährlich neues Blut in den Stammbaum, frisches Blut, das von ferne nicht verwandt, aber wo möglich noch edler, als die Endprodukte des Stammbaumes selber sind. . . . . . .

Fig. 6 bedeutet einen Irrweg.

Richtig daran ist die Wahl der Männchen, falsch aber der Wechsel der Weibchen, die in keiner Verwandtschaft stehen. . . . . . .

Es bleibt uns noch übrig ein Wort über die Zucht in engsten Verwandtschaftsgraden,

die Inzucht.

Wir wählen drei Beispiele, die graduell die Gefahren und Vorzüge dieser blutschänderischen Zucht illustrieren.

Vorerst sei bemerkt, daß die Paarung von Eltern mit ihren Kindern bei den Bienen nicht möglich ist. Der Vater stirbt beim Begattungsakt, die Mutter paart sich nur einmal in ihrem Leben.

Fig. 7 zeigt uns die Folgen zweimaliger Geschwisterpaarung. Es garantiert dieselbe, daß kein neuer Einfluß in die Blutbahn kommt. Der Bruder der jungen Königin verstärkt die „Erbmasse“, die die junge Königin mütterlicherseits empfangen, ganz gewaltig, und darin liegt die Gewähr, daß der Charakter der Mutter in ihrer Tochter nicht nur gefestigt, sondern noch gesteigert wird.

Das Volk, das die Königin K_1 erzeugt, gleicht der Tochter K_2. Diese selber aber erzeugt dank dem einseitigen Einflnß des Bruders, der ihr Gatte geworden, ein Volk, das der Großmutter K_1 viel näher steht als der Mutter K_2. In der zweiten Geschwisterpaarung gewinnen die Söhne der Königin K_2, die den Großvater (rot) vererben, einen Einfluß, der eine Abschwächung der erstmaligen Geschwisterpaarung bedeutet. Daraus folgt die überraschende Thatsache, daß mit einmaliger Geschwisterpaarung mehr zu erreichen ist, als mit zweimaliger. Wo es sich also darum handelt, den Charakter der Mutter zu festigen und zu steigern, da ist prinzipiell einmalige Geschwisterpaarung angezeigt. Kommt sie wohl auch vor in Wirklichkeit?

Auf einsamem Gehöft findet der Besitzer einen zugeflogenen Schwarm. Nächstes Frühjahr schwärmt er; die junge Königin findet keine andere Gelegenheit, als sich mit einem Bruder zu paaren. Dasselbe kann das folgende Jahr sich zutragen.

Allein ein anderer Fall von Inzestzucht ist im zweiten Jahr möglich, daß nämlich, wie Fig. 8 besagt, Onkel mit Nichte sich paart, d. h. eine Drohne des vorjährigen Schwarmes, also ein Bruder der letztjährigen jungen Königin, paart sich mit deren Tochter. Die Folge ist eine Wiederholung des Einflusses der Stammutter. Was der zweimaligen Geschwisterpaarung nicht gelang, das erzweckt die Paarung von Onkel und Nichte mit Sicherheit: die Steigerung und Festigung des Charakters der Stammmutter.

Im selben Jahr ist eine dritte Art Inzestzucht möglich, daß nämlich die Drohnen der letztjährigen jungen Königin sich paaren mit den diesjährigen jungen Königinnen der ursprünglichen Stammutter im Vorschwarm des letzten Jahres. also Neffe mit Tante, die hier beide gleich alt sind.

Diese zwei Zuchttiere sind näher verwandt als die Halbgeschwister in Fig. 7. Der Neffe hat nämlich von seiner Mutter genau ererbt, was seine Tante ist, die Schwester der Mutter. Das Zuchtprodukt dieser Paarung ist also das Maximum des denkbar Möglichen. Der Erfolg muß überraschend sein und läßt sich durch nachfolgende einmalige Geschwisterpaarung sogar noch steigern.

In diesen widernatürlichen Zuchten liegt ein Segen und ein Fluch. Darüber näheres in der Broschüre.



IV. Fortbildungskurs
für Wanderlehrer und Kursleiter der Bienenzucht
am 27., 28. und 29. Dezember 1897 auf dem Rosenberg, Zug.

(Veranstaltet vom Verein Schweiz. Bienenfreunde.)
(Fortsetzung.)

6. Das Okulieren der Weiselzellen.

Wenn reife Weiselzellen vorhanden, werden die Sektions im Zuchtkasten mit königinlosen Völkchen besetzt. Man achte darauf, daß Waben mit möglichst reifer Brut, vielen Bienen und genügend Vorrat verwendet werden. Alsdann werden die Weiselzellen mit einem warmen Messer sorgfältig ausgeschnitten und in die oben an den Sektions befindlichen Weiselkäfige gebracht. Diese sollen erst mit Zapfen verschlossen werden, einesteils, um ganz sicher zu gehen, daß die wertvolle Zelle nicht aufgebissen wird, anderenteils, um die neugeborene Prinzessin noch bequem beobachten zu können, ob sie allfällige Mängel an sich trage. Ist dann alles in Ordnung, erfolgt selbverständlich eine so wenig als möglich störende Befreiung. Man vergesse nicht, vor Beginn des Okulierens die Hände zu waschen.

7. Auswahl des männlichen Zuchtmaterials.

Diesem Gebiete der Bienenzucht ist eine viel größere Aufmerksamkeit zu schenken als bisher. Drohnen sollen unsere besten Völker in der ersten Frühlingstracht erziehen können. Wir bieten ihnen Gelegenheit durch richtig plazierten Drohnenbau auf bräunlichen, aber nicht kohlschwarzen, zu alten Waben. Die Drohnenfalle soll wieder in Anwendung kommen, solange wir noch geringere Völker auf unserm Stande dulden; nur sollen dieselben so konstruiert sein, daß die Arbeitsbienen möglichst wenig in ihrer regen Thätigkeit gehindert werden. Wir geben beim Okulieren der Weiselzellen flotte Drohnen mit aus unsern besten einheimischen Stöcken in die oben genannten einwabigen Zuchtkästchen. An ruhigem Plätzchen, etwas von dem großen Stande entfernt, stellen wir dann dieselben auf und lassen hier die jungen Majestäten ihre Hochzeitsreise beginnen, oder aber wir benutzen die

Belegestation. An leicht erreichbaren Orten, wo sonst keine Bienen gehalten werden, stellen einzelne oder mehrere Vereine zusammen etwa zwei oder drei tüchtige Stöcke der Landrasse mit zweijährigen Königinnen und flott erzogenen Drohnen auf. Dorthin kommen dann die Zuchtkästchen, die kleinen Völklein (aber ohne Drohnen, denn solche sind eben schon

hier); man läßt sie fliegen, die Begattung findet statt und bald sind die Zuchtvölklein wieder in der Hand ihrer Eigentümer.

8. Das Verschulen junger Königinnen.

Einige Tage nach der Befruchtung, nach dem Beginn der Eierlage, nach der Rückkehr von der Belegstation, beginne ich mit der Verschulung der Königinnen.

1) Ich entweisele einen gerade heute gefallenen Schwarm und lasse denselben in ein Fach spazieren, wohin ich das Königinzuchtvölklein auf seiner Wabe zwischen Mittelwände gehängt habe.
2) Ich suche ein Volk mit schlechter Königin, entweisele es und gebe ihm die junge Königin im St. Galler Röhrchen.
3) Aus den Bärten sehr stark vorliegender Imben mache ich einen Kunstschwarm und vereinige denselben, wie oben unter 1 angedeutet, mit dem kleinen Zuchtvölklein (Fegling).
4) Sehr starker Brüter wird nach Abschluß des Flugloches in einen leeren Kasten gebracht. Sofort fliegen die Trachtbienen auf ihr bekanntes Brett, aber der Einlaß ist noch nicht geöffnet. In das alte Heim wird jetzt das Rassenvölklein mit seiner Wabe zwischen zwei Waben, die vorher schon hier gewesen, und nebst Mittelwänden plaziert. Öffnen des Flugloches und Einziehen mit Sang und Klang ist das Werk weniger Minuten.

Nicht vergessen dürfen wir: Stimmungstage zu solchen Vereinigungen zu wählen, oder durch gutes Futter die Völker zu stimulieren.

9. Organisation der Züchter.

Diesbezüglich müssen die Vereine den einzelnen Züchtern behilflich sein. Sie sollen rechtzeitig in den Tagesblättern passende Publikationen erlassen. Wer Zuchtstoff kaufen oder verabfolgen will, meldet sich beim Vereinsvorstande an und dieser vermittelt dann Angebot und Nachfrage. Wer die Königinnen nicht selbst erziehen lassen will, tritt in Beziehung mit einem, der sich als Lieferant von solchen angemeldet hat. Er schickt demselben zur gegebenen Zeit den Zuchtkasten mit vier weisellosen Völkchen. Die Weiselzellen werden eingesetzt, der Kasten wird aufgestellt und nach dem Ausschlüpfen der Königinnen noch stehen gelassen bis nach der Begattung, oder vorher auf eine Belegstation gesandt.

10. Kontrolle der Züchter und Käufer.

Der Bienenzüchter, der von vorzüglichen Stöcken Eier, reife Weiselzellen oder junge (schon begattete) Königinnen verkauft, führe hierüber genaue Kontrolle; er gebe dem Käufer den Auszug dieser Kontrolle mit; er sei aber auch berechtigt, vom Abnehmer ein Zeugnis über das Gelieferte zu verlangen.

11. Prämiierungen.

Solche können nun natürlich im ersten Jahre nicht stattfinden. Später aber soll diesbezüglich durch die Vereine etwas geschehen und die Zentralkasse wird ein solches Vorgehen nach Möglichkeit unterstützen. Es werden bei solchen Prämiierungen in Betracht fallen:

a. Die Lieferanten von nachweisbar vorzüglichem Zuchtstoffe;
b. Inhaber von guten Belegstationen;
c. Musterstände mit lauter Rassenvölkern;
d. Vereine und Korporationen, die sich auf züchterischem Gebiete hervorragend und mit Erfolg bethätigt haben.

12. Rentabilität der Königinzucht.

Rentiert die Königinzucht?

Ja, wenn der Bienenzüchter mit reifem Verständnis seiner Arbeit obliegt. Ist er nicht Bienenhändler, so verbessert er durch die richtige Königinzucht seine Honigernten, wie die letzten zwei Jahresberichte zur Genüge beweisen; er kommt viel weniger in den Fall, in seiner Völkerzahl abschreiben zu müssen.

Treibt der rechte Bienenmann Handel in diesem Zweige, so wird er gewiß eine recht schöne Einnahme machen in einer Zeit, wo die Honigernte durch seine Zuchtarbeiten nicht stark gestört wird. Erhält er für den dm^2 Wabe mit frischen Rasseneiern 1 Fr., für vier Waben mit vier kleinen Völklein, die sich je um eine reife Weiselzelle lagern, Fr. 10, oder nach einigen Jahren von seinem durch zahlreiche Zeugnisse begutachteten Musterstande für eine Edelkönigin Fr. 5, so wird er in seinem „Schweizer Imkerkalender“ die Einnahmeposten zur großen Freude vermehren können.

III. Erfahrungen und Instruktionen betreffend:

1. Honigkontrolle.

Hr. Freyenmuth von Wellhausen berichtet, daß im Kanton Thurgau die Honigkontrolle nach den Weisungen unserer Zentralstelle sich ganz famos bewährt habe. Gegenteilige Stimmen wurden keine laut.

2. Allgemein war man der Ansicht, daß die Klärung des Honigs unbedingt zum richtigen Handel gehört, besonders bei schnell kandierender Ware.

3. Kurse und Vorträge sollen dieses Jahr hauptsächlich der Königin- — Rassenzucht — dienen, und wo es sich thun läßt, sollen landwirtschaftliche Vereine und Kantonsbehörden um Unterstützung hiefür angegangen werden.

4. Unserer Zeitung wird vonseite der Kursteilnehmer reiches Lob gespendet. Ein Jeder übernimmt die schöne Aufgabe, bei Anlaß seiner Vorträge, seiner Kurse neue Leser der lieben „Blauen“ zu gewinnen.

Angekommen am Ende unseres etwas lange gewordenen Berichtes, fühlen wir uns sehr verpflichtet, dem Kursleiter, Hrn. Kramer, den tiefsten Dank auszusprechen für die gut vorbereiteten, wohlerwogenen Winke und Ratschläge Jahrelanges Studium, zahlreiche Versuche stehen hinter einem neuen Projekte, der Rassenzucht. Fleißiges Einarbeiten in seine Ideen, Arbeiten nach seinem Plane, aber ja nicht überstürztes, Rapporte über die Erfahrungen hierhin an unser Organ, die schweiz. Bienenzeitung, das sollen unsere Gegenleistungen sein als Ausdruck unserer Dankespflicht gegenüber unserm Bienenvater Hrn. Kramer. Herzlichen Dank auch den alten Praktikern, die durch reges Eingreifen in die Diskussion recht guten Stoff aus dem Schatze ihrer Beobachtungen brachten. Auch die jüngern Kursteilnehmer verdienen ein freundliches Merci, sind ja durch Bericht und Fragen falsche Auffassungen, Mißverständnisse gewiß verunmöglicht, oder doch wenigstens stark reduziert worden.

Unsern leiblichen Bedürfnissen kam in vortrefflicher Weise Hr. Josef Theiler auf dem Rosenberg entgegen. Das junge Paar bewies, daß es auch in flotter Bewirtung seiner Gäste in die Fußstapfen der lieben Eltern getreten. Glück auf den neuen Besitzern des Rosenberges!

Die drei Kurstage werden jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben, und wenn vom schweiz. Vorstande wieder ein Lockruf ertönt, so wird die Großzahl derselben wieder folgen! D. u. K.



Aus meiner 1897er Praxis am „Sträulikasten" und Diverses.

1) Welchem Imker sind nicht die schönen und für unsere Bienen so einträglichen letzten Tage des Monats April 1897 noch in Erinnerung? Wohl dem, der zeitig starke Völker und genügend ausgebaute Honigwaben besaß, er konnte noch eine ordentliche Ernte halten. Von 12 Völkern im Schweizerkasten, welche die zwei vorhingenannten Bedingungen erfüllten, erntete ich je zirka 15 ℔ Aprilhonig, dagegen fielen sehr wenig Schwärme (3 Stück).

Anders bei meinen 20 durchschnittlich starken Völkern im Sträulikasten. Ich mußte denselben in Ermanglung ausgebauter Waben den Honigraum mit Kunstwaben ausstatten. Die Völker haben die Aufsätze wohl bezogen, aber sehr wenig gebaut und gar keinen Honig hinaufgetragen; sie plazierten denselben im Brutraum wo ihnen ausgebaute Waben

und zu der frühen Jahreszeit noch Platz genug zur Verfügung stand. Als dann während zirka 14 Tagen anhaltendes Regenwetter eintrat, benutzten die Bienen den Honig zum Brüten, so daß bei Eintritt besserer Witterung (Mitte Mai) von diesen 20 Völkern ebensoviele Schwärme fielen. Ich bemerke noch, daß meine sämtlichen Völker, im Schweizerkasten wie im Sträulikasten, Krainerbastarde sind. Und die Lehre hievon:

Sie zeigt mir, daß die Bienen im großen Sträulikasten à 13 Waben, auch bei mittelmäßiger Tracht, wohl im Brutraum gerne bauen, jedoch nicht im Honigraum und ich werde deshalb in Zukunft nur Brutwaben ausbauen lassen und dann bei Bedarf dieselben zerschneiden und in die Honigrahmen einfügen. Hält man dann bei früher Tracht den Brutraum etwas enger, so werden die Bienen den Honig wohl nach ihrem im Frühjahr naturgemäßen Triebe im Haupte des Stockes plazieren und so dem Imker zu einer Ernte verhelfen. Für die spätere Frühjahrs- und Sommertracht empfiehlt es sich dann, den Brutraum vollständig zu möblieren, bei Sommertracht ohne Aufsatz, damit die Bienen im Brutraum für den Winter sich verproviantieren können. Es ist beinebens bemekt auch bei guter Sommertracht der Brutraum im Sträulikasten für unsere Gegend groß genug, um auch für den Bienenzüchter noch eine hübsche Ernte zu liefern.

2) Hr. Pfarrer Sträuli zeigt in den letzten Nummern unserer „Blauen" dem Praktiker an seinem Kasten, wie auch bei sehr starken Völkern Brutwaben aus deren Zentrum entnommen werden können, ohne Bienen zu zerdrücken: nämlich durch Weglassung jeder äußersten Wabe links und rechts und Einfügung eines beweglichen Schiedes an deren Stelle. Ich habe in meinem „Sträulikasten" die Rähmchendistanz nach amerikanischer Praxis auf 38 mm fixiert und ermöglicht es mir dieselbe, jede beliebige Wabe dem stärksten Volke zu entnehmen (nach vorheriger Wegrückung je einer Wabe links und rechts der zu entnehmenden), ohne Bienen oder sich selbst zu gefährden.

Zudem hat ein starkes Volk ganz wohl die 13 Waben im Brutraum nötig um bei einigermaßen guter Sommertracht nicht zu sehr im Brüten eingeschränkt zu werden.

3) In unserer Gegend (am Bodensee) entfällt nach meiner 10jährigen Erfahrung jeweils die Haupttracht auf Ende April und Anfang Mai; nachher ist Schluß, wenn nicht die Bärenklau-Tracht im Juli noch eine Verproviantierung für den Winter und eventuellen Überschuß bringt. Es ist deshalb durchaus erforderlich, zur frühen Haupttracht mit starken Völkern gerüstet zu sein. Herr Göldi empfiehlt als Mittel Triebfütterung im März und April mit starken Gaben von Honig und Zuckerwasser.

Es ist jedoch nicht allerorts angezeigt, im Frühjahr, kurze Zeit vor der Haupttracht, beständig mit der Futterflasche* vor den Augen etwaiger mißgünstiger Nachbarn zum Bienenstande zu gehen, selbst wenn die nötige Zeit zur derartigen Besorgung eines größern Standes noch vorhanden wäre.

Ich gehe deshalb schon längere Zeit mit dem Gedanken um, mein Bienenhaus mit einer Heizung zu versehen, damit während der Monate März und April die Bienen getrieben werden können und dieselben vor allfälligen winterlichen Rückfällen zu schützen. Es wäre nach meiner Ansicht mit geringer Mühe damit möglich, zur rechten Zeit mit seinen Völkern gerüstet zu sein, bei genügender Auffütterung im Herbst und etwaigen Gaben von dünnem Zuckerwasser, sofern die Witterung den Bienen im Frühjahr kein Wassereintragen erlaubt. Die Kosten für Erstellung der Heizung und der Heizung selbst sind bei einem größern Bienenhause per Volk minim und besteht auch die ganze Arbeit in einmaliger täglicher Nachfüllung eines Dauerbrenners und event. Regulierung bei Temperaturwechsel. Selbstverständlich würde nur in vorhin erwähntem Zeitraume geheizt und im Winter die Bienenvölker nach alter Methode bei genügend Futter, Luft und bester Einhüllung ihrem Schicksal überlassen.

Es wäre mir und vielleicht noch manchem Leser sehr erwünscht, wenn von unsern erfahrenen Imkern sich welche in dieser Sache aussprechen würden.

Hungerbühler.



Neuer Schmelz- und Sonderungsapparat.

An der letzten Wanderversammlung des schweiz. Vereins für Bienenfreunde in Schaffhausen wurde dem Unterzeichneten vom tit. Präsidium in verdankenswerter Weise die Gelegenheit geboten, einen großen Schmelz- und Sonderungsapparat in Zeichnung und einen kleinen, in natura und in Funktion gesetzt, vorzuweisen. Die ungeteilte Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung hat mich nun ermutigt, einem weitern Kreis von Bienenfreunden diese Neuheit in Bild und Wort vorzuweisen.

---

* Anmerkung der Red. Wir haben hievor wiederholt gewarnt und stets Kraftfuttermittel, Honig und Pollen empfehlen, siehe letzte 3 Jahrgänge der „Blauen“.

Beschreibung.

A. Großer Apparat.

Auf vier Füßen aus Winkeleisen steht ein doppelwandiges Gefäß aus dickem Blech, welches inwendig durch Schienen verstärkt und verbunden ist. Dasselbe ist 40 cm lang, 30 cm breit und, den Doppelboden eingerechnet, 10 cm tief. Die äußere Wandung versieht den Dienst eines Wasserschiffes und trägt auf der einen Stirnseite einen Trog. Neben



Fig 12. Neuer Schmelz- und Sonderungsapparat.

letzterem befindet sich im Schiff eine runde Öffnung, durch welche mit Hilfe eines beigegebenen Trichters das Wasser eingegossen wird. Diese Öffnung wird durch ein Sicherheitsventil verschlossen.

Durch Anhängen von Gewichten bis auf 700 gr kann der Dampfdruck bis auf eine halbe Atmosphäre und dadurch auch die Hitze bis auf zirka 110° C gesteigert werden. Ein kleines zu verpfropfendes Röhrchen auf der gegenüberliegenden Seite ermöglicht, den Wasserstand im Schiff zu prüfen.

Auf der nämlichen Seite führen aus dem innern Gefäß zwei Röhren mit verschiedenen Bodenabständen durch die Doppelwand. Hinter dem

tiefer gelegenen Abfluß befindet sich eine Scheidewand, welche am Boden eine Spalte offen läßt. An diese Wand anschließend und quer durch die Mitte des Gefäßes kann ein Sieb eingeschoben werden.

Über dem Apparat erhebt sich der Abstreichbügel und das Abdecklungspult. Das Letztere ist der Deckel, der durch Stützen in beliebig schiefe Stellung gebracht werden kann. Derselbe wird durch einen Rahmen aus Winkeleisen versteift, dessen Längsseiten eine Skala von Löchern zeigen. Vermittelst durchgeschobener Drähte lassen sich daran ein Wabenträger mit Spitzen und eine Wabenlehne in beliebiger Entfernung von einander anhängen. Der Deckel wird auch in zwei verschieden großen Teilen konstruiert. Der größere Teil wird meistens allein als Pult aufgestellt, während der kleinere Teil den Sonderungsraum zudeckt. Die Rahmen dieses geteilten Deckels sind so bemessen, daß der größere Teil über den kleineren zurückgeklappt und als Tischchen verwendet werden kann.

Die bereits genannten Beigaben und außerdem noch ein Winkelrohr zur Verlängerung des Honigablaufes sind so abgemessen, daß sie bequem im Apparat aufbewahrt werden können. Die Deckel lassen sich mit den nämlichen Drähten verschließen.

B. Kleiner Apparat.

Der kleine Apparat ist nur halb so breit wie der beschriebene und hat weder Deckel noch Pult. Das Wasserschiff ist offen, weil es mit dem Trog ein und dasselbe Gefäß bildet. Als Ersatz für den Abstreichbügel erheben sich über den Stirnseiten zwei Bogen mit Haken, welche zur Aufnahme eines messerartig zugehobelten Lättchens dienen. Da alle Eisenteile verzinnt sind, kann nichts rosten.

Vor jedem Gebrauch wird das Wasserschiff und der Trog mit (ev. heißem) Wasser mäßig gefüllt und letzters zum Sieden erhitzt. Drei, beziehungsweise zwei Petrolflammen können genügen.

1. Bei der Honig- und Wachsgewinnung ist im Trog, beziehungsweise im offenen Wasserschiff des kleinen Apparates, ein bequemes und gründliches Erwärmen der Abdecklungsmesser ermöglicht.
2. Bei Verwendung des Pultes wird das Abdeckeln auf die bequemste Art besorgt.
3. Die Abdecklungsmesser werden am Bügel abgestrichen, wobei dieselben durch zweckmäßiges Führen nicht nur gesäubert, sondern auch geschärft werden können.
4. Alle Abfälle von Honigwaben werden vorweg in den Apparat befördert, wo sie schmelzen, ohne überhitzt zu werden. Die flüssige Masse dringt durch das hinten eingeschobene Sieb, und bald fließt Honig aus der verlängerten Röhre, welche sich hinter der Scheide-

wand befindet. Nach einigen Minuten beginnt auch helles, reines Wachs aus der andern, kurzen Röhre zu träufeln. Erst jetzt dürfen vorrätige Bestände von Abfällen zugesetzt werden. Auch Korbbienenzüchter werden sich gerne desselben anstatt des Ofens bedienen. Belastung des Ventils zirka 150 gr.

5. Unter das Abflußrohr der Schleudermaschine gestellt (Einmündung hinten), macht der Apparat jedes Sieb, auch das eigene, entbehrlich, und ein späteres Klären des Honigs fällt als ganz überflüssig weg. Das Wachsrohr ist (inwendig) solange verschlossen zu halten, bis das Niveau der Masse bei Beendigung des Klärens dasselbe noch eben erreicht.
6. Es lohnt sich, größere Bestände von kandirtem Honig in diesem Apparat aufzuwärmen, weil das flüssige Produkt sofort abfließt, also nicht unnötig lange der Hitze ausgesetzt wird. Ist dabei ein Klären notwendig, so wird das Wachsrohr wieder verschlossen.
7. Alte Waben, welche man schmelzen will, müssen zusammengeballt werden. Belastung des Ventils zirka 500 gr. Der Rückstand kann im Apparat teilweise ausgepreßt oder bei Zusatz von Wasser ausgesotten werden.
8. Noch brauchbare Wabenstücke können auf dem Boden gerade abgeschmolzen und mit flüssigem Wachs benetzt werden. So lassen sie sich rasch und dauerhaft wieder in die Rähmchen hineinkitten.
9. Endlich verwendet man den Apparat bei verpfropften Röhren neben der Kunstwaben-Presse zum Schmelzen und stärkern Erhitzen des nötiges Wachses. Das Sieb wird in der Mitte eingesetzt, um beim Ausschöpfen die festen Wabenstücke fernzuhalten.

Der kleine Apparat leistet alle hier angeführten Dienste mit Ausnahme von Nr. 2. Die Verwendung für Nr. 7 wird nicht immer lohnen. Derselbe ist daher für den Kleinbetrieb oder ev. als Trabant zum großen Apparat vorgesehen.

Das Ventil des großen Apparates ist abzunehmen, sobald die Flammen ausgelöscht werden, damit der äußere Luftdruck, der mit dem Erkalten des Wassers zunimmt, nicht schädigend auf die Wände einwirkt.

Erkaltete Rückstande lassen sich leicht herausheben, nachdem man heißes Wasser in das Schiff gegossen hat. Beim Reinigen der Apparate verwende man siedendes Wasser.

Wegen der Nebenbestandteile und der sehr schwer zu erstellenden innern Verstärkungen des großen Apparates kommt dieser mit Einschluß des Porto auf Fr. 30, mit geteiltem Deckel auf Fr. 32, zu stehen. Der kleine Apparat kostet dagegen nur Fr. 10.

Das Patent wurde im Oktober 1897 angemeldet. Der Bienenzüchterverein „Tößthal" zollte den Apparaten seine Anerkennung. Urteile über den Erfolg bei vorschriftsgemäßer Verwendung werden mit Dank entgegen genommen von J. Schellenberg, Lehrer, Zürich.



Apistischer Monatsbericht.

Der Februar

entsprach ganz und gar dem, was man von ihm erwartet: Winterlich, stürmisch, reich an Niederschlägen. Am 3. Februar erst ward's Winter,

Februar-Rapport.

	Temperatur							Konsum per Dekade				Flugtage	Tage mit	
	Minimum Dekade 1	Minimum Dekade 2	Minimum Dekade 3	Maximum Dekade 1	Maximum Dekade 2	Maximum Dekade 3	Monatsmittel	1 gr	2 gr	3 gr	Total gr		Niederschlag	Sonnenschein
	—° C.	—° C.	—° C.	° C.	+° C.	+—° C.								
Glaris-Davos	14	20	14	8	9	12	—1,5	250	300	500	1050	3	16	17
St. Beatenberg	9	8	5	13	4	5	—0,9	500	450	300	1250	11	16	18
Menzberg	12	10	6	5	6	6	—0,8	100	150	150	400	—	14	21
Zweisimmen Sch.	14	15	9	10	4	5	—1,5	350	300	350	1000	1	9	17
Bl.								350	300	300	950	1		
Hochgrath	13	12	6	7	4	3	—2,2	150	300	350	800	4	16	17
Trogen a	9	7	4	9	3	7	—0,8	350	150	300	800	2	19	13
b								300	130	240	670			
Überstorf	14	14	7	8	7	5	—2,3	250	270	300	820	4	13	16
Ilanz	12	20	13	5	7	8	—2	500	350	500	1350	?	11	16
Kappel a	11	13	8	9	5	8	—0,7	300	200	200	700	—	18	15
b								200	150	150	500			
Kerns	11	12	7	10	6	5	—1,4	370	190	220	780	1	14	16
Jolisberg	12	12	7	7	3	3	—3	600	400	400	1400	—	15	10
St. Gallen a	9	13	6	10	8	10	+0,8	450	150	170	770	1	16	10
b								600	250	400	1250			
Amsoldingen	11	13	6	13	8	7	+0,4	380	430	450	1260	1	14	15
Wimmis	10	12	7	12	7	8	—0,4	450	400	250	1100	4	15	13
Amsteg	6	10	5	9	10	8	+1	450	450	1000	1900	3	13	13
Interlaken	4	6	1	10	4	7	+1,8	880	270	250	1400	10	11	19
Turbenthal	16	21	8	12	9	11	+1,2	100	200	200	500	—	18	16
Knutwil a	5	9	3	10	5	7	+1,4	450	500	500	1450	2	5	14
b								300	500	300	1100			
Ballwil	14	16	7	10	7	7	+1,7	250	450	450	1150	5	15	15
Bern	13	17	5	6	5	5	—1,8	500	300	400	1200	4	15	15
Laupen	6	11	5	6	6	8	+1,2	300	700	600	1600	9	11	19
Netstal	11	11	4	10	6	5	+0,1	200	180	220	600	—	14	12
Biel	5	12	4	7	6	8	+1,2	500	700	600	1800	7	14	23
Wigoltingen	8	10	4	7	8	8	+1	400	190	210	800	4	10	19
Altstätten a	7	12	5	17	9	10	+1,8	900	800	300	2000	2	16	15
b								900	700	500	2100			
Sulz	10	10	3	8	5	5	+0,7	400	700	500	1600	4	13	20

mächtige Schneemassen fielen namentlich in den Höhen. Trotzdem blieb der Wasserstand außergewöhnlich niedrig, es trank die durstige Erde vorweg, was sie so lange entbehrt.

Nur sprungweise fiel die Temperatur. Zu einer anhaltenden Kälteperiode brachte es der Februar nicht. Etwas zu kühle Flugtemperatur stellte sich am Anfang und Ende des Monats ein.

Das im Januar schon begonnene Brutgeschäft veranlaßte mancherorts unzeitige Ausflüge, doch lauten die Überwinterungsberichte allgemein günstig.

Haseln und Erlen wie die Bienen erfuhren in ihrer Entwicklung eine zeitgemäße Verzögerung Kramer.



April.

Ein wetterlaunischer Kerl ist der Monat April nicht ungerne, da heißt es wohl zu seinen Bienen sehen und mit Kopf und Hand sein Möglichstes thun. Man bedenke vor allem, daß die Nahrungsbedürfnisse eines wackeren Volkes jetzt sprungweise sich mehren. Wo vor wenigen Wochen die Wage per Dekade eine Abnahme von kaum 500 gr zeigte, springt sie heute im gleichen Zeitraum auf das Drei- bis Fünffache, und zudem ist heuer unser Beobachter seit 1. November bereits um 7 kg am Gewicht zurückgegangen gegen 4—5 kg anno 95 und 96. Nicht selten läßt sich der Unerfahrene von der reichen Pollentracht täuschen, er glaubt, es werde auch schon Honig eingeheimst. Es ist dies nur in seltenen Gebieten mit nahen und ausgedehnten Weidenpflanzungen der Fall, während merkbare Honigtracht selbst in den föhnigen Gebieten erst nach dem 20. April frühestens eintritt. Im Gegenteil, auf die Völker, die am eifrigsten höseln, habe ein besonders wachsames Auge, sie haben viel Brut; eine Nachhilfe ist darum vielleicht nötig! Man vermeide übrigens alles unnötige und voreilige Auspacken, jede zu lange andauernde Operation bringt nur unnütze, ja nachteilige Gefahr dem Volk, der Brut und besonders der Königin. Man operiere darum nach wohlbedachtem Plan, ruhig und schnell, ohne hastig drein zu fahren und sei dabei fleißiger Beobachter. Bis zu Ende des Monats soll man derart orientiert sein, daß die gefüllte Seite 44

des „Kalenders für Schweizer Imker“ uns ohne viele Mühe einen Überblick über den Stand der Völker und deren spezielle Verwertung gibt.

Mit dem Erweitern mit ausgebauten Waben im Brut- und allfällig im Honigraum darf man besonders bei starken Völkern nicht zu ängstlich sein, eine allfällige noch nicht belagerte Wabe bringt bei sorglicher Verpackung durchaus keinen Schaden. Es empfiehlt sich besonders in den Kolonien, die nicht zur prima Auswahl gehören, den Drohnenbau an zugänglicher Stelle zu plazieren, wo wir allfällig mit scharfem Schnitt die erste Generation dieser mit leichter Mühe unschädlich machen können. Bis hier die zweite Generation ausläuft, sind die jungen Königinnen vielleicht von Drohnen aus besten Stöcken befruchtet. Mit Kunstwaben zu voreilig zu sein, ist ohne Wert, hat aber die erste Tracht mit 1—2 kg Zunahme begonnen und scheint die Witterung günstig zu bleiben, dann ist keine Stunde mehr zu verpassen, man nütze die Zeit der ersten Freude im Bienenhaushalt zum Bauen gründlich aus.

Tüchtige Völker liefern in diesen Tagen feine Arbeit, ohne im Ertrag zurückzugehen. — Und wenn mitten in die sonnigsten Frühlingstage ein Witterungsumschlag mit kalten Regenschauern und gar mit Schneegestöber hereinfällt, dann sei besonders auf der Hut. Dann reiche das fehlende Wasser nicht in kleinen Portiönchen, die nur Aufregung schaffen, dann setz' am Abend die volle Flasche mit köstlichem Honigwasser auf. Vielleicht nach wenigen Tagen lohnen die so geretteten Arbeiter die gehabte Mühe mit reichlichem, süßem Gewinn. R. Göldi.



Todesnachrichten.

† **Jakob Geiger**, Lehrer in Lautersweil (Thurgau.) In den letzten Tagen des Jahres 1897 wurde in Bußnang Jakob Geiger, Lehrer in Lautersweil, ein noch junger, erst 26 Jahre alter Mann zur ewigen Ruhe gebettet.

Ein im Jahre 1891 im Militärdienste zugezogenes Leiden hatte unablässig an der sonst rüstigen Natur gezerrt und schließlich dessen frühen Tod verursacht.

Jakob Geiger war ein unermüdlicher Imker, ein rastloses, thätiges Vereinsmitglied, das sich als solches zur Mitarbeit berufen und verpflichtet

fühlte, daneben ein liebenswürdiger, freundlicher Mann, treuer Imkerfreund und Imkerkollege. Er ruhe in Frieden! W. C. F.

— † **Christian Feller,** alt Lehrer. Der Vorstand des Vereins bernischer Bienenfreunde fühlt sich verpflichtet, das Andenken eines seiner ältesten und thätigsten Mitglieder Hr. alt Lehrer Christian Feller, gestorben den 1. Oktober 1897 in Großhöchstetten, durch nachfolgenden Nekrolog auch in unsrer „Blauen" zu ehren.

Geboren im Jahre 1838 in Köniz bei Bern, versah er von 1858 an während 27 Jahren eine Reihe von Lehrerstellen und begann 1865 während seines 11jährigen dortigen Aufenthalts mit der Bienenzucht. Schwankende Gesundheit und bisweiligen Mangel von Anerkennung seiner doch pflichtgetreuen Lehrthätigkeit veranlaßten ihn aus der Schule zurückzutreten und so zog er sich vor 15 Jahren auf sein freundliches Heim in Großhöchstetten zurück, wo er sich der Landwirtschaft und ganz besonders der Baum- und Bienenzucht widmete und zwar mit bestem Erfolg. Als begeisteter Bienenvater war er Gründer der Sektion Enggistein des Kantonalvereins, wurde gleich an der ersten Versammlung 1889 Vizepräsident und war als solcher ein sehr fleißiges, wortgewandtes und praktisch tüchtiges Mitglied. Seine Vorträge waren immer klar, packend und für jedermann von Genuß. Sein Hinschied ist für seine Sektion ein großer Verlust, aber auch für die andern, bei denen er des öftern durch Kurse und Vorträge die Sache der Bienenzucht zu verbreiten suchte. Er ruhe im Frieden! E W., Biel.



Faulbrut.

Tit.!

Im Frühjahr 1897 richteten eine Anzahl bündnerischer Bienenzuchtvereine das Gesuch an die hohe Regierung des Kantons Graubünden, es möchte letztere Schritte thun, die geeignet wären, um dem Auftreten und der Verbreitung der für die Bienenzucht so gefährlichen „Faulbrut" zu wehren. Die hohe Regierung hat sich dazu bereit erklärt und die Direktion der landwirtschaftlichen Schule Plantahof mit der Ausführung der vorläufig als notwendig erachteten Maßnahmen beauftragt.

Vorerst handelt es sich darum, zu konstatieren, ob diese schlimme Seuche wirklich im Gebiete des Kantons existiert und wenn ja, in welchem Umfange.

Es ergeht deshalb an die tit. Bienenzuchtvereine, sowie an alle Bienenzüchter überhaupt die Einladung, sofort der Direktion der landw. Schule Plantahof Bericht zu erstatten, wenn sich auf ihren eigenen oder auf benachbarten bekannten Bienenständen faulbrutverdächtige Erscheinungen zeigen sollten, wenn sich in sonst normalen Völkern das Absterben größererer Brutpartien oder ganzer Bruttafeln bemerkbar macht. Auf Grund solcher Anzeigen wird dann ohne Verzug die nähere Untersuchung eingeleitet werden.

Plantahof, den 19. März 1898.

Die Direktion der landw. Schule Plantahof:
Dr. G. Glättli.

Bienenzüchterkurse im Kanton Graubünden finden statt:
in Grüsch, Prättigau, am 25., 26. u. 27. April, Beginn morg. 8 Uhr.
„ Klosters, „ „ 28. 29. „ 30. „ „ „ 8 „
Jedermann ist zur Teilnahme freundlichst eingeladen!



Fragen.

17. Frage. Wer kann mir den Fabrikanten angeben, der **Honigschleudermaschinen** macht mit folgendem Getriebe: Antriebscheibe der Kurbelwelle ist Gußeisen, 16 cm Durchmesser, $1^1/_2$ cm dicke Laufrolle ist von Nußbaumholz, 10 cm Durchmesser, oben halbkugelförmig abgedreht, welche an der senkrechten Spindelwelle des Schleuderkorbes zu oberst wagrecht befestigt wird. Spindelwelle und Schleuderkorb ruhen nun, mit der Laufrolle auf der senkrechten Antriebscheibe der Kurbelwelle schwebend, in seinen Messinglagern. Ed. Schmocker, Thun.

18. Frage. Kann man **Königinzellen** in St. Galler Röhrchen internieren und im Mutterstock belassen, bis die Königin geschlüpft ist? H. in M.

Antwort. Nein.

20. Frage. Sind die mit dem Walzwerk erstellten **Kunstwaben** für das Brutnest weniger empfehlenswert als solche, die mit der Rietschepresse fabriziert werden und warum? H. in M.

Antwort. Wenn die gewalzten sich nicht senken, so sind sie gleichwertig.

21. Frage. Holzpfähle im Boden, die mit einer Mischung von pulverisierter Steinkohle und gekochtem Leinöl bestrichen wurden, sollen sehr haltbar sein! Wer liefert pulverisierte **Steinkohle**? St. in Sch.

Antwort. Kohlenstaub und Pulver findet sich in jeder Kohlenhandlung.

22. Frage. Wie hat sich die **Lötlampe „Blitz"** bewährt?
Berichte umgehend erbeten an die Redaktion.



Reinrassige Krainer Alpenbienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft und spesenfrei: (22[1])

Originalstöcke bester Sorte, 2—3 Schwärme gebend, zu 16½ Fr.; **Naturschwärme** mit über 1 Kilo Bienen, im Mai zu 12 Fr., im Juni zu 11 Fr., im Juli zu 10 Fr. franko.

A. Schrey, k. k. Postmeister und Bienenzüchter in **Aßling, Oberkrain,** Österreich.

Königinzuchtkasten — System Kramer —

„mit den in Zug gewünschten Abänderungen“ liefert in jeder Größe à 23 Fr., bei größern Aufträgen durch Vereine à 21 Fr.

Heinrich Maurer, mech. Schreinerei,

(13[3]) **Adlisweil** (Kt. Zürich).

Wenn nicht Schweizermaß gewünscht wird, ist die Einsendung einer Brutrahme erforderlich. Angabe der nächsten **Bahnstation.**

Es werden auch **Sektions** zu Fr 3 per Stück, unverglast à Fr. 2. 20 geliefert und **Wellpapier.**

A. Stocker, Spengler, Malters bei Luzern.

empfiehlt die letztes Jahr vom **Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde** empfohlenen

Muster-Honigkessel,

25 Kilo haltend à Fr. 3. 50,
10 „ „ „ „ 2. 40,
5 „ „ „ „ 1. 50 (Postkolli),

sowie den an der letzten Ausstellung in Schaffhausen **preisgekrönten Klärkessel** mit Holzzapfen à Fr. 4. 20, **Klärsieb** auf den Klärkessel, 25 und 10 Kilokessel passend, mit feinem verzinnten Messingdrahtgewebe à Fr. 4.

Jeder Bienenzüchter sollte sich jetzt schon für den Transport wenigstens ein Stück Transportkessel zulegen, da nur mit solchem das Risiko für Verlust auf Bahn ausgeschlossen ist.

Liefere auch schöne, solide

☞ Honigbüchsen ☜

¼ Kilo	½ Kilo	1½ Kilo	2 Kilo	2½ Kilo	5 Kilo
Fr. 6. —	8. —	12. —	15. —	22. —	45. —

Alles netto Post oder Bahn Malters, Verpackung billigst. Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. (82)

Bienenschwärme

verkauft während der Schwarmzeit je nach Zeit und Gewicht à Fr. 7—15 (81[1])

B. Wiederkehr, Pfarrer in **Paradies**,
Post Langwiesen bei Schaffhausen.

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau).

Inhalt		1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10	12 1/2	15	20	25	kg
Preis per	Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	100	130	200	250	Ct.
" " 10	"	0,75	0,90	1,6	2,3	2,8	3	3,5	4	4,5	6	7	9	12,5	19	23	Fr.
" " 100	"	7	8,5	15	22	26	28	31	—	—	—	—	—	—	—	—	"

Eine Muster-Kollektion von 1/2—5 kg = 9 Stück nur Fr. 2. —. Große Aufträge nach Übereinkunft.

Geräte.

Rauchmaschinen 2. 70
Zangen 2. —
Abdecklungsmesser 2. 30
" gerade 2. 10
Sonnenwachsschmelz. 15. —
" mit Drahtgitter 16. 50

Bienentrichter f. Schweizerstöcke 1. 40
Andere Systeme nach Maß —
Fluglochschieber, dreiteilig —. 15
Schleier Fr. 1. — bis —. 90
Honigsieb a. Schleuder 1. —
große " auf Kessel 2--3. —

Wabenangießer, Doppelgefäß 1. 80
Futtertrögli, 5—9 cm breit —. 15
Bestäuber —. 55
Pfeifendeckel —. 15
Königinhäuschen, 35 —. 25
Futterflaschen zu jedem Trögli passend —. 35

NB. Frühere Preislisten als pro 1896 sind ungültig. Preiskourant gratis und franko. (26[3])

Alle Bienengeräte

sind durch **Redaktor Studer** in **Niederried** am Brienzersee zu beziehen, insbesondere:

Wabenzangen, Abdecklungsmesser, Reinigungs- und **Korbmesser, Reinigungskrücken, Rauchmaschinen** (Smocker), **Futtertrögli, Weiselkäfige** (verschiedene Formen), **Bienenschleier, Dampfwachsschmelzer, Wabeneingießer, Bienenbürsten, Bestäuber, Bienenhauben, Wabeneggen, Fluglochschieber, Gummi-** und **Kautschuk-Handschuhe, Bienentränken, Wabenklammern, Honigschleudern, Apiol, Futterzusatz, Honigbüchsen** u. **-Gläser**, sowie schöne **Etiketten**, allerlei **Bienensämereien, Bienenpfeifen, Porträts, Bienenwohnungen** aus Stroh oder Holz, **Ia. Kunstwaben, Bienen, Honig, Wachs, Dezimalwagen** &c. &c.

NB. Die Preise richten sich nach der Arbeit, nach dem reellen Werte des Artikels.

Illustrierte Kataloge, Preislisten, Prospekte u. s. w. werden auf Verlangen gratis und portofrei zugesandt. (78)

Großes Lager in Stroh-Bienenkörben

(Cylinder- und Glockenkörbe), **Kunstwaben** (Bürki-Jeker-System) **aus bestem Bienenwachs u. s. w.** Versandt per Post oder Bahn. (79)

U. Studer, bienenwirtschaftliches Versandtgeschäft
in **Niederried a. Brienzersee** (Berner Oberland).



Imkerspenglerei

von (69[1])

J. Andermatt, Baar, Zug,

empfiehlt sämtliche unter Garantie verfertigten Gerätschaften als: **Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Schleudermaschinen, Bienentrichter** nach Maß, **Abdecklungsgefäße, Futterflaschen** u. **Trögli, Weiselkäfige, Honigsiebe** und **Kessel** 2c.

Englische **Messingschwarmspritzen,** 10 m hoch treibend à Fr. 6. 80.

Normalhonigkessel, 25 Kilo haltend, von ca. 2400 gr Gewicht, Fr. 3. 80.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Soliden Wiederverkäufern Rabatt.

Kunstwaben aus reinem schweiz. Bienenwachs

(mit Rietsche-Presse hergestellt),

Erste Prämie in der Kunstwabenkonkurrenzarbeit anläßlich der Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Septbr. 1897 in Schaffhausen.

liefere für **alle Systeme,** per 1 kg à Fr. 5, bei 2 kg Packung frei, bei 4 und mehr kg Packung und Porto frei an jede schweiz. Poststelle.

Ganz dünne für Sektions (mit Walzwerk hergestellt), per Kilo Fr. 6.

Habe mich mit großen Vorräten prima Wachses versorgt und bin imstande, jeden Auftrag prompt und schnell auszuführen.

Reines Wachs wird an Zahlung genommen, oder gegen eine Entschädigung von **Fr. 1 per kg** zu Waben umgegossen.

Ferner empfehle sog. **Sektions,** wovon zwei Stück in eine Schweizer Honigwabe geben, zu Fr. 5 per Hundert.

Andere Maße für Sektions bedürfen 8 Tage Lieferfrist.

Mit höflicher Empfehlung (48[1])

J. Ernst, Küsnacht a. Zürichsee.

Dadant-Alberti-Bienenkasten,

neu, solid und präzis gearbeitet, verkaufe, solange Vorrat, zu den billigsten Tagespreisen.

☛ Preisliste gratis und franko. ☚

Höflichst empfiehlt sich (74[1])

Ferdinand Thürig, Imker,
Triengen (Kt. Luzern).

Bienenwohnungen,

☛ Bürki-Jeker und Blättersystem (Spezialität) ☚

sind dieses Frühjahr wieder zu beziehen von (46[1])

Jakob Meier, Bienenschreiner,
Bachenbülach (Kt. Zürich.)

Mit 110 Auszeichnungen preisgekrönter
Erster und größter

Oberkrainer Handelsbienenstand



des

Michael Ambrožič

zu **Moistrana**, Post-, Bahn- und Telegraphnstation **Lengenfeld**,
Oberkrain (Österreich),
versendet nach allen Weltteilen



Krainer Bienen

und

Kunstwaben.

Krainer Bienen in Originalstöcken (Bauernlagerstöcke) mit Bau, Brut und Honig, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, Lagerstöcke mit deutschen Normalmaß-Rähmchen, Muttervölker, überlogiert aus überwinterten Stöcken, nach jedem beliebigen Rähmchenmaß oder ohne dasselbe, Königinnen mit Begleitbienen und Kunstwaben aus echtem Bienenwachs.

Mein Handelsbienenstand zählt über Winter 800 sehr gute Bienenvölker. Seit dem Jahre 1886 waren meine Bienen noch nicht so gut wie voriges Jahr, darum empfehle ich, meinen Handelsbienenstand dies Jahr besonders in Betracht zu nehmen.

Preiskourante mit mehr als 200, nur vom vergangenen Jahr datierten Anerkennungsschreiben werden dies Jahr auf Verlangen jedermann gratis und franko zugesandt. (3[4])

Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln!

M. Ambrožič.



Apifugo.

An der landw. Ausstellung 1889 in Bern diplomiert.

Sicher wirkendes Mittel zur **Beruhigung** der Bienen und zum **Schutz gegen Bienenstich; macht andere Schutzmittel entbehrlich.**

In Flacons à Fr. 1. 50.

Chemisches Laboratorium
von (49[2])
F. Zweifel, Apotheker,
Nachfolger von G. Baber, **Bremgarten** (Aarg.)

Oberkrainer Bienen!

Bauern-Originalstöcke à 2—3 Schwärme gebend, liefert ab 15. März bis ende September à Fr. 15 franko, **Tieflagerstöcke** auf 16 Normalrähmchen à Fr. 20 franko. Preisliste auf Verlangen! (6[4])

Simon Romanch in **Aßling**, Oberkrain (Österreich).



Fabrikation
und
Lager
in
Honigschleudern,
Honigkessel
für Transport und Lager,
sowie
Klärkessel, Honigbüchsen
mit gezogenen Deckeln, daher sehr exakt.
Preiskourant gratis und franko.

Jean Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a/Albis
(Kt. Zürich). (67[1])

Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, mit vorzüglichem Gepräge, vielfach prämiiert, liefert:
I. ganz dünne, für Honigkästchen, das Kilo Fr. 6.
II. dünne, für Honigraum, das Kilo Fr. 5.
III. dicke, für den Brutraum, das Kilo Fr. 5.

Kerzchen zum Befestigen der Kunstwaben an die Rahmen, 20 Cts. per Stück.

Bei Bestellungen von mindestens 10 Kilo Kunstwaben 5 % Rabatt.

Reines Bienenwachs wird an Zahlung genommen. (68[1])

Altdorf, Uri, Schweiz. **J. E. Siegwart, Ing.**

Bienenvölker.

Original-Kärntner, bekanntlich die widerstandsfähigsten Bienen der Welt bringt auch dieses Jahr über 600 Kärntner Orginal- und Mobilvölker der

erste Oberkärntnerische Handelsbienenstand des Mathias Ulbing,
Obmann des Vereines „Dobratsch“, in St. Leonhard-Fürnitz, Kärnten, Österreich,
per Nachnahme ab Station Fürnitz zur Versendung:

a Original hoch I[a] Bauernstöcke fl. 6. 20 ö. W.; Mark 10½.
b. „ II[a] „ ½—¾ Bau, fl. 5. 80 ö. W.; Mk. 10.

Preislisten von Mobilvölkern werden auf Verlangen gratis und franko zugesendet. Lebende Ankunft bis zur Endstation garantiert.

Versandtbeginn: ende März. (25[2])

Es werden auch **Naturschwärme** geliefert.

Offeriere

Bienenschwärme

von meinem Stand, je nach Zeit und Gewicht. Verkaufe noch ein Quantum 1897er **Frühlings-** und **Sommerhonig** in Kesseln von 25 Kilo. (66)

Ströuli, Pfarrer,
Scherzingen (Thurgau.)

Die Bienenschreinerei

von

P. G. Wartburg, Sohn, in **Aarburg**,

liefert auf Bestellung in kürzester Frist **Bienenwohnungen, Einzelkasten, Mehrbeuten,** sowie **Pavillons** nach allen vorkommenden Systemen, wie Bürki-Jeker Dadant-Alberti, Näber 2c. Bestrenomierte Bezugsquelle. (36[2])

II. Preis 1887 Neuenburg. — I. Preis 1895 Bern.

Fabrikation von Bienenwohnungen

in

zweckmäßigster Kombination von Stabil- und Mobilbau.

(Der nützlichste Bienenkorb.)

An 6 Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönt.

Höhe der Cylinderkörbe 30, 35 und 40 cm mit 36 cm Lichtweite mit zwei- und dreietagigen Aufsatzkisten mit $^1/_3$ Rahmen nach Bürki-Jeker und doppeltem Bodenbrett.

Auf Wunsch werden auch Cylinderkörbe von 40 cm Lichtweite in obigen Höhen angefertigt. Anleitung zur Behandlung beigelegt.

Schleudermaschinen, Sonnenwachsschmelzer, Rauchmaschinen (Smoker), **Bienenbürsten, Abdecklungsmesser, Reinigungskrücken, Korbmesser, Wabenzangen,** große und kleine, **Schleier, Bienentrichter,** fertige $^1/_3$ **Rahmen, Rähmchenstäbe, Kunstwaben, Fluglochschieber,** dreiteilig, **Futtergeschirre,** 3 Liter haltend, **Wabenangießer, „Der Korbimker"** (Broschüre.)

Alles in bester Qualität. Preiskourant gratis.

☛ **Die Besteller werden höfl. ersucht, ihre Adresse genau anzugeben. (Bahnstation).**

Höflichst empfehlen sich (39[2])

Gebr. Schumacher,
Malters (Luzern).

Zu verkaufen:

Ein schönes, freistehendes **Bienenhaus** nach neuester Einrichtung mit 14 Kästen und zwei großen Völkern. Offerten unter Chiffre AA 100 befördert die Exped. dieses Blattes. (34[2])

Kärntnerbienen.

Infolge der bereits zahlreich eingelaufenen Aufträge, kann ich abermals für diesen Frühling einen Bezug von **Original-Kärntner-Bienenstöcken** bei persönlicher Auslese im Produktionslande, in Aussicht nehmen. Für Imker und solche, die es werden wollen, welche noch solche Stöcke zu den bekannten bisherigen Bedingungen und den äußerst billigst berechneten Preisen beziehen wollen, empfehle meine seit nunmehr 10 Jahren bestens anerkannte Bezugsquelle. (29[3])

Achtungsvollst

Dynhard, Kts. Zürich, 1898.

Albert Büchi, Bienenhandlung.

Zu verkaufen:

Eine **Wabenpresse.** Es werden auch Saat-Kartoffeln an Zahlung angenommen. (65¹)

Gustav Rychner
in **Rohr** b. Aarau.

Prämiiert in Bern 1895. | # Kunstwaben | **Prämiiert in Genf 1896.**

aus garantiert reinem, echtem schweiz. Bienenwachs.

Habe mich mit enormen Quantitäten reinem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von Kunstwaben, für Brutraum mit den Rietschepressen, für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen Walzwerk hergestellt, in beliebiger Größe, per Kilo à Fr. 5. Verpackung samt solider Holzkiste nur 20 Rp. **Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz,** bei größern Bezügen Preisermäßigung nach Übereinkunft. Reines Bienenwachs wird à **Fr. 4** per Kilo, alte Waben zu bestmöglichen Preisen an Zahlung genommen, ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.** ☛ Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz. ☚

Bürki-Jeker-Waben (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und werden meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung versandt. Andere Maße sind in Centimetern anzugeben.

Höflichst empfiehlt sich (75¹)

Wilhelm Lenherr, Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,
Gams (Kt. St. Gallen).

Bienenwohnungen,

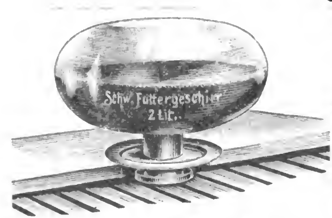
Alle Systeme, vom **Einzelkasten** bis zu den größern **Pavillons,** einfach und doppelwandig, sowie fertige **Rähmchen** aller Dimensionen liefert zu billigster Berechnung. Ferner

Kunstwaben

aus reinem schweiz. Bienenwachs, von jedem Maß (mit der Rietsche-Presse hergestellt), per **Kilo** 5 Fr., größere Aufträge billiger. Bienenwachs zum Pressen wird per Kilo 1 Fr. berechnet.

Es empfiehlt sich (63¹)

Josef Züger-Zöhl, Bienenschreinerei,
Wangen (Kt. Schwyz.)



Die empfehlenswertesten aller Futtergeschirre kosten:
Einzeln 1 Fr., 10 Stück à 90 Rp., 25 St. à 85 Rp., 50 Stück à 75 Rp.,
Tellerchen à 40 Rp., 20 St. à 30 Rp.,
Ballons à 60 Rp., 20 St. à 50 Rp.
Chasse-abeilles Bösch (Bienenflucht) à 75 Rp., 20 Stück à 60 Rp.,
Blätterzangen à Fr. 3. 80.
Lötlampe „Blitz" von Rietsche, äußerst praktisch zum Befestigen von Kunstwaben, à Fr. 2.

Bei:
A. Wartenweiler,
Engwang.

Bei:
Chr. Bösch,
Bruggen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 5. Mai 1898.

Offizielle Mitteilungen

1) **Honigkontrolle.** Die überaus günstigen Erfahrungen letzten Jahres bezüglich Kontrolle der Stände und des Honigs durch die Filialvereine lassen voraussehen, daß dies Jahr sehr viele Filialvereine sich für die Honigkontrolle anmelden werden. Die Gesuche sind beförderlichst einzureichen.

Es sei erinnert, daß 1) die Kontrolle nur allein durch die Filialvereine geschieht, wer also keinem solchen angehört, kann der Kontrolle sich nicht unterstellen; 2) wer die Kontrolle wünscht, muß Abonnent unseres Vereinsorgans sein.

Es haben sich bis dato folgende Sektionen zur Instruktion ihrer Delegierten angemeldet:

a. Thurg. Seethal; Vorderländ. Bienenzüchterverein Appenzell.
   Kursort: Altstätten, St. Gallen, Rheinthal.
   Kursleiter: Hr. R. Göldi, Redaktor der schw. Bienenzeitung.

b. Zürch. Weinland; Unteres Tößthal; Andelfingen und Umgebung.
   Kursort: Wülflingen.
   Kursleiter: Hr. Freyenmuth, Gde.-Ammann, Wellhausen, (Thurgau).

c. Wädensweil und Umgebung; March (Kt. Schwyz).
   Kursort: Richtersweil.

Kursleiter: Hr. Freyenmuth, Gde.-Ammann, Wellhausen, (Thurgau).

d. Verein urnerischer Bienenfreunde.

Kursort: Rosenberg, Zug.

Kursleiter: Hr. Jos. Theiler, Rosenberg, Zug.

e. Seeland (Bern); Laupen; Freiburg.

Kursort: Bern.

Kursleiter: Dommann, Aktuar, Luzern.

f. Unteres Aarethal; Zentral-Wiggerthal; Suhrenthal; Hochdorf; Amt Luzern.

Kursort: Sursee.

Kursleiter: Hr. Dommann, Aktuar, Luzern.

Die Kursleiter werden den HH. Delegierten direkt Mitteilung machen, wann die Instruktion stattfindet, auch nähere Ortsbezeichnung folgt.

Sektionen, die sich nachträglich zur Instruktion anmelden wollen, thun das gefl. recht bald dem Kursleiter, der bei ihnen am nächstgelegenen Orte instruiert.

2) **Rassenzucht.** a. Vorzüglicher Stoff deutscher Rasse ist erhältlich bei den HH.: G. Kyburz, Fortbildungslehrer, Ober-Entfelden, Aargau; J. Schmid, Fahrhof, Neunform, Thurgau; Vereinsbienenstand Turbenthal; Kleiner-Gehrig, Egliswil bei Lenzburg.

Letzterer gibt auch deutsche Völker und Schwärme ab.

b. Belegstationen sind errichtet: 1) Ufenau, Zürichsee. Adresse: Hr. Wegmann-Zollinger, O.-Meilen — eröffnet auf Mai. 2) Petersinsel, Bielersee. Adr.: Hr. Blaser, Lehrer in Bözingen b. Biel. 3) Alp. Heitisberg, Niedersimmenthal. Adr.: Hr. Klopfenstein, Sekundarlehrer, Wimmis.

Die Instruktionen für Beschickung der Stationen sind bei den genannten Vorständen erhältlich.

c. Die Zuchtgenossenschaft zählt zur Stunde 24 Mitglieder.

Der Vorstand des V. schw. B.

Die Honigkontrolle.

Durch den Verein schweiz. Bienenfreunde ist vor Jahresfrist ein Institut ins Leben gerufen worden, das bei richtiger Durchführung der gesamten schweiz. Imkerschaft große Dienste leisten wird, es ist das **die schweiz. Centralstelle für Honigverwertung in Zürich.** Eine mit der Centralstelle eng verbundene, ebenso nützliche Neuerung ist die Honigkontrolle.

Ohne eine richtig durchgeführte Honigkontrolle ist die Existenz der Centralstelle in Frage gestellt, ja sogar unmöglich gemacht. Arbeiten aber beide Institute treu zusammen, so ist der Segen, den sie wirken, ein eminenter und großer.

Das Solidaritätsgefühl der ganzen Imkerschaft wird gestärkt und gehoben; man arbeitet eben zusammen, ein jeder für sich, und zugleich für den andern. Anderseits aber fühlt jeder Imker sich angenehm berührt durch den Besuch des Kontrolleurs. Es wird sein Bestreben sein, seinen ganzen Betrieb in Ordnung zu zeigen, den Honig echt, rein und gut geklärt, die Geschirre blank und reinlich, die Völker gut besorgt, die Ordnung auf dem Stande wie im ganzen proper. Welch einen guten Einfluß dieses eine Bestreben, die Kontrolle richtig zu bestehen, auf den Betrieb ausüben muß, liegt klar auf der Hand. Im weitern aber wird der Kontrolleur da oder dort gewiß manch guten Rat erteilen können und wird er da und dort gerne erwartet und freundlich begrüßt, um ihm die eine oder andere Frage vorzulegen.

Der Gesamtheit leistet die Kontrolle nicht minder große Dienste. Alte Vorurteile gegen die Echtheit des Honigs werden beim honigkonsumierenden Publikum zurücktreten, wenn es einmal weiß, daß derselbe unter Kontrolle eines angesehenen Vereins steht und verkauft wird. Der kontrollierte einheimische Honig wird dem unkontrollierten fremden Honig vorgezogen werden. Durch das Vertrauen, das demselben entgegengebracht wird, wird der Konsum sich mehren, die Nachfrage wird größer werden. Die Preise werden nicht nur nicht fallen, sondern sich eher behaupten. Das sind die Ziele der Honigkontrolle; nicht minder werden aber auch die Erfolge sein.

In nicht gar ferner Zeit kommt für die Vereine wie für den Einzelnen die Benutzung der Honigkontrolle. Je nach dem Ausfall der Ernte wird dieselbe mehr oder weniger reichlich angewendet werden wollen. Eine wenn auch kleinere Anzahl von Vereinen hat dieselbe bereits vor einem Jahre durchgeführt, andere Vereine wollten zuwarten, bis ein reiches Honigjahr vermehrte Absatzgebiete nötig mache. Diesen Letztern diene, daß der Erfolg nicht von heute auf morgen kommt, sondern aus einer zielbewußten, unausgesetzten Durchführung derselben, aus einem treuen Zusammenarbeiten Aller hervorgehen wird.

Vereine wie deren Mitglieder, oder andere zur Zeit noch nicht einem Vereine angehörende Imker seien bezüglich Benutzung der Honigkontrolle auf folgende Punkte aufmerksam gemacht.

I. Allgemeines.

a. Die Berechtigung zur Benutzung der Centralstelle und der Honigkontrolle wird ausgewiesen durch die Mitgliedschaft in einem Filialvereine und durch das Abonnement der schweiz. Bienenzeitung. Letztere ist dem Kontrolleur vorzuweisen. Die Benutzung der Centralstelle ohne vorausgehende Honigkontrolle ist nicht statthaft. Den Mitgliedern wie den Filialvereinen steht es vollständig frei, sich der Organisation anzuschließen oder nicht. Über den der Centralstelle zum Verkauf angemeldeten Honig kann jederzeit frei verfügt werden, dagegen ist beim Verkauf desselben Anzeige zu geben.

b. Unter dem Namen kontrollierter Honig darf nur solcher Honig, eigener oder gekaufter, in den Handel gebracht werden, der die Kontrolle der zuständigen Organe passiert hat.

c. Der Vertrieb ausländischer Honige durch die Centralstelle, oder durch die sie benutzenden Züchter ist vollständig ausgeschlossen und untersagt.

II. Die Aufgaben der Filialvereine.

Die Durchführung der Kontrolle ist Sache der Filialvereine. Diese selbst oder deren Vorstände wählen den oder die Kontrolleurs und die Jury. Minimalzahl der Jurymitglieder ist fünf. Die Kontrolleurs sind auch als Mitglieder der Jury wählbar.

Die Einladung zur Anmeldung für die Kontrolle erfolgt entweder in öffentlichen Blättern oder durch Zirkular. Die Kontrolle findet im Vereinsgebiete am gleichen Tage statt. Der Vorstand bestimmt die Tagfahrt. Der Aktuar des Vorstandes ist Aktuar der Jury.

Derselbe sorgt für alle Formulare und Akten für die Honigkontrolle, für die Mustergläser und verteilt das Notwendige an die Kontrolleurs. Er erhält von den letztern nach der Kontrolle die doppelten Honigmuster und die ausgefüllten Kontrollzeddel. Vor dem Zusammentritt der Jury trägt er im Protokoll der Honigkontrolle die Kontrollnummer der Züchter ein. Die Eintragung der Namen darf erst nach vollständiger Eintragung der Zensuren geschehen. Die Kontrollzeddel sind in geordneter Reihenfolge jahrgangweise binden zu lassen. Die Ausfertigung des Berichtes über die Durchführung der Honigkontrolle und die Anfertigung des Offertenverzeichnisses für die Centralstelle wie die Verwahrung der deponierten Honigmuster auf 1—2 Jahre ist Sache des Aktuars.

Ferner führt derselbe das fortlaufende Verzeichnis der Kontrollierten, welche zum Bezuge der markierten schweiz. Vereinshonigetikette berechtigt sind. Bei Nichtwiederbenutzung der Kontrolle ist der Betreffende sofort aus der Liste zu streichen und die Streichung der Centralstelle zu melden.

III. Die Kontrolle.

Die richtige und exakte Ausfüllung eines Kontrollzeddels, die Notierung aller auch scheinbar unbedeutenden Beobachtungen auf dem Stande ist das beste Zeugnis für einen tüchtigen Kontrolleur und eine gute und sichere Grundlage für die spätere Beurteilung von Anständen.

Die Vorweisung der Bienenzeitung und die Notierung der Kontrollnummer auf dem Kontrollzeddel wie ebenso auf einer Etikettte am Boden des Musterglases ist unerläßlich.

Es muß für 1898 verlangt werden Annahme von nur vollständig reinen und gut geklärten Honigen und Rückweisung bezw. Nichtannahme aller unvollständig gereinigten oder unvollständig geklärten Honige.

Beste, billigste und einfachste, bis jetzt bekannte Klärmethode:

Aufstellung des Klärkessels auf einer mit dampfendem Wasser gefüllten Pfanne über den Herd und nicht allzurasches Erwärmen auf 40—45° Celsius. Nachheriges Stehenlassen bis zwei Tage, worauf die Schaumschicht sorgfältig abgenommen und der Honig bis auf einen kleineren Rest in vollständig reinem Zustande durch das Ablaufrohr abgelassen werden kann.

Rückzuweisen sind ferner alle Honige, die zu früh geschleudert wurden, zu dünnflüssig sind und gerne zu Ansäuerung Anlaß geben, Honige mit üblem Geruch oder Geschmack, von Unreinlichkeit herrührend, ferner alle als unecht erscheinenden Honige. Anstände, die sich hierin bei der Kontrolle und vor der Jury ergeben, entscheidet endgültig die Centralstelle.

Nach gut bestandener Kontrolle erhält der Kontrollierte die Kontrollkarte und die Versandtetiketten; er hat zudem das Recht zum Bezuge der Vereinsetikette mit der besonderen Marke Honig kontrolliert

Kontrollgebühr 1 Fr. Bei Extrakontrolle 2—3 Fr. zu Handen der Vereinskasse.

Hoffen wir für 1898 ein gutes Honigjahr und sei die Benutzung der Honigkontrolle und der schweiz. Centralstelle allen Imkern aufs wärmste empfohlen. Winkt auch nicht sofort ein in die Augen springender Erfolg, so schafft sie uns nach und nach Vorteile, die für die schweiz. Imkerschaft segenbringend sind.

W. C. Freyenmuth.



Die weiße Kruste auf dem kandierten Honig.



Bei Einführung der Honigkontrolle wurde von bewährter Seite die Behauptung aufgestellt, die weiße Kruste, welche sich unter Umständen auf der Oberfläche des kandierten Honigs bildet, rühre her von einer ungenügenden

Klärung des Honigs vor der Einfüllung in die Gläser oder Büchsen. Dieser Satz ist eine Hypothese, d. h. eine nicht bewiesene Annahme, die geeignet erscheint, unerklärliche Thatsachen und Erscheinungen auf deren Grund und Ursache hin zu erklären. Und was wollte man damit erklären? Vor allem die Thatsache, daß die weiße Kruste beim Wiederflüssigmachen des Honigs ein schaumartiges, unschönes Aussehen bekomme.

Schon beim ersten Lesen dieser Hypothese verhielt ich mich ihr gegenüber etwas skeptisch und bei weiterm Nachdenken, Beobachten und Prüfen stellten sich eine ganze Anzahl Erscheinungen ein, die sich damit nicht erklären lassen, die also für deren Unrichtigkeit sprechen. Ich will diese Thatsachen, die mich zum Zweifler machten und nach und nach von der Unhaltbarkeit jener Erklärungsweise überzeugten, aufzählen und zum Schluß eine andere Ansicht über die Entstehung der weißen Kruste mitteilen, d. h. eine andere Hypothese aufstellen.

Vorerst erwähne ich eine Beobachtung, die von geringer Wichtigkeit für die Sache ist, der ich keine Beweiskraft beimesse, die mich aber doch veranlaßte, genauer über den Gegenstand nachzudenken. Ein mir verwandtschaftlich sehr nahe stehender Feinschmecker, der ein sehr wählerisches und feines Zünglein besitzt, wählt immer mit Vorliebe die Büchsen mit der dicksten weißen Kruste heraus und erklärt, dieser weiße sei weitaus der feinste Honig. Nebenbei bemerkt: Dieser Gourmand genießt den Honig stets in kandiertem Zustand. Wichtiger und entscheidend sind aber folgende Punkte:

1) Frisch kandierter Honig hat nie eine weiße Kruste, diese entsteht erst nachher, also zu einer Zeit, wo allfällig im Honig eingeschlossene Luft nicht mehr zirkulieren, d. h. sich nicht mehr an der Oberfläche sammeln kann.

2) Ich habe häufig Honig eingefüllt, der drei Tage nach dem Einfüllen schon fest kandiert war und keine Spur von einer weißen Kruste zeigte. Nach einem halben Jahr war die Kruste da, aber dünn, nach einem Jahre war sie schon dicker und siehe da, die Kruste nahm immer mehr in die Tiefe zu.

3) Seit ich imkere (1882), also lange vor Einführung der Honigkontrolle, habe ich den Honig immer geklärt, d. h. erwärmt und kurze Zeit stehen lassen, und jedes Jahr habe ich die Erfahrung gemacht, daß auch der aufs beste und sorgfältigste geklärte Honig mit der Zeit die verhängnisvolle Kruste bekommt, allerdings unter einer Voraussetzung, auf die ich sofort zu sprechen kommen werde. Ich verkaufe meinen Honig nur im Detail und nach guten Honigjahren bleibt mir derselbe bis zwei Jahre liegen, so daß ich genug Gelegenheit habe, diese Beobachtung zu machen.

4) Früher verkaufte ich viel Honig in Gläsern. Diese Gläser befanden sich in einem frostfreien, ungeheizten, etwas entferntem Zimmer und wurden je nach Bedürfnis in unsere Wohnung geholt. Nun kam es häufig vor, daß bei dieser Dislokation der Honig in eine etwas wärmere Umgebung kam, sich ausdehnte und das Glas zersprang. Blieb nun dieser Honig noch eine Zeit lang stehen, so bildete sich längs des Risses, also hie und da bis zum Boden des Gefäßes in einer schmalen Linie die weiße Kruste. Hatte beim Zerspringen sich die Glaswand etwas weniger von Honig losgelöst, so zeigte sich auch dort die weiße Kruste, während sich in andern unversehrten Gläsern beim ganz gleichen Honig zwischen Honig und Glaswand keine Spur Weißes zeigte. Kurz, es zeigt sich stets, daß überall dort, wo der kandierte Honig mit Luft in Berührung kommt, die weiße Kruste entsteht Und diese Beobachtung führte mich zu meiner Erklärung:

Jeder kandierte Honig enthält noch Wasser und zwar mechanisch fest gehaltenes Wasser und dieses umsomehr, je unreifer der Honig geerntet wurde. Je reifer der Honig ist, umsoweniger beigemengtes Wasser enthält er und desto fester kandiert er. Dieses Wasser wird zwischen den einzelnen sehr kleinen, festen Honigkörnchen durch Adhäsion festgehalten, füllt also gewissermaßen die Poren des Honigs aus. Überall dort nun, wo Luft zukommen kann, ist diesem Wasser die Möglichkeit gegeben, zu verdunsten. Und dieses thut es auch und zwar um so rascher, je mehr Luft vorhanden ist, je trockener und wärmer die Luft ist und je leichter sie sich erneuern kann. Durch dieses Verdunsten des Wassers werden die Poren leer oder besser gesagt, sie füllen sich mit Luft und damit bekommt der Honig ein Aussehen wie weißer Zucker, dessen Poren ja auch nun mit Luft gefüllt sind.

Der Leser, der mir bis hieher gefolgt ist, wird erkennen, daß sich mit dieser Entstehungsweise alle bisher erwähnten Thatsachen und Erscheinungen erklären lassen und noch einige andere, z. B. daß mit der Bildung der weißen Kruste eine Gewichtsverminderung des Honigs verbunden ist, die um so größer wird, je weiter die Krustenbildung fortgeschritten ist (er braucht dazu allerdings eine gute Wage), und daß der weiße, wasserfreie Krustenhonig sich durch Erwärmen schwieriger verflüssigen läßt als der andere kandierte Honig; denn die festen Honigkörnchen im Innern haben in ihrer nächsten Umgebung, in den Poren, noch Wasser, in welchem sie sich lösen können, was an der Oberfläche und überall dort, wo das Wasser verdunstet ist, nicht der Fall ist.

Nach dieser Erklärung hätten wir Bienenzüchter uns also von der verpönten weißen Kruste nicht zu fürchten, indem dieselbe eigentlich das

Ideal eines reinen, d. h. vollständig wasserfreien Bienenhonigs ist, vorausgesetzt, sie enthalte nicht andere Verunreinigungen, und damit dieses nicht der Fall sei, muß dem Einfüllen des Honigs immerhin ein sorgfältiges Klären durch gelindes Erwärmen und Stehenlassen vorhergehen, und diese Vorschrift muß durchaus in den Statuten der Honigkontrolle beibehalten werden.

Will man also die weiße Kruste absolut vermeiden, so liegt das Mittel in der Erklärung selbst: Hermetischer Luftabschluß sofort nach dem Kandieren. Streng genommen sollte allerdings auch zwischen Honig und Deckel keine Luft vorhanden sein, was aber schwierig zu machen sein wird.

Man kann die Kruste auch wieder zum Verschwinden bringen dadurch, daß man die Poren wieder mit Wasser füllt. Die Ausführung ist zwar etwas schwierig, indem das Wasser nicht leicht in die Poren eindringt und gar leicht etwas zu viel Wasser zugesetzt wird. Unter der Luftpumpe geht es besser.

Wenn aber das Beispiel meines eingangs erwähnten Feinschmeckers, der eigentlich eine „Sie" ist, auch anderseits Nachahmung findet, so schadet das dem Honigkonsum auch nicht, im Gegenteil.

* * *

Hiezu erlauben wir uns folgendes:

Die Beobachtungen, die Hr. N. am eigenen Honig gemacht, wollen wir nicht in Zweifel ziehen, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß anderswo noch ganz andere Beobachtungen gemacht werden, die sich durch Verdunstung nicht erklären lassen. An allen Ausstellungen sah man vereinzelte Gläser kandierten Honigs mit weißen Flecken seitlich. In Kesseln kandierten Honigs haben wir schon seitlich, am Boden und in der Mitte solche Partien gefunden, an Farbe und Konsistenz genau wie die poröse weiße Decke — von einer Berührung mit der Luft, von Verdunsten war da keine Rede.

Richtig geklärter Honig, in Gläser abgefüllt, zeigt diese unschönen Flecken nie und bleibt auch an der Oberfläche um so länger rein und blank, je besser er geklärt war. Wichtig ist freilich auch die Abfüllungsart.

Die oberste Honigschichte im Klärkessel wird nie ganz rein. Einige Centimeter tief stauen sich an der Oberfläche winzige Luftbläschen, die sich nicht durcharbeiten können. Je länger dem Honig zur Klärung Zeit gegeben wird, desto höher reicht die klare Schicht. Schöpft oder gießt man nun beim Abfüllen in andere Gefäße den Honig oben heraus, so mischt sich diese unreine Schicht mit dem klaren Honig. Darum eben ist die Vorschrift, den Honig unten abfließen zu lassen. Damit ist auch das Rätsel gelöst, warum bei unrichtigem Abfüllen der kandierte Honig in den

einen Gefäßen rein bleibt an der Oberfläche, in andern, gleichzeitig gefüllt, bald die weiße Decke sich zeigt.

Beim Klären wird auch Wasser ausgestoßen. In großen Tropfen hängt es sich am Deckel des Klärkessels. Je besser Luft und Wasser ausgestoßen wurden, desto kompakter ist die Oberfläche des Honigs, desto weniger kann sie porös werden.

Ideal möchten wir den schaumigen Honig nicht nennen. Was die Gourmands Hautgoût zu nennen belieben, ist nicht nach jedermanns Geschmack.

Ehe das Klären des Honigs bekannt war, versuchten wir's mit hermetischem Verschluß, mit Pergamentpapier, direkte auf den Honig gelegt.

Im Jahre 1887, da der Honig am Tage nach dem Schleudern schon fest war, bildeten sich trotz Pergament solche Massen weißen, körnigen Honigs, wie nie seither.

Daß die Verdunstung des Wassers in gewissen Fällen eine Rolle spielt, ist natürlich nicht ausgeschlossen. In der Regel aber ist die Porosität der Decke eine Folge der nicht ausgestoßenen Luft und der durch sie eingeleiteten leisen Gährung. In der Hauptsache gehen wir mit Hrn. N. einig. Auch er verlangt Klärung des Honigs.

Der Zweck der Klärung wird aber nie erreicht ohne Klärkessel mit Abflußrohr am Boden. Kramer.



Zum Dadant-Albertikasten
(Fortsetzung).

Zum Schubladenheber des Herrn Meißer, Schreiner, Davos-Platz, muß ich mir eine kritische Bemerkung erlauben. Die Erfindung ist sehr schön, aber total überflüssig. Es sind namentlich 2 Fälle, in denen die Anwendung des fraglichen Apparates angezeigt scheinen könnte: beim Benzieren und bei der Ernte.

1. Beim Benzieren, d. h. wenn die erste und einzig aufliegende Schublade mit Honig annähernd gefüllt ist und man eine zweite aufsetzen will in der Weise, daß sie direkt auf den Brutraum, also unter den gefüllten Aufsatz kommt. Dieses Verfahren ist veraltet.* Ich setze großen Völkern immer gleich beide Schubladen auf, schon um die Honigwaben

* Wir sind der angenehmen Hoffnung, man werde es im 98er Sommer wieder mit Erfolg zu Ehren ziehen. Die Red.

vor der Wachsmotte zu schützen. Durch das Benzieren kommt, wie mir scheint, nicht ein Tropfen Honig mehr in den Kasten. Das führe ich nicht deswegen an, weil das Benzieren beim neuen Kasten ohne den Schubladenheber und ohne das Herunter- und wieder Hinauflupfen der vollen schweren Schubladen nicht möglich wäre. Im Gegenteil: Wer das Benzieren vorteilhaft findet und dasselbe praktizieren will, der verfährt bequemer und schneller als mit dem Schubladenheber auf folgende Weise.

Er läßt die volle Schublade auf dem Brutraum vorerst ruhig liegen, wo sie ist und bringt die neue Schublade, die unter die volle kommen soll, mit den vordersten Enden, d. h. mit den untern Ecken der über die Schubladenstirnwand hinaus verlängerten Schubladenseitenwände auf das äußerste hinterste Ende des Brutraumgeleises und zwar, weil die beiden hölzernen Handgriffe der bereits aufliegenden Schublade mit ihren hinteren Enden senkrecht über den hinteren Enden des Brutraumgeleises stehen, muß die neue Schublade, gegen den Operierenden zu, etwas nach abwärts geneigt werden. Befindet sie sich in dieser Stellung, dann faßt, sagen wir: die linke Hand den eisernen Handgriff der neuen schräg abwärts gehaltenen Schublade, die rechte Hand hebt am eisernen Handgriff die bereits aufliegende volle Schublade empor, während die linke Hand die neue Schublade nun ebenfalls emporhebt und vorwärts schiebt in schräger Stellung. (Ein aufliegendes Absperrgitter modifiziert dieses Verfahren nur unwesentlich.) Die rechte Hand zieht sodann die vordere bereits aufliegende oder jetzt schräg stehende Schublade über die neue hinauf und zurück und läßt sie auf jene nieder. Die neue untere dient also für die nun obere als Schubkarren und können beide mit Hilfe der unteren neuen bequem nach vorn an den rechten Platz geschoben werden. Alles das, dessen Beschreibung so viele Worte erfordert, ist in einem Augenblick geschehen und zwar ohne daß auch nur eine einzige Biene zerdrückt werden muß. Möglich ist diese Operation dadurch, daß die Schubladenseitenwände nicht nur unten, sondern auch oben über die Schubladenstirnwand hinaus verlängert sind. Ohne diese obere Verlängerung, resp. obere Seite der Verlängerung wäre es nicht möglich, die eine Schublade über die andere hinaufzuziehen.

2. Bei der Honigernte, d. h. bei Anwendung der von Herrn Redaktor Göldi entdeckten Methode zum Entleeren der Schubladen von den Bienen. Da scheint es nun wieder, es sei, wenn man den Schubladenheber nicht habe, nötig, die schweren Schubladen gänzlich abzuheben, auf den Boden zu stellen und dieselben nach Auflegung des Deckbrettes und (bei der Frühlingsernte) einer neuen Schublade unter dem Deckbrett, wieder hinaufzulüpfen. Das ist durchaus nicht der Fall. Der neue Kasten besitzt Eigenschaften, welche die Sache ohne Schubladenheber und

ohne Abnehmen der vollen Schubladen sehr einfach und mühelos bewerkstelligen lassen, einfacher und müheloser als mit Schubladenheber.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst den Fall, wo es sich nur darum handelt, ein Deckbrett unter eine volle und schwere Schublade zu schieben. Bei der jetzigen bisherigen Beschaffenheit des Deckbrettes ist es nötig, die Schublade in schräger Stellung gegen sich zu ziehen und sie dann so weit aufzurichten, daß man das Deckbrett bequem unten an die Schublade anlegen kann. Würde man die Schublade nicht beinahe senkrecht aufrichten wollen, so müßte man das Deckbrett unten nicht ganz an jene anlegen und die Schublade in geeigneter Stellung über das schräg gehaltene Deckbrett hinaufziehen. Der Vorgang wäre ganz derselbe wie beim oben beschriebenen Benzieren mit den Schubladen. So verfahren zu können auch mit dem Deckbrett ist nun sehr wünschenswert, allein bei der bisherigen Beschaffenheit desselben unmöglich: die untere innere Kante der Schubladen-Stirnwand bleibt in der Regel an der äußeren Kante der dem Deckbrett aufgenagelten Stirnseiten-Leiste hängen. Eine kleine der Konstruktion der Schublade ähnliche Neuerung am Deckbrett beseitigt diesen Übelstand. Mein Schreiner, Herr Cölestin Weber in Eschenz, Thurgau, ist bereits instruiert, die Deckbretter mit dieser Abänderung zu liefern. Man läßt nämlich links und rechts an der vordern der Pavillonwand zugekehrten Stirnseite des Deckbrettes 2 Zapfen vorstehen, die gebildet werden dadurch, daß die sogenannten Hirnleisten (Anfaßleisten) des Deckbrettes (links und rechts von hinten nach vorn laufend) um 3 cm über die vordere Stirnseite des Deckbrettes hinaus verlängert werden und zwar nicht in ihrer ganzen Breite, sondern bloß 12 mm breit, entsprechend der Dicke der Schubladenseitenwände und der Breite des Geleises auf dem Brutraum und Deckbrett. Diese Zapfen stehen also ganz zu äußerst je links und rechts am Deckbrett. Nicht nur die seitwärts dem Deckbrett angenagelte Geleiseleiste, sondern auch die dem Deckbrett aufgenagelte Seitenleiste (auf welcher die Schublade ruht) werden ebenfalls um 3 cm verlängert, d. h. diese letztere in Wirklichkeit um 22 mm mehr, denn sie stößt jetzt nicht mehr an die Deckbrettstirnseiten-Leiste, sondern diese an jene.

Meine bisherigen Deckbretter verbessere ich in entsprechender Weise dadurch, daß ich ein Bandeisen (oder Eisenband) von 12 mm Breite in der Mitte 2eckig krümme (durch den Schlosser), so daß die beiden Hälften einander parallel zu liegen kommen in einem Abstand, der außen gemessen der Dicke des Deckbrettes (mit aufgenagelter Leiste) entspricht. Diese Eisenteile werden an den betreffenden beiden Stellen unten ins Deckbrett, oben in die aufgenagelte Seitenleiste eingelassen und angeschraubt. Um in der angedeuteten Weise mit dem Deckbrett operieren zu können, muß

demselben noch an der hintern, dem Operierenden zugekehrten Stirnseite ebenfalls ein solider eiserner Handgriff angeschraubt werden, den man bei Cölestin Weber-Eschenz beziehen oder vom Schlosser machen lassen kann. Der bei der Schublade verwendete Griff ist leider etwas zu breit; man müßte aber nur etwas abfeilen. Bei beiden Griffen muß aus später mitzuteilenden Gründen die Distanz zwischen Schublade resp. Deckbrett und Innenseite des Griffes gleich groß sein.

Auf dieses so verbesserte Deckbrett kann ich also nun jede Schublade bequem hinaufziehen. Und ich kann damit noch mehr! Ich kann mit demselben, das durch die beiden beschriebenen Zapfen wie die Schublade zum Schubkarren verwandelt ist, die darauf liegende Schublade bequem nach vorn stoßen und zwar ohne Bienen zerdrücken zu müssen auch über die Oberkante der Brutraumstirnwand. Die beiden Zapfen am Deckbrett sind also auch aus diesem Grunde nötig. Was sie nach oben bezwecken, müssen sie auch nach unten bewirken. Mit dem alten Deckbrett stieß man in der Regel an der innern Kante der Brutraumstirnwand an. Die dort befindlichen Bienen wurden mitten entzwei geschnitten. Das ist das, was ich die „Scheere" nenne, die durch die beschriebene Neuerung ebenfalls vermieden wird. Denn es ist leichter, beim langsamen Herunterlassen des Ganzen eine Auf- und Abwärtsbewegung zu machen als eine Hin- und Herbewegung beim Stoßen einer schweren Schublade. Bei jener Bewegung kann man auch ganz genau zu ehen, ob die Bienen sich an der bezeichneten Stelle flüchten. (Forts. folgt.) Sträuli.



Meine Erfahrungen mit Rassenvölkern.

Da gegenwärtig überall von der Zucht guter Rassenvölker die Rede ist, so kann ich nicht unterlassen, meine diesbezüglichen Beobachtungen der „Blauen" mitzuteilen und andere aufzumuntern, auf dieser Bahn vorwärts zu schreiten.

Im Jahre 1891 und 1892 hatte ich ein Volk in Nr. 29, das mit honigen allen andern weit überlegen war; da dieses Volk nie schwärmte, so hängte ich ihm Brutwaben zum Bestiften ein und ließ dann von seiner Brut Königinnen durch andere Völker erziehen.

Ihre Nachkommen waren zum Teil sehr gut, doch erhielt ich von gleicher Brut wieder Völker, die meine gehegten Hoffnungen bei Weitem nicht erfüllten; weil man zu jener Zeit immer lehrte, daß nur starke Völker uns den größten Nutzen bringen, so nahm ich auch nicht selten die schönsten Krainerschwarmzellen zum Verschulen, jedoch vergaß ich dabei nie, daß mir am 6. August 1891 ein echtes Krainervolk in einer Krainerkiste verhungert war, was ich, sei's zu meiner oder seiner Schande, nicht verheimlichen darf.

Ich war auch ein Freund der Italiener und ließ alljährlich eine oder zwei Königinnen aus ihrer Heimat kommen, brachte es aber nie mit einer echten Italienerkönigin zu einem nur normalstarken Volke.

Ihre Nachkommen waren dann stets besser und in der Regel hatten sie im dritten Grade die höchste Stufe erreicht, lieferten mir auch weit mehr Honig als die noch stärkern Krainer. Nun kam das reich gesegnete Honigjahr 1893, mein Beobachter begann am 15. April mit einem Nettovorschlag von 1,5 kg, der sich dann steigerte bis zu 3 kg Netto. Am 1. Mai hatte er einen Totalvorschlag von gut 30 kg, hierauf begann auf meinem Stande die Schwärmerei und ging ins Fabelhafte. Die Krainer benutzten den Honigsegen nur zum Schwärmen, die Italiener dagegen waren auf meinem Gedanken, denn nur ein einziges Volk schwärmte zweimal, auch die Deutschen wußten die Tracht auszunutzen, indem sie nur mäßig schwärmten

Am Ende der Tracht war bei der Zusammenstellung der Honigernten ein ungewöhnlich großer Unterschied. Standvölker mit 30—40 kg und solche mit nur 5—10 kg Honig waren dies Jahr keine Seltenheit; sah ich nach im Stammregister, so war es die alte Geschichte, die ersteren waren die alten bewährten Züngler, letztere die urchigen Krainer und Schwärmer.

Nun war ich satt, bei jedem schönen Tage im Mai bis gegen Ende Juni 3—6 Schwärme zu fassen, das soll bei mir nicht wiederkehren, dachte ich und erzog hierauf nur Königinnen aus den besten Honigstöcken, welche seit Jahren her nie geschwärmt hatten und beseitigte die schönsten jungen Königinnen der mindern Rassen soviel ich durch gute ersetzen konnte. Nun habe ich es dahin gebracht, daß ich vom gleichen Stamme fast ohne Ausnahme nur gute Nachkommen erhalte, die dem Mutterstocke ebenbürtig sind, das ist aber nur möglich, wenn man die schlechten Rassen getilgt hat, weil die Drohnen der schlechten Rassen uns eben nur schlechte Erbschaften hinterlassen.

Unter elf Königinnen, die ich von gleicher Serie im Juli 1896 erhielt, hatten zwei Völker letztes Jahr die Leistungen des Mutterstockes

übertroffen, drei waren ihm ebenbürtig, vier gut und zwei brachten es nicht auf die normale Stärke.

Geschwärmt hatte von allen elf Stück nur ein Volk und dies nur einmal.

Daß es auf jedem Stande sog. „Zulnger" hat, ist eine alte Sache daher sei ein jeder auf der Hut, sein Möglichstes zur Rassenveredlung beizutragen. Welch schönen Nutzen hätte ich von meinen 72 Völkern, wenn alle in den letzten Jahren geleistet hätten, was mein bestes Rassenvolk Nr. 29.

Dasselbe	gab	1893	ein	Nettovorschlag	von	25	kg.
"	"	1894	"	"	"	14	"
"	"	1895	"	"	"	42	"
"	"	1896	"	"	"	15	"
"	"	1897	"	"	"	27	"

In Nr. 43 hatte ich 1896 ein Volk, das herrliche Brutwaben, aber keinen Honig hatte, da die Königin jung und nach unserem Ansehen nach tadellos war, ließ ich sie doch am Leben und war gespannt auf die Leistungen anno 1897, und was geschah? Im Juli genannten Jahres lag das Volk bei schöner Tracht vor; mein erster Gedanke war, den Stock zu öffnen und ihm den Honig zu nehmen, damit es wieder Arbeit finde. Welche Enttäuschung! In allen 26 Stück Honigwaben konnte ich keine finden, in der nur ca. 200 gr Honig war.

Vom schönen Mittagsschläfchen weckte ich das Volk dann durch Beseitigen der Königin. Ist also ein Volk in Stärke wie andere, liefert aber nicht Honig wie diejenigen gleicher Stärke, ist Honig mit Blütenstaub und Brut durchmischt, so sprechen wir der Königin ohne Bedenken das Todesurteil.

Wilh. Lenherr, Gams.



Der Bienenstand des Herrn Hurni in Murten.

Das Bienenhaus aus der Westschweiz, das wir unsern Lesern umstehend vorführen, dürfte durch seine Eigenart manchem einen Wink geben, wie und wo er seine Bienen unterbringen könnte.

Im Schutze der alten Ringmauer des Städtchens Murten liegt das alte Rebhäuschen, darin vor Zeiten im obern Stockwerk der Rebhirt residierte, im Parterre war die Presse. Verschwunden sind mit dem Rebhirt auch die Reben. Esparsette spendet jetzt einen noch köstlichern Tropfen.

Was würde der Rebhirt von dazumal wohl sagen, wenn er längs den Wänden, alten Truhen gleich, die sechs Vierbeuten sähe und die viel tausend flinken Winzerinnen, die zur „Lese" sich eingefunden.

Wie wenig erheischte es, nun den Unermüdlichen ein wohnlich Heim zu rüsten Im Schutze des alten Gemäuers sproßt junges Leben so frisch und froh, als wäre diese Stätte extra für sie erbaut.



Fig. 13. **Der Bienenstand des Hrn. Hurni in Murten.**

Die Flugkanäle — gleich Schießscharten — sind trotz ihrer Tiefe von 25 cm kein Verkehrserschwernis.

Modern im besten Sinne des Wortes hat der Bienenvater sich drinnen eine wohnliche Werkstätte geschaffen, wo sich's, umschwirrt vom Sang der Winzerinnen, umflutet vom Duft des edlen Saftes, gewiß auch angenehm ruht und träumt.

Kramer.

Apistischer Monatsbericht.

März.

Der März war nicht nach Wunsch der Imker, die gerne um diese Zeit die Brutkreise sich weiten sehen. Winterlich. Schnee mit und Frost, waren erste und dritte Dekade. Die Mitte brachte schöne Tage. Die bescheidene Pollentracht stimulierte nur sehr mäßig. Wiederum sah man den gewaltigen Vorsprung der Stände mit naher reicher Waldtracht. Gewiß, es lohnte sich, im Februar zu wandern in waldige Reviere. Wer's einmal versucht, weiß, was er immer wieder thut.

Die scharfen Winde verursachten auch vielerorts eine schnelle Abnützung der alten Volkskraft.

März-Rapport.

	Temperatur							Konsum per Dekade				Flugtage	Witterung Tage mit	
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel							
	1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total kg		Niederschlag	Sonnenschein
	−°C.	−°C.	−°C.	+°C.	+°C.	+°C.	+°C.							
Davos	14	10	15	14	15	15	1,7	600	700	900	2,2	15	16	23
St. Beatenberg	7	3	7	7	12	9	1,2	1130	200	850	2,2	12	16	22
Menzberg	6	4	6	10	15	9	1,7	200	250	300	0,8	2	11	21
Zweisimmen Sch.	8	5	6	7	11	12	2	500	500	650	1,7	15	5	23
Bl.								500	600	750	1,9			
Hochgrath	7	6	8	5	11	7	−0,1	200	800	800	1,8	16	10	18
Trogen a	4	2	3	3	9	8	1	310	750	420	1,5	7	15	18
b								240	400	420	1,1			
St. Gallen a	6	5	4	7	12	11	3	200	450	700	1,4	12	11	13
b								400	600	1050	2,1			
Überstorf	6	4	6	7	14	10	1,5	200	400	500	1,1	13	9	20
Ilanz	11	9	10	6	13	12	2	800	600	1000	2,4	10	11	18
Kappel a	7	6	8	8	12	10	1,6	250	600	700	1,6	9	16	20
b								150	450	500	1,1			
Kerns	6	5	6	6	12	8	0,6	270	600	350	1,2	10	13	15
Islisberg	6	5	6	3	8	7	−0,1	200	500	300	1,0	18	13	17
Amsoldingen	6	3	5	9	16	14	3,7	350	1300	1140	2,9	13	12	15
Wimmis	5	5	6	9	18	14	2,8	300	200	650	1,2	15	11	18
Amsteg	5	3	3	10	15	13	1,5	650	950	750	2,4	[illegible]	15	13
Interlaken	1	+1	0	7	15	10	4,7	290	740	630	1,7	18	11	19
Turbenthal	10	7	7	7	15	13	2,0	100	400	500	1,0	16	13	20
Knutwil a	2	2	3	7	15	11	3,8	500	1000	900	2,4	17	8	21
b								300	1200	500	2,[illegible]			
Ballwil	9	7	8	5	13	11	1,1	400	600	680	1,7	17	12	15
Bern	4	5	5	5	14	10	1,6	300	500	450	1,3	12	11	13
Laupen	3	1	2	8	14	11	4	400	1100	900	2,4	15	11	17
Netstal	5	2	3	8	11	13	3,5	240	590	570	1,4	11	12	11
Biel	3	0	2	6	14	13	3,5	700	1700	1700	4,1	17	13	22
Wigoltingen	4	4	4	7	14	13	3,7	300	500	600	1,4	16	11	19
Altstätten a	5	2	3	9	15	18	5	500	1100	1500	3,1	16	13	22
b								500	1100	1800	3,4			
Sulz	2	2	1	6	11	11	3,2	500	1000	1000	2,5	14	12	21
Frenkendorf	3	3	4	7	12	10	3,7	280	690	330	1,3	6	12	11

Und dennoch läßt der März Gutes hoffen. „Nüd neh und nüd geh", das soll der März nach alter Bauernregel. Das hat er getreulich gethan. Der Stillstand in der Vegetation, der durch das tiefe Monatsmittel der Temperatur hinlänglich erklärt wird, und die reichlichen Niederschläge, die das bedenkliche Defizit vom Winter ausgeglichen, sind auch vom apistischen Standpunkte aus günstiger zu beurteilen, als es in der Regel geschieht. Solche Frühjahre kennzeichnen nicht nur die guten Standorte, sondern auch die leistungsfähigen, gut verproviantierten Völker. Noch mancher Stand wird sich zufolge alternder Königinnen, die im April versagen, eine beträchtliche Abschreibung gefallen lassen müssen. Welchen Wert die männliche und weibliche Nachkommenschaft solcher hat, liegt auf der Hand. Wer vorwärts kommen will, stellt auch nicht ab auf die ungewisse Schwarmperiode, sondern geht unverzüglich an die Aussaat für das nächste Jahr. Mit dem ersten schönen Tage beginne die Königinzucht, wenn sie nicht schon eingeleitet ist.

Die Stationen mit zwei Wagen wollen dafür sorgen, daß dies Frühjahr **zwei Schwestern-Königinnen** in den beiden Wagvölkern einkehren, diesjährige Zuchtprodukte; alle andern Stationen sind gebeten, dies Frühjahr mit **auserwählten jungen Königinnen** die Wagvölker zu versehen.

Welcher Rasse auch die Königinnen nach weiblicher Abstammung sein mögen — alle sollten womöglich von **deutschen Drohnen** belegt sein.

Alle Stationen sollen nächstes Jahr den Wert der diesjährigen Zuchten darthun.

Kramer.

Bienenkalender 1898.

Fig. 14.



Mai.

Wenn zu Ende des Monats die Seiten No. 46 bis 56 des Kalenders für Schweizer Imker größtenteils benützt und ausgefüllt worden sind und von den nötigen weitern Arbeiten nichts versäumt wurde, dann hat auch der vorgeschrittene Imker redlich das Seine gethan und der Segen für sein sorgliches Bemühen wird nicht ausbleiben.

Doch gehen wir dem Anfänger zur Hand, für ihn ist's doppelt wichtig,

daß alles vorbereitet, vorbedacht und zur rechten Zeit ausgeführt werde. In erster Linie heißt's nun sofort alle nötigen Anschaffungen an Körben, Kasten, Rahmen, Geräten, Kunstwaben rc. treffen. Orientiere dich, wer prima Ware liefert und scheue für solche eine etwas höhere Auslage allf. nicht, das Billigste ist nicht selten das Teuerste. Dann heißt's an das Befestigen der Kunstwaben gehen. Am nächsten Regentag, da sich draußen sonst nicht viel anstellen läßt, da heize dein Arbeitszimmer und mache dich ans Werk, langsam aber gründlich. Die Stäbe des Rostes im Korb und die Rahmen werden zum Vorwärmen auf den Ofen plaziert, die Kunstwaben in die Nähe desselben.

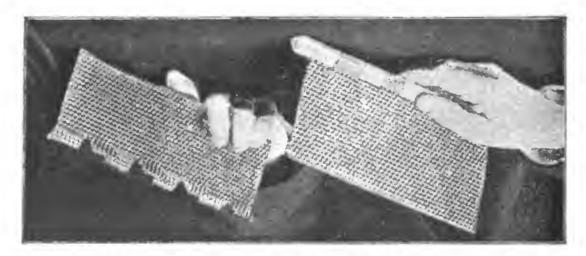


Fig. 15. **Angepreßte Mittelwand.**

Obige Illustration giebt dir ohne Worte Aufschluß, wie die Kunstwaben an die dreieckigen Stäbe befestigt werden (siehe Seite 122 Jahrg. 1897). Zum Festlöten der Mittelwände an Rahmen benutzten wir seit Jahren den „Wabenangießer", wie ihn verschiedene schweiz. Spengler liefern (siehe Inserate). Bei einiger Übung arbeitet man mit demselben schnell und sauber und ist sicher, daß bei vorgewärmtem Rahmenholz die Kunstwaben fest halten, selbst ohne Draht ist uns von den 44 cm hohen Blättern noch kein Stück gestürzt.

Seit 97 wird hiezu auch die Lötlampe „Blitz" von Rietsche, Biberach, verwendet. Es ist dies eine Spirituslampe mit drehbarem, federndem Brenner, am Handgriff ist der Lötlöffel mit aufgesetztem Wachskorb befestigt. Dessen Handhabung ist sehr einfach. Ist der Drahtkorb mit einem passenden Wabenstück oder mit zusammengerollten Kunstwabenabfällen angefüllt, so wird die Flamme angezündet, durch einen Daumendruck unter den Löffel gebracht und sobald das Wachs schmilzt, kann mit dem Gießen begonnen werden in gleicher Art, wie man mit dem Angießer praktiziert.





Fig. 16. **Lötlampe „Blitz".**



Fig. 17. **Wabenangießer.**

Wir anerkennen, daß der „Blitz" manche Vorteile bietet, die Flamme ist regulierbar, läßt sich zum Erhitzen des Nagels beim Einpressen von Drähten in die Mittelwand verwerten, der Apparat ist zu jeder Zeit sofort verwendbar, wir müssen aber doch bemerken, daß wir mit dem Angießer, ist einmal das Wachs flüssig geworden, schneller und sauberer gearbeitet haben. — Der Ankaufspreis beider stellt sich gleich hoch.



Fig. 17. **Hr. Rietsche, Waben angießend.**

Bei den Rahmen des Schweizerkastens halten wir das früher übliche „Drahten", wenigstens der Erweiterungswaben, für überflüssig, bei größeren Rahmensystemen mag es am Platze sein, immer sollten die Drähte in den Brutwaben *eingegossen* werden.

Nun aber hinein mit den Rahmen und Rähmchen an den richtigen Ort, unten im Brutraum hinter die letzte Brutwabe oder über den Brutsitz in die 1. Etage im Oberstübchen, oder in die leeren Fächer, die der neuen Insaßen, der Schwärme, harren. Denn wenn diese anrücken, lassen wir sie, wenn immer thunlich, nicht den ganzen Nachmittag im Fangkorb verbummeln, sie werden baldmöglichst in ihr zukünftig Daheim gesetzt. Ein tüchtiger Vorschwarm beruhigt sich da in Bälde und baut bis zum nächsten Morgen schon ein gut Stück fertig.

Das Bauen ist ja der Schwärme Lust, darum nütze sie in dieser Hinsicht in den ersten 10—14 Tagen vollauf aus, und wenn die ersten 6 Mittelwände größtenteils ausgebaut sind, dann setze vor und hinter den mit Eiern bestifteten Waben wieder neue ein. Ein robuster Fünfpfünder liefert in kurzer Zeit mit Vergnügen seine 9—12 ausgebauten Waben.

Freilich, wenn der Himmel mit düsterm Gewölk sich bedeckt und frostige Nächte oder windige Tage sich einstellen, dann ist's mit der Tracht nicht weit her, dann heißt's die Schwärme tüchtig unterstützen, wenn der Bau hurtig soll zu Ende geführt werden, beim Kasten muß das geschehen, beim Korb noch nicht viel eher, der ja meist ganz mit Naturbau soll gefüllt werden. Mit sorglichem Fleiß die Schwärme pflegen, bei magerer Tracht sie gründlich unterstützen, das ist die nutzbringendste Kapitalanlage am Bienenstande: Reiche Wabenvorräte, starke Völker und in günstigen Sommern ein Überschuß an Honig sind die Zinsen derselben, wer wollte diese nicht einheimsen? Noch rate, nur von best bewirtschafteten Ständen Schwärme zu kaufen event. solche einzutauschen, es ist das der einfachste und billigste Weg, auf seinem Stand Blutauffrischung zu betreiben, die Leistungsfähigkeit seiner Kolonieen zu heben.

R. Göldi.



Fragen.

23. Frage. Läßt ein Schwarm mit „Anblitzen" oder einem Schuß sich wirklich festhalten?

Antwort: **Das Anblitzen der Schwärme** ist doch nicht eine Ente, wie mancher glaubt, der es probiert, aber ohne Erfolg.

Die Luzerner Bienenfreunde haben's „erlickt", wie's zu machen ist.

Ist der Schwarm in den Lüften, so stellt man sich mit einem größern Spiegel oder glänzenden Blech auf die Schattenseite des Schwarmes. Blitzartig soll nun der Strahl von oben nach unten durch den Schwarm zur Erde zucken.

Rasch wiederholt sich das, aber stets erfolgt die Schwenkung des Spiegels, so daß während des Schwenkens das Licht nicht auf den Schwarm fällt. Rasch sich folgende, senkrecht niederfahrende Blitze sollen den Schwarm so verwirren, daß er geradezu zu Boden falle.

Von ähnlicher Wirkung soll der **Schuß** sein wie die Thurgauer erprobt haben. Aber auch das will recht gemacht sein. Eine Salve rasch aufeinander folgender scharfer Schüsse — natürlich nicht ins Blaue, oder gar in den Schwarm, sondern in die Erde — thun dieselbe Wirkung wie ein Gewitter. Erschrocken setzt sich der Schwarm, der schon Miene gemacht, durchzubrennen. Spiegel und Revolver werden also die Schwarmspritze entbehrlich machen. Probatum est! K.

24. Frage. Ist **Apifugo** von Hrn. Zweifel, Apotheker, Bremgarten, ein gutes Beruhigungsmittel?

Antwort. Aufgeregte Bienen beruhigen wir durch Überstäuben mit kaltem Wasser, durch öfteres Eintauchen der Hände in solches schützt man sich vor manchen Stichen. R.

25. Frage. Welches ist der beste **Rauchapparat** und **Rauchmaterial?**

Antwort. Wir bedienen uns am besten mit der altbekannten „Rauchmaschine", gefüllt mit morschem, dürrem Holz, ein kleines Stück Zunder bringt letzteres in Brand. R.

26. Frage. Worin besteht die Kramersche Verbesserung am Tellerchen zum **Schweiz. Futtergeschirr?** J. H., St. G.

Antwort. Auf Anregung von Hrn. Kramer wurden die Ausflußöffnungen an der Tellerröhre so weit gemacht, daß die Bienen, auch die Königin ungehindert passieren können. Um ein Herausquellen der Bienen zu verhindern, wird in die Röhre ein engmaschiges* Siebchen gesteckt. Die kleine Änderung bietet große Vorteile: 1) Der Futterteller dient nun zum Zusetzen der Königin. Nach dem Verabreichen einer Portion Futter, das die Tierchen in gute Laune versetzt hat, wird das Siebchen herausgenommen**, die Königin hineingesetzt und das Sieb oben drauf gethan. Da, wo die Bienen Gutes erhalten, sind sie am friedlichsten.

2) Die Öffnungen werden nicht mehr verharzt, wie es etwa vorkommt, wenn der Teller immerwährend auf dem Kasten belassen wird.

3) Die Bienen können ihr Schüsselchen nun selbst „abwaschen."

4) Das Futter wird ohne Zuthun des Imkers „gesiebt."

5) Der Preis des Schweiz. Futtergeschirrs wird durch die Kramersche Verbesserung nicht erhöht. (Siehe Inserat.) Unsern Dank Hrn. Kramer, dem es vorbehalten blieb, auch in diesem Punkte das Tüpfchen aufs i zu setzen.

27. Frage. Welches ist das **beste Lösmittel für die Rietschepresse?**

Antwort. Am empfehlenswertesten ist Honigwasser und Weingeist. Man verwende ja nicht dunkeln Honig und unter keinen Umständen den allerdings bedeutend billigern denaturierten Brennspiritus. Am angenehmsten arbeitet es sich mit einer Mischung von 1 Raumteil hellem Honig, 1 Teil reinem Sprit und 2 Teilen Wasser, oder mit 1 Teil Honig, 2 Teilen gewöhnlichem Branntwein und 1 Teil Wasser. Der Alkoholgeruch verflüchtigt rasch. B.

28. Frage. Auf welche Weise erzielt man mit der **Rietschepresse ganz dünne Waben.**

Antwort. Mittelst einer Glasscheibe, die, mit Lösmittel versehen, schnell in flüssiges Wachs getaucht wird. Das papierdünne Wachsblatt wird dann zwischen die Rietscheplatten gelegt und gepreßt, was natürlich nur gelingt, wenn das Wachs noch warm ist. B.

29. Frage. Bei Schmierseifenlösung für die Rietschepresse sollen nach Abheben der Waben diese in warmes Wasser gelegt werden, um den Seifengeruch zu entfernen. Hiebei bleibt an den Waben sehr viel Wasser hängen; wie wird dasselbe am besten entfernt?

---

* Das Sieb darf nicht zu engmaschig sein, sonst wird es von dickflüssigem Futter oder allfälliger Unreinigkeit verstopft.

** Noch einfacher: Man stopft das Tellerchen voll kandierten Honig und setzt den Apparat samt der Königin sofort ein, nachdem das Sieb aufgesetzt wurde. Die Red.

Antwort. Das Wasserbad für Seifenwaben ist nicht absolut notwendig. Die Trocknerei ist zu umständlich und sind wohl nur Wachsfabriken dazu eingerichtet. Die Waben werden auch ohne Auswässern von den Bienen anstandslos ausgebaut und haben betreffend Räuberei wohl noch einen Vorzug vor den Honigwasserwaben. (Aber einen sehr zweifelhaften! Red.) B.



Litteratur.

— **Die Rassenzucht der Schweizer Imker,** organisiert vom Verein schweizerischer Bienenfreunde. Von U. Kramer, Zürich, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Jeder strebsame Imker wird dieses Werkchen als unentbehrliche Wegleitung zur Veredlung der Bienen begrüßen. Was die Viehzüchter durch zielbewußtes Züchten zu erstreben suchen, will der Verfasser in dieser Anleitung „Rassenzucht" bei den Bienen erzielen. Sie führt den Imker in die Geheimnisse der Rassenzucht ein, ist faßlich und auch für den Laien verständlich geschrieben. Die farbige Tafel dient zur Veranschaulichung der durch die verschiedene Züchtung entstehenden Vererbungsbahnen und deren Einfluß auf die Zuchtprodukte. Die ferneren Illustrationen unterstützen die Wegleitung des praktischen Verfahrens. Das gefällig broschierte Werklein ist in zwei Teilen ausgeführt. Im ersten theoretischen Teil wird behandelt — natürliche und künstliche Zuchtwahl; Konstanz und Variabilität; Reinzucht — Inzucht — Blutauffrischung — Kreuzung; Anforderung des Zuchtmaterials und deren Kennzeichen; Zuchtziele; der Geschlechtstrieb des Biens und die Bedeutung der Drohnen.

Der zweite, praktische Teil enthält — die Zeit der Züchtung; Rassenwahl; Wahl und Beschaffung des weiblichen Zuchtstoffes; Pflege der Zuchtstöcke; Königinzuchtkasten; Versetzen der Weiselzellen; Auswahl der Zuchtdrohnen; Organisation der Züchter etc.

Dieses hochinteressante Büchlein empfehle ich jedem fortschrittlich gesinnten Imker bestens. Es kostet nur **1 Fr.** und kann beim Verfasser bezogen werden. Der Reinertrag ist für Förderung der Rassenzucht bestimmt. P. Theiler.

Versammlungs-Anzeigen.

Kantonal-Verein luzern. Bienenfreunde.

I.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet Sonntag den 8. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zur „Post" in Entlebuch statt.

Traktanden: 1) Verlesung des Protokolls. 2) Rechnungsablage pro 1897. 3) **Referat von unserm Landsmann Hrn. Josef Theiler, Rosenberg, Zug, über: „Die neue Zuchtmethode des Schweizer Imkers.** 4) Diskussion über Gründung einer kantonalen Belegstation für Bienenköniginnen. 5) Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden, sowie die Tüchtigkeit des Referenten lassen zahlreichen Besuch erwarten.

II.

Unsere Schwarmstation vermittelt auch dieses Jahr **Schwärme** und zwar **im Mai zu Fr. 5, im Juni zu Fr. 4. 50, im Juli zu Fr. 4 per Kilo.**

Anmeldungen von Käufern und Verkäufern nimmt entgegen unser Vereinsaktuar **Lehrer Müller in Sursee.**

Der Vorstand.



Kunstwaben,

bestes Handpressenfabrikat, und ausgezeichnetes **Wachs** liefert à 5 Fr. per Kilo, größere Bezüge billiger (88[1])

W. C. Freyenmuth,
Wellhausen (Thurg.).

Reinrassige Krainer Alpenbienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft und spesenfrei: (22[1])

Originalstöcke bester Sorte, 2—3 Schwärme gebend, zu 16½ Fr.; **Naturschwärme** mit über 1 Kilo Bienen, im Mai zu 12 Fr., im Juni zu 11 Fr., im Juli zu 10 Fr. franko.

A. Schrey, k. k. Postmeister und Bienenzüchter in **Aßling, Oberkrain,** Österreich.

Schmelz- & Sonderungsapparat

für Erzeugnisse der Bienenzucht.

Patent + 15408.

Beschreibung und Preislagen siehe Text der Aprilnummer, auch gratis und franko zu beziehen vom Unterzeichneten. Bestellungen sind gefl. zu adressieren an

J. Schellenberg, Lehrer,
(97[1]) Pflanzschulstraße 83, **Zürich III.**

(Erfindung für das Ausland zu verkaufen.)

Verkaufe

echten Bienenhonig (Schleuderhonig) Jahresernte, per Kilo à Fr. 2. 40 bei Abnahme eines ganzen Kessels, Kilo en détail Fr. 2. 50.

Bienenschwärme, Naturschwärme,

Mai à Fr. 5. 50, Juni à Fr. 5, Juli und August à Fr. 4 per Kilo, mit Garantie lebender Ankunft.

Kunstwaben

aus **garantiertem echten Schweizerbienenwachs,** selbst hergestellt, versende per Kilo à Fr. 5. Bei größern Bezügen, von 4 Kilo an Packung frei.

Bitte um genaue Angaben der Adressen, Post- und Eisenbahnstation.

Kaufe stetsfort **gereinigtes** und **ungereinigtes Wachs,** oder erstelle auf Wunsch dem Einsender Kunstwaben daraus. Arbeitslohn per Stück 10 Cts oder per Kilo Fr. 1 (92)

Prompte und sorgfältige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst

Kaspar Kaufmann,
Rain bei **Wauwyl** (Luzern.)

Zerlegbare und transportable

Bienenhäuser

mit den neuesten apistischen Einrichtungen in allen Größen, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, baut die Firma

Breitenstein & Künzler,

mech. Bienenschreinerei und Baugeschäft in Stein (Kt. Appenzell).

Referenzen von ersten Imkerautoritäten. Photographien zur Verfügung.

Fabrikation aller Systeme Bienenkasten, Wabenschränke, fahrbare Wabenknechte mit Operationstisch und Aufstieg, **Sonnenwachsschmelzer, Aufsatzkästen** für Cylinder- u. Glockenkörbe, **Deckbretter** auf Körbe, doppelte **Bodenbretter** für Körbe, **Rähmchen** für alle Systeme.

Preisliste gratis und franko.

NB. **Kristallisierter Kandiszucker** zur Bienenfütterung, 50 Pfund zu Fr. 15. (8[5])

Fabrikation von Königinzuchtkasten

und **Sektionen aller Systeme** nach Kramer, mit sehr praktischen Abänderungen von Bösch. Preis sehr billig.

Prämiiert Bern. **Raymund Brunner,** Spengler, **Prämiiert Luzern.**

Dietwyl (Aargau).

Honigkessel, Büchsen, Geräte, Siebe, Futterapparate, Transportkessel, Klärkessel, Klärsiebe aller Größen.

	Kilo	Inhalt	5	1	Reif	à	Fr.	1. —	Kilo	Inhalt	50	2	Reif		Fr.	6. —	oder mit Bügel
Kessel mit Handhaben	"	"	10	1	"	"	"	1. 20	"	"	50	2	"		"	5. —	
	"	"	10	1	"	"	"	2. 20	"	"	30	2	"		"	3. 50	
	"	"	12½	1	"	"	"	1. 50	"	"	25	1	"		"	2. 60	
	"	"	15	1	"	"	"	1. 80	"	"	25	2	"		"	3. 10	
	"	"	20	2	"	"	"	2. 60	"	"	25	2	"		"	3. 50	

Büchsen, Rauchmaschinen, Zangen, Abdecklungsmesser, Schleudersiebe, Fluglochschieber, Bienentrichter, Wabenangießerdoppelgefäß, Königinhäuschen, Schleier siehe Nr. 2, 3, 4 der „Schweiz. Bienenzeitung". (93[1])

Fabrikation von Bienenwohnungen

in

zweckmäßigster Kombination von Stabil- und Mobilbau.

(Der nützlichste Bienenkorb.)

An 6 Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönt.

Höhe der Cylinderkörbe 30, 35 und 40 cm mit 36 cm Lichtweite mit zwei- und dreietagigen Aufsatzkisten mit ⅓ Rahmen nach Bürki-Jeker und doppeltem Bodenbrett.

Auf Wunsch werden auch Cylinderkörbe von 40 cm Lichtweite in obigen Höhen angefertigt. Anleitung zur Behandlung beigelegt.

Schleudermaschinen, Sonnenwachsschmelzer, Rauchmaschinen (Smoker), **Bienenbürsten, Abdecklungsmesser, Reinigungskrücken, Korbmesser, Wabenzangen,** große und kleine, **Schleier, Bienentrichter,** fertige ⅓ **Rahmen, Rähmchenstäbe, Kunstwaben, Fluglochschieber,** dreiteilig, **Futtergeschirre,** 3 Liter haltend, **Wabenangießer, „Der Korbimker"** (Broschüre.)

Alles in bester Qualität. Preiskourant gratis.

☛ Die Besteller werden höfl. ersucht, ihre Adresse genau anzugeben. (**Bahnstation**).

Höflichst empfehlen sich (39[3])

Gebr. Schumacher,
Malters (Luzern).

Prämiiert in Bern 1895. # Kunstwaben **Prämiiert in Genf 1896.**

aus garantiert reinem, echtem schweiz. Bienenwachs.

Habe mich mit enormen Quantitäten reinem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von Kunstwaben, für Brutraum mit den Rietschepressen, für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen Walzwerk hergestellt, in beliebiger Größe, per Kilo à Fr. 5. Verpackung samt solider Holzkiste nur 20 Rp. **Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz**, bei größern Bezügen Preisermäßigung nach Übereinkunft. Reines Bienenwachs wird à **Fr. 4** per Kilo, alte Waben zu bestmöglichen Preisen an Zahlung genommen, ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.** ☛ Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz. ☚

Bürki-Jeker-Waben (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und werden meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung versandt. Andere Maße sind in Centimetern anzugeben.

Höflichst empfiehlt sich (75²)

Wilhelm Lenherr, Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,
Gams (Kt. St. Gallen).

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau).

Inhalt	1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10	12 1/2	15	20	25	kg
Preis per Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	100	130	200	250	Ct.
" " 10 "	0,75	0,90	1,6	2,3	2,8	3	3,5	4	4,5	6	7	9	12,5	19	23	Fr.
" " 100 "	7	8,5	15	22	26	28	31	—	—	—	—	—	—	—	—	"

Eine Muster-Kollektion von 1/2—5 kg = 9 Stück nur Fr. 2. —. Groß Aufträge nach Übereinkunft.

Geräte.

Rauchmaschinen 2.70
Zangen 2.—
Abdecklungsmesser 2.30
" gerade 2.10
Sonnenwachsschmelz. 15.—
" mit Drahtgitter 16.50

Bienentrichter f. Schweizerstöcke 1.40
Andere Systeme nach Maß —
Fluglochschieber, dreiteilig —.15
Schleier Fr. 1.— bis —.90
Honigsieb a. Schleuder 1.—
große " auf Kessel 2—3.—

Wabenangießer, Doppelgefäß 1.80
Futtertrögli, 5—9 cm breit —.15
Bestäuber —.55
Pfeifendeckel —.15
Königinhäuschen, 35 —.25
Futterflaschen zu jedem Trögli passend —.35

NB. Frühere Preislisten als pro 1896 sind ungültig. Preiskourant gratis und franko. (26)

Zu verkaufen:

Eine **Wabenpresse.** Es werden auch Saat-Kartoffeln an Zahlung angenommen. (65²)

Gustav Rychner
in **Rohr** b. Aarau.

Schwarm- und Gartenspritzen von Messing,

polierte, liefert à Fr. 6. 80 (81)

J. Andermatt, Spenglerei, **Baar.**

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von einer der ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalten, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen, Verpackung inbegriffen, Transportkosten zu Lasten der Besteller. Versandt gegen vorherige Einsendung des Kostenbetrages oder gegen Nachnahme. Bei größern Bestellungen entsprechenden Rabatt.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von 1/2 Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1 1/2 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März	9. —	—	—	—
April	8. —	16. —	21. —	—
Mai	7. —	15. —	20. —	23. —
Juni	6. 50	13 —	17. —	20. —
Juli	6. —	10. —	14. —	20. —
August	5. —	9. —	12. 50	17. —
September . . .	4. 50	8. —	11. —	14. —
Oktober	4. —	7. —	10. —	12. —

Im Frühling, in den Monaten März—April, liefere gute Zuchtvölker mit fertigem Wabenbau in hiesigen landesüblichen Kisten oder Klotzbeuten, mit genügend Nahrung, von denen 1—2 Schwärme fallen können, zum Preise von 20—25 Fr. je nach Stärke; ebenso liefere Völker auf Wabenbau in Rahmen, Größe 30 : 24 cm und auf ein Volk acht solcher Rahmen mit allen darauf sitzenden Bienen und erprobt guter Königin à Fr. 30. —. Jede auf dem Transport zugrunde gegangene Sendung wird franko und gratis ersetzt, wenn dieselbe nach Ankunft sofort in der gleichen Verpackung franko zurückgesandt wird. Deutlich geschriebene Adresse mit Angabe der nächsten Post- und Bahnstation ist notwendig.


An der bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 5.—8. September 1897 in Schaffhausen wurden vom Preisgerichte bei der Konkurrenz des „schönsten und besten Biens" zwei ausgestellten italienischen Bienenvölkern, bezogen von meiner Zuchtanstalt, einen ersten und zweiten Preis anerkannt.


E. Schmid-Pfister, Apicoltore,
Bellinzona (Schweiz).

Honigbüchsen,

sauber und solid gearbeitet:

Inhalt	1/4	1/2	1	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2—10 kg	
Per Stück	8	10	18	28	30	35	40	45	65	75 Ct.
Per je 50 Stück	8	9	15	25	27	30	35	40	60	68 „

Man verlange Muster.

Honigkessel 10 15 25 kg à Fr. 2. 25 2. 60 3. 35

in starker Ausführung empfehlen (43²)

R. Trost & Cie., Blechwarenfabrik,
Künten, Aargau.

Bienenvölker eigner Zucht

auf Waben mit Honig und Brut, **mobil, Schweizermaß**, liefert, so lange Vorrat, zu billigster Berechnung (31⁴)

Albert Büchi, Bienenhandlung,
Dynhard (Kt. Zürich.)

Kunstwaben aus reinem schweiz. Bienenwachs (mit Rietsche-Presse hergestellt),

Erste Prämie in der Kunstwabenkonkurrenzarbeit anläßlich der Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Septbr. 1897 in Schaffhausen.

liefere für **alle Systeme**, per 1 kg à Fr. 5, bei 2 kg Packung frei, bei 4 und mehr kg Packung und Porto frei an jede schweiz. Poststelle.

Ganz dünne für Sektions (mit Walzwerk hergestellt), per Kilo Fr. 6.

Habe mich mit großen Vorräten prima Wachses versorgt und bin imstande, jeden Auftrag prompt und schnell auszuführen.

Reines Wachs wird an Zahlung genommen, oder gegen eine Entschädigung von **Fr. 1 per kg** zu Waben umgegossen.

Ferner empfehle sog. **Sektions**, wovon zwei Stück in eine Schweizer Honigwabe geben, zu Fr. 5 per Hundert.

Andere Maße für Sektions bedürfen 8 Tage Lieferfrist.

Mit höflicher Empfehlung (48[3])

J. Ernst, Küsnacht a. Zürichsee.



Apifugo.

An der landw. Ausstellung 1889 in Bern diplomiert.

Sicher wirkendes Mittel zur **Beruhigung** der Bienen und zum **Schutz gegen Bienenstich; macht andere Schutzmittel entbehrlich.**

In Flacons à Fr. 1. 50.

Chemisches Laboratorium

von (49[3])

F. Zweifel, Apotheker,

Nachfolger von G. Bader, **Bremgarten** (Aarg.)

Dadant-Alberti-Bienenkasten,

neu, solid und präzis gearbeitet, verkaufe, solange Vorrat, zu den billigsten Tagespreisen.

☛ **Preisliste gratis und franko.** ☚

Höflichst empfiehlt sich (74[2])

Ferdinand Thürig, Imker,

Triengen (Kt. Luzern).

Bienenwohnungen,

☛ **Bürki-Jeker und Blättersystem (Spezialität)** ☚

sind dieses Frühjahr wieder zu beziehen von (46[1])

Jakob Meier, Bienenschreiner,

Bachenbülach (Kt. Zürich.)

Naturschwärme

liefere, **nur von meinem Bienenstande,** eine beschränkte Anzahl, bis 10. Juni à Fr. 4. 50 per Kilo, vom 11.—30. Juni à Fr. 4. Kistchen franko retour. (89)

P. Philipp Küry, Kaplan,

Blatten (Kt. Luzern).

Ein Bienenkorb (Cylinderform) mit Aufsatzkistchen, Mobilbau, vollständig ausgebaut und mit junger Königin bevölkert, verkauft

(64[2]) **Otto Meienberg, Bremgarten.**

Kunstwaben

von garantiert echtem schweiz. Bienenwachs
liefert die

Kunstwabenfabrik von **Aug. Baumann, Wülflingen b. Winterthur**

hergestellt für Brut- und Honigraum, per Kilo 5 Fr. bei Engros-Bezügen billiger. Verpackung zu Selbstkosten. Großen Wachsvorrat und die guten Einrichtungen gestatten sofortige Lieferung. Wachs wird stets gekauft und an Zahlung angenommen.

Prämiiert in Schaffhausen, Andelfingen, Uster, Bern

Höflichst empfiehlt sich (53²)

Aug. Baumann.

Mit 110 Auszeichnungen preisgekrönter

Erster und größter

Oberkrainer Handelsbienenstand



des

Michael Ambrožič

zu **Moistrana**, Post-, Bahn- und Telegraphenstation **Lengenfeld**, Oberkrain (Österreich),

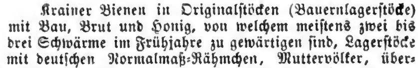
versendet nach allen Weltteilen

Krainer Bienen

und



Kunstwaben.



Krainer Bienen in Originalstöcken (Bauernlagerstöcke) mit Bau, Brut und Honig, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, Lagerstöcke mit deutschen Normalmaß-Rähmchen, Muttervölker, überlogiert aus überwinterten Stöcken, nach jedem beliebigen Rähmchenmaß oder ohne dasselbe, Königinnen mit Begleitbienen und Kunstwaben aus echtem Bienenwachs.

Mein Handelsbienenstand zählt über Winter 800 sehr gute Bienenvölker. Seit dem Jahre 1886 waren meine Bienen noch nicht so gut wie voriges Jahr, darum empfehle ich, meinen Handelsbienenstand dies Jahr besonders in Betracht zu nehmen.

Preiskourante mit mehr als 200, nur vom vergangenen Jahr datierten Anerkennungsschreiben werden dies Jahr auf Verlangen jedermann gratis und franko zugesandt. (3⁵)

Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln!

M. Ambrožič.

Kunstwaben aus garantiert reinem **Bienenwachs**,

für Bürki-Jeker-Kasten, verkauft billigst (89)

Jos. Elmiger, Bienenzüchter,
Hohenrain (Luzern).

Wachs und **alte Waben** werden kauf- oder tauschweise zu den höchsten Preisen angenommen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

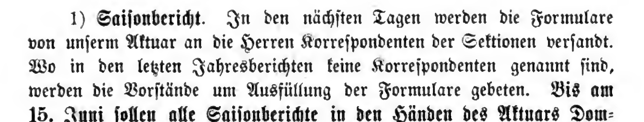
Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 6. Juni 1898.

Offizielle Mitteilungen.



1) **Saisonbericht.** In den nächsten Tagen werden die Formulare von unserm Aktuar an die Herren Korrespondenten der Sektionen versandt. Wo in den letzten Jahresberichten keine Korrespondenten genannt sind, werden die Vorstände um Ausfüllung der Formulare gebeten. **Bis am 15. Juni sollen alle Saisonberichte in den Händen des Aktuars Dommann liegen.**

2) Es fehlen jetzt noch Jahresberichte pro 1897 von 7 Sektionen. Auch sind mehrere Vereine unserm Wunsche, das Mitglieder-Verzeichnis uns zu senden, noch nicht nachgekommen. Möge es bald geschehen!

Der Vorstand des V. schw. B.



Zur Rassenzucht.

in Resumé verschiedener Fragen, die in letzter Zeit an mich gestellt wurden, dürften auch jetzt noch für die heurige Zucht nützlich sein, da ja noch anfangs Juni eine Menge Maizuchtprojekte ihrer Reife entgegengehen und auch in höhern Lagen noch neue eingeleitet werden.

1) **Eiersendungen:** Der Beweis, daß solche per Post möglich, ist erbracht. Vorsicht ist geboten: Die Wabenstücke dürfen *nicht mit Honig beschmiert* sein, sonst stürzen sich die Bienen d'rauf als auf einen Raub und die Eier sind verschwunden.

2) **Farbe der Eierwaben.** Ist es auch richtig, daß junge Waben ältern vorzuziehen sind, so greift man eben doch zu braunen, wenn die Königinnen der Einladung, in junge Waben Eier zu legen, nicht Folge leisten wollen. Das hat weniger zu bedeuten, als die beste Zeit verpassen mit Zuwarten. Auch thun mehrere kleine Abschnitte an Brutwaben denselben Dienst wie ein größeres Stück, Größe und Form der Eierwaben ist nebensächlich.

3) **Zeit zum Okulieren.** Hat die Zucht mit Eiern begonnen, so reifen die Königinnen am 14. Tage. Ich okulire also 13 Tage nach Beginn der Zucht. Über das Alter der Eier kann man sich leicht täuschen. Neben reifen (3tägigen) Eiern stehen leicht eintägige. So reifen auch die Königinnen nicht alle am 14. Tage. Es können die letzten am 16. erst schlüpfen.

4) **Wie okuliert man?** Wer eine größere Zahl Zellen okulieren will, teile die Arbeit: Die richtigen Brutwaben, auf welche er okuliren will, suche er einige Tage vorher zusammen und versetze sie vorläufig ins Zuchtvolk. Dann sind sie alle zur Stelle, wenn man sie braucht. —

Vor dem Okulieren stelle ich eine Cigarrenschachtel mit lockerer warmer Baumwolle bereit und eine Lampe, um das Messer zu erwärmen. Alle Zellen werden nacheinander ausgeschnitten und in die Baumwolle bereit gestellt.

Nach allbekannter Art wird eine um die andere in eine Brutwabe eingeschnitten — *oben* — und gleich die Brutwabe in ein geschlossenes Sektion versenkt. (Weiselröhrchen sind in diesem Falle überflüssig).

5) **Das Füttern der Zuchtvölklein in Sektions.** Besser man füttere ausgiebig vor dem Okulieren das Zuchtvolk als Ganzes. Nötigenfalls füttert man auch in Sektions, indem man nach Wegnahme des Pfeifendeckels ein Glas Honig, mit Leinwand verbunden, darüber stellt.

6) **Genügt die Lüftung** in den Zuchtkasten? Vollkommen! Dieselben kamen auf der Belegstation Ufenau ganz gut an.

7) **Was ist an dem Zuchtkasten auszusetzen?** Mancherlei, Kleinigkeiten, die recht fatal mitspielen können. Vor Gebrauch sehe man sich vor! Luftschieber und Fluglochschieber sitzen hier zu hart, dort zu lose. Die Öffnungen an den Deckeln sind vielleicht nicht bienendicht bei Schrauben und Glas. — Die Schrauben sitzen zu hart (einseifen!) — Die Deckel der Sektions sitzen zu hart. — Die seitlichen Fluglöcher sind vielleicht zu klein, innen. — Vor dem Gebrauch lassen sich diese und andere Mängel leicht heben.

Der Zuchtkasten ist für isolierten Standort eingerichtet. Soll er auf einen Bienenstand, so müssen die Fluglöcher, die seitlich gehen, von der Front sichtbar werden, es erheischt also eine kleine Änderung, die Jeder leicht finden wird. Überhaupt unterlasse man nichts, was die Orientierung der Königinnen erleichtert.

I. Es sind **Belegstationen** errichtet von Vereinen:

auf der Ufenau, Zürichsee, Vorstand: H. Wegmann-Zollinger, Bienengeschäft Ober-Meilen.

auf Heitisberg, Simmenthal, Vorstand: H. Klopfenstein, Sekundarlehrer, Wimmis, Bern.

auf der Petersinsel, Bielersee, Vorstand: H. Blaser, Lehrer Bötzingen, Biel, Bern.

in Engelberg, Nidwalden, Vorstand: H. Trüeb, Lehrer, Hochdorf, Luzern;

von Privaten:

Herr Franz Steiner, Jngenbohl, Schwyz.
„ Lerf, Lehrer, Jslisberg bei Bremgarten.

II. Es liefern **auserwählten Stoff — Eier**:

1) Herr Schmid, Fahrhof, Neunforn, Thurgau.
2) „ Kyburz, Fortbildungslehrer, Ober-Entfelden, Aargau.
3) Frau Keller, Vereinsbienenstand, Turbenthal.
4) Herr Lerf, Lehrer, Jslisberg Bremgarten Aargau.

III. **Es beweiseln übersandte bevölkerte Zuchtkasten:**

1) Herr U. Boßhart, Niederuzwil St. Gallen.
2) „ Steiger-Gröbli, Botsberg, Flawil, St. Gallen.
3) „ Lerf, Lehrer, Jslisberg.

IV. **Es liefern fruchtbare Königinnen:**

1) Herr U. Boßhart, Niederuzwil.
2) „ Frz. Steiner, Jngenbohl.
3) „ Lerf, Lehrer, Jslisberg.

Wer irgend was wünscht, wende sich direkt an den Züchter, nicht an Unterzeichneten.

Die erste Zucht ist laut vorliegenden Berichten trotz der Ungunst der Witterung befriedigend, soweit sie sich bis jetzt (20. Mai) beurteilen läßt. Groß war freilich die Zahl der Weiselzellen nicht. Gestern, am Auffahrtstage, reiste ich mit 8 Prinzessinnen, Schwestern, vom edelsten Geblüt vom Fahrhof, nach der Ufenau, wo sie Bekanntschaft pflegen werden mit den „Edeln von Entfelden".* Es lieferte nämlich Herr Kyburz von Entfelden einen „Dröhnerich", von wirklichem Adel". — Tags nach seiner Ankunft legitimirte er sich durch eine Tagesleistung von 6 kg — ein geradezu idealer Bien im Brutkörper. Auch anderswo ist die Auswahl männlichen Zuchtmaterials für die Belegstationen mit der denkbar größten Sorgfalt geschehen. Dies Ringen muß gelingen.

Kramer.



Die Verwendung der Schwärme.

Die alljährlich durch die Zauberkraft des Frühlings neu geweckten, bald mehr bald weniger hoch gespannten Hoffnungen des Imkers erhalten jeweilen ihre erste Erfüllung in der Schwarmperiode: der erste Schwarm ist zugleich mehr der erste greifbare Erfolg der neuen Saison. Und wo wäre der Imker der ihn nicht freudig begrüßte? Liegt doch im Schwärmen, in diesem tollen, fröhlichen Jubel ein poetischer Zauber, der selbst im Gemüte des hartgesottensten Pessimisten einen Wiederhall findet. Wenn allerdings das Schwärmen im Übermaß geschieht und das Schwarmfieber alle Schranken durchbricht, dann freut sich höchstens derjenige über den Schwarmsegen, der stark vermehren will oder der infolge seiner lokalen Verhältnisse auf den Verkauf von Schwärmen als Rendite angewiesen ist, während der andere, der Honig, möglichst viel Honig, ernten möchte, von diesem „Segen" gar nicht erbaut ist; denn was soll er mit all' den Burschen anfangen? Verkaufen kann er sie oft nicht, verschenken ginge eher, ist aber zu wenig rentabel; was bleibt aber anderes übrig, als sie behalten. Da werden flugs Kasten angeschafft, Kisten und alte Körbe verwendet, um nur die vielen Schwärme unterbringen zu können, und das Ende vom Liede ist: viel Arbeit und wenig Ertrag und manchmal auch eine Ausdehnung der Bienenzucht, die über die Kräfte des

* Edelfräulein von Turbenthal und Tuggen hatten sich bereits eingefunden.

betreffenden geht und deshalb nicht selten als Ergebnis zeigt, daß nach 1 bis 2 Jahren von dem großen Schwarmsegen auf dem Stande nichts mehr zu sehen und die Zahl der Völker auf das frühere Niveau hinuntergesunken ist.

Das ist entschieden keine richtige Schwarmwirtschaft; denn bei jeder rationellen Wirtschaft, heiße sie wie sie wolle, ist es notwendig, daß die vorhandenen Kräfte in zweckmäßigster Weise ausgenützt werden. Das in den Schwärmen liegende Kapital soll also vollständig verwendet, ja wenn möglich noch erhöht werden. Das kann geschehen durch Verwendung der Schwärme

1) für Verbesserung der Rasse,
2) für Verstärkung von Völkern,
3) für Blutauffrischung.
4) zur Bildung von Königinzuchtstöckchen; doch geht die Erörterung dieser Frage über den Rahmen meiner Arbeit hinaus.

Soll die Rasse auf dem Stande verbessert werden, so dürfen selbstverständlich für diesen Zweck nur Schwärme von guter Rasse verwendet werden. Ist aber noch ein leeres Fach vorhanden, das man besetzen möchte, so darf nicht der erste beste Schwarm hineingebracht werden, sondern nur ein solcher aus einem guten Stocke. Wenn aber da keiner kommen will? Nun so macht man einen, und zwar gerade mit Hilfe eines Schwarmes aus einem geringwertigen Stocke, einem Brüter, indem man ihn einfach einem guten Stock zusetzt und diesen dadurch zum Schwärmen zu bringen sucht. Gelingt es, wohl und gut, gelingt es nicht, so haben wir dennoch die Schwarmbienen in der nutzbringendsten Weise verwendet: der verstärkte gute Stock wird unbedingt einen ungleich höhern Ertrag abwerfen und dadurch den Schwarm reichlich bezahlen.

Schwärmt jedoch der gute Stock nach Wunsch, so benutzen wir den Schwarm entweder zur Ausfüllung einer Lücke — Besetzung eines leeren Faches — oder zur Veredlung eines minderwertigen, in seiner Entwicklung zurückgebliebenen Stockes und verfahren dabei folgendermaßen.

Nachdem der Schwarm in den Fangkorb völlig eingezogen ist, wird er in's Bienenhaus getragen und auf den Boden über 2 Holzstücke gestellt. Der zu veredelnde Stock wird untersucht und die Königin ausgefangen. Nun wird der Fangkorb etwas vom Boden gehoben und durch einen leichten Schlag darauf ein Teil der Bienen etwas seitwärts auf den Boden geschlagen und der Korb an seinen frühern Platz gestellt. Sowie nun die Bienen brausend einziehen, also der Sammelruf ertönt, so werden die auf den Waben sitzenden dazu gewischt oder gestoßen und die

Waben in den Stock zurückgehängt. Nachdem sich die zugewischten Bienen mit dem Schwarm vereinigt haben, wird dieser in den betreffenden Stock einlogirt und am besten noch etwas Futter gereicht.

Wird dem abgeschwärmten Mutterstocke nochmals ein Schwarm zugesetzt, so gibt er vielleicht noch 1—2 Nachschwärme ab, guter Stoff, der erhalten werden muß.

Selbstverständlich werden in erster Linie Schwärme geringwertiger Völker zur Verstärkung anderer Völker verwendet und zwar insbesondere a. von in ihrer Entwicklung etwas zurückgebliebenen Stöcken

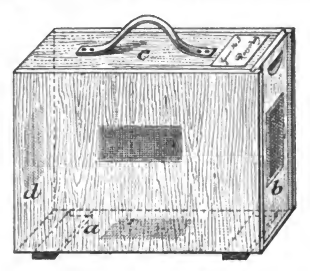


Fig. 18 **Schwarmtransportkasten.**

guter Herkunft — letztjährige Nachschwärme —, b. von abgeschwärmten, also geschwächten Mutterstöcken und c. von Schwärmen.

Das Verfahren ist ein durchaus einfaches. Als Regel gilt in erster Linie, daß man einem Stocke immer fremde Bienen zusetzt und dadurch eine stets wohlthätig wirkende Volksmischung erzielt. Die abgeschwärmten Mutterstöcke sollen vor der Verstärkung ihre Schwarmgedanken aufgegeben haben — Herauswerfen überzähliger Königinnen —, da sonst das Zusetzen eines Schwarmes das Abgeben eines neuen zur Folge haben könnte; am besten ist's, wenn die junge Königin die Eierlage schon begonnen hat.

Den zuzusetzenden Schwarm teilt man, namentlich, wenn er ziemlich stark ist, in 2 Teile und nimmt das Zusetzen in folgender Weise vor.

Bei den zu verstärkenden Stöcken wird der Verschlußkeil herausgezogen und etwas Rauch gegeben. Da sie nicht sehr volkreich sind, werden sie jedenfalls höchstens einen Aufsatz haben. Der zuzusetzende Schwarm wird auf 2 dicht aneinanderliegende Stücke Emballage geschlagen, so daß auf jedes ungefähr die Hälfte der Bienen kommt. Nun werden die vier Enden des einen Stückes zusammengenommen und die Bienen darin in

den leeren Aufsatzraum hineingeschoben und der Kasten geschlossen; so geht's auch mit der andern Hälfte des Schwarmes.

Was geschieht nun im Kasten? Der eine Teil des Schwarmes ist in den meisten Fällen weisellos, er läuft auseinander und sucht die Königin, kommt dabei an die offene Lücke unterm Fenster und bettelt sich ein; die Vereinigung geschieht hier sehr rasch. Bei der andern Schwarmhälfte jedoch ist noch die Königin — wenn sie beim Abschlagen des Schwarmes nicht entdeckt und ausgefangen worden ist — und die Bienen sammeln sich um sie und möchten sich häuslich einrichten. Sie suchen einen Ausweg aus dem Kasten; ein solcher aber führt nur durch den zu verstärkenden Stock hindurch, und die nach unten ziehenden Bienen bleiben unten. So bröckelt vom Schwarm Stück um Stück ab und nach einiger Zeit nach höchstens 2 Tagen, ist die Vereinigung ebenfalls komplet.

Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß es fast mühelos ist und absolut sicher zum Ziele führt: es werden keine Bienen abgestochen und die im normalen Haushalt funktionierende Königin wird in keiner Weise gefährdet.

Der Erfolg dieser Verstärkung von Völkern ist ein geradezu überraschender; die Mutterstöcke und Schwärme scheinen ihre Thätigkeit zu verdoppeln, die in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Völker fangen an zu wachsen, daß es eine wahre Freude ist. Ich habe beim Besuche einer meiner Stände, den ich so behandelt habe, mit großer Genugthuung sehen können, wie prächtig nun die letztes Jahr oft nur mit ein paar Händen voll Bienen verstärkten Stöcke dastehen, und ich habe die volle Zuversicht, daß sie mir dies Jahr wieder die geringe Mühe und das kleine Opfer, das ich ihnen gebracht, reichlich vergelten werden.

Im Schwarm haben wir aber auch ein ganz vorzügliches Mittel zur Blutauffrischung. Zufuhr fremder Bienen auf einen Stand, aus einer Entfernung von mindestens 2—3 Stunden, muß vortrefflich wirken und ist auch längst, sogar vor der Erfindung des Mobilbetriebes, als notwendig erkannt worden. Den deutlichsten Beweis für den Wert der Blutauffrischung hat der in den letzten 10—15 Jahren in größerem Umfange betriebene Import von Krainer- und Italienerbienen erbracht. Er hat unsere Landrasse weit leistungsfähiger gemacht, was sich am augenfälligsten in der weitaus raschern und bessern Entwicklung der Völker zeigt. Jedem Beobachter muß auffallen, daß heute unsere Völker im Frühling jeweilen viel stärker dastehen und viel rascher ihre Kasten füllen, als vor 10 Jahren, und daß damit auch im allgemeinen eine Steigerung des Ertrages Hand in Hand geht, ist wohl keines Beweises bedürftig. Zur Blutauffrischung brauchen wir nun nicht Stöcke fremder Rasse, die Landrasse thut denselben,

ja vielleicht noch den bessern Dienst, denn sie gestattet uns, ausgewählte Völker von anerkannt guter Herkunft zu verwenden, und die Qualität des für Zufuhr neuen Blutes bestimmten Volkes bleibt nicht dem Zufall überlassen, es muß daher auch der Erfolg ein sicherer und besserer sein.

Und wie vollzieht sich diese Blutauffrischung?

Gewiß hat jeder Imker in einer andern Gegend, einem andern Tale 2c. einen bekannten oder befreundeten Kollegen, der sich leicht dazu bestimmen läßt, mit ihm einen Schwarm von guter Rasse auszutauschen. Dieser Schwarm nun bringt auf seinem neuen Stand auch eine Menge Drohnen mit, welche, weil fremd, von den hier erbrüteten jungen Königinnen bei der Begattung vorgezogen werden (Beweis: die sofortige Verbastardirung durch Krainer und Italiener, wo solche eingeführt worden). Es vollzieht sich dadurch nicht nur eine Blutauffrischung, sondern auch, weil der Schwarm von guter Herkunft ist, eine Rassenverbesserung auf dem ganzen Stande. Durch planmäßiges Austauschen von Schwärmen ließe sich ganz zweifelsohne ein wesentlicher Fortschritt in der Bienenzucht erreichen, und es muß dieses Verfahren im Verein mit der oben beschriebenen Veredlung geringer und Verstärkung schwacher Stöcke durch Schwärme bezw. Schwarmbienen schließlich auch zu der von jedem Imker so sehnlich gewünschten Vermehrung des Ertrages, also zu einer bessern Rendite führen. Selbstverständlich haben wir nicht nur in den durch den Schwarm zugebrachten Drohnen das nötige Zuchtmaterial, die Königin und ihre Töchter liefern uns auch die folgenden Jahre weiterhin vorzügliches Drohnenmaterial.

Daß durch das vorgeschlagene Verfahren einem intensiven Betrieb der Bienenzucht das Wort geredet wird, dürfte dem Leser sofort klar geworden sein. Er ist auch der einzig richtige; das beweisen jene zahlreichen Beispiele, wo eifrige und strebsame Imker sich zu einer Ausdehnung ihrer Wirtschaft haben verleiten lassen, die über ihre Kräfte ging und mit einem kläglichen Fiasko endigte.

Zürich, 30. April 1898. H. Spühler.



Der Schubladenheber.

Nur die größte Wohnung ist imstande Riesenvölker aufzunehmen; und daß solche auf einem Bienenstande ohne unser besonderes Hinzuthun sich entwickeln können, wenn groß genug der Raum (und entsprechend die Trachtverhältnisse! D. Red.) habe ich selbst erfahren.

Vor wenig Jahren hielt man Bienenwohnungen von 70—80 Liter Inhalt für groß genug, heute genügen sie nicht mehr und dürfte der Brutraum allein für Völker auf gutgepflegten Bienenständen nahezu diesen Platz in Anspruch nehmen. Eines schickt sich nicht für alle. —

Mein im vergangenen Herbst gebautes Bienenhaus entspricht den geschilderten Anforderungen in jeder Hinsicht und ist zur Aufnahme von 55 Bienenkasten und 4 Körben eingerichtet.

Wenn ich nochmals auf den beschriebenen Krahn zu sprechen komme, (siehe Nr. 7, Jahrgang 1897) so geschieht dies, um dem Leser etwas über das Montieren desselben im Bienenhaus und schließlich etwas über dessen Kostenpreis mitzuteilen.

Ersteres geschieht in der denkbar einfachsten Weise folgendermaßen:

Um den Apparat, der für sämtliche Stöcke eines Standes dient, zu plazieren, wird wie schon früher erwähnt, über der Mitte jedes zu behandelnden Stockes in das über der Fensterseite befindliche Etagenfries ein ganz schmaler Vertikalschlitz angebracht (bei Eisenkonstruktion 3—4 mm breit), zur Aufnahme des uns zugekehrten Endes der Achse (Kurbelende), das andere Ende kommt in ein hölzernes Lagerklötzchen an der Bienenhauswand oder in eine entsprechend große Ösenschraube an dem vordern Fries befestigt, zu liegen, je nach den baulichen Verhältnissen eines Bienenhauses. Um durch allfälliges Anstoßen rückwärts an die Kurbel ein Ausgleiten des Apparates retour zu verhüten, wird der an der Kante des hintern Frieses angebrachte Betttischhaken vorgeschoben. Alles bei der bisherigen Behandlung erforderliche Ziehen, Stoßen, Unterlegen und Heben oder Beiseitestellen der vollen Aufsätze von freier Hand fällt weg, — die Handhabung sämtlicher oder einzelner Aufsätze, also ganz bedeutender Gewichte vermittelst dieses Apparates wird selbst der schwächsten Frauensperson zur spielenden Arbeit, mit dem weitern Vorteil dieselbe in viel kürzerer Zeit auszuführen.

Es wäre lächerlich, dieses Werkzeug jedem Bienenhalter anempfehlen zu wollen, wer aber in Anerkennung der Thatsache, daß nur starke Völker große Erträgnisse zu liefern imstande sind, sich darnach richtet, der wird in demselben bald ein praktisches Hilfswerkzeug finden.

Die drei Preislagen nach welchen der Apparat angefertigt werden kann, variieren zwischen 10 und 25 Fr. und richten sich nach dessen Konstruktion: Ob ganz in Eisen nach Abbildung, ob in Holz und Eisen (Achse und Kurbel in Eisen, das übrige in Holz), und schließlich ob ganz in Holzkonstruktion.

Wiewohl letztere noch eine Probe zu bestehen hätte, würde bei sorgfältiger Auswahl geeigneten Holzes für die Achse, worauf es gerade an-

käme, ein derart angefertigtes Werkzeug den Anforderungen manchen Bienenstandes genügen; Rücksicht wäre nur darauf zu nehmen, daß die Lager den Belastungspunkten, d. h. den an der Wellenachse befestigten Gurten nahe gerückt sind; eine als Hilfslager angebrachte Halbmondschraube in entsprechender Stärke würde an der nötigen Stelle hinlänglich den Dienst thun. Immerhin werden die geringen Mehrkosten einer eisernen Achse durch deren ungleich größere Solidität voll aufgewogen und ist schließlich eine solche zu empfehlen. Weil mehr Federkraft und relativ stärker als Rundeisen, dazu leichter, so nehme ich passende Abfälle von alten Gasröhren.

Ich hätte getrost schon vor drei Jahren mit dieser Neuerung vor die Öffentlichkeit treten können, damit will ich sagen, daß ich mich an der Zweckmäßigkeit dieses Werkzeuges nicht getäuscht habe, sondern, daß sich dasselbe seither in der Praxis nicht besser und nicht schlechter bewährte als es sich damals in der Theorie ausmachte.

Herr Rob. Eisenlohr, Hotelier in hier, hat sich die Dienstbarkeit dieser Hebevorrichtung auf seinem vor 4 Jahren erstellten Bienenstande vorletzten Sommer bereits zu nutze gemacht und äußert sich derselbe über dessen Vorteile mit Zufriedenheit insoweit, als die innere Einrichtung seines Bienenhauses es gestattete den Apparat anzubringen.

Leider war dies nicht in wünschenswerter Weise möglich und zwar nur aus Ermangelung des bedingten Hub- und des seitlichen Handraumes über und zwischen den Honigaufsätzen. **A. Meißer.**



Die Korbbienenzucht und ihre Vorteile.

Ein Artikel in No. 3 dieser Zeitung veranlaßt mich zu einigen Worten über obiges Thema. Als eifriger Mobilimker pflege ich seit Jahren nebst meinen 60 Kastenvölkern noch einen größern Korbstand. Auf Grund meiner Erfahrungen behaupte ich noch heute: die rationelle Korbbienenzucht bietet gegenüber der Kastenbienenzucht kaum nennenswerte Nachteile, dafür aber, für einen ordentlichen Teil unserer Imker, ganz gewichtige Vorteile.

Wenn ich hier der Korbbienenzucht das Wort rede, so meine ich darunter nicht den reinen Stabilbau, sondern den Halbstabilbau; einen Cylinder von 36 × 35 cm Lichtweite und dazu einen leicht anzubringenden,

mobilen Aufsatz. Dieses Mittelding zwischen Mobil- und Stabilbau wird seinen Platz behaupten allezeit.

Die Behauptung, die Behandlung des Korbes erfordere ebensoviel Kenntnisse wie diejenige des Kastens, ist unrichtig. Jeder Mobilist, der sich noch seiner Anfängerjahre erinnert, wird gestehen müssen, wie arge Fehler er da gemacht, durch seine vielen Eingriffe ins Brutnest, durch das unrichtige Einsetzen der Kunstwaben &c.

Und wer etwa glauben sollte, die jetzigen Anfänger machen die Sache besser, der besuche einige Stände und sehe da, wie seine vielleicht schon xmal gegebenen Belehrungen verwertet worden seien. Da wird ihm wieder klar, daß der Mobilimker zum richtigen Betrieb über eine Summe von Kenntnissen verfügen muß. Wie viel einfacher macht sich die Sache beim Korb. Erkläre dem einfachsten Bauer oder Handwerker: Bevölkere diesen Cylinder nur mit einem ganz schönen Schwarm und sei dafür besorgt, daß rasch ausgebaut wird. Will er vielleicht den Korb noch teilweise mit Kunstwaben möblieren, er wird nicht fehl gehen, sondern die Sache richtig fertig bringen. Welcher Mobilist hat nicht auch schon in seinem großen Kasten kleine Völklein gehegt und gepflegt zu seinem eigenen Schaden! Völklein, von denen auch der altmodigste Mobilimker gesagt hätte: du taugst nicht in einen rationellen Korb.

Nun erst der Übergang vom altem Korb zu rationellem Betrieb. Wenn ich auch das Abtrommeln und Umschneiden nicht als schwierige Operationen betrachte, so muß doch zugegeben werden, daß selbe nicht von jedem alten Korbimker ausgeführt werden können. Wie schon angedeutet, begehen bei einem solchen Übergang 80 % den Fehler, daß sie auch die nichtigsten Völklein in die Kasten umlogieren und mit Kunstwabe, Zucker und Honig zu verbessern suchen. Wie viel leichter der Übergang zum rationellen Korbbetrieb. Das Einlogieren eines braven Schwarmes in einen Cylinderkorb, das Verbringen der Nachschwärmchen in mit Kunstwaben möblierte Aufsatzkistchen, sowie das Aufsetzen möblierter Kistchen auf die besten vorhandenen Korbvölker sind alles Sachen, für die auch derjenige Imker zugänglich gemacht werden kann, der sonst mit Zähigkeit an der urgroßväterlichen Methode hängt.

Hat einer sich dann so weit gewagt, dann sagen ihm die kleinen Völker, die nie den Aufsatz bestiegen, laut und deutlich: „Wir taugen nichts" und leicht wird er selbe beseitigen, denn die Möglichkeit herum zu doktern besteht für ihn kaum. Ja es liegt eine große dankbare Aufgabe in dieser rationellen Korbbienenzucht; denn sie ist berufen, je schneller desto besser, abzufahren mit der alten Mißwirtschaft, aufzuräumen mit jenen kleinen verkommenen Völklein, die nie etwas geleistet, mit jenen Völklein, die

gleichsam nur da sind, um die neuesten und besten Zuchtbestrebungen zu gefährden.

Komm ich aber erst auf die Honigernte bei diesem Betrieb, dann sag' ich: „Welch eine Lust, Korbimker zu sein."

Wie ungefährlich und mühelos, den gefüllten Aufsatz etwas zu heben, das Schiedbrett mit dem wertvollen Chasse-abbeilles unterzuschieben, um dann am andern Morgen die bienenleeren Waben zur Schleuder zu bringen und geleert, den ganzen Aufsatz mit einem Griff wieder an seine frühere Stelle zu bringen. Doch gewiß einfacher, als beim Hinterlader Wäbchen für Wäbchen abzuwischen und nach dem Schleudern wieder einzusetzen. Wenn es dann etwas umständlich ist, dem Korb Brutwaben zu entnehmen, um zu schleudern, so betrachte ich das als einen Vorteil, namentlich für den raubgierigen Anfänger. So genießt also der rationelle Korbimker ungeschmälert die Vorteile der Kunstwabe und der Honigschleuder, ohne dabei versucht zu werden, mit diesen beiden Hilfsmitteln Schaden anzurichten — doch gewiß die zweckdienlichste Form.

Noch liegen manch andere kleinere und größere Vorteile bei diesem Betriebe. Ja, es wird der Korbimker auch die neuesten Zuchtbestrebungen sich zu Nutzen machen. In welcher Weise — darüber ein andermal.

J. Rütsche.



Zum Dadant-Albertikasten
(Fortsetzung)

Das Darüberhinaufziehen einer vollen schweren Schublade ist keine Kraftleistung. Die Bewältigung der Schubladen geschieht durch Hebelkraft. Die Schubladen selber sind die Hebel.

Die beiden Zapfen am Deckbrett können nicht abgedrückt werden, weil sie immer unter die entsprechenden Verlängerungen der Schubladenseitenwände zu liegen kommen.

Mit diesen beiden Operationen: Hinaufziehen einer Schublade über eine neue Schublade und Hinaufziehen einer oder zweier Schubladen über ein Deckbrett sind alle Fälle erschöpft, die bei der Behandlung der Schubladen in Betracht kommen. Andere Operationen sind nicht nötig. Ich kann das deutlich machen, am Beispiel eines englischen Bienenzüchters, der pro 1897 von einem einzigen Stock 151,5 Kilo Honig geerntet hat.

Er operierte mit nur zwei Aufsätzen! Wenn der obere gefüllt war, schleuderte er ihn aus und plazierte ihn mit den leeren ausgeschleuderten Waben jeweilen unmittelbar über den Brutraum unter den jeweilen noch aufliegenden, welche Operation sich einigemale wiederholte. Er konnte so verfahren, weil er mit Brut in den Aufsätzen nicht belästigt war, d. h. weil auf dem Brutraum ein Königinabsperrgitter lag!

Dieses Verfahren (mit 2 Schubladen), natürlich in kleinerem Maßstabe, auch in guten Gegenden und in guten Jahren, paßt uns aus einem besondern Grunde ganz ausgezeichnet. Nämlich, weil dasselbe vortrefflich übereinstimmt mit dem Verfahren des Herrn Redaktor Göldi zur Entleerung der Aufsätze von den Bienen. Setzen wir voraus, es liegen zwei teilweise volle Schubladen auf und es soll die obere ausgeschleudert werden. Da schiebt man einfach das Deckbrett unter die obere Schublade, legt unter diese (auf die Seite des Deckbrettes) ein 8 mm dickes Hölzchen und zieht das Fenster des Brutraumes ebenfalls zirka 7 mm von der untern Schublade weg. Nach kurzer Zeit ist der Aufsatz von den Bienen leer. Denn so habe ich ja zwischen der zu entleerenden Schublade und dem durch das Zurückziehen des Fensters des Brutraumes geöffneten Brutraum jene Zwischenschublade (die untere), deren Vorhandensein das bezügliche Experiment der Bienenentleerung am schönsten und schnellsten gelingen läßt.

Die Schublade, die oben war, nachdem ihre Waben ausgeschleudert sind, wird nun mit den letztern unter die noch aufliegende Schublade plaziert. Sobald, oder wenn die letzte, die nun oben ist, gefüllt ist, wird wieder das Deckbrett unter sie geschoben und ich habe an der nun untern Schublade wieder die Zwischenschublade, die für die Entleerung der oberen von den Bienen so vorteilhaft ist und zugleich den Bienen unten Platz gewährt und eventuell Raum zu neuer Honigaufspeicherung. Auch besitzt dieses Benzieren den praktischen Zweck, daß man den älteren und reiferen Honig immer eher in der oberen Schublade hat.

Vor der Einwinterung werden die aufliegenden Schubladen von den Bienen entleert durch Unterschiebung des Deckbrettes unter beide und Unterlegen derselben und Öffnen des Brutraumfensters unten am Verschlußkeil oder Schieber. Dabei nehme ich vorher zuerst im Brutraum alle diejenigen Waben heraus, die für den Wintersitz überzählig sind und schließe diesen durch die Schiedbretter ab. Wenn ich nun die Bienen von denjenigen Brutwaben, welche herausgenommen wurden oder ausgeschleudert werden können in den Bienentrichter abschüttle, wird ihr Gebrause, mit dem sie in den Brutraum einziehen, die Bienen aus den untergelegten Schubladen zu schnellerem Heruntersteigen veranlassen. Die ausgeschleu-

derten Brutwaben werden, am besten nach Vollendung der Winterfütterung, außerhalb der Schiedbretter in den Brutraum eingestellt.

Ich füge noch hinzu, daß es ebenso leicht möglich ist, wenn zwei Schubladen aufliegen, die untere wegzunehmen, oder ein Deckbrett unter einer oder zwei Schubladen hervorziehen, ohne die Schubladen resp. die obere herunter- und hinauflupfen zu müssen.

Einen Schubladenheber aber braucht man auf keinen Fall, auch nicht beim Zusetzen von Schwärmen und bei der Königinzucht in den Schubladen.

Eine neue Schublade kann man unter eine bereits aufliegende bringen auch dadurch, daß man die letztere einfach senkrecht aufstellt. Sie kommt dabei nicht ganz senkrecht zu stehen (über das Warum siehe später), sondern etwas gegen den Operierenden zurückgeneigt, so daß die Honigwaben nicht nach vorn fallen können, wenn sie nicht angekittet sind. Wie man dabei das Deckbrett festmacht, teile ich später mit. Man kommt auch in die Lage, eine neue Schublade zugleich mit aufliegendem Deckbrett unter eine schon aufliegende Schublade zu schieben. In diesem Fall muß das Deckbrett an der neuen Schublade festgemacht werden.

In ganz gleicher Weise wie mit Deckbrett und neuer Schublade verfährt man im gegebenen Fall auch mit dem Königinabsperrgitter; auch dieses kann man ohne Schubladenheber und ohne Wegnahme der Schublade unter eine solche schieben oder unter ihr hervorziehen. Man verlängert aus diesem Grunde die Seitenteile der Absperrgitterrahme nicht wie ich empfohlen habe 6 cm über die Kastenstirnwand hinaus, sondern nur 3 cm und erzielt die Verhinderung des Vorwärtsrutschens des Absperrgitters beim Aufschieben einer Schublade in anderer Weise, die ich später mitteile. Ein großer Vorteil des Absperrgitters besteht, beiläufig gesagt auch darin, daß man über demselben im Honigraum, resp. in den Schubladen, zu jeder Zeit Drohnenbau verwenden kann. Die Engländer haben sogar Drohnenbau-Mittelwände (-Kunstwaben) zu diesem Zwecke, weil der Honig aus ihnen besser zu schleudern sei. Ich denke mit Grauen an die unendliche Mühe, die ich mir schon gegeben, alle die oft großen und zahlreichen Nester von Drohnenbau aus den Honigwaben auszuschneiden und durch Arbeiterbau zu ersetzen. Dem allem macht das Königinabsperrgitter ein Ende. Auch wird die Königin durch die Ernte nicht mehr gefährdet, wenn sie durch das Absperrgitter im Brutraum gehalten wird.



Zur Auffindung von Belegstationen.

Die schwierigste Aufgabe, welche die in Aussicht genommene Rassenzucht der Biene zu lösen hat, ist unstreitig die Leitung der Paarung unserer Zuchttiere. Es kann uns selbstverständlich nie gelingen, die Imker so für die Sache zu interessieren, daß weite Fluggebiete frei von zuchtwidrig erachteten Drohnen werden, und so sehr wir auch die Verwirklichung dieses züchterischen Idealzustandes durch Unterdrückung des minderwertigen Zuchtmaterials auf allen Ständen anzustreben haben, so werden wir doch unser Hauptaugenmerk auf die Umgehung und nicht die Wegräumung der nun einmal nicht zu beseitigenden Schwierigkeiten richten müssen. Solche Umgehungsverfahren sind die bekannte Köhler'sche Methode und die eröffneten „Belegstationen".

Das Köhler'sche Verfahren kann in unserem so selten wolkenfreien Gebirgslande während der ersprießlichen Zuchtperiode im Mai und Juni über so wenige für Königinnen fluggünstige Abendtemperaturen von + 22° C. verfügen, daß man dasselbe als im allgemeinen viel zu unergiebig für unserere Zucht wird bezeichnen müssen. Um so mehr sind wir auf die Belegestationen angewiesen, die der Königin keine bestimmte Flugzeit vorschreiben, leider aber vorläufig gar nicht vorhanden sind. Solche aufzufinden erscheint mir als das zunächst anzustrebende Ziel unserer Zuchtversuche, während die Züchtung auf eine Kulturrasse der Beantwortung dieser Vorfrage erst zu folgen hätte. Es ist ja einleuchtend, daß nur die Gewißheit, vorwurfsfreie Belegstationen wirklich zur Verfügung zu haben, Zutrauen zu unsern Zuchtprojekten erwecken und allgemein den freudigen Entschluß reifen kann, die nicht ganz unbeträchtlichen Opfer an Zeit und Geld für die Sache zu bringen.

Nun besitzen wir in der italienischen Drohne ein vorzügliches Mittel, eine Örtlichkeit auf ihren Wert als Belegstation in kürzester Zeit zu prüfen. Halten wir sie auf den zu prüfenden Stationen als Zuchtdrohne und lassen wir in Menge Königinnen aus rein einfarbigen Völkern dort belegen, so werden wir aus dem Prozentsatz zweifarbiger Völker, die wir von ihnen erhalten, einen annähernd richtigen Schluß auf die Zulänglichkeit jener Gegend für unsere Zuchtzwecke machen können, einen einwandfreien nur insofern, als allenfalls doch auch fremde italienische Drohnen am Versuch beteiligt gewesen sein möchten. Indessen ist dieser Einwand in praxi wenig bedeutungsvoll, da die italienische Drohne im Verhältnis zur deutschen oder Krainerdrohne nicht stark verbreitet ist und

ihre An- oder Abwesenheit in einer weitern Umgebung der Belegstation jedenfalls ziemlich leicht konstatiert werden kann.

Wer sich daran stoßen sollte, daß italienische Drohnen zur Prüfung einer Gegend auf Drohnenreinheit verwendet werden wollen, obschon wir uns die Zucht unserer Landrasse wollen angelegen sein lassen, dem mag zunächst entgegengehalten werden, daß eine ungeprüfte Station kaum Vertrauen erwecken kann, jedenfalls keines verdient und daß wir eben mit den zuverlässigsten Mitteln prüfen sollen. Im Weitern diene zur Beruhigung, daß es uns unbenommen bleibt, mit den erhaltenen zweifarbigen Völkern fortzuzüchten oder nicht, Königinnen und Drohnen von ihnen anzunehmen oder sie zu unterdrücken, und wem die hiefür zu treffenden Maßregeln zu lästig erscheinen, der mag sich versichert halten, daß die einmalige Einführung italienischen Blutes in einen Bienenstock in nahen Generationen darin schon nicht mehr bemerkbar sein wird, wenn wieder mit deutschen Drohnen fortgezüchtet wird und daß sie immerhin die vollwertige Bedeutung einer Blutauffrischung hat.

Auf der geprüften und als geeignet ausgewiesenen Station aber mag in der Folge nun die schwarze Zuchtdrohne gehalten werden; wir werden jetzt die Zuversicht haben, daß die schwarzen Völker, die wir von dort erhalten, wirklich dem gewünschten Stamme angehörten. D. Reber.



Apistischer Monatsbericht.

Der April.

Ein schlimmer April liegt hinter uns. Ächt winterlich mit Schnee und Frost setzte er ein und bei vorwiegend West und Süd blieb sein Witterungscharakter unbeständig. Verschwindend klein war die Zahl der freundlichen Tage und trotzdem registrirten wir viele Flugtage Erst der Schluß brachte liebliche Frühlingsstimmung. Zaghaft war die Entwicklung der Vegetation. Verderbliche Nachtfröste blieben zwar aus und so gab der Stand der Kulturen ende April trotz alledem Raum zu schönen Hoffnungen. Über die Entwicklung der Völker lauten die Berichte außerordentlich verschieden. Der geringe Konsum verrät zur Genüge, wie die Brutkörper sich ausdehnten. Brutpausen und lückenhafte Brut! Die ganz merkwürdigen Differenzen in den Leistungen des Schlußtages illustrieren wohl ebenso sehr die Wagvölker als die lokalen Trachtverhältnisse. Wigoltingen und Altstätten meldeten schon die ersten Schwärme.

Kramer.

April-Rapport.

	Temperatur Minima Dekade 1.	2.	3.	Maxima Dekade 1.	2.	3	Monatsmittel	Total Bruttovorschläge	des Konsums	Nettoergebnis	Bester Tag	Datum	Witterung Regen	Schnee	Sonnenschein
								kg	kg	kg	kg				
Davos	—9	—6	+1	17	15	19	5,3	?	2,6	—2,6	—	—	7	7	22
St. Beatenberg	—5	—3	+3	15	14	16	6,6	13,33	8,49	+5,34	2,3	8.	9	6	27
Menzberg	—5	—2	+1	17	15	19	6,4	—	1,9	—1,9	—	—	9	7	14
Zweisimmen Sch.	0	0	+1	16	13	16	6,6	—	2,4	—2,4	—	—	6	1	25
Bl.									2,9	—2,9	—	—			
Hochgrath	—6	—4	—1	13	12	14	4,6	0,5	2,9	—2,4	0,2	26.	7	5	19
Trogen a	—3	—1	+2	12	12	15	5,4	—	3	—3	—	—	8	6	17
b								—	3,1	—3,1					
St. Gallen a	—2	—1	+2	20	20	16	7,5	—	2,9	—2,9	—	—	6	6	19
b								—	3,8	—3,8					
Überstorf	—4	—1	+2	14	14	16	6,5	1,5	3,1	—1,6	0,7	30.	14	2	14
Ilanz	—5	—4	+3	16	17	17	7	—	3,3	—3,3	—	—	5	4	20
Kappel a	—7	—2	+1	15	14	18	6,2	—	1,8	—1,8	—	—	12	5	21
b								—	2,2	—2,2					
Kerns	—3	—2	+1	15	13	16	4,9	0,6	3,9	—3,3	0,2	30	9	3	21
Islisberg	—5	—2	+1	13	11	15	5	3,9	3,3	+0,6	2,6	30.	7	3	12
Amsoldingen	—2	—2	+2	21	17	20	8,5	2,7	4,2	—1,5	1,2	30	13	3	22
Wimmis	—2	—2	+1	20	19	19	7,4	1,6	3,9	—2,3	0,9	30.	9	5	17
Amsteg	—1	—1	+4	18	19	21	8,8	1,8	2,9	—3	0,5	30.	11	3	15
Interlaken	+1	+2	+6	19	18	20	9,9	2,4	2,8	—0,4	0,8	30	10	—	25
Turbenthal	—5	—6	—1	18	17	23	8	0,6	2,8	—2,3	0,1	30	9	3	21
Knutwil a	0	0	+4	18	18	18	7,5	1,5	2	—0,5	?	?	3	1	17
b								0,5	1,2	—0,7					
Ballwil	—5	—4	0	16	16	19	6,2	9,1	6,7	+2,4	4,5	30.	9	2	18
Bern	—4	—3	+2	15	14	17	6,3	5,4	6	—0,6	3	30.	15	2	21
Laupen	—1	—1	+5	18	17	19	9,3	4	4	0	1,6	30	10	—	20
Netstal	—1	+1	+6	18	17	21	9	0,5	1,3	—0,8	0,2	27.	7	3	16
Biel	—1	—2	+4	21	17	22	8,7	2	4,8	—2,8	0,6	26.	17	1	27
Wigoltingen	—2	—1	+4	19	18	23	9	?	?	—2,2	0,2	30.	6	2	12
Altstätten a	—2	0	+5	22	23	23	11	9	5,1	+2,8	3,5	30.	9	2	22
b								11,9	8	+3,9	4,2	30			
Sulz	+1	+1	+4	15	14	17	9	2,5	1,6	+1	?	—	11	—	9
Frenkendorf	—2	0	+3	18	16	18	8,5	2,4	2	+0,4	1,2	30.	13	2	11



Juni.

Bei normaler Witterung gibt's in diesem Monat viel Arbeit am Bienenstande, wir hoffen's. Die Korrektur des jungen Wabenbaus der Schwärme darf nicht vergessen werden, denn nur regelmäßige Waben, die geradlinig innerhalb der Rahmenschenkel gebaut sind, haben ihren vollen

Wert. Wer übrigens seine Kasten mit der Wasserwage in der Hand aufgestellt und seine Kunstwaben mit Sorgfalt angegossen oder sogar gedrahtet hat, der wird wenig zu korrigieren finden. Die erste Ernte und die Nachschau betr. Weiselrichtigkeit der abgeschwärmten Stücke lassen sich meistens miteinander vornehmen. Die jungen Königinnen in den abgeschwärmten Kolonien und in den Nachschwärmen lassen manchmal mit der Eilage lange auf sich warten; das bringt dann den Anfänger in helle Verlegenheit, er meint, er habe es mit Weisellosigkeit zu thun. Um uns

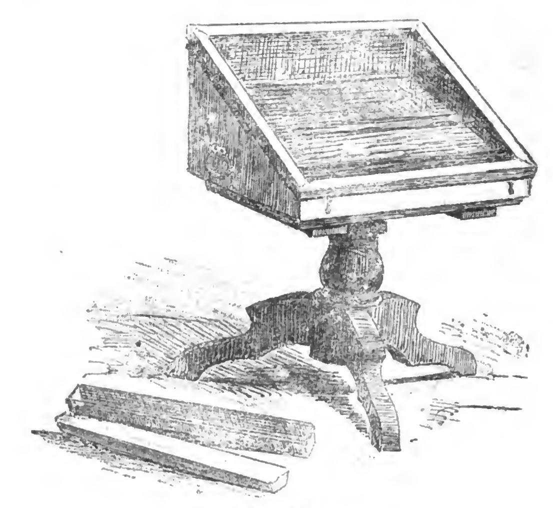


Fig. 19. **Sonnenwachsschmelzer.**

Gewißheit zu verschaffen hängen wir eine einem Nachbarstock entnommene junge Wabe mit offener Brut ein. Sind in drei Tagen über den Larven keine Nachschaffungszellen zu finden, so ist die junge Majestät noch da, etwa in 8 Tagen finden sich meistens die ersehnten Eierchen, mit Vorliebe in den eben allfällig ausgelaufenen Zellen der eingehängten Brutwabe.

Weisen erbaute Königinzellen mit Sicherheit auf Weisellosigkeit hin, so muß sofortige Beweiselung stattfinden durch Zugabe eines Schwarmes oder einer vorrätigen Königin, wenn die Kolonie nicht zu sehr herunter kommen soll. Beobachtet man ein Volk mit einem Brutunterbruch,

finden sich zum Beispiel nur auslaufende Bienen und Eier im Brutsitz, — dann hat das Volk umgeweiselt, eine junge Königin ist in Funktion getreten. Wir notieren die betr. Nummer in unserm Kalender unter den Stöcken mit 98er Königinnen, von Wert ist uns, wenn wir eine vollkommen geschlossene Eilage konstatieren können. Hoffentlich wird die Honigernte uns auch beanspruchen, wir ernten einen Stock nie total ab, um nicht bei Eintritt abnormer Witterung in kurzen Tagen wieder mit der Futterflasche laufen zu müssen. Vorsicht ist hiebei stets geboten, um Räuberei zu verhüten. Die entschleuderten Waben werden vor dem Wiedereinhängen beiderseits mit einer weichen, in kaltes Wasser eingetauchten Haarbürste abgewischt. Sollten die Völker dennoch in starke Aufregung kommen, so bemeistert man die summenden Schaaren mit einigen Wasserstrahlen, die man aus der Schwarmspritze herniedertauen läßt.

Beim Schleudern achte man auf gleichmäßige Belastung des Haspels, die Maschine wird dann ruhiger gehen und sich weniger abnutzen. Mehreren Anfängern eines Gebietes ist es zu empfehlen, dieses ziemlich kostspielige, aber unbedingt nötige Gerät gemeinsam anzukaufen. Bei reinlicher Haltung und sorgfältiger Behandlung kann so bei kleiner Auslage jedem derselben in bester Art gedient sein.

Zur Gewinnung des Wachses aus der „Abdekleten" bedient man sich hie und da des Sonnenwachsschmelzers. Wer seinen Betrieb möglichst einfach und rentabel gestalten will, kauft statt desselben lieber eine Kunstwabenpresse; die benannten Abfälle werden vorderhand in lauem Wasser zu festen Kugeln zusammengeballt. Am Schluß der Saison werden wir uns über die Wachsgewinnung von einem erfahrenen Praktikus belehren lassen.

R. Göldi.



Sprechsaal.

† **Kaspar Alois Bruhin** in Wangen, vieljähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Teilnehmer am 1. Instruktionskurs in Zug und Mitbegründer des Bienenzucht-Vereins March, ist am 31. Jan. 1897 verschieden. Zeuge seines unermüdlichen Strebens ist seine mustergültige Bienenzucht, die er mit Vorliebe nach den neuesten Forschungen pflegte, er war auf diesem, wie auf andern landwirtschaftlichen Gebieten einer der ersten im Gebiete. — Gott tröste seine Hinterlassenen! A. W.

† **Dr. Leukart.** In Jener Zeit, da Dr. Dzierzon die wissenschaftliche Welt mit seiner Lehre von der Parthenogenesis überraschte, waren es besonders zwei hervorragende Naturforscher, die sich bemühten, Dzierzons Entdeckung zu prüfen und wissenschaftlich festzustellen: Dr. Siebold und Dr. Leukart. Ersterer ist bereits 1885 zu München gestorben und Dr. Leukart ging am 6. Februar l. J. in Leipzig zur letzten Ruhe ein. Dr. Leukart war viele Jahre als ord. Professor der Zoologie und Zootomie eine Zierde der Universität Leipzig. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bezogen sich besonders auf die Erforschung der Lebensbedingungen der niedern Tiere. Wir Imker verdanken ihm die Anatomie der Biene. Die naturgetreuen Zeichnungen seiner anatomischen Tafel — in unserem Museum zu sehen — und der dieselbe begleitende Text lieferte die Grundlage zur Beschreibung des Bienenkörpers und den neuern Lehrbüchern. Den Forschungen Pastor Schönfelds hat Dr. Leukart nicht in allen Punkten zugestimmt, er blieb seiner Auffassung getreu, nach welcher das Larvenfutter nicht ein Produkt des Bienenmagens, sondern ein solches der Brustdrüsen ist.



Fig. 20. **Dr. Leukart.**

— **Die Königin kommt!** Wir lesen im „San Bernardino“ vom 12. Dezember:

„Lord Cecil ist ein begeisterter Bienenzüchter. Vor etlichen Tagen fehlte es wenig, daß ganz Slatfield und Umgebung ob Lord Cecils Liebhaberei für die Bienenzucht in Aufruhr geriet. Cecil hatte nämlich einen königinlosen Stock und daher telegraphierte er nach Welmin um eine leistungsfähige Bienenmutter italienischer Abkunft. Zugleich fragte er auch, auf welche Zeit er das kostbare Tierlein erhalten würde. Der Bienenzüchter gab die Sendung sofort auf und übermittelte an Lord Cecil folgende Drahtantwort: „Königin kommt heute Nachmittag mit Zug 3. 40!“

Als unser Beieler auf den Bahnhof kam, fand er den Platz vor demselben steckend voll Menschen, den ganzen Magistrat im „Wichs“, selbst eine Empfangsmusik war da. Der Telegraphenbeamte hatte nämlich geglaubt, es komme ihre Majestät, die Königin Viktoria, und es hatte so eine lose Zunge alles in Allarm gebracht.“ C.

— **Eine Königin dient zwei Völkern** Letzten Herbst bezog ich ein Heidebienenvolk, um die Schwarmlust auf meinem Stand wieder etwas zu beleben.

Bei der Frühjahrsrevision erwies sich dasselbe als buckelbrütig und beschloß ich Vereinigung mit einem zurückgegangenen Völklein. Die Fremdlinge wurden also ausgepackt, die junge, unbegattete Königin entfernt, das normale Völklein und darauf einige Vorratswaben eingehängt, und endlich wieder Waben mit den Heidebienen nachgeschoben. Beißerei fand keine statt, wohl aber beobachtete ich lebhaftern Flug. Erst in den warmen Apriltagen schaute ich wieder nach und fand bei den Heidebienen ein schönes, mit Pollengürteln scharf begrenztes Brutnest mit offener, regelmäßig abgesetzter Brut, aber keine Eier und keine Königin. Ich suchte nun weiter und fand vorn wieder ein scharf begrenztes Brutnest mit frischen Eiern und die Königin. Eine gestern vorgenommene Nachschau bestätigte meine Vermutung: Die beiden Völker hatten beide ihre Selbständigkeit gewahrt, aber eine Personalunion eingegangen nach dem Muster von Österreich-Ungarn. Nach der Brut zu urteilen, bleibt die Königin je ca. vier Tage bei einem Volk, um dann das andere wieder mit ihrer Gegenwart zu beglücken.

Ob diese Union schließlich doch zur Vereinigung oder vielleicht Revolution in Form eines Schwarmes führt, bleibt noch abzuwarten.

R. Ganz, Girenbad.

— **Ein Bienenstatistiker** (M.) im „Winterthurer Landboten“ (Nr. 292) taxiert die Durchschnittsrendite im Jahr 1897 pro Volk auf 4 kg. Nach Abrechnung von

1 Fr. für Wartung.

1—3 Fr. für Amortisation von Geräten und Wohnungen.

3—4 „ „ Futter

stellt die Nettorendite sich auf 0.

Die Ausgaben pro Volk wechseln von 4 Fr. in guten Jahren bis auf das Doppelte in schlechten, so daß — gute und schlechte Jahre in einander gerechnet — ein Gewinn erst dann resultiert, wenn die Bruttoeinnahmen pro Volk über 6 Fr. steigen. K.



Antworten.

Zu Frage 3. **Dezimalwagen**, prima Qualität, 100 kg Tragkraft, liefert Keilinger. Eisenhandlung, Willisau, Kt. Luzern.

Zu Frage 9. Leichte, weite Körbe zum Einfangen der Schwärme liefert Joh. Heule, Korbflechter, Widnau, Kt. St. Gallen.

Zu Frage 12. **Drahtgeflecht** für Fenster liefert à 3 Fr. per m², zugeschnitten per kg à Fr. 3. 50 R. Brunner, Dietwil, Kt. Aargau.

Zu Frage 19. Das **St. Gallerröhrchen,** einfachste und sicherste Methode, Königinnen zuzusetzen. Ludwig-Biewer schreibt in Nr. 1 der in neuem Gewande erscheinenden Eichstätterin oder Nördlinger Bienenzeitung:

„Der allermodernste Weiselkäfig wird auf folgende Weise hergestellt. Man nimmt ein Stückchen biegsamer Kunstwabe von ca. 6 cm Länge und verfertigt aus demselben über einem dicken Bleistift ein zusammenhaltendes Röhrchen. Nachdem Du dasselbe abgezogen, kneifst Du es an einem Ende zu und bringst in der Nähe desselben einige Luftlöcher vermittelst dünnen Drahtstiftes an. Die Königin läßt du darauf in die gebildete Höhlung hineinspazieren und verwehrst derselben den Rückzug durch Zusammendrücken der hintern Öffnung. Jetzt wird der Käfig auf irgend eine Weise an der Stelle befestigt, wo sich die Bienen vorzugsweise aufhalten. In einem ausgebauten Stock klemmst Du ihn zweckmäßig zwischen zwei Brutwaben. Auch an Holzstäbchen läßt er sich befestigen, indem Du das hintere Ende durch starkes Andrücken anklebst. Recht zweckmäßig bestreicht man diese künstliche „Weiselzelle" unmittelbar vor dem Zusetzen mit Honig.

Ich habe diese Methode im verflossenen Sommer als äußerst praktisch befunden — sie ist zuerst durch von Rauschenfels beschrieben worden."

Hieran knüpft die Redaktion, H. Dickel von Darmstadt, folgende Bemerkung: „Unsere Erfahrungen decken sich vollkommen mit jenen des H. Ludwig. Das Verfahren muß jedoch schon lange bekannt sein, denn ich habe es seit Jahren schon in Vorträgen empfohlen, ohne es erfunden zu haben, muß es also irgendwo gelesen haben.

Wer unserer verehrten Leser ist in der Lage, uns den Erfinder desselben zu nennen?"

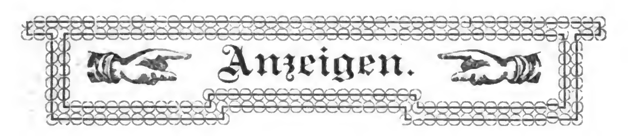
Unsere Leser finden im obigen allermodernsten Weiselkäfig die getreue Beschreibung des im Jahresbericht der apistischen Stationen vom Jahre 1889/90 pag. 30/31. zitierten Verfahrens.

Kramer.



Vereins-Anzeige.

Die **Belegstation** auf der **Petersinsel** ist eröffnet. Reglement im Druck; Anfragen gef. an Wartmann, Apotheker, Biel; Präsident der Sektion Seeland, oder Blaser, Lehrer, Bözingen, Vorstand der Station. Sendungen per Eilgut mit weißem Frachtbrief nach Biel.



Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von einer der ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalten, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen, Verpackung inbegriffen, Transportkosten zu Lasten der Besteller. Versandt gegen vorherige Einsendung des Kostenbetrages oder gegen Nachnahme. Bei größern Bestellungen entsprechenden Rabatt.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von 1/2 Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1 1/2 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März	9. —	—	—	—
April	8. —	16. —	21. —	—
Mai	7. —	15. —	20. —	23. —
Juni	6. 50	13. —	17. —	20. —
Juli	6. —	10. —	14. —	20. —
August	5. —	9. —	12. 50	17. —
September . . .	4. 50	8. —	11. —	14. —
Oktober	4. —	7. —	10. —	12. —

Im Frühling, in den Monaten März—April, liefere gute Zuchtvölker mit fertigem Wabenbau in hiesigen landesüblichen Kisten oder Klotzbeuten, mit genügend Nahrung, von denen 1—2 Schwärme fallen können, zum Preise von 20—25 Fr. je nach Stärke; ebenso liefere Völker auf Wabenbau in Rahmen, Größe 30 : 24 cm und auf ein Volk acht solcher Rahmen mit allen darauf sitzenden Bienen und erprobt guter Königin à Fr. 30. —. Jede auf dem Transport zugrunde gegangene Sendung wird franko und gratis ersetzt, wenn dieselbe nach Ankunft sofort in der gleichen Verpackung franko zurückgesandt wird. Deutlich geschriebene Adresse mit Angabe der nächsten Post- und Bahnstation ist notwendig.



An der bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 5.—6. September 1897 in Schaffhausen wurden vom Preisgerichte bei der Konkurrenz des „schönsten und besten Biens" zwei ausgestellten italienischen Bienenvölkern, bezogen von meiner Zuchtanstalt, einen ersten und zweiten Preis anerkannt.



E. Schmid-Pfister, Apicoltore,
Bellinzona (Schweiz).

Kunstwaben

von garantiert echtem schweiz. Bienenwachs
liefert die

Kunstwabenfabrik von Aug. Baumann, Wülflingen b. Winterthur,

hergestellt für Brut- und Honigraum, per Kilo 5 Fr. bei Engros-Bezügen billiger. Verpackung zu Selbstkosten. Großen Wachsvorrat und die guten Einrichtungen gestatten sofortige Lieferung. Wachs wird stets gekauft und an Zahlung angenommen.

Prämiert in Schaffhausen, Andelfingen, Uster, Bern

Höflichst empfiehlt sich (53³)

Aug. Baumann.

Billige Bienenschwärme

verkauft während der Schwarmzeit im Juni. Preisliste franko.

Verarbeite auch **Wachs** zu **Kunstwaben** mit der Rietschepresse gegen Entschädigung von Fr. 1 per Kilo.

(101) **Anton Limacher**, Imker, **Hasle** (Luzern).

Kunstwaben aus reinem schweiz. Bienenwachs

(mit Rietsche-Presse hergestellt),

Erste Prämie in der Kunstwabenkonkurrenzarbeit anläßlich der Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Septbr. 1897 in Schaffhausen.

liefere für **alle Systeme**, per 1 kg à Fr. 5, bei 2 kg Packung frei, bei 4 und mehr kg Packung und Porto frei an jede schweiz. Poststelle.

Ganz dünne für Sektions (mit Walzwerk hergestellt), per Kilo Fr. 6.

Habe mich mit großen Vorräten prima Wachses versorgt und bin imstande, jeden Auftrag prompt und schnell auszuführen.

Reines Wachs wird an Zahlung genommen, oder gegen eine Entschädigung von **Fr. 1 per kg** zu Waben umgegossen.

Ferner empfehle sog. **Sektions**, wovon zwei Stück in eine Schweizer Honigwabe gehen, zu Fr. 5 per Hundert.

Andere Maße für Sektions bedürfen 8 Tage Lieferfrist.

Mit höflicher Empfehlung (48⁴)

J. Ernst, Küsnacht a. Zürichsee.

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von der ersten mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalt, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen (Verpackung inbegriffen) franko ganze Schweiz. Für die übrigen Staaten mit Zuschlag der Auslandsfrankatur. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Kostenbetrages.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von 1/2 Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1 1/2 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Mai	7. —	15. —	20. —	23. —
Juni	6. 50	13. —	17. —	20. —
Juli	6. —	10. —	14. —	20. —
August	5. —	9. —	12. 50	17. —
September	4. 50	8. —	11. —	14. —
Oktober	4 —	7. —	10. —	12. —

Bei größeren Bestellungen entsprechenden Rabatt. Jede auf dem Transport zu Grunde gegangene Sendung wird gratis und franko ersetzt, wenn die Rücksendung sofort franko in gleicher Verpackung erfolgt. Unsere Tessiner Biene ist die widerstandsfähigste Biene italienischer Rasse und auf schweiz. Ausstellungen als beste Biene prämiiert worden.

(102⁴) **J. Nußbaum**, Stationsvorstand, **S. Nazzaro** (Tessin.)

Kunstwaben

aus garantiert reinem echtem Schweizerbienenwachs, mit der Rietsche-Presse hergestellt, liefert per kg à Fr. 5. Große Preisermäßigung bei Engros-Bezügen schon von 4 kg an.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben, per Stück à 20 Cts. Bin stetsfort Käufer von **gereinigtem und ungereinigtem Wachs** und wird solches an Zahlung angenommen.

Bitte um genaue Angabe des Maßes oder des Systems. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst (72³)

M. Herzog,
Kunstwaben- und Wachskerzenfabrik,
Sursee (Kt. Luzern)

Bienenwohnungen,

Alle Systeme, vom **Einzelkasten** bis zu den größern **Pavillons**, einfach und doppelwandig, sowie fertige **Rähmchen** aller Dimensionen liefert zu billigster Berechnung. Ferner

Kunstwaben

aus reinem schweiz. Bienenwachs, von jedem Maß (mit der Rietsche-Presse hergestellt), per Kilo 5 Fr., größere Aufträge billiger. Bienenwachs zum Pressen wird per Kilo 1 Fr. berechnet.

Es empfiehlt sich (63³)

Josef Büger-Zöhl, Bienenschreinerei,
Wangen (Kt. Schwyz.)

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau).

Inhalt		1/4	1/2	1	1½	2	2½	3	4	5	7½	10	12½	15	20	25 kg
Preis per	Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	100	130	200	250 Ct.
„ „ 10	„	0.75	0,90	1,6	2,3	2,8	3	3,5	4	4,5	6	7	9	12,5	19	23 Fr.
„ „ 100	„	7	8,5	15	22	26	28	31	—	—	—	—	—	—	—	— „

Eine Muster-Kollektion von ½—5 kg = 9 Stück nur Fr. 2. —. Groß Aufträge nach Übereinkunft.

Geräte.

Rauchmaschinen 2. 70
Zangen 2. —
Abdecklungsmesser 2. 30
„ gerade 2. 10
Sonnenwachsschmelz. 15. —
„ mit Drahtgitter 16. 50

Bienentrichter f. Schweizerstöcke 1. 40
Andere Systeme nach Maß —
Fluglochschieber, dreiteilig —. 15
Schleier Fr. 1. — bis —. 90
Honigsieb a. Schleuder 1. —
große „ auf Kessel 2—3. —

Wabenangießer, Doppelgefäß 1. 80
Futtertrögli, 5—9 cm breit —. 15
Beständer —. 55
Pfeifendeckel —. 15
Königinhäuschen, 35 —. 25
Futterflaschen zu jedem Trögli passend —. 35

NB. Frühere Preislisten als pro 1896 sind ungültig. Preiskourant gratis und franko. (26)

Ed. Wartmann, Biel, (Kt. Bern)

empfiehlt

Kunstwaben aus reinem Bienenwachs,

gewalzt und gegossen, je nach Wunsch, per Kilo Fr. 5, bei 4 Kilo Frankozusendung für die Schweiz.

Chemische Produkte zur Bekämpfung der **Faulbrut.**
Nährsalzmischung für **Honigwein.** **Apiol** und **Apifugo.**
Honigetiketten, Honiggläser, Honigbüchsen.
Alle gebräuchlichen **Imker-Gerätschaften.**
Wohnungen und Rähmchen aller Systeme.
Prämiiert in Bern und Genf mit I. Preis und bronz. Medaille.
Billige Preise! Solide und genaue Arbeit! (54⁴)

Schwärme.

Die **Schwarmvermittlungsstelle des Imkervereins Hochdorf** vermittelt auch dieses Jahr wieder schöne **Naturschwärme.** Preise bis Ende Mai à Fr. 5, von Juni an à Fr. 4 per Kilo. Anmeldungen mit 10 Cts.-Marke vermittelt Posthalter **Bühlmann, Ballwil.** (94[2])

Der Vorstand.



aus reinem Bienenwachs, mit vorzüglichem Gepräge; vielfach prämiiert, liefert: I. ganz dünne, für Honigkästchen, das Kilo Fr. 6.
II. dünne, für Honigraum, das Kilo Fr. 5.
III. dicke, für den Brutraum, das Kilo Fr 5.

Kerzchen zum Befestigen der Kunstwaben an die Rahmen, 20 Cts. per Stück.

Bei Bestellungen von mindestens 10 Kilo Kunstwaben 5 % Rabatt.

Reines Bienenwachs wird an Zahlung genommen. (68[3])

Altdorf, Uri, Schweiz. **J. E. Siegwart,** Ing.

1er Preis an der eidg. Ausstellung, Neuenburg 1887.
Erstes und ältestes Exporthaus für

Italienische Bienen

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona,** Tessin,
Besitzer der Bienenstände von Professor Mona sel. (44[4])
Man verlange Preiskourant gratis und franko.

Bienenwohnungen,

Bürki-Jeker und Blättersystem (Spezialität)
sind dieses Frühjahr wieder zu beziehen von (46[4])

Jakob Meier, Bienenschreiner,
Bachenbülach (Kt. Zürich.)

Eine große Anzahl von

Banater Bienenschwärmen

(beste ungar. Rasse — eigene Zucht —)

liefert pro Stück über 1 kg (2 Pfund) Bienengewicht, mit einjähriger, gutbefruchteter Königin, gut verpackt und mit Wabenhonig reichlich versehen, franko per Nachnahme, oder Vorausbezahlung, im Mai 10 Fr., im Juni $8^1/_2$ Fr. Für lebende Ankunft wird garantiert. Reelle und solide Bedienung. (83[2])

B. v. Jakabházy, landwirtschaftl. Beamter,
in **Bánlak, Banat** (Ungarn).

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

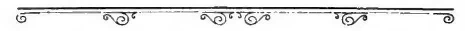
Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 7. Juli 1898.

Offizielle Mitteilungen.



1) Als 90. Sektion des Vereins schweiz. Bienenfreunde wurde aufgenommen:

Werdenberger Bienenzüchterverein. Präsident: Hr. Fried. Oswald, Lehrer, Werdenberg; Aktuar: Hr. P. Lütscher, Lehrer, Buchs; Kassier: Hr. W. Lenherr, Gams. Mitgliederzahl: 24.

2) **Rassenzucht.** Gut besorgte Belegstationen unserer Filialvereine werden bei allfälligen Defiziten vom Verein schweiz. Bienenfreunde finanziell unterstützt

3) **Honig-Centralstelle.** Die erste Offertenliste pro 1898 wird auf 1. August veröffentlicht.

Die Offerten mögen also längstens bis 25. Juli an die Centralstelle (Hr. Kramer, Weinbergstraße, Zürich IV), gelangen.

4) Wer an der diesjährigen Wanderversammlung in Solothurn, welche wegen des Truppenzusammenzugs erst Ende September stattfindet, über irgend ein Thema aus der Praxis oder Theorie zu referieren Lust hat, oder Wünsche und Anregungen einzureichen gedenkt, ist freundlichst gebeten, dies bis den 20. Juli anzumelden beim Präsidenten Hrn. Kramer, Weinbergstraße, Zürich IV.

Der Vorstand des V. schw. B.

Die Honigkontrolle im Jahre 1897.

Von 22 Vereinen, die sich für die Honigkontrolle angemeldet, haben sie nur 16 durchgeführt, 3 zweimal. Die bescheidene Beteiligung an der neuen Organisation findet ihre Erklärung in der geringen Ernte, die besondere Bemühungen nicht zu rechtfertigen schien. Die kontrollirten Mitglieder repräsentieren nur 9% der betreffenden Vereine. Die Gesamtheit der kontrollierten Honige = 11,900 kg ist eine weniger als bescheidene Leistung von 2843 Völkern, nämlich zirka 4 kg pro Volk, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Schwärme mitgezählt sind.

Die offerirten 4855 kg sind nur 40% des kontrollierten Honigs und die 76 Offerten auch nur 56% der Gesamtzahl der kontrollierten Mitglieder — ein Beweis, daß manche die Kontrolle wünschten, nur um ihrer Ernte den Kredit zu verschaffen, den die Kontrollkarte gewährt. Ihren Zweck wird sie dann erst voll und ganz erreichen, wenn sie allgemein bekannt und als Ausweis allgemein verlangt wird.

Das Ergebnis der Kontrolle darf insofern als ein gutes bezeichnet werden, als von 136 Honigproben nur 1 als ungenügend und 2 als bedingt gut befunden wurden, welch letztere die Kontrollstelle nachträglich als gut deklarierte.

Die Kontrolle selbst scheint etwas umständlich — die Berichte der Vereine, die sie durchgeführt, bestätigen diese Befürchtung keineswegs. Sie wird gegenteils als instruktiv für die Kontrollierten wie die Kontrolleurs bezeichnet und es braucht nur der erhofften Ernte und sie wird sich einleben als eine genossenschaftliche Institution, die nicht nur den Kredit unsers Honigs wahrt, sondern auch auf den Wirtschaftsbetrieb einen wohlthätigen Einfluß gewinnen wird.

Sie wird auch der auf unserm Programm stehenden Rassenzucht wesentliche Dienste leisten, da ja mit der Kontrolle des Honigs die Kontrolle der Stände, des Betriebes, Hand in Hand geht.

Der Erfolg der 3 publizierten Offertenlisten läßt sich nicht genau ermessen, da die Abmeldungen nach erfolgtem Verkauf nicht vorschriftsgemäß erfolgten.

Durch Verkauf erledigte Offerten sogleich abzumelden, das muß in Zukunft als ernste Pflicht erachtet werden. Unnütze Anfragen verstimmen die Käufer und diskreditieren die Organisation.

Die Nachfrage war groß, ganz besonders von Bienenzüchtern selber. Auch Genossenschaften und Konsumvereine, und ausländische Firmen er-

kundigten sich, allein beim Angebot nur kleinerer Posten war kein Geschäft möglich.

Zum Schluß rufe noch einige statutarische Bestimmungen in Erinnerung:

1) Die Kontrolle erfolgt nur durch die Filial-Vereine. Sie allein stellen Kontrollkarten aus und übermitteln die Offerten. Wer in Umgehung des Filial-Vereins-Vorstandes direkt an die Zentralstelle sich wendet, erreicht seinen Zweck nicht.
2) Offerten von Honigen werden keine Aufnahme in die Hauptliste finden, wenn über die stattgefundene Kontrolle kein Bericht eingegangen ist.

   Diese Berichte sind einzusenden, gleichviel ob Offerten vorliegen oder nicht.
3) Die Offertenlisten sind auf den in unserer Zeitung bekannt gegebenen Zeitpunkt einzusenden. Verspätete Offerten erscheinen event. erst in einer folgenden Liste.
4) Bei Bestellung der zur Kontrolle nötigen Akten ist die mutmaßliche Zahl der zu kontrollierenden Mitglieder anzugeben.
5) Die Kontrollkarten werden von der Zentralstelle erst geliefert nach Eingang des Zentralberichtes.

Kramer.



Davos im Frühling und Sommer

Heia, wir sind oben! Von der Höhe des Schiahorns, welch ein herrlicher Blick in das Thal von Davos! Drüben grüßt der Berge reiche Zahl mit Schneefeld und Trümmerhalde, mit saftigen Weiden und düstern Wäldern. Zu Füßen dehnt stundenlang hin sich das liebliche Thal. Es winken herauf die mächtigen Hotels, die freundlichen Villen, die sonnengebräunten Häuschen und Städel mit steinbeschwerten Dächern. Sie sitzen mitten im schwellenden Grün der Wiesen und Weiden. Vor wenigen Monden war's freilich noch anders. — Zu Anfang April noch hält oft der Winter das Hochthal in Banden. Bald langsam und stetig, bald plötzlich mit Donnergebrause weicht endlich des Schnees Last! Und hurtig erwachen auf jedem aperen Fleck dann die Kinder Floras. Auf sonnigem Rutschgelände winkt golden der Huflattich und ladet die

Bienchen zu Gaste. Vor etlichen Tagen schon sind sie erwacht, sie haben die Lüfte durcheilt und bis heute vergeblich nach Blüten gesucht. Nun kehren sie heim mit würziger Fracht, den ersten goldigen „Höschen". Dort auf dem Wiesenplan folgen bald Krokus in reicher Zahl, daneben Gentianen in leuchtendem Blau un schimmernde Anemonen; Seggen verschie-

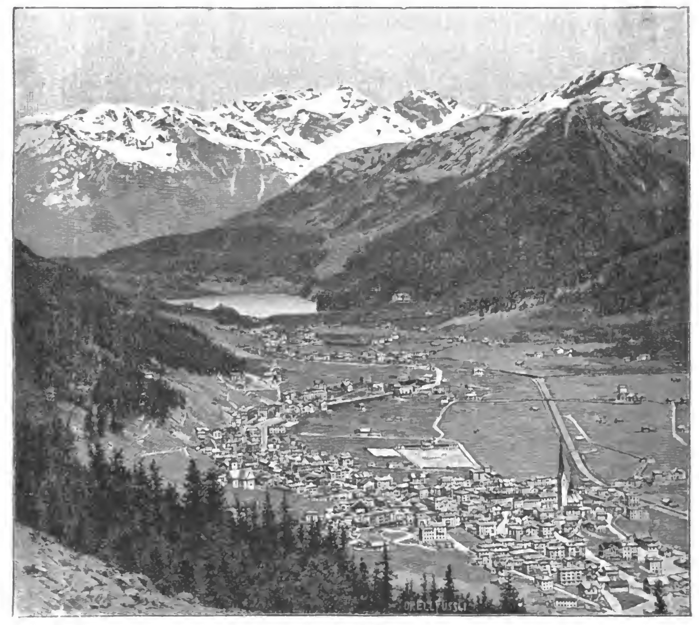


Fig. 21. **Davos.**

dener Art und Pestwurz und Erika wollen nicht länger mehr weilen, auch sie bereiten würzigen Nektar und duftenden Pollen

Allmählich rückt ein der Mai, mit Regen und Neuschnee die Höhen erklimmend und langsam, doch stetig das Terrain gewinnend. Es grünet des Thales ganze Breite, der Schattenhang endlich; denn lau und leis streicht der Föhn durchs Gelände. Und über Nacht ist der Lenz voll erwacht: es grünen die Lerchen, es blühen die Weiden, es schimmern die

Büsche; in wunderbar vielfacher Pracht stehen im Flor mit einemmale des Alpthales Fluren. Erst war's noch Winter, nun ist's Frühling und bald bereitet der Sommer da oben den Bienen ergiebigste Weide. Es leuchten in Lila die breiten Terrassen voll Knöterich, es locken von Hängen und Halden Salbei, Skabiosen und Flockenblumen, eine Fülle von Blüten verschiedenster Art, überreich an Farben und Formen, erfreut das Auge.

In hurtiger Eile ziehen ein und aus die Honigvögelein ohne Zahl, sie suchen und sammeln die köstliche Gabe mit emsigem Fleiß, daß abends der Balken der Wage energisch nach oben schlägt. So geht es oft tagelang, wenn das Wetter günstig ist, und was man vor wenigen Jahren noch bezweifelt hat, es ist deutlich erwiesen: mit bestem Erfolg läßt sich Bienenzucht treiben in allen Hochthälern der Alpen. Denn da oben dauert die Zeit der Vorbereitung (Vortracht) länger als im Flachland, zeitlich ist kürzer, aber ununterbrochener die Frist der Ernte.

Drum hebet mit Fleiß die köstlichen Schätze an Nektar und ihr löblichen Behörden der Gebirgskantone, bemesset zu karg nicht den Kredit zur Förderung der rationellen Bienenzucht! R. Göldi.

Die Liebe des Biens zum Heim.

Ein gar schönes Bild der Anhänglichkeit der Bienenfamilie an ihr Heim hat sich mir im verwichenen Herbst gezeigt. — Im September hatte ich auf meinem Bienenstande ein Volk aus einem Korbe in einen Kasten übersiedelt. Die Distanz von der alten Flugstelle zum neuen Standort beträgt zirka 10 m. Das Volk wurde hiebei abgetrommelt, der Bau mit Brut in die Rahmen eingeschnitten und an seinen neuen Standort gebracht Die ersten paar Tage nach der Operation war ordentliches Flugwetter, trotzdem flogen nur sehr wenige und nur vereinzelte Bienen auf den alten Standplatz zurück. Dann kam das bekannte andauernde Septemberregenwetter, der eigentliche Flugtage nur in ganz beschränkter Zahl gestattete. So geschah es dann, daß nach einigen Tagen vollständigem Innesitzens an einem hübschen Nachmittage abends 5 Uhr mein umlogiertes Volk zum Vorspiel überging, wie wenn es schwärmen wollte. Einem Schwarm gleich flog es hiebei aber auf die alte, vor 10 Tagen verlassene, nunmehr leere Flugstelle zurück und tummelte sich hier, — eine Freude zum Zusehen. — Zum Zeugen des interessanten Aktes holte ich meine Familie herbei. — Ich überwarf hierauf die lustig sich tummelnde Visitengesellschaft mit Mehl, um zu

sehen, ob dem Bummel sich allfällig noch Bienen anderer Völker angeschlossen hätten, konnte jedoch konstatieren, daß die Mitglieder der Müllerzunft fast ohne Ausnahme nur dem einen umlogierten Stocke entstammten.

Nach 10 Minuten war das ganze Festchen beendigt, der Besuchsort wieder vollständig leer und die Bienen wieder in ihr neues Heim rückgekehrt.

Das Orientierungsvermögen und die Liebe zum Heim zeigt sich hier in doppelter Art, — einmal durch den Massenbesuch der vor 10 Tagen verlassenen Standstelle und anderseits in der geordneten, ungezwungenen Rückkehr in die neue Behausung.

Es dürfte das namentlich aber auch ein weiteres Beleg sein, daß Bienenvölker, die durch Operationen in ihrer Gesamtheit in neue Verhältnisse gebracht und vor neue Aufgaben gestellt werden, nicht bloß das nötige Orientierungsvermögen besitzen, sondern in ihrer Eigenschaft und Bethätigung als Familie sich auch als Einheit fühlen, und als solche treu zusammenhalten, so daß eine Auflösung dieser Einheit und Familie nicht zu fürchten ist.

W. C. Freienmuth.

Apistischer Monatsbericht.

Mai.

Sonnig und wonnig setzte der Mai ein, doch rasch wechselte die Scenerie. Schon am 3. drehte sich die Windfahne wieder nach Westen und eine schauerlich kühle Regenperiode war die Folge. Die gefürchtete Zeit der Eisheiligen um Mitte Mai ging ohne Schaden vorbei, jene Tage gehörten sogar zu den bessern Trachttagen. Die dritte Dekade war wohl etwas wärmer, aber sehr gewitterhaft und darum von so geringem Erfolg. Wo fast täglich schwere Gewitter niedergingen, erlitt die Entwicklung der Völker wie deren Leistung große Einbuße. Nur sehr wenige ungestörte Arbeitstage schenkte der Mai — es war allermeist nicht ausgiebige Stundenarbeit. Reich gedeckt war der Tisch allüberall, es fehlte auch nicht an der richtigen Stimmung zum Honigen, allein die Unbeständigkeit der Witterung ließ nichts Namhaftes gelingen.

Wo das Schwarmfieber hoch ging, waren „Schwarm und Sprößling" gefährdet. Die Neubeweiselung erfolgte mit vielen Verlusten.

So hat dann der Mai viel versprochen und wenig gehalten und nicht nachgeholt, was der April versäumt. Möge die letzte Hoffnung in Erfüllung gehen, daß der Sommer gleiche dem 81er Juli, der so reiche Quellen erschloß

Kramer.

Mai-Rapport.

	Temperatur			Bruttovorschlag				Netto-Leistung	Bester Tag		Witterung		
	Minima Datum	Maxima Datum	Monatsmittel	Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	kg	kg	Datum	Regen	Schnee	Sonnenschein
Davos	—6/14.	20/16.	7,9	1,4	4,3	3	8,7	+ 2,1	1,150	16.	14	4	22/4
Menzberg	+1/14.	19/2.	8,6	0,6	4,1	1,7	6,4	+ 0,8	1,400	15.	23	2	23/2
*Zweisimmen Schw. Bl.	—1/13.	18/17.	8	—	1	1,2	2,2	— 3	0,400	17.	18	1	20/5
Hochgrath	—3/14.	19/2.	7,3	2,6	5,5	1,8	10,2	+ 3,2	1,550	15.	19	3	18/0
*Trogen a	+1/14.	21/15.	9,2	0,2	1,	1,9	3,1	— 0,3	0,800	23.	20	4	18/1
b				0,4	1,5	2,5	4,4	— 0,7	0,870	23.			
St. Gallen a													
b													
Überstorf	—1/14.	19/1. 2.	9,4	9,9	9,4	3,8	23,1	+12,8	6,550	15.	22	—	27/5
Ilanz	0/14.	24/26.	10	1	0,8	3,7	5,5	+ 0,6	0,970	25.	9	1	21/2
Kappel a	—2/14.	22/2.	10,1	0	2,2	2	4,2	+ 0,8	0,550	23.	22	2	23/2
b				0,2	1,3	1,6	3,1	+ 0,8	0,500	23.			
Kerns	—2/14.	20/2.	8,6	2,6	1,8	0,2	4,6	— 1,7	0,800	11.	19	—	23/1
Islisberg	0/7. 13.	20/2.	8,3	13,8	9,5	4,4	27,7	+12,4	4	1/2.	23	—	23/2
Amsoldingen	1/9. 14.	29/1.	12,5	6,7	6,5	4,2	17,4	+ 7,2	2,450	1.	20	—	22/2
Wimmis	—1/14.	21/1.	10,3	6,5	5,6	1,4	13,5	+ 6,3	2,480	1.	21	—	15/0
Amsteg	0/13. 14.	24/2. 3.	13	1,5	2,8	4,3	8,6	+ 1,3	0,650	22.	16	—	23/0
*Interlaken	+3/14.	23/2.	13	2,5	1,7	1,6	5,8	+ 1,6	1,200	1.	19	—	27/0
Turbenthal	—3/14.	25/2. 23.	12	0,8	3,6	4,7	9,1	+ 3	1	15. 23	25	—	24/3
Knutwil a	+2/14.	20/1 22.	11,5	9,8	4	2,9	16,7	+ 6,6	2,500	1. 2.	16	—	20/2
b				6,1	2,5	2	10,6	+ 2,1	1,700	1.			
Ballwil	—3/14.	22/2.	9,5	15,2	3,1	1,5	19,8	+ 8,2	4,300	1	19	—	24/0
Bern	—1/14	21/.2	10,3	12,1	12,2	5,7	36	+15,7	3,900	1.	24	—	21/1
Laupen	+1/14.	22/1.	11,7	14	11	2,5	27,5	+15	4	2.	13	—	21/9
Netstal	+1/13.	25/2.	12,3	2,7	5,4	1,9	10	+ 6,7	1,170	11.	21	—	23/3
*Biel	0/14.	22/1.	10,9	3,6	—	—	—	— 4,1	1,500	1.	20	—	30/1
Wigoltingen	0/14.	27/2.	13,1	?	?	?	?	— 1,7	0,600	15.	13	—	17/5
Altstätten a	+2/14.	28/1.	14,5	15,1	11,5	6,7	33,3	+13,3	5,200	1.	19	—	27/3
b				17,4	16,7	11,1	45,2	+24,4	6,200	1.			
Sulz	+2/14.	19/1. 23	10,5	3	3,1	6,9	13	+ 3,3	,6	23.	17	—	23/0

Sonnenschein 21/3 heißt: Von 21 Tagen, da die Sonne schien, waren nur 3 ganz hell.

* Abnorme Völker: Trogen, Königinwechsel — Biel, Schwarm — Interlaken, Königinwechsel.



Bienenkalender 1898.

Juli.

Es waren wieder denkwürdig böse Tage das um die Mitte des vergangenen Monats, die so manche schöne Hoffnung zum bessern Teil zu nichte machten. Und doch — wir geben noch nicht bei, noch kann ein

Ertrag uns winken und wenigstens ein bescheidener Lohn für des Jahres Mühen uns werden. — Gar manche junge Königin ist auf ihrem ersten Ausflug verloren gegangen, man orientiere sich daher über die Weiselrichtigkeit, wie in Nr. 6 angegeben. Ist das Volk bereits drohnenbrütig geworden — es finden sich ganze Häufchen Eier in den Zellen — und nicht sehr stark, so empfiehlt es sich zumeist, es zu vereinigen. Wir bringen es aus seinem Fach in den Wabenknecht und lassen die Bienen auf allf. entdeckelten Vorräten sich anfüllen. Hierauf werden sie 100 Schritte vor dem Bienenhaus in eine beliebige Kiste abgeklopft resp. abgeschüttelt. Was fliegen kann, kehrt der gewohnten Anflugstelle zu. Da aber diese vorher verschlossen wurde, so kommen die hergeflogenen Bienen in die größte Verlegenheit, sind froh, wenn sie sich bei einem Nachbarn einbetteln können und werden auch aufgenommen, weil sie demütigen Sinnes und wohl verproviantiert zukehren. Will man einem starken drohnenbürtigen Volke eine Königin beigeben, so thut man gut, ihm erst je eine Wabe mit auslaufender und eine solche mit offener Brut einzuhängen. So wieder in einen normalen Brutzustand versetzt, wird es nach einigen Tagen eine mit Vorsicht beigegebene fruchtbare Königin gerne aufnehmen. Wo sonst noch Umweiselungen vorgenommen werden wollen, muß es unbedingt im Juli geschehen, weil dann die beigegebene Königin noch als tüchtige Mutter sich ausweisen kann; durch einen starken Nachwuchs an jungen Bienen ist die Zukunft der betr. Kolonie eine gesichertere. Die Honigtöpfe stehen allerorts so gründlich leer, daß man kaum empfehlen muß, die ausgezogenen Honigwaben vor dem Schleudern nicht mehr lange in allf. kühler Luft herumstehen zu lassen. Besonders der zähe Waldhonig ist am besten zu schleudern, wenn die Waben aus der Stockwärme direkt in die Schwingmaschine kommen.

Sind die Aussichten auf weitere Tracht nach der Ernte unsicher, so geben wir die entleerten Honigwaben nicht mehr in die Stöcke retour; es werden dann die ohnehin heuer total honigleeren Brut- und Überwinterungswaben noch mehr oder weniger mit Naturkost angefüllt, was für die Frühjahresentwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Bei all diesen Arbeiten im Stand ist ein richtig konstruierter Wabenknecht ein höchst wertvolles Gerät. Beistehendes Bild, dem „Bienenvater“ entnommen, zeigt uns einen solchen, der den verschiedensten Zwecken dienlich ist.

Die Waben können von oben und von der Seite eingehängt und ausgezogen werden, der Deckel dient zurückgeschlagen als Tisch und das an der linken Seite aufgekippte Brett ist als Tritt zu gebrauchen. Die Tragleisten sind abgefaßt, so daß die Rahmen leichter laufen und weniger Bienen

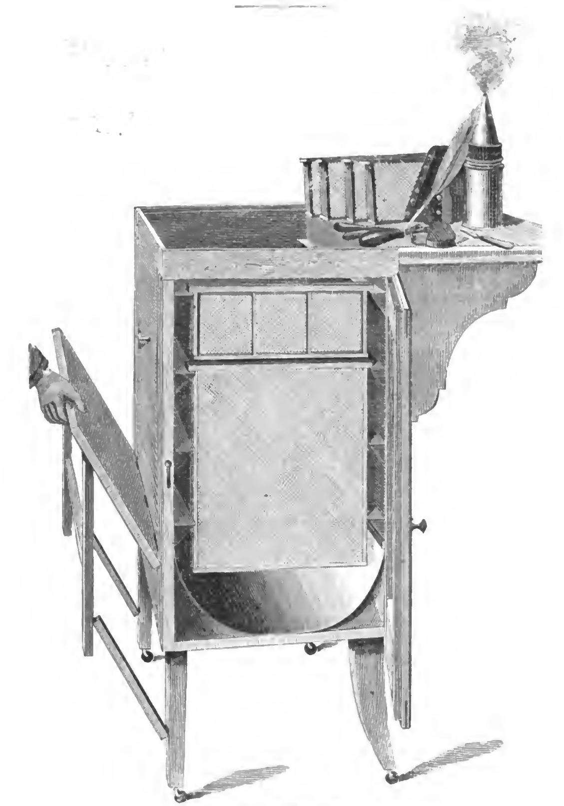


Fig. 22. **Wabenknecht.**

gequetscht werden, die Fußrollen ermöglichen dessen leichte Beweglichkeit. An den Wänden hangen gebliebene Bienen werden in das unterlegte Blech gewischt und durch behende Bewegung an die geöffnete Futterlücke befördert, wo sie vom Sammelruf gelockt, rasch einkehren. Ein richtig konstruierter Wabenknecht ist in jedem auch nur mittelgroßen Stand ein unbedingt notwendiges Besitztum! R. Göldi.

Nachtrag: Die fortdauernd trachtlose Witterung nötigt zur Beachtung folgender weiterer Punkte: Baldiges Kassieren aller minderwertigen und allfällige Notfütterung der zur Überwinterung ausgewählten Völker, Beschützen der unbenutzten Wabenvorräte vor den Wachsmotten durch Schwefeldampf und Einlegen von Naphtalin.

Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht von Ende April bis 15. Juni 1898.

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30. April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15. Juni	Tracht bis 15. Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
Graubünden	1. Davos. Herr Eisenlohr, Davos-Platz.	—	volkreich	wenig vereinzelte,	null	setze alle Hoffnung auf die schwarze deutsche u. Deutsch-Krainer	nein	—
	Hr. Barth, Davos-Glaris.	gut	sehr gut	auf 15 Völker 7 Schwärme	befriedigend		ja	noch nicht ermittelt.
	2. Rhätikon. Hr. Lietha, Grüsch.	—	—	30%	mittel	die Landbiene	nein	—
	3. Tödi. Hr. Moritz Maggi, Ilanz.	gut	gut	—	schlecht bis mittelmäßig	Krainer-Bastard.	nein	—
	4. Chur. Hr. Lendi, Chur.	meistens recht gut	befriedigend	normal, die meisten erst im Juni	Mai mittelm. und gering Juni besser	nichts besonders bemerkt	—	nichts bekannt.
	Hr. Braun, Chur.	mittel—schön	kräftig	noch selten so viel Schwärme, jedoch meistens a. klein. Körben	Mai unwichtig, 5.—14. Juni zeitw. recht gut, leider in Chur keine Wage	Deutsch-Krainer und Deutsch-Kärthner	nein	—
	Hr. Giorgio, Chur.	kräftig	sehr stark	aus Schweizerkasten wenig, a. Körben viele	4.—14. Juni Haupttracht	Deutsch-Krainer	nein	—
Appenzell	5. Hinterland. Hr. Hitz, Herisau.	ziemlich gut	recht gut	mittleres Schwarmjahr	sehr mager, alles verregnet	Landrasse und Bastarde derselben	nein	—
	6. Mittelland. Hr. Zellweger, Wald.	befriedigend	sehr volkreich	ziemlich viel	gleich null, teilweise nur für Konsum	Deutsche und Bastarde, die letztjährigen Hüngler	ja	bei sehr ungünstiger Witterung nur teilweiser Erfolg.
	7. Vorderland. Hr. Landolf, Heiden.	mittelmäßig	mittelmäßig bis schön	beschränkt, auf einig. Ständen gar keine	weit unter mittelmäßig	die einheimischen	ja	ein Urteil in diesem Momente wäre verfrüht.

	Hr. Heierle, Reute.	mittelmäßig	schön	selten	ganz schlecht	kann es nicht beurteilen, weil noch keine Revision gehalten	nein	—
St. Gallen	8. **Rheinthal.** Hr. Göldi, Altstätten.	annähernd normal	zumeist sehr gut	mäßige Zahl; viele Singer	Mai bescheiden Juni null	Es sind prima Leistungen von Völkern aller 3 Rassen zu verzeichnen	ja	mit bestem Erfolg, so lange das Wetter normal.
	Hr. Halter Marbach.	mittelmäßig	volkreich	über normal	gering bis schlecht	keine	vereinzelt	ist noch abzuwarten.
	Hr. G. Jüstrich Heerbrugg.	mittelmäßig	sehr stark	ganz wenige	1. Mai gut, nachher immer Regen	deutsche, es hat bei uns wenig andere	ja	noch neu.
	9. **Wildhaus.** Hr. Gschwend, Alt St. Johann.	gut	stark	ziemliche Zahl	gering	kann wegen geringer Tracht nicht beurteilt werden	nein	—
	10. **Seebezirk und Gaster.** Hr. Mätzler, St. Gallen-Kappel.	volkarm, Fütterung meistens nötig	ziemlich stark	spät, wenig	blieb ganz aus	kein spez. Augenmerk darauf	nein	—
	Hr. Brader, ?	mittel—stark	sehr volkreich kräftig	sehr viele	wenig, außer 5.—9. Juni	—	nein	—
	11. **Ebnat-Kappel.** Hr. J. Forrer, Kappel.	etwas zurückgeblieben	ordentlich volkreich	teils sehr viele, teils keine	kein v. Belang	den dunkeln die bessere Note	ja	ist abzuwarten.
	Hr. Heinr. Grob, Tobel.	ordentlich entwickelt	Viel Volk, aber kein Honig	zieml. zahlreich	nicht gut	einheimische besser als fremde	ja	ist abzuwarten.
	Herr Wenk, Gemeindeschreiber, Kappel.	Volk schwach Brut ordentlich	Völker gut	wenig	7., 8. u. 9. Juni gut, Honigtau in Sicht	ich besitze Krainer-Bastarde	ja	ist abzuwarten.
	12. **Mittleres Toggenburg.** Hr. Litscher, Necker.	schön	gut entwickelt	wenig	schlecht	keine konnte Gutes leisten, Mai war kühl und Juni regnete viel.	nein	—
	13. **Unt. Toggenburg.** Hr. Grämiger, Bazenhaid	mittelm.—stark	stark bis sehr stark	wenig	gering, unter mittel	sehr verschieden schwarze, sow. Italiener-Bastarde leisten vorzügliches	ja	noch unbekannt.

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30. April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15. Juni	Tracht bis 15. Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
	Hr. Sträßli, Oberuzwyl.	gut	mittelmäßig	wenig	keine	die deutsche schwarze auf Honig die Krainer auf Schwärme	keine bekannt	—
	14. **Wyl a. d. Thur.** Hr. Joh. Sutter, Roßreute.	mäßig	sehr stark	sehr viele	Gering, das Wetter war schlimm	die einheimischen	ja	mäßig.
	Hr. Schönenberger, Zuzwyl	gut	gut	viele	mittelmäßig	meine besten sind die Deutsch-Krain.	ja	einige Königinnen verunglückt.
	Hr. J. Riedermann, Neudorf-Oberbüren.	schwach entwickelt	ziemlich starke Völker	nicht viel, von meinen 20 Völkern gar keine	gering	auf meinem Stande jed. Jahr ein Italiener-Bastard der beste	nichts bekannt	—
	Hr. Gemperli, Than.	mittelm. – stark	sehr stark	sehr viele Schwärme	etwas unter mittelmäßig	Die deutsche, sow. die Deutsch-Italiener Bastarde	nein	—
	15. **St. Gallen u. Umgebung.** Hr. Bösch, Bruggen.	prächtig	prächtig	viele	sehr mager	Landrasse verdient den Vorzug	ja Station Josrüti.	Erfolg verregnet.
	16. **Thurthaler.** Hr. Juon, Pfarrer.	sehr zurück	gut, volksstark	Beginn am 5. Juni nur strichweise	verbraucht, was sie gesammelt	Urteil nicht möglich wegen schlecht. Tracht	nein	—
Thurgau	17. **Kantonal-Verein.** Hr. Freyenmuth, Wellhausen.	gut entwickelt	mittel—stark	ziemlich Schwärme	sehr gering	es ist nur die Bastardenrasse vertreten.	ja	gut.
	18 **Seethal.** Hr. Sträuli, Pfr., Scherzingen.	etwas zurück	gut	50% Schwärme	gering	Deutsche und Krainer mit engem Brutraum und aufgelegtem Absperrgitter.	noch nicht	—

	19. **Hinterthurgau.** Hr. Siegmann, Sirnach.	meistens etwas zurück	gut — sehr gut	20—80 %	im allgemeinen gering, d. beste Volk 17 Kilo Frühj.-Ernte	nicht die einzelne Rasse, sondern diejenigen Völker, die sich die letzten Mißjahre als Hüngler gezeigt	ja	**zur Stunde noch nicht bekannt.**
	Hr. Knecht, Bichelsee.	gut	gut	wenig	ca. 8 Tage	die deutsche	nein	—
	20. **Oberthurgau.** Hr. Schweizer, Friedensrichter, Andweil.	mittelm. in der Entwicklung; sonst gut	sehr gut	50 %	gering	mittelstarke, ohne Rücksicht auf die Rasse, leisteten ordentliches; große Völker sehr gut aber gering	ja	**noch abwarten Witterung ungünstig.**
	Hr. Wartenweiler, Engwang.	gut	sehr schön	wenig — mittel	sehr schlecht	Deutsch-Krainer Deutsch-Italiener	ja	**noch zu keinem Abschluß gekommen.**
	21. **Eschenz.** Hr. Siegwart, Eschenz.	mittelstark	schön	50 % viele Ausreißer	1. u. 2. Mai zus. 4200 gr unter mittel	deutsches Blut thut immer gut.	nein	—
Schaffhausen	22. **Kantonal-Verein.** Hr. Spahn, Schaffhausen.	nur mäßig entwickelt	volkreich, aber honigarm	wenig, höchstens 10 % im Durchschnitt	gering—null	Deutsch-Italiener	ja auf 1 Stande mit eigen. Material	**noch abzuwarten.**
	?	schwach bis mittel	außergewöhnl. viel Abgang	Deutsche selten, Krainer mittelmäßig, meist kleine	gering, Qualität wohl auch so	keinen Unterschied wahrgenommen.	keine bekannt.	—
Glarus	23. **Kantonal-Verein.** Hr. Lenzinger, Coiffeur, Netstall.	schwach bis mittel	sehr stark	massenhaft, viele gehen wieder zurück	gleich null	die jungen deutsch.	ja	**das Zuchtvolk hatte nur 2 Königin-Zellen angesetzt, infolge dessen unterblieb die Nachzucht.**
	Hr. Vögeli, Ennenda.	befriedigend	ziemlich gut bis gut	mittelmäßig	nicht gut	Krainer-Deutsch-Bastarde, sowie die Rein-Deutschen	nein	—
Uri	24. **Kant. Verein.** Hr. Epp-Hurni, Bürglen.	schwach wie letztes Jahr	schöner Brutansatz, aber keinen Honig	bei einigen gab es welche, bei andern keine	anfangs Juni 3 Tage, sonst sehr schlecht	Krainer viel Schwärme, Bastarde wenig, Honig nichts, kaum für Brut.	ja zwei	?
Schwytz	25. **Innerschwyz, ob. Vierwaldstättersee.** Hr. Betschart, Muotathal.	mittel—gering	sehr bevölkert	ziemlich	gering, weil sehr windig	Krainer viel Volk, deutsche m. Honig	keine.	—

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30. April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15. Juni	Tracht bis 15 Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
	?	mittelstark	stark bis sehr stark	zum Teil viel, z. Teil weniger	schlecht—s. schl. die stärksten leiden meistens an Hunger	Italien., schwarmlustiger als die deutsche	nein.	—
	Hr. Sidler, Sekundarlehrer, Brunnen.	mittelstark	sehr gut	sehr viel Schwärme	schlecht	auch gute Völker aller Rassen haben diese Zeit nichts leisten können	ja	mit schlechtem Erfolge.
	Hr. v. Reding, Schwyz.	sehr gut	gut	im Thale schwärmten hauptsächlich Krainer, höher gelegen selten	mittelmäßig, eher gut	die deutschen und Bastarde, Krainer schwärmten wahnsinnig	—	—
	26. March. Hr. Winet, Galgenen.	gut	gut an Volk, gering a. Vorrat	sehr wenig	schlecht, d. Verhungern nahe	Krainer.Bastarde gute Brüter	—	—
	Hr. Spieß, Tuggen.	gut	vorzüglich	zahlreich	minim, gleich null	man könnte meinen die deutsche, doch stark ausgeprägt, zeigte sich nichts	ja	die Witterung spielt übel mit.
	27. Küßnacht. Hr. Zneichen, Sohn, Küßnacht.	ziemlich gut	stark an Volk	mehrere Krainerschwärme	ganz gering	Ein starkes Volk, es ist gleich von welcher Rasse	nein	—
Obwalden	28. Kantonal-Verein. Hr. Windlin, Kerns.	mittel	schwarmbereit	vereinzelt	schlecht, sehr schlecht	In Bezug auf Honig keine, in Bezug auf Schwärme Krainer	nein wegen schlechtem Wetter	—
	Hr. Amstalden, Sarnen.	schwach entwickelt, Vorrat aufgezehrt, kein 98. Honig	Völker leichter an Honig als Ende April	verschiedene, an einz. Orten viele, an andern keine	keine Abnahme	—	unmöglich ein Versuch	noch nicht aufgeklärt.
Nidwalden	29. Kantonal-Verein. Hr. Wyrsch, Pfarrhelfer.	ordentlich gut	ordentlich Volk, wenig Honig	keine	schlecht	Italiener-Bastard. und einheimische Rasse	ja	abzuwarten.

Zug	30. **Kantonal-Verein.** Hr. J. Theiler, Zug.	mittelmäßig	stark	wenig	gar nichts	keine	ja	es wurden fast keine Königin-Zellen angesetzt.
Zürich	31. **Zürcher Bienenfreunde.** Herr Leemann, Lehrer, Zürich IV.	befriedigend	mittel bis befriedigend	30—40 % aller Völker	sehr gering, wenn nicht bald beß. Witterg., Fütterg. nötig	finde zwischen deutschen und Krainer keinen Unterschied	nein	—
	Hr. Ernst, Küßnacht	mittelmäßig, tadellos. Brutansatz selten	nicht abgeschw.. stark, bei den abgeschwärmt. viel weisellose	viel von deutschen und Krainern	gleich null	kein Unterschied zu bemerken	nein	—
	32. **Oberland.** Hr. Ganz, Hinweil.	schön	sehr schön	auf einzelnen Ständen zahlreich	schlecht	wenig Unterschied bemerkbar	nein	—
	Hr. Furrer, Robbenhausen	mittelm. — gut	gut	wenig, nur vereinzelt	keine	keine	—	—
	Hr. Weber-Boller, Uster.	mittelm. — gut	ziemlich stark, werfen viel Drohnenbrut aus	nur vereinzelte, a. wenig. Ständen zahlreicher, Krainerblut	an wenigen schönen Tagen sehr gut, sonst null	Bastarde bei denen das Krainerblut nicht mehr üb rwiegt und gute Abstammung von beiden Rassen. Die alte deutsche kommt bei uns nicht mehr rassenrein vor	nein	—
	33. **Wädensweil u. Umgeb.** ? Richtersweil.	im allgemeinen etwas schwach	gut	normal	gering	schwer zu sagen, da fast alles Kreuzungen, die minder brutlustig	Im Begriff	—
	34. **Weinland.** Hr. J. Schmid, Fahrhof	mittelstark bis stark	sehr volkreich	sehr viele, bei etwas schwarmlustiger Rasse	ganz gering	Die volkreichen Hüngler	ja	befriedigend.
	Hr. H. Baumer, Altikon.	sämtl. Völker gut entwickelt	sämtl. Völker sehr stark	von 18 Völkern 4 Schwärme	kein Wagvoll, aber durchweg sehr wenig Honig	Die alten deutschen Völker haben wie andere Jahre, wieder am meisten Vorrat	nein	—
	35. **Kempthal u. Umgebung.** Hr. A. Tappolet, Effretikon.	auf voller Höhe	teilw. mittelmäßig	von 25 Völkern 12 Schwärme	gering	bei auffallend unbeständiger Witterung ist die Rasse nicht ausschlaggebend	Anfänge dazu	—

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30. April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15. Juni	Tracht bis 15. Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
	36. **Andelfingen u. Umgeb.** Hr. Hagenbuch, Andelfingen.	mittelmäßig	gut	15. Mai—anfangs Juni sehr viele	letzte Woche April u. erste Maiwoche gut, seither gering	Krainer-Bastarde sind vorherrschend, reine deutsche unbekannt.	ja verschied.	der Erfolg läßt zu wünschen übrig, die Erfahrung, d. h. die Praxis wird künftig wohl bessere Resultate zeitigen.
	Hr. Leemann, Sekundarlehrer, Flaach.	Krainer Bastarde schön, deutsche zurück	durchweg schön	Krainer Bastarde ziemlich viele, deutsche keine	ganz gering Ende April einige Tage, anf. Juni ebenso	keine Krainer-Schwärme, aber keinen Honig, deutsche keine Schwärme, aber auch keinen Honig	ja v. 5 Ver.-Mitglieder.	wenig Schuld die schlechte, Witterung und Unvorhergesehenes.
	37. **Affoltern u. Umgebung.** Hr. Funk, Mettmenstetten.	mittelmäßig	ziemlich gut	viele	sehr gering	kein bemerkenswerter Unterschied	nein	—
	Hr. Lerf, Islisberg.	gut	gut	nur zu viele	ordentlich	hiesige Landrasse	ja	nur ordentlich, weil böse Witterung.
	38. **Bülach-Dielsdorf.** Hr. Meyer, Bülach.	mittel	gut, ungeschw. sehr stark	einzel Stände 40—80 %	nur 8 Tage gut, doch scheinen Mühe, Zins und Kosten ziemlich gedeckt	zwischen Bastarden und deutschen kein großer Unterschied	ja mit 2 Kasten	sechs Königinnen.
	39. **Mittl. Tößthal.** Hr. Alfr. Aeppli, Wildberg.	mittel—gut	mittel bis gut	viel	unter mittel	deutsche aber auch Bastarde	ja	gute und schlechte.

Die Kramersche Rassenzucht hat jedenfalls eine Zukunft. Unser vier (Lehrer Meier, Blitterswil, Saaland, Frau Keller-Turbenthal, Kupper-Schlatt und ich) machten Proben mit Glück und contra. Es wirken hiebei eine Reihe von nebensächlichen Faktoren mit, die man anfangs zu wenig beachtet und eine ganze Zucht in Frage stellen. Es muß dies eben auch gelernt sein. Resultate: Eier vom Fahrhof. 5. Mai, Meier und ich; Meier vom 1. Zuchtvolk 6. Königinnen, II. Zuchtvolk keine und ich 5 Weiselzellen 4 Königinnen, 3 befruchtet. Meier? II. Zucht Juni: Eier vom Fahrhof: Meier, vom I. Zuchtvolk 12 und vom II. zirka 6—8 Weiselzellen und ich vom I. Zuchtvolk 3 und vom II. Zuchtvolk eine Weiselzelle. Keine ausgeschlüpft. Grund hievon?

Frau Keller von ihrem Wagvolk Eier. I. Zucht 18 Weiselzellen. II. Zucht weniger, wahrscheinlich selbst verschuldet. Von Kupper-Schlatt weiß kein Resultat. A. A.

	Hr. Meyer, Lehr., Blittersweil, Saland.	gut	zum Teil etwas zurück, der größere Teil jedoch schön	ca. 10 %	gering	im Durchschnitt die deutschen, obschon mein bestes Volk ein Krainerbastard ist	ja	befriedigend, **die Königinnen** in Sektionen **werden weniger** rasch befruchtet, **als die in richtigen Stöcken.**
	40. **Unteres Tößthal.** Hr. Weidmann, S., Embrach.	**schwach**	stark	mäßig	schlecht	deutsche	nein	—
	Hr. Weibel, Wülflingen.	befriedigend	viel Volk und Brut, aber keinen Honig	aus Blätterkasten noch Nachschwärme	nicht befriedig.	die deutsche	nein	—
Luzern	41. **Kant. Verein.** Hr. Kreyenbühl, Friedensr., Knutwyl.	ziemlich gut	Volk viel, Honig wenig	wenig	mager	Es ist nicht gehörig am Tage, aber jedenfalls die Landrasse.	ja	zufrieden.
	Hr. Stählin, Neudorf.	mittelmäßig	vollkräftig	ziemlich viele von Krainer Abstämmling	den Bedarf deckend	?	ja, doch nicht vollständig rationell	noch **unbekannt.**
	42. **Imkerverein Luzern.** Hr. Brun, Rathhausen.	**etwas zurück**	normlbevölkert	ziemlich viele	in der ganzen Saison nur 7 Tage mit nennensw. Tracht	Ich fand jüngst mit schwarzer u. gekreuzter Rasse am Verhungern und auch mit Vorrat.	—	—
	43. **Kriens.** Hr. Gilli-Kriens.	**mittel**	stark, wer nicht geschwärmt	50 %	sehr gering	—	ja	noch unent**schieden, hoffen Gutes.**
	44. **Hochdorf.** Hr. Trüeb, Lehrer, Hochdorf.	**einzelne in der Entwicklung zurück**	in voller Kraft	zieml. zahlreich	äußerst gering	die Hüngler ohne Rücksicht auf die Rasse	ja	noch **unbekannt.**
	Hr. Abt, Gelfingen.	gut mittel	schön	viele	Vortracht gut, Haupttracht schlecht	Bastarde	ja	bleibt **abzuwarten.**
	Hr. ? Inwyl.	**ziemlich gut bis sehr gut**	sehr gut	zieml. viel	unter mittel	deutsche so gut wie Krainer	nein	—
	45. **Sursee.** Hr. Rogger, Rottwyl.	**mittelmäßig u. sehr gut**	meistens schwach entwickelt	wenig	gering	meist Krainer und nur große Völker leisten was	nein	—
	Hr. Bättig, Kaltbach.	**ordentlich**	ziemlich stark	wenig	Blütentr. konnte nicht ausgenützt werden	deutsche	nein	—

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30. April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15 Juni	Tracht bis 15. Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
	Hr. ? Buttisholz.	gut — sehr gut	gut	15—20 %	nur einige Tage gut, schlecht	Schweizer Rasse	nein	—
	Hr. ? Münster.	zieml. schwach	Krainer Bastarde haben sich häuptsächlich erholt	vl. Schwärme, einige gingen zurück		Krainerbastarde	nein	—
	16. Surenthal. Hr. Weber, Kaufmann, Triengen.	mittelm. gut	unter mittelm.	wenige	ungünstig	unbestimmt	nein	—
	47. Zentralwyggerthal. Hr. Hunkeler, Sek.-Lehrer, Altishofen.	gut – sehr gut	stark bis sehr stark	ziemlich viele	gleich null	Krainerbastarde gut entwickelt	—	—
	Hr. Meyer, Ohmstal.	gut	volkreich	mittelmäßig	unbedeutend	geringe Differenzen bei geringer Tracht	noch nicht	—
	48. Entlebuch. Hr. Brun, Lehrer, Entlebuch.	mittelmäßig	stark entwickelt	20—25%	seit Maianfang sehr schlecht	die Braunen	etwelche	noch nicht bekannt.
Aargau	49. Wiggerthal. Hr. Künzli. Brittnau.	sehr gut	stark an Volk, honigarm	Krainer und Bastarde schwärmten 2—3 mal, Jurabienen nicht	April gut, Mai und Anfang Juni miserabel	die schwarze Jura-Biene; einzelne Krainer waren am Verhungern	nein	—
	Hr. R. Siegrist, Uerkheim	recht gut	Nichtgeschwär. sehr gut an Volk, Vorrat 0	sehr viel	Mit Ausnahme Ende April und Anfang Mai miserabel	kein Volk leistete etwas	nein	—
	Hr. ? Zofingen.	vielversprech.	müssen gefüttert werden	von meinen 95 Völkern 7 Singer, andere Imker melden viel Schwärme	unbedeutend anfangs Mai	kein großer Unterschied, die schwarzen eher besser.	so viel mir bekannt ist, nicht	ich ließ einige Kästchen kommen, finde jedoch leere Fächer praktischer.

Hr. ? Aarburg.	gut entwickelt	außerordentl. stark	teilw. viele, viele umgeweiselt	wahrscheinlich kein Ertrag	Krainer-Braune Bastarde	keine	—
50. Wynenthal u. Umgebung Hr. Galliker, Lehrer, Pfeffikon.	mittel	sehr stark	Krainer bis 100% deutsche und Bastarde vereinzelt	anfangs Mai reiche, aber kurze Tracht	Die deutsche, auch Bastarde. Die Krainer stehen a. Null. Deutsch-Bastarde Vorrat 5–7 kg	ja	ich habe alle abgeschw. Krainern Eier- u. Königin-Zellen von meinen brävsten Schwarzen eingesetzt. Erfolg? Später.
Hr. Brändli. O.-Kulm.	teilw. zurück, aber viel Brut	überall starke Völker	teilw. schwarmlustig	noch befriedig. tr. ungünstiger Witterung	alle Krainer-Bastarde	noch nicht	—
51. Oberfreienamt. Hr. Leibacher, Sins.	mittelm.—gut	sehr gut	je nach Rasse viel	gering bis mittelmäßig	deutsche bevorzugt	verschieden	noch nicht abgeschlossen
52. Muri. Hr. Pfarrer Vogel, Bünzen.	mittelstark	sehr stark	mehr als genug	gering	schwarze Landbienen	nein	—
Hr. ? ?	gut—sehr gut	meist stark	30—35%	durchschnittlich nur halbe Tracht	Bastard-Völker	ja	?
Hr. Rüttimann, Jonen.	meistens schw.	gut	mäßig viele	gering	—	—	—
53. Baden. Hr. Locher, Lehrer Niederwyl.	etwas zurück in der Entwicklung	gut	viel und meist große	unter mittel	Nur Bastarde	—	—
54. Zurzach. Hr. Küssenberger, Fisibach.	noch etwas zurück	sehr volkreich	auf einigen Ständen sehr viele	gering	Italiener-Krainerbastarde	nein	—
55. Unt. Aarethal. Hr Schaffner, Hausvater.	gut—sehr gut	gut, das böse Maiwetter kostete viel Volk	50—175%	28. April bis 4. Mai gut, seither gering	noch wenig Honig, deshalb noch nichts bestimmtes	nein	weil viel Schwärme in Aussicht waren, machte man keinen Versuch.
Hr. Kistler, Gallenkirch.	gut	was gut war blieb gut trotz ungünstiger Witterung	9. Mai bis 12. Juni genug	einige herrliche Trachttage, aber nur wenige	Bastarde	nein	—
Hr. Stoll, Suhr.	gut	sehr stark	10%	wenige gute Tage, Drohnenschlacht schon Ende Mai	Die Krainer hatten Mitte Mai schönen Vorrat, jetzt alles leer	nein	—

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30. April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15. Juni	Tracht bis 15. Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
	56. **Laufenburg.** Hr. Müller, Mettau.	zur Hälfte gut „ „ schwach	Es wurden mehrere weisellos u. schwach	nicht viele	nur ein Tag gute Tracht, fast immer Notfütterung	am Besten die einheimische Rasse	nein	—
	Hr. Rüede, Sulz.	Brut gut, aber kein Honig	Völker stark, wenig Nahrung	60—70%	sehr gering, Schwärme füttern	die Landrasse. Die Krainer haben nur Brut	nein	—
	57. **Oberfrick.** Hr. Rektor Theiler, Frick.	gut und vielversprechend	nur teilweise befriedigend	verschieden, viel u. wenige	nicht befriedig.	auch die Braune, die nur wenig geschwärmt, hat nichts geleistet	nein	—
Basel	58. **Nordschweiz.** Hr. Hersberger, Höllstein.	schön, in Basel sehr schön	Reich an Volk, arm an Honig	wieder genug	ganz gering, vom 2. Mai bis 15. Juni	keine	nein	—
	Hr. Loos, Basel.	schön	sehr stark	zahlreich	seit Anfang Juni ordentl. viel Blattläuse	—	—	—
Basel-land	50. **Waldenburger.** Hr. Ritter, Fabrik-Direktor, Oberdorf.	volkreich, schön in Brut	schöne Völker	v. 510 Völkern 124 Schwärme	Wagvolk April —1150 gr Mai +1700 „ bis 15. Juni +1600 gr	einheimische schwarze a. meisten Vorrat	nein	aber man gedenkt auch Versuche zu machen.
	Hr. ? Reigoldswyl.	ordent.—schön	viel Volk aber honigarm	viele, alles Krainerabstämmling	sehr schlecht	die einheimischen, die Krainer zuviel geschwärmt	nein	angeregt, aber noch nicht angefangen.
	Hr. ? Liestal.	schön	reich an Volk arm an Honig	nur zu viel	miserabel	keine	nein	—
Solothurn	60. **Niederamt.** Hr. Walter, Stüßlingen.	schwach	Viel Brut, aber nicht so schön wie and. Jahre	ziemlich viel, aber später	einige gute Tg. schützten v. dem Hungertode	die einheimischen, auch ein Krainerbastarde	ja	das Urteil kann ich noch nicht abgeben.

	Frl. Schenker, Schönenwerd.	sehr gut	sehr gut	ziemlich viele	sehr schlecht	Krainerbastarde	ja	das Urteil kann ich noch nicht abgeben.
	61. **Gäuer Bienenfreunde.** Herr Zeltner, Niederbuchsiten.	ordentlich entwickelt	sehr stark	im Flachland wenig, i. Jura viel	gering, starke Völker mittelmäßig	alle Rassen sind gleich	nein	—
	62. **Kriegstetten.** Hr. Reinhard u. Hr. Stampfli.	sehr gut	sehr stark	sehr viele bis 100 %	gering, traurig	keine viel	ja	noch unbekannt.
	62. **Thierstein.** Hr. A. v. Büren, Lehrer.	befriedigend	sehr stark	ziemlich viele	sehr wenig	die Brauen (Landrasse) auch einige Bastarde	—	die Vorbereitungen für nächstes Jahr sind getroffen.
	Hr. U. J. Borer, Lehrer.	ziemlich stark an Volk, aber futterarm	Völker u. Brut schön, honigarm	selten und nur da, wo man stark gefüttert	ganz gering	kann dieses Jahr nicht entschieden werden	nein	—
	64. **Solothurn u. Umgebung.** Hr. Pfarrer Lanz, Lüßlingen.	sehr schön, viel Brut, stark entwickelt	die nichtgeschwärmten Völker s. stark	eine Masse Schwärme	die wenig schönen Maitage. Mitte Juni Tanne	mit Krainer gute Erfahrung	nein	—
	Hr. Burki, Solothurn.	schwach	stark	spät u. wenig Ende Mai und Anfang Juni	Pollentracht zu früh, Honigtracht unbedeutend	—	nein	—
	Hr. Suter, Hubersdorf.	mittelmäßig	meistens stark	hier Schwarmfieber, dort k. Schwärme	gering	die Schwarze im Honig, die Krainerin im Schwärmen	nein	—
Bern	65. **Seeland.** Hr. Wartmann, Biel.	schön, reichlich Pollen u etwas Honig	Futter, sonst wenig Brut	ziemlich viele, je nach Rasse und Wohnung	null mit Ausnahme des 1. Mai	alle gleichwenig	ja	bei Trachtmangel mit allerlei Zwischenfällen.
	Hr. Blaser, Bözingen.	schön	schön	wenige	ganz wenig, fast null	alle Rassen leisten nichts	ja	ganz geringe Erfolge. Folge des schlechten Wetters und unrichtiger Einsetzung der Eierstreifen.
	66. **Bipperamt.** Hr. Flückiger, Niederbipp.	volkreich	sehr volkreich, honigarm	ziemlich viel	schwach	die eingeborenen Schwarzen	nein	—

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Stand der Völker a. 30 April	Stand der Völker b. 15. Juni	Schwärme bis 15. Juni	Tracht bis 15. Juni	Welche Rasse leistete mit Rücksicht auf Witterung Gutes?	Kramer'sche Rassenzucht a. machte man Versuche?	Kramer'sche Rassenzucht b. mit welchem Erfolge?
	67. **Oberemmenthal.** Herr Röthlisberger, Langnau.	ziemlich zurück	gut — volkreich	auf einigen Ständen wahres Schwarmfieber	gering, im Mai nur 2 gute Trachttage	Deutsch-Krainer	nein	—
	Hr. Schüpbach, Trubschachen.	befriedigend	meistens stark	25 %	null, teilweise Fütterung notwendig	keine erhebliche Unterschiede	ja	abzuwarten.
	Hr. Mosimann, Lauperswyl.	ziemlich gut	gut — sehr gut	allgemein sehr viele	ganz schlecht,	keine weil zu viel Regen	ja	hoffentlich guten.
	68. **Unteremmenthal.** Hr. Bütigkofer, Fraubrunnen.	gut	Vorrat leicht	sehr viele über 30 %	Ende April u. Anf. Mai gut, seither schlecht	kein großer Unterschied	nein	—
	Hr. Marti, Oberburg.	ziemlich stark	sehr stark	auf einzelnen Ständen viele, auf andern weniger	unter mittelm. bis schlecht	keine zeichnet sich besonders aus	ja	leider geringer Erfolg, schlechte Witterung wohl die Hauptschuld.
	69. **Oberargau.** Hr. Marti, Lehrer, Langenthal.	einige stark, Großzahl mittelstark bis schwach	prächtig, vielversprechend	viele	gering	kann noch nicht beantwortet werden	ja	kann erst später beantwortet werden.
	70. **Mittelland.** Hr. Würsten, Bern.	schön in Brut, nicht gerade volkreich	sehr stark, viel Brut	ziemlich viele	sehr schlecht	einige Krainer-Italiener Bastarde	ja	Königinnen noch nicht zurück von der Belegestation.
	Hr. ? Bern.	stark, obgleich Brut etwas lückenhaft	stark, reichlicher Brutsatz, nicht allerorts gut gepflegt	nur die schwarmlustigsten Stöcke	mittelm. bis ganz schlecht	Örtlichkeit mehr in Betracht als Rasse	ja	noch nicht konstatiert.
	71. **Oberland.** Hr. Fritz Rieder, Interlaken.	Überwintert im allgemeinen gut, jedoch Völker schwach	normale Stärke	auf einzelnen Ständen 50 %, hauptsächlich im Juni	sehr schlecht	keine	ja	unbekannt, weil der Zuchtkasten noch auf der Belegstation.

	72. **Reichenbach-Äschi.** Herr D. Luginbühl, Mühlenen.	ziemlich gut	durchschnittlich schwach	wenig	nur einzelne kurze Stunden	kein Urteil	ja	Anfangs Mai, teils aus Mangel an Energie, teils wegen schlechter Witterung, geringer Erfolg wenig Weiselzellen angesetzt. Zweiter Versuch wird gemacht, sobald Witterung es erlaubt.
	73. **Obersimmenthal.** Herr Bichsel, Zweisimmen.	mittelstark	stark	keine	keine	keine	—	die Königinzucht kann ich erst jetzt beginnen
	74. **Niedersimmenthal.** Hr. Klopfenstein, Wimmis.	mittelm. — gut	gut, wo junge leistungsfähige Königinnen	wenig	ganz mittelm.	Bastarde u. deutsche Krainer haben Brut statt Honig im Honigraum	ja	nicht glänzend, die Witterung dafür war so ungünstig als möglich
	75. **Laupen.** Herr J. Imgrüth, Kaufm., Laupen.	ziemlich stark	stark im Volk Brutansatz läßt zu wünschen übrig	Krainer Bastarde äußerst viel, 2 bis 3 per Stock; vorherrsch. schwärmten letztjährige Nachschwärme	Monat Mai befriedigend, Juni gering	Krainer-Italiener-Bastarde	Ja bereits 22 Sektionen aufgestellt. 16.—30 Mai	14 Sektionen, von denen anfangs 6 Königinnen befruchtet sind.
	Hr. Salvisberg, Gümmenen	gut	gut	strichweise in Menge	schlecht	keine war zur Prüfung fähig	Ja bereits 22 Sektionen aufgestellt. 16.—30. Mai	id.
	76. **Trachselwald.** Herr ? Dürrgraben.	im ganzen gut, einige sehr gut	normal	mehr als erwünscht	Minimum, Gewichtszunahme s. Trachtbeginn 2—3 kg	Sehr starke Völker hiesiger Rasse (Krainer), doch keine Rasse viel.	ja aber wenige	Erfolg gering wegen schlechter Witterung.
Freiburg	77. **Deutsche Bienenfreunde.** Hr. Jungo, Düdingen.	gut	stark	ziemlich viele	mittelmäßig bis gering	deutsche und Deutsche Kärntner Bastarde	ja	teilweise günstig, teilweise ungünstig.
	Hr. ? Giffers, Freiburg.	gut und stark	sehr stark	50—60 %	mittelmäßig bis schlecht	Deutsche-Krainer Bastarde	ja mit 5 Böklein	ziemlich gut
	Hr. Fr. Boschung, Überstorf.	sehr gut	sehr gut	häufige	nicht übel, aber das Wetter sehr schlecht	die Schwarzen bleiben nicht zurück, Krainer Kreuzungen leisten auch gutes	ja	befriedigend.

Unterm 10. Juni wurden 200 Zirkulare in alle Gauen unseres Vereines versandt, bis am 20. Juni waren erst 120 Antworten eingelangt und doch waren die Berichte auf 15. Juni erbeten. Unsere verehrte Leserschaft mag deshalb begreifen, daß die 19 Folioseiten erst auf 25. Juni dem Druck überliefert werden konnten. Noch später eingerückte Rapporte zu verwerten, war unmöglich.

Dommann.



Fragen.

30. Frage. Besitze ein Bienenhaus mit je einer besetzten Sechsbeute, Vierbeute und Dreibeute, ferner mit 19 Völkern in Strohkörben. Auf Gestellladen an einem Nebengebäude befinden sich weitere 6 Völker in Körben. Es muß nun das Bienenhaus (und auch die Gestellladen) vom bisherigen Platze entfernt und in einer Entfernung von ca. 30 m plaziert werden. Die Umgebung würde von der bisherigen stark abweichen. Der Umzug hat spätestens bis 1. Mai 1899 stattzufinden? Wie soll vorgegangen werden, damit möglichst wenig Schaden entsteht durch Verfliegen der Bienen.

31. Frage. Welche Pflanzen würden sich am besten eignen zur Anpflanzung in einiger Entfernung vom Bienenhause, um die Bienen zum höhern Fluge zu veranlassen, damit man im angrenzenden Garten weniger Stiche zu befürchten hätte? Einjährige Pflanzen, die bis Ende Mai schon ziemlich hoch wachsen würden, würde ich Gesträuchern vorziehen, weil letztere im Winter die Schneeschmelze verlangsamen und dem dahinterliegenden Gartenland auch im Frühjahr, da die Bienen noch nicht so stechlustig sind, unnötigerweise die Sonne entziehen würden. HM. NU.

Antwort. Es werden uns empfohlen Riesenmais oder Spiraea ullmaria. Jede Handelsgärtnerei wird passende Pflanzen liefern. Red.

32. Frage. Kann ich meinen Zuchtkasten, mit ausgewählten Drohnen versehen, ca. 1500—2000 m vom nächsten Bienenstand entfernt aufstellen, ohne zu riskieren, daß die Zucht durch fremde Drohnen beeinflußt wird?

Antwort: Es kommt natürlich sehr auf das Terrain an, wir halten die Entfernung aber für ungenügend! Red.



Zur Notiz.

Erlaube mir, den werten Kollegen der Königinzucht, welche vom Schwesterstock Nr. 12 auf Ufenau Einwaben zu beziehen gedenken, den Wunsch auszusprechen, Sie möchten für die Juli-August-Zucht durch rechtzeitige Bestellung sich der Eiersendung in bestimmten Terminen, so auf 1., 5., 10., 15. ꝛc. jeden Monats versichern. Nur in diesem Falle wird es mir möglich sein, für diese Zeit die Eierlage zu regeln und für richtiges Alter zu garantieren. (Bisherige Leistung von Nr. 12: 10—12 kg im Honigraum.)

Gebe auch etwas in Königinnen ab aus gleichem Zuchtstoff.

Achtungsvoll

G. Kyburz, Fortbildungslehrer, **Ober-Entfelden.**



Der Vorstand des schweiz. landwirtschaftl. Vereins an sämtliche Vorstände der Kantonal- und Fachvereine.

Tit.!

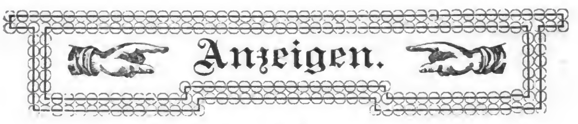
In Ausführung des Beschlusses der Frühjahrsversammlung in Schwyz hat der Vorstand nachstehende Fachschriften zur Verbreitung pro 1898 auf die Liste genommen.

		Preis Fr.
1. Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz. Herausgegeben vom schweiz. Landwirtschaftsdepartement . .	Jahrgänge 1889—1892	1. 20
	Jahrgang 1893	1. 95
	„ 1894	2. 30
	„ 1895	2. 20
	„ 1896	1. 75
	„ 1897	3. 05
2. Die besten Futterpflanzen von Dr. Stebler u. Dr. Schröter.	Bd. I u. II	1. 35
	Bd. III Alpenpflanzen	2. 30
3. Das schweiz. Braun- und Fleckvieh von Franz Müller		1. 95
4. Punktier- und Maßtabellen für Fleckvieh von Moos . . . . (Punktier- und Maßtabellen für Braunvieh vergriffen).		0. 90
5. Der Obstbaum und seine Pflege von Tschudy und Schultheß .		0. 65
6. Der Haus- und Gemüsegarten von A. Kraft		0. 75
7. Der Korbimker vom Imkerverein Luzern		0. 55
8. Die Tiere der Landwirtschaft von Prof. Dr. Keller		3. 30
9. Die Schädlinge des Obst- und Weinbaues von Schilling . .		0. 80
10. Hubert: „Bauernbriefe II. Sammlung		0. 85
11. Vogelwandtafel I und II des deutschen Vereines zum Schutze der Vögel (aufgezogen)		3. 30
12. Runzler: Der gewerbsmäßige Gemüsebau		0. 40
13. Handbüchlein für den landw. Unterricht in Fortbildungsschulen. Verlag der ökonom. u. gemeinn. Gesellschaft des Kantons Bern, I. Heft, Pflanzenbau von Schneider		0. 25
14. Handbüchlein für Melker, Verlag der ökonom. Gesellschaft des Kantons Bern. Verfaßt von Tierarzt Wyßmann		0. 30
15. Dr. Laur: Die Buchführung des Schweizerbauern		0. 85
16. 100 goldene Regeln für Hühner-, Tauben- u. Geflügelzüchter v. Wirt		0. 30
17. Die Ziegenrassen der Schweiz von Julmy		2. 55
18. Krämer: Die Landwirtschaft im schweiz. Flachlande		2. 45
21. Anleitung zur Drainage (nach Kopp), her. v. schweiz. landw. Verein		1. 05
22. Stebler: Die besten Streuepflanzen		1. 35
23. Landolt: Der Wald		1. 65

Bestellungen sind bis spätestens 20. Juli an Hrn. Dommann, Aktuar in Luzern, zu richten.

Der Vorstand.




Anzeigen.

Wer kauft echten **Wabenhonig** und zu welchem Preise? Offerten mit Namensangabe befördert die Exped. der Bienenztg. (121)

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von einer der ersten, mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalten, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen, Verpackung inbegriffen, Transportkosten zu Lasten der Besteller. Versandt gegen vorherige Einsendung des Kostenbetrages oder gegen Nachnahme. Bei größern Bestellungen entsprechenden Rabatt.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von 1/2 Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1 1/2 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr	Fr.
März	9. —	—	—	—
April	8. —	16. —	21. —	—
Mai	7. —	15. —	20. —	23. —
Juni	6. 50	13. —	17. —	20. —
Juli	6. —	10. —	14. —	20. —
August	5. —	9. —	12. 50	17. —
September	4. 50	8. —	11. —	14. —
Oktober	4. —	7. —	10. —	12. —

Im Frühling, in den Monaten März—April, liefere gute Zuchtvölker mit fertigem Wabenbau in hiesigen landesüblichen Kisten oder Klotzbeuten, mit genügend Nahrung, von denen 1—2 Schwärme fallen können, zum Preise von 20—25 Fr. je nach Stärke; ebenso liefere Völker auf Wabenbau in Rahmen, Größe 30 : 24 cm und auf ein Volk acht solcher Rahmen mit allen darauf sitzenden Bienen und erprobt guter Königin à Fr. 30. —. Jede auf dem Transport zugrunde gegangene Sendung wird franko und gratis ersetzt, wenn dieselbe nach Ankunft sofort in der gleichen Verpackung franko zurückgesandt wird. Deutlich geschriebene Adresse mit Angabe der nächsten Post- und Bahnstation ist notwendig.


An der bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 5.—6. September 1897 in Schaffhausen wurden vom Preisgerichte bei der Konkurrenz des „schönsten und besten Biens" zwei ausgestellten italienischen Bienenvölkern, bezogen von meiner Zuchtanstalt, einen ersten und zweiten Preis anerkannt.


E. Schmid-Pfister, Apicoltore,
Bellinzona (Schweiz).

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem können neue patentierte **Fütterungsapparate** bezogen werden zum Preise von Fr. 1. 80, 2. — und 2. 50. Beschreibung und Anwendung gratis und franko.

Gleichzeitig kann ich die Mitteilung machen, daß mir die berühmte Firma Kolb & Gröber in Lorch (Württemberg) die Vertretung für die Schweiz übergeben hat. Sämtliche Bienenzuchtgeräte können deshalb zum Fabrikpreise von mir bezogen werden. Illustriertes Preisverzeichnis gratis und franko.

Bestens empfiehlt sich (118[1])

Merenschwand, 20. Juni 1898. **B. Pfister**, Lehrer.

Kautschouk-Handschuhe

für **Bienenzüchter** liefert per Paar Fr. 3 (117)

Adam Randon,
Hegibachstraße 65 **Zürich V.**

Honigbüchsen- und Geräte-Fabrikation

von

Raymund Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau).

Inhalt		1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10	12 1/2	15	20	25 kg
Preis per	Stück	10	10	20	25	30	35	40	45	50	65	75	100	130	200	250 Ct.
" " 10	"	0,75	0,90	1,6	2,3	2,8	3	3,5	4	4,5	6	7	9	12,5	19	23 Fr.
" " 100	"	7	8,5	15	22	26	28	31	—	—	—	—	—	—	—	— "

Eine Muster-Kollektion von 1/2—5 kg = 9 Stück nur Fr. 2. —. Groß Aufträge nach Übereinkunft.

Geräte.

Rauchmaschinen 2.70
Zangen 2.—
Abdecklungsmesser 2.30
" gerade 2.10
Sonnenwachsschmelz. 15.—
" mit Drahtgitter 16.50
Bienentrichter f. Schweizerstöcke 1.40
Andere Systeme nach Maß —
Fluglochschieber, dreiteilig —.15
Schleier Fr. 1.— bis —.90
Honigsieb a. Schleuder 1.—
große " auf Kessel 2.—3.—
Wabenangießer, Doppelgefäß 1.80
Futtertrögli, 5—9 cm breit —.15
Bestäuber —.55
Pfeifendeckel —.15
Königinhäuschen, 35 —.25
Futterflaschen zu jedem Trögli passend —.35

NB. Frühere Preislisten als pro 1896 sind ungültig. Preiskourant gratis und franko. (26)

Italienische Bienen,

garantiert reiner Rasse, von der ersten mit rationellem Mobilbetrieb im Kanton Tessin gegründeten Bienenzuchtanstalt, verkauft Unterzeichneter, langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, zu den unten angeführten Preisen (Verpackung inbegriffen) franko ganze Schweiz. Für die übrigen Staaten mit Zuschlag der Auslandsfrankatur. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Kostenbetrages.

Zeit der Versendung	Befruchtete Königin mit Begleitbienen	Schwarm von 1/2 Kilo	Schwarm von 1 Kilo	Schwarm von 1 1/2 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Mai	7. —	15. —	20. —	23. —
Juni	6. 50	13. —	17. —	20. —
Juli	6. —	10. —	14. —	20. —
August	5. —	9. —	12. 50	17. —
September	4. 50	8. —	11. —	14. —
Oktober	4 —	7. —	10. —	12. —

Bei größeren Bestellungen entsprechenden Rabatt. Jede auf dem Transport zu Grunde gegangene Sendung wird gratis und franko ersetzt, wenn die Rücksendung sofort franko in gleicher Verpackung erfolgt. Unsere Tessiner Biene ist die widerstandsfähigste Biene italienischer Rasse und auf schweiz. Ausstellungen als beste Biene prämiiert worden.

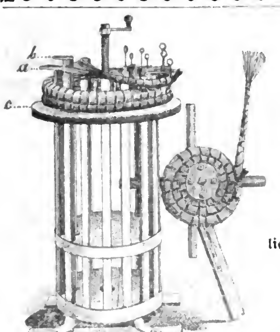
(102²)

J. Nußbaum, Stationsvorstand,
S. Nazzaro (Tessin.)

Zu verkaufen:

6 fast neue **Blätterstöcke** (2 doppelte und 2 einfache), von Schreiner Andr. Meißer in Davos angefertigt und sämtliche **Utensilien** eines **Bienenstandes** zum halben Preis. (114)

Ing. C. Wetzel, Davos-Platz.



b
a
c

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1¼—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 8. August 1898.

Offizielle Mitteilungen.

Rassenzucht. Wer an der Rassenzucht sich beteiligt hat, ist gebeten, die vorschriftsgemäßen Zeugnisse dem Lieferanten von Eiern &c. beförderlichst auszustellen.

Der Vorstand des V. schw. B.



Einladung

zur

32. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 25. und 26. September 1898

in **Solothurn.**

Liebe Vereinsgenossen, werte Bienenfreunde!

Solothurn heißt uns zur 32. Wanderversammlung herzlich willkommen. Folgen wir recht zahlreich der freundlichen Einladung, wenn auch wieder ein trübes Imkerjahr unsere schönsten Frühlingshoffnungen zu nichte gemacht.

Unbillig wäre es, die Biene anzuklagen, daß sie nichts geleistet in einem so trostlosen Jahr. Das Vertrauen zu ihr ist nicht erschüttert — sie wird es rechtfertigen in besseren Tagen, die auch nicht ausbleiben werden. Diese frohe, zuversichtliche Hoffnung wird die ächten Bienenfreunde zahlreich nach Solothurn geleiten, wo das Programm des Lehrreichen so vieles bietet.

Wir sind zum voraus überzeugt, daß unsere lieben Solothurnerfreunde uns in ihrer treuen, alten Wengistadt schöne Stunden bereiten werden. Viele teure Imker, die schon Jahrzehnte als stets willkommene Rater und Thater mitgewirkt, werden in Solothurn erscheinen, sind sie ja sicher und freuen sie sich mit uns, unsern hochverehrten Ehrenpräsidenten des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Herrn Pfarrer J. Jeker in Olten zu sehen, ihm die Freundeshand zu drücken und mit ihm einige liebe Imkerstunden zu verleben!

Also auf Wiedersehen in Solothurn!

Programm.

Sonntag den 25. September.

Vormittags Bezug der Quartierbillets und Bankettkarten im Restaurant „Metropole" vis-àvis dem Bahnhof Neu-Solothurn.

Nachmittags Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Kantonsratssaal. Beginn punkt 2 Uhr. Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

A. Familiäre Geschäfte.

1) Eröffnungswort und Jahresbericht durch den Präsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Schaffhausen.
3) Rechnungsabnahme.
4) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Versammlung.
5) Bestimmung des Festortes für 1899.

B. Vorträge über folgende Thema:

1) Züchten und Schwärmen, von Hrn. Dommann in Luzern.
2) Der Samenwechsel in der Bienenzucht, von Hrn. Freyenmuth in Wellhausen.
3) Die Resultate der diesjährigen Rassenzucht, von Hrn. Kramer in Zürich.
4) Erfahrungen und Beobachtungen auf einer Belegstation, von Hrn. Wegmann-Zollinger in O.-Meilen.
5) Aus dem Bienenjahr 1898, von Hrn. Göldi, Altstätten.
6) Fortschritt oder Rückschritt? von Hrn. Bösch, Bruggen, St. Gallen.

C. Demonstrationen und Diskussion betreffend:
a. Verbesserte Zuchtkasten.
b. Versendung und Einsetzen der Eier.
c. Das Okulieren von Weiselzellen.
d. Versandtkistchen für Königinnen und Zusetzungsmethoden.
e. Neue Drohnenfallen.
f. Züchterische Fragen aus der Versammlung.

Abends 6 Uhr Bankett in der Reitschule.

Montag den 26. September.

Vormittags 8 Uhr: Delegiertenversammlung in der Aula der Kantonsschule.
a. Prot. und Präsenz.
b. Mitteilungen betr. Kurse und Vorträge — die Etiketten — die Aufnahme neuer Filialvereine — die Weltausstellung in Paris.
c. Das eidgenössische Lebensmittelgesetz.
d. Diesjährige Erfahrungen im Bienentransport.
e. Wünsche und Anregungen.

10 Uhr Fortsetzung der Wanderversammlung im Kantonsratssaal.
12 Uhr Bankett im Hotel zum Adler.

Zürich-Luzern, im Juli 1898.

Der Vorstand des V. S. V.



Meine Erfahrungen mit alten und neuen Theorien im Frühling 1897.

Von J. Schaffner in Rüfenacht.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Schaffhausen.

Mein Vater sagte beim Auftauchen neuer Theorien über landwirtschaftliche Fragen oft: „Schon manche neue Theorie, die sich auf dem Papier ausgezeichnet präsentierte, ewährte sich dann in der Praxis gar herzlich schlecht. Man erprobe darum neue Theorien immer durch eigene sorgfältige Versuche, bewährt sich dann die Sache gut, so richtet man den ganzen Betrieb darnach ein, im andern Fall hat man doch keinen großen Fehler zu bereuen."

Diesem Worte meines Vaters folgend, stellte ich sorgfältige, vergleichende Versuche an über die alten und neuen Theorien betreffend die Frühlingsrevision, Erweiterung und Überwinterung der Völker.

Jedes Jahr wählte ich bei der Frühjahrsrevision einige Völker aus, welche annähernd nach der neuen Theorie behandelt wurden und eine gleiche Zahl genau gleich starker Völker wurden zur Behandlung nach der alten Theorie verurteilt, um dann aus dem Resultat schließen zu können, welche Behandlungsweise die bessere sei. Die zur Behandlungsweise nach der alten Theorie verurteilten Völker mußten sich fünf bis sechs Operationen gefallen lassen bis die Wohnung mit Waben, beziehungsweise Kunstwaben vollständig möbliert war, während die zur neuen Betriebsweise bezeichneten Völker das Glück hatten, nur zweimal gestört zu werden. Trotz vorurteilsfreier Beobachtung konnte ich während den Jahren 1894/95 und 96 nicht wahrnehmen, daß die Störungen der zur alten Betriebsweise verurteilten Völker etwas geschadet haben können, weil sie immer vollständig denselben, mitunter sogar einen höheren Durchschnittsertrag abgaben als die mit der neuen Betriebsweise mit nur zwei Störungen, begünstigten Völker.

Im letzten Frühling machte ich die Revision am 16. und 28. März bei den Völkern im Schweizerkasten. Die Vorräte waren allgemein noch sehr schön, und ich verwendete von meinem sehr großen Vorrat von reservierten Honigwaben vom Herbst 1896 her nur einige Stücke.

In der ersten Aprildekade entwickelten sich die Völker bei massenhaften Kirschbaumblüten prächtig. Am 10. April erglänzte allgemein in der hintersten (9.) Wabe der eingetragene Honig. Nun dachte ich, ist es nicht mehr zweckmäßig die vorrätigen Honigwaben länger zu behalten und entschloß mich, den ganzen Vorrat am 11. April zu verwenden, damit die Waben geleert werden und wieder benutzt werden können. Am 11. April wurde dann jedem Volk der erste Honigraum auf 8 Waben gegeben und im Brutraum wurden jedem 2 Honigwaben, nachdem sie entdeckelt und mit lauem Wasser begossen waren, hinten angeschoben. Diese Honigwaben wurden entleert und der Honig im Honigraum deponiert. Die zweite Aprildekade brachte etwas launig Wetter, bot aber doch genügend Flugstunden mit richtiger Temperatur, daß die Trachtbienen nicht verloren gingen, folglich die Völker sich richtig, sogar prächtig entwickeln konnten.

Vom 24. April war gute Tracht vom Löwenzahn und am 29. April war ich genötigt allgemein zu erweitern.

Fünf Völkern, den stärksten wurde der Kasten vollgehängt und zwar so: Der 1. Honigraum (8 Waben), welcher zum großen Teil schon halbgedeckelte Waben enthielt, wurde in den zweiten Honigraum gehängt und

der erste Honigraum erhielt acht gebaute Waben und hintenher 4 Kunstwaben, während der obere Honigraum aus dem Brutraum noch die zwei mit Honig gefüllten Halbrahmen und hintenan noch zwei leere Waben erhielt.

Im Brutraum wurde der nun leere Raum mit Kunstwaben gefüllt.

Bei den andern Völkern im Schweizerkasten wurde die Erweiterung auf den Brutraum und den ersten Honigraum beschränkt. Der Brutraum erhielt je sechs Halbrahmen mit Kunstwaben als Füllung der drei Wabenräume, nachdem zwei Halbrahmen, die mit Honig belegt waren, in den Honigraum gebracht worden. Als Abschluß erhielt jeder 1. Honigraum dann noch zwei leere, gebaute Waben.

Nun waren fünf Völker schnell erweitert, resp. in zwei Malen vollgehängt worden, während 16 Völker langsam, das heißt in zwei Malen nur auf Brutraum und ersten Honigraum ganz geöffnet waren.

Die ersten fünf (die schnell erweiterten), hatten je 8 gebaute und 4 Kunstwaben mehr als die langsam erweiterten. (Also den Inhalt des ersten Honigraumes.)

Wenn nun die gute Tracht anhält, dachte ich, so muß es diesmal gelingen, noch immer April und auf verschiedenen Ständen der Gegend schon Schwärme gefallen, da kann es bereits nicht fehlen.

Und doch! Es hat gefehlt! Am 1. Mai lenkte das Wetterboot wieder auf die Regenstraße und traurige Tage mit wenigen Ausnahmen folgten bis zum 16. Mai. Und welche Wirkung hatten diese Tage auf die Bienen.

In den schnell erweiterten Völkern wurde der erste Honigraum in den acht gebauten Waben mit aller Eile auf die letzte Zelle mit Brut besetzt, die Kunstwaben wurden nicht berührt, dagegen aber die bereits verdeckelten Waben im zweiten Honigraum teilweise entleert und auch noch bestiftet.

Diese Unmasse von Brut bedurfte gewaltige Mengen Pollen und sehr viel Wasser, wovon nur ein kleiner Teil eingebracht werden konnte, weil die Trachtbienen zum größten Teil auf dem Fluge umkamen.

Das Wasser reichte ich zwar im Stocke, aber als der Vorrat an Pollen verbraucht war, gingen massenhaft Bienen beim Pollensammeln verloren und diejenigen, welche wieder heimkamen, brachten so winzige Frachten, daß sie kaum in Betracht fallen konnten.

Am 16. Mai, als die Witterung für einige Tage sich besserte, waren die schnell erweiterten Völker schon in bedenklicher Lage. Eine erstaunliche Menge Brut und bereits keine Trachtbienen mehr und der jungen Bienen bereits zu wenige, um die Brut erwärmen und pflegen zu können. Trotz

einigen leidlichen Trachttagen konnte nicht einmal der Mangel an Pollen gehoben werden und das Mißverhältnis mußte noch weitere 10 Tage fortdauern.

Indessen wurde die Drohnenbrut vollends ausgeworfen und die Königinnen machten bereits vollständig Pause. Wie spielt der Mai seine Rolle bei den langsam erweiterten Völkern?

Der Honigraum war sozusagen allgemein mit Honig gefüllt, als der Mai mit seinem winterlichen Regenwetter eintrat. Der Brutansatz war auf die auslaufenden Brutzellen und die zum Konsum geleerten Zellen im Honiggürtel der Brutwaben beschränkt. Folglich blieb die Brut in ihrer Ausdehnung bereits unter dem richtigen Verhältnis. Der Pollenvorrat reichte verhältnismäßig lange aus, so daß die Bienen kein Bedürfnis hatten, bei ganz ungünstigen Tagen nach Pollen zu fliegen, sondern die wenigen günstigen Stunden ausreichten, den Pollenbedarf einzubringen. Am 17. bis 20. Mai schwärmten von den langsam erweiterten Völkern zwei und daneben zwei Schwärme aus badischen Kasten brachten die Zahl meiner Völker auf 42.

Als endlich am 30. Mai besseres Wetter eintrat, waren die schnell erweiterten Völker sehr arm an Trachtbienen, so daß eine richtige Ausnützung einer guten Tracht nicht denkbar gewesen wäre.

Die langsam erweiterten Völker dagegen hatten Trachtbienen im richtigen Verhältnis, welche den zwar nur spärlich ausgefallenen Schluß der Tracht aus der Wiesenflora richtig benützen konnten.

Damals mußte erweitert werden in diesen Völkern um zu verhüten, daß nicht mächtige Klumpen Bienen sich während der Nacht an den Anflügen anlegten.

Nach Schluß der Heuernte machte ich die Honigernte, wobei ich erfahren habe:

1. In den langsam erweiterten Völkern konnte ich durchschnittlich 5 kg Honig entnehmen und die Völker stunden im richtigen Verhältnis von Trachtbienen, jungen Bienen und Brut. Sogar die Brut war sehr zahlreich vorhanden, was ich der Einschränkung im Mai zugeschrieben habe.

2. In den schnell erweiterten Völkern war der Brutraum leer. Im ersten Honigraum waren die äußersten Kreise der Brutzellen am Ausschlüpfen, in den mittleren Waben des ersten und zweiten Honigraumes fanden sich kleine Kreise mit junger Brut und Eiern besetzt und am Deckel des Kastens geringe Streifen verdeckelten Honigs.

Der schnellen Erweiterung vom 29. April mußte eine schnelle Einschränkung folgen.

Begreiflich waren indessen die jungen Bienen zu Trachtbienen geworden, war aber keine Tracht vorhanden und nur sehr wenig Brut, weil eben die Königinnen im Mai ihre Kräfte nutzlos vergeudet hatten. Nun entfernte ich die unausgebauten Kunstwaben und brachte die Brut, welche in Halbrahmen saß, in den ersten Honigraum, damit sich der Brutansatz wieder in den Brutraum verlegen konnte. Begreiflich hatten diese Völker jedes einige kg Vorrat weniger als die nach alter Theorie behandelten Völker nach der Honigentnahme von durchschnittlich per Volk 5 kg.

Ich berechne den Verlust resp. Minderertrag der fünf Versuchsvölker, welche nach der neueren Theorie behandelt wurden, nebst dem Ausfall am Vorrat gegenüber den andern Völkern auf mindestens 40 kg.

Es ist dieses zwar nicht ein Unglück für mich, aber ein Glück ist es, daß ich nicht alle Völker so behandelt habe, in welchem Falle mir nicht möglich gewesen wäre, zu erfahren, daß die alte Theorie betreffend Erweiterung der Völker weitaus besser sei als die neue.

Ich werde es in Zukunft nicht mehr wagen, ein Bienenvolk in zwei oder sogar in einem Male auf den ganzen Raum zu erweitern, sondern lieber mindestens 4 bis 5 Operation von je einigen Minuten vornehmen und möchte noch bei diesem Anlaß jedem Anfänger oder in diesem Kapitel weniger Erfahrenen zurufen: Eile mit Weile!

Nachschrift der Red.: Zur Orientierung für Anfänger und solche, die die Wanderversammlung nicht besucht haben, fügen wir aus der über obiges Thema sehr lebhaft geführten Diskussion folgende beherzigenswerte Momente an:

Die Anhänger der langsamen wie diejenigen einer raschen und durchgreifenden Erweiterung können Recht haben, es kommt eben auf die Stärke und den Entwicklungszustand der Völker und die Witterung, d. h. die Art der Tracht an. Während tüchtigen Völkern bei ergiebiger Tracht ohne Bedenken auf einmal 1—2 ganze Honigetagen dürfen geöffnet werden, wird vielleicht der Anfänger mit weniger leistungsfähigen Kolonien und besonders bei nur mäßiger oder gar spärlicher Tracht in kleinern Schritten erweitern. Wir verdanken unsere 98er Maiernte dem Umstande, daß wir dem Charakter der Witterung entsprechend nur sehr mäßig erweiterten, d. h. gar nicht über die Benützung einer Honigetage hinauskamen!



Aus der Praxis.

Die tit. Redaktion hat wiederholt an die Leser der „Blauen" die Bitte gestellt, die gemachten Erfahrungen aufzuschreiben und einzusenden. Dieser Bitte will ich hier, zwar etwas spät, nachkommen.

1) Der letzte Tag des Mai vorigen Jahres war einer der wenigen sonnigen Tage jenes Monats. Als ich mittags zum Bienenstande kam, hing eine nette Traube an einem hingestreckten Weißtännchen. Um halb 2 Uhr meldete mir ein Knabe, es hange ein Schwarm an einem Baume. Wie ich hinkam, entdeckte ich an einem andern Baume noch einen. Es waren aber nicht große Schwärme. Woher mochten sie gekommen sein? Vor dem Stande war nichts zu sehen, das darauf wies. An den Fenstern konnte bei dem starken Fluge schon deswegen nichts bemerkt werden, weil die beiden Schwärme zu klein waren, um eine sichtbare Veränderung zu verursachen. Abends nahm ich von jeder Traube einige Bienen und bestäubte sie, um sie vor dem Stande frei zu lassen und zu sehen, wo sie einziehen. Dies war mir schon wiederholt gelungen, warum sollte es jetzt nicht gelingen? Ehe ich die Bestäubten frei ließ, waren die zwei größeren Schwärme einlogiert worden. Mit den Bienen vom ersten Schwarm ging's wie gewöhnlich. Die vom zweiten suchten den ganzen Stand ab, fanden überall ungestörten Eingang und kehrten doch bald wieder zurück. So ging's, bis sämtliche die neue Behausung ihres Volkes fanden. Die Bienen vom dritten Völklein kamen beim Bestäuben in solche Aufregung, daß sie wütend einander anfielen und beim Freilassen als Knäuel auf den Boden fielen. Der wälzte sich wie eine Kugel und war weder mit Rauch, noch mit einem Stäbchen zu trennen. Die Bienen kämpften, bis sie gänzlich erschöpft und flugunfähig waren. Somit ist auch dieses Verfahren kein obsolut sicheres Mittel, die Herkunft der Schwärme zu erfahren.

2) Im letzten Sommer wurden Stimmen laut, daß das Einschieben eines Blechs zwischen Brut- und Honigraum zum Vertreiben der Bienen aus dem letztern nicht den gewünschten Erfolg habe, wenn Brut oder gar die Königin im Honigraum sei. Weil es gelegentlich keine angenehme Sache war, einen Honigraum zu leeren und neu zu möblieren, kam ich vor längerer Zeit auf den Gedanken, die Sache etwas angenehmer zu gestalten. Aus einem Wachstuch schnitt ich 4 mm schmäler als die Kastenbreite einen Streifen etwas länger als die Kastentiefe beträgt. Die glatte

Seite wird nach unten gekehrt und der Streifen aufgerollt. Sind 3 oder 4 (bezw. 6 oder 8 Waben) aus dem Honigraum genommen, wird die Rolle auf die Brutwaben gelegt, so daß die glatte Seite nach unten kommt und ein Ende des Streifens etwas über das Fenster hinunter hängt. Das Wachstuch wird nach vornen abgerollt, je weiter die Arbeit vorrückt. Beim Möblieren zieht man es den eingehängten Waben entsprechend sanft zurück. So geht das Ernten auch bei trachtloser Zeit fast unbelästigt von statten.

B.

Gottlieb Ziegler von Winterthur,

der Mann, dessen Bildnis unsere „Blaue" umstehend bringt, alt Regierungs- und alt Nationalrat, Hauptredaktor und Verwalter des „Landboten in Winterthur", Mitglied des zürch. Kantonsrates und langjähriges Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde, ist im Alter von beinahe 70 Jahren, in welchem er als Journalist und als Staatsmann, im Besitze seiner vollen geistigen Kraft, noch so vieles für das Volk hätte leisten können, am 23. Juni 1898 dem Vaterlande durch den Tod entrissen worden. Er stand allem, was die Zeit bewegt, mit frischem Geiste und warmem Herzen nahe. Mit lebendigem und von gründlichen Kenntnissen getragenem Interesse verfolgte er den großartigen Aufschwung und die Entwicklung der Kräfte, welche die Industrie unseres Landes befruchten, beteiligte er sich an allen volkswirtschaftlichen Aufgaben, war aber zugleich unter den Ersten, welche die Landwirtschaft als die Grundlage jeder gesunden Volkswirtschaft hoch hielten und hat sich auch in der Imkerei, der ja die „Blaue" speziell gewidmet ist, praktisch und erfolgreich bethätigt. Alles, was er unternahm und wofür er mit seinem kräftigen Wesen eingetreten ist, bewies tiefgehende Sachkenntnis. Niemals war es ihm um leere Worte, stets um die Sache zu thun, und was ihn dem Volke so teuer gemacht hat: Es ist herausgetreten aus demselben, ohne den Zusammenhang mit dem Fühlen und Denken der großen Schichten der Bevölkerung je zu verlieren. Er hatte die Not und die Dürftigkeit des Lebens von Grund aus kennen gelernt, weil er selbst in solchen Verhältnissen aufgewachsen war. Es liebte und schätzte den einfachsten Mann und blieb selbst ein solcher, als sein Wissen und Können ihn längst zu den höchsten Stellen des politischen Lebens im Kanton Zürich und in der Eidgenossenschaft emporgehoben hatte. Wir erachten es als Pflicht und sind es seinem Andenken schuldig, den Lesern der „Blauen" ein kurzes Lebensbild dieses

Mannes vorzuführen, zugleich als Vorbild eines großen und getreuen Eidgenossen, dem nachzueifern in der Liebe zum Vaterlande jedermanns Sache sein sollte.

Er ist in Winterthur als Sohn eines wackern Leinewebers und späteren städtischen Holzmessers geboren worden. Mit seinen Eltern und Geschwistern saß er am Tische ehrbarer Armut. Aber schon früh zeigte sich eine außerordentliche Begabung und es wurde ihm möglich gemacht, dank auch der Unterstützung einer in guten Verhältnissen lebenden Schwester, studieren zu können.



Fig. 23. Gottlieb Ziegler von Winterthur.

Er studierte Theologie und betrieb auch eifrig Mathematik. Schon als Student interessierte ihn das öffentliche Leben. Pfarrer geworden, kam er nach Hedingen. Diese Pfarrstelle eröffnete ihm das Feld zu einer regen Wirksamkeit in kirchlichen, Schul- und Armensachen. Er war ein tüchtiger, geistvoller Prediger. An den Reformen, die das öffentliche Leben erheischte, nahm er thätigen Anteil. Das schöne Sekundarschulhaus Hedingens, das gewiß die Leser aus der Ostschweiz, wenn sie auf den Rosenberg pilgerten, vom Eisenbahnzug aus erblickten, erinnert an ihn, der zur Gründung des dortigen Sekundarschulkreises sein Bestes gethan hat. Schon in Hedingen wendete er dem Felde der Bienenzucht in freien Stunden seine Aufmerksamkeit zu. Er wurde ein tüchtiger Imker und hat sein Leben lang alle Verbesserungen, die auf diesem Gebiete erzielt wurden, nicht nur mit regem Interesse verfolgt und daheim praktisch verwertet, sondern ist selbst mit Schrift und Wort unter die Förderer, die die Hebung der Bienenzucht bezweckten, getreten.

Von Hedingen kam er als Pfarrer nach Eglisau. Dieser Wahlkreis entsandte ihn als Mitglied in den hoh. Kantonsrat, allwo er durch die Frische und Gediegenheit seines Auftretens sofort seinen Mann stellte.

Von Eglisau wurde Gotttieb Ziegler als Lehrer der Philosophie in den Fächern der alten Sprachen und der Mathematik an das Gymnasium seiner Vaterstadt Winterthur berufen. Hier beteiligte er sich soweit am politischen Leben, als es den politischen Umschwung der 60er Jahre vorbereiten half. Der Bienenzucht blieb er aber immer treu.

Als die Verfassungsrevision im Jahre 1867 im Kanton Zürich eine beschlossene Sache war, half er als Mitglied des Verfassungsrates diese ausarbeiten und stieg nach Annahme derselben durch das Volk, und vom Volke gewählt zum Regierungsrate empor. Als Finanzdirektor leitete er mit sicherer und kundiger Hand das Staatsruder durch die vielen finanziellen Klippen, die durch die demokratische Verfassung bedingt dem Staatsschiff sich entgegenstellten. Der Erfolg gewann der neuen Aera manchen Gegner zum Freunde. Auch als Regierungsrat vernachlässigte er die Imkerei nicht.

Der III. Wahlkreis des Kantons Zürich erwählte Ziegler zum Mitglied des Nationalrates, welche Behörde ihn nach wenig Jahren zum Präsidenten erwählte. Als solcher hat er die Verhandlungen geführt, welche die in Kraft bestehende Bundesverfassung von 1874 uns gebracht haben und welche seine Unterschrift trägt. Kein Zweifel, daß, wäre er von der Laufbahn nicht zurückgetreten, die er als Mitglied des zürch. Regierungsrates und des schweiz. Nationalrates beschritten hatte, Gottlieb Ziegler bei dem ersten Anlasse (Tod des Bundesrat Scherers sel.) zum Mitgliede des Bundesrates gewählt worden wäre, und ebensowenig ist zu bezweifeln, daß, als die böse Nationalbahnkatastrophe über das Land ausbrach, Gottlieb Ziegler als Mitglied des Bundesrates den Weg schon damals gefunden haben würde, auf welchen später erst nach vielen Jahren der Irrungen, Kämpfe und schweren Opfern der Bund einlenkte.

Nach seinem Rücktritt, veranlaßt durch den Tod seiner lieben Gattin, trat er in die Redaktion des „Landboten" in Winterthur ein. Dieses Tagblatt stattete er mit einer Wochenbeilage aus, die ausschließlich der Landwirtschaft gewidmet war. Die Bienenzucht, ihr Streben und Ringen kamen nicht zu kurz. Nebst dem Einsatz seiner eigenen Kraft sorgte er für tüchtige Mitarbeiter. Auch diese Zeitschrift, die „Blaue", hat alljährlich einige außerordentlich gut geschriebene und anregende Beiträge von Ziegler erhalten.

Anfangs der 90er Jahre wurde er von seiner Vaterstadt wieder als Mitglied des Kantonsrates gewählt, und war der besten einer in dieser Behörde. Seine Voten, mit der ruhigen Sicherheit eines erfahrenen Staatsmannes und feuriger, jugendlicher Überzeugung gesprochen, fanden stets die ungeteilte Aufmerksamkeit des Rates. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, das Gesetz für Nutzbarmachung der Rheinfallwasserkräfte als Kommissionsmitglied durchberaten zu helfen. Als er starb,

wurde sein Tod als ein schwerer Verlust von allen politischen Parteien des Landes betrauert.

Er liebte das Volk und ward von ihm wieder geliebt. Auch der Verein schweiz. Bienenfreunde wird den Verstorbenen nicht vergessen, hatte er doch mehrmals, zum letztenmal 1896 in Frauenfeld, an den Verhandlungen der Wanderversammlungen teilgenommen. Er verstand und ergründete das Leben des Bienenvolkes mit der gleichen Liebe und Aufmerksamkeit, die er dem Leben der Menschen und speziell des Schweizervolkes entgegengebracht hat. Er ruhe sanft!

Dynhard (Kt. Zürich). Albert Büchi.

Apistischer Monatsbericht.

Der Juni 1898

bleibt unvergeßlich. Die Hoffnungen, die auf ihn gesetzt wurden, blieben gänzlich unerfüllt: regnerisch, windig, kühl, war er von Anfang bis zu Ende. Die kühlen Nächte mahnten an den September. Der West brachte Regen und der Ost Frost.

Der längste Tag, fast der einzige stille, warme Sommertag, brachte leider nicht, was man von ihm versprochen: eine Wendung zum Bessern. — Nach wie vor dieselbe frostige Herbstluft! Die kühlen Winde verderben noch mehr als die Regenschauer.

Aus der allgemeinen Misere, die die Nettoergebnisse illustrieren, heben sich Oasen gleich nur die Gebirgsstationen von Uri und Graubünden ab. Im Flachland fielen die wärmsten Tage in die Trachtpause. Im warmgründigen Jura setzte vielversprechend der Wald ein, auf der Molasse des Voralpengebietes blieb er stumm. Im Mai gab sich bei jedem Sonnenblick Stimmung kund zum Honigen — im Juni schienen die Honigquellen versiegt, fast nirgens eine namhafte Tagesleistung.

Die spärlichen Tageseinnahmen reichten hin, den Bruttrieb wach zu halten, auf Kosten bereits gesammelter Vorräte. Die ererbte Schwarmlust ward verhängnisvoll: Die Schwärme mußten fast allerorts gefüttert werden. Mancherorts kehrte die Not sogar in nichtgeschwärmten Völkern ein. Abnorme Witterung ruft auch mancherlei Abnormitäten im Bienenhaushalt: Tolle Schwärmerei — weisellose Völker in Menge — Verzögerung der Eierlage — Kurzlebigkeit junger Königinnen. Unter solchen Umständen kann der Erfolg der Königinnenzucht weder quantitativ noch qualitativ den Erwartungen entsprechen. Kramer.

Juni-Rapport.

	Temperatur					Leistung							Witterung	
	Min. °C.	Datum	Max. °C.	Datum	Monatsmittel °C.	Bruttovorschlag Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Netto Total kg	Bester Tag kg	Datum	Regen	Sonnenschein
Davos	—4 am	4.	+26 a	21.	11,4	7,8	4,2	11,7	23,7	+13,4	3,5	24.	19	20/4
Menzberg	+5	16.	22	22.	12,4	1,3	2	2	5,3	—0,9	1,1	21.	19	21/7
Z'simmen Sch.	1	4.	24	22.	11,2	1,1	1,5	2,3	4,9	—1,7	0,7	21.	18	18/8
Bl.						2,2	3,8	4	10	+2,2	1,5	21.		
Hochgrath	0	4.	23	21.	11,5	2,2	1,4	1,4	5,3	—2,2	0,9	21.	20	23/3
Trogen a	3	4.	26	12	12,2	0,7	1,9	2,6	5,2	+0,1	1,5	22.	22	20/4
b						2,7	3,2	3,7	9,6	+1,6	1,9	22.		
Überstorf	3	4.	23	21.	12,7	2,2	1,6	0,9	4,7	—4,5	0,8	8.	19	24/7
Ilanz	—2	4.	31	21.	13	16,9	10,8	5,9	27,6	+13,4	2,4	21.	16	22/6
Kappel a	1	4.	25	22.	12,6	3,9	2,7	2,4	9	+2,2	1,3	21.	25	20/1
b						4,5	3,3	5,1	13	+5	2,5	21.		
Kerns	0	4.	25	22.	11,5	3,3	2,5	1,6	7,4	+1	1,1	21.	24	24/3
Islisberg	2	3.	24	22.	11	10,5	7,2	3,4	21,1	+4,9	3,8	12.	18	24/3
[1] St. Gallen a	4	4.	27	22.	14,4	3,5	1,8	1	6,3	—0,9	0,8	5.|13.	17	22/4
b						2	0,5	0,5	3	—1,3	0,9	5.		
Amsoldingen	1	4.	34	21.	15	3,4	3	2,3	8,7	—0,4	1,1	21.	21	21/5
Wimmis	2	4.	28	22.	9,7	6,1	4,8	3,2	14,2	+2,9	1,6	22.	21	14/3
[2] Amsteg	2	3.	29	21.	14,5	12,7	5,1	2,9	20,7	+12,7	2,5	8.	20	20/5
Interlaken	7	4./28.	29	22.	15,7	8	3,6	2,8	14,4	+5,3	2,2	5.	23	26/2
Turbenthal	1	5./29.	30	22.	12,5	3,6	2,3	0,5	6,4	+2	1,3	8.	19	21/6
Knutwil a	5	4./30	26	22.	13,6	2,5	2,4	0,7	5,6	—2,6	0,9	9.	12	18/3
b						2,8	2,1	0,4	5,3	—2,8	0,8	8.		
[3] Ballwil	—1	4.	26	22.	12,4	5,9	2,6	1,2	9,7	+2,4	2,0	7.	21	26/1
[5] Bern	3	4.	26	22.		0	0	0,1	0,1	—12,6	0,1	29.	24	24/3
Laupen	4	4.	26	21.	15	4,9	4,1	1,4	10,4	+1,8	1,4	12.	13	18/15
Netstal	4	4.	27	21.	14,7	4,7	1,6	0,8	7,3	0,0	1,5	8.	21	20/1
[4] Biel	3	4.	26	21.	14,5	0,8	9,6	5,5	15,9	+8,4	3,7	21.	21	25/5
Wigoltingen	3	4.	32	21.	16,1	7	1,4	—	8,4	+1,2	1,7	4.|7	18	23/7
Zürich	4	4.	28	21.	15	6	0,3	—	6,3	+2	1,4	5.	20	22/4
Altstätten a	4	4.	31	21.	17	5,2	0,9	1,4	7,5	—2,6	1,1	5.	19	27/5
b						6,5	1,5	0,6	8,6	—1	1,4	8.		
Sulz	4	4.	24	21.	14	11,4	1,1	0,6	13,1	—0,1	2,3	6.	16	23/6
Oberdorf (Baselland)	9	29.	28	22.	16,8	1,5	3,2	1,4	6,1	—0,2	0,8	13.	16	21/4
Neunkirch (Schaffh.)	7	4.	31	21.	19	3,2	0,7	1	4,9	—3	0,7	9.|10.	20	26/5

1 St. Gallen b hat dreimal geschwärmt: am 4. 6., 8. Juni.
2 Amsteg geschwärmt am 18. Schwarm retour. Schwarm = 5,5 kg.
3 Ballwil geschwärmt am 5. Schwarm = 4 kg.
4 Biel Nachschwarm am 4.
5 Bern: Vorschwarm am 2. — Nachschwarm am 3. retour. — Zweiter Nachschwarm am 11.

Bienenkalender 1898.

August.

Das abnorme Jahr verlangt vom Bienenzüchter mehr als gewöhnliche Sorgfalt vor und bei der Einwinterung, wenn der kommende Winter die Zahl der Völker nicht ungewöhnlich stark lichten soll. Wenn nicht

schon geschehen, raten wir, unverzüglich die Generalrevision auf dem Stande vorzunehmen, alle minderwertigen Völker zu kassieren und mit den Standstöcken zu vereinigen. Nach einem so magern Jahr empfiehlt es sich, besonders scharfe Auslese unter den Völkern zu halten und die besten nur, aber diese mit allem Fleiß und zur rechten Zeit einzuwintern. Die im Laufe des Frühlings und Sommers im „Kalender des Schweizer-Imkers" niedergelegten Notizen sind uns nun sehr wertvoll. Diese und die bei der vorzunehmenden Revision gesammelten Beobachtungen geben sichere Anhaltspunkte zur Auswahl der Überwinterungskolonien.

An die Königin, die ja zum guten Teil für das glückliche Gedeihen des Volkes anno 99 bürgt, stellen wir besonders hohe Anforderungen; sie soll nicht nur guter Abstammung, sie soll auch jung, fruchtbar, rüstig und fehlerlos sein. Auf das im Kalender notierte Alter derselben geben wir zwar nicht alles, die vielen Singerschwärme sagten uns, daß manche Völker schon in der ersten Hälfte Mai stille umgeweiselt haben. Wohl denen, die in jener günstigsten Zeit anno 98 glücklich zu einer jungen Majestät gekommen sind. Die geschlossene Eilage und deren Behendigkeit sind jetzt die schätzenswertesten Eigenschaften jeder Bienenmutter.

Eben haben wir ein Prachtsexemplar einer 98erin bester Abstammung einem Volke enthoben, sie legt auf der Hand Ei an Ei, ist also sehr fruchtbar, und doch ist der Brutsatz lückenhaft! Warum? Besieh sie genau und beachte: An einem Hinterbein fehlen die Krallen, sie plaziert infolge dessen viele Eier nicht richtig auf den Grund der Zelle, alle diese aber werden ausgeworfen, daher die lückenhafte Brut. Es wird sofort dem Volk eine bessere Mutter beigegeben oder es wird kassiert. Mit der Umweiselung der Völker darf nun keinen Tag mehr zugewartet werden und auch das Vereinigen geht später nur schwieriger.

Bei letzterem ist zur Herbstzeit und besonders nach magern Jahren alle Vorsicht am Platze, wenn es nicht eine ärgerliche Schlächterei absetzen soll. Es gibt der Vereinigungsarten verschiedene, der „Bienenvater" erwähnt ihrer an mehreren Stellen. Wir praktizieren im Herbst mit Vorliebe die Arrestmethode: Das der Königin beraubte Volk wird, nachdem es sich auf seinen Waben vollgesogen, in einen Transportkasten abgeschüttelt, eingesperrt und an die Sonne gestellt. Der Königin, der Brut und der Waben, also aller Existenzbedingungen beraubt, kommt es, an Licht und Wärme gebracht, in höchste Aufregung, die ihm bei genügend Luftzutritt nicht schadet, bei welcher es aber das Gedächtnis an die frühere Flugstelle völlig verliert; es kann also jedem beliebigen Volke hinter die mit Honig verstopfte Futterlücke beigeworfen werden und bleibt

vollzählig dort. Dies geschieht am Abend, nachdem der zu verstärkenden Kolonie ein Ballon mit Futter aufgesetzt wurde.

So erhalten wir verstärkte Völker; wir werden aber auch auf andere Art noch suchen, einen Nachschub besonders von jungen Bienen in allen Standstöcken zu erhalten. In so regenreichen Sommern werden die Bienen bei dem wochenlangen trägen Innensitzen älter als in normalen Jahren, die alten Insassen aber müssen heraus zu Gunsten junger Nachkommen. Bei günstigem Wetter reichen wir jetzt sofort per Volk 3 bis 5 Flaschen recht warmes Futter nacheinander. Hiedurch kommt die ganze Gesellschaft in ungewohnte Thätigkeit. Die Königin belegt nochmals eine bedeutende Fläche, der obere Teil der Waben wird handbreit mit verdeckelten Vorräten versehen und drunter hin ist bald reichlich gesammelter Pollen plaziert. Nach diesem ersten gründlichen „Zustupf" reichen wir dann wöchentlich 2—3mal kleinere Gaben, die nur den Zweck haben, die neu angefachte Lebens- und Brutthätigkeit noch einige Zeit lebendig zu erhalten. Spätestens in der ersten Hälfte des September folgt dann die endgültige, reichliche Winterverproviantierung.

Wir müssen diesen ersten, gründlichen „Zustupf" um so dringender verabfolgen, da er den leider vielerorts fehlenden Barbestand an Naturkost, an Honig, ersetzen muß. Je länger er bei hohen Temperaturen im Stocke ist, und je reichlicher er mit Blumenstaub durchsetzt wird, einen um so bessern Nahrungsbestand bildet er für die Zeit der Auswinterung.

Natürlich haben wir vor Verabreichung desselben den Bien bereits auf die annähernd nötige Zahl tadelloser Überwinterungswaben eingeschränkt; lückenhafte, verbogene oder gar zu alte Tafeln wurden an jüngere, immerhin bebrütete, ausgetauscht.

Erwähnen wir noch kurz des Stoffes mit dem gefüttert werden soll. Die besten Marken Pilé-Zucker (ungebläut), richtig präpariert, genügen vollkommen. Übergießen wir einen Kessel voll Zucker mit einer Pfanne kochendem Wasser, so haben wir nach tüchtigem Umrühren eine gesättigte Lösung, die abends in warmem Zustande gereicht wird. Um Räubereien zu verhüten, verenge man die Fluglücken, wische verschüttetes Futter sorgfältigst auf, füttere alle Völker zugleich und halte das Bienenhaus ganz dunkel.

Es empfiehlt sich für unsere Bauersame um so eher, die Vorbereitungen zur Einwinterung und diese selbst zeitig vorzunehmen, da ein reicher Obstsegen in Sicht steht; nach Mitte September wird die Einheimsung desselben Zeit und Kräfte ungewöhnlich in Anspruch nehmen und unsere Bienen könnten dann vergessen gehen. Das wollen wir uns nicht zu schulden kommen lassen.

R. Göldi.

Jahresbericht

der

Filialvereine des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1897.

Zürich.

	Vereine	Präsident	Mitglieder Anfang des Jahres	Mitglieder Ende des Jahres	Zunahme	Abnahme	Versammlungen	Besuch	Auswärtige Referenten
1.	Zürch. Bienenfreunde	Hr. Spühler, Zürich V	126	131	5	—	3	43/45	—
2.	Zürcher Oberland	„ Jb. Furrer, Robenhausen	154	150	—	4	2	45/65	1
3.	Zürcher Weinland	„ Alb. Büchi, Dynhard	46	50	4	—	1	40	—
4.	Kemptthal u. Umgebg.	„ J. Nüßli, Agasul-Illnau	71	63	—	8	2	28	1
5.	Andelfingen u. „	„ Leemann, Stdlhr., Flaach	82	81	—	1	1	30	—
6.	Affoltern u. Umgebung	„ R. Weiß, Pfr., Maschwanden	93	89	—	4	2	40/45	—
7.	Bülach-Dielsdorf	„ J. Meier, Bülach	53	65	12	—	2	40/70	—
8.	Mittleres Tößthal	„ A. Zimmermann, Turbenthal	26	103	77	—	3	45/75	2
9.	Unteres Tößthal	„ Aug. Baumann, Wülflingen	42	40	—	2	4	14/18	—
10.	Wädensweil u. Umgebg.	„ Schoch, Richtersweil	40	30	—	10	1	?	—
11.	Meilen	„ Wegmann-Zollinger	—	25			3	18/25	—
	St. Gallen.								
12.	St. Gallen u. Umgebg.	„ Chr. Bösch, Bruggen	93	121	28	—	3	45/65	1
13	Rheinthal	„ R. Göldi, Lehrer, Altstätten	95	96	1	—	5	25/65	1
14.	Ebnat-Kappel	„ J. Forrer, Kappel	30	28	—	2	4	8/14	—
15.	Unter-Toggenburg	„ Lenherr, Lhr., Niederuzwyl	65	66	1	—	3	30/35	1
16.	Mittleres Toggenburg	„ A. Litscher, Necker	50	49	—	1	3	20/35	1
17.	Sargans-Werdenberg	„ Schumacher, Lhr., Sargans							
18.	Seebezirk u. Gaster	„ J. Mäßler, St. Gallenkappel	63	66	3	—	2	42/45	2
19.	Wyl a. d. Thur	„ A. Gemperli, Than	47	41	—	6	4	20/40	2
20.	Wildhaus-alt St. Johann	„ A. Rheiner, Wildhaus	33	33	—	—	3	20/25	1
21.	Thurthaler	„ Juon, Pfarrer, Ennetbühl	18	20	2	—	3	14/30	1
	Aargau.								
22.	Unt. Aarethal	„ H. Schaffner, Rüfenach	99	104	5	—	3	30/50	1
23.	Wynenthal u. Umgebung	„ Brändli, Oberkulm	64	65	1	—	2	36/40	1
24.	Wiggerthal	„ O. Künzli, Brittnau	89	88	—	1	2	30/32	1
25.	Zurzach	„ Küssenberger, Fisibach	75	68	—	7	2	20/40	—
26.	Oberfreienamt	„ Leibacher, Sins	32	30	—	2	3	18/25	—
27.	Muri und Umgebung	„ Gottfr. Stöckli, Muri	50	47	—	3	3	20/50	1
28.	Bezirk Baden	„ Hasler, Verwalt., Wettingen	43	41	—	2	2	18/20	—
29.	Laufenburg u. Umgebg.	„ Ruede, Friedensrichter, Sulz	52	54	2	—	2	37/42	—
30.	Oberfrickthal	„ Theiler, Rektor, Frick	88	89	1	—	3	30/50	1
	Bern.								
31.	Kant. Verein	„ Wartmann, Apotheker, Biel	508	480	—	28	0		
32.	Niedersimmenthal	„ Klopfenstein, Wimmis	33	29	—	4	2	18/60	1
33.	Obersimmenthal	„ R. Bichsel, Zweisimmen	15	15	—	—	1	5	1

Vereine	Präsident	Mitglieder Anfang des Jahres	Ende des Jahres	Zunahme	Abnahme	Versammlungen	Besuch	Auswärtige Referenten
34. Seeland	Hr. Wartmann, Biel	107	93	—	14	2	25/45	1
35. Oberaargau	„ J. Steiner, Graßwyl	84	78	—	6	5	3/34	—
36. Mittelland	„ R. Würsten, Lehrer, Bern	97	116	9	—	3	35/45	—
37. Oberdießbach	„ R. Ramser, Oberdießbach	36	40	4	—	2	14/21	—
38. Oberland	„ Fr. Rieder, Interlaken	85	85	—	—	2	18/28	2
39. Oberhasli	„ Nägeli, Meyringen-U.-Scheid	14	18	4	—	3	—	—
40. Oberemmenthal	„ Röthlisberger, Langnau	40	46	6	—	2	30/56	1
41. Unteremmenthal	„ Bircher, Burgdorf	70	76	6	—	3	20/50	1
42. Reichenbach	„ D. Luginbühl, Mühlenen	20	20	—	—	—	—	—
43. Bipperamt	„ P. Flückiger, Pfr., Niederbipp	37	37	—	—	2	24/24	1
44. Genossenschaft Laupen	„ Imgrüth, Kaufm., Laupen	21	28	7	—	2	19/22	1
45. Trachselwald-Emmenthal	„ Burri, Lehrer, Thal	29	43	14	—	2	14/30	—
Solothurn.								
46. Solothurn u. Umgebg.	„ G. Lanz, Pfr., Lüßlingen	130	126	—	4	3	70/110	2
47. Grenchen „ „								
48. Soloth. Niederamt	„ Brodmann, Schönenwerd	62	65	3	—	2	37/46	—
49. Gäuer Bienenfreunde	„ E. Kölliker, Önsingen	15	15	2	—	2	17/18	—
50. Thierstein u. Umgebg.	„ A. Doppler, Pfr., Meltingen	58	64	6	—	2	30/70	—
51. Kriegstetten	„ Reinhard, Lehrer, Ober-Gerlafingen	53	50	—	3	4	23/40	1
Thurgau.								
52. Kant. Verein	„ Brauchli, Vet., Wigoltingen	117	118	1	—	3	40/60	—
53. Hinterthurgau	„ Knecht, Lehrer, Bichelsee	82	75	—	7	3	30/40	—
54. Oberthurgauer	„ Wartenweiler, Engwang	102	88	—	14	3	40/50	2
55. Eschenz und Umgebung	„ Siegwart, Lehrer, Eschenz	34	38	4	—	3	26/34	1
56. Thurg. Seethal	„ Sträuli, Pfr., Scherzingen	53	53	—	—	2	30/50	—
Luzern.								
57. Kantonal. Verein	„ Fr. Kreyenbühl, Knutwyl	274	280	6	—	1	40	1
58. Imkerverein Amt Luzern	„ L Bucher, Telephonbeamter	112	104	—	6	2	12/25	1
59. Central-Wiggerthal	„ Al. Meyer, Ohmstal	55	47	—	8	3	16	2
60. Ruswyl								
61. Hochdorf	„ J. F. Trüeb, Hochdorf	99	95	—	4	3	20/36	1
62. Suhrenthal	„ Kaufmann, Posthalter, Winikon	69	59	—	10	2	20/22	1
63. Kriens	„ J. Gilli, Lehrer, Kriens	18	18	—	—	—	—	—
64. Sursee	„ C. Müller, Lehrer, Sursee	66	58	—	8	2	22/60	2
65. Entlebuch	„ J. Portmann, Entlebuch	26	33	7	—	1	70	1
Appenzell.								
66. Vorderland	„ Landolf-Aerne, Heiden	45	43	—	2	3	16/30	—
67. Mittelland	„ A. Schieß, Trogen	18	22	4	—	3	30	1
68. Hinterland	„ C. Hitz, Herisau	46	46	—	—	3	15/20	—

Vereine	Präsident	Mitglieder: Anfang des Jahres	Mitglieder: Ende des Jahres	Zunahme	Abnahme	Versammlungen	Besuch	Auswärtige Referenten
Schwyz.								
69. March	Hr. A. Spieß, Lehrer, Tuggen	33	36	3	—	2	30/35	1
70. Küßnacht	„ A. Zneichen, Sohn, Küßnacht	27	30	3	—	4	36	1
71. Innerschwyz u. oberer Vierwaldstättersee	„ A. Sidler, Sekundarlehrer, Brunnen	51	63	12	—	2	35/37	—
Graubünden.								
72. Chur	„ J. Braun, Chur	?	31	?	?	1	35	1
73. Rhätikon	„ Lietha, Grüsch	35	35	—	—	2	35	2
74. Davos	„ Pfr. Kobelt, Davos-Platz		23	—	—	2	13/17	1
75. Tödi	„ Pfr. J. Berther, Surrein		24			2	30/55	—
76. Ilanz.	„ Moritz Maggi, Ilanz							
Zug.								
77. Kantonaler	„ Peter Theiler, Zug	115	109	—	6	1	60	—
Uri.								
78. Kantonaler	„ Karl Furrer, Attinghausen	16	18	2	—	3	7/9	—
Obwalden.								
79. Kantonaler	„ Jos. Wyndlin, Kerns	48	48	—	—	2	30/35	1
Nidwalden.								
80. Kantonaler	„ J. Wyrsch, Reg.-Rat, Enetbürgen	40	39	—	1	2	15/18	1
Glarus.								
81. Kantonaler	„ Joh. Vögeli, Ennenda	23	30	7	—	4	8/20	—
Freiburg.								
82. Deutsche Bienenfrde.	„ J. Jungo-Schlatly, Düdingen	111	122	11	—	5	17/32	—
Schaffhausen.								
83. Kantonaler	„ Waldvogel, Lhr., Herblingen	85	95	10	—	3	20/40	—
Brieg. Wallis.								
84. Oberwallis	„ Oskar de Verra, Leuk	52	52	—	—	3	30/40	—
85. Brieg u. Umgebung	„ Leo Loretan, Brieg	27	29	2	—	3	11/15	—
Basel.								
86. Nordschweizerischer	„ Hersberger, Lhr., Höllstein	72	73	1	—	2	40/70	1
87. Basellandschaftlicher	„ A. Buser, Geschäftsbüreau, Sissach	261	261	—	—	5	30/80	1
88. Waldenburg	„ R. Dettwyler, Reigoldswyl	80	100	20	—	4	40/80	1

Den genauen Mitgliederbestand anzugeben, ist nicht möglich, weil wieder Vereine mit ihrem Berichte weggeblieben. Neue Vereine sind 10 beigetreten, so daß wir jetzt 88 zählen. 38 Sektionen rühmen eine Mitgliederzunahme von 311, während 30 Filialvereine einen Austritt von 178 Mitgliedern beklagen.

Bei den 205 verzeichneten Versammlungen referierten nur 55 auswärtige Bienenzüchter, die übrigen Zusammenkünfte wurden von eigenen fleißigen Imkern bedient und belehrt.

Kurse pro 1897.

Zürcher Oberland. Ein projektierter Bienenkorbflechtkurs konnte wegen Mangel an Teilnehmern nicht abgehalten werden.

Vereine	Kursleiter	Honoriert durch:	Teilnehmer	Tage
Affoltern & Umgebung	Hr. Göldi	Kanton	30	6½
Bülach-Dielsdorf	" Meyer, Bülach	Landw. Bez.-V.	23	7
Mittleres Tößthal.	" " Blitterswyl u. Fr. Keller, Kählhof	gratis	28	12 (Samstage)
Meilen	Hr. Wegmann	gratis	18	3 (Sonntage)
St. Gallen & Umgebg.	" Bösch, Bruggen	Kant. Behörde	25	9 "
Landw. V. Goßau	" " "	L. V. Goßau	12	5 "
Rheinthal (St. Gallen)	" Jüstrich, St. Gll.	Kant. Behörde	12	3
Wyl a. d. Thur	" Spühler, Zürich	Kant. Behörde	12	3
Thurthaler Bienenfreunde	" Freyenmuth, Wellhausen	Kant. Behörde	12/18	6
Seeland (Bern)	" do.	V. schw. B.	20/25	2
Oberaargau (Bern)	" Blaser, Bötzingen	die Sektion selbst	22	2
Mittelland (Bern)	" Kramer, Zürich	V. schw. Bienenf.	?	5
Oberland (Bern)	" Freyenmuth	V. schw. Bienenf.	15	4
Unteremmenthal	" Blaser, Bötzingen	die Sektion	30	2
Trachselwald	" J. Burri, Thal / " Aebi, Äsch	die Kursteilnehmer / die Kursteilnehmer	23	4
Eschenz & Umgebung	" Wartenweiler, Engwang	die Regierung des Kts. Thurgau	23/29	6
Baselland	" J. Dommann, Luzern	V. schw. Bienenf.	18/28	6

Durch den Verein schweiz. Bienenfreunde wurden vier Kurse finanziell unterstützt. Auch die Instruktion der Honigkontrolleure war ja Sache des Centralvereines, sowie teilweise Reiseentschädigung der Kursteilnehmer bei Anlaß des Fortbildungskurses auf Rosenberg, Zug, unterm 27., 28. und 29. Dezember. Kantonale Subventionen von Behörden erhielten ganz besonders St. Galler-, Zürcher-, Berner- und Thurgauer-Vereine. Auch zwei landw. Vereine halfen den Imkervereinen Kurse durchführen (Bülach-Dielsdorf, Landw. Verein Goßau). Zwei Sektionen (Oberaargau und Unteremmenthal) bestritten aus eigener Kasse die Kurskosten, während in Trachselwald die Teilnehmer die Auslagen deckten. Mittleres Tößthal

und Meilen hatten sogar das Glück, Kursleiter zu finden, die ohne Entschädigung ihres treuen Amtes walteten.

Honorierung der Referenten.

Zürcher Oberland. Ein Referent wurde durch die Direktion des Innern (Zürich) honoriert.

Kemptthal und Umgebung. Honorierung eines Referates durch obige Direktion.

St. Gallen und Umgebung. Durch den Verein schweiz Bienenfreunde.

Untertoggenburg. Ein Referat honorierte die Kasse des Filialvereins.

Mittleres Toggenburg. Ein Vortrag durch den V. schw. B.

Seebezirk und Gaster. Der Kanton bezahlte zwei Referate.

Wildhaus-Alt St. Johann. Der Kanton bezahlte ein Referat.

Unteres Aarethal. Ein Referat durch den V. schw. B.

Wynenthal und Umgebung. Ein Referat durch den V. schw. B.

Wiggerthal. Durch unsern Filialverein.

Muri & Umgebung. Durch unsern Filialverein und den V. schw. B.

Oberfrickthal. Ein Vortrag durch den kant. landw. Verein.

Niedersimmenthal. Ein Vortrag durch den V. schw. B. und einen durch die ökonom. gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern.

Oberland (Bern). Durch die Direktion der Landwirschaft des Kantons Bern.

Bipperamt. Durch den V. schw. B.

Laupen. Durch die ökonom. gemeinnützige Gesellschaft des Kts. Bern.

Solothurn und Umgebung. Ein Vortrag durch die Sektion, einer durch den V. schw. B.

Kriegstetten. Ein Vortrag durch die Sektion.

Thurgau, Kant. Zwei Vorträge durch die Sektion.

Oberthurgau. Zwei Vorträge durch die Sektion.

Eschenz und Umgebung. Ein Vortrag durch die Sektion.

Luzern, Kant. Ein Vortrag durch den V. schw. B.

Amt Luzern. Ein Vortrag durch die Sektion.

Central-Wiggerthal. Zwei Vorträge durch die Sektion und einen durch den V. schw. B.

Hochdorf. Durch den V. schw. B.

Suhrenthal. Durch den Kantonal-Verein.

Imkerverein Sursee. Einen durch den Kantonalverein und einen durch den V. schw. B.

Appenzeller Mittelland. Durch den V. schw. B.

March. Durch den V. schw. B.

Chur. Durch den V. schw. B.

Rhätikon. Durch die Sektionen Rhätikon und Chur und den Kantonsrat.

Davos. Durch die Sektion Davos.

Obwalden. Durch die Sektion Obwalden.

Freiburg. Durch das kant. Komite für Landwirtschaft vier Vorträge.

Oberwallis. Durch die Sektion selbst.

Die kantonalen Behörden (landwirtschaftl. Departement) honorierten vielerorts auch die Referenten von Imkerversammlungen, so Zürich, St. Gallen, Aargau, Bern (landw. Departement und ökonom. Gesellschaft), Graubünden, Freiburg (kant. landw. Verein). Der Verein schweizerischer Bienenfreunde oder die Sektionen selbst übernahmen an den meisten Versammlungen die Bezahlung der Referenten. Recht viele Sektionen fanden in ihren eifrigen Vorständen und Mitgliedern tüchtige Berater, erfahrene Praktiker, die ihnen ganze Nachmittage Belehrungen, Winke und Räte brachten, und zwar gratis, ohne irgend welche Entschädigung. Ein gutes, nachahmungswürdiges Beispiel.

Besondere Leistungen.

Andelfingen und Umgebung. Depot von Gerätschaften, Mittelwänden 2c.

Affoltern & Umgebung. Errichtung einer Schwarmvermittlungsstelle.

Bülach-Dielsdorf. Verlosung bei Anlaß einer Vereinsversammlung. Preis des Loses 50 Cts. 1/5 der Einnahmen fiel in die Vereinskasse.

Mittleres Tößthal. Frau Keller im Kählhof erstellte ein Vereinsbienenhaus für 31 Völker (23 Schweizerkasten, 4 Dadant-Alberti und 4 Körbe.)

Rheinthal (St. Gallen). Der Verein gibt an seine Mitglieder Futtergeschirre, Korbflechtrohr, Zucker zum Selbstkostenpreis. Eine Vereins-Wachspresse steht den Mitgliedern zur Verfügung. Erstellung von dreißig Körben von Vereinsmitgliedern und Abgabe an solche.

Ebnat-Kappel. Die planierte Ausstellung unterblieb wegen dem zu mageren Honigjahr.

Untertoggenburg. Der Verein besorgt das Gießen von Mittelwänden. Praktische Übungen an Bienenständen.

Mittleres Toggenburg. Ankauf eines Dadant-Albertikastens zur Demonstration. Bekanntgeben des Resultates eines Wagvolkes in den Tagesblättern unseres Kreises für die Monate April bis August.

Seebezirk und Gaster. Anschaffung einer Vereins-Wachspresse.

Wyl a. d. Thur. Genossenschaftlicher Bezug von Frankenthaler Pilé.

Wildhaus-Alt St. Johann. Errichtung eines Depots für Bienenzuchtgerätschaften.

Oberfreienamt. Eine Exkursion behufs Anwendung der Chasse-abeilles hat sehr befriedigt.

Muri und Umgebung. Gemeinsame Anschaffung von Zucker, Bienenkörben, Klärkessel.

Niedersimmenthal. Organisation einer Schwarmhandels-Vermittlungsstelle.

Mittelland, Bern. Exkursion behufs Einwinterung. Gemeinsamer Bezug von Zucker.

Oberemmenthal. Vermittlung von Schwärmen.

Reichenbach. Gegenseitiger Besuch von Bienenständen zum Zweck gegenseitiger Belehrung.

Laupen. Exkursionen, genossenschaftliche Bestellungen von 14 Vierbeuten, Geräten, Kunstwaben, Futter, total der Bestellungen für Fr. 1600. Umschneiden von 35 Korbvölkern in Kastenwohnungen, vom Vorstande besorgt.

Niederamt (Solothurn). Zwei Honigschleudern wurden mit 20% Rabatt für Vereinsmitglieder angeschafft, die Prämiierung von Bienenständen mußte wegen schlechter Witterung verschoben werden.

Kriegstetten. Vermitlung von Schwärmen.

Thurgau, Kant. Prämiierung von Ständen, Ausstellungen, Exkursionen, Vermittlung fremder Völker und Schwärme war alles auf dem Plane, es konnte aber nichts ausgerichtet werden wegen dem schlechten Jahre.

Hochdorf. Schwarmvermittlung, Ankauf von Futter.

Kriens. Vier Exkursionen auf Bienenstände.

Sursee. Gemeinschaftlicher Bezug von 30 q Frankenthaler Pilé und von billigen Wohnungen.

Innerschwyz und oberer Vierwaldstättersee. Vermittlung von Krainer Bienen.

Tödi. Vermittlung von 15 Völkern.

Zug. Abgabe der Mittelwände zum Selbstkostenpreis. An das Abonnement der „Blauen" wird per Abonnent 1 Fr. bezahlt.

Freiburg. 62 fremde Völker wurden vermittelt, ebenso auch hiesige Schwärme.

Schaffhausen. Arrangierung einer Ausstellung auf die Wanderversammlung.

Waldenburg. Vermittlung fremder Völker.

Beobachtung im Honighandel.

Zürcher Bienenfreunde. 9 Vereinsmitglieder haben sich für die Honigkontrolle angemeldet. 7 ließen ihre Ernte kontrollieren, trotzdem sie schon Käufer für ihre Ware gefunden hatten.

Durch die Centralstelle offerierter Honig wurde von unsern Mitgliedern keiner gekauft, weil überall zu hohe Preise verlangt wurden.

Zürcher Oberland. Die Honigkontrolle verursacht unserm Vorstande viel Mühe und Arbeit.

Zürcher Weinland. Mit der Honigkontrolle haben wir nur gute Erfahrungen gemacht, so daß der Vorstand beantragt hat, unsere Vereinsmitglieder sind obligatorisch verpflichtet, kontrollieren zu lassen.

Kemptthal und Umgebung. Klärkessel sind sehr zu empfehlen.

Affoltern und Umgebung. Die Honigkontrolle hat in unserm Verein eine große Anzahl Freunde. Die Centralstelle funktioniert prompt.

Bülach-Dielsdorf. Centralstelle allseitig begrüßt.

Mittleres Tößthal. Extra Klärkessel werden nicht gerne angeschafft; gewöhnliche Kessel, sorgfältig mehrmals abschäumen, langes Stehenlassen genüge.

Meilen. Kontrollierter Honig findet gute Abnahme. Die Honigkontrolle ist ein Bindemittel zur Organisation sämtlicher Imker.

Thurgau, Kant. Die Erfahrungen bezüglich der Honigkontrolle sind gute, soweit sich dieselben bis jetzt beurteilen lassen. Die Kontrolle der Stände und des Honigs wurde begrüßt und Ratschläge gerne entgegen genommen. Die Kontrolle wirkt wohlthuend auf Stand und Besitzer. Kontrollmarke und Etikette wird sich als die notwendige Empfehlung bei Kauf und Verkauf einbürgern.

Eschenz und Umgebung. Ein Mitglied verkaufte den kontrollierten Honig, erhielt aber die zweite Hälfte des Betrages erst nach Vorweis der Kontrollkarte. Dem Schaffhauser Verein für seine Reklame für kontrollierten Honig besten Dank.

Amt Luzern. Der Vorstand hat von sich aus im Sommer für 5000 Fr. Honig aufgekauft, um die bisherigen Kunden behalten zu können. Die durch die Centralstelle erhaltenen Offerten waren durchweg zu hoch im Preise.

Hochdorf. Honigkontrolle wird sehr begrüßt.

Sursee. Honigkontrolle wird sehr begrüßt.

Küßnacht (Schwyz). Honigkontrolle sei sehr willkommen.

Besondere Erfahrungen aus der Imkerpraxis.

Zürcher Bienenfreunde. Wir stimmen in das Verdammungsurteil gegen die „Krainer“ nicht ein, sie haben uns die Kasten mit Bienen gefüllt und es gibt unter ihnen ebenso gute „Hüngler“ wie bei der deutschen Rasse.

Viele Stöcke, die nicht schwärmten, brachten noch hübsche Ernten.

Affoltern und Umgebung. Vereinzelte Höhepunkte (Islisberg, Frohmoos-Hedingen) hatten recht schöne Ernten.

Bülach-Dielsdorf. Zeitgemäße Berichte, Anleitungen, Mahnungen (ca. 4 in der Saison) finden gute Aufnahme.

Wädensweil und Umgebung. Einem von unsern Mitgliedern wurden von böswilliger Hand vier Kastenvölker abzuschwefeln versucht, zwei gingen zugrunde, zwei wurden gerettet, weil die Deckbretter nicht luftdicht abschlossen.

Meilen. Deutsche Nordlandsbienen zeigten sich sehr schwarmlustig, 2—3 Schwärme per Stock. Unsere Braunen gaben wenig Schwärme, aber dafür schöne Ernten.

Rheinthal (St. Gallen). Das Benzieren hat sich dieses Jahr schlecht bewährt, ebenso Spekulativ-Fütterung.

Untertoggenburg. Massenhaft stille Umweiselung.

Unteres Aarethal. Starke Erweiterung, übergroßer Brutansatz, kleine Honigernte.

Muri und Umgebung. Unsere Landrasse hat wiederum den Sieg über die fremden Rassen davongetragen.

Ober-Frickthal. Der Schweizerkasten findet erfreuliche Verbreitung infolge beständiger Bemühung des Vorstandes.

Mittelland (Bern). Zu früher Brutansatz sehr gefährlich, wird verursacht durch den Einfluß der Witterung (Sonne) in einfachwandigen Kasten (Dadant).

Oberemmenthal. Als erprobtes Mittel gegen Faulbrut wird empfohlen:

a. Bei hochgradiger Infektion: Kassierung des Volkes, gründliches Auswaschen der Wohnung und wiederholtes Bestreichen derselben. mit Terpentinöl.

b. Bei geringerm Grad genügt: Setzen des Imbs in Schwarmzustand nach gehöriger Bestreichung des Kastens mit Terpentinöl.

Bipperamt. Wegen sehr geringem Honigjahr wurden keine Versammlungen abgehalten.

Trachselwald. Wenig Schwärme, viele Afterköniginnen.

Niederamt (Solothurn). Seit 10 Jahren das schlechteste Honigjahr.

Thierstein und Umgebung. Brave Völker der einheimischen braunen Rasse brachten trotz der ungünstigen Witterung etwelchen Vorschlag. Der Gebrauch ausgebauter Waben bietet eminente Vorteile, wie das Füttern der Schwärme.

Thurgau, Kant. Viel fremde Ware wurde im Honighandel eingeführt und billig abgegeben. Darum Zollerhöhung für die Einfuhr und Reklame für die einheimische kontrollierte Ware.

Hinterthurgau. Kontrolle lebhaft begrüßt.

Luzern. Die braune Rasse hat sich als die Beste erwiesen.

Amt Luzern. Bei sehr geringen Ernten schwach besuchte Versammlungen, Austritt aus dem Vereine, Empfehlung von Fachschriften ohne Erfolg.

Suhrenthal. Viel Schwärme auf einigen Ständen.

Sursee. Mittelmäßige starke Völker guter Rasse waren leistungsfähiger als die überaus starken.

Appenzell, Vorderland. Wenig Schwärme, gute Völker hatten befriedigende Ernte.

Appenzell, Mittelland. Schlimme Erfahrung mit frisch aus der Krain bezogenen Stöcken. Am besten haben sich die Braunen bewährt.

March. Unterschieben von Ölkarton über den Winter hat sich bewährt.

Davos. Gut entwickelte Züngler schöne Ernte, auch Krainer bessern sich.

Zug. Krainer gelten als faule Hüngler, Italiener-Königinnen sehr variabler Natur.

Strenge Sichtung unserer Völker sehr notwendig.

Von sehr starken Völkern in Dadant-Alberti-Blätterkasten konnte nichts geerntet werden, der Honig war im Brutraum aufgespeichert, die Aufsätze blieben ganz leer. Aus dem Schweizer- und Blattkasten mit Honigraum wurde eine Ernte gemacht.

Obwalden. In kleiner Entfernung gute, befriedigende Resultate bis ganz schlechte Honigernte.

Glarus. Ein von Hrn. Vögeli, Ennenda, verbesserter Weiselkäfig bewährte sich als praktisch.

Freiburg. Gute Rassenvölker haben trotz dem geringen Jahre hübsche Erträge geliefert. Bei der Wanderbienenzucht wurden, um das Schwärmen zu reduzieren, alle Stöcke um eine Brutwabe geschwächt, aber dennoch gab es wieder viele Schwärme, selbst junge, erst vier Wochen alte Königinnen mit geschnittenen Flügeln schwärmten, die nicht geschwärmten Stöcke lieferten eine schöne Ernte des feinsten Alpenhonigs.

Bienenzüchterverein der Nordschweiz. Völker, denen man auf einmal den Honigraum öffnete, hatten etwelchen Erfolg.

Wünsche und Anregungen.

Zürcher Weinland. Zweitägige Instruktionskurse für Honigkontrolleure wären zu begrüßen.

Meilen. Zur Kontrolle gehörten auch obligatorische Standesnotizen.

St. Gallen und Umgebung. Benamsung der Vereinsmitglieder, die nicht auf die „Blaue" abonnieren; Benamsung der Abonnenten in unserm Vereinsgebiete, aber nicht unsere Mitglieder sind.

Seebezirk und Gaster. Unser Filialvereins-Vorstand möchte möglichst bald durch einen thätigeren ersetzt werden.

Wynenthal und Umgebung. Schwanenfedern durch Vermittlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Mittelland (Bern). Die Wagstationen sollen den Durchschnittsertrag per Volk veröffentlichen. Da die Wagvölker gewöhnlich die besten des Standes sind, so ist die nur annähernd richtige Schätzung nicht möglich durch Veröffentlichung der Wagberichte. Uneingeweihte können einen zu hohen Begriff von der Rentabilität der Bienenzucht bekommen.

Amt Luzern. Für ein allen berechtigten Wünschen entsprechendes Honigglas-Modell soll ein Preis ausgesetzt werden.

Die von uns in Aussicht genommene Imkerstube möchte durch Zuwendung von Geräten, Wohnungen *rc.* unterstützt werden.

Die meisten Filialvereine liegen unter tüchtiger Leitung, denn gar oft ist es nicht leicht, bei einem Mißjahre die Mitglieder als solche zu erhalten. Die Wahl guter, zeitgemäßer Referate, die von tüchtigen Praktikern gehalten werden, ist wohl eine Hauptsache, will man schön besuchte Versammlungen und reges Imkerleben erreichen. Hoffen wir, die mißlichen Zeiten seien mit dem 98ger für eine Reihe von Jahren verbannt, und es rücken auf die goldenen Tage, da die Honig-Centralstelle rege Thätigkeit entfalten muß!

Dommann.



Kassarechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1897.

I. Einnahmen.

1. Kassasaldo	Fr.	4,173. 35
2. Zins	„	148. 10
3. Mitgliederbeiträge	„	38. —
4. Abonnements der Bienenzeitung	„	12,503. 92
5. Erlös älterer Jahrgänge	„	71. —
6. Inserate	„	915. 40
Zu übertragen	Fr.	17,849. 77

	Übertrag	Fr. 17,849. 77
7. Bundessubvention für die Stationen	„	1,000. —
8. „ „ Kurse und Vorträge	„	832. 25
9. Beitrag des schweiz. landw. Vereins	„	200. —
10. Erlös von Fachschriften	„	599. 95
11. Erlös von Musterkasten und Honigkesseln	„	149. 20
12. Rückvergütung eines Sixthermometers	„	10. —
13. Protokolle der Honigkontrolle	„	88. —
Total	Fr.	20,729. 17

II. Ausgaben.

1. Kosten der Bienenzeitung	Fr.	6,570. 62
2. Bureauauslagen	„	435. 50
3. Für die Filial-Vereine: 4 Kurse	„	532. 90
29 Vorträge	„	475. 65
Wanderversammlung in Schaffhausen	„	746. 55
4. Apistische Stationen	„	1,521. 05
5. Museum	„	628. 20
6. Bibliothek	„	278. 51
7. Centralstelle für Honigverwertung	„	919. 10
8. Vorstand: Sitzungen	„	266. 40
Delegationen	„	52. 20
Honorare	„	900. —
9. Jahresbeitrag, dem schweiz. landw. Verein	„	251. —
10. Fachschriften	„	811. 95
11. Verschiedenes	„	7. 70
Total	Fr.	14,397. 33

Total der Einnahmen	Fr.	20,729. 17
„ „ Ausgaben	„	14,397. 33
Kassasaldo	Fr.	6,331. 84

III. Vermögensbestand.

1. Kassasaldo auf 31. Dezember 1897	Fr.	6,331. 84
2. Inventar laut Rechnung 1896 nach Abschreibung von 5%	„	11,229. 74
3. Neuanschaffungen	„	419. —
4. Vorräte an Fachschriften nach Akten der Honigkontrolle	„	474. —
		18,454. 58

IV. Vermögensänderung.

Vermögensbestand auf Ende 1896	Fr.	16,002. 34
„ „ „ 1897	„	18,454. 58
Vorschlag	Fr.	2,452. 24

Zürich, den 31. Dezember 1897.

Der Rechnungssteller: **Kramer.**



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

33. Frage. Was ist zu thun, wenn Honigtransporte mit beschädigten oder geöffneten Gefäßen unter Gewichtsverlust eintreffen? A. H.

Antwort: Die Beschädigung der Gefäße kann man nur verhindern, wenn man die Kessel in starken Schutzkörben versendet; der Raum zwischen Kessel und Korb wird mit Heu ausgepolstert.

Man orientiere sich bei Empfang der Sendung auf dem Bahnhof darüber, ob das Gewicht derselben mit der Notierung im Frachtbrief übereinstimme. Findet sich ein bemerkenswerter Fehlbetrag, so wird beim betr. Vorstand sofort Reklamation eingegeben, der die weiteren Schritte zur Schadenersatzleistung einleiten wird. Letztere ist uns nie verweigert worden. Red.

34. Frage. Mein Bienenstand wird von Waldameisen belästigt, was ist zu machen? J. B. St.

Antwort. Probieren Sie die Insektenseife von Engler & Co., St. Gallen, erhältlich per 1/4 kg à 40 Rp. bei H. Volkart & Co. in Zürch und berichten Sie in folgender Nummer vom Erfolg.

35. Frage. Kann dem durch Überhitzen dunkel gewordenen Wachs die frühere Farbe wieder gegeben werden und auf welche Art und Weise? S. Z.

Antwort. Nein!

36. Frage. Können Futtergeschirre aus Zinkblech schädlich sein?

Antwort. Es ist sehr vor solchen zu warnen, sie sollen aus Weißblech gefertigt sein! Red.

37. Frage. Welches ist die beste Methode, Nachschwärme den Mutterstöcken zurückzugeben?

Antwort: Will weiteres Schwärmen verhütet werden, so reißt man im Mutterstock sofort nach dem Schwarmauszug alle Weiselzellen nieder und wirft den Nachschwarm ohne weiteres wieder retour. Kommt doch wieder ein Nachschwarm, so befanden sich bei der Zellenrevision schon eine oder mehrere entschlüpfte Königinnen im Stocke, es wird dann der Nachschwarm ohne Königin wieder dem Mutterstocke zugeschüttet. Red.

38. Frage. Ist ein solches Volk auch neu zu beweiseln, das an Volksstärke ordentlich zugenommen und „Hüngler" wäre, wenn der Brutsatz meistenteils lückenhaft ist?

Antwort. Gewiß, wenn man fruchtbare junge Königinnen hat, werden solche Stöcke umgeweiselt, es wird sonst der Brutstand im betr. Stock im folgenden Jahr gewöhnlich noch schlimmer sein. Red.

39. Frage. Wo sind Gänsefedern erhältlich und zu welchen Preisen?

40. Frage. Prächtige Kunstwaben von angeblich echtem Schweizerbienenwachs sind von den Schwärmen sogleich zernagt worden. — Woran liegt's?

Antwort. Vermutlich sind die Kunstwaben zu sehr von Honig getränkt. Honigsüße Kunstwaben ableckend, zernagen die Bienen selbe wie Waben. Ist beim Gießen zu reichlich und zu dickflüssig der Honig als Lösungsmittel gebraucht worden, d. h die Presse nicht gehörig abgetropft — und das Wachs zu heiß gegossen worden, so mischen sich Honig und Wachs. Ersterer tritt in die Wachsmasse und dann suchen und nagen die Bienen darnach. Irrtümlich wird alsdann die Echtheit des Wachses angezweifelt. K.

41. Frage. Es befinden sich in meinem Stand eine Menge kleiner schwarzer Bienen welche von den andern nicht gelitten werden. Können Sie mir Auskunft geben, was das für Bienen sind und warum dieselben ausgestoßen werden?

Antwort. Vermutlich sind es Raubbienen, die bei ihrem edlen Handwerk ihres Haarkleides verlustig gingen, darum schwarz und klein erscheinen. K.

42. Frage. Welche Art Zucker empfiehlt sich zur Notfütterung als gut und billig?

Antwort: Unbedenklich darf gestützt auf langjährige Erfahrungen Aller, die ihn probiert haben, empfohlen werden als sehr gut, ausgiebig und billig: **Frankenthaler Pilé**.

Die 43. Wanderversammlung

deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, verbunden mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung, findet am 4.—8. September 1898 in Salzburg statt.

Das Programm derselben ist ein sehr interessantes und sind bereits eine Reihe von Vorträgen angemeldet, so von Dr. Dzierzon, Redaktor Dickel, Dr. Kühl, Pfarrer Ellenberger 2c.



J. Kopetschny,

mechanische Blechbüchsenfabrik und Spenglerei in Frauenfeld,

empfiehlt

Honigbüchsen

Inhalt	1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10 kg
per Stück	6	8	13	17	22	25	30	40	45	50	65 Cts.

Honigkessel

Inhalt	10	12 1/2	15	20	25 kg
per Stück	Fr. 2. —	2 40	2. 60	3. —	3. 50

(82⁴)

Fabrikation

von

Bienengerätschaften und Messerschmiedwaren

von

C. August Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).



Empfehle sämtliche für die Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** verbesserte f. Blätterstock, **Korbmesser,** einfache und doppelte, **Honigspaten, Rauchmaschinen Wabeneingießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen, Schwarmtrichter, Bürsten** 2c. 2c., **Preiskourant** gratis. (58⁶)

● **Soliden Wiederverkäufern Rabatt.** ●

Jakob Lieber-Peter, Honighändler in **Erzenholz b. Frauenfeld,** ist Käufer von echtem **Wabenhonig,** sowie von größern und kleinern Posten dunkeln und hellen **Schleuderhonigen** zu Tagespreisen. (125)

Honigbüchsen,

sauber und solid gearbeitet:

Inhalt	1/4	1/2	1	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2—	10 kg
Per Stück	8	10	18	28	30	35	40	45	65	75 Ct
Per je 50 Stück	8	9	15	25	27	30	35	40	60	68 „

Man verlange Muster.

Honigkessel

	10	15	25 kg
	à Fr. 2. 25	2. 60	3. 35

in starker Ausführung empfehlen (43⁶)

R. Trost & Cie., Blechwarenfabrik, **Künten,** Aargau.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 9. September 1898.

Offizielle Mitteilungen.

1) Die **Stammregister der Rassenzucht** mit den **Zeugnissen** sind bis spätestens 10. September behufs Kontrolle an Unterzeichneten einzusenden.

2) Wer die **Einsendung der Zeugnisse** an die Lieferanten unterläßt, stellt sich damit selbst ein Zeugnis aus, denn in die Stammregister sind alle Bezüger eingetragen.

3) Wer irgend etwas Neues in technischen Hilfsmitteln erfunden oder gefunden, ist freundlichst gebeten, es mit nach Solothurn zu bringen und vorher dem Vorstand anzumelden.

Zürich IV.

U. Kramer,
Präsident des V. schw. B.



Programm
der 32. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde
in **Solothurn.**

Sonntag den 25. September.

Vormittags Bezug der Quartierbillets und Bankettkarten im Restaurant „Metropole" vis-à-vis dem Bahnhof Neu-Solothurn.

Nachmittags Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Kantonsratssaal. Beginn punkt 2 Uhr. Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

A. Familiäre Geschäfte.

1) Eröffnungswort und Jahresbericht durch den Präsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Schaffhausen.
3) Rechnungsabnahme.
4) Wünsche und Anträge aus dem Schoße der Versammlung.
5) Bestimmung des Festortes für 1899.

B. Vorträge über folgende Thema:

1) Züchten und Schwärmen, von Hrn. Dommann in Luzern.
2) Der Samenwechsel in der Bienenzucht, von Hrn. Freyenmuth in Wellhausen.
3) Die Resultate der diesjährigen Rassenzucht, von Hrn. Kramer in Zürich.
4) Erfahrungen und Beobachtungen auf einer Belegstation, von Hrn. Wegmann-Zollinger in O.-Meilen.
5) Aus dem Bienenjahr 1898, von Hrn. Göldi, Altstätten.
6) Fortschritt oder Rückschritt? von Hrn. Bösch, Bruggen, St. Gallen.

C. Demonstrationen und Diskussion betreffend:

a. Verbesserte Zuchtkasten.
b. Versendung und Einsetzen der Eier.
c. Das Okulieren von Weiselzellen.
d. Versandtkistchen für Königinnen und Zusetzungsmethoden.
e. Neue Drohnenfallen.
f. Markieren von Königinnen &c.
g. Züchterische Fragen aus der Versammlung.

Abends 6 Uhr Bankett in der Reitschule.

Montag den 26. September.

Vormittags 8 Uhr: Delegiertenversammlung in der Aula der Kantonsschule.

a. Prot. und Präsenz; für jede Sektion wird ein Abgeordneter Reiseentschädigung erhalten, wenn er beide Tage an den Verhandlungen teilnimmt.
b. Mitteilungen betr. Kurse und Vorträge — die Etiketten — die Aufnahme neuer Filialvereine — die Weltausstellung in Paris.
c. Das eidgenössische Lebensmittelgesetz.
d. Diesjährige Erfahrungen im Bienentransport.
e. Wünsche und Anregungen.

10 Uhr Fortsetzung der Wanderversammlung im Kantonsratssaal.

12 Uhr Bankett im Hotel zum Adler.

Zürich-Luzern, im Juli 1898.

Der Vorstand des V. S. B.

Festgruß

zur

XXXII. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in **Solothurn.**

Willkommen! — Dieser Gruß vor allen andern
Macht uns die Seele weit, das Herz uns groß:
Er mahnt ans Wiederseh'n nach langem Wandern —
Und Wandern ist ja Imkerfestes Los!
Die alten Patriarchen könnten's lehren,
Der Bienenrassen mächtig Kreuz und Quer;
Doch soll uns Zweifelhaftes nicht beschweren;
Beweise, ob sie noch so sprechend wären,
Zu weit gesucht, sind eben — nicht weit her!

Was braucht's zu forschen in der Zeiten Ferne?
Erhärtet nicht der Imker selbst mein Wort?!
Von je folgt er dem lichten Wander-Sterne
Aufklärender Belehrung, unserm Bien zum Hort.
Er scheidet frohgemut vom heimischen Herde,
Nicht honigarme Jahre setzen ihm ein Ziel,
Es schrecken ihn Gefahr nicht, noch Beschwerde,
Er lenkt die Fahrt zum fernsten Pol der Erde,
Wenn's sein muß, und erduldet viel!

Doch dürfte seinen Pfad, den oft gar rauhen,
Der Imker heute nicht verlassen zieh'n:
Gesellt ist ihm ein Kranz von wackern Frauen,
Der Imker-Töchter Schar — sie folgt ihm kühn.
Leicht tragen die des Weges harte Mühen,
Gilt doch ihr Kommen einer Liebespflicht:
Ihr Auge erst macht Imkers Herz erglühen,
Ihr Hauch allein läßt Honigblumen blühen,
Und ohne sie — winkt Imkerfreude nicht!

So lenket ihr den Fuß nun rüstig, heiter
Zu Wengis Stadt, ins Solothurnerland;
Es schreiten euch voran zwei gute Geister,
Sie bieten gern die sichere Führerhand;
Zur Linken gibt der Genius euch der Freude
Im rosigen Gewande das Geleit —
Die Stirn gekrönt von funkelndem Geschmeide;
Zur Rechten zieht in einfach schlichtem Kleide
Der stille Engel der Vereinsarbeit!

Und sind verrauscht dann die geweihten Stunden —
Ihr kehrt mit leerer Seele nicht nach Haus:
Manch' Kleinod, das ihr unbewußt gefunden,
Nehmt ihr ins laute Leben mit hinaus
Und seid beladen wie mit Gastgeschenken
Mit unserer Bienenmeister klugem Rat,
Den sie in euer Inn'res still versenken:
Sie schaffen euch ein frohes Rückgedenken
Und das Gelingen mancher Imkerthat.

So einet denn das Schönste sich zum Feste;
Doch was euch bieten mag Natur und Kunst — —
Ihr bringet einzig uns heran das beste:
Euch selbst und, also hoff' ich, eure Gunst.
Wohlan, der Freude Fakel ist entglommen,
Die Schweizer Imker schließen sich zum Bund,
Nun mag der frohe Gruß noch einmal frommen,
Noch einmal geb' ein herzliches „Willkommen!"
Aus treuem Herzen, Solothurn euch kund.

G. L., Pfr.

Der Festort Solothurn.

(Nach den beiden Wanderbildern.)

Es steht am grünen Aarestrand
Ein saub'res Städtchen wohlbekannt,
Das älteste im ganzen Land,
Hat es „Franz Hafner"* schon genannt.
Ist's auch nicht reich an Land und Leuten,
Hat's doch im Rat was zu bedeuten;
Und eins verlieh ihm Gott der Herr
Und seinem Volk von Alters her:
Ein froh' Gemüt und leichtes Blut. —
Dies ist ja mehr als Geld und Gut, —
Gesunde Luft und Sonnenlicht
Und übers Land gar freie Sicht,
Bis dort, wo hoch der Alpenfirn
Erglänzt auf hehrer „Jungfrau" Stirn; —
Und rings ums Städtchen grüne Matten
Und Weg und Steg im Waldesschatten; —
In Kellern manchen guten Tropfen
Und fein Gebräu aus Malz und Hopfen
Spricht man im Land ja weit und breit
Von Solothurns Gemütlichkeit. —

Worin liegt denn diese sprichwörtlich gewordene Gemütlichkeit des diesjährigen Festortes des Vereins schweiz. Bienenfreunde? Da ist zunächst das freundlich-schmucke Aussehen — blühende Gärten und fruchtbare Obsthaine, sonnige Landhäuser und mittelalterliche Klostergebäude, sattgrüne Wiesengründe und bewaldete Hügel — dies reich schattierte Gelände rundet sich mit den Felszinnen des schroffen Jura zum schönsten Gesamtbilde in enger Umgrenzung. Was aber Solothurn neben dem

* Der bekannte Solothurner Chronist.

freundlichen Anblicke sein eigenartiges Gepräge verleiht, das ist der geschichtliche Charakter, den so viele Bauwerke und Monumente in den verschiedensten Teilen der Stadt an sich tragen.

Da erhebt sich auf dem Marktplatze aus der Häuserreihe heraus stolz und trotzig der Zeitglockenturm mit seinem astronomischen Zifferblatt, das älteste Gebäude der Stadt, und wenn es schon nicht in die Zeit des Patriarchen Abraham hinaufreicht, wie der oben angeführte Chronist behauptet, so gehört er dennoch nebst den Überbleibseln des römischen Castrum zu den ältesten Bauwerken der Schweiz und der Name der Stadt „Salodurum" deutet bestimmt auf uralte keltische Ansiedlungen hin. Die archäologische Sammlung im Kantonsschulgebäude enthält nicht nur bedeutende Funde aus der römisch-helvetischen, sowie aus der allemannisch-burgundischen Periode, sondern auch eine Reihe interessanter Stücke und Überbleibsel aus der vorgeschichtlichen Stein-, Erz- und Eisenzeit, die in der Nähe gefunden wurden.



Fig. 24. Rathaus.

Beim ersten Blicke schon fallen dem Fremden auch die monumentalen öffentlichen Brunnen auf, die in neuerer Zeit wieder stilgerecht mit ihren ursprünglichen Farben geschmückt wurden: Der Fischbrunnen auf dem Markplatz mit dem Standbilde des St. Ursus der Gerechtigkeitsbrunnen (1561), und auf dem Börsenplatz der St. Georgsbrunnen (1548), auf dem Friedhofplatz der Simsonsbrunnen (1548), während der schönste unter allen, der Mauritiusbrunnen (1556), den Zeughausplatz ziert.

Ein uraltes Bauwerk ist ferner das Rathaus. Der originelle Treppenturm oder „Schnecken", der das alte Rathaus mit der Staatskanzlei verbindet, ist ein Meisterstück der Baukunst und stammt aus dem Jahre 1632. Die Wendeltreppe führt zunächst zum sog. „steinernen Saal", der dem frühern Zeitalter entsprechend wieder eingerichtet und mit Eggenschwylers ruhendem Löwen und mit Reliefbildern, Glasgemälden und Harnischen geziert worden ist.



Fig. 25. St. Ursenkirch

Fig 26. Baselthor.

Das Baselthor (vgl. Abbildung), (1504—1508), bildet den östlichen Ausgang der Stadt, hieß ursprünglich Eichthor und besteht aus einem Mittelturm mit Thorbogen, der durch seine Fallgitter geschlossen werden konnte, und zwei flankierenden Rundtürmen, trotzigen, kühn die Gegenwart herausfordernden Gesellen, wie zwei ähnliche, noch gewaltigere, auch an der Nordfront der Stadt postiert sind. Auf der Gallerie über dem Thorbogen steht die Statue des St. Ursus, um die sich eine Lieblingssage der Solothurner von dem wackren Hans Roth und der Mordnacht von Solothurn rankt.

Die Waffen und Rüstungen aus frühern tapfern Zeiten bewahrt das 1611 erbaute Zeughaus. Die Harnischsammlung ist die bedeutendste in der Schweiz und wird nur durch wenige in Europa übertroffen. Ein gedruckter „Führer durch das Zeughaus von Solothurn" gibt genaue Auskunft über die reichlich vorhandenen Waffen, Trophäen, Fahnen und Kunstschätze aller Art.

Das herrlichste Baudenkmal, das die Vorfahren den heutigen Solothurnern hinterlassen haben, ist die St. Ursenkirche (vgl. Abbildung), die Kathedrale des Bistums Basel, deren edle, dem besten Renaissancestile des 18. Jahrhunderts entsprechende Formen sich dem Auge unvergeßlich einprägen. Auf der linken Seite des Chors erhebt sich der 56 Meter hohe Turm mit einem harmonischen Geläute von 11 Glocken; hoch oben auf der Gallerie des Feuerwächters lohnt den Besteiger die Aussicht auf die Stadt und die nahen und fernen Umgebungen. Der Kirchenschatz von St. Ursen, sowie das St. Ursuspanner Herzog Leopolds von Österreich gehören ebenfalls zu den sehenswertesten Merkwürdigkeiten Solothurns. Die Stadt ist überhaupt reich an Kirchen; 11 ist von altersher die geheiligte Zahl Solothurns, es mußten neben den 11 Zünften, 11 Brunnen, 11 Glocken 2c. auch 11 Gotteshäuser da sein, von denen wir nur noch die Jesuitenkirche (1689) und die Franziskanerkirche, gegenwärtig das Gotteshaus der Altkatholiken, erwähnen.

Die Einwohner Solothurns haben auch immer mehr der geistigen Bildung ihre Sorgfalt zugewendet. Dafür zeugen die stattlichen Schulanstalten, deren Unterricht auf allen Stufen unentgeltlich ist, die Bibliotheken mit ihren reichen geistigen Schätzen, das Naturalienkabinet, das in dem ersten Hause der Vorstadt, gegenüber dem Bürgerspital, bei der obern Brücke sich befindet, und die städtische Gemäldesammlung neben den Bibliothekräumen im Gemeindehause. Gegenwärtig wird für all diese Sammlungen auf dem Platze nördlich der protestantischen Kirche ein stattliches Museumsgebäude errichtet, das eine Zierde der Stadt zu werden verspricht. Schon die berühmte „Madonno von

Solothurn" von Hans Holbein ist es wert, daß die Kunst und ihre Schätze eine baldige würdige Heimstätte finde.

Auf dem Gebiete praktischer Thätigkeit sind zu erwähnen: die Ausbeutung der berühmten Solothurner Kalksteinbrüche mit ihren Gletscherschliffen, die von Roll'schen Eisenwerke, die Papierfabrik in Biberist, zahlreiche Uhren-Etablissemente, Kammgarnspinnerei 2c. 2c.

Reich ist Solothurn an Spaziergängen der angenehmsten Art. Das Juwel darunter ist die Einsiedelei St. Verena, deren Besuch kein Fremder unterlassen sollte. Lohnend ist ferner ein Aufstieg auf den nahen Weißenstein mit seinen fünf Sennhöfen und 4000 Jucharten Wiesen, Weide und Wald, mit seiner Fernsicht, mit seiner berühmten Luftkuranstalt, die hier 1284 Meter über der Meeresfläche den Gästen aller Nationen eine herzliche Aufnahme bereitet. Eine ganze Reihe abwechselnder Ausflüge über weiche Matten und durch prächtige Waldpartien steht uns offen; die Röte, die Hasenmatte, die kleinern Kurhäuser des hintern Weißenstein und des Balmbergs können von da aus mit Leichtigkeit besucht werden. Keiner wird die geringen Anstrengungen, die eine Besteigung des Weißensteins im Gefolge hat, ernstlich bereuen.

Es wäre unrecht, unsern „Lockruf an die schweizerischen Imker" zu schließen, ohne auch dessen zu gedenken, was die Gegenwart zur Verschönerung der Stadt Solothurn beigetragen. Da sind zunächst die zwei stattlichen Brücken, die an Stelle der alten hölzernen das rechte und das linke Aareufer mit einander verbinden, da ist das wirklich imposante neue Postgebäude hinter dem Gasthof zum Storchen, das die ganze Westseite der Stadt dominiert und Zeugnis ablegt für den Geschmack und den praktischen Sinn unserer Bundesbehörden. Und nun der Benjamin unter den Sehenswürdigkeiten Solothurns, das ist die meteorologische Säule vor dem Bielthor, die der tit. Verkehrs- und Verschönerungsverein der Stadt Solothurn (Präsident Hr. Rektor Dr. Kaufmann) im vergangenen Monat Juni errichtet und der Öffentlichkeit übergeben hat. Gewiß wird der denkende Bienenzüchter diesem „Wetterhäuschen", namentlich über die Tage des Festes, einige Aufmerksamkeit schenken.

Und nun, werte Bienenfreunde im ganzen Schweizerlande, kommt denn in hellen Schaaren zur diesjährigen Landsgemeinde des schweizer. Imkervolkes, die in Solothurn tagen soll. Ihr sollt uns alle herzlich willkommen sein!

G. L. Pfr.



Apistischer Monatsbericht.

Der Juli 1898

war abnorm in jeder Hinsicht gleich wie Mai und Juni. Die tiefen Minimaltemperaturen charakterisieren die konstant kühlen Nächte. Reif und Herbstnebel in den Niederungen waren keine Seltenheit. Auch an den schönen Tagen stellte sich stets in der Morgenfrühe ein kühler Ost ein.

Sömmerlich warm wards erst nach Mitte Juli, gleich nach dem tiefsten Temperatursturz vom 15. Juli. Die zweite Monatshälfte brachte verheerende Gewitter und Platzregen und mit einem kühlen anhaltenden Landregen schloß der für die Bienen so trostlose Juli. Die heftigen Niederschläge

Juli-Rapport.

	Varietät des Wagvolkes	Temperatur					Leistung							Witterung	
		Min. °C.	Datum	Max. °C.	Datum	Monatsmittel + °C.	Bruttovorschlag Dekade kg 1	kg 2	kg 3	Total kg	Netto Total kg *	Bester Tag kg	Datum	Regen	Sonnenschein ganz/teilw. hell
Davos	1	+1	15.	+29	27.	13,4	5,5	0,9	0,1	6,5	—1,9	**3,1**	2.	14	24/8
Menzberg															
Z'simmen Bl.	1	2	6./13.	24	18./23.	12,5	1,7	3,6	3	8,3	+0,6	1,1	18.	9	27/14
Hochgrath	1	3	6./15.	24	19.	13,1	0,3	3	0,6	3,9	—4,4	1	18	14	30/6
Trogen a	2	5	5./14.	26	18.	12,9	0	0	0,8	0,8	—3,6	0,2	26.	17	24/6
b	2						0	0	0,7	0,7	—4	0,1	26.		
Überstorf	—	5	6./15.	25	18.	14,1	0,4	2,7	2	5,1	—2,7	0,7	18.	12	30/11
Ilanz	1	1	15.	32	18.	15	1,5	1,3	0,6	3,4	—0,5	0,5	1./2	12	28/12
Kappel a	2	3	6./15.	27	19.	14,1	0	0,2	0	0,2	—3,2	0,2	19.	20	27/6
b	1						0	1,1	0,3	1,4	—5,1	0,6	18.		
Kerns	2	2	15.	25	19.	12,9	0	0,2	0,8	1	—4,3	0,3	26.	15	28/5
Islisberg	1	4	6./15.	24	19.	13	2,2	6,7	5	13,9	+**6,3**	1,2	18.	10	29/9
St. Gallen a	1	6	10./15.	27	19.	16,3	0	0,2	1,9	2,1	—2,7	0,4	26.	17	27/6
b	2|1						0,2	0,2	0,3	0,7	—3,5	0,1	25.		
Amsoldingen															
Wimmis	2	4	6./15.	28	19.	15,3	0,4	0,6	0,5	1,6	—4,1	0,2	17.	16	23/8
Amsteg	2	5	15.	29	19.	16,3	1,1	**9,2**	**7,7**	**18**	+5,8	3,0	18.	13	28/7
Interlaken	1	9	6./15.	29	19.	18	0,5	1,5	2,4	4,4	—5,7	0,8	19.	14	29/2
Turbenthal	1	4	7.	29	17.	18,3			2,1		+0,1	0,5	25.	11	27/9
Knutwyl a	1	6	16.	29	26.	17	0	1,2	2,3	3,5	—5	0,3	15./26.	6	29/4
b	2						0	0,8	0,7	1,5	—2,2	0,2	15./26.		
Ballwil	1	2	15.	29	7.	14,1	0,4	1,4	2,1	3,9	+0,3	0,4	25./26.	12	31/6
Bern											—1,5				
Laupen	1	8	6.	28	25.	16,7					+1,5			7	30/18
Netstal	—	6	14.	27	18.	16	1	6,3	4,9	12,2	+2,7	1,7	18.	14	22/5
Biel	1	7	15.	29	18.	16,5	**7,8**	7,7	0	15,5	+5,3	2,2	12.	9	29/7
Wigoltingen	—	6	6.	32	19.	17,6					—0,9			11	27/11
Zürich	2|1	8	6./15.	28	19.	17,1	0,3	2,1	2,1	4,5	—0,6	0,6	26.	16	28/7
Altstätten a	1										+2,6				
b	1										—0,4				
Sulz	—	7	15.	25	27.	16	2,2	3,4	0,8	6,4	+3,2	1,2	19.	8	29/14
Oberdorf	2|3	7	15.	28	19.	18,8	1	1	1	3	+1,1	0,4	8.	9	29/6
Neunkirch	1	5	9.	29	16.	18	1,9	4,1	3,9	9,9	—2,2	1,4	7.	13	30/9

* Erklärung: + heißt Vorschlag; — heißt Rückschlag oder Gewichtsabnahme.

schnitten jeweilen die Tracht jäh ab, wenn sie kaum begonnen. Sehr bescheiden waren die Vorschläge auch beim schönsten Wetter, zufolge der trockenen, kühlen Winde. Selbst die bestsituierten Lagen im Jura und im Hochgebirg brachten es nur zu vereinzelten Trachterfolgen. Linden und Wiesen lockten wohl zu stetem Fluge, täuschten aber die Bienen und den Bienenfreund. Trotz rastloser Arbeit schmolzen von Tag zu Tag die Vorräte und ehe sichs der Bienenvater versah, ward die bitterste Not da. Die Nettoergebnisse leistungsfähiger Wagvölker illustrieren eine um diese Zeit noch nie gesehene erschreckende Armut. Ungezählte Völker, namentlich Schwärme, sind ihr schon erlegen.

Der Brutsatz erlitt allgemein einen folgenschweren Unterbruch, der erst im Frühjahr 1899 sich bemerkbar macht, sofern nicht rechtzeitige Notfütterung zum Brüten stimulirt hat. Kramer.



Bienenkalender 1898.

September.

Spätestens im Monat September hat auch der Korbbienenzüchter seine Völker für den Winter vorzubereiten. Er wird nächstens auf seinem Stande mit der Wage in der Hand gründliche Inspektion halten. Ist er über das Gewicht seiner Kolonieen orientiert, so wird er ja nicht verfahren, wie ehedem allgemein üblich, indem man die schwersten kassierte und die leichtern Stöcke zur Überwinterung bestimmte. Die Folgen dieser Betriebsmethode müßten notwendigerweise sein: Degeneration der Bienenbestände, leere Bienenhäuser. Nein, auch der Korbimker wird bedenken, daß die schwersten Körbe die fleißigsten Insassen besitzen, die wird er ganz besonders zu erhalten suchen. Auch der Korbzüchter wird nach einem so magern Jahre alle geringwertigen Burschen kassieren, nämlich Schwächlinge, Faulenzer und solche mit ganz unregelmäßigem oder gar zu altem, durchlöchertem Wabenbau. Die betreffenden Völker werden ausgetrommelt, entweiselt, im Arrest gefüttert und nach 24 Stunden ihren Nachbarn beigegeben, indem man sie einfach über deren geöffnetes und mit Honig bestrichenes Spuntloch setzt. Soll der entvölkerte Wabenbau tadellos erhalten bleiben, so wird er über einer fußtiefen Erdgrube mit einer halben Schwefelschnitte eingebrannt, nachher mit einem dicken Tuch verbunden und mäusesicher im Estrich aufgehängt. Ist das Volk mit Abtrommeln nicht herauszubringen und liegt nichts an der Erhaltung des Baues, so

wird Wabe um Wabe herausgeschnitten, die anhaftenden Bienen aber wischt man ohne die Königin in einen Transportkasten und verfährt, wie oben bemerkt.

Zum Betäuben eines Volkes greift man erst im Notfall, d. h. wenn das Volk, dessen Wabenbau man intakt erhalten möchte, mit Trommeln nicht herauszubringen ist. Vorsichtig ausgeführt, nehmen die Bienen dabei keinen Schaden, man beachte aber: 1) die Salpeterlappen müssen leicht und schnell brennen; 2) das Volk muß ohne vorherige Störung plötzlich vom betäubenden Dampf überrascht werden und 3) nachdem die Königin entfernt worden, wird den Betäubten mit einem Blasebalg möglichst schnell und gründlich frische Luft zugeführt. Solche Bienen werden erst nach zweimal 24 Stunden vereinigt, bis dann hat sich der ihnen zuerst noch anhaftende Salpetergeruch verloren.

Sind so die tüchtigen Standstöcke noch verstärkt worden, dann geht es an deren Verproviantierung. Da Cylinderkorb und Brett meist zirka 10 kg wiegen und der Nettobedarf 12—15 kg beträgt, muß bis zu einem Bruttogewicht von 25—30 kg aufgefüttert werden. Hiebei leistet der Schweizer-Futterapparat besonders vortreffliche Dienste, ohne Räuberei, ohne Stecherei kann in kurzer Zeit ein tüchtiges Quantum richtig präparierten Notfutters gereicht werden. Man säume ja nicht mit dieser Arbeit, um die Mitte des Monats sollte sie abgemacht sein. Wer seinen Betrieb möglichst einfach gestalten will, der verproviantiere im September so reichlich, daß die Völker bis Ende April 99 mit Vorräten versehen sind.



Neue Futterapparate.

Die Imker haben offenbar im Sinne, ihre Bienen reichlich zu verproviantieren und daß sie diese Arbeit sich und andern möglichst angenehm machen möchten, das beweisen die verschiedenen Futterapparate, die uns zur Ansicht und Probe zugestellt wurden.

Es ist unmöglich, in dieser Nummer den miteingesandten Text zu verwenden, wollen aber kurz in Wort und Bild der zwei beachtenswertesten Futtergefäße erwähnen. Beide Ersteller sind von dem Bestreben geleitet, den Ballonapparat, genannt schweiz. Futtergeschirr, zu verbessern, d. h.

gleichzeitig einer größeren Anzahl von Bienen den Zutritt zum Futter zu ermöglichen, indem sie statt des kreisrunden Tellerchens ein größeres, rechteckiges zur Verwendung bringen. Wirklich zeigte die Probe beider Apparate, daß das nämliche Quantum Futter vom gleichen Volke in be-

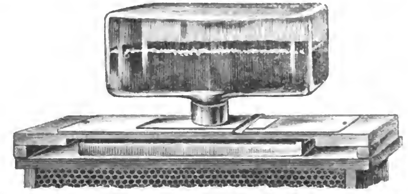


Fig. 27. **Futterapparat von Baumgartner & Cie., Küßnacht.**

deutend kürzerer Zeit eingetragen worden war, was in Fehljahren, da die Völker sozusagen gänzlich aufgefüttert werden müssen, doch von wesentlichem Vorteil ist. Während zum zweiten Apparat (Fig. 28) der gebräuchliche Ballon verwertet werden kann, erstellt zum ersten die Firma Baum-

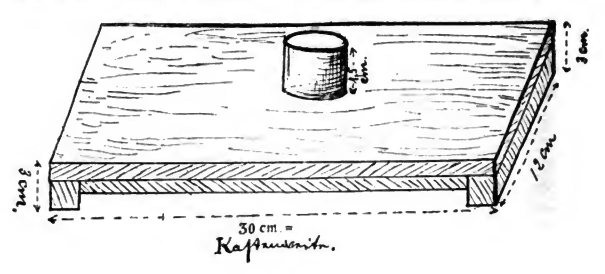




Fig. 28. **Burgdorfer Futtertrögli.**

gartner & Cie. in Küßnacht einen würfelförmigen Futterbehälter, der gefüllt leichter und sicherer zu handhaben ist als der Ballon, da man ihn mit der ausgespannten Hand umfassen kann und er in leerem Zustand bei der Aufbewahrung weniger Platz beansprucht.

Das Anbringen und der Gebrauch beider Futterapparate wird jedem Bienenzüchter auch ohne spezielle Anweisung leicht erfindlich sein und wünschen wir nur, daß dieselben an der Wanderversammlung in Solothurn weitern Kreisen zur Beurteilung vorgelegt werden mögen.

Den ersten Apparat (Fig. 27) liefern Baumgartner & Cie. in Küßnacht (Kt. Schwyz) komplet (Blechteile und Glasflasche).

Den zweiten Apparat „Burgdorfer Futtertrögli" (es ist mit zwei Winkelschrauben unten am Deckbrett zu befestigen) bezieht man ohne Ballon zum Preise von 1 Fr. im Depot des unteremmenthal. Vereins bei Hrn. Lehrer Wagner in Burgdorf. R. Göldi.



Beobachtungen im Jahre 1897.

Die Jahre 1896 und 1897 sind auch für die hiesigen Imker Fehljahre gewesen, wenn auch scheints nicht gerade in dem Maßstabe, wie an manchen andern Orten. Im Jahr 1896 erntete ich von 13 Völkern 50 kg Honig, anno 1897 von 18 Stöcken 70 kg, also doch immerhin noch etwas. Sind aber meine Honigtöpfe meistens leer geblieben, so ist doch etwas anderes mir durch diese 2 magern Jahre, namentlich 1897, zu Teil geworden, das mir mehr wert ist, als einige Kilo Honig, nämlich reiche Erfahrung und Belehrung. Ein Fehljahr — ein Lehrjahr, dies Wort ging auch an mir in Erfüllung.

Als im Frühling und Vorsommer 1895 die Tracht begonnen und dann von Mitte Juni an ein Honigstrom floß, wie ich in meiner allerdings nur kurzen Imkerpraxis es nur in diesem Jahr 1895 erlebte, da war von Mitte Juni bis Ende Juli meine Sorge nur darauf beschränkt, volle Honigwaben auszuräumen und leere einzuhängen, was in der kurzen Zeit von 6 Wochen mehrmals geschehen mußte, um die Bienen nicht Mangel an Platz leiden zu lassen. Damals waren alle Bienen gut und ich bedauerte nur, daß einige wenige Völker in der Entwicklung etwas zurückgeblieben waren. Aber die zwei folgenden Jahre lautete die Geschichte ziemlich anders. Dasjenige Volk, das mir anno 1895 33 kg Honig geliefert, war im August 1896 am Hungertode! Sämtliche starken Völker honigarm, während gerade die schwächern noch etwas lieferten. Dazu eine ungebändigte Schwärmerei, während im verflossenen Sommer auch

diese ausblieben. In solchen magern Jahren zeigt sich so recht der Unterschied in der individuellen Beanlagung des Biens.

Da lernt der Bienenzüchter den Wert oder Unwert seines Zuchtmaterials kennen, wie dies in guten bis sehr guten Jahren nie der Fall sein kann. Von besonderem Interesse war es für mich, im verflossenen Sommer einige meiner Völker, die sich auf eint oder andere Weise vor den andern auszeichneten, zu beobachten. Es waren dies die Völker Nr. 5, 7, 8, 13 und 14, das erste war bereits als das größte im Herbst 1896 eingewintert worden und blieb es auch während des ganzen Frühlings und Sommers 1897. Der Brutraum füllte sich im Frühling rasch, sowie auch der erste Honigraum, aber von Anfang der Tracht an wurde ein zirka 8—10 cm breiter Honig- und Pollengürtel selbst in den mittelsten Brutwaben angelegt und so der allzu großen Brüterei eine weise Beschränkung auferlegt. Dieses Volk lieferte trotz des magern Jahres 22 volle Honigwaben und sämtlichen Wintervorrat. Ganz besonders interessierte mich Nr. 8. Dieses Völklein brachte es trotz der 1896er Königin nie weiter als bis auf 8 Brutwaben und ebensoviele Honigwaben; als aber Ende Juli geerntet wurde, waren Brut- und Honigwaben vollgepflastert von Honig und Brut nur mittelmäßig viel. Dieses kleine Völklein war im Ertrag das Zweitbeste. Das Dritte in der Reihe war Nr. 14, ein heruntergekommenes Völklein rein deutscher Rasse, das mir im Frühling von hiesigen Bauersleuten übergeben wurde, mit dem Bemerken, sie wissen nichts damit anzufangen! Ich schnitt dasselbe um und in der neuen, saubern Wohnung erholte es sich in 3—4 Wochen erstaunlich und hat trotz seiner Schwäche und des wenig lebhaften Fluges eine unerwartet große Menge Honig geliefert. Im Herbst bei der Einwinterung wars mittelstark und berechtigt zu schönen Hoffnungen.

Das gerade Gegenteil von den vorigen 3 Völkern waren Nr. 7 und 13. Ende Juni war nicht nur der Brutraum, sondern auch der erste Honigraum sozusagen bis auf die letzte Zelle mit Brut vollgestopft und in den wenigen Zellen, die Honig enthielten, just eben soviel Honig wie zum Leben unumgänglich nötig war. Am 20. Juli schwärmte Nr. 13 und gab 2 Schwärme ab, von denen der Vorschwarm das Weite suchte, der Nachschwarm aber im feuchtwarmen August sich noch zu einem ordentlichen Völklein entwickelte. Das Muttervolk wurde weisellos und mußte vereinigt werden, Nr. 7 schwärmte nicht, wie überhaupt kein anderes meiner Völker, blieb aber den ganzen Sommer ein schlimmer Hungerleider. Meine übrigen Völker erhielten sich, wie dies eben in solchen Jahren der Fall sein muß: Schwach im Ertrag, infolge des ungünstigen Mai eine verspätete Entwicklung, aber im Herbst waren fast alle wider Erwarten stark bei der Einwinterung.

Was folgt nun aus vorigem? Daß der Satz, die Völker können nie zu stark sein, nur mit Ausnahmen berechtigt ist. In magern Jahren werden wir immer die Beobachtung machen, daß mittelstarke Völker die besten Erträge liefern und unter diesen zeichnen sich die deutschen ganz entschieden aus. Nach meiner Ansicht schenkt man überhaupt dieser Rasse zu wenig Aufmerksamkeit und es wäre gewiß ein verdienstvolles Unternehmen, diese Rasse wieder mehr zu Ehren zu bringen. Das beste Erkennungszeichen für ein gutes Volk sind immer die schönen Honig- und Pollengürtel in den Brutwaben; wo diese fehlen, ist es gewöhnlich ein schlimmes Zeichen. Solch schlimme Brüter sollte man umweiseln und mit Königinnen aus vorzüglichen Honigstöcken versehen. Jb. Schwizgebel.



43. Wanderversammlung deutscher, österr. u. ungar. Bienenwirte

in Verbindung mit einer

bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Salzburg vom 4.—8. Sept. 1898.

Unmittelbar noch vor der Wanderversammlung und Ausstellung kann das Komite eine Vemehrung der gestifteten Preise, Anmeldungen für Vorträge und eine Vergrößerung der Preisrichterliste mitteilen, und bezeugen diese Umstände das allerseits rege Interesse, welches der 43. Wanderversammlung entgegengebracht wird.

Das Hauptkomite.



Billige Dächer für Bienenenhäuser.

Was ist billig? Na, was wenig kostet, das ist doch billig! Nicht immer; gar oft trifft der Satz zu: „Was nix kostet, ist auch nix wert!“ Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit soll das Gekaufte auszeichnen, sonst ist es bei aller Spottbilligkeit doch zu teuer.

Unter den Bienenzüchtern gibt es eine Menge ganz sparsamer Gemüter. Sie stehen unserer Zunft wohl an. Leider sparen manche am unrechten Ort. Das ist gefährlich; denn da „ruft der Sparer dem Zehrer.“

Am Bienenhaus doch kann man am sichersten sparen, wenn man es so solid als möglich macht. Geht mir weg mit eurer billigen Dachpappe. Der Ankauf des m^2 kommt allerdings nur auf zirka 1 Franken. Aber dann soll man alljährlich frischen Sand und neuen Teer auftragen und dabei ja nicht auf dem Dach herumtrampeln. O, dieses Teerstreichen! Für Nase, Hände und Kleider des Uneingeweihten ist es eine unvergeßliche Beschäftigung, doch darf sie beileibe nicht unterlassen oder aufgeschoben werden; denn die heißblickende Sonne frißt den Teer langsam auf. Was zurückbleibt ist bloß Pappe und kann der Nässe nicht lange widerstehen.

Ein Mitarbeiter der „Biene" hat glücklich herausgefunden, daß die Pappe bald zerfetzt sei. Er empfiehlt Dächer aus Sackleinwand. Die geniale Erfindung ist mir leider nicht ganz neu; ich habe nämlich betrübende Erfahrungen mit ihr gemacht. An leeren Zuckersäcken wäre nach den magern Jahren allerdings kein Mangel. Es ist nur schade, daß die Sackleinwand eben auch geteert und gesandet, oder wie andere raten, mit Ölfarbe und großer Hingebung gestrichen werden muß und daß man bei dieser angenehmen Arbeit singen kann: „Alle Jahre wieder". Dafür zeigt sich die Geschichte nach einigen Jahren morsch und unbrauchbar. Wer nun gar dem Befürworter dieser Bedachtungsart glaubt, ein einfaches Schuhanstreicherle, mit dem man die Wichse auf Schuhe und Stiefel schmiert, sei am billigsten und passe auch zum Teeranstreichen, der kann seine schwarzen Wunder erleben. Es muß natürlich genagelt werden, sonst weht der Wind die ganze Pastete weg. Durch die Nagellöcher sickert das Regenwasser langsam aber sicher ein. Oft hat der Imker keine Ahnung, daß sein Dach schon wieder schadhaft sei. Die armen Bienen können sich gegen den nassen Feind nicht wehren. Er füllt zuletzt ihren Wabenbau, macht ihn grau und tötet die Brut. Zur Faulbrut und zwar zu bösartigen, ist dann nur noch ein Schritt. Der Bienenzüchter aber möchte vor Ärger achteckiges Ordonnanzkanonenpulver schnupfen. Wagen- und Holzremisen, Gartenhäuser und Stallungen, die alle für die Faulbrut weniger empfänglich sind, mag der Tierliebhaber mit Pappe oder Sackleinwand bedachen. Seine Hausfrau wird dann schon aufbegehren, wenn das Holz nicht mehr brennen will. Unsern armen Bienchen ist glücklicherweise keine so deutliche Sprache eigen. Sie können sich erst beklagen, wenn sie tot sind.

Da lobe ich mir ein währschaftes Ziegeldach, wenns auch schwer ist und mehr kostet und wenn auch hie und da ein Ziegel ersetzt werden muß.

Noch besser wird manchem das billige Blechdach konvenieren, wie es Hr. Kramer in der „Schweiz. Bienenzeitung" 1893, S. 136, empfiehlt.

Die nötige Spenglerarbeit ist absolut nicht schwierig, auch wenn man das Abfalzen noch etwas umständlicher, resp. zünftiger macht. An der einen Seite der Blechtafel werden zirka 18—20 mm im rechten Winkel abgebogen.

Zur Befestigung dienen 50 cm von einander entfernte Haften aus einem 2 cm breiten Blechstreifchen, das neben dem einfachen Falz angenagelt, dann erst über diesen und nachher über den daraufkommenden gebogen wird. Ein Lötkolben ist nicht notwendig, auch bei einem zweisatteligen Dach nicht. Im Giebel muß nämlich das 15—20 cm breite Verbindungsstück nicht angelötet werden; es geht mit Falzen viel leichter und hält mindestens so gut.

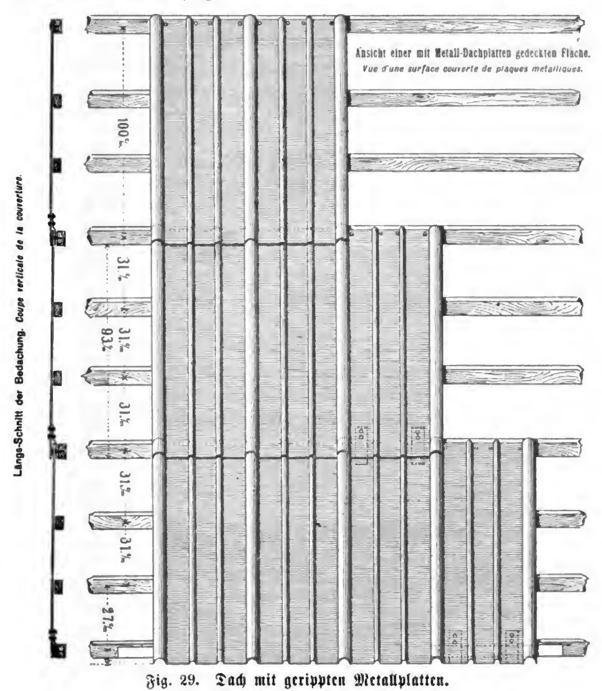


Fig. 29. Dach mit gerippten Metallplatten.

Wenn die 2 m lange Tafel nicht reicht, so kommt das Ersatzstück abwechselnd bald oben und unten. Verbleites oder galvanisiertes Eisenblech, 8 kg die Tafel, eignet sich vorzüglich. Pappe und Zuckersäcke sind als Unterlage ganz am Platz.

Wer die Sache aber ganz bequem, ganz fein und äußerst solid haben will, der decke sein Bienenhaus mit den gerippten Metalldachplatten von J. Traber, Metallwarenfabrik in Chur. Sie werden in galvanisiertem Eisenblech geliefert und sind in Anbetracht der Solidität, Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit verhältnismäßig das Billigste. Sie gestatten, wie jede Blechbedachung, eine leichte und einfache Dachkonstruktion. Ziegel sind 8—10 mal schwerer. Auch ohne Verschalung kann bei dieser Bedachung das Haus bienendicht gemacht werden, am leichtesten durch eine Unterlage von Sackleinwand.

Besondere Beachtung verdient der Vorzug, daß die Platten leicht abgedeckt und wieder gelegt, sowie bequem transportiert oder an einem kleinen Platz aufbewahrt werden können — ein gefundenes Fressen für „wandernde Gesellen".

Schadhafte Schindel- oder Pappedächer muß man nicht erst abreißen, sondern kann sie belassen und mit Metallplatten überdecken.

Diese Platten werden in verschiedenen Größen fabriziert. Die gangbarste ist Nr. 225 (100 cm lang und 46 cm breit; Fr. 1. 30). Die Länge wird ganz nach Wunsch bis auf 200 cm geliefert, je nachdem das betreffende Dach es erfordert. Als Überdeckung sind in obiger Zeichnung 7 cm gerechnet; dann gehen $2^1/_3$ Stück auf 1 m².

Zum Schluß sei im Namen der Bienen der Wunsch angebracht, das Vordach nicht zu knapp bemessen zu wollen. Bei zweietagigen Bauten sind 75 cm Vordach gar nicht übertrieben. Die kleine Mehrausgabe kommt wieder ein, indem die Stände länger halten und auch dadurch, daß viele Trachtbienen, die wohl das Haus noch erreichten, dann aber erschöpft niedersanken, Schutz und Rettung finden. Chr. Bösch.

Praktischer Ratgeber.

Fragen.

42 Frage. Was hab' ich zu thun, um der glücklichen Annahme einer neuen Königin sicher zu sein?

Antwort. Ist das neu zu beweiselnde Volk weiselrichtig, so wird es **vor** der Entweiselung gefüttert (2 Fl. abends). Folgenden Tags wird es entweiselt und **sogleich** die Königin in einem „St. Gallerröhrchen" zugesetzt. Das Volk darf nicht weisellos werden. Das Röhrchen wird mit Honig dick überstrichen

und nach Abschluß des Fensters folgt noch eine Flasche Futter. Die Kontrolle über die Leistung der neuen Königin nehme man erst in 8 Tagen vor. Derart habe ich schon so viele Königinnen zugesetzt, und ich bin des Gelingens so sicher, daß ich in der Regel erst nach 10—14 Tagen Nachschau halte. K.

44. Frage. Eine Droguerie in Stein, Appenzell, „schreit" in alle Welt hinaus:

„5 Pfundbüchse echten Berg-Bienenhonig per Post franko Fr. 4. 90."

Darf man fragen:

1) Wie heißt der Edle, der sich so verdient macht?

2) Was mag's für Ware sein? St

Antwort: 1) Die Adresse lautet: „Breitenstein & Künzler".

2) Der Stoff ist uns nicht bekannt. Der Text erinnert an Ungarn. K.

45. Frage. Wäre es nicht möglich, Königinnen von edelm Stamme auf irgendeine Art so zu zeichnen, daß sie jederzeit erkannt würden? F.

Antwort. Ja freilich! Das Verfahren wird an der Wanderversammlung in Solothurn gezeigt. Kr.

46. Frage. Warum ist vor Zinkblechfuttergeschirren zu warnen?

Habe die letzten drei Jahre nur zu viel Gelegenheit gehabt, mit solchen zu füttern; jedoch nicht im geringsten Schaden genommen.

Empfehle jedoch das schweiz. Futtergeschirr vor allen andern. J. K. in O.

Antworten.

Zu Frage 12. Ich halte das **Drahttuch** an Stelle des Glases in der **Fensterrahme** des **Dadant-Albertikastens** nicht für vorteilhaft. Erstens sieht man durch das Glas besser als durch das Drahtgeflecht. Zweitens müßte der Einwinterung wegen der Kasten viel zu kompliziert konstruiert werden und drittens ist das Drahtgeflecht absolut nicht nötig.

Drahtgeflecht befindet sich ja in den beiden Ventilationsöffnungen des Deckbrettes, über welchen der Emballage des Wergtellers zu liegen kommt und welche durch Verschieben des Wergtellers nach Belieben ganz geöffnet werden könnten. Ich thue das aber außer bei heißem Wetter nie. Man gibt einfach dem Flugloch möglichst weite Öffnung und unterlegt den Schieber am Fenster, oder steckt ein Hölzchen zwischen denselben und die Fensterrahme, wenn's zur Zeit der ersten Brutentwicklung und solange die Bienen den Wabenbau nicht füllen, am Fenster tropft. Der neue Kasten ist übrigens schon infolge seiner leichten Beschaffenheit und des beweglichen Deckbrettes trockener. Es sind mir in demselben noch nie Waben zugrunde gegangen durch Schimmel. Ich habe bei allen Glas. Stäuli, Pfr.



— **Die Honigbiene und ihre nächsten Verwandten.** Eine Präparation für Oberklassen der Volksschule v. Chr. Rüedi, Lehrer in Gais, ist soeben erschienen im Verlag von H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau zum Preise von 70 Cts.

Getreu der Devise:

Wollt ihr ernstlich vorwärts schreiten
Auf der rechten Imkerbahn,
O, so fanget doch bei Zeiten
Bei der lieben Jugend an!

kann die beachtens- und empfehlenswerte Broschüre in der Hand des Lehrers werden, was sie zu sein verspricht, — ein Beitrag zur Förderung der Bienenzucht. Eine Rezension aus fachkundiger Feder folgt in nächster Nummer.



Saisonbericht über den Stand der Bienenzucht vom 15. Juni bis 31. Juli 1898.

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Diesjährige Ernte	Was leistete der Juli?	Wie honigten a. die Linden?	b. die Wiesen?	c. der Wald?	Welche Rasse muß weniger gefüttert werden?	Findet man weisellose Stöcke?	Arbeitete man mit Kramer'scher Rassenzucht und wenn ja, mit welchem Erfolge?
Graubünden	1. **Davos.** Herr Eisenlohr, Davos-Platz.	Minim bis null	Sehr wenig	Es sind keine hier	Bei günstigem Wetter gut	Nichts	Stets die Schwarzen	Ja, ziemlich viele	—
	Hr. Barth, Pfr., Davos-Glaris.	Juni befriedig.	Null	Es sind keine hier	Spärlich wegen viel. Regen	Honigte nicht	Viele Schwarzen sind brav und brauchen kein Futter. Von einem guten Schwarzen konnte ich 15 kg über Wintervorrat wegnehmen	Viele Bienenzüchter klagen über viele weisellose	Versucht, aber ohne sehr guten Erfolg
	2. **Chur.** Hr. C. Lendi, Chur.	Mittelmäßig	Wenig	Zuverlässige Antworten nicht möglich, weil kein Wagvolk und nicht tägliche Beobachtung			Kein Unterschied bekannt.	Das Gewöhnliche	Nichts bekannt
	Hr. Giorgio, Chur.	Mittelmäßig	Sehr wenig, zu sagen nichts	Während d. Lindenbl. meist. schl. Wetter	Gut aufgs. Juni	—	Die Schwärme aller Rassen müssen tüchtig gefüttert werden	Wenige	Bis jetzt nicht
Appenzell	3. **Hinterland.** Hr. Hitz, Herisau.	Gleich 0, Einheim. nicht geschwärmte haben noch etwas	Nichts	Kommen hier nicht in Betracht	Bärenklau wurde stark beflogen	Blieb aus	Die deutsche Braune	Bei nötiger Aufmerksamkeit nicht	Nein
	4. **Mittelland.** Hr. K. Zellweger, Wald.	Keine	Nichts	Nichts, verregnet	Wenig	Nichts	Wenig Unterschied	Viele	Vorbereitung wurde durch schlechtes Wetter vereitelt.
	5. **Vorderland.** Hr. Landolf-Ärne, Heiden.	Gar keine	Nichts	Ganz spärlich	Nicht der Rede wert	Gar nicht	Die einheimischen	Hie und da abgeschwärmte	—
	Hr. Heierle, Reute.	Keine	Nichts	Die wenigen kleinen Linden haben kein. Einfluß auf Ernte	Spärlich	Schlechte Witterung zerstörte berechtigte Hoffnung	Wir haben nur Bastarde	—	Nein

St. Gallen	6. **Rheinthal.** Hr. R. Göldi, Lehrer, Altstätten.	Bescheiden	Wenig	Keine da	Etwas	Nichts	Alle tüchtig	Auf Schwarmständen	Mit Rücksicht auf die Witterung mit Erfolg.
	Hr. Jüstrich, Heerbrugg.	Bescheiden	Etwas Bärenklau	Unbedeutd.	Einige Tge. ordentlich	—	—	Hie und da	—
	7. **Wildhaus-Alt St. Johann.** Hr. Gschwend, Alt St. Johann.	Sehr gering	Nichts	Keine Blüten	Nichts, Hagelschlag	Nichts, Hagelschlag	Alle gleich	Ziemlich viele Nachschwärme und abgeschw. Völker	Nein
	8. **Ebnat-Kappel.** Hr. J. Forrer, Kappel.	Meistenorts gar keine Ernte, ausnahmsweise Spuren einer solchen	Sozusagen nichts	Nicht von Belang	Sehr bescheiden, wenig Blumen	Kam nie z. Geltung	Fast ohne Unterschied alles leer	Nicht in auffallender Zahl	Ja! Erfolg sehr verschieden, für den Anfang befriedig.
	Hr. Wenk, Kappel.	Null	Gar nichts	Wenig	Gar nichts, wenig Bärenklau	Beginn anfangs Juni, nachher verregnet	Es haben alle nichts	Ich habe keine, man hört wenig davon	Es ist mir wenig bekannt, es war nicht das Jahr dazu
	9. **Mittleres Toggenburg.** Hr. Aud. Litscher, Necker.	Per Volk 1 kg durchschnittlich, ist aber nicht als Überschuß über Wintervorrat zu nehmen	Null	Null	Null	Null	Deutsch-Krainer Bastarde	Nein	Nein
	10. **Unt. Toggenburg.** Hr. Späßli, Oberutzwyl.	Sehr mager	Gering, gleich null	Nichts	Nicht viel	Gleich null	Die Deutsch-Italiener Bastarde	Ganz wenig	Nichts bekannt
	Hr. Grämiger, Fabrikant, Batzenhaid.	Ganz schlecht	Schwach den Konsum	Unbedeutd.	Schwach	Gar nicht	Die stärksten Völker, gleich welcher Rasse	Die Befruchtung der Königinnen ging langsam vor sich, es dauerte 3—4 Wochen, bis Eier gefunden wurden	Ja, aber der diesjährige Erfolg ist ungünstig, wohl infolge der kalten Witterung
	11. **Wyl a. d. Thur.** Hr. J. Niedermann, Neudorf-Oberbüren.	Erste Ernte: von 17 Völkern 25 kg, die zweite noch nicht gemacht	Unter mittelmäßig	Bei uns selten	Mittelmäß.	Nichts	Deutsch-Italiener	Ziemlich viel	—
	Hr. Joh. Sutter, Roßreute.	Durchschnittl. per Volk 1 kg	Gar nichts	Auf der Wage kaum bemerklich	Schlecht	Gar nicht	Ohne Ausnahme alle gleich viel	Ziemlich	Was nicht verunglückte, war der Erfolg gut.
	12. **St. Gallen u. Umgebung.** Hr. Chr. Bösch, Bruggen	Gering	Nichts	Schwach	Wenig	Hübsch angesetzt, aber plötzlich und dauernd aufgehört	Die mit engem Brutsatz	Zur Genüge	Trotz viel Mühe und Kosten klein — verregnet

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Diesjährige Ernte	Was leistete der Juli?	Wie honigten a. die Linden?	b. die Wiesen?	c. der Wald?	Welche Rasse muß weniger gefüttert werden?	Findet man weisellose Stöcke?	Arbeitete man mit Kramer'scher Rassenzucht und wenn ja, mit welchem Erfolge?
St. Gallen	13. **Thurthaler Bienenfrde.** Hr. Juon, Pfarrer.	Gering = null	Nichts, Regen und Wind verunmöglichten ergieb. Tracht	Selten Linden. Die ganze Natur war parat, versprach viel, aber die regnerische kalte, windige Witterung (sogar Reife) bannte die Bienen an Kasten und Korb			Überall Hungersnot, es ist kein Unterschied zu konstatieren	Ja, doch dem diesjährigen Schwarmfieber zum Trotze wenige	Es wurden bei uns keine Versuche gemacht
Thurgau	14. **Hinterthurgau.** Hr. Knecht, Bichelsee.	Gering	Nichts	Schwach	Schwach	Gar nicht	Die Deutsche	Wenige, aber viel verhungert	Nein
	Hr. Johann Siegmann, Sirnach.	Nur v. wenigen Völk. geerntet, von Mai an nur Defizite	Wasser statt Honig	Keine Linden	Gleich null	Unbedeutd.	Deutsche und Deutsch-Krainer	Auf vielen Ständen, sowohl bei Schwärmen als bei abgeschwärmten Stöcken	Ja, die Witterung verdarb jeglichen Erfolg
	15. **Eschenz.** Hr. E. Siegwart, Lehrer, Eschenz.	Ganz gering bis mittel	Wenig. Honigräume nach der ersten Ernte zum Teil nicht mehr aufgesetzt	Während d. Blühens schlechte Witterung	1. u. 2. Augustordentliche Tracht	—	Kein nennenswerter Unterschied	Vereinzelte	Nein
	16. **Thurgau, Kant.** Herr Freyenmuth, Wellhausen.	Bis dato nichts geerntet	Nichts	Gering	Gering	Gering	Es müssen ohne Unterschied alle gefüttert werden.	Wenig weisellose Völker	Ja, teilweise mit gutem Erfolg
Schaffhausen	17. **Kantonal-Verein.** Herr Spahn, Landwirt, Gruben, Schaffhausen.	Gering – null	Nichts als das tägliche Brot	Gut, aber sie konnte das Defizit nicht decken	Schwach, es scheint sich zu bestätigen, daß Gewitter die Honigbildung sistieren		Es ist kein Unterschied konstatiert	Nur hie und da	Nein
Glarus	18. **Kantonal-Verein.** Herr Johann Vögeli, Ennenda.	Sehr geringe Ernte	Bis zum 15 Juli nichts, 15., 16., 17. und 18. ordentlich, nachher Schluß	Die Linde würde gut honig., ab. Wittg. schl.	Gering	Gering	Schwarmstöcke und Schwärme ohne Ausnahme	Ein Viertel der abgeschwärmten Stöcke und der Schwärme	Nein
	Hr. Leuzinger, Netstall.	Die schlechteste in meiner Praxis	Sehr wenig	Sehr schlecht	Speziell d. Bärenklau	Gar nichts, nur Buchen in der Nähe d. Standes	Die Deutsche	Ja, jedoch noch vielmehr unbefruchtete Königin.	Ja, aber erfolglos, weil mißglückt
Schwyz	19. **Oberer Vierwaldstättersee.** Hr. Frz. Betschart, Muotathal.	Keine	Mein Wagvolk hat 1200 gr abgenommen und ist eines der schönsten meines Standes	Sehr wenig Linden hier	Nichts	Nichts	Krainer nicht vorhanden, Schwarze und Italiener mußte füttern, andere sind total verhungert	Sehr wenig	Nichts

Schwyz	20. March. Hr. A Spieß, Lehrer, Tuggen.	Allgemeines Klagelied, vereitelte Hoffnung	Nichts	Spärlich vorhanden, klein Fluß	Sehr bescheiden, kaum für den Bienenhaushalt genügend	Nichts	? ? ?	Ja, doch zeigte sich mancher Stock normal, der verdächtig angezeichnet war, indem Kginnen. sehr spät mit d. Eierlage begannen	Ja, aber Positives läßt sich nicht feststellen da die Witterung für Zucht, wie für Ernte gleich ungünstig war
	Hr. Winet, Lehrer, Galgenen.	Sehr gering, gleich null	Nichts	Keine hier	Schlecht	Schlecht	Alle nötig	Hin und wieder	Nein
Obwalden	21. Kantonal-Verein. Hr. Windlin, Kerns.	Die schlechteste im 19. Jahrh.	Nichts	Wenig vorhanden, n. von Belang	Nichts, der Bärenklau stark beflogen, aber nichts erhältlich	Nichts	Alle Rassen gleich ohne Ausnahme	Wenige	Ich habe nur 2 Sektionen machen können, jedoch ohne Erfolg
Nidwalden	22. Kantonal-Verein. Hr. Jak. Wyrsch, Pfarrhelfer, Beckenried.	Gleich null	Nichts	An einigen Orten	Wenig	Nichts	Jede Rasse	Viele	Einige gute Königinnen gewonnen
Zug	23. Kantonal-Verein. Hr J. Theiler, Rosenbg., Zug.	Null	Null	Null	Null	Null	Rassenunterschiede traten nicht so stark hervor. Es waren mehr individuelle Erscheinungen, die Krainer nagten zuerst am Hungertuch	Sehr wenige	Ja, es wurden so wenig Königinnen angesetzt, daß die Sektions nicht okuliert werden konnten
Zürich	24. Zürcher Bienenfreunde. Hr. J. Ernst, Küßnacht	Ganz gering	Sehr wenig	Bei uns keine	Sehr spärlich	Gar nicht	Kein Unterschied	Ja, nach der Schwarmzeit, jetzt nur ausnahmsw.	Nein
	25. Oberland. Hr. Weber-Boller, Uster.	Alles leer	Kaum für das Nötigste f. jeden Tag, k. Vorrat	Nur schwach	Schwach	Nichts	Kein Unterschied	Mehr als gewöhnlich	Dies Jahr noch nicht eingeführt, das schlimme Wetter vernichtete die geringsten Hoffg.
	Hr. Ganz, Lhr., Hinweil.	Null	Erste Hälfte nichts	In d. Ebene spärlich, in der Höhe besser	Nur Skabiosa und Bärenklau	Unbedeutd.	Italienerbastarde	Ja	Nein
	26. Wädensweil u. Umgeb. Hr. J. Schoch, Richtersweil.	Total schlecht	Nichts, da immer kalt u. gewitterhaft	Gar nicht	Auch nicht	Nichts	Die Deutschen	Viele	Ja, der Erfolg muß erst abgewartet werden
	27. Weinland. Hr. Baumer, Altikon.	Noch nicht geerntet	Gar nichts, starke Bürter müssen gefüttert werden	Wurden immer stark beflogen u. doch kein Vorschlag bemerkbar	Vom 1.—7. August ordentlich	Unbedeutd	Die Deutschen	Keine weisellos	Nein

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Diesjährige Ernte	Was leistete der Juli?	Wie honigten a. die Linden?	b. die Wiesen?	c. der Wald?	Welche Rasse muß weniger gefüttert werden?	Findet man weisellose Stöcke?	Arbeitete man mit Kramer'scher Rassenzucht und wenn ja, mit welchem Erfolge?
	Hr. J. Schmid, Fahrhof b. Neuenform.	Sehr bescheiden, durchschnittl. 4 kg von Völkern, die nicht geschwärmt	Kein Vorschlag	Keine hier	Nur wenig	Gar nicht	Die guten Hüngler	Am meisten wo zur maßgebenden Zeit ungünstige Witterung eintrat	Trotz der meist sehr ungünstigen Witterung wurden recht schöne Resultate erzielt
Zürich	28. **Kempthal u. Umgebung.** Hr. Tappolet, Effretikon.	Kann noch nicht genau festgestellt werden	Es wird wenig sein, die Ernte im Frühling bei starken Völkern, die nicht geschwärmt haben, w. ordentl	Gut	Kommen i. Aug. noch, wenn es warm blbt.	Im Anfang Aug. noch nicht stark	—	Nein	Nein noch nicht
	29. **Andelfingen u. Umgeb.** Hr. J. Hagenbuch, Andelfingen.	Gering	Wenig	Wenig	Wenig	Nichts	Alle	Ja vereinzelte	Ja, aber der Erfolg war bis jetzt noch nicht befried.
	Hr. Leemann, Sekundarlehrer, Flaach.	4—5 kg per Stock, Schwärm. nicht mitgerech.	Nicht viel, wie immer, wenn der Blatthonig ausbleibt	Mäßig	Ordentlich	Unbedeutd.	Deutsche	Wenige	Ja, Erfolg nur bei einem Experimentator gut
	30. **Affoltern u. Umgebung.** Hr. Funk, Mettmenstetten.	Sehr gering	Nicht bedeutd.	Wenig vorhanden	Bärenklau noch vorhanden	Nichts	Kein wesentlicher Unterschied	Vereinzelte	Nein
	Hr. G. Lerf, Islisberg.	Unter mittel	Wenig	Schwach	Bärenklau etwas weniges	Gar nicht	Alle müssen gefüttert werden	Ja, sogar viele	Ja, der Erfolg ist den Witterungsverhältn. entsprech.
	31. **Bülach-Dielsdorf.** Hr. J. Meyer, Bülach.	Haupttracht starkunt. mittel	So ziemlich nichts	Guter Flug, doch spürte die Wage nichts			Die, welche nicht schwärmten	Nicht mehr als sonst	3 Kästen erzielten 11 Stück Königin.
	32. **Mittl. Tößthal.** Hr. J. Meyer, Lehr., Blittersweil.	Sehr schlecht	Nichts	S. gering, zudem hat es fast keine	Äußerst wenig	Gar nicht	Dies Jahr meine schwächsten Völker ohne Unterschied auf Rasse.	Ja	Ja, mit befriedigendem Erfolge
	Hr. Alfr. Äppli, Wildberg.	Sehr wenig	Wenig	Zieml., wo vorhanden	Wenig	—	Die Deutschen	Ja, abgeschwärmte Mutterstöcke	Ordentliche, gewöhnl. sind Fehler selbstverschuldet

Zürich	33. **Unteres Tößthal.** Hr. J. Weidmann, Embrach.	Unter mittel	Nichts	Keine	Gering	Nichts	Die Deutsche	Nein	Nein
Luzern	34. **Kant. Verein.** Hr. J. Kreyenbühl, Knutwyl.	25 kg. Vom besten Stocke, schwarze Rasse $7^1/_2$ kg	Nichts	Nichts	Nichts	Nichts	Die Schwarze	Ziemlich viele, die Meinigen sind kuriert	Ich bin mit diesbez. Erfolge sehr zufrieden. Von 4 Königinnen 3 gut, 1 unbefruchtet
	Hr. A. Stählin, Neudorf.	Sehr gering	Nicht viel	Wenige hier, sonst gut	Gering	Gar nicht	Sind fast alle gleich arm an Honig	Zahl normal, sehr verspätete Eierlage junger Königinnen	Wenig, Jahrgang zu schlecht
	35. **Imkerverein Luzern.** Hr. Jos. Brun, Rathhausen.	Keine	Ein kleines Netto	Nicht stark, nur kurze Zeit	Gering, Bärenklau	Gar nichts	Nicht sicheres beobachtet	Ja, und viele unbefruchtete junge Königinnen	Von einem Versuche gehört; von 4 Königinnen 2 richtig, 1 drohnenbrütig, 1 weiselloses Völklein
	36. **Kriens.** Hr. J. Gilli, Kriens.	Null	Nicht d. Hälfte für d. Wintervorrat	Unbekannt, es sind hier nur wenige	Bärenklau gut	Nichts	Die Deutsche	Ja, Nachschwärme und Mutterstöcke	Ja, mit geringem Erfolge, Station Engelberg versagte
	37. **Hochdorf.** Hr. Abt, Gelfingen.	Gering	Nichts	Keine vorhanden	Nicht der Rede wert	Gar nichts	Kein Unterschied	Viele	Der Witterung entsprechend
	Hr. Knüsel, Inwyl.	Keine	Wenig	Wenig	Wenig	Wenig	Die deutschen Bastarde	Einige	Nichts
	Hr. Trüeb, Hochdorf.	Gar nichts	Für den tägl. Bedarf	Keine	Etwas vom Bärenklau	—	Kein Unterschied	Nein	Erfolg gering, es sind leider zu viele Faktoren störend in d. Weg getreten
	38. **Sursee.** Hr. J. Rogger, Sektionschef, Rottwyl.	Sehr schlecht	Nichts	Wenig vorhanden, konnte nicht beobachtet werden	Bärenklau, Weißklee	Bis jetzt sehr geringe Ernte	Die Deutsche	Nein	Nein
	Hr. Fr. Bättig, Kaltbach.	Sehr gering	Gegen Ende honigte der Bärenklau ordentlich	Linden wurden fast nicht beflogen	In letzter Zeit ordentlich, Bärenklau	Fast nichts	—	Wo es viele Schwärme gab, gab es auch viele weisellose Stöcke	Ja und wahrscheinlich mit gutem Erfolge
	39. **Zentralwyggerthal.** Hr. A. Meyer, Posthalter, Ohmstall.	Gleich null	Kein Vorschlag	Schützten vor dem Verhung.	Wenig	Nichts	Geringe Differenz	Bis dato noch wenig	Nein
	Hr. Hunkeler, Sekd.-Lhr Altishofen.	Keine	Fast nichts	Wenig, fast keine vorhanden	Weißklee u. Bärenklau unbedeutd.	Tannen nicht, Weideröschen und Brombeerenschwach	Es mußten alle gefüttert werden	Abgeschwämte Stöcke oft weisellos	Nein

Kanton	Vereine, Berichterstatter	Diesjährige Ernte	Was leistete der Juli?	Wie honigten a. die Linden?	b. die Wiesen?	c. der Wald?	Welche Rasse muß weniger gefüttert werden?	Findet man weisellose Stöcke?	Arbeitete man mit Kramer'scher Rassenzucht und wenn ja, mit welchem Erfolge?
Aargau	10. **Wiggerthal.** Hr. A. Siegrist, Uerkheim.	Nichts	Mein Wagvolk + 650 gr. die übrigen d. Stärke entsprechend mehr oder weniger	Hat wenige	Bärenklau ein wenig	Nur Spuren v. Honigtau	Kein Unterschied	Trotz 25 junger Kgin. habe keine, sonst hört man hie u. da v. solchen	Nein
	Hr Künzli, Brittnau.	Minim	Wenig	Gut	Wenig	Gar nicht	Die schwarze Jurabiene	Ja, sogar viele	Nein
	11. **Wynenthal u. Umgebung** Hr. Galliker, Pfeffikon.	Null	Einige Tage honigte der Bärenklau	Nichts	Bärenklau	Null	Deutsche	Ja, abgeschwärmte Stöcke	—
	12. **Oberfreienamt.** Hr. Leibacher, Sins.	Nichts	Seit Mitte für Brut günstig	Morgens gut	Bärenklau ordentlich	Nichts trotz vieler Blattläuse	Kein Unterschied	Ja, dieses Jahr keine Seltenheit	Schlechte Erfolge infolge d. schlechten Witterung
	13. **Muri u. Umgebung.** Hr. And. Vogel, Pfarrer, Bünzen.	Sehr mager,	Nichts	Minim	Schwach	Nichts	Einheimische	Sehr selten	—
	14. **Baden u. Umgebung.** Hr. Locher, Lehrer, Niederwyl.	Gering	Wenig	Ziemlich	Unbedeutd.	Unbedeutd.	—	Ja	Nein
	15. **Unt. Aarethal.** Hr. Kistler, Lehrer, Gallenkirch.	Gering	Für den Verbrauch	Schwach und zum Schluß noch ein Hagelwetter			Krainer-Italiener-Bastarde	Ja	Nein
	Hr. Stoll, Suhr.	Keine	Annähernd Wintervorrat	Gut	Gering	Nichts	Kein Unterschied	Nein	Nein
	Hr. Schaffner, Hausvater, Rüfenach.	Gering	Etwas mehr als den Bedarf f. d. reichlichen Brutansatz	So viel, wie nichts	Gering	Gering	Man findet nur Krainer-Bastarde, starke Völker haben 5—10 kg über den Bedarf	Sie wurden kassiert	Nichts in Rassenzucht gethan
	16. **Laufenburg u. Umgebg.** Herr Rüede, Friedensr., Sulz.	Sehr gering od. besser keine	—	Wenig Linden	Sehr gering	Jämmerlich	Alle Rassen müssen gefüttert werden	Noch nicht orientiert	Nein
	Hr. G. Müller, Mettau	Sehr gering	Wenig	K. Linden	Gering	Gering	Bleibt sich gleich	Ja	Nein

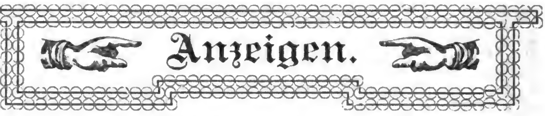
Aargau	47. **Oberfrick.** Hr. Theiler, Rektor, Frick.	Null	Null	Null	Null oder ganz gering	Null	Alle gleich	Keine	Nein
Basel	48. **Nordschweiz.** Hr. Hersberger, E., Höllstein.	Keine	Wenig	Nicht stark	Nicht stark	Nicht stark	Alle	Nein	Nein
Baselland	49. **Waldenburger.** Hr. Jak. Ritter, Fabrik-Direktor, Oberdorf.	Ganz schlecht, seit 6 Jahren nie so gering	Sehr wenig, Wagvolk Bruttovorschl. 1150 gr	Ordentlich beflogen, aber wenig Honig	Ende Juni etwas weniges	Ganz gering, einige Tage Ende Juni, anfangs Juli	Alle, die einheimischen ebenfalls	Ziemlich, namentlich die Abgeschwärmten	Angeregt, aber noch nicht angefangen
Solothurn	50. **Niederamt.** Frl. Schenker, Lehrerin, Schönenwerd.	Sehr gering	Der beste Monat d. Jahres	Gut	Wenig	Ziemlich gut	Krainer-Bastarde	Ja, ziemlich	Ja, Erfolg gering u. noch unbestimmt
	51. **Gäuer Bienenfreunde.** Hr. Ed. Zeltner, Niederbuchsiten.	Fast null	Wenig	Gut, aber wenig Bäume	Unbedeutd.	Ende Juli etwas weniges	Kein Unterschied	Ja, bei abgeschwärmten.	Nein
	52. **Kriegstetten.** HH. Lehrer Stampfli u. Reinhard.	Gering	Wenig	Wenig Linden, geringer Ertrag	Bärenklau ordentlich	Nicht viel	Die schwarze Rasse	Viele	Ja, aber der Erfolg uns noch unbekannt
	53. **Solothurn u. Umgebung.** Hr. Gottfr. Lanz, Pfr., Lüßlingen.	Gehört zu den denkbar schlechtesten	Äußerst wenig	Gering	G. gering	Gering	Bastardvölker	Verhältnismäßig wenige	Nichts
	Hr. Suter, Hube.sdorf.	Unbedeutend	Sehr wenig	Gut, aber fast keine	Ganz schwach	Nur sporadisch	Von allen Rassen die nicht geschwärmten	Ja ziemlich viele	—
Bern	54. **Seeland.** Hr. Wartmann, Apotheker, Biel.	Minim	Nur wenig Überschuß	Wurden beflogen, aber wenig Ertrag	Kaum etwas	Kein großer Erfolg	Alle stark füttern.	Bisweilen	Ja, momentaner Erfolg mitelmäßig, meine 2 Baselköniginnen entwickeln schöne Völker
	Hr. Blaser, Lhr., Bözingen.	Gering	Wenig	Sehr schwach	Gar nicht	Schwach	Alle füttern	Viel weisellose Völker	Ja, Erfolg gering
	55. **Bipperamt.** Herr Paul Flückiger, Pfr., Niederbipp.	Betrübend, seit 20 Jahren nie so gering	Fast nichts, gerade soviel, daß die Völker nicht verhungern	Gering	Gering	Gering	Alle ohne Unterschied intensiv füttern	5 bis 20 %	Nein, ein so schlechtes Jahr ist nicht günstig für Rassenzucht. Kuriosum. Am 22. Juli erhielt ich einen Schwarm von einem 8 Wochen alten gut gepflegten Volk

Kantone	Vereine, Berichterstatter	Diesjährige Ernte	Was leistete der Juli?	Wie honigten a. die Linden?	b. die Wiesen?	c. der Wald?	Welche Rasse muß weniger gefüttert werden?	Findet man weisellose Stöcke?	Arbeitete man mit Kramer'scher Rassenzucht und wenn ja, mit welchem Erfolge
Bern	56. **Oberemmenthal.** Herr Röthlisberger, Hochgrath.	Null	Beinahe nichts	Schlecht	Schlecht	Waldtracht 1½ Tag	Deutsche Rasse	Einige, die geschwärmt oder Nachschwärme	Nein
	Hr. Schüpbach, Lehrer, Trubschachen.	Keine	Nichts	Linden und Wald hätten Honig geliefert, wegen häufigem Witterungswechsel unmöglich			Einheimische Rasse	Ja unter 40 Völkern 3 weisellos	Nein
	Hr. Mosimann, Lauperswyl.	Null	Nichts	Gering	Gering	Nichts	Die Deutschen	Vereinzelt	Erfolg befriedigd.
	57. **Unteremmenthal.** Herr J. Marti, Lehrer, Oberburg.	Keine	Wenig, immerhin so viel, daß man die im Juni begonnene Notfütterung einstellen konnte, Überschuß per Volk 2-3 kg	Mittelmäß	Ziemlich stark, Weißklee u. Bärenklau	Schlecht	Kein Unterschied	Ja, die abgeschwärmten Stöcke	Resultat gleich Null
	58. **Oberaargau.** Herr J. Marti, Lhr., Langenthal.	Reicht nicht für den Eigenbedarf d. Bienen	Minimes	Gut, aber wegen ungünstiger Witterung war nichts z. holen	Nicht übel, aber ebenf unbeständ. Witterung	Gar nichts	Alle gleich	Selten	Weil Witterung so ungünstig, abstrahiert man davon.
	59. **Mittelland.** Hr. Würsten, Lehrer, Bern.	Keine, wenig Ausnahmen abgerechnet	Fast nichts	S. schwach	Kaum	Nur unbedeutend	Alle haben beinahe nichts	Nicht mehr als sonst	Ja, es scheint auf der Station alles zu Grunde gegangen zu sein, Bericht keiner
	60. **Oberländischer.** Hr. T. Rieder, Interlaken.	Sehr gering	Nichts	Wenig	Nichts	Nur an einzelnen Orten	Kein Unterschied konstatierbar	Beweiselung günstig	Ja, aber vollständigen Mißerfolg
	61. **Obersimmenthal.** Hr. R. Bichsel, Zweisimmen.	Sehr schlecht	Nichts	Schlecht	Schlecht	Schlecht	Es gibt unter jeder Rasse Honigstöcke, die auch in schlechten Jahren etwas vor sich bringen	Gewiß	Ja, doch ohne die in Aussicht genommene Belegestation zu beschicken, wegen zu schlechtem Wetter
	62. **Niedersimmenthal.** Hr. Klopfenstein, Wimmis.	Gering, per Volk durchsch. höchstens 5 kg	Fast nichts	Schwach, Blätter mehr als Blüten	Schwach	Weißtannen nur vereinzelt vorhanden	—	Nicht besonders viele	Ja schlechtes Wetter schädigte den Erfolg

Bern	63. **Laupen.** Hr. Salvisberg, Gümmenen	Gering	Nichts	Gering	Schlecht	Schlecht	Man sagt die Landrasse	Ja	Ja, ein Erfolg konnte nicht konstatiert werden
	Hr. Imgrüth, Laupen.	250 Pfund bis Ende Mai, 100 Pf. bis Ende Juli von 20 Völkern	Wenig	4—7. Juli Lindenblüte etwas	Nach der Heuernte nicht mehr	Waldhonig seit Jahren nicht mehr	Italiener-Krainer-Bastarde	Ja, vorherrschend letzjährige Nachschwärme	Ja, Erfolg: 50% der aufgestellten Sektionen wurden befruchtet
	64. **Trachselwald.** Hr. Burri, Lehrer, Thal.	Null	Nichts namhaftes	Unbedeutd.	Spärlich	Gar nicht	Die braune Landrasse	Viele	Nur wenig, Erfolg wegen der Witterung gering
Freiburg	65. **Verein deutscher Bienenfreunde.** Hr. Jungo, Landwirt, Düdingen.	Gering	Wenig	Flott die breitblätt. null die andere	Gering	Zieml. gut	Deutschbastarde, die sich in den 3 letzten Fehljahren ausgezeich. haben	Auf einzelnen Ständen ziemlich, auf andern keine.	Ja, die 2. Zucht etwas besser als die erste, Königinnen machen sich flott
	Hr. Rotzetter, Canisius, Tenfingen.	Gleich null, seit 20 Jahren die schlechteste	Nichts	Verregnet	Null	2 Tage im Juni	Deutsche	Keine	Ja, in der 2. Zucht sind die 2 mittlern Sektionen gut
	Hr. Frz. Boschung, Sohn, Überstorf.	Nichts	Nichts	Zum tägl. Konsum	Nichts	Nichts	Alle	2 %	Guten u. schlechten

Dommann, Aktuar.

☞ **Der heutigen Auflage liegt ein Verzeichnis von apistischen Schriften bei.**


Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Beilage zur Schweiz. Bienenzeitung Nr. 9.



Gefl. aufzubewahren.

Verzeichnis

von

neueren Werken über Bienenzucht

(Auswahl)

welche vorräthig oder zu beziehen sind durch

H. R. Sauerländer & Co., Buchhandlung in Aarau.

(August 1898.)

Ausser den in diesem Verzeichnis aufgeführten Werken besorgen wir auf gefl. Bestellung sämtliche übrigen im In- und Ausland erschienenen apistischen Bücher und Journale. — „Zur Einsicht" wird in der Regel nicht versandt.

I. Allgemeines über Bienen und Bienenzucht. Naturwissenschaftliches. Diverses.

Bertrand, Ed., La Ruche Dadant-Modifiée. Sa description, avec la manière de la construire soi-même économiquement, avec 18 figures. 2. édit. 1897. Fr. — 60

Cowan, Th. W., Die Honigbiene. Ihre Naturgeschichte, Anatomie u. Physiologie. Aus dem Englischen von C. I. H. Gravenhorst. Mit Abbildungen. 1891. Fr. 2. 70

Dennler, I., Die Wachsmotten. Beschreibung und Lebensweise, Schaden, die sie in den Bienenstöcken verursachen und Mittel, die mit Erfolg gegen sie anzuwenden sind. Mit Abbildungen. 1890. Fr. — 55

Dürr, F., Die natürl. Grundlagen der Bienenthätigkeit 12 Vorträge. 1894. Fr. 1. 35

Friese, Heinr., Die Bienen Europa's, nach ihren Gattungen, Arten und Varietäten, auf vergleichend morpholog. biolog. Grundlage bearbeitet. 2 Thle. 1895. 1896. Fr. 22.70

Gerstung, F., Das Grundgesetz der Brut- u. Volksentwicklung des Biens. 5. Auflage. 1896. Fr. — 90

— — Immenleben — Imkerlust. Erzählung, wie Bruno Reichmann Bienenvater wurde. geb. Fr. 4. —

— — Wahrheit und Dichtung über die innersten geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens. 3. Aufl. 1896. Fr. —. 90

Girard, M., Les abeilles, organes et fonctions éducation et produits, miel, et cire avec figures. Fr. 4. 50

Hess, W., Die Feinde der Bienen im Thier- und Pflanzenreiche, mit Illustrat. 1887. Fr. 2. 15

Huck, F., Unsere Honig- und Bienenpflanzen, deren Nutzen, Kulturbeschreibung etc. 2. Aufl. 1887. Fr. 1. 35

Kellen, Tony, Bilder und Skizzen aus dem Leben der Bienen und den Wundern ihres Staates. Mit 75 Orig.-Abbildungen. 1890. Fr. 5. 35. geb. Fr. 6. 70

Knoblauch, Imkerregeln. Fr. — 70

Krancher, Dr. O., Die dreierlei Bienenwesen und ihre Vereinigung zum Bienenstaate. Mit 21 Abbildungen. 1884. Fr. — 70

Lichtenthäler, G., Neue Theorie über den Winterknäuel und die Ueberwinterung der Bienen. Mit lith. Tafel. 1887. Fr. — 40

Ludwig, N., Futtersaft oder tierische Veranlagung als den Beherrscher und Ordner geheimnisvoller Vorgänge im Bienenvolke. 1896. Fr. 1. 10

Melzer, H., Bienen-Nährpflanzen u. ihr Anbau und Nutzen f. d. Forstmann, Landwirt, Gärtner und Imker. Zugleich ein prakt. Ratgeber b. d. Verbesserung der Bienenweide. 1894. Fr. 1. 35

Rauschenfels, A. von, Die Wachsmotten. Beschreibung und Mittel zur Bekämpfung derselben. 1891. Fr. — 50

— — La Fausse-Teigne. Descript. et moyens de s'en préserver. Trad. de E. Bertrand. Fr. —. 60

Rothschütz, Bienenzucht-Flora. Beschreibg., Anbau etc. der Bienennährpflanzen. Mit Abbildgen. Fr. 1. 60

— — Naturgeschichte u. Betriebslehre. Mit Anhang: Die Krainerbiene u. ihre Zucht. Mit Illustr. Fr. 2. 15

Rüedi, Chr., Die Honigbiene und ihre nächsten Verwandten: Hummeln, Wespen und Ameisen. Eine Präparation für Oberklassen der Volksschule. Ein Beitrag zur Förderung der Bienenzucht. Fr. — 70

Schoenfeld, P., Die Ernährung der Honigbiene. 1897. Fr. 1. 60

Seith, F., Prakt. Anleitg. z. Selbstanfertigen der Bienenwohnungen und Geräthe. Mit einem illustr. Anhang über Werkzeuge u. Geräthe. 2. Aufl. 1892. Fr. 2. 15

Skach, I., Baupläne für bienenwirtschaftl. Bauten. Mit nöth. Erläuterungen und Anweisungen z. zweckmäßig. Ueberwinterung. 1. Folge 1895. 2. Aufl. u. 2. Folge 1891. à Fr. 1. 35

Ulsämer, Joh. Alf., Die wichtigsten Bienenpflanzen in Garten, Feld und Wald. 1893. Fr. — 60

Vogel, G. C., Der Vermehrungsprozeß im Thierreich. Gemeinfaßl. dargestellt. 1893. Fr. 3. 35

Vonhof, O., Abschied an d. Parthenogenesis. Parthenogenesis u. Herkunft der Bienen. Die Formen d. Wachsbaues u. ihre Ursachen. Metaphys. Spekulation u. Beweis. 1893. Fr. — 80

— — Beitrag z. e. Theorie d. Bienenzucht. Mit 1 Tafel. 1892. Fr. 2. —

— — Bienenmaß od.: Die Descendenzlehre ist ein falscher Schluß. Auszug a. e. Studie. 1891. Fr. 1. —

Weilinger, A., Warme Worte über u. für die Bienenzucht. 4 Vereinsvorträge. Fr. — 70

— — Dasselbe. 2. Folge. Fünf Vereinsvorträge. Fr. — 70

— — Mit Herz und Hand. Fünf Vereinsvorträge für Bienenväter. Fr. — 70

II. Anatomie der Biene.

Chesire, F. R., Anatomy and Physiology of the Honey Bee and its Relations to flowering plants. 2 Tafeln mit Text. Fr. 12. 15
Aufziehen m. Stäben à Fr. 1. 90
„ „ „ u. Lackiren à Fr. 2. 50

Girdwoyn, M., Anatomie et pyhsiologie de l'abeille. Avec 12 planches en lithogr. Fr. 25. —

Leuckart, Dr. R., Die Anatomie d. Biene. Zoologische Wandtafel in 4 Blättern, roh mit Text Fr. 8. —, aufgezogen mit Stäben Fr. 12. —

III. Die Bienenzucht.

Alberti, A., Die Bienenzucht im Blätterstock, einer bestens eingerichteten, die Vortheile der Berlepschbeute und des Bogenstülper's vereinigenden Bienenwohnung mit Mobilbau, nebst Anleitung zur Anfertigung derselben aus Holz und Stroh und mit Berücksichtigung des rationellen Korbbetriebes. Mit 30 Abbildungen. 1887. Fr. 3. 35

Alfonsus, A., Die Wanderbienenzucht, ihre Geschichte und rationelle Durchführung 1895. Fr. — 80

Alfonsus, A., Die Korbbienenzucht in Verbindung mit dem mobilen Aufsatzbetriebe. Kurzgefaßte Anleitg. zur rationellen Bewirthschaftung der Strohkörbe m. besond. Berücksichtigung des bewegl. Wabenbaues. 1895. Fr. — 80

Berlepsch, A. v., Die Biene u. ihre Zucht mit bewegl. Waben. Mit Abbildgen. 3. Aufl. 1873. Fr. 10. 70

— — Kurzer Abriß der Bienenzucht. Nach Monaten geordnet. 4. Aufl. 1882. Fr. 2. —

Bertrand, E., Conduite du rucher ou calendrier de l'apiculteur mobiliste, avec la description de trois types de ruches et la recette pour l'hydromel. 8ième édition. Avec figures. Fr. 2. 50

— — Der Führer am Bienenstande. Kalender f. d. Mobil-Imker. Mit zahlreichen Figuren u. einer Tafel. Uebersetzt v. H. Spühler. 1893. geb. Fr. 3 75

Bessler, F. G., Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht. 2. Aufl. 1896. Mit Abbildg. Fr. 1. 75

Beyer, Kühner und Kristen, Neuester illustr. Bienenfreund. 4. Aufl. Neue Ausg. 72 Abbildg. geb. Fr. 3. 35

Böttner, H., Der Bienenfreund. Ein einfacher leicht verständlicher Unterricht in der Bienenzucht. Mit 92 Abbildgen. 2. Aufl. 1880. cart. Fr. 5. 35

Cowan, Th. W., British Bee-Keepers' Guide. Book to the management of bees in moveable comb hives, and the use of the extractor. Illustr. 3th edit. 1886. Fr. 2. 40

— — Führer d. engl. Bienenzüchters f. d. Betrieb d. Bienenzucht in Mobilwohngen. u. d. Gebr. d. Honigschleuder. Nach dem Engl. übersetzt v. T. Kellen. M. Abbildgen. 1891. Fr. 2. 70

— — Guide de l'Apiculteur anglais. Traduit par E. Bertrand. 2. édit. Cet ouvrage, orné de 92 gravures, enseigne la culture des abeilles en ruches à rayons mobiles et l'emploi de l'extracteur selon les methodes les plus récentes et les plus perfectionnées. Fr. 2. 50

Dathe, G., Lehrbuch der Bienenzucht. Ein vorzugsweise die praktische Richtung verfolgender Leitfaden. 5. Aufl. 1892. Mit Abbildungen. geb. Fr. 5. —

Dollinger, Mart., Bienenzucht. Ein treuer und verlässiger Rathgeber für angehende Bienenzüchter, besonders für Korbbienenzüchter und Landbewohner. Mit vielen Illustr. 5. Aufl. 1891. Fr. 1. 60

Dzierzon, Dr., Neue verbesserte Bienenzucht. 4. vollst. umgearb. Aufl. 1895. Fr. 2. —

— — Der Zwillingsstock, erfunden und als zweckmäßigste Bienenwohnung durch mehr als 50jährige Erfahrung bewährt befunden. 1890. Fr. 2. —

Ehrenfels, J. M. v., Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie. u. Erfahrungen. 2. Aufl. 1898. v. J. Denteler u. H. Nufer. Fr. 3. 35

Forsbohm, K., Neue verbesserte Bienenzucht. 4. Aufl. 1895. v. C. Forsbohm u. C. J. H. Gravenhorst. Fr. 2. —

Freudenstein, H., Die Ruhr und der Reinigungsausflug u. eine Methode zur sicheren Durchwinterung der Bienen. 1896. Fr. — 70

Gärtner, J. B., Illustr. Bienenbuch. Anleitg. zur ration. Bienenzucht und Verwerthung des Honigs. 1886. cart. Fr. 1. 90

Gerstung, F., Grundlagen für d. rationelle Ein- u. Durchwinterung des Biens. 2. vermehrte u. verbesserte Aufl. 1895. Fr. — 75

— — Der Thüringer Zwilling, die bienengemäße Bienenwohnung u. einige andere von demselben abgeleitete rationelle Beuteformen. 3. Aufl. 1894. Fr. — 80

— — Der rechte Weg zur Erlernung und Ausbreitung ration. Bienenzucht. Fr. — 55

Gravenhorst, C. J. H., Der prakt. Imker. Lehrbuch der rationellen Bienenzucht auf beweglichen und unbeweglichen Waben. 5. Aufl. Mit 135 Abbildgen. 1897. Fr. 5. 35

Gühler, H., Anweisungen für Imker. Lehr- und Handbuch zum nutzbringenden Betriebe der Bienenzucht in den erprobtesten Korb- und Kastenwohnungen, wie zur vernunftgemäßen Vermehrung der Völker und Erzielung eines hohen Reingewinnes. 2. Auflage. Mit 33 Abbildungen. 1887. Fr. 2. 70

Günther, W., Praktischer Rathgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht. Mit 66 Abbildgen. 4. Aufl. 1897. Fr. 2. 70

Hintz, A., Prakt. Rathgeber für Bienenzüchter. Anleitung zur Erlernung des rationellen Bienenzucht-Betriebes. Mit 101 Abbildgen. 1897. geb. Fr. 4. —

Huber, Ludw., Die neue, nützlichste Bienenzucht od. der Dzierzonstock, dessen Zweckmässigkeit z. Honiggewinnung u. zur Vermehrung der Bienen etc. 12. Aufl. Mit Abbildgen. 1896. geh. Fr. 2. 40. geb. Fr. 3. 10

Huber, François. Lettres Inédites pour faire suite aux Nouvelles Observations, avec une Introduction de Ed. Bertrand. 1897. Fr. 3. —

Jeker, Kramer u. Theiler. Der Schweiz. Bienenvater. Prakt. Anleitung zur Bienenzucht, mit 146 gedr. Illustr. u. 2. lith. Taf. 4. Aufl. 1895. geb. Fr. 4. —

Ilgen, H., Anleitung zur rationellen Bienenzucht, mit Anhang dazu: «Ilgens Lagerkasten» und Behandlung der Bienen in demselben. 4. verb. Aufl. 1892. Fr. 3. 20

— — Verbesserter Bienenzuchtbetrieb. Eine Anweisung zur Herstellung von «Ilgens Lagerkasten» und Behandlung der Bienen in demselben. 1887. Fr. — 70

Kanitz, J. G., Honig- und Schwarmbienenzucht, oder sichere u. deutliche Anweisung, wie die Bienen zweckmäßig bei reinem Stabilbetrieb etc. sicher behandelt werden müssen etc. 7. Aufl. Mit 27 Abbildgen. Fr. 2. 70

Kellen, T., Bienenbuch. Mit 15 Abbildgen. geb. Fr. 1. 10

— — Das Glück der Landleute durch die Bienenzucht. 1890. Fr. 1. 25

— — Katechismus für Bienenzüchter und Bienenfreunde. Mit 133 Abbildgen und 1 Titelbild. geb. Fr. 4 —

Kesternich, W., Theoretisch-prakt. Anleitg. zum rationellen Betriebe der Bienenzucht. Mit Abbildgen. 1891. Fr. 1. 35

Kirchhoff, H., Der praktische Bienenzüchter. Anleitung zur rationellen Bienenzucht mit beweglichem u. unbeweglichem Bau. 2. Aufl. Mit 31 Abbildgen. Fr. 2. 15

Kirsten, G., Katechismus der Bienenkunde und Bienenzucht. 3. Aufl. 1887. Mit 50 Abbildgen. geb. Fr. 2. 71

— — Vollständiges Handbuch der Bienenzucht. Anweisung zu einer zweckmäßigen und einträglichen Betreibung derselben. 5. Aufl. 1880. Mit 45 Abbildgen. Fr. 5 —

Kneipp, S., Bienenbüchlein. Eine einfache Anleitung zur Verbesserung der Bienenzucht in Körben und Kästen, besonders für Anfänger. 5. Aufl. 1897. Fr. 1. 35

Korbimker, Der. Gemeinverständliche, reich illustr. Anleitung f. rationelle Korb-Bienenzucht. Herausg. v. Imkerverein d. Amtes Luzern. 1893. Fr. 1. 50

Kramer, U., die Rassenzucht der Schweizer Imker, organisiert vom Verein schweizer. Bienenfreunde. 1898. Fr. 1. —

Kunnen, Prof. U. P., Handbuch der ration. Bienenzucht. Ein Leitfaden f. Anfänger, Bienenfreunde, Volkserzieher. Mit 78 Abbildungen. 2. Aufl. 1889. Fr. 2. 40

Kwiatowscky, A., Der praktische Bienenwirth. 3. Aufl. 1881. Fr. 1. 35

Lange, Chr., Die Bienenzucht. Praktische Anleitung zur Erlernung der Bienenzucht. Mit 121 Abbildgen. Fr. 4. —

Langstroth, L'abeille et la Ruche. Ouvrage traduit, revisé et complété par Ch. Dadant, est un vade-mecum pour les apiculteurs de tout système, ses copieux index et ses renvois aux paragraphes numérotés permettant d'y trouver instantanément des réponses à toutes les questions apicoles. 2 Edition 1896. 24 planches, 183 gravures. rel. Fr. 7. 50

Lehzen, G. H., Die Hauptstücke aus der Betriebsweise der lüneburger Bienenzucht. 1880. Fr. 2. —

Liedloff, W. F., Der vieretagige Ständer. Die brauchbarste Bienenwohnung. Mit 10 Illustr. Fr. — 80

Lotter, J. M., Katechismus der Bienenzucht. Mit 1 Tafel und 34 Abbildungen. 5. Aufl. 1889. Fr. 1. 35

Michaelis, R., Der Bienenvater. 2. Auflage. geb. Fr. 1. 35

— — Die Bienen im Winter, ihre naturgemäße Behandlg. u. Pflege. Fr. — 35

— — Die Honigbiene. Gemeinnützige Belehrungen f. Schule u. Haus. Mit Abbildg. 1890. Fr. — 50

— — Merkbüchlein für Bienenzüchter, enthaltend d. wichtigsten Grundsätze, Lehren und Regeln der Bienenzucht. 3 Auflage. Fr. — 35

Molin, Dr. R., Das Leben und die rationelle Zucht der Honigbiene. Mit 31 Holzschnitten. 1880. Fr. 6. 70

Murz, G., Die Hintanhaltung der Kraft-Zersplitterung bei den Bienenstöcken, od. neue Verfahrungsarten einerseits dazu, Vor- oder Nachschwärme, mit Erfolg zu verhüten, anderseits dazu, Vor- oder Nachschwärme ihren Mutterstöcken bleibend zurückzugeben. 1889. Fr. 1. 35

Oettl's Claus, der Bienenvater aus Böhmen. Anleitung die Bienen gründlich und mit sicherem Nutzen zu züchten und die zweckmäßigsten Bienenwohnungen hiezu anzufertigen. 5. Aufl. mit 42 Abbildgen. 1887. Fr. 6. 45

Pfäfflin, F., Der Bienenhaushalt. Mit 28 Abbildungen. 3. Aufl. 1897. cart. Fr. 1. 35

— — Der verständige Bienenwirth. Nebst einer Anleitung: Herstellung der Mobilbauten durch Dorfplatten. Mit 13 Holzschnitten. Fr. 3. 20

Pollmann, A., Die Honigbiene und ihre Zucht. Nach den Grundsätzen der besten Meister und neuesten Forschungen. Mit 155 Abbildungen. 2. Aufl. Fr. 2. 70

Radzun, H., Die Bienenzucht im runden Magazin. Für Landwirthe und Anfänger. Nach eigener Erfahrung mit sehr guten Erfolgen angewendet. 1894. Fr. 1. 20

Roth, F., Die praktische Bienenzucht, oder leichtfaßliche Anweisung, wie man auf die neueste, einfachste u. vortheilhafteste Weise die Bienenzucht betreiben soll. 9. Aufl. Fr. 2. —

Roth, J. M., Badische Imkerschule. Leitfaden für d. bienenwirtschaftl. Unterricht bei Imkerkursen, zugleich Handbuch der rationellen Bienenzucht. Mit 135 Abbildgn. 2. Aufl. Fr. 4. —. geb. Fr. 5. 35

Rothe, F. O., Die Korb-Bienenzucht. Mit 87 Holzschnitt. 4. verb. und verm. Aufl. cart. Fr. 3. —

Sarteri, L. e A. de Rauschenfels, L'Apicoltura in Italia. Manuale teorico-pratico-industriale per la coltivazione razionale del mellifero insetto col favo mobile e col favo fisso. Con 114 illustrazioni. 1878. Ca. Fr. 7. —

Sauppe, Pfarrer, Der Bienenvater. 3. Aufl. geb. Fr. — 95

Schachinger, P. C. M., Die Bienenzucht, ein wichtiger, aber noch wenig cultivirter Zweig der Landwirthschaft. 2. Aufl. 1889. Fr. — 80

Skach, J., Baupläne für bienenwirthschaftl. Bauten. Mit nötigen Erläuterungen und Anweisungen zur zweckmäß. Überwinterg. 1. u. 2. Folge. à Fr. 1. 35

— — Der amerik. Stock. Seine Beschreibg., Anfertigung, Aufstellung u. Einwinterung, sowie seine Behandlung im Frühjahre u. Sommer. Mit Abbildg. 1895. Fr. 1. 10

Skarytka, W., Das Bienenjahr. Für Anfänger ein unentbehrlicher, kurzgefasster, theoret.-prakt. Rathgeber auf dem Bienenstande mit beweglichem Baue. Mit 50 Abbildgen. 2. Aufl. 1895. Fr. 3. 50

Straub, Wilh., Das Rauben der Bienen in Theorie und Praxis. Ein treuer Rathgeber für Bienenzüchter. Mit einer Uebersichts-Tabelle zur sicheren Bekämpfung der Räuberei. Fr. —. 80

Sträuli, A., Der pavillonfähige Dadant-Alberti-Bienenkasten. Mit zahlreichen Figuren. 1896. Fr. 1. 20

Thibaut, S., Manuel d'Apiculture rationnelle, ou l'art d'élever les abeilles. Mit 16. Fig. 1893. Fr. 1. 25

Vogel, F. W., Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker, sowie vollständige Anleitung zur rationellen und einträglichen Pflege der Biene in Körben, Beuten und Dzierzon'schen Wohnungen. Mit Abildungen Fr. 12. —

Weiss, J. M., Der Berchtesgadener Stock. Ein teilbarer breitwabiger Etagenständer mit seitlich geschlossenen Rähmchen. 1896. Fr. 1. —

Weygandt, C, Ein kl. Beitrag zur Förderung der Bienenzucht. Heft 1. 1889. Fr. 1. 35 Heft 2. 1890 Fr. 2. 70. Heft 3. 1891. Fr. 2. —

Witzgall, Joh., Das Buch von der Biene. Mit 295 Abbildgen. 1898. geb. Fr. 8. 70

Zeuner, M., Das Wichtigste üb. unsere Biene für d. Schüler in Oberklassen der Volksschulen u. d. Fortbildungs-Schüler. 1890. Mit Abbildgen. Fr. — 55

Zimmermann, J. H., Kurze leichtfassliche Anleitung zum richtigen Betriebe der Bienenzucht mit Berücksichtigung d. Korbbienenzucht. Den Anfängern in der rationellen Bienenzucht überreicht. 1883. Fr. 1. —

IV. Ausländische Bienen, ihre Zucht und Rassen.

Dathe, G., Anleitung zur Zucht fremder Bienenrassen mit besonderer Berücksichtigung der ital. Bienen. Supplement zum Lehrbuch. Mit Abbildungen. 2. Aufl. 1877. Fr. 2. —

Kleine, G., Die italienische Biene und ihre Zucht. Mit 8 Abbildgen. geh. Fr. 1. 60

Mona, A., L'abeille italienne. Instruction pratique sur l'art italianiser les ruches communes et de les multiplier etc. 1871 Fr. — 80

Pollmann, A., Werth der verschiedenen Bienenrassen und deren Varietäten bestimmt durch Urteile namhafter Bienenzüchter. 2. Aufl. geh. Fr. 1. 60

Vogel, F. W., Die ägyptische Biene (Apis fasciata), ihre Einführung und glückliche Eingewöhnung u. Vermehrung in Deutschland. geh. Fr. 1 35

V. Bienenkalender und Notizbücher.

Bessler, J. G., Blüthenkalender f. den Bienenzüchter. Fr. — 30

Imker-Bote, Der, aus Oesterreich. Gegründet von Ant. Pfalz. Kalender f. d. Jahr 1899. Gemeinschaft m. e. Anzahl hervorragend. Bienenzuchtschriftsteller herausgegeb. von Alois Alfonsus. Mit einem Bildniss und Notizbuch. cart. Fr. 1. 35

Imkerkalender, badischer für das Jahr 1898. 2. Jahrg. Auf Wunsch des bad. Landesvereins f. Bienenzucht hrsg. v. J. M. Roth. Mit 1 Bildniss. geb. Fr. 1. 35

Kalender des Schweizer Imker pro 1898 von U. Kramer in Zürich geb. Fr. 1. 20 (Jahrgang 1899 ist in Vorbereitung.)

Kalender des deutschen Bienenfreundes f. das Jahr 1898 v. L. Krancher u. O. Krancher. Mit zahlreichen Abbildgen. cart. Fr. 1. 35

Lederer's Geschäftsbuch für Bienenzüchter Mit einem Inventar, Jahresabschluss, stat. Notizen und Geschäftskalender. Fr. — 80

Loth's Taschenbuch für Bienenzüchter. geh. Fr. — 35. geb. Fr. — 55

Zöllner, E. W., Notizbuch für praktische Bienenzüchter. 2. Ausg. cart. Fr. 1. 10

Wir liefern zu **antiquarischen** Preisen, so lange der geringe Vorrath reicht:

Kalender d. deutschen Bienenfreundes von Krancher. 1889. 1895. 1896. 1897. à Fr. — 80

Vogel, Jahrbuch für Bienenzucht 1882. (statt à Fr. 2. 40) Fr. — 60

Wahle, Bienenzuchtkalender 1885. à Fr. — 30

Witzgall's Bienenkalender 1893. 1894. 1895. (statt à Fr. 1. 35) à Fr. — 70

VI. Geschichte und Culturgeschichte der Bienenzucht, Bienenrecht.

Bälz, Dr. jur. Karl, Das Recht an Bienen. Zugleich ein Beitrag zur allgemeinen Lehre vom Recht an Thieren. 1891. Fr. 2. 15

Beck, P. A., Das Bienenrecht in Oesterreich. 1883. Fr. — 80

Becker, Bienenzucht u. Bienenkenntniss der Griechen und Römer im Altertum, nach Columella bearb. 1891. Fr. 1. 10

Bessler, J. G., Geschichte der Bienenzucht. Ein Beitrag zur Kultur-Geschichte. Mit

einem Gedenkblatt hervorragender Bienenfreunde. 1886. Fr 4. —

Busch, F. B., Handbuch des heutigen, in Deutschland geltenden Bienenrechtes. Mit einer kurzen Darstellung der Geschichte der Bienen und ihrer Behandlung. 1830. Fr. 3. —

Glock, Joh. Ph., Die Symbolik der Bienen u. ihrer Produkte in Sage, Dichtung, Kultur, Kunst u. Bräuchen. Eine kulturgeschichtl. Schilderung des Bienenvolkes auf ästhet. Grundlage. 2. Ausg. 1891. Fr. 6. 70. geb. Fr. 8. —

Hotter, Hs., Was ein Imker vor 70 Jahren erleben musste. Ein Beitrag zur Geschichte der Bienenzucht. 1891. Fr. — 40

Lotter, J. M., Das alte Zeidelwesen in den Nürnbergischen Reichswaldungen. Fr. 2. 40

Menzel, A., Die Biene und ihre Beziehungen zur Kulturgeschichte und ihr Leben im Kreislaufe des Jahres. 1869. Fr. 2. 15

— — Bienenwirthschaft u.-Recht d. Mittelalters. Ein Beitrag z. germanischen Culturgeschichte u. Rechtskunde. 1865. Fr. 1. 10

— — Die Haus- oder Honigbiene. I. Zur Geschichte der Biene und ihrer Zucht. 1865. Fr. 1. 90

Pfalz, A., Die Entwicklungsgeschichte der Bienenzucht in N.-Oesterreich. 1889. Fr. 1. 60

Straub, W., Das Rauben der Bienen. Eine Zeitfrage im Lichte der Wissenschaft und d. Rechts. 2. Aufl. 1891. Fr. — 80

Witzgall, J., Kurzgefasste Geschichte der Bienenzucht. Fr. 1. 60

VII. Honig- und Wachsverwerthung.

Dennler, J., Das Bienenwachs und seine Verwerthung. Fr. — 55

— — Der Honig als Nahrung und Medizin. 14. Aufl. Fr. — 30

Eukalyptushonig, Der. Mit einem Vorwort. v. O. Wehl. 1890. Fr. 1. 35

Gühler, H., Deutscher Honig. Mittheilungen über Gewinnung, Nährwerth, Untersuchung und Verwendung desselben als Nahrungs- u. Medizinal-Hülfsmittel. Fr. — 35

Haenle, Dr. Osc., Die Chemie des Honigs. 2. Aufl. 1892. Fr. 4. —

Hoffmann, C., Der Honig. In historischer, naturwissenschaftlicher, medizinischer und culinarischer Hinsicht, nebst Anleitungen zur Erzeugung von Honiggetränken und Bäckereien etc. 1889. Fr. 1. 20

Honig und Wachs als Volksarzneimittel. 1889. Fr. 2. 50

Kaltenegger, P. Leonides., Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft u. Erfahrung. Mit einem Anhange, enthaltend Recepte zur Bereitung feiner Honigbäckereien. 1889. Fr. 2. —

Kaempf, R., Die künstl. Bienenwabe, deren Gebrauch und Selbstanfertigung. Mit 5 Illustr. Fr. — 70

Kellen, T., Die Kunstwaben, deren Nutzen und Anwendung beim Bienenzuchtbetrieb, sowie deren Fabrikationen auf Walzwerken und Handpressen. Mit Abbildgen. 1893. Fr. 2. 15

Lahn, W., Lehre der Honig-Verwerthung. Anweisung zur Fabrikation von Met, Wein, Champagner, Liqueur, Sirup, Essig, moussirende Limonade, Alkohol etc., zur Herstellung feinen Backwerks mit Honig etc. und zum Einmachen der Früchte in Honig. Nebst einem Anhang: das Wachs und seine Verwerthung und ein Blick in die Geheimmittellehre. Mit Dr. Dzierzons Bild und 33 Abbildgen. 2. Aufl. 1888. Fr. 2. 70

Missbach, M., Der Honig als Nahrungs- und Medizinal-Hilfsmittel. Fr. — 25

Pauly, Max., Der Honig u. seine prakt. Verwerthung. 2. Aufl. des «Honigkonsument.» Mit 55 Holzschnitt-Abbildungen. 1890. Fr. 4. —

— — Der Honig-Konsument. Praktische Anleitung zur Anfertigung von Honig-Liqueuren, Met, Wein, Bier, Essig etc., Einmachen von Früchten in Honig; Anfertigung von Honig- und Wachsseifen, Pomaden, Volksarzneimittel etc. 1887. Fr. — 70

Ravenegg. Antonie. Die erprobte Honig-Köchin. geb. Fr. 1. 35

Rothschütz, Honig und Wachs, Gewinnung und Verwerthung im Hause, im Handel etc., mit Anleitg zur Herstellung v. Met, Honig, Wein etc. Fr. 1. 35

— — Die Bienengeräthe und die Anfertigung der Kunstwaben. Mit Abbildungen. 1893. Fr. 1. 35

Schachinger, C. M., Der Honig und seine Verwendung im Haushalte. 2. Aufl. 1890. Fr. — 50

Sedna, L., Das Wachs und seine technische Verwendung. Mit 33 Abbildungen. 1886. Fr. 3. 35

Veckenstedt, Der Met. Fr. — 40

VIII. Krankheiten der Bienen.

Assmus, Dr. E., Die Parasiten der Honigbiene und die durch dieselben bedingten Krankheiten dieses Insekts. Mit 3 lithg. Tafeln. Fr. 2. 40

Hilbert, Emil., Die Faulbrut der Bienen, deren Wesen, Ursachen, Heilung u. sichere Verhütung. 1889. Fr. 2. —

Lichtenthäler, Gust., Die Faulbrut, ihre Erkennung, Entstehung und vollständige Heilung. 1897. Fr. — 40

IX. Portraits.

Dr. Dzierzons Bildnis. 4°. Auf Kupferdruckpapier. Von R. Brend'amour, nach dem neuesten Portrait xylographirt. Fr. 1. —

Dzierzon's, des berühmten Bienenzüchters Portrait. Lithog. von Rigal (älteres Bild). gr. 8°. Fr. 1. 35

Gravenhorst, C. J. H., Imker-Album. Porträts u. Lebensbeschreibungen (teilweise Selbstbiographien) verdienstvoller Bienenzüchter. Mit Abbildgen. 1. und 2. Folge Fr. 2. 45

Die Koryphäen der deutschen Bienenzüchter. Zusammengestellt und herausgegeben von Dr. O. Krancher, Leipzig. Grosses Ensemblebild der bekannten und berühmten Imkerkoryphäen: Dzierzon, v. Berlepsch, v. Siebold, Leuckart und Kleine. In bester Ausführung und Ausstattung auf Starkkarton, 65 cm. hoch, 50 cm. breit. Fr. 1. 35
Hieraus einzeln:

Dr. **J. Dzierzon**, Der Grossmeister der Bienenzucht. Fr. —. 70

Dr. **R. Leuckart**, Der wissenschaftliche Begründer der Parthenogenesis. Fr. —. 70

Dr. **Carl Siebold**, Professor. Derselbe hat in Gemeinschaft mit Dr. Leuckart die von Dzierzon aufgestellte Hypothese über Parthenogenesis bei den Bienen wissenschaftlich begründet. Fr. — 70

Schmidt, E., Die Feinde der Biene. Farbenbild. 76/66 cm. nebst erläut. Begleitschrift von Heß u. Taschenberg. 1890. Fr. 6. 70

Tableau hervorragender Bienenzüchter (230 Portraits). Fr. 5. 35

Weygand, C. H., Portrait. Fr. — 30

X. Wörterbücher für Bienenzüchter.

Kirsten, G., Vollständ. Wörterbuch d. Bienenkunde u. Bienenzucht. Ein Hand- u. Hilfsbuch zur Belehrung in allen vorkommenden Fällen f. Bienenwirthe u. Bienenfreunde 2. Aufl. Mit 1 Tafel. 1858. Fr. 3. 35

Pollmann, Dr. A., Wörterbuch für Bienenzüchter u. Bienenfreunde. Alphabetische Zusammenstellung alles Wissenswerten der Bienenzucht, sowohl der Theorie als der Praxis nebst Pflanzenkunde, Geschichte u. biogr. Skizzen der bedeutendsten Bienenzüchter. 1885. Fr. 3. 35

Rothschütz, Nachschlag- u. Handwörterbuch in allen d. Bienenzucht betr. Fragen. Alphabetisch geordnet. 2 Hefte. 1896/97. Fr. 2. 15

XI. Apistische Journale

die durch uns bezogen werden können. Wir fügen die jährlichen Abonnementspreise bei und liefern, wenn möglich, Probenummern.

L'apicoltore. Periodico dell' associazione centrale d'incorraggiamento per l'apicoltura in Italia. 12 Nr. Fr. 7. —

L'Apiculteur. Journal des cultivateurs d'abeilles, marchands de miel et cire. (Paris). 12 Hefte. Rédaction: M. H. Hamet. Fr. 5. 50

Bee-Journal, American. 52 Nr. Fr. 10. 70

Bee-Journal, The British, and Bee-Keepers adviser. Edited by F. W. Cowan. 52 Nr. Fr. 11. —

Bienenfreund, Deutscher. Zeitung f. praktische Bienenzucht. Von L. Krancher. 24. Nr. Fr. 3. —

— — Illustr. Schweiz. Organ für rationelle Bienenzucht von A. Studer. 12 Nrn Fr. 2. —

Bienenzeitung, (Sog. Eichstätter Bienenztg.) Organ des Vereins deutscher Bienenwirthe. 24 Nr. Fr. 8. 70

— — Deutsche illustrirte. Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht v. C. J. H. Gravenhorst. (Beginnt im Okt.) 12 Hefte. Fr. 5. 35

— — Leipziger. Organ f. alle Imker deutscher Zunge Von Liedloff, Loth und Michaelis 12 Nr. Fr. 1 35

Bienenzeitung, Oesterreichisch-ungarische. Von P. C. M. Schachinger. 12 Nr. Fr. 2. 70

— — Schweizerische. Organ d. schweiz. Vereine f. Bienenzucht. Von Göldi-Braun. 12 Nr. Fr. 4. —

Bienenzucht, die deutsche, in Theorie und Praxis, von Gerstung. 12 Nr. Fr. 2. 70

Centralblatt, Bienenwirthschaftliches, von Lehzen. 24 Nr. Fr. 4. —

Imker, Der deutsche, aus Böhmen. Monatsschrift für die Interessen der Bienenzucht. Von H. Böhm. 12 Nr. Fr. 5. 35

— — Der schlesische. Von Engelbacher. 12 Nr. Fr. 2. 70

Imkerschule, Die. Ein unabhängiges Blatt im Dienste der vaterländischen Bienenzucht. 12 Nr. Fr. 4. —

R evue Internationale d'Apiculture, Scientifique, Théorique et Pratique par E. Bertrand à Nyon. 12 Nr. Fr. 4. 60

Wegweiser, prakt., für Bienenzüchter. Zeitschrift für rationelle Bienenzucht. Von A. Hintz 24 Nr. Fr. 3. 35

☞ Ausser den hier genannten nehmen wir auch auf alle übrigen *deutschen, französischen englischen, italienischen, spanischen* etc. Zeitschriften Abonnements an und besorgen dieselben pünktlich.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. № 10. Oktober 1898.

Offizielle Mitteilungen.

Die Delegiertenversammlung in Solothurn, vertreten durch 62 Sektionen, nimmt Kenntnis von einer Eingabe des Vorstandes an das schweiz. Bauernsekretariat behufs Wahrung der Interessen der Bienenzüchter im eidgen. Lebensmittelpolizeigesetz und beschließt einmütig:

1) Honigähnliche Fabrikate dürfen nicht **als Honig** deklariert werden.
2) Die Untersuchung auf Honigfälschung schließt die **Geschmackprobe** in sich.
3) Fremde Honige dürfen nur mit **Ursprungszeugnissen** importiert und nur unter Angabe des Ursprungs feilgeboten werden.
4) Die Honige sollen der **ständigen amtlichen Kontrolle** unterstellt werden gleich andern Genußmitteln in Bezug auf Qualität und Ursprung.

Der Vorstand.



Bericht

über die

32. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 25. und 26. September 1896

in Solothurn.

Wenn auch Mutter Natur ihre in diesem Jahre sonst so segensvoll geöffnete Hand dem Imker allüberall im lieben Schweizerlande so ziemlich verschlossen hielt und unsere kleinen Gesellen, die lieben Bienlein, vielerorts im Sommer schon in Nahrungssorgen dastanden und der aufmerksamsten Pflege bedurften, um winterfähig zu werden, so hatte nichtsdestoweniger ein zahlreicher Schwarm von Imkern und Imkerinnen aus allen Gauen der Schweiz dem Rufe unseres Vorstandes und der gar freundlichen Einladung des Solothurner Festpoeten in die Wengistadt gefolgt, um als fleißige Trachtbienen reichlich zu kosten aus dem großen und köstlichen Schatze, der sich aus dem Programm bot, und um dann mitzunehmen von dem Gehörten und Gesehenen und heimzutragen als einzelne Biene zu dem heimischen Schwarm.

Gar freundlich und herzgewinnend war auch der Gruß, den die Feststadt uns durch die zahlreichen Fahnen und Flaggen entgegensandte und alle Herzen in Feststimmung versetzte, nachdem um 2 Uhr im Kantonsratssaale der Präsident des Solothurner Vereins, Hr. Pfarrer Lanz in Lüßlingen, der zahlreichen Versammlung von etwa 300 Anwesenden ein herzliches Willkomm entgegenbrachte. Hr. Pfarrer Lanz gab sodann ein Bild von der Entwicklung sowohl des solothurnischen und des schweizerischen Vereins und der mannigfachen Beziehungen der beiden zueinander, die sich mit solothurnischen Verhältnissen verknüpfen und auf solothurnischem Boden geschehen sind.

Das Präsidium, Hr. Kramer, eröffnete hierauf die 32. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde, die ihr Wanderzelt in Solothurn aufgeschlagen habe. Er heißt ebenfalls die Imkerschaar aus allen Teilen der Schweiz herzlich und freundlichst willkommen, dankt den Solothurnern für ihren Gruß und ihren Willkomm und den Imkern von Berg und Thal für ihr über Erwarten reiches Erscheinen. Sodann macht

er die Mitteilung von der Abwesenheit zweier Vorstandsmitglieder, des Hrn. Dommann, Aktuar, der amtlicher und beruflicher Geschäfte wegen verhindert ist, und des Hrn. Göldi, Redaktor, der sich heute Mittag wegen Krankheit telegraphisch entschuldiget.*

Ein schlimmes Jahr, sagt Hr. Kramer, liegt hinter uns, die Natur hat uns in ihrer Blütenwelt das köstliche Naß, den Nektar, vorenthalten, die Biene hat trotz ihres Fleißes nur spärliche Vorräte sammeln können, und durch die Ungunst der Frühjahrs- und Vorsommerwitterung auch nach anderer Richtung vielfach Erfolge vereitelt. Berechnende, scharfsehende Imker finden aber aus der Misere Thatsachen heraus, die ihnen für die Zukunft nur Vorteile bringen.

Die Pflicht zu besserer Aussaat ist uns in diesem Fehljahr zur Lehre geworden. Die Sichtung und die bessere Auswahl des Samens tritt als Notwendigkeit an uns heran. Die Rassenzucht, die Heranziehung eines für unsere Verhältnisse tauglichen Samens, ist das, was wir wünschen, ist das, was unsere Bienenzucht auf die möglichste Höhe bringt und ertragreich macht. Der Lüneburger Imker leuchtet uns nach dieser Richtung als Vorbild. er betreibt die Aussaat guten, für seinen Zuchtbetrieb und seine Verhältnisse passenden und ausgewählten Samens buchstäblich alljährlich.

Unsere Rassenzucht hat ein Probejahr hinter sich, trotz der Ungunst der Witterung mit vorteilhaftem Erfolg. — Es ergeht ihr übrigens wie jeder anderen Neuerung, sie wird von den einen enthusiastisch begrüßt, belächelt dagegen von den andern.

Dem von Hrn. Kramer vorgelegten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein aus 89, zuzüglich des jüngst aufgenommenen Vereins Werdenberg, aus 90 Filialvereinen mit über 6000 Mitgliedern besteht. 20 neue Einzelmitglieder sind ebenso während des Jahres eingetreten.

Die Zahl der Abonnenten der schweiz. Bienenzeitung ist sich trotz des Fehljahres gleich geblieben.

Die Vereinsbibliothek wird ziemlich reichlich benutzt, dieselbe hatte im Berichtsjahre 623 Büchersendungen zu machen, ein gutes Zeugnis für die Strebsamkeit der Imker.

Das Museum in Zug findet lobenswerte Beurteilungen in der ausländischen Fachpresse. Noch größer müßte die Anerkennung sein, wenn alles in stilgerechter Weise dargestellt werden könnte. Der Vorstand beschäftigt sich mit der Umgestaltung und Neuordnung desselben und hofft, der nächsten Versammlung Vorlage über zweckmäßige Erweiterung, beziehungsweise über Erstellung eines Neubaues machen zu können. — Die

* Daher auch die Verspätung dieser Nummer! Die Red.

30 apistischen Stationen des Vereins liefern fortgesetzt reiches und wertvolles Material aus ihren Beobachtungen für den weiteren Ausbau rationeller, lohnender und segenbringender vaterländischer Bienenzucht. Diese Institution, die bis jetzt nur die Schweiz besessen, hat in diesem Jahre Nachahmung im Ausland gefunden. Österreich ist das erste Land, das die Beobachtungsstationen uns nachahmend nun ebenfalls eingeführt hat.

Der zentralen Honigkontrolle wurden im Berichtsjahre acht beanstandete Proben eingesandt, die sich meist als ausländisches Produkt erwiesen.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte im Berichtsjahre in 3 Sitzungen.

Die Beziehungen zum schweiz. landw. Verein sind die denkbar besten.

An Bundessubvention erhielt der Verein im ganzen rund Fr. 2000. Allerdings mußten durch unsern Verein für den Unterhalt der Stationen und für Kurse und Vorträge noch etwa Fr. 700 zugelegt werden.

Das Protokoll der letztjährigen Wanderversammlung von Schaffhausen wurde genehmiget, ebenso die Vereinsrechnung von 1897, welche ein Vermögen von Fr. 18,454 aufweist. — Die Vermögensbilanz ergibt gegenüber 1896 einen Vorschlag von Fr. 2452. 24.

Wünsche und Anträge:

Der Verein Innerschwyz wünscht die Anhandnahme der Versicherung gegen Faulbrutschaden. Diese Kundgebung wird an den Vorstand zu gutscheinender Erledigung verwiesen.

Als Festort pro 1899 meldet sich der Vertreter des Appenzeller Vorderländer-Vereines Heiden zur Übernahme an, welche Einladung denn auch unter Beifall angenommen wurde.

Nach Erledigung dieser mehr einen familiären Charakter tragenden Geschäfte folgten die Vorträge.

Hr. Theiler in Zug, für den abwesenden Hrn. Dommann in den Riß tretend, referierte über Züchten und Schwärmen. Der Referent führte treffend aus, wie die Resultate dieser zwei Richtungen ganz verschiedene Ergebnisse erzielen. Der Züchter, der planmäßig den Samen auswählt, erzielt nach und nach, ganz ähnlich wie der rationelle Viehzüchter, einen vorzüglichen Bestand und eine gute Rasse, während der Züchter des Schwarmbetriebes immer ungleiche, ja sogar geringere Produkte erzielt. — Hr. Theiler gibt dem Bienenzüchter den Viehzüchter als Vorbild, wie dieser bestrebt ist, nur Gutes nachzuziehen, so soll auch der Bienenzüchter nach bestimmten Prinzipien nur von guten Stoffen nachziehen und den Schwarmprodukten nur in zweiter Linie Geltung zukommen lassen.

Der zweite Referent, Hr. Freyenmuth (Thurgau), behandelt den Samenwechsel in der Bienenzucht. Nach Charakterisierung der verschiedensten Eigenschaften, die auf einem Bienenstande in den Völkern zutage

treten, zeichnet derselbe das Ideal eines Rassenbiens. Diese vorzüglichen Eigenschaften in den Familien eines ganzen Standes zu erhalten, ist nur durch intensive Rassenzucht möglich und auch nur dann, wenn die Umgebung von geringen Elementen gesäubert wird. Zur Erhaltung eines gesunden Biens ist die Inzucht möglichst auszuschließen und hat ein fortgesetzter Wechsel in Samen stattzufinden. In den aufgestellten Thesen gibt der Referent Anregung für geeigneten Samenwechsel.

(Fortsetzung folgt.) W. C. Freyenmuth.



Das Vereinsbienenhaus in Turbenthal.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Schaffhausen 1897 von Meier, Lehrer, Saaland.

Überall wird und zwar mit Recht empfohlen, im Bienenstande alles Mittelmäßige und Schwache zu kassieren, und trotzdem möchte ich hier einem Schwächling in der großen Haushaltung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde das Wort reden. Wie es eben doch sehr häufig vorkommt, daß aus einem schwachen Imbli noch ein ganz wackeres Volk erzogen werden kann, wenn nur die Königin eine vorzügliche ist, so möchte ich Ihnen erzählen von einem Schwächling unter den Filialvereinen, der, weil er eben auch eine gute Königin besaß, in der kurzen Zeit eines Jahres sich sehr entwickelt hat und zu einem kräftigen Volke geworden ist. Es mag ja vielleicht sein, daß es unter den 89 Filialvereinen auch hie und da einen hat, der noch so ein bischen hinkt — ich weiß es nicht — aber wenn dem so wäre, so wäre auch die Möglichkeit vorhanden, daß mein Referat demselben etwas nützen könnte, und sein Zweck wäre erfüllt.

Wenn Sie mit mir von Winterthur aus eine Wanderung durchs enge Tößthal hinaufmachen, so werden Sie bald die Überzeugung gewinnen, daß es da für die Bienenzucht nicht schlecht sein kann. Wir haben eine Menge Wiesen mit unzähligen Blumen, die unsere Bienen zu Gaste laden; zahllose Weidenkätzchen locken im Frühling der Töß und den Bächen entlang und in unmittelbarer Nähe steht der Tannenwald.

Weil in den engen Seitenthälchen die Sonnen- und Schattenseiten der Berge so nahe beisammen sind, so wird die Trachtzeit ganz wesentlich verlängert. In Bezug auf Güte des Produktes darf sich unser Honig getrost mit allen andern des Kantons Zürich vergleichen lassen.

Das Einzige, worin wir andern Kantonsteilen gegenüber im Nachteil sind, ist die Überwinterung. Von Mitte November bis in den März hinein sind unsern Bienen Reinigungsausflüge nur ausnahmsweise gestattet, und schon manches Volk, das von seinem Herrn entweder aus Unkenntnis oder Geiz schlecht eingewintert worden, ist dem „böse, böse Wintersma" zum Opfer gefallen. Doch zeigt die Erfahrung, daß dieser Gefahr durch eine richtige Einwinterung mit Erfolg entgegengewirkt wird.

Trotz guter Gegend ist die Bienenzucht im Tößthal gegenüber andern Orten stark zurückgeblieben. Nur selten sind die schmucken Bienenhäuschen, wie wir sie sonst überall in unserm Vaterlande sehen. Wohl fehlt der „Bienenladen" vor einer großen Zahl der Bauernhäuser nicht; aber nur allzu oft ist dieser „Laden" leer, oder noch eine einzige „Pudelmütze" thront allein auf weiter Flur. Nicht jeder taugt zu jedem, ruft sie uns zu. In allzu zäher Weise hingen die Leute an ihrer alten Betriebsmethode und es fehlte auch an günstiger Gelegenheit, sich mit den neuen Errungenschaften auf dem Gebiete der Bienenzucht vertraut zu machen.

Zwar wurde im Jahre 1888 in Turbenthal ein Bienenzüchterlehrkurs abgehalten, der aber nur von geringem Einfluß geblieben ist. Im darauffolgenden Jahre wurde dann der Bienenzüchterverein „Mittleres Tößthal" gegründet. Allein dieser wollte nicht recht gedeihen; er lag eigentlich von seiner Geburt an immer in den letzten Atemzügen. und wenn er trotz alledem nicht gestorben ist, so hat er es hauptsächlich seiner fürsorglichen Pflegerin und Mutter, der Frau Keller im Kählhof, zu verdanken. Während 7 langen Jahren fristete er mühsam sein Dasein und der Vorstand fand endlich, daß es so nicht mehr weiter gehen könnte. Es sollte noch ein letzter Versuch zur Rettung desselben gemacht werden.

Durch Zeitungsartikel versuchten wir die Leute aufzurütteln; dann wurde zur Sammlung geblasen und siehe da, es zeigte sich, daß das Interesse für unsere Arbeit doch nicht erloschen war, daß es nur schlummerte. Wir ernannten alle Bienenzüchter unserer Gegend frischweg zu Vereinsmitgliedern und nur wenige waren es, die dem Anklopfenden nicht Einlaß gewährten. Die Mitgliederzahl stieg von 25 auf 100. Allein, wie nun alle diese neuen Mitglieder fesseln, wie sie zu einer verbesserten Betriebsmethode animieren? Eine schwere Aufgabe! Da kam Hr. Zimmermann, unser Präsident, auf den Gedanken, ein Vereinsbienenhaus zu gründen und darin Lehrkurse abhalten zu lassen, worin die Bienenzucht praktisch erlernt werden könne. Er suchte Frau Keller zu bestimmen, ein solches Bienenhaus erstellen zu lassen und auf eigene Rechnung und Gefahr zu betreiben. Da sie ja sowieso ein neues Bienenhaus errichten müsse, so komme sie die Sache nicht gar viel teurer und sie könne dadurch dem Vereine einen großen Dienst erweisen, so tönte der Syrenengesang

Frau Keller hatte natürlich Bedenken und auch ich glaubte anfangs nicht recht an die Durchführbarkeit des Projektes. Bald aber ging sie darauf ein, und wirklich wurde an jener Vorstandssitzung beschlossen, ein solches Vereinsbienenhaus, sei es auf Privatkosten oder auf Aktien, zu gründen. Um jedoch nicht vom gleichen Schicksal ereilt zu werden wie andere Vereine, die schon Ähnliches durchgeführt hatten, wie z. B. der Verein Oberland, wollten wir möglichst sorgfältig vorgehen. Wie fragten die HH. Kramer und Theiler um Rat und beide Herren ließen uns aufmunternde Schreiben zukommen. Hr. Kramer riet uns jedoch zum vornherein dringend ab, ein Aktienunternehmen zu gründen, ermutigte aber



Fig. 30. **Vereinsbienenhaus in Turbenthal.**

Frau Keller, das Ganze zu übernehmen. Auch bei der Aufstellung des Planes des neuen Bienenhauses stand er uns beständig ratend zur Seite und ich spreche ihm hiefür hier den wärmsten Dank aus.

Das Haus wurde von der rühmlichst bekannten Firma Breitenstein und Künzler in Stein (Kts. Appenzell) erstellt und kam leer, bis es auf dem Platze stand, auf ca. 1200 Fr. zu stehen Das Ganze ist solid und schön gebaut und praktisch eingerichtet. Es ist 5,6 m lang und 3,5 m breit; es verbleibt also ein Operationsraum von ca. 14 m², also Platz genug, um die nötigen Gerätschaften und noch ca. 25—30 Personen aufnehmen zu können. Thüren und Fenster sind mit amerikanischen Abflug-

gittern versehen. Die beiden untern Etagen sind für 21 Schweizerstöcke und das Wagvolk eingerichtet, auf der dritten Etage stehen 4 Dadant-Albertikasten, 2 Luzerner Körbe mit Aufsatzkästchen und 2 mit Aufsatzringen und über dem Erker in der Mitte der Front, dem „Guggi", ist in der dritten Etage noch Platz für 2 Bürki-Jeker, so daß also im ganzen Hause 32 Völker untergebracht werden können. Der Ausflug sämtlicher Völker ist nach Südosten gerichtet.

In diesem Bienenhause sollen nun Anfängerkurse abgehalten werden, deren Hauptgewicht auf die praktische Bethätigung der Mitglieder gerichtet ist. Die Theorie soll auf das notwendigste Maß beschränkt und, wenn möglich, durch die Anschauung bewiesen werden. Damit alle Arbeiten im Bienenstand gelernt und geübt werden können, beginnt der Kurs anfangs März und endigt im September. Um den Besuch zu erleichtern, ist der Unterricht wöchentlich auf einen halben Tag, den Samstag-Nachmittag beschränkt und sind für Heuet und Emdet je 3—4 Wochen Ferien in Aussicht genommen worden. Während diesen 24 Nachmittagen sollte es möglich sein, sämtliche Arbeiten im Bienenstande zu zeigen und so weit üben zu lassen, daß sie nicht mehr vergessen werden.

Weil es unmöglich war, unser Vereinsbienenhaus vor Ende Mai zu eröffnen, so war es für dieses Jahr zu spät, einen vollständigen Kurs abzuhalten. Um aber die Sache nicht einschlafen zu lassen, eröffneten wir mit 28 Teilnehmern einen Vorkurs und es entwickelten sich bald ein recht lobenswerter Eifer. Die Zahl der Anwesenden variierte zwischen 22 und 25 und wir waren mit dieser Beteiligung sehr zufrieden; denn daß Absenzen vorkommen, liegt in der Natur des Kurses. Daß aber nicht mehr vorkommen, zeigt, daß die Sache bei den Teilnehmern zieht. Es gibt solche, die aus fünfstündiger Entfernung herkommeu und noch keine Absenzen gemacht haben.

Durch die Praxis werden wir zur Einschaltung einer sogenannten „Plauderstunde" veranlaßt, von der wir uns für den im nächsten Jahre abzuhaltenden Kurs nicht wenig versprechen. Während und nach dem Abendessen ist nämlich den Kursteilnehmern Gelegenheit geboten, ihre Erfahrungen in der Bienenzucht aus der letzten Zeit mitzuteilen Fragen zu stellen und sich über irgend eine Sache Rat zu holen. Diese Plauderstunde wird den Teilnehmern immer lieber und wir gedenken dieselbe fürs nächste Jahr noch fruchtbarer zu gestalten, indem wir jeden Samstag einige Aufgaben stellen, welche von den Teilnehmern während der folgenden Woche auf ihrem eigenen Bienenstande gelöst werden. Selbstverständlich ist die Lösung dieser „Hausaufgabe" eine freiwillige; wir sind jedoch überzeugt, daß wenige zurückstehen werden. Ich rechne diese Stunde nicht nur zu den gemütlichsten, sondern auch zu den wertvollsten des ganzen

Kurses. Wie mancher ist schon voll Begeisterung aus einem Bienenzüchterlehrkurs heimgekommen, hat etwas probiert und wegen irgend einer Kleinigkeit, die er nicht einmal herausfinden konnte, ist der Versuch mißlungen. Nach einigen solchen „Kunststücken" ist ihm dann die ganze Sache verleidet. Bei uns wird so etwas kaum vorkommen. Ist einem während der Woche etwas mißraten, so kann er schon am nächsten Samstag das „Warum?" erfahren. Im Verkehr mit den andern und durch das gemeinsame Arbeiten begeistert er sich immer wieder aufs Neue. Das ist der Hauptvorteil der Kurse, die sich durch das ganze Jahr hinziehen. — Wir besitzen in Tößthal etwas Ähnliches wie unter dem Namen: „Badische Imkerschule" in Eberbach besteht. Auch dort gehört das Vereinsbienenhaus als Privateigentum dem Leiter desselben, der dort allerdings vom Staate einen einmaligen Errichtungsbeitrag und für die Abhaltung der Kurse einen jährlichen Funktionsgehalt bezieht. Dort werden aber nur zusammenhängende Kurse erteilt und zwar jährlich deren drei, die je 8—14 Tage dauern. Roth, der Leiter dieser Imkerschule, wendet sich in der Einleitung seines Buches sehr energisch gegen die Einführung solch zerrissener Kurse, wie wir sie haben. Nach meiner Meinung ist er jedoch den Beweis noch zu leisten schuldig, daß solche Halbtageskurse nicht ebensogut oder vielleicht noch besser zum Ziele führen können. Es führt nicht nur ein Weg nach Rom.

Neben dem schon erwähnten Vorteil unserer Kurse möchte ich nur noch die Thatsache anführen, daß es in einem zusammenhängenden Kurse, auch wenn er 14 Tage dauert, rein unmöglich ist, alle Arbeiten praktisch zu erlernen. Gerade der Wert der praktischen Übungen wird von Roth, wie sich's gebührt, sehr stark betont, und doch sagt er fast unmittelbar nachher: „Gerade darin liegt der Schwerpunkt der ganzen Sache, daß die Schüler durch den ununterbrochenen Unterricht zu einer Gesamtauffassung des Bienenlebens gelangen u. s. f." Wie reimt sich das zusammen?

Roth hätte mit seinen Gründen gegen die Nachmittagskurse recht, wenn der Schüler wirklich nur an jenen Nachmittagen sich mit der Sache beschäftigen würde. Sie alle wissen aber, daß dies thatsächlich nicht der Fall ist. Das Gegenteil ist wahr. Wen die Biene einmal „gepackt" hat, den läßt sie so leicht nicht mehr los. Es wird kaum einen Tag geben, an welchem sich der angehende Imker nicht wenigstens in Gedanken mit ihr beschäftigt. Es verdaut in der Woche jeweilen das, was er am Samstag gehört hat.*

* Gewiß ist für ein enger begrenztes Gebiet ein Jahreskurs nach Art der „Tößthaler Imkerschule" geradezu das Ideal des Erstrebenswerten, da aber Eberbach einem ganzen Land. d. h. Imkern aus großer Entfernung dient, müssen dort naturgemäß zusammenhängende Kurse empfehlenswerter sein. Die Red.

Was nun das Programm unseres projektierten Kurses anbetrifft, so liegt es ferne von mir, Sie mit allen Details desselben zu langweilen. Es wird wohl genügen, wenn ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränke. Sollte sich jemand für das detaillierte Programm, das wir für alle Kurstage des Jahres aufgestellt haben, interessieren, so stellen wir es ihm gerne zur Verfügung. Es hat aber absolut nicht die Meinung, daß wir an jedem Kurstage wirklich das durchnehmen, was für jenen Tag vorgesehen ist. Wir müssen uns selbstverständlich nach dem Wetter und den Umständen richten. Wenn z. B. unter den praktischen Arbeiten des sechsten Tages (9. IV) zu lesen ist: Auseinandernehmen eines Stockes, Vorzeigen der Brut in den verschiedenen Tagen des Wachstums und in gedeckeltem Zustande, Zeigen und Zeichnen der Brutkreise, Pollengürtel, Honigbogen, Aufstellen des Brutnestes im Wabenknecht und Wiedereinhängen durch einen Kursteilnehmer, so ist eben schönes, wenigstens warmes Wetter vorausgesetzt. Bei ungeeigneter Witterung wird irgend eine andere Arbeit, wie z. B. Herstellen und Drahten von Rähmchen 2c. vorgenommen.

Die Theorie soll bei schönem Wetter nie länger als ½ Stunde dauern, sie darf, wenn die Arbeiten drängen, auch ganz weggelassen, um bei Gelegeheit wieder nachgeholt zu werden. Als Lehrbuch benützen wir selbstverständlich den schweiz. Bienenvater, zu dessen Anschaffung wir jeden Kursteilnehmer verpflichten und jeweilen werden die Abschnitte bezeichnet, in welchen die betr. Arbeiten beschrieben sind.

Die Plauderstunde darf wohl abgekürzt, aber nicht verlängert werden. Um die Kursteilnehmer ans Beobachten der Bienen zu gewöhnen, werden allemal solche Beobachtungen am Flugloch gemacht und alles Beobachtete wird sorgfältig notiert.

Unser Stundenplan lautet: 2–2½ Uhr Theorie, 2½—4 Uhr praktische Arbeiten, 4—5 Uhr Abendessen und Plauderstunde, 5–6 Uhr Fortsetzung der praktischen Arbeiten, 6–6½ Uhr Beobachtung der Bienen, Notizen, Aufräumen. Wenn möglich vor der Eröffnung dieses Bienenkurses, oder dann im Anschluß an denselben haben wir im Sinne, durch Herrn Forrer, Kappel, einen Bienenkorbflechtkurs abhalten zu lassen. Während des eigentlichen Kurses fungieren als Lehrpersonal Frau Keller und der Vortragende. Was die finanzielle Frage anbetrifft, so hoffen wir, von der kantonalen Regierung einen ausreichenden Beitrag zu erhalten — wo nicht, so marschiert die Sache doch.

Es bleibt mir nun noch übrig, auf den Namen Vereinsbienenhaus zurückzukommen. Weil dieses Haus ohne materielle Unterstützung durch den Verein errichtet und möbliert worden ist, so könnte mancher von Ihnen versucht sein, den Tößthalern zuzurufen: „Ihr habt ja gar

kein Vereinsbienenhaus!" Doch dem ist nicht so. Dieses Bienenhaus dient in erster Linie den Zwecken des Vereins. Jeder kann herkommen, zu sehen und zu hören, sich guten Rat zu holen, etwas zu lernen — es ist groß genug, daß Kurse und Versammlungen darin abgehalten werden können. Es sind darin die anerkanntesten der bestehenden Systeme von Bienenwohnungen im Betriebe zu sehen — ein jeder kann sich hier das ihm Zusagende und für seine Verhältnisse passende aussuchen. Die besten der bestehenden Bienenzuchtgerätschaften können hier in Augenschein genommen, probiert und auch bezogen werden.

Ob das Haus nun aus der Vereinskasse bezahlt oder auf Aktien gegründet, vom Staate geschenkt oder von einem gemeinnützigen Mitgliede errichtet worden sei, das ist gleichgültig. Immer mehr sehen wir ein, wie sehr Herr Kramer recht hatte, als er uns vor einem auf Aktien gegründeten Bau warnte. Wird von einem Mitgliede alles übernommen, so ist der Fall, daß allzu viel da hinein regiert werden will, zum vornherein ausgeschlossen. Das Haus wird dadurch vor allzuvielen Pröbeleien bewahrt.

Umgekehrt ist aber wohl auch keine Gefahr vorhanden, daß monarchische Luft uns Republikanern in diesem Hause lästig werden möchte. Denn, wer so gemeinnützig ist, daß er aus eigenen Kosten ein Vereinsbienenhaus baut, der wird auch jederzeit Wünschen aus dem Schoße des Vereins, die das Wohl des Ganzen befördern können, gerne entgegenkommen. Das ist meine volle Überzeugung.

Wir Tößthaler werden ein Vereinsbienenhaus haben, so lange wir uns als eine Familie fühlen, so lange wir in Liebe zur Pflege der Bienen zusammenhalten, so lange wir treu zu unserm Bienenhause und dessen Besitzerin stehen.

Gemeinnütziger Sinn hat es ins Leben gerufen, gemeinnütziger Sinn und Liebe zur guten Sache werden es erhalten. Uneinigkeit und Eigennutz würden es zerstören.

So möge denn wahr werden, was unser Vorstand hofft, daß von diesem Bienenhause aus bald eine frische, flotte Fortschrittsbewegung durch die Imkergemeinde des Tößthals gehe, die unsern Lieblingen zum Segen und unserer Landwirtschaft zum Nutzen gereiche!



Vom Umlogieren.

1) **Bedeutung und Zweck:** Die festsitzenden (stabilen) Waben eines Korbes werden unter möglichster Schonung von Königin und Volk herausgeschnitten und in Rahmen gebracht, d. h. beweglich (mobil) gemacht. Erfahrungsgemäß gewinnt der Mobilimker wohl weniger Schwärme, dafür mehr Honig nebst weitern Vorteilen.

2) **Zeit.** Es kann jederzeit geschehen (was kann der Mensch überhaupt nicht, wenn er nur will?), aber

a. im Winter soll das Volk ruhen, absolut nicht aufgeregt werden. Das Umlogieren veranlaßt die Biene zu vermehrter Konsumation, was starker Kotbildung ruft. Daher ist unbedingt gutes Flugwetter nötig, welches die Reinigung im Freien ermöglicht. Also nicht im Winter.

b. Im Sommer strotzt die Bienenwohnung von Volk, Brut und Honig. Daher ist dann große Übung und Vorsicht geboten: der Anfänger wird leicht der Masse nicht Meister, die offene Brut leidet, die schweren Honigwaben sinken und beugen sich in den Rahmen; die Königin wird nicht gefunden, kann umkommen.

c. Am besten geht es

I. im Nachwinter vor dem ersten Flug; denn noch ist wenig Brut vorhanden und kann die neue Wohnung mit dem Bien beliebig plaziert werden.

II. 21 Tage nach dem Vorschwarm, denn dann ist auch die jüngste Brut ausgelaufen und das Volk weniger stark.

III. Im Herbst haben die Stöcke keine Brut mehr und ist immer noch Aussicht auf einiges Flugwetter.

3) **Ausführung:** Lokal warm, nicht zugig.

a. Hat der Stock wenig Volk, so setzt man ihn, damit leicht und sicher hantiert werden kann, verkehrt in einen leeren Untersatzring, treibt die Königin und Volk von der äußersten Wabe weg und schneidet diese heraus. Die Herausnahme der Waben aus einem Korbe wird wesentlich erleichtert, wenn man

1. den Korb parallel zu den Wabengassen zusammendrückt, sodaß seine Mündung oval wird und die Waben sich von der Korbwand lösen. In diesem Falle schneidet man zuerst die mittlere heraus.
2. Ist der Korb honigschwer und deswegen schwierig oder nicht rätlich abzutrommeln, so kann er auch bei der mittlern Wabengasse beidseitig bis aufs Haupt zerschnitten werden. Nach der Ent-

leerung läßt er sich mittelst Draht schon wieder soweit herstellen, daß er noch als Fangkorb dienen kann.

Hiezu ist ein besonderes Korbmesser nötig für senkrechten und wagrechten Schnitt. Waben und ansitzendes Volk kommen provisorisch in einen Transportkasten, die Königin wird, sobald sie gefunden, eingesperrt. Hernach schneidet man die schönsten Waben in Rahmen ein, auch in größern Stücken, Honig und Pollen oben, darunter Brut, zu unterst leere Zellen. Kleinere Waben kommen weg, oder lassen sich eventuell noch für kleine Rähmchen verwenden. Zur Befestigung können schmale Schindelstücke dienen, die man über die Rähmchen nagelt, besser aber ist immer Draht; es geht so schneller und wird keine Brut zugedeckt.

Viele Körbe sind zur Stütze der Waben mit zwei Traghölzern versehen, die im Kreuz mitten durch den Wabenbau gehen. Solche müssen vor allem heraus; man faßt das an der Außenseite des Korbes ein wenig hervorragende dickere Ende eines Stäbchens mit der Zange, dreht es einmal um seine Achse und zieht es so langsam heraus, daß die daran sitzenden Bienen sich, ohne Schaden zu nehmen, in Sicherheit begeben können. Da jeder Ring des teilbaren Cylinders zwei Traghölzer hat, so liefert diese Stockform keine hübschen Waben zum Umlogieren. Ganz im Gegenteil aber mancher Glockenkorb, dessen Seitenwand nach unten enger ist, weßwegen die Waben eine weitere Stütze (Traghölzer) nicht mehr nötig haben. — Hat man es mit einem Kasten, z. B. Krainer-Original-Kasten zu thun, so kehrt man ihn um, wiegt mit dem Stemmeisen das Bodenbrett ab und arbeitet mit Rauch und Korbmesser weiter, wie bereits beschrieben.

Statt leeren Rahmen dienen mit großem Vorteil Rahmen mit alten Waben, die vielleicht löcherig sind, oder etwa von ausgestorbenen Völkern herrühren. In diesen bekommt der sorgfältig eingeschnittene und mit Draht gesicherte Wabenbau den besten Halt. — Damit nachher keine Räuberei ausbricht, stellt man das Volk für einen Tag dunkel, es trägt den ausgeflossenen Honig zusammen, säubert die zerrissenen Wabenstellen und baut sie an. Um bei trachtlosem Wetter letzteres zu unterstützen, kann an einigen Abenden gefüttert werden, doch sei alles Futter frisch bereitet. Von Zeit zu Zeit wird das Bodenbrett gereinigt. Später, aber ja nicht zu früh, wird die Bandage weggenommen.

b. Ein volkreicher Stock wird vor dem Umlogieren mit Vorteil abgetrommelt. Weit weniger ist das Fällen mit Salpeterrauch zu empfehlen, absolut verwerflich und schädlich ist derselbe, sofern offene Brut vorhanden.

5) **Gefährdung der allfällig vorhandenen Brut.** I. Sie kann erkalten schon bei der Manipulation selbst, oder nachdem sie in den Stock gebracht ist: Brut zu Brut, nie — Brut — in die untere Wabenhälfte!

II. Sie verlangt fortwährend Futter und Pflege. Man sorgt also für genügend Volk — Haus- und Flugvolk. Falls letzteres fehlt, so ist mindestens eine Woche je abends dünneres, warmes Futter zu reichen, d. h. bis die jüngste Brut verdeckelt und die Ammen zu Flugbienen geworden sind. Man halte also den Bien eine Woche unter ganz spezieller Aufsicht. Wäre beim Umlogieren übermäßig viel offene Brut vorhanden, so ist ein Teil derselben andern Stöcken zuzuweisen, wofür letztere reife Bruttafeln abzugeben hätten. Besagte Fütterung aber hilft über jede Fährlichkeit hinweg. Durch Zugabe eines umlogierten Volkes wird ein weiselloses Kastenvolk wieder normal und wertvoll.

5) **Erfolg des Umlogierens.** Umlogierte Waben sind selten nach Wunsch ganz regelmäßig, sind ungleich dick, mit Löchern behaftet. Diese Waben zieht man bei jeder Revision mehr zurück und gibt an ihre Stelle eine Kunstwabe. Die weggenommenen werden dann in Honigrähmchen eingeschnitten.

6) **Schlüsse.** a. Wer noch nie beim Umlogieren mitgeholfen, überlasse diese Arbeit in seinem eigenen Interesse lieber einem andern.

b. An einem Bienenwärterkurs soll und muß das Umlogieren praktisch geübt werden. Die besondern Schwierigkeiten und Verumständungen sind genau zu erklären.

c. Als höchst wichtig vergesse man ja nicht, den Teilnehmern einzuschärfen, daß sie den Umlogierten mindestens eine Woche lang noch in besonderer Pflege halten, ganz gleich, ob derselbe viel oder wenig offene Brut, viel oder wenig Haus- und Flugvolk besitze, denn in keinem Falle kann das Füttern schaden. Das Futter reiche man stets nur in frischer Zubereitung, in etwas dünnerer Lösung als das Notfutter, angewärmt und abends, oder am Tag nur, wenn kein Flug ist, damit keine Räuber kommen. Das seiner neuen Heimat noch nicht bewußte, verlegene, noch nicht gesammelte Volk würde sie nicht abweisen.

d. Mit Schwärmen, Kunstwaben und Futter legt der Anfänger einen bessern Grund für seinen Betrieb als durch das Umlogieren.

e. Er sei als Anfänger noch nicht Parforce-Bienenzüchter und gedenke der altbewährten Räte: Eile mit Weile, und: Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden. Später, wenn er die nötige Einsicht und Übung genommen, mag er's dann halten, wie er will.

f. Ältern, erfahrenen Bienenzüchtern, vorab den Kursleitern, steht es an, das oft allzu hitzige Blut der Anfänger durch ein gutgemeintes Wenn und Aber in vernünftigen Schranken zu halten.

Das ist meine Überzeugung, niemandem zu Liebe, keinem zu Leide.

J. Meyer, Bülach.

Apistischer Monatsbericht.

August.

Der wunderschöne Monat August ist ebenso denkwürdig als der Mai traurigen Angedenkens. Die erste Dekade war noch etwas gewitterhaft wie der Juli. Die zweite Dekade, ruhig und heiß, ward eingeleitet durch die kühlste Nacht. Als Kuriosum notieren wir, daß Turbenthal am 11. August morgens 0° registrierte gleich Davos. Die dritte Dekade brachte etwas erfrischende Niederschläge.

So gleichartig die Witterung allerorts, so verschieden war doch der Nutzen, den die Bienen aus dem schönen Wetter zogen. Der rasch trock-

August-Rapport.

	Temperatur			Leistung							Witterung		
	Min. °C.	Max. °C	Monatsmittel °C.	Bruttovorschlag Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Netto Total kg	Bester Tag kg	Tage mit Nettovorschlag	Regen	Sonnenschein gz. hell	teilw. hell
Davos	0	32	15,6	—0,9	gefüttert		—	—	—	—	12	13	12
Menzberg													
Z'fimmen Bl.	3	28	14	+2,4	+2,1	+0,7	+5,2	+0,25	0,6	14	10	17	12
Hochgrath	4	26	15,8	1	0,8	—0,2	2	gefütt.	0,4	4	8	15	15
Trogen a	6	25	15,6	0,9	0,4	—	1,3	—2,1	0,3	5	8	14	16
b				0,8	0,4	—	1,2	—2,1	0,3	3			
Überstorf	6	26	16,5	3,1	1,3	0,7	5,1	—1	1,3	9	6	18	8
Jlanz	1	32	17	0,1	—	—	0,1	—0,8	0,1	2	9	18	9
Kappel a	3	28	16,4					—1,2	—	—	10	17	12
b								—1,3	—	—			
Kerns	5	26	15,4	1	1	0,2	2,2	—0,5	0,3	10	8	9	18
Jslisberg	5	25	15	**6,9**	2,6	1,2	10,6	+5	1	16	6	15	9
St. Gallen													
Amsoldingen													
Wimmis	5	31	18					—3	—	—	13	12	7
Amsteg	6	31	19,4	3,4	**8,5**	1,5	**13,4**	**+3,4**	1,2	16	9	19	10
Interlaken	9	32	19,8	2,2	0,1	0,4	2,7	—4,2	0,6	7	9	4	25
Turbenthal	0	32	15	4,4	1,8	0,2	6,4	+1,4	**1,5**	13	9	15	13
Knutwil													
Ballwil													
Bern	5	28	17,2	—1,1	—1	—0,3	—2,4	—2,4	—	—	4	16	14
Laupen	7	29	18					—1,3	—	—	?	27	4
Netstal	6	30	20,2	1,6	1,5	0,3	3,4	—0,3	1,2	11	7	17	11
Biel	7	34	19,1	4,1	—	—	4,1	—2,8	1,4	10	5	19	10
Wigoltingen	6	34	19,7	2	gefüttert		—	—	0,3	—	3	20	8
Zürich	7	31	19,3	—	gefüttert		—	—	—	—	10	17	12
Altstätten	7	33	20,4		gefüttert		—	—	—	—	9	15	16
Sulz	8	28	18	0,9	0,1	0,1	1,1	—1,3	0,3	6	6	21	10
Oberdorf-Basel	6	30	19,5	1,3	2,2	1,1	4,6	+2,8	0,3	**24**	3	19	7
Neunkirch (Schaffh.)	8	34	21	**6,8**	3,2	**3,4**	**13,4**	**+3,5**	**1,6**	19	5	15	16

nende Schieferboden Bündens versagte bei der Dürre vollständig laut den Berichten von Davos und Ilanz. Das benachbarte Uri (Amsteg) dagegen brachte es noch zu recht ansehnlichen Vorschlägen — freilich nur im obern Reußthal. Gerade in der zweiten heißen Dekade folgten sich sechs Tage mit je mindestens 1 kg Bruttovorschlag. An den schattigen Hängen des Bristen honigten Erika, Sedum u. v. a. Ihm kommt im Totalbruttovorschlag gleich der Randen, Neunkirch, wo Erika, Mattenklee und Thymian die Mühe des Besuches, wenn auch bescheiden, so doch anhaltend lohnten.

Der Bärenklau leistete in den Niederungen sehr Bescheidenes, in höhern Lagen (Islisberg, Einsiedeln) mehr, weil die Blütezeit in den August fiel.

Der Wald, durch die Gewitter der ersten Dekade „erschreckt", blieb in der heißen zweiten Dekade völlig stumm.

Wo durch die Tracht, oder durch rechtzeitiges Füttern die Völker im „Saftrieb" erhalten blieben, da läßt der Stand der Völker hinsichtlich Brut und Stärke nichts zu wünschen übrig.

Reich verproviantiert sind allgemein die Völker mit Pollen, wenige dagegen mit Honig.

Das anfangs August gereichte Futter wurde zufolge der kleinen täglichen Einnahmen an Honig und Pollen noch so gut gewürzt und bedeckelt, daß daselbst die Verproviantierung eine recht befriedigende ist. Leider trifft man vielorts schwache Völker. Was im August versäumt wurde, ließ sich wohl im September noch nachholen, aber die mindere Qualität des Proviantes wie der Arbeiter wird sich im Frühjahr 99 kund geben.

Kramer.



Bienenkalender 1898.

Oktober.

Oktober ist's. Der Bienenvater hat seine Völker auf den Winter gerüstet. Das Bienenmaterial ist gesichtet. Da soll nun nirgends mehr ein Weiselloses stehen, das ist entdeckt und vereiniget. Geringes Königinnenmaterial ist beseitiget, unsere Reserve in jungen, guten Königinnen hat vortrefflichen Ersatz geleistet. Schwächere Völker haben wir kassiert, die geringere Königin entfernt, wo gute, junge vorhanden, waren sie passend verwendet, oder auch in Winterreserve gestellt. Das Ersatzfutter, dessen

es in dem mageren Honigjahr so viel bedurfte, ist gereicht und vollgewichtig sind unsere Immen nun verproviantiert von einer Schwere jetzt, die für den Winter ausreicht. Verdeckelt wurde das Futter bei dem heißen August- und Septemberwetter, daß es eine Freude ist, und manches Tröpfchen Honig bei den schönen Tagen und manches Klümpchen Blumenstaub noch zugetragen. Mancher hat wohl auch die Lehre erhalten, bei so schönem Herbstwetter des Morgens früh sich auf die Füße zu machen und stets, — namentlich bei freigelegenen, offenen Ständen, — nur früh morgens und spät abends zu operieren, wenn er sich die Räuberei nicht auf den Hals laden wollte.

Wenn nun unsere Bienen auch auf den Winter gerüstet und in den Oktober kommen und wir mit Stolz auf unsere flotten Burschen, die eine Auslese sind, schauen, so hat nichtsdestoweniger auch dieser Monat Arbeit für uns Bienenzüchter. Vielleicht, daß wir unsern Völkern noch da und dort eine leere Wabe im Winterraum anreihen wollen, das machen wir nach völliger Fütterung dann bald. Die Wabe am Fenster soll womöglich leer von Futter sein, wenigstens die hintere Seite. Wo noch ein Saumseliger ist, der reicht das seinen Bienen schuldige Futter ohne Verzug. Die Zahl der Bienen wird täglich kleiner, — die Temperatur sinkt, — die zu späte Auffütterung hat schlimme Folgen für den Bien.

Noch harren aber andere Arbeiten dem Bienenzüchter, es gilt dem Arbeitsmaterial, dem Geschirr und den Wabenvorräten. Alle Futtergeschirre, Teller, Flaschen, Ballons und wie sie alle heißen, werden gereinigt und sorglich magaziniert. Die Honigschleuder, alle Gefäße, Kessel, Messer, Zangen 2c. 2c. werden wieder blank und sauber gemacht und jedes an seinen bestimmten Ort plaziert. Defektes und reparaturbedürftiges Geschirr soll jetzt zur Reparatur gelangen und bei wiederkehrender Gebrauchszeit ganz und komplet sein. Die Fenster in den Honigräumen sind von Kittharz zu reinigen, unsaubere Scheiben zu waschen und gebrochene zu ersetzen.

Das vorrätige Wabenmaterial ist einer speziellen Sortierung zu unterstellen. Gar alte, schwere und schwarze Waben oder verlöcherte, von den Wachsmotten beschädigte, krumme und buckelige, solche mit stark verzogenen Zellen, überhaupt alles Ausschußmaterial wird ausgeschnitten und wandert in die Wabenkiste zur Wachsfabrikation. Alle erübrigten Waben werden von dem angebauten Bienenkitte gereiniget, erhabene, buckelige Stellen eben und gerade geschnitten, fehlerhaft, d. h. etwas aus der Rahme gebaute Waben besser eingeschnitten und durch Andrücken des Wachses an die Rahmen in richtige Lage gebracht. Waben außerhalb des Stockes lasse man nie lange umherstehen; wenn sie sich berühren, hat man bei

warmer Temperatur sonst nur zu bald einen Haufen unbrauchbarer, von Wachsmotten beschädigter Waben, entweder hänge man sie an einen zügigen Ort, oder verbringe sie in Wabenschränke, die man im Falle der Notwendigkeit einschwefelt. So soll der richtige Bienenzüchter sich sein Material alles am Schlusse der Saison säubern und ordnen und in Reserve stellen, wo er im kommenden Jahre alles gut und wohlerhalten, jedes an seinem Plätzchen findet. Da, wo Geschirr und Waben das ganze Jahr gut durcheinander an einem Haufen zu suchen ist, da geht viel Zeit und Material hiebei verloren.

Eine Arbeit bleibt ihm nach allem dann noch übrig, dem Bienenzüchter, — das Wachsauslassen. Das geht vielerorts noch nicht gut, die schwarzbraunen, verdorbenen Wachsklötze sind Zeugen hievon. Auch die ältesten schwarzen Waben liefern bei richtiger Behandlung ein hochgelbes Wachs, hie und da etwas ins Rötliche fallend. Junge Waben und Deckleten ergeben ein hellgelbes Produkt.

Ist der Geruch der Waben ein guter, aromatischer, wird auch das Wachs von ausgezeichnetem Geruche sein. Haben wir vergraute Waben, Ballen mit Schimmelgeruch, oder solche mit starkem Wachsmottengeruch, so wird dementsprechend auch das Wachs und nachher die von diesem Wachse gegossenen Waben, diesen Geruch haben. Kot von Wachsmotten, diese schwarzen Körner, bewirken ebenfalls eine dunkle Färbung des Wachses.

Vielerorts mangelt's beim Wachsauslassen am richtigen Verständnis und vielerorts an einer rechten Presse. Das steht fest, daß das Wachs nur durch tüchtiges Sieden der Waben im Wasser und nachherige Pressung unter starkem Drucke vollständig und unbeschädigt gewonnen werden kann, und bei allen übrigen Gewinnungsmethoden, sei es im Sonnenschmelzer, oder sei es auf irgend eine andere Art, entweder unvollständig gewonnen, oder bei der Gewinnung beschädigt wird. Für die Schmelzung der Waben bedienen wir uns am besten eines großen Waschhafens oder Waschkessels aus Weißblech oder Kupfer, letzteres blank oder verzinnt. Zur Hälfte wird es mit Wasser eingefüllt und hierauf die vorhandenen Waben, Deckleten (sofern sich in letzterer kein Honig mehr befindet), ferner Wachsabfälle, Putzeten vom ganzen Jahr ꝛc. in demselben gesotten. Bei Überfüllung des Kessels ist ein Überschäumen leicht möglich und daher gute Wacht zu halten. Neben dem Herd ist bereits die Wachspresse plaziert. Die Konstruktion derselben (siehe Abbildung) ist so beschaffen, daß zwischen den eingeschraubten Stäben am Boden das heiße Wachs in das untergestellte 20—30 cm hohe Ständeli, das $1/3$ mit Wasser eingefüllt ist, abläuft. Der Preßsack, aus gutem Käsetuch oder Tuch von Zuckersäcken angefertiget, hat einen viereckig mit Doppelnähten eingesetzten

Boden in der Größe des Pressenbodens. Oben sind in allen vier Ecken Rauten eingesetzt, damit er vor dem Einfüllen hübsch über die Pressenwände ausgelegt werden kann.

Das Wachs ist siedend und schäumend, der obere Teil der Presse ist abgehoben, der Preßsack eingelegt; vor dem ersten Gusse gieße ich einen Schöpfer kochenden Wassers zur Erwärmung der Presse durch, hierauf schöpfe vom flüssigen Wachs ein, setze den oberen Teil der Presse auf, drehe mit dem Rad zu und immer etwas nach. Es empfiehlt sich, während des Pressens 2—3 mal zu öffnen und den Preßsack zu kehren, daß die Wachstrester jeweilen wieder in andere Lage kommen, ähnlich wie beim Mosten.



Fig. 31. **Wachspresse.**

Hat man nicht bloß einen Sud Wachs, sondern mehrere, so soll alles möglichst schnell nacheinander geschehen, daß die Presse unterdessen nicht zum Erkalten kommt. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, in einem andern Kessel oder Pfanne siedendes Wasser bereit zu halten und bei frischer Einfüllung an die Waben zu gießen. Bei recht kochender Füllung und rascher Arbeit ist ein zweimaliges Sieden der Wachsresten nicht notwendig, das Ergebnis an Wachs ist nicht mehr das Brennmaterial wert. Gutgepreßte Trester sollen so wachsfrei sein, daß sie nach Erkaltung lose auseinander fallen. Trester und Wabenwasser eingemacht, ergeben durch Brennen noch ein gutes Destillat (Branntwein). Pollenreiche Trester, getrocknet, werden vielerorts aufbewahrt und der Absud als Viehtrank verwendet.

Noch bleibt mir übrig, das im Ständeli durch Erkalten zu einer Scheibe erstarrte Wachs zu läutern. Da es mittlerweile aber Ende Oktober geworden ist, so verlege ich diese Arbeit in den November hinein.

W. C. Freienmuth.



Futterflasche und Rassenzucht.

Es wird in jüngster Zeit viel über Rein- und Rassenzucht unserer einheimischen Bienen geschrieben. Ohne mich näher in dieses Thema einzulassen, möchte ich nur auf einen wunden Punkt in der Bienenwirtschaft aufmerksam machen, der in der angestrebten Rassenzucht gewiß nicht hintanzusetzen ist. Es ist die Ernährungsfrage, bezüglich welcher noch viel gesündigt wird.

Viele Bienenzüchter glauben nämlich, daß man den wenigen Honig, den die Völker während eines schlechten Sommers gesammelt haben, ernten und den Winterbedarf mit Zuckerwasser ersetzen könne. Das ist ein Mißgriff. Die Bienen wollen und bedürfen Honig und nicht Zucker, denn letzterer ist nur ein Surrogat, wie Cichorien zum Kaffee oder Kunstwein.

Was wird nun aber ein solch beraubtes und mit Zucker aufgefüttertes Volk leisten, wenn die Jungmannschaft mit solchem Zeuge erzogen worden ist? Soll das denn auch eine kräftige, gesunde, leistungs- und widerstandsfähige Rasse geben?

Es berührt mich jedesmal schmerzlich, wenn ich im Herbst die vielen Bienenzuckerofferten in den Blättern lese. — Ich sage also: Fort mit der Futterflasche; dieselbe sollte nur äußerst selten nötig werden; denn sie hat schon mehr Schaden angerichtet als Nutzen gebracht. Ich habe z. B. im Jahre 1896 keine Ernte gemacht, obwohl es mir so gut wie andern möglich gewesen wäre. Ich überließ allen Honig den Völkern, verteilte die Vorräte nach Gutfinden und reichte überdies noch jedem Volke ein bis zwei Flaschen Zuckerwasser.

So mache ich es in jedem schlechten Honigjahr; lieber keine Ernte als auf Kosten des Biens. Derselbe bringt mir dann im nächsten Jahr den Ausfall doppelt und dreifach wieder ein, und ich habe die Freude, starke, gesunde, arbeitsfähige und arbeitsfreudige Völker zu besitzen, die fast gegen jede Krankheit gefeit sind.

Warum sind die Korbvölker der Bauern manchmal die besten und gesundesten? Weil sie eben noch wenig mit der Futterflasche bekannt geworden sind.

Also lasse man dem Bien, was ihm von Rechtswegen gehörte, bleibe bei der Natur und künstle nicht zu viel. J. K.

Anmerk. d. Red. Wir sind mit dem Grundton dieser Ausführungen vollständig einverstanden und unsere Erfahrungen im laufenden Jahr bestärken uns neuerdings in dieser Ansicht. Am vorletzten Instruktionskurs in Zug wurden wir zwar um unserer „Humanität" willen ein wenig mitleidig belächelt von den „Industriebienenzüchtern", aber man wird die Wahrheit des Wortes „die Natur ist Meister" schon erfahren und allmählich allerorten erkennen, daß die naturgemäße Ernährung zur Aufzucht einer leistungs- und widerstandsfähigen Rasse eine Grundbedingung bildet. — Heuer tritt freilich die Futterflasche ausnahmsweise meistenorts in ihr volles Recht und wohl dem Bienenzüchter, der sie reichlich angewendet.



Der alte Schlendrian,

der vielen Bienenzüchtern anhaftete, als noch die Mobilimkerei in unserer Gegend in den Anfängerschuhen steckte, scheint noch immer nicht ganz beseitigt zu sein und mancher, der zum Mobilbau übergetreten (aber nicht recht), wünscht seine alten Körbe wieder zurück. — Wem der Korb nicht mehr gefällt, zu wenig abträglich ist oder gar zu wenig modern vorkommt, der muß eben den Kasten samt Zubehör voll und ganz übernehmen und nicht glauben, mit dem Kasten allein imkern zu können, wie dies mit dem einfachsten Korb der Fall ist. Ich habe oben gesagt: Kasten samt Zubehör und rechne zu diesem in allererster Linie (außer den Gerätschaften) den Wabenvorrat, seien es nun ausgebaute Rähmchen, oder aber nur solche mit Kunstwaben.

* * *

Beim Besuchen einiger Stände eines benachbarten Dorfes wurde mir u. a. auch die Aufgabe zuteil, einigen Völkern zu erweitern. Es war natürlich viel zu spät (Mitte Juni); die Völker aber waren seit Frühling noch keiner Revision unterworfen worden und lagerten stark vor, da sie noch immer in ihren Wintersitz eingeengt waren. Zwei Waben, weil sehr alt, mußten zurückgezogen werden. Der Bauer (er treibt seit ca. vier Jahren Mobilimkerei, vorher hielt er Körbe) holte nun seine Rähmchen hervor. Ausgebaute, schöne Waben waren keine, um sie ans Brutnest zu hängen. Als ich nach Kunstwaben fragte, antwortete er: Er habe keine gekauft, da er nicht gewußt, ob er solche brauche. Also blieb

mir nichts anderes übrig, als einzuhängen, was eben da war, nur um dem Bien mehr Platz zu geben und war ich also über diejenigen noch froh, die zum Einschmelzen beiseite gelegt werden sollten. — Da waren gedrahtete Rähmchen, ursprünglich nur zur Hälfte mit Kunstwaben versehen. Die Bienen hatten sie teilweise ausgebaut, unten aber nur Drohnenbau angesetzt. Den Drähten nach waren die Waben bis an den Träger hinauf abgebissen und hingen also in 2—3 Zöpfen herunter. Andere Brutwaben und auch Honigwaben waren beim Schleudern letztes Jahr gebrochen und waren jetzt dem Träger und den Schenkeln nach nur noch schwarze Überreste ehemaliger Waben; andere hatten etwa 2–3 cm breite Kunstwabenanfänge, die das letzte Jahr die Bienen nicht weiter gebaut hatten; der Rest der Rähmchen war ganz leer. Das war also die Stoffauswahl zum Erweitern einer Bienenwohnung.

Daß, auf diese Weise gewirtschaftet, die Mobilimkerei nichts abwirft, ist wohl jedem rationellen Bienenzüchter ersichtlich und wäre es viel besser gethan, bei den Strohkörben zu bleiben. Doch gibt es immer noch genug solche, die über schlechtes Wetter, schlechte Völker und mangelhafte Systeme schimpfen und wissen nicht, daß die Schuld an der schlechten Rendite zum größten Teil an ihnen selber liegt, also weder am Wetter, noch an den Bienen, sondern am Bienenhalter. — Was soll ein Volk mit solchem Mobiliar, wie oben beschrieben, anfangen? — Solche Sachen ausbauen thut es selten, möglicherweise bei außerordentlich guter Tracht. Alles wird nie fertig gemacht. Oft werden die Waben untereinander so zusammengebaut, daß es unmöglich ist, sie voneinander zu trennen, ohne daß alles zerrissen wird. Solches Bauwerk ist natürlich zum Wiedereinhängen durchaus nicht verwendbar; es bricht gewöhnlich schon beim Schleudern zusammen. Was macht denn ein auf diese Art behandelter Bien? — Er faulenzt! — Während seine Nachbarn, die mit ausgebauten Waben oder ganzen Kunstwabenblättern möbliert sind, alle Kräfte zum Einsammeln des köstlichen Nektars verwenden, liegt dieser trotz gewöhnlich geringer Volksstärke vor und weiß nichts anzufangen. Im Herbst hat man dann in den meisten Fällen das Vergnügen, die Rähmchen wieder herauszunehmen, wie man sie im Frühling eingehängt, während die Waben anderer Völker ausgebaut und — wenigstens teilweise — mit Honig gefüllt sind.

Wer auf diese Weise sparen will, schadet sich selbst, während sich derartige Ausgaben dem Bienenzüchter zehnfach wieder eintragen. A H.



Übersicht der Honigkontrolle 1897.

Vereine	Kontrollierte			Honigofferten		Censuren
	Mitglieder	Völker	Honige	Posten	kg	
Hochdorf I	4	109	285	3	275	gut
„ II	—	—	—	5	500	„
Freiburg	6	112	365	5	140	„
Muri	5	123	440	4	245	„
Eschenz	5	70	210	5	145	„
Zürcher Weinland	14	478	2755	—	—	„
Affoltern I	7	225	480	4	300	„
„ II	—	—	—	3	150	„
Kempttal I	6	102	340	—	—	„
„ II	11	225	1275	7	450	„
Zürich	8	253	860	1	100	„
Tödi	3	?	?	3	500	„
Meilen	6	?	?	3	120	„
Mittleres Tößtal	7	120	840	5	340	„
Kant. Verein Thurgau	13	593	2055	4	230	1 ungenügend
Wildhaus	6	83	630	5	320	gut
Sursee	4	103	550	4	400	1 bedingt gut
Zürcher Oberland	9	247	815	5	215	1 „ „
Oberwallis	14	?	?	10	425	gut

Kramer.



Sprechsaal.

— **Zur Honigtaufrage.** Allbekannte Thatsache ist es, daß manche Pflanzen, die Bäume insbesondere, unter gewissen Umständen einen Zuckerstoff auf ihren Blättern erscheinen lassen, der unter dem Namen Honigtau bekannt ist.

Der wirkliche Bestand dieser gewöhnlichen Naturerscheinung war lange Zeit verkannt. Die einen meinten, der Zuckerstoff rühre immer von Läusen her, die an oder auf den Blättern lebten; für die andern war er immer ein Erzeugnis der Pflanze selbst. Wie es oft in solchen Fällen vorkommt, liegt die Wahrheit in der Mitte. Die Produktion von Honigtau durch Blattläuse ist ein unwiderlegbares Phänomen, aber ausschließlich ist sie es nicht. Herr Gaston Bonnier beweist in der „Revue

générale de botanique“ 1896, daß die Pflanzen auch Honigtau erzeugen können, ohne die Beihilfe von irgend einem tierischen Organismus. Des Morgens kann man die Erscheinung der Honigtautröpfchen verfolgen, nachdem man die Oberfläche der Blätter mittelst Löschpapier sorgfältig abgewischt hat. Mit besonderer Vorrichtung am Mikroskop gelang es Herrn G. Bonnier, das Hervorsickern der feinen Honigtautröpfchen durch die Öffnungen der Poren zu beobachten.

Im Frühjahr kann man den Honigtau auf den verschiedenen Tannen und Fichten, in den Monaten Juni und Juli auf den Blättern der Eichen, des Ahorn, der Eschen, der Reben, der Birken beobachten, sowie auf Blättern und Stacheln der Getreidearten, auf Stielen der verschiedenen Arten Erysimum u. s. w. In manchen Jahren honigen selbst Pflanzen, die gewöhnlich nie Honigtau erzeugen.

Welches nun auch die Art seiner Erzeugung sei, der Honigtau ist von den Bienen gerne aufgesucht, wenn ihnen andere Honigquellen nicht zur Verfügung stehen. So konstatierte G. Bonnier, daß im Jahre 1893 die Bienen sofort den Honigtau der Fichten und Tannen, der Eichen und Ahorne im Stich ließen, als die Akazienblüten ihnen ihre Nektarien eröffneten, um sofort wieder an die ersteren zurückzukehren, als die Akazienblüten verwelkt waren, bis zur Zeit der Esparsettetracht. Letztere wurde natürlich wieder dem Honigtau vorgezogen. Der Honigtau wurde erst dann wieder berücksichtigt, nachdem auch diese beste aller Honigquellen versiegt war. Im Hochsommer wurde ihm schließlich auch der Heidehonig vorgezogen.

Um die Produktionsphasen des Honigtaues nach den natürlichen Verhältnissen beobachten zu können, hüllte Herr Gaston Bonnier den Zweig einer Pflanze mit Tüll derart ein, daß ihn die honigsuchenden Insekten nicht befliegen konnten und stellte sodann mit einem entsprechenden Instrumente die daran erzeugte Menge der Flüssigkeit fest, worauf er ihn einer Veränderung der Licht- und Feuchtigkeitsverhältnisse (état hygrométrique) aussetzte. Nach seinen Beobachtungen schloß er, daß die direkte Honigtauerzeugung während der Nacht geschieht und gewöhnlich während der Tageszeit aufhört. Das Produktionsmaximum findet bei Tagesanbruch statt. Die Erzeugung des Blattlaushonigs geschieht hingegen den ganzen Tag hindurch und verringert sich während der Nachtzeit. Die Bedingungen, welche den Pflanzenhonigtau begünstigen, sind frische Nächte zwischen heißen und trockenen Tagen. Je feuchter und dunkler die Nächte, desto reicher die Ausschwitzung des Honigtaues. Herrn G. Bonnier ist es gelungen, auf künstliche Weise das Hervortreten des Honigtaues durch die Poren der Blätter dadurch zu bewirken, daß er Zweige ins

Wasser tauchte und sie dann in dunkle, gesättigte Luft brachte. Die Blätter solcher Zweige schwitzten Honigtau, während die übrigen Blätter der betreffenden Pflanzen solchen nicht erzeugten. G.

— **Recht so!** Honig vom Emmenthal, feinster Fr. 1. 30 bis Fr. 1. 50.
„ „ Chamounixthal, weiß kandiert „ 1. 25.
„ von Südfrankreich, „ „ „ 1. 10.
„ „ Chili, per ½ kg „ —. 65,

so inserierte ein Negotiant in Burgdorf in dortigen öffentlichen Blättern. Solche Reklame lassen wir uns gefallen. r. Z.

— **Ein Bienenschwarm aus hohlem Baum.** In der Zeit, wo durchgegangene Schwärme hin und her fliegen, und sich dieselben ihr Quartier freiwillig in einem hohlen Baum oder sonstigen Raum suchen, ist der Bienenwirt oft nicht imstande, auf leichte Weise dieselben in seine Gewalt zu bekommen. In der Regel sitzt der Schwarm oberhalb des Einzugsloches. In dem Falle nehme man etwas Watte oder einen Lappen, begieße dasselbe mit etwas Karbolsäure und stecke es durch das Einzugloch in die Höhlung, nach unten zu. Da die Bienen den Geruch nicht ertragen können, so flüchten sie aus dem Raum und legen sich äußerlich an, wo dann der Bienenwirt, nachdem die Bienen draußen sind und das Loch verstopft ist, den Schwarm in aller Ruhe einfangen kann. Sitzt der Schwarm unterhalb des Loches, so bohre man mit einem großen Bohrer unterhalb des Schwarms ein Loch in die Wand des hohlen Baumes, bringe durch dasselbe etwas Karbolsäure oder damit getränkte Watte in den Raum und der Erfolg soll derselbe sein, wie mir ein guter Freund berichtet. G.



Der Schwarmstreit.

1 Bei seinem Bienenhause
Der Michel sitzt und lauscht,
Ob bald aus einem Korbe
Ein Schwarm herniederrauscht.

2. Doch eh' die zwölfte Stunde
Erklang vom Kirchtürmlein,
Fängt Michel an zu nicken
Und schlummert endlich ein.

3. Auf einmal hört er Stimmen;
Erschreckt horcht er empor;
Schnell reibt er seine Augen
Und kratzt sich hinterm Ohr.

4. Aus seines Nachbars Garten
Vernimmt er laute Wort':
„Der Schwarm ist mir entronnen,
Grad jetzt ist er mir fort!“

5. „Nein, eben hat gestoßen
Mein Volk in Nummer acht,"
Versetzt der andere Imker,
„Ich hab' ihn ja bewacht!"

6. „Halt, Freunde! schrie jetzt Michel,
„Der Schwarm gehöret mir,
Ich saß beim Bienenhause,
Er kam aus Nummer vier!"

7. Der Streit, der dauert weiter,
's geht immer lauter zu. —
— An einem Apfelbäumchen
Kam bald der Schwarm in Ruh'.

8. Man fängt sich an zu stoßen.
Der Michel, wie er war,
Mit seinem breiten Rücken
Fliegt an das Stämmchen dar.

9. Und plötzlich saust hernieder
Der viel umstritt'ne Bien,
Und alle drei Gesellen
Nach ihren Häusern flieh'n.

10. Zerstochen, wie sie waren,
Vermieden sie den Ort,
Und als sie wieder kamen, —
So war der Schwarm halt fort.

A. Haller.



Fragen.

47. Frage. Welcher freundliche erfahrene Imker könnte Auskunft geben über einfache praktische Vereinigung von Schwärmen mit beliebigen Stöcken auf einem überfüllten Bienenstande mit Schweizerkasten? Siehe Pg. 176 lf. Jahrgangs.

48. Frage. Ist die Bienenfütterung im Frühjahr auch zweckentsprechend oder könnte man widrigenfalls einen Stock im Herbst genug füttern und wie viel verhältnismäßig in Korb und Kasten?

49. Frage. Was für ein Mittel gibt es gegen allzuviel Schwarmlust der Bienen, thut vielleicht Frühjahrsfütterung dieselbe befördern?

50. Frage. Was ist zu machen, wenn sich von der Rietschepresse die Waben schlecht lösen trotz gutem Lösmittel von Sprit, Honig und Wasser?

51. Frage. Hat sich die von Herrn Rietsche im Jahre 96 gepriesene Verbesserung der Wabenpresse (Anlötung) bewährt, und wie hoch käme diese Umarbeitung von Herrn Best in Fluntern-Zürich zu stehen?

52. Frage. Wie lassen sich die lästigen Ameisen auf einem Bienenstande vertreiben und lassen sich selbe am besten von Honig fernhalten? B. E.

Antworten.

Zu Frage 30. **Verstellen eines Bienenhauses.** Wir würden das Verstellen unbedingt vor dem Einwintern, also etwa anfangs August bei regnerischer Witterung vornehmen und den frühern Standort sofort vollständig räumen d. h. unkenntlich machen. Es müssen hiebei die einzelnen Völker am neuen Standort an die frühere Stelle im Bienenhaus zu stehen kommen, wenn nicht Verwirrung entstehen soll (Verfliegen und Abstechen). Wird am Abend oder in der Nacht nach dem Verstellen tüchtig gefüttert, so werden sie am nächsten Flugtag sich sofort orientieren, Vorspiel halten und die allf. an den alten Standort fliegenden Bienen kehren selber wieder zurück zur richtigen Fluglücke. Red.

Zu Frage 13. Welches System ist für den Landwirt das rentabelste und am wenigsten zeitraubende? Zweifelsohne ist es der **Dadant-Albertikasten**; er ist ein richtiger Bauernstock, weil die Behandlung des Brutraumes, wo jede Wabe hervorgezogen werden kann, ohne Entfernung der andern, die denkbar einfachste, ringste und kürzeste ist — weil die Behandlung der Honigaufsätze mit oder ohne Bienenflucht so zeitersparend, arbeitsparend, schweißersparend ist, daß es einen nur wunder nehmen muß, warum wir nicht schon lange der Einzelwabe im Honigraum den Abschied gegeben haben. Lieber Mann, dir ist der Kasten zu groß? Ei, ei, weshalb baust du deinen Pferdestall, ja selbst den Saustall größer als dein Großvater? Große Kasten — große Völker, wenn du in der That ein richtiger Bienenzüchter bist; denn die Zucht, die planmäßige Zucht ist und bleibt die größte Zeit- und Mühersparnis; sie bringt die größte Betriebsvereinfachung. Was sollten aber deine mächtigen Rassentiere in einem kleinen unpraktischen Stall? Es wäre grad schad drum! Hast du im Heuet Zeit, ein Wäbelchen nach dem andern aus dem Hinterladerhonigraum zu ziehen und wieder einzuschieben? Nein! Also wähle dir Dadant-Alberti, wo du einfach eine zweite, dritte Schublade aufsetzen und die Ernte auf eine dir passende Zeit verlegen kannst.

Dir ist der Kasten zu jung? Der Brutraum hat sich seit den 70er Jahren trefflich bewährt und die Aufsätze hat der „Amerikaner“ schon seit Jahren und Jahren als das non plus ultra gefunden. Da muß die Verbindung beider, wodurch sich Hr. Pfarrer Sträuli ein bleibendes Verdienst erworben hat, doppelt empfehlenswert sein.

Der Kasten ist dir zu teuer? Höre, er ist nicht teuerer als andere Systeme. Aus dem, was man durch Einfachwandigkeit 2c. erspart, kann man eine besondere Hütte zum Einstellen der Einbeuten erstellen. Hast du eine etwas geschickte Hand und vorige Bretter, so nagelst du den Kasten leicht selbst zusammen. Du fürchtest, nicht imstande zu sein, den großen Kasten füllen zu können? Siehste, ein neuer Vorteil des Dadant-Albertikastens, daß er einem zur sorgfältigen Rassenzucht eigentlich nötigt. Komm' mit zu Herrn Kramer, ihm wollen wir beide die Kunst der Zuchtwahl ablauschen, um vorwärts zu kommen.

Chr. Bösch, Bruggen.



— **Die Honigbiene und ihre nächsten Verwandten: Hummeln, Wespen, Ameisen.** Eine Präparation für Oberklassen der Volksschule v. Chr. Rüedi, Lehrer in Gais. (49 Seiten kl. Format, Preis 70 Cts.)

Nachdem wir vorliegende Arbeit genau geprüft, sind wir in der angenehmen Lage, dieselbe den Herren Kollegen, besonders denen auf dem Lande, bestens zu empfehlen.

Was mir an der Arbeit in erster Linie gefällt, ist, daß sich der Verfasser auf den Standpunkt der neuen Methode im naturgeschichtlichen Unterrichte stellt. Bekanntlich begnügte sich die alte Methode damit, bei jedem Naturkörper anzugeben,

das und das ist so und so. Sie war trockene Einteilung und noch trockenere Beschreibung. Dagegen liegt der Schwerpunkt der neuen Methode darin, den **Beziehungen** nach zu gehen. Bald sind es die Beziehungen zwischen Organ und Funktion, bald die Harmonie unter den Organen, bald die Verkettung der Einzelwesen zur Lebensgemeinschaft, die sie klar zu legen sucht. Es ließe sich mit leichter Mühe ein Heft schreiben über die Vorzüge der neuen Methode. Hier sei nur einer bemerkt. Die neue Methode eröffnet dem forschenden Auge eine Fülle ungeahnter Schönheiten. Nicht in den Organen, nicht in den Naturkörpern liegt die wahre Schönheit der Natur, nicht der Anblick gewährt sie, sondern der Einblick, denn sie liegt in den Beziehungen. Die Beziehungen sind gleichsam das Geistige in der Natur, in ihnen sind die Gedanken der Weisheit zum Worte geworden. In diesem Sinne sagt Liebig: die Kenntnis der Natur führt zur Bewunderung des Schöpfers.

Es freut uns, wie gesagt, daß der Verfasser sich auf diesen Boden gestellt, wir hätten es begrüßt, wenn er da und dort das Moment der Beziehungen noch schärfer betont hätte.

Ein zweiter Vorzug der Arbeit liegt darin, daß sie auf den formalen Stufen aufbaut.

Als dritter sei ihr angerechnet, die weise Beschränkung des Stoffes. Sie bietet nur das, was den Schüler interessiert und in dem Umfange, wie es ihn interessiert. So behandelt der erste Teil, die Honigbiene, folgende Punkte: 1. Der Honig, 2. Wie die Biene den Honig wahrnimmt, 3. Sammeln des Honigs, 4. Die Flügel, 5. Sammeln des Blütenstaubes, 6. Die Zellen, 7. Das Bauen, 8. Die Biene lebt in Gesellschaft, 9.* Die Entwicklung der Glieder einer Bienenfamilie 2c. und schließt mit Punkt 16. Warum sollen wir nicht fremden Honig kaufen?

Daß Hummeln, Wespen und Ameisen mit aufgenommen wurden, ist ein glücklicher Griff. Einmal stehen diese Verwandten der Biene uns nahe und bieten des Interessanten gar viel, anderseits ist so für die Vertiefung des Stoffes der Weg geebnet, indem sie die „Association" ermöglichen.

Nach dem Gesagten zweifeln wir nicht daran, daß die Arbeit, so klein sie ist, in den Händen eines strebsamen Lehrers gute Früchte bringt und praktisch zu dem wird, wozu der Verfasser sie geschrieben, zu einem Beitrag für Förderung der Bienenzucht.

— **Der Schweizer Bauer,** Kalender für Landwirte auf das Jahr 1899. Preis 40 Rp. bei Schmid & Francke in Bern.

Der fünfte Jahrgang dieses wertvollen Bauernkalenders präsentiert sich heuer wieder als ein wahres Volksbuch — für wenige Rappen. Selbstverständlich nehmen die landwirtschaftlichen Fachartikel einen bedeutenden Teil des Kalenders in Anspruch. Von tüchtigen Fachmännern verfaßt, bieten dieselben jedem strebsamen Bauer eine Fülle von Belehrung und Anregung. Neben den belehrenden Aufsätzen ist aber auch für Unterhaltung in bester Art gesorgt. Hübsche Erzählungen wechseln mit interessanten Bildern aus der Länder- und Völkerkunde. Doch verraten wir nicht mehr aus dem reichen Inhalt, man kaufe und lese, der Kalender darf mit Recht zu den besten gezählt werden.

R. G.

* Zu 9: Ausdruck „befruchtete Eier" bliebe besser weg. — Erklärt ihn der Lehrer nicht, so ist's nicht recht; erklärt er ihn aber, so ist's noch viel weniger recht. Gschwend.



Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Verein bernischer Bienenfreunde (Kantonalverband). Um nicht hinter andern Vereinen zurückzubleiben und auch besonders einer statutengemäßen Pflicht nachzukommen, berief der Vorstand auf Sonntag den 17. April nachmittags, die Haupt- und Delegiertenversammlung ins Café Sternwarte nach Bern, wozu sich als Referent Herr Ulr. Kramer aus Zürich bereit erklärte, über die neuerdings vielbesprochene Rassenzucht der Biene praktische Anweisungen mitzuteilen. In gewohnter Genauigkeit und doch auch dem weniger instruierten Imker verständlich, entwickelte er in einigen einleitenden Worten die Notwendigkeit streng geregelter Rassenzucht auch für unsere Bienen, im Gegensatz der bisherigen Zufallsprodukte, um in der Folge die praktische Seite zu erklären, wie der richtige Ausgangsstoff, die Eier, eines auserlesenen Volkes durch einen guten Brüter zur Zelle mit reifer Königin herangebildet, dann diese Zellen den kleinen Völkchen in transportablen Zuchtkasten okuliert und an geeigneten Orten, den Belegstationen zur Befruchtung durch die kräftigen Drohnen eines oder zweier wiederum auserlesener Völker gebracht werden sollen.

Darauffolgend fanden auch die Verhandlungen der Abgeordneten der elf Sektionen des Kantonalverbandes statt. Der Präsident-Kassier verlas zuerst den Jahresbericht und legte dann die Resultate der Ausstellungs- und Vereins-Rechnungen pro 1896 und 1897 vor, die von den Passationen richtig befunden, auch trotz dem negativen Endresultat genehmigt wurden. Weniger einig war man in dem Punkte der Statutenrevision bezüglich Ersatz des bisherigen Vorstandes, frei aus den verschiedenen Sektionen gewählt, daher in seinen Funktionen etwas umständlich und teuer, durch Bezeichnung einer Vorortssektion. Die bisherige Institution brachte Angehörige verschiedener Sektionen bisweilen zu gemeinsamem Schaffen zusammen, während mit der vorgeschlagenen Änderung eine Entfrembung der einzelnen Sektionen zu befürchten ist. Und wenn dann noch bei den mehr als geleerten Taschen der Vereinskasse von der größten Sektion Mittelland, als Hauptzweck dieser Abänderung die Herabsetzung des Jahresbeitrages an die Kantonalvereinskasse von 50 Cts. auf 25 Cts. verlangt wird, so mögen die spätern Vorortssektionen sehen, wie sie sich durchdrücken können. Unter solchen Aussichten bedauert der Schreiber dieses, zur Diskussion dieser Abänderung veranlaßt worden zu sein. Mit starker Mehrheit wurde die Statutenrevision in diesem Sinne beschlossen und als Vorortssektion für die nächsten zwei Jahre Seeland bezeichnet, da sie ja schon das engere Bureau des bisherigen Vorstands in sich schloß.

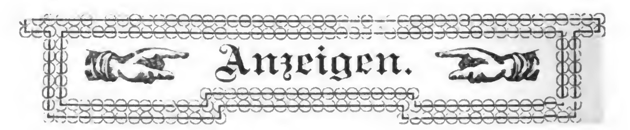
Wenn von allen Seiten gleich viel guter Wille für die gemeinsamen Ziele und Arbeiten beigebracht wird, wie von unserer Seite in Aussicht steht, so hoffen wir, den Verein auch fernerhin fest beisammen halten zu können.

Als Thätigkeitsprogramm ist, soweit die Mittel reichen, Förderung der Rassenzucht und der Belegstationen, wenn möglich mit Subventionen der ökonomischen Gesellschaft und der hohen Landwirtschaftsdirektion, zu betrachten. Möchten uns

diese hohen Gönner fernerhin ihr Wohlwollen bewahren und wenn nötig, uns mit den üblichen Mitteln unter die Arme greifen. Ed. Wartmann, Biel.

Sonntag den 6. März versammelte sich der **deutsche Bienenverein des Kantons Freiburg** im Büffet Düdingen zur Feier der dreißigjährigen Gründung. Um 4 Uhr begann die Versammlung. Nach einem kurzen Eröffnungsworte durch den Herrn Präsidenten Jakob Jungo folgte die Rechnungsablage durch Hrn. Regionallehrer Zurkinden. Der Verein hatte an Einnahmen Fr. 2804. 65 und an Ausgaben Fr. 2631. Das Vermögen an Gerätschaften und Büchern beträgt nahezu Fr. 1000. Der Vereinspräsident referierte in meisterhafter Weise über die Königinzucht, deren Auswahl und Pflege. Der Vortrag zeugte von der Tüchtigkeit des Referenten. Herr Jungo ist ein Meister in der Bienenzucht. Nach kurzer Diskussion erhebt sich Herr Franz Boschung von Ueberstorf, um den Anwesenden ein Bild von der Thätigkeit des Vereins während den 30 Jahren seines Bestehens zu entwerfen. Er zeigt die Mühen und Opfer, die sich die drei Gründer, die Herren Generaleinnehmer Meinrad Bertschi in St. Wolfgang, Jos. Jungo, Großrat in Gulmis und Kaspar Jungo in Düdingen gefallen ließen und bemerkt, wie man mit Fleiß und Ausdauer Großes zu leisten vermöge. Es war kein Leichtes in der damaligen Zeit einen Verein zu gründen und zu pflegen, wo man noch so wenig Verständnis für die Bienenzucht hatte und nichts wußte von beweglichem Bau. Doch das kleine Bäumchen gedieh und heute ist es zum kräftigen Baume herangewachsen, der seine Äste über den ganzen Sense- und einen Teil des Seebezirkes ausbreitet. Zu seinen Mitgliedern zählen sich: Staatsräte, Kantonsräte, Pfarrer, Lehrer, Landwirte, Handwerker, sozusagen alle Berufsarten sind vertreten. Gewiß ein Zeichen von der Nützlichkeit des Vereins und von dem Interesse, das man ihm entgegenbringt. Nachdem der Vortragende noch gezeigt hatte, was der schweizerische Bienenverein, dessen siebentgrößte Sektion unser Verein sei, unterhalte, wirke und leiste in den apistischen Stationen, der Centralstelle für Honigverwertung 2c., zur Hebung der werten Imkerei, und ermuntert hatte zum fleißigen Abonnement der lieben „Blauen", die die einzige Einnahmsquelle des Vereins sei, schloß er sein Referat mit einem donnernden Hoch auf die Gründer, das von der Versammlung stürmisch applaudiert wurde. Mögen sie noch viele Jahre gesund und froh in unserer Mitte weilen.

J. Siffert, Ueberstorf.



Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXI. Jahrg. №. 11. November 1898.

Bericht

über die

32. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

Sonntag und Montag den 25. und 26. September 1898

in **Solothurn.**

(Fortsetzung und Schluß).

Das Hauptreferat des ersten Tages „Die Resultate der diesjährigen schweiz. Rassenzucht" wird in einer solch gründlichen Weise vom Schöpfer derselben, Hrn. Kramer, behandelt, das manch einer, der bisher den Kopf geschüttelt, anderen Sinnes geworden ist. Hr. Kramer konstatiert, daß trotz der Einflüsse des schlimmen Bienenjahres auf die Rassenzucht, dieselbe samt den Belegstationen dennoch hübsche Resultate zu verzeichnen habe.

Drei Zielpunkte hatte man vornehmlich ins Auge zu fassen:

a. Auffinden und Beschaffen guten Stoffes;

b. genaue Kontrolle;

c. Sammlung aller gemachten Erfahrungen.

Aus den Erfahrungen ist zu entnehmen, daß einigerorts das richtige Verständnis und der nötige Mut nach dem ersten Fehlversuche mangelte. Die Eierlieferungen sind bei richtiger Auswahl und Packung von einigen Stationen sogar brillant ausgefallen, ebenso die Sendung der Zuchtkasten auf die Belegstationen, letztere namentlich auch da, wo in freundlicher Weise mit dem Bahnpersonal verkehrt wurde.

Die Rassenzucht, die nach dem Muster der schweiz. Viehzuchtgenossenschaften angelegt ist, verspricht für die schweiz. Bienenzucht von großer Bedeutung zu werden. Hrn. Kramer, dem Schöpfer und unermüdlichen Förderer der Idee, wurde denn auch seitens der Versammlung der tiefgefühlte Dank ausgesprochen und vom Vorstand vier Züchtern, die für die Rassenzucht Namhaftes geleistet haben, je 10 Fr. Prämie zuerkannt.

Die von Hrn. Kramer aus dem ganzen Zuchtbetriebe sorgfältigst gesammelten Akten des ersten Probejahres bilden ein wertvolles Material für die fernere Zucht.

Hr. Bösch in Bruggen referiert über Fortschritt und Rückschritt und räumt den einst verpönten Drohnenfallen und Absperrgittern in der Rassenzucht den berechtigten Platz ein. Der Referent ist zudem der glückliche Erfinder einer für die Rassenzucht sehr gebrauchsfähigen Drohnenfalle.

Montag morgens 8 Uhr fanden sich in der Aula der Kantonsschule die Delegierten der Zweigvereine zusammen. Offiziell vertreten war der Kanton Zürich durch 10 Vereine, St. Gallen 7, Aargau 7, Bern 13, Solothurn 5, Thurgau 3, Luzern 4, Appenzell 2, Schwyz 2, Graubünden 1, Zug 1, Uri 2, Obwalden 1, Freiburg 1, Schaffhausen 1, Wallis 1, Basel 3, — zusammen 64 Vereine.

Nicht vertreten waren zwei Kantone, Nidwalden und Glarus.

Hr. Kramer referiert über die Durchführung der Honigkontrolle, die dieses Jahr zufolge der magern Erträge allerdings nur in beschränkter Weise habe stattfinden können, an einigen Orten sei die Sache für die Gesamternten noch im Gange. Der vom Vorstand vorgelegten Eingabe an das schweiz. Bauernsekretariet betreffend Aufnahme schützender Bestimmungen für den echten Bienenhonig in das im Wurfe liegende schweizerische Lebensmittelpolizeigesetz wurde einstimmig zugestimmt (siehe Seite 301.) Nach dieser Eingabe dürfte, wie dieses bereits im Kanton Luzern der Fall ist, der Name Honig nur für das echte Bienenprodukt gebraucht werden, müßte dagegen für die Bezeichnung aller Kunst- und Mischungsprodukte wegfallen, es würde also auch der Name Kunsthonig verschwin-

dern. Für fremde, eingeführte Honige wird ein Ursprungszeugnis verlangt. Der anwesende Vorstand des schweiz. Bauernsekretariats, Hr. Dr. Laur, hält die erste Forderung für annehmbar, während er das Ursprungszeugnis etwas schwierig für die Ausführung hält.

Eine Anregung eines Delegierten auf Abhaltung der Wanderversammlungen am Samstag und Sonntag statt Sonntag und Montag wurde nach einläßlicher Diskussion abgelehnt.

Präzis 10 Uhr folgte Fortsetzung der Verhandlungen des Vereins, die in der Hauptsache in Erklärungen und praktischen Demonstrationen aus dem Gebiete der Rassenzucht bestanden. Hr. Kramer erklärte den verbesserten Zuchtkasten von Hrn. Wegmann-Zollinger in Obermeilen, Hr. Rütsche in Bütschwyl zeigte und erklärte seinen selbstangefertigten, für anderes Rahmenmaß und nach andern Ideen gebauten Zuchtkasten. Es mag derselbe Vor- und Nachteile gegenüber dem Kramerschen, beziehungsweise Wegmannschen Kasten haben und dürfte wie alles Neue verbesserungsfähig sein.

Die HH. Lerf in Islisberg, Schmid in Fahrhof, Bichsel in Zweisimmen und Kiburz in Ober-Entfelden demonstrieren und diskutieren das Okulieren der Weiselzellen mit und ohne Röhrchen, sowie das Beisetzen der Königinnen. Hr. Blaser in Biel demonstriert und erklärt das Eiereinsetzen.

Hr. Kramer beantwortet die züchterischen Fragen, Programm C g u. a. Wie erhält man gute und viele Zellen? a. Ansetzen der Eierstreifen an mit Brut besetzte Drohnenwaben, oder b. Verwendung von entweiselten Schwarmvölkern guter Rasse für die Aufzucht der Zellen.

Sodann zeigt Hr. Kramer das Markieren der Königinnen, — nicht mit Ohrmarke, — wohl aber durch Betupfen mit feinem Pinsel mit gelber Wasserfarbe und Fischleim auf dem hintern Teil des Rückschildes.

Die HH. Wegmann und Kiburz weisen ihre Königintransportkistchen, die zugleich zum Zusetzen derselben dienen, vor und Hr. Bösch zeigt noch verschiedene Neuheiten in Gerätschaften.

Zum Schlusse entwickelt sich noch ein kleiner Markt in den vorhandenen Rassenköniginnen, die schnell Abnehmer gefunden haben. Die Aufträge für Nachlieferungen solcher kann Hr. Wegmann nicht alle annehmen da seine Reserve zu früh erschöpft ist.

Die Verhandlungen und Demonstrationen vom Montag boten des Interessanten und Lehrreichen eine große Fülle.

Der Inhalt derselben war allerdings durch die Auswahl der Themas ein etwas einseitiger, der Wert und Gehalt aber durch die Art der Behandlung des Stoffes ein um desto größerer.

Die Schweiz ist das erste Land, das die Rassenzucht anstrebt und auf rationeller Grundlage einführt und sie darf sich dazu gratulieren. Sie wird nach kurzen Jahren nennenswerte und in die Augen springende Erfolge aufzuweisen haben und ihrem Begründer Hrn. Kramer ein bleibendes Denkmal dankbarer Anerkennung sichern.

Daß auch den leiblichen Bedürfnissen Rechnung getragen werden mußte, ist begreiflich. Diese Aufgabe haben denn auch die Solothurner trefflich gelöst. In flottem Zuge — es sollen 400, nicht bloß 300 im Rathaussaale den Verhandlungen beigewohnt haben — führte die Stadtmusik Solothurn den Imkerschwarm — voran die Imkerinnen — zum Abendbankett in die Reitbahn. Das Mahl mundete trefflich und der vom Komite gespendete Ehrenwein erntete das wohlverdiente Lob. Der Männerchor und die Stadtmusik Solothurn sorgten abwechslungsweise für angenehme Unterhaltung. Die Versuche einzelner Redner, in der hohen und weiten Halle durchzudringen, war trotz der größten Ruhe unmöglich und so mußte auf diesen schönen Tafelgenuß für den Abend verzichtet werden. Ein von Hrn. Pfarrer Jeker in Olten, dem frühern langjährigen Vereinspräsidenten, der gesundheitshalber nicht beiwohnen konnte, eingegangenes Telegramm wurde verlesen und vom Vorstande freundlichst erwidert. Sinnig waren die vier Inschriften in der Halle und kann ich nicht unterlassen, eine, die so recht den Festpoeten Hrn. Pfarrer Lanz als Urheber verrät, hier wiederzugeben. Sie lautet:

Wenn d'r Bur i Feld und Flur,
Mühsam schafft für d'Zinse nur,
Schafft d'r Bien, sin treue G'sell
Mängisch brav an siner Stell.
Drum wai gern vom Bien mir lehre
Unserer Kinder Glück vermehre.

Dem Bankett vom Montag fehlte die geistige Würze nicht. In Ernst und Humor wechselte zum köstlichen Mahle der Rede Strom mit den ausgezeichneten Vorträgen eines dreifachen Männerquartetts und nur zu früh kam den Entfernteren, namentlich den Ostschweizern, die Stunde des Abschiedes.

Die von Anfang bis Ende wohlorganisierte Durchführung des Festes, die familiäre Beteiligung von kantonalen und städtischen Behörden, die damit ihr Interesse und ihre guten Beziehungen zum Verein und seinen Bestrebungen für die Bienenzucht kundgaben, haben den Solothurnern ein gutes Andenken gesichert. Für die gebotene Gastfreundschaft aber sei ihnen hier spezieller Dank ausgesprochen. W. C. Freyenmuth.



An das tit. Bauernsekretariat (Hrn. Dr. Laur), Bern.

Geehrter Herr!

Der Verein schweiz. Bienenfreunde verdankt Ihnen hiemit die Gelegenheit, anläßlich der Beratungen über das eidgen. Lebensmittelpolizeigesetz seine Wünsche und Anträge kund zu geben. Zur Zeit kann wohl noch nicht präzisiert werden, was in den Rahmen des Gesetzes paßt und was auf dem Verordnungswege seine Regelung finden kann. So unterbreiten wir Ihnen denn all unsere Erfahrungen und Erwartungen, die auf den Handel mit Honig Bezug haben.

1. Deklaration der Fabrikate.

Der Verein schweiz. analytischer Chemiker hat in seiner Versammlung vom 29./30. September 1893 in St. Gallen Honig wie folgt definiert:

„Honig ist das von den Honigbienen gesammelte und in den Wachszellen abgelagerte Sekret der Bienen."

Das ist klar und präzis, denn darnach gibt es nur eine Art Honig. Was andern Ursprungs ist, ist nicht Honig.

Mögen die Panscher ihre Fabrikate deklarieren, wie immer sie wollen, nur nicht als Honig. Darnach fällt selbstverständlich unter den Begriff von Fälschung auch das Produkt, das durch Zuckerfütterung gewonnen wird.

Auf diesem Boden steht die bezügliche Verordnung des Kantons Luzern und die Luzerner Bienenzüchter sind des zufrieden und dürfen mit uns erwarten, daß das eidg. Lebensmittelpolizeigesetz einen frühern Mißbrauch nicht wieder sanktioniere. Nur diese unzweideutige Fassung setzt der mißbräuchlichen Reklame mit dem Wort Honig ein Ende.

Unser Antrag lautet also: Honigähnliche Fabrikate dürfen nicht als Honig deklariert werden.

2. Analysen.

Der Verein schweiz. analytischer Chemiker hat im Jahre 1893 zur Beurteilung des Honigs bestimmte Normen und Methoden festgesetzt. Darnach hat die Untersuchung zu bestehen in der Bestimmung des spezifischen Gewichts, des Wassers, der Asche, der Zuckerarten, der mikroskopischen Untersuchung und der Polarisation.

Über die Zweckmäßigkeit dieser Erhebungen dürfen wir uns — wenn auch Laien — doch ein Urteil erlauben, da uns ein reichliches Untersuchungsmaterial zur Verfügung steht. Es eröffnete nämlich der Verein schweiz. Bienenfreunde im Jahre 1891 eine Honigkontrollstation, in welchem Institut zur Beurteilung des Honigs sich praktisch erfahrene Fachleute und hervorragende Chemiker gegenseitig ergänzten.

Hr. Dr. A. von Planta, in Honiganalysen wohl die erste Autorität, hielt die Bestimmung der Zuckerarten für die zuverlässigste Methode.

Der Gehalt echter Honige an Traubenzucker erwies sich nämlich stets als ein sehr hoher: 63 % ward als Minimum zahlreicher Analysen gefunden — in Fabrikaten annähernd nur die Hälfte. Nach Inversion mit Schwefelsäure ergab sich für echte Honige eine Steigerung an Invertzucker um höchstens 10 %, für Fabrikate um 20—40 %. Es bezogen sich die Analysen auf künstliche Honige, deren Grundstoff Stärkezucker, Kolonial- oder Rübensyrup war. Der moderne Fruchtzucker von Folenius erlaubt aber eine Mischung, die den Anforderungen, die hinsichtlich des Gehaltes an Traubenzucker an echten Honig gestellt werden, vollauf entspricht. Damit hat die Zuverlässigkeit dieser Untersuchungsmethode eine bedeutende Einschränkung erfahren. Es bleibt die Bestimmung der Zuckerarten nur insofern von maßgebender Bedeutung, als man es mit Kunstprodukten zu thun hat, hergestellt aus Stärke- oder Rohrzucker.

Sodann hat unsere Erfahrung gezeigt, daß die von Hrn. Dr. von Planta gefundene Minimalgrenze des Traubenzuckergehaltes von echten Honigen nicht immer erreicht wird.

Im Jahre 1893 veranlaßte unsere Honigkontrollstation die Analyse zweier echter Berner Honige.

Der Gehalt an Traubenzucker war

vor der Inversion	nach	Differenz
52,6 %	74,1 %	21,5 %
59,6 %	74 %	14,4 %

Vom chemischen Standpunkte aus hätten diese Honige beanstandet werden müssen. Damit war das Vertrauen in die Bestimmung der Zuckerarten gründlich erschüttert.

Das spezifische Gewicht und der Aschengehalt liefern zur Feststellung einer Methode für Nachweis von Honigfälschungen nach Hrn. Dr. A. von Planta keine festen Anhaltspunkte.

Der Nachweis von Mehl ist wohl leicht, allein Fälschungen mit Mehl sind zu plump, als daß sie je von Bedeutung gewesen.

Das Mikroskop liefert nach den Forschungen von Hrn. Dr. Pfister „Die Mikroskopie des Honigs" auch sehr spärliche Anhaltspunkte. Rohrzucker-Krystalle finden sich auch in echten Honigen.

Und die Polarisation?

Die Theorie: „Bienenhonig polarisiert links, Fabrikate rechts", hat nach zwei Richtungen sich als irrig erwiesen.

Unter den zahlreichen amtlichen Analysen im Protokoll unserer Honigkontrollstation findet sich eine vom Jahre 1894, da ein echter Bienenhonig +9,9° polarisierte und eine vom Jahre 1895 sogar +11°. Und anderseits polarisierte ein im Jahre 1894 durch die Gesundheitspolizei in Zürich enthobener sog. Honig —3,3° und nach der Inversion —16,5°. Dies vom chemischen Standpunkt ganz tadellose Produkt mußte jeder Honigkenner als ganz geringe Mischung mit Fruchtzucker taxieren.

Zwei Thatsachen machen die Polarisation oft illusorisch: Es polarisieren die Sommerhonige nicht selten stark nach rechts und: es polarisiert der künstliche Fruchtzucker nach links gleich dem Frühjahrshonig. Die chemisch und physikalisch so verschieden reagierenden Zuckerarten, die stets das lohnendste Material für künstliche Honige sind, erschweren eine zuverlässige Analyse derart, daß gestützt allein auf chemischen Befund gar leicht der redliche Produzent ungerecht an den Pranger gestellt wird und der routinierte Panscher ungestraft entschlüpfen kann.

Beides nach Kräften zu verhüten, das war die Aufgabe unserer Honigkontrollstation. Sie kam thatsächlich wiederholt in den Fall, die chemische Analyse zu ergänzen durch das Reagens, an das im geschäftlichen Verkehr so oft ausschließlich appelliert wird.

Die geübte Zunge ist und bleibt ein zuverlässiger Ratgeber, den der Chemiker angesichts der Unsicherheit der zur Zeit bekannten Untersuchungsmethoden für Honig nicht unterschätzen kann.

Ist der Chemiker nicht selbst Honigkenner, so wird und muß er sich in Beziehung setzen mit einem Fachmann.

Praxis und Wissenschaft — Degustation und Analyse vereint nur können zu einem sichern Urteil gelangen.

Wir Bienenzüchter müssen also verlangen: So lange nicht absolute zuverlässige analytische Methoden bekannt sind, muß die

Untersuchung auf Honigfälschung die **Geschmackprobe** in sich schließen.

Wir können nicht unterlassen, auf eine Folge der Unsicherheit bisheriger Untersuchungsmethoden aufmerksam zu machen. Seit einigen Jahren sind die Erhebungen und Analysen von Honigproben durch die amtlichen Organe so selten geworden, daß die Panscherei völlig ungestört ihr edles Gewerbe treibt.

Wir müssen verlangen, daß auch die Honige ständig der amtlichen Kontrolle unterstellt werden gleich andern Genußmitteln, hinsichtlich der Qualität wie des Ursprungs.

3. Ursprungszeugnis.

Zahlreiche Honigproben, die der schweiz. Honigkontrollstation in den letzten Jahren zur Begutachtung übersandt wurden, wie auch die Einfuhrziffern bestätigen, daß der Konsum billiger fremder Honige stetig zugenommen hat. Ungarn, Frankreich und Italien liefern Honige, deren Qualität dem geringen Preis entspricht. Ihr Geschmack ist so charakteristisch, daß sie ihren Ursprung nicht verleugnen können. Auf dem hiesigen Markt präsentieren sie sich einfach als Bienenhonig „hochfeinster Qualität, sogar als Schweizerhonige. Diese Täuschung eröffnet dem billigen Produkt den Markt und wir Schweizer Bienenzüchter, durch den Zoll ohnehin nicht geschützt, spüren die Konkurrenz des Fremden, gegen die wir nur insoweit Stellung nehmen, als das thatsächlich minderwertige ausländische Produkt in einer Weise sich aufdrängt, als wäre es ebenbürtig dem kräftigen, edeln Schweizerhonig. Die Verheimlichung des Ursprungs erreicht den Zweck, besser zu scheinen als es wirklich ist. Getäuscht und geschädigt ist der Konsument wie der hiesige Produzent.

Wir wünschen, daß hierin Wandel geschaffen werde in der Weise, daß fremde Honige nur mit Ursprungszeugnissen importiert und nur unter Angabe des Ursprungs en gros und en détail feil geboten werden dürfen.

Wir wiederholen, die Durchführung dieser Vorschrift dürfte darum auf keine Schwierigkeiten stoßen, weil die fremden Honige hinlänglich charakterisiert sind, um als solche erkannt zu werden.

Derart würde die heimische Bienenzucht geschützt, ohne daß die Interessen der Konsumenten verletzt würden.

Die schweiz. Bienenzucht ist im Aufblühen begriffen, das beweist der durch die letzte Viehzählung konstatierte Zuwachs um ca. 25 %. Ihre Stärke liegt zufolge der Kultur- und Bodenverhältnisse nicht in reichen Ernten, wie sie die genannten Nachbarländer erzeugen, sondern in der Qualität unserer Produkte. Deren Ruf und Preis wahren und schützen

gegenüber in- und ausländischen minderwertigen Konkurrenten, das bedeutet eine wirksame Förderung der schweizerischen Bienenzucht.

Möge das eidg. Lebensmittelpolizeigesetz auch in dieser Hinsicht den gehegten Erwartungen entsprechen!

Mit vollkommener Hochachtung

Solothurn, den 25. September 1898.

Namens der Delegiertenversammlung,
Der Präsident: **U. Kramer.**
Der Aktuar ad int.: **Freyenmuth.**



In Waldshut

tagte am 28. und 29. August der Landesverein für Bienenzucht des Großherzogtums Baden, der 79 Sektionen mit über 6000 Mitgliedern zählt.

Einer freundlichen Einladung des auch in unsern Marken rühmlichst bekannten Hrn. Roth in Eberbach, des Leiters der dortigen Imkerschule, folgend, traf ich Sonntags in Waldhut ein, als eben der Festzug sich formierte.

Schon am Bahnhof überraschte mich der reiche Flaggenschmuck der Hauptstraße und leise Zweifel stiegen in mir auf, ob all das wirklich nur der Biene allein gelte. Jedoch der Triumphbogen vor dem Ausstellungslokal, die Beteiligung der Behörden und Geistlichkeit am Festzug, der Festgruß, der in Landes- und Reichsfarben von allen Häusern flatterte, all das sagte mir: Die Biene und ihre Freunde, sie steh'n n Ehren in Baden!

Mit diesem ersten, wohlthuenden Eindruck betrat ich die Ausstellungshalle. Entsprechend dem Fehljahr, war die Produktenausstellung bescheiden. Jedoch die Armut des Jahres 98 war geschickt in Anmut verhüllt: Die Kunst der Gärtner hatte ein reizendes Arrangement geschaffen, drin auf schwellendem Teppich eine Edelkönigin von riesiger Größe prangte. Dies reizende Bild taucht vor meinem Auge auf, so oft ich an Waldshut denke.

Recht so! dacht' ich — Euer Dichten und Trachten geht nicht nur nach Honig und Wachs. Der Sinn fürs Schöne wirkt goldene Fäden in euer Vereinsleben.

Das Programm der Hauptversammlung war nicht überladen. Es wurde gesprochen und diskutiert über die Verbesserung der Bienenweide — den Einfluß verschiedener Honigarten auf das Bienenvolk — und Worauf es ankommt. Referate und Diskussionen boten des Neuen und Anregenden viel.

Am Bankett abends fand sich auch die Einwohnerschaft von Waldshut zahlreich ein.

Der Montag war ausschließlich der Delegiertenversammlung reserviert. Die Sitzung dauerte von 9—1 Uhr. Es wurde gesprochen über die Faulbrut und deren Bekämpfung — die Versicherung der Bienenstände — den Schutz der Bienen bei Konditoreien — die Imkerschule in Eberbach, warum sie eingegangen — die juridische Kompetenz der Vereine — den Weinheimer Bienenprozeß — den Bienenkalender — Honiganalysen durch staatliche Organe.

Die Verhandlungen waren getragen von einem schaffensfrohen, opferwilligen und friedsamen Geiste und klangen aus in ein brausendes „Hoch!" auf den Präsidenten, den Hrn. Oberamtmann von Säckingen. Nach Schluß des Bankettes gleitete der ganze Schwarm seinen vortrefflichen Weisel, der's ihm „angethan" wie der Trompeter von Säckingen.

Die Versammlung von Waldshut bleibt mir in schöner Erinnerung.

Kramer.



Die Beobachtungsstation Laupen.

Es dürfte den Bienenzüchtern erwünscht sein, wenn in der „Blauen" über die Lage der apistischen Station Laupen einige Worte mitgeteilt werden.

Das Städtchen Laupen, vier Stunden von Bern, am Zusammenfluß der Sense und Saane freundlich gelegen, ist eines von denjenigen kleinen Schweizerstädtchen, das sich mit den Jahren nicht viel entwickelt hat infolge seiner Lage, indem ihm bis heute eine Eisenbahnver-

bindung fehlte. Der neue Teil des Städtchens liegt am Fuße des Schloßberges und hat ein vollständig altertümliches und kleinstädtisches Gepräge. Dem Besucher, der für derartiges empfänglich ist, bieten die winkligen Gäßchen, die vorspringende Schloßterrasse, die auf der Nordostseite noch vorhandene Stadtmauer, der imposante Käfigturm ꝛc. des Interessanten genug. Eine prächtige Rundsicht hat man auf der Schloßterrasse in den Jura und in die Freiburger und Berner Alpen.

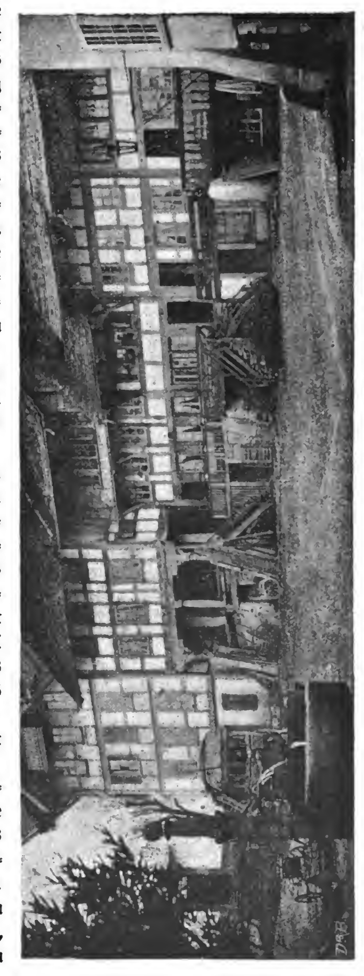


Fig. 32. Beobachtungsstation Laupen.

Es war im Jahre 1894, als Hr. Lehrer Würsten in Bern hier einige Männer für die Bienenzucht gewinnen konnte. Anno 1896 wurde ein Bienenzüchterkurs abgehalten, geleitet von Hrn. Lehrer Bichsel in Zweisimmen, und letztes Jahr zählte der seit 1896 gegründete Bienenverein bereits 30 Mitglieder mit ca. 200 Kastenvölkern.

Diesen Frühling errichteten einige Mitglieder eine Belegstation in der Clus bei Laupen und erreichten ganz flotte Resultate. Bis Ende Juni wurden trotz schlechtem Wetter 50%, im Monat Juli 80% von

den aufgestellten Prinzessinnen befruchtet; im ganzen konnten 20 befruchtete Königinnen zurückgestellt werden von 32 auf die Station abgelieferten. Ein prächtiges Rassenvolk lieferte uns käuflich Hr. Kyburz in Ober-Entfelden und sei ihm an dieser Stelle noch besonderer Dank ausgesprochen.

Die Lage Laupens ist für die Bienenzucht ausgezeichnet. Im Frühling blühen frühzeitig Erlen und Haselstauden. Der Löwenzahn und die reichen Obstblüten liefern uns einen vortrefflichen Honig.

Trotz dem diesjährigen schlechten Jahre erntete Schreiber dieser Zeilen von 20 Völkern 170 Kilo feinsten Frühlingshonig. Auch andere Bienenzüchter hatten ganz ordentliche Ernten und hoffe, daß die hiesigen Bienenzüchter trotz den schlechten Jahren dem einmal vorgeschriebenen Ziele zusteuern und das Ideale der Bienenzucht weiter fortpflanzen. H I·



Praktische Winke für Korbbienenzüchter.

Da die Mehrzahl der Bienenzüchter Korbwohnungen besitzen, so lohnt es sich gewiß auch, über eine sehr praktische Wohnung zu sprechen. Ich bin zwar Freund von der Kasten- wie von der Korbbienenzucht und empfehle beide Systeme nebeneinander zu betreiben. Es wird viel geschrieben, die Korbbienenzucht müsse gegenüber der Kastenwohnung zurückstehen, das ist aber nur der Fall beim Glockenkorb, bei welchem sich nicht praktische Aufsätze verwenden lassen, wo die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum eine ganz total unrichtige ist. Diese Bienenzüchter schaffen sich aber dennoch keine richtigen Aufsätze an, lassen eher aus dem Brutraum schneiden und hangen am Batzen und lassen den Franken fahren. Ich darf wohl mit Recht sagen: Der Glockenkorb gehört in die Rumpelkammer.

Nun möchte ich aber über eine sehr praktische Bienenwohnung sprechen, welche es gewiß verdient, die Aufmerksamkeit in vermehrtem Grade auf sich zu lenken. Es ist das der nützlichste Cylinderkorb, welcher richtig geliefert wird von Herren Gebr. Schuhmacher in Malters. Dies beweisen die vielen ersten Preise und die gewonnenen Resultate, welche mit dieser Bienenwohnung gemacht werden.

Ich hatte Gelegenheit, viele Bienenstände zu besuchen, und überall, wo diese Wohnungen zu treffen sind, ist man mit ihnen bestens zufrieden. Es muß aber nicht vergessen werden, diese Wohnung komplet mit Bodenbrett und Aufsatz anzuschaffen, damit sie nicht verpfuscht wird. Dann steht diese Wohnung gegenüber dem besten Kasten nicht zurück.

Die Fortexistenz der Bienen ist in dieser Wohnung eine sichere, da der Brutkörper nicht so leicht gestört und die Neubeweiselung ungehindert vor sich gehen kann. Es darf auch nicht aus dem Korb geschnitten werden, da nur der Aufsatz mit Rahmen zum Honiggewinnen benutzt werden soll. Seitdem ich vom Glockenkorb zum Cylinder übergegangen bin, habe ich sehr gute Ernten gemacht und besitze jetzt ein ganz nettes Bienenständchen, welches jedermann ansehen darf.

Faulbrut entsteht sehr selten in diesem Korbe und die Bewirtschaftung nimmt weniger Zeit in Anspruch als beim Kasten. Ich besitze beide Sorten Cylinder, solche von 36 und 40 cm Lichtweite, und 40 cm Höhe, ziehe aber diejenigen von 36 cm Lichtweite denen von 40 cm vor; denn beim erstern kann das Futter besser in den Wintersitz kommen als beim letztern, wo das Futter im ganzen Korb zerstreut wird. Es ist mir noch keiner verhungert, füttere aber tüchtig und zwar zweimal: im August und September, damit die Bienen nicht im Winter das Futter in das Winternest transportieren müssen. Eine sehr praktische Erfahrung habe ich gemacht betreffend die Einwinterung. Der Aufsatz wird dem Korb belassen, wie er durch den Sommer verkittet wurde, dann werden die Waben alle herausgenommen und das Deckbrett auf den Stäberost gelegt. Auf das Deckbrett kommt ein dichtes Spreukissen zu liegen, dann wird der Verschluß vom Aufsatz zugemacht. So hat man keine Mäuse zu fürchten und eine gute, trockene Auswinterung ohne schimmelige Waben im Korbe.

Noch eine Bemerkung über das Füttern. Wenn die Waben aus dem Aufsatze entfernt sind, so kann man das Füttern auf folgende einfache Art vornehmen. Man macht in das zum auflegen bestimmte Deckbrett ein etwa 4—5 cm großes Loch und nagelt ein Drahtgitter unten, auf welches Gitter die mit Futter gefüllte Flasche, die Öffnung mit Salzsacktuch umschlungen, umgestürzt wird. Ist das Futtergeschirr leer, so kann selbes, ohne daß eine einzige Biene zum Vorschein kommt, weggenommen werden. Meistens wird gar nicht, oder nur sparsam gefüttert, und so schadet man den Bienen und sich selbst.

Besonders sollten Schwärme bei magerer Tracht vom dritten Tage an wacker gefüttert werden bis ausgebaut ist, sonst entsteht beim Ausbauen im nächsten Jahre Drohnenbau, was sehr nachteilig ist.

Möchten nun viele Bienenzüchter meinen Rat erproben und sie werden gewiß mit bester Zufriedenheit mit mir einig gehen. Auch sollte jeder Bienenzüchter, und wenn er nur 4—5 Stöcke besitzt, die Schweizerische Bienenzeitung abonnieren, denn sie ist ein tüchtiger Ratgeber zu jeder Zeit. Wer mit gutem Erfolg und bester Zufriedenheit Korbbienenzucht betreiben will, schaffe den Cylinderkorb mit dem praktischen Aufsatz und Bodenbrett an; dann wird jeder rechtdenkende Bienenzüchter wieder die beste Freude haben an der Korbbienenzucht.

Blättler-Waser, Hergiswil.



Das Wachsläutern.

Fortsetzung zu Seite 316—321.

Um vollständig reines Wachs zu erhalten, bedarf es noch spezieller Läuterung desselben, denn die beim Auspressen, oder im Sonnenschmelzer, oder beim Warmauslassen gewonnenen Wachskuchen enthalten noch ziemlich viel Unreinigkeiten. Solche Wachstafeln, die auf dem Honig erkaltet sind, also durch Warmauslassen, oder durch Schmelzen von Deckleten im Sonnenschmelzer gewonnen wurden, enthalten auch noch Honig, welcher sorgfältigst abzuwaschen ist, weil sich aus diesem beim Schmelzen des Wachses in der Pfanne ein syrupartiger Bodensatz bildet, der dem Wachs einen pechartig brändeligen Geruch gibt.

Für das Schmelzen verwenden wir große Messing- oder Kupferpfannen. Nachdem wir zuerst so viel Wasser eingeschüttet haben, daß der Boden recht überdeckt ist, zerschlagen wir die Wachskuchen in kleine Stücke, weil dadurch eine viel raschere Schmelzuug eintritt, als wenn die Stücke groß sind. Die Schmelzgeschirre sollen nicht zu stark gefüllt werden, weil das heiße Wachs schäumend in der Pfanne steigt, und sich in wenig bewachtem Augenblicke über den Heerd ergießt. Das Schmelzen darf nur über ganz mäßigem Feuer, am besten über Gluthitze geschehen. Haben wir größere Quantitäten zu läutern, so empfiehlt es sich, zwei Töpfe gleichzeitig über Feuer zu setzen.

Sind alle Wachsstücke geschmolzen, und die Flüssigkeit kochend, so beginnt erst der eigentliche Läuterungsakt.

Das Wachs wird vom Feuer abgehoben und kurze Zeit stehen gelassen, worauf sich die meisten Unreinigkeiten zu Boden setzen. Auf dem Wachs befindlicher unreiner Schaum, wird mit einer Schindel oder Stäbchen abgestoßen. Sodann schüttet man es in die bereitstehenden Geschirre, welche unterdessen mit einer schwachen Coniglösung, d. h. Honigwasser eingebürstet worden sind, damit sich das heiße Wachs nicht mit demselben verklebt. Es empfiehlt sich auch, das Wachs beim Eingießen zugleich durch ein leinenes Tüchlein laufen zu lassen und dieses selbst dann auszuringen, wodurch dann die meisten Unreinigkeiten zurückgehalten werden.

Zum Eingießen verwenden wir möglichst größere Kessel oder Gelten, damit auch dementsprechend große Stöcke oder Brote Wachs gegossen werden können.

Die Erkaltung des eingegossenen Wachses soll langsam erfolgen; zu diesem Zweck stellen wir die Töpfe in eine möglichst warme Räumlichkeit, oder hüllen dieselben mit warmem Material ein. Besser noch ist die Eingrabung in Sägspähne, was sich sehr leicht bewerkstelligen läßt, indem wir die Geschirre vor dem Eingießen in eine mit diesem Material gefüllte Kiste verbringen. Je langsamer die Kühlung und je größer der Guß, desto reiner und feiner wird das Wachs.

Nach völliger Erkaltung, die je nach der Temperatur des Lokals, oder der Art der Verpackung der Eingießkessel früher oder später, d. h. nach einem, oder aber erst mehreren Tagen stattfindet, werden die Wachsklötze herausgenommen.

Ist das Wachs völlig erkaltet und hat man den Kessel bis jetzt ruhig stehen lassen, so hat sich die Wachsscheibe, da sie durch Erkalten kleiner geworden ist, vom Kessel selbst gelöst und kann zufolge des angewendeten Lösmaterials leicht und sauber auch aus vollständig cylindrischem Kessel herausgenommen werden.

Ein auf beschriebene Art selbst aus alten Waben ausgesottener, ausgepreßter und geläuterter Wachsguß, präsentiert sich als etwas feines und schönes in Farbe und Wohlgeruch, und bleibt uns nur noch übrig, das am Boden der Scheibe sich allfällig noch angesammelte Unreine abzuschaben.

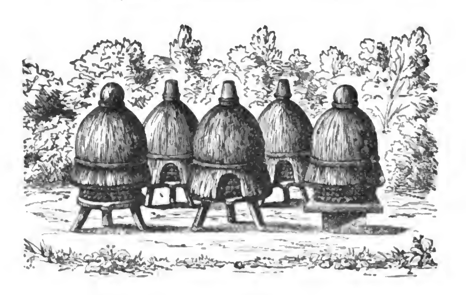
Eingegossene Wachsbrote die zu schnell erkalten, werden in der Regel rissig.

Will man Wachs in Formen gießen, so soll man dasselbe in der Pfanne vorerst ganz langsam soweit erkalten lassen, bis es sich genügend gesetzt hat und zu erstarren beginnt. Erst in diesem Momente füllt man die Formen ein. —

Wachs, das in kühler Temperatur längere Zeit liegt, scheidet in der Regel einen weißlichen Anflug aus, der in höherer Zimmer- oder Sonnenwärme jedoch wieder spurlos verschwindet. Die gleiche Wahrnehmung kann man an Kunstwaben, oder auch an den von den Bienen selbst gebauten Waben, überhaupt an allem ächten Wachse machen. Es ist das nicht etwa Schimmelpilz, wie viele glauben, sondern eine natürliche Ausschwitzung des Wachses, die sich fettig anfühlt. W. C. Freyenmuth.



Bienenkalender 1898.



November.

Alleweil noch gibts erbauliche Stunden am Bienenstande, auch in herbstlicher Zeit. Da hab' ich mir einige Völker notiert, die mit ausgezeichnetem Eifer die letzt gereichten Portionen des sorglich präparierten Futters eingetragen haben. Na, sag ich mir, muß doch mal nachsehen, was denn die Burschen geleistet, da des lieben Herrgotts Generalfutterteller ausgestellt war und siehe, es stimmt; sie waren auch damals mit Schneid dabei, der langsamste aber von damals, er ist's auch gewesen in den Verproviantierungswochen im September. Ja, ja, der Schwaben Sprichwort hat gesunden Sinn: „Wer nix ist beim fressen, der ist auch nix beim schaffen!" Wollen uns die Notiz im Imkerkalender festnageln.

Und wieder zwei andere sind uns in der zweiten Hälfte September durch ihre reiche Pollentracht aufgefallen. Eine kurze Revision hat uns hinlänglich orientiert: Noch Brut in allen Stadien, vom frischgelegten Ei bis zur schlüpfenden Biene! Offenbar waltet da nicht eine alte Mutter ihres Amtes, da hat, man darfs mit Sicherheit behaupten, wohl erst im Juli eine Umweiselung stattgefunden. Wiederum eine wertvolle Notiz für die nächste und die fernere Zukunft wandert in den Imkerkalender.

Sie ist von Bedeutung für die Wintersfrist, indem der durch spätes Brüten jetzt schon stark in Mitleidenschaft genommene Proviant allfällig durch eine Reserve von übersetzten Zuckerstücken ergänzt wird, um den Bien für alle Fälle vor Nahrungssorgen zu sichern.* Sie ist von Bedeutung für die fernere Zukunft, indem wir im 99er Frühjahr das betreffende Volk nebst Königin speziell im Auge behalten, um über Charakter und Leistungsfähigkeit der nachgebornen 98erin baldigst orientiert zu sein.

Und nun weitere Zukunftbesorgungen: In erster Linie werden an einem der nächsten Abende die sehr empfehlenswerten Ölkartons präpariert. Alte Zeichnungsblätter, leichter Karton oder starkes Umschlagpapier sind hiezu gleichgut brauchbar. In einem Tellerchen wird Reps-, Lein- oder ein Rückstand von Olivenöl erwärmt. Mit einem Schwämmchen bestreichen wir dann die auf die richtige Größe zugeschnittenen Bogen (Schweizerkasten 29 × 45 cm) beiderseits recht gründlich. Die gesölten Bogen ziehen sich bei allfälliger Feuchtigkeit nicht und werden von den Bienen weniger zernagt. Nach dem mutmaßlich letzten Flug im November plaziert man sie als „Fußteppich" der überwinternden Völker. Hiebei kommt es uns dann freilich sehr zu statten, wenn schon früher mit der Reinigungskrücke der Boden des Kastens von Wabenzäpfchen und andern vorstehenden Hindernissen gereinigt wurde, allfällig kann es am Abend eines Flugtages auch noch jetzt geschehen.

Diese Ölkartons, deren Erstellung kaum nenneswerte Kosten und Mühe verursacht, wir könnten sie kaum mehr entbehren. Mit Hilfe derselben orientieren wir uns mitten im Winter mit Leichtigkeit und ohne den Bien im geringsten zu stören, über dessen Sitz, dessen Stärke, dessen Bewegungen resp. Ortsveränderungen, dessen Verbrauch, dessen Temperament und Gesundheitszustand. Eine auffallende Anzahl toter Bienen nötigt uns, der Ursache dieser Erscheinung nachzuforschen und sie wenn

---

* Siehe Jahrgang 1897, Seite 35 und Jahrgang 1887, Seite 281.

möglich zu heben; ihr aufgedunsenes Aussehen und allfällige Ruhrflecken mahnen den besorgten Bienenvater, seine Pflegebefohlenen die nächstmögliche Fluggelegenheit ja nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Ja, und überrumpelt uns mitten im Winter unversehns bei tiefem Schnee ein Flugtag, wie flink ist da der Boden der Beuten reingekehrt von allen Abfällen des Winters. Darum mit den Ölkartons zur rechten Zeit vorrücken!

Viele Bedenken bringt dem besorgten Anfänger der Entschluß, ob er mit oder ohne Deckbrettchen, mit Glasfenster oder Drahtgitterrahme, mit oder ohne Verpackung überwintern wolle. Wenn er in Betracht zieht, daß seine Völker über Winter vor Mäusen, vor Durchzug und stagnierender, feuchter Luft gesichert sein sollen, und wenn er die Ratschläge erfahrener Nachbarn und die Lage seines Standes in Beziehung auf Feuchtigkeit und Luftzug berücksichtigt, wird er leicht das Richtige treffen. Ist sein Wohnort in einem Höhengebiet unseres Vaterlandes gelegen, in der Zone der mehr sonnigen Wintertage mit trockener Luft oder gar noch auf „zügiger" Anhöhe, so wird er wahrscheinlich Deckbrett und Fenster ruhig belassen, vielleicht höchstens erstere beim letzten Fluge losbrechen und mit je einigen mm Abstand wieder auflegen. Die Möglichkeit der Lufterneuerung ist hiedurch auch bei aufgelegter Matratze reichlich geboten. Bei der Überwinterung mit dem Fenster, ist uns eine Wabe mit Vorräten innerhalb desselben recht angenehm. Mit Leichtigkeit können wir uns mit einem Blick über den ungefähren Nahrungsbestand orientieren; so lange die verdeckelten Zellen selbst im Nachwinter nicht angezehrt werden, hat der Bien vorne im Wintersitz noch nähergelegenen Proviant und eine Revision ist nicht nötig.

Wohnt aber der Imker in nebliger, windgeschützter Niederung, mit feuchter Luft und feuchtem Untergrund, dann wird er freilich an Stelle des Fensters einen Drahtgitterrahmen oder an dessen Platz eine leere Wabe fügen und die Matratze unmittelbar an letztere anschieben. Wird die Matratze an eine volle Wabe angepreßt, so zerfressen nicht selten die Bienen Zellen und Mittelwand, um zu dem süßen Inhalt zu kommen. Vor allem merke man: Der Kasten soll nur bienendicht, nicht luftdicht schließen und wer bis anhin trocken und mit wenig toten Bienen überwintert hat, der werde ja nicht neuerungssüchtig. Die genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und die Beachtung des jeweiligen Winterwitterungscharakters sind in dieser und in der Verpackungsfrage von ausschlaggebender Bedeutung. Sicher ist, daß richtig konstruierte d. h. luftdurchlassende Matratzen oder Strohmatten niemals

schaden, daß sie also nur von Vorteil oder höchstens ohne Bedeutung ein können.

Hat der Kastenzüchter diese innere Angelegenheit abgemacht, dann ist ihm eine Nachschau und Regulierung der Flugschieber noch zu empfehlen. Eine festverschlossene Fluglücke von Bienenhöhe und von 6—10 cm Breite wird zumeist genügen und das aufgeklappte Flugbrett bildet den schützenden Schild gegen direkte einfallende Windströmungen und Lichtstrahlen.

Der Korbzüchter erreicht dies, indem er mit seinen Körben eine ganze Wendung macht, d. h. deren Flugseite gegen das dunkle Innere des Bienenhauses kehrt. Wer ein trockenes, ruhiges Lokal in seinem Hause besitzt, der wird seine Korbvölker vielleicht dort einstellen, sobald die letzten gründlichen Novemberflüge stattgefundeu haben. Sie werden dort bei weniger Winterbedarf ungestörter überwintern als z. B. auf dem „Laden" an der Hausfront, da jede größere Temperaturschwankung nach unten und nach oben eindringlich auf sie einwirkt.

Vorstehendes Titelbild zeigt uns, wie in der Normandie die Korbvölker gut überwintert werden. Anstatt eines schützenden Bienenhauses erhält jeder Korb eine Strohmütze, die ihn im Winter vor Kälte, im Sommer vor sengenden Sonnenstrahlen und zu jeder Zeit vor den Unbilden der Witterung schützt.

Überall aber muß des Imkers besorgter Sinn auch zur Winterszeit mit liebender Fürsorge über dem Wohlergehen seiner Pfleglinge wachen, wenn sie ohne Gefährde des Vorfrühlings freundliche Tage erleben sollen.

R. Göldi.

Der Kalender des Schweizer-Imkers pro 1899.

Herausgegeben von U. Kramer, Zürich, Präsident des Vereins schweiz. Bienenzüchter

Er ist unter der Presse und wird in diesen Tagen erscheinen, der bereits so vielen unentbehrlich gewordene Jahresbegleiter, der Auskunfterteiler in so manchen schwierigen Zuchtfragen, der Sammelband für alle und jede Beobachtungen. Der belehrende Teil allein ist die paar Batzen wert, die der Kalender kostet, denn der bringt dem Königinzüchter in der dem Verfasser eigenen knappen und klaren Form hochwillkommene Wegleitung, in-

dem er die züchterischen Theorien der letzten Jahre in gesichteten und in der Praxis bewährten Kapiteln unter folgenden Titeln darbietet:

Der Bien muß! Frühgeburten. Krüppel. Schwärmen und Züchten. Wie gewinne ich viele gute Weiselzellen? Mit oder ohne Weiselröhrchen? Wo ist die Königin? Transport von Eiern und Zuchtkasten.

Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers lassen wir hier ein weiteres Kapitel im Original folgen:

Mit oder ohne Zuchtkasten?

Mancher, der sich die Anschaffung eines Zuchtkastens neuster „Ordonnanz" nicht gestatten darf und doch von der Notwendigkeit der Königinnenzucht überzeugt ist, wird sich auf anderem Wege zurecht zu finden suchen. Es ist bereits im Abschnitt „Schwärmen und Züchten" darauf hingewiesen worden, wie reife Weiselzellen edler Abstammung okuliert werden können in abgeschwärmte oder extra entweiselte Völker. Darüber nun Näheres:

a. Das Volk mit minderwertiger Königin ist entweiselt und sogleich hänge ich eine Brutwabe mit daran sitzender edler Weiselzelle samt Bienen in das entweiselte Volk ein. Die Begleitbienen sind die Leibgarde der noch nicht gebornen Prinzessin.

b. Will ich das Zuchtvolk nicht schwächen durch Entnahme von Brutwaben, so okuliere ich einfach eine Weiselzelle, zur Vorsicht aber im Weiselröhrchen nach bereits beschriebener Methode — und zwar gleich nach der Entweiselung des zu veredelnden Volkes.

c. Die zu veredelnden Völker habe ich ca. 8 Tage vor der zu erwartenden Reife der Weiselzellen edeln Stammes entweiselt. Aus eigenem Stoff lasse ich sie Weiselzellen erziehen und okuliere erst dann, wenn die edeln Weiselzellen reif sind. Wenn diese schlüpfen, sind die andern, unedeln, noch nicht zeitig. Die edle Zelle setze ich an die Stelle einer unedeln. Ist die Königin geboren — die regelrechte Öffnung der Weiselzelle verrät es — dann erst kassiere ich die unedeln alle um das Schwärmen zu verhüten.

Auf diese Weise häuft sich die Arbeit weniger. Es leuchtet ein, daß wenn das Entweiseln und Okulieren gleichen Tags geschehen soll, dann nur eine beschränkte Zahl Völker veredelt werden kann. Hat man aber mit Muße geraume Zeit vorher eine Reihe Völker entweiselt, so geht das Okulieren rasch.

d. Ähnlich verfahre ich mit abgeschwärmten Mutterstöcken, die ich veredeln will.

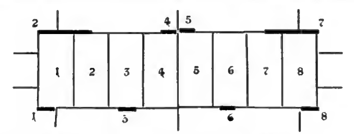
e. Einen Nachschwarm teile ich in 3—4 Schwärmchen und setze sie alle in kleine Kästchen in Dunkelarrest. Die Unruhe verrät bald, welche weisellos sind.

Im Kistchen, das genügend Luft hat, aber bienendicht ist, muß an der Decke genügend Öffnung sein, durch welche in einem Weiselröhrchen eine reife Weiselzelle versenkt werden kann. Das heulende Völklein erschreck' ich mit einem jähen Ruck, so daß die Bienen zu Boden fallen und sogleich versenke ich die Weiselzelle. Um sie lagert sich das Schwärmchen und ist die erwartete geboren, so verkündet tiefe Ruhe, daß es in normaler Verfassung ist. Es kann nun beliebig aufgestellt werden.

In Anbetracht dieser vielseitigen Verwendung der Weiselzellen möchte es fast scheinen, ein Zuchtkasten extra sei überflüssig. Dem ist nun nicht so. Der Zuchtkasten liefert das wertvollste Zuchtmaterial: Fruchtbare Edelköniginnen — eine Reserve für verunglückte Prinzessinnen — das beste Material, Schwärme zu veredeln und Ableger zu machen. Wird von der Beschickung einer fernen Belegstation abgesehen, so genügt auch eine einfachere, billigere Konstruktion.

Es läßt sich z. B. einer im Winter von einem zuverlässigen Fabrikanten acht Sektions zu Fr. 2 kommen. Den Kasten, darein sie gestellt werden, kann er selber zimmern. Warmhaltig kann er ihn auch ohne Wellpapier machen, auch die Lüftung am Boden ist nicht nötig. Der Kasten sei nur hoch genug, daß über den Sektions noch bequem Raum zum Füttern und für eine warme Decke sei.

Die Stellung der Fluglöcher ist aus folgender Skizze ersichtlich:



Die Fluglöcher 2 und 7 müssen in der Kastenwand an die Ecken geführt werden. Die Flugbretter und Scheidewände seien nach Größe, Form und Farbe auffallend.

Natürlich gehört solch ein Zuchtkasten nicht an ein Haus, sondern ins Frei. Er hat sich bereits trefflich bewährt. Für den Transport in die Ferne wäre er freilich ungeeignet.

Transportable Zuchtkasten verbesserter Konstuktion, die in jeder Beziehung musterhaft ausgeführt sind, liefert Herr Wegmann-Zollinger, Bienenschreiner in Ober-Meilen, Vorstand der Belegstation Ufenau. Musterkasten mit 4 und 8 Sektions sind auch im Museum in Zug.

Wer rechtzeitig bedient sein will, verschiebe die Bestellung nicht bis ins Frühjahr.

G. von Layens.

(Forsetzung von Pag. 15 lauf. Jahrgangs.)

Als im Jahre 1879 Herr Bertrand sein Blatt „Bulletin d'Apiculture pour la Suisse Romande" gründete, suchte er auch die Mithilfe des Hrn. Layens zu gewinnen und während 12 Jahren war dieser sein getreuer Mitarbeiter, dessen Name im Stoffverzeichnis 80 mal erscheint. Die zweite Auflage des Layens'schen Handbuches über Bienenzucht erschien im Jahr 1883 und seine Brochüre über „Die billige Herstellung von Mobilkästen" wurde im Jahre 1890 in der „Revue" als Beilage veröffentlicht.

Aber die Beobachtungen an den Bienen nahmen nicht die ganze Thätigkeit Layens in Anspruch. Seit 1878 hatte er mit Bonnier das Studium der beschreibenden Botanik wieder aufgenommen nnd eine Reihe von Floren vorbereitet, welche nach und nach erscheinen sollten. Die Akademie der Wissenschaften zu Paris sprach ihm im Jahr 1887 für seine botanischen Arbeiten einen Preis zu, der nur alle drei Jahre zur Verteilung kommt.

Die „Neue Flora der Umgebung von Paris" sowie die Flora von Nordfrankreich und Belgien, die er gemeinsam mit Bonnier veröffentlichte, erschienen. Die kleine „Schulflora" und vollständige „Flora Frankreichs", die unter dem Beistande des Unterrichtsministers veröffentlicht wurden, sind anno 1889 und 1895 in erster und zweiter Auflage erschienen.

Im Jahre 1876 machte er die persönliche Bekanntschaft Bertrands im „Chalet" (Besitzung des Hrn. Bertrands in Nyon), wo er ihn in Begleitung des Präsidenten des westschweizerischen Bienenzüchtervereins besuchte. Während der Zeit seiner Mitarbeiterschaft an der „Revue" unterhielten beide eine sehr lebhafte Korrespondenz. Ihre Beziehungen waren sehr freundschaftlich und Layens hat zweimal in längerm Aufenthalt unter dem Dache Bertrands geweilt, das erste mal anläßlich der Landesausstellung in Zürich im Jahr 1883, wo die Bienenzucht eine wichtige Stellung einnahm.* Indem sich beide in Begleitung Cowans, des großen englischeu Bienenzüchters, nach Zürich begaben, besuchten sie die hauptsächlichsten deutsch-schweizerischen Bienenstände. In Zürich, wo Bertrand als Preisrichter zu fungieren hatte, waren ihm seine beiden Freunde für die Beurteilung von Honig und Wachs von großem Nutzen.

* An der Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Zürich hielt er auch das erste Referat über die Bedeutung großer Bienenwohnungen.

Im Jahr 1890 kam Layens zum zweitenmal nach der Schweiz. Nachdem er der Versammlung des westschweizerischen Bienenzüchtervereins in Neuenburg beigewohnt hatte, besuchte er mit Hr. Bertrand in Begleitung von drei Professoren der Landwirtschaft, welche das Landwirtwirtschaftsministerium von Frankreich an letztern gewiesen hatte und die bei diesem Anlaße mit dem französischen Meister der Bienenzucht zusammentrafen, die bedeutendsten Stände des Landes. Nach Nyon zurückgekehrt, warteten sie nur noch auf die Ankunft Cowans, um sodann eine neue „Bienenreise" nach Savoyen zu machen und einige Freunde und Korrespondenten Hrn. Bertrands zu besuchen.

Vom folgenden Jahre an hörte Layens auf, für die „Revue" zu schreiben. Er fand, daß die gebräuchlichen Methoden des Mobilbetriebes, die in seinen Augen zu kompliziert waren, zu viel Zeit und Mühe erfordern und beschloß, deren Vereinfachung vorzuschlagen. Im Grunde genommen liebte er die Bienen mehr um ihrer selbst willen als wegen des Gewinnes, den sie ihm gaben. Von einer seltenen Uneigennützigkeit beseelt, gab er den Armen reichlich von seinem bescheidenen Einkommen — er kümmerte sich wenig um die pekuniären Erfolge seines Betriebes und diese Uneigennützigkeit hatte eine eigentümliche Rückwirkung auf die Bienenzucht. Die intensive Methode, welche hauptsächlich auf große Erträge hinzielt, hatte keinen Reiz für ihn, und so ist nach und nach in ihm der Wunsch nach Vereinfachung des Betriebes entstanden, einer Vereinfachung, von der er wußte, daß Hr. Bertrand sie nicht in dem Maße unterstützen könnte, wie er es wünschte. In der That war die Aufgabe, die Herr Bertrand sich gestellt hatte, die, seinen Lesern vor allem aus zu lehren, wie sie, wenn auch mit einem gewissen Aufwand von Arbeit, den größtmöglichsten Nutzen aus der Bienenzucht ziehen können. Man findet die Auseinandersetzungen Layens über den vereinfachten Betrieb in verschiedenen Broschüren wie: Nouvelles Expériences, Pratiques d'Apiculture, Conseils aux Apiculteurs rc.

Im Jahre 1891 wurde er zum Präsidenten der vereinigten französischen Bienenzüchtergenossenschaften ernannt. 1895 veröffentlichte er „Le Rucher illustré" und 1897 den „Cours Complet d'Apiculture", bei welchem Werke ihm Hr. Bonnier als Mitarbeiter behilflich gewesen war. Seine Broschüre über den Honigwein erschien 1894.

Er hatte von seinem Vater künstlerische Neigungen geerbt und wendete sie mit viel Erfolg auf die Photographie an. Seine Arbeiten wurden auf den Ausstellungen sehr bemerkt. In Nizza, wo der Tod ihn überraschte, beschäftigte er sich damit, verschiedene Pflanzen der Mittelmeerregion für eine „Botanische Geographie Frankreichs" aufzunehmen,

welche in Vorbereitung ist. Das „Magasin Pittoresque“ hat von ihm zahlreiche Artikel über Photographie veröffentlicht.

Layens war ein ausdauernder und scharfsinniger Forscher und zugleich ein erfinderischer Kopf und die Bienenzucht verdankt ihm sowohl interessante Beobachtungen, als auch nützliche Erfindungen. Die Aufzählung von Arbeiten auf verschiedenen Gebieten zeigt, daß er sein Leben genützt und wohl ausgefüllt hat.

Diesen, der „Revue Internationale“ des Hrn. Bertrand entnommenen Notizen erlaube ich mir noch einige Bemerkungen beizufügen.

Seit ich mich mit Bienenzucht beschäftige (1885), bin ich auf die stets mit außerordentlicher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit redigierte „Revue“ Bertrands abonniert und ich hatte somit das Vergnügen, noch während sechs Jahren die hier erschienenen Artikel des Hrn. v. Layens zu genießen. Dieselben hatten für mich und Freund K. immer einen besonderen Reiz, und wie oft haben wir beisammen gesessen und uns stundenlang dabei verweilt, eine Idee, einen Versuch Layens zu besprechen und unsere Schlüsse und Nutzanwendungen daraus zu ziehen. Was ihn vor allen andern auszeichnete und seinen Äußerungen einen besondern Reiz und Wert verlieh, das war die kurze und klare, einfache und gründliche Art, mit der er eine Idee entwickelte, einen Versuch anstellte, wobei er es oft dem Leser überließ, die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Überall offenbarte sich ein praktischer Sinn und eine vorurteilsfreie, durchaus natürliche Auffassung der betreffenden Verhältnisse und es konnte deshalb nicht ausbleiben, daß er ungemein anregend auf seine Leser einwirkte. Ich glaube auch, nicht fehl zu gehen, wenn ich Layens einen hervorragenden Anteil an der sich nach und nach herausgebildeten Eigenart der deutschschweizerischen Bienenzucht zuschreibe, welche die Vorliebe für die theoretische Erkenntnis des Bienenlebens, die unsere deutschen Nachbarn kennzeichnet, verbindet mit dem Sinn für einen rationellen, praktischen Betrieb der Franzosen, der, fern von allen Künsteleien, in einfacher und natürlicher Weise dem Wesen des Biens sich anzupassen sucht. Möge unsere Bienenzucht diese Stellung auch für die Zukunft sich erhalten und sich nach dieser Richtung kräftig weiter entwickeln! H. Spühler.





Praktischer Ratgeber.

Fragen und Antworten.

53. Frage. Gibt es ein radikales Mittel, um Spatzen von einem Spalier fern zu halten?

Antwort zu Frage 10, Jahrg. 97. **Hat der dunkle Sommerhonig als Nähr- und Heilmittel weniger Wert, als der aromatische und helle Frühjahrshonig?** Daß der dunkle Sommerhonig weniger leicht verdaulich ist, als der helle Frühhonig, das beweisen sattsam unsere Bienen, die bei Überwintern auf Sommerjahrshonig starke, für sie und den Imker gleich verhängnisvolle Verdauungsstörungen — die Ruhr — davontragen. Es ist dies ohne Zweifel zwei Umständen zuzuschreiben: dem großen Gehalt an schwerer verdaulichem Schleimzucker und dem Umstande, daß dieser Honig schon einmal einen tierischen Verdauungsapparat passiert hat und infolge dessen mit tierischen Zersetzungsprodukten geschwängert ist. Ob er nun auch für uns Menschen wirklich als schwerer verdaulich bezeichnet werden darf, das möchte ich bezweifeln; es ist mir wenigstens kein Fall bekannt, weder aus meiner Praxis noch aus der Litteratur, daß von irgend einer Seite die Geringwertigkeit des dunkeln Honigs als Nahrungsmittel konstatiert worden wäre. Unser Magen ist ja für die Verdauung des Zuckers besonders gut eingerichtet; wir verdauen den Rohrzucker und werden gewiß auch mit dem Schleimzucker fertig; der Zucker ist ja für uns Menschen wenn auch indirekt eine Hauptnährquelle.

Ähnlich verhält sich's mit dem Wert des dunkeln Honigs als Heilmittel. Allerdings mißt man neben dem Gehalt an Ameisensäure, auch den im Honig enthaltenen aromatischen Ölen eine große Bedeutung zu, und der Volksmund behauptet, der Honig habe so viele verschiedene medizinische, d. h. heilende Eigenschaften, als die Zahl der blühenden Pflanzenarten betrage, von welchen er herstamme. Aber diese aromatischen Öle sind in einer so geringen Menge im Honig enthalten, daß ihre Wirkung nur noch eine homöopatische sein kann. Nun werden wir aber selten aus unsern Stöcken eiuen Honig entnehmen können, dem nicht eine gewisse Menge Blütenhonig beigemischt wäre. Hier sind natürlich die aromatischen Öle in noch verdünnterer Form vorhanden; das macht aber nichts; denn nach der Lehre der Homöopatie, die sehr, sehr viele Anhänger hat, ist eine Medizin um so wirkungsvoller, je verdünnter sie gereicht wird. Dann ist ferner zu beachten, daß der Tannenhonig indirekt von der Tanne herkommt (vielleicht hie und da noch direkt, darüber scheinen die Akten noch nicht geschlossen zu sein!), und wer nun weiß, welch großen, gesundheitfördernden Einfluß man gerade den Tannadeln, der Rinde und dem Harz dieser Bäume zuschreibt, der wird es begreiflich finden, wenn es sogar Leute gibt, welche den Tannenhonig als Heilmittel hoch über jeden

andern setzen und ihn demgemäß auch teurer bezahlen. Ich erinnere daran, daß z. B. Pfr. Langel in Bôle an der Neuenburgerausstellung seinen Tannenhonig — wenn ich genau orientiert bin — zu 1 Fr. 80 per Pfund verkaufte und reißenden Absatz hatte, während er seinen hellen, schönen Frühjahrshonig zu 1 Fr. bis 1 Fr. 20 abgab.

Und nun möchte ich bei diesem Anlaß noch ein kleines Beispiel über die Wirksamkeit des Honigs als Heilmittel anführen. Im letzten Sommer kommt eines Tages eine ältere Frau H. mühsam die Treppe herauf und wünscht ein Glas Honig. Sie sieht elend aus, und sinkt stöhnend auf den dargebotenen Stuhl hin. Erschrocken frägt meine Frau, ob sie krank sei, was ihr fehle „Ach, ich habe es auf dem Magen, ich habe so Schmerzen, und da hilft mir nichts, als der Honig", war die Antwort. Mitleidig bot ihr meine Frau sofort ein Löffelchen voll an, und kaum hatte die Kranke denselben genossen, so war sie wie umgewandelt. Die Schmerzen seien sofort verschwunden, erklärte sie, jetzt sei ihr wieder wohl. Und nun berichtete sie weiter, daß ihr der Honig jedesmal augenblicklich die Schmerzen nehme, und sie könne ihn daher nicht entbehren. Aber er sei so teuer, und das Glas sei so bald wieder leer, sie habe daher, weil sie nicht bemittelt sei, schon zu wiederholten Malen versucht, ohne den Honig auszukommen, sie könne es aber nicht, sie müßte sonst zugrunde gehen.

Ich habe schon von manchen meiner Kunden die Heilkraft des Honigs rühmen hören; aber ein so drastisches Beispiel hatte ich noch nie erlebt. Daß er nicht bei allen Leuten und nicht bei jedem Magen, leider solche Wunder wirkt, ist klar, daß er aber bei Verdauungsstörungen, namentlich wenn es sich um noch unverdorbene Individuen handelt (bezügl. ihres Verdauungsapparates natürlich!), von vortrefflicher Wirkung ist, dürfte sich aus der Bemerkung eines befreundeten Arztes ergeben, der mir erklärte, bei Verdauungsstörungen von Kindern (Durchfall) hätte ihn der Honig noch nie im Stiche gelassen.

Sp.



Das Problem der Bienenzelle.

Unter diesem Titel erschien im Prometheus (Illustr. Wochenschrift über die Fortschritte im Gewerbe, Industrie und Wissenschaft, herausgegeben von Dr. Otto Witt) ein längerer Aufsatz unterzeichnet von Schiller-Tietz. Die interessanten Mitteilungen sind es wohl wert, einem weitern Leserkreis bekannt gegeben zu werden, vornehmlich aber den Bienenzüchtern, welche neben der „Praxis" sich auch gerne mit etwas Theorie beschäftigen. So möge denn hier die Hauptsache aus dem, auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Aufsatz folgen:

Viele Äußerungen des tierischen Lebens sind von der alten Naturanschauung und zweckbestimmenden Naturauffassung dem alles zweckmäßig ordnenden Instinkte

(Naturtrieb) zugeschrieben worden. Die neuere Naturforschung erklärt sie aus mechanisch-physiologischen Ursachen. Wohl das wunderbarste Werk tierischen Schaffens ist die Bienenzelle, welche wegen ihrer größten Regelmäßigkeit, frühzeitig schon die Aufmerksamkeit erregt und Mathematiker wie Naturforscher zu Erklärungsversuchen gereizt hat. Für diesen kunstvollen Aufbau und die bewunderungswürdige Aneinanderreihung der Bienenzellen hat sich nun eine einfache Erklärung gefunden, wohl eine der überraschendsten unter den vielen neuern naturwissenschaftlichen Enthüllungen

Schon im 4. Jahrhundert nach Christus bewies der alexandrinische Mathematiker Pappus, daß die Bienen die denkbar beste aller Formen für ihre Bienenzellen zu finden wüßten, indem die regelmäßigen sechsseitigen Bienenzellen unter allen andern Säulenformen bei gleichem Inhalt das wenigste Material zum Aufbau erforderten, bei gleichzeitig größter Raumersparnis. Auch Kepler, der berühmte Astronom (geb. 1571), hat eine Arbeit über die Bienenzellen geschrieben unter dem seltsamen Titel: „Das Neujahrsgeschenk, oder über die sechseckigen Schneefiguren". Sie enthält außer einer Beschreibung der Schneesterne eine sehr gute und vollständige Schilderung der Formen der Bienenzellen und eine Vergleichung derselben mit dem Rhombendodekaëder.

Das Problem war aber keineswegs gelöst, denn man hatte sich bis dahin lediglich mit dem Hauptteil der Bienenzelle, der sechseckigen Säulenform befaßt, eine Erklärung dafür aber nicht erbracht, **warum** die Bienenzellen von Anfang an so beschaffen sein müßten; den **Boden** der Bienenzellen aber hatte man gar nicht berücksichtigt und gerade dieser bildet die Schwierigkeit zur Lösung des Problems.—

Die Bienenwaben unterscheiden sich von denen anderer ähnlicher Insekten durch die Art und Weise, wie deren Zellen in **doppelten** Reihen geordnet sind. Die Wespen und Hornissen bauen einfache wagrechte Waben, an denen die Zellen senkrecht, mit ihrer Öffnung nach unten gerichtet sind, so daß die geschlossenen obern Enden, einen Boden bilden, auf welchem die Wespen bequem umhergehen können, um die Jungen in den Zellen der darüber befindlichen Wabe zu füttern. Bei den Bienen dagegen liegen die Zellen beinahe wagrecht und in doppelter Reihe und in senkrechtstehenden Waben. Die Zellen beider Sorten stoßen also so aneinander, daß die Öffnungen nach entgegengesetzten Seiten gerichtet sind.

Wären die Bienenzellen rund, so würden sie nur an wenigen Punkten zusammenstoßen, was eine bedeutende Platzverschwendung und Raumvergeudung zur Folge hätte. Dem war nur dadurch abzuhelfen, daß die Zellen kantig gemacht und die Enden jeder Zelle mit einer sechsseitigen **flachen** Platte ausgefüllt wurde, wie dies in der Tat auch von den Wespen gemacht wird.

Betrachtet man dagegen eine Bienenzelle, so findet man, daß keine solche Vorrichtung besteht, sondern daß der Boden derselben eine 3 seitige Pyramide vorstellt. Wenn man die Seitenwände einer Zelle wegbricht, so sieht man, daß der Zellenboden aus 3 rautenförmigen Wachsplatten gebildet wird, und daß die 3 Rauten einander ganz gleich sind. Diese rhombischen Platten enthalten nun den Schlüssel zu dem Bau der Bienenzelle mit den 6 Seitenwänden, die von den Kanten der 3 Rhomben aus gehen und **so die zweckmäßigste und in Bezug auf den Wachskonsum sparsamste aller denkbaren Formen der die Mittelwand der Bienenwaben zusammensetzenden Zellenböden darstellen.**

Der bekannte Réaumur, nach dem man heute noch vielfach die Grade des von ihm konstruierten 80teiligen Thermometers zu zählen pflegt, sagt, daß im Vergleich mit dem Honig, den die Zellen aufnehmen sollen, das Wachs eine seltene und spar-

same Substanz sei, welche in kleinen Mengen mühsam erzeugt wird, deren Produktion viel Zeit erfordert, und daher komme es darauf an bei dem Bau der Wabe möglichst viel Honig hineinzubringen und möglichst wenig Wachs zu verwenden. Er legte hierauf der wissenschaftlichen Welt folgendes Problem vor: Gegeben ist ein 6seitiges Gefäß, begrenzt durch 3 rautenförmige Platten, wie groß müssen die Winkel sein, welche bei dem geringsten Materialaufwand den größtmöglichen Raum einschließen? Die größten Mathematiker der Zeit beschäftigten sich mit der Lösung dieser Aufgabe und es fand der Schotte Maclorin, daß die Winkel 109°28′ und 70°32′ ausmachen müssen. Nun hatte schon früher der französische Astronom Maraldi, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Abhandlung über die Bienen herausgab, überrascht von der Tatsache, daß die rautenförmigen Platten immer denselben Winkel hatten, sich die Mühe gegeben die Winkel zu messen und fand, daß die stumpfen Winkel 109°26′ und die spitzen Winkel dagegen 70°32′ maßen. Reaumur schloß hieraus, daß die Bienen beinahe das schwierige Problem gelöst hätten, indem eine Differenz von bloß 2 Minuten zwischen der Messung und Berechnung so gering sei, daß sie praktisch bei der wirklichen Konstruktion eines so kleinen Gegenstandes, wie es die Bienenzelle ist, nicht in Rechnung gezogen werden könne. H. D.

(Forts. folgt)

II. Nachtrag zum Bibliothek-Verzeichnis 1896—1897.

(Ältere und neuere Anschaffungen.)

429. Alfonsus, Alois, die Korbbienenzucht in Verbindung mit dem mobilen Aufsatzbetriebe. Kurzgefaßte Anleitung zur rationellen Bewirtschaftung der Strohkörbe mit besonderer Berücksichtigung des beweglichen Wabenbaues Leipzig-Reudnitz 1895.
430. — — Der Imker-Bote aus Österreich. Kalender für das Jahr 1897. Wien.
431. Allendorf, G., Die Biene. Ein Kalender- und Notizbuch für Bienenzüchter auf das Jahr 1886. Heppenheim 1885.
432. Benton, Frank, The Honey Bee: A Manual of Instruction in Apiculture. Washington 1896. (Geschenk vom schweiz. landw. Departement.)
433. Bertrand, Ed., Lettres inédites de François Huber pour faire suites aux nouvelles Observations. Nyon 1897.
434. Bethe Albrecht, Dürfen wir den Ameisen und Bienen physische Qualitäten zuschreiben. Bonn 1898.
435. Clement, A. L., Apiculture moderne. Paris.
436. Ehrenfels, J. M. v., Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung. II. Auflage. Neu herausg. u. mit einem Nachtrag versehen v. Denteler u. Nuser. Nördlingen u. Aretsried 1898.
437. Flügel, O., Das Seelenleben der Tiere. 3. Aufl. Langensalza 1897.
438. Freudenstein, H., Die Ruhr u. der Reinigungsausflug u. seine Methode z. sichern Durchwinterung d. Bienen. 1896.
439. Friese, Hch., Die Bienen Europas nach ihren Gattungen, Arten und Varietäten auf vergleichend morphologisch-biologischer Grundlage. Teil II. Solitäre Apiden. Genus Encera Berlin 1896.
440. — — Teil III. Solitäre Apiden. Genus Podalirius m. 61 Abbild. Berlin 1897.
441. Generalbericht. Die schweiz. Ausstellung f. Land- u. Forstwirtschaft u. Fischerei in Bern 1895. Herausg. von der Ausstellungsdirektion. Bern 1896.
442. Gerstung, F., Das Grundgesetz der Brut- u. Volksentwicklung d. Bienen. 2. Aufl. Bremen 1891.

443. Gerstung, F., Das Grundgesetz der Brut- u. Volksentwicklung d. Bienen. 3. Aufl. Bremen 1891.
444. — — — 4. Aufl. Oßmannstedt 1894.
445. — — Der Thüringer Zwilling und die Behandlung d. Bienen in demselben unter Berücksichtigung des Grundgesetzes der Brut- u. Volksentwicklung. 2. Aufl. Bremen 1892.
446. — — — 3. Aufl Oßmannstedt 1894.
447. — — Wahrheit u. Dichtung über die innersten geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens. 2. Aufl. Oßmannstedt 1894.
448. — — Grundlagen für d. rationelle Ein- u. Durchwinterung des Biens. 2. Aufl. Oßmannstedt 1895.
449. — — Der rechte Weg z. Erlernung u. Ausbreitung ration. Bienenzucht. Ein zeitgemäßes Wort an alle Imkermeister u. Anfänger. 2. Aufl. Oßmannstedt 1895.
450. Glock, Joh. Ph, Die Symbolik der Bienen u. ihrer Produkte in Sage, Dichtung, Kultus, Kunst u. Bräuchen der Völker. Eine kulturgeschichtliche Schilderung des Bienenvolkes auf ästhetischer Grundlage. 2. Ausg. Heidelberg 1897.
451. Gmelin, A. Die Biene von der Urwelt bis zur Neuzeit. Stuttgart 1899.
452. Günther, W., Prakt. Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht. 4. Aufl. Leipzig 1897.
453. Hintz, August, Prakt. Ratgeber für Bienenzüchter. Anleitung zur Erlernung des ration. Bienenzuchtbetriebes. Berlin 1897.
454. Huber, Ludwig, Die neue, nützlichste Bienenzucht oder der Dzierzonstock. 11. Aufl. Lahr 1892.
455. — — — 12. Aufl. Lahr 1896.
456. Imkerlied. Gedicht v. F. W. Knoblauch für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, komponiert und dem Bad. Verein f. Bienenzucht gewidmet v. Frz. Bachmann. Bühl 1898.
457. Imkerverein d. Amtes Luzern, Der Korbimker. Eine gemeinverständliche, reich illustr. Anleitung f. rationelle Korbbienenzucht. 2. Aufl. Luzern.
458. Kanitz, J. G., Honig- u. Schwarmbienenzucht. 7. Aufl. Oranienburg 1897.
459. Katechismus d. Bienenzucht f. Anfänger. Troppau.
460. Keller, Dr. Konrad, Prof. d. Zoologie am schweiz. Polytechnikum. Die Tierwelt in der Landwirtschaft. Darstellungen aus dem Leben der wirtschaftlich wichtigsten Tiere mit besond. Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu unsern Haustieren und Kulturpflanzen. Mit 150 Abbildg. Leipzig 1893.
461. Krämer, Dr. Adolf, Prof., Die landwirtsch. Schule d. eidg. Polytechnikums in Zürich. Festschrift z. Feier ihres 25jähr. Bestehens a. Schlusse des Schuljahres 1895/96. Mit elf Tafeln 2c. Zürich 1896.
462. Kramer, U., Zürich, Präs. d. V. S. V., Die Rassenzucht der Schweizer Imker, organisiert vom V. S. V. Aarau 1898.
463. — — — II. Aufl. Aarau 1898.
464. — — Kalender d. Schweizer Imkers pro 1898. Aarau.
465. Krancher, Dr. Oskar, Kalender des Deutschen Bienenfreundes für das Jahr 1897. 1898. Leipzig.
466. Landw. Jahrbuch d. Schweiz. Her. v. schw. Landwirtschaftsdepartement. X—XI. Bd. 1896 u. 1897. Bern.
467. Lichtenthäler, Gust., Die Faulbrut ihre Erkennung u. vollständ. Heilung. Königsbrück 1897.
468. Ludwig, R., Futtersaft oder tierische Veranlagung als der Beherrscher u. Ordner geheimnisvoller Vorgänge im Bienenvolke. Königsbrück 1896.
469. Pauly, Max. Der Honig u. seine prakt. Verwertung. Graz 1890
470. Physikalisch-ökonomische Bienengesellschaft in Oberlausitz. Abhandlung u. Erfahrungen zur Aufnahme der Bienenzucht in Sachsen u. anderer Länder. IV. Sammlung v. Jahr 1770—1771. Berlin u. Leipzig.
471. Picum, Anderam. Ein nützl. Büch v. d. Bienen, woher sie kommen u. wie sie werden, wie viel und mancherlei Gattung deren seien, wann und wie sie schwärmen 2c. Ragoczy 1740.
472. Riem, Joh., Physik.-ökonom. Bienenbibliothek, od. Samml. auserlesener Abhandlungen von Bienenwahrnehmungen u. ausführl. Urteile über ältere und neuere Bienenbücher. I. Lieferung. Breslau 1776.
473. — — Physikal.-ökonom. Bienenbibliothek II. Bd. Breslau 1778.

470 u. 471 Geschenk v. A. Sand, Lugano.
474. Roth, J. M., Badische Imkerschule. Leitfaden f. d. bienenwirtsch. Unter-

richt bei Imkerkursen, zugleich Handbuch d. ration. Bienenzucht. II. Aufl. Karlsruhe 1896.
475. Roth, J. M., Bad. Imkerkalender für das Jahr 1898. II. Jahrgang. Karlsruhe 1898.
476. Rothschütz, Illustrierter Bienenzuchtbetrieb. Nachschlags- u. Handwörterbuch in allen Bienenzucht betr. Fra- I. u. II. Teil. Wien 1896 u. 1897.
477. Rüedi, Chr., Die Honigbiene u. ihre nächsten Verwandten: Hummeln, Wespen u. Ameisen. Eine Präparation f. Oberklassen d. Volksschule. Aarau 1898.
478. Schönfeld, P., Die Ernährung der Honigbiene. Ein Beitrag zur Physiologie derselben. Oßmannstedt 1897.
479. Schubart, Joh. Rud., Nützlich und gründliches Bienenbuch, worinnen von denen emsigen Bienen gehandelt wird. Leipzig 1747.
480. Seith, Frz., Prakt. Anleitung zum Selbstanfertigen d. Bienenwohnungen u. Geräte. III. Aufl. Königshofen 1896.
481. Skarytka, W., Das Bienenjahr. Für Anfänger ein unentbehrlicher, kurzgefaßter, theoretisch-praktischer Ratgeber 2c. Floridsdorf-Donaufeld 1895.
482. — —. Das Bienenjahr. Lehrbuch d. ration. Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie u. Praxis. III. Aufl. Wien 1898.
483. Sprenger, M. Balthasar, Einleitung in die neuere Bienenzucht nach ihren Gründen. Für meine Landsleute in Schwaben aus guten Büchern und eigener Erfahrung zusammengetragen. Stuttgart 1773.
484. Stadelmann, Karl, „Mehr Geld". Prakt. Anleitungen z. Hebung u. Förderung landw. Nebenzweige. Die Bienenzucht, eine reiche Nebeneinnahmequelle für unsere Landwirte. Zwenkau 1898.
485. Veckenstedt, Dr. E., Der Met nach Wesen u. geschichtl. Bedeutung, sowie eine größere Anzahl von Metrezepten von Aristoteles bis auf unsere Tage. Leipzig 1897.
486. Vogelbacher, Joh. Baptist, Anleitg. z. nützl. Bienenzucht, besonders für den Landmann und die Schulen. III. Aufl. Freiburg i. Br. 1851.
487. Weißmann, Dr. August, Über die Vererbung. Ein Vortrag. II. Aufl. Jena 1892.
488. Weiß, J. M., Der Berchtesgadener Stock. Ein teilbarer, breitwabiger Etagenständer mit seitlich geschlossenen Rähmchen. Leipzig 1896.
489. Wild, Karl Konrad, Den Männern ins Ohr. Hundert u. etliche Sprüche. St. Gallen 1896.
490. Witzgall, J., Das Buch von der Biene. Stuttgart 1798.

Jos. Theiler, Bibliothekar



Einladung zum Abonnement

auf die

Schweizerische Bienenzeitung.

Organ der Schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein Schweiz. Bienenfreunde.

Diese Fachschrift erscheint auch im nächsten Jahre alle Monate in hübscher Ausstattung, mit vielen Illustrationen, 2 Bogen stark, zum jährlichen Abonnementspreise von Fr. 4 —, Fr. 5. — für das Ausland.

Die Schweizerische Bienenzeitung bringt monatlich praktische Anweisungen für Korbbienenzüchter und Mobil-Imker, Berichte aus den Kantonal- und Lokal-Bienenzüchtervereinen, Abhandlungen und Belehrungen über rentable Behandlung der Bienen etc. etc.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist nicht Privatspekulation, sondern Eigentum des Vereins Schweizer. Bienenfreunde. Der jeweilige Reinertrag der Abonnementsgebühren wird zur Unterstützung der Lokalbienenvereine, zur Abhaltung von Kursen und Vorträgen, zu Bienen-Ausstellungen, zur Erleichterung des Honigabsatzes, zur Aeufnung der Vereinsbibliothek und des Museums etc. verwendet.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist somit **ein gemeinnütziges Werk.**

Es werden auch Halbjahrabonnemente angenommen. Solche sind zu adressieren an die Expedition: H. R. Sauerländer & Co., Buchdruckerei in Aarau, oder an das nächste Postbüreau, oder an den Vorstand.

Die Redaktion:

R. Göldi-Braun, Lehrer in **Altstätten** (Kt. St. Gallen.)

Zum Verkauf: 2 bereits neue **Beuten** (Bürki-Jeker) mit drei guten Völkern, „aufgefüttert" und ziemlich Wabenvorrat ꝛc. Zu erfragen bei **Hch. Wepfer-Hausammann, Ober-Stammheim.**



Gefl. Preise verlangen!

Honigbüchsen,

sauber und solid gearbeitet:

Inhalt	1/4	1/2	1	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2 —	10 kg
Per Stück	8	10	18	28	30	35	40	45	65	75 Ct.
Per je 50 Stück	8	9	15	25	27	30	35	40	60	68 „

Man verlange Muster.

Honigkessel in starker Ausführung empfehlen

	10	15	25 kg
à	Fr. 2. 25	2. 60	3. 35

(43[8])

R. Trost & Cie., Blechwarenfabrik,
Künten, Aargau.

Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.

Dieser Zeddel ist herauszuschneiden und in einem offenen Kouvert mit einer 2 Cts.-Marke frankiert an Hrn. U. Kramer, Präsident des Vereins schw. Bienenfreunde, Zürich IV, zu senden.

Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde Zürich IV Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Juli bis 31. Dezember 1898. Preis 2 Fr.

Name: ....

Wohnort: ....

Postablage: ....

Es ist dieser Bestellzeddel nur für neue Abonnenten zu verwenden. Die bisherigen Abonnenten erhalten die Zeitung pro 1898 auch ohne Bestellung weiter.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXI. Jahrg. № 12. Dezember 1898.

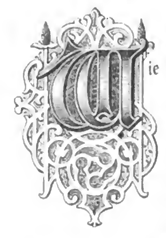
Offizielle Mitteilungen.

Noch ausstehende Rechnungen für Vorträge sind **unverzüglich** einzusenden ans Präsidium,

Hrn. **U. Kramer**, Weinbergstraße 149, **Zürich IV.**



Die Erfahrungen der diesjährigen Rassenzucht.



Wie jeder Neuerung, so standen auch der genossenschaftlichen Rassenzucht Schwierigkeiten verschiedener Art im Wege: Vorurteile und Mangel an technischer Routine — noch schlimmer war die Ungunst der Witterung. Letztere erschwerte die ersten Versuche derart, daß Viele glaubten, für dies Jahr sei nichts zu machen. Doch es gibt glücklicherweise immer wieder Leute, die durch Hindernisse erst recht angespornt werden, ihre ganze Kraft einzusetzen. Und so sind wir denn in der glücklichen Lage, gerade durch ein Fehljahr in der Rassenzucht so weit gefördert zu sein, daß uns für deren

weitere Entwicklung nicht bange zu sein braucht. Es stellte sich die genossenschaftliche Thätigkeit vorerst die Aufgabe, edles Zuchtmaterial aufzufinden und zu verbreiten.

„Wer sucht, der findet!"

Gefunden wurden in der That einige Stände mit hervorragendem Zuchtmaterial und es galt, diesen edeln Samen übers Land zu streuen.

1. **Die Eiersendungen ohne Begleitbienen** sind geglückt und es steht fest, daß auf diesem Wege künftig ein edler Stamm mit Leichtigkeit hundertfältig vermehrt werden kann. Über die Technik dieser Aussaat sind wir nun so genau orientiert, daß nächstes Jahr wohl keine mehr resultatlos bleiben wird (siehe Bienenkalender). Die wenigen Sendungen von einem Ort versagten alle — Versender und Empfänger hatten es verschuldet. Von Erfolg dagegen waren die meisten Sendungen nachstehender Abgabestellen und es resultierten aus diesen Zuchten:

	Sendungen	Königinnen		Leistung			
		geboren	fruchtbar	sehr gut	gut	ordinär	unbekannt
Turbenthal	8	48	24	7	13	1	3
Fahrhof	11	83	44	30	8	4	2
Entfelden	22	85	38	17	16	2	2
	41	216	106	54	37	7	7
				91			

Gewiß ein nummerisch bescheidenes Resultat. Woran lag's?

1) An der unpassenden Wahl und Pflege der Zuchtvölker — es wurden mehrfach nur wenige Weiselzellen angesetzt und diese noch schlecht ernährt.
2) Am Okulieren: zu spät! Schon waren die Weiselzellen alle aufgerissen — an der ungeschickten Methode des Okulierens.
3) Am Mangel an Zuchtkasten für die Verwendung der Weiselzellen. Manche wußten nur für je eine Zelle Verwendung.
4) An der unpassenden Aufstellung der Zuchtkasten, so daß viele Königinnen beim Begattungsausflug verloren gingen.
5) Am schlimmen Wetter, das die Zahl und Qualität der Weiselzellen reduzierte, das Okulieren und die Begattung erschwerte.

Die ergiebigsten Zuchten lieferten 6—7—9 fruchtbare Königinnen.

Zu obigen 91 braven Königinnen in der Fremde gesellen sich noch ihre Schwestern, die auf dem heimischen Stande erzogen wurden, es sind ihrer nicht weniger als 140: Davon haben 45 durch den Handel ebenfalls den Weg in die Fremde gefunden.

So repräsentieren denn 231 Königinnen, Abkömmlinge dreier Stämme, eine respektable Leistung des ersten Jahres.

Die Qualität der heurigen Zucht läßt sich begreiflich noch nicht endgültig beurteilen. Immerhin sind die Zeugnisse über die Erstlingsleistungen mit wenigen Ausnahmen sehr günstige. Wir dürfen mit aller Zuversicht die Zeugnisse vom Jahr 1899 abwarten.

2. **Der Handel mit Königinnen** konnte begreiflich im ersten Jahre keine große Bedeutung gewinnen, da ein jeder zunächst für sich züchten wollte. Es versandten:

	Königinnen	Leistungen				
		sehr gut	gut	ordinär	verunglückt	unbekannt
Hr. Kyburz in Entfelden	25	9	11	—	1	4
„ Lerf in Islisberg	17	5	6	—	4	2
„ Wegmann in O.-Meilen	13	5	2	—	1	5*

Also keine einzige ist gering ausgefallen!

Die beim Zusetzen Verunglückten illustrieren, wie notwendig ein zuverlässiges, einfaches Verfahren ist. Den HH. Kyburz und Wegmann gebührt die Ehre, Versandtkistchen erfunden zu haben, die die Versendung, die Kontrolle der anlangenden Sendung und das Zusetzen außerordentlich vereinfachen. (An anderer Stelle werden wir darauf näher eintreten.)

Die Führung der Zuchtregister, wie sie in der Broschüre „Die Rassenzucht der Schweizerimker" präzisiert ist, wurde von den Eierlieferanten wie den Königinnenhändlern gerne und prompt besorgt. Dieselben wie die Zeugnisse in Original haben an der Wanderversammlung in Solothurn aufgelegen.

Auch nicht eine Stimme wurde laut, es sei diese Kontrolle lästig — gegenteils! Es ist diese Organisation so notwendig und wohlthätig als die schweiz. Samenkontrollstation. Wie dorten freiwillig die Handelsfirmen der Kontrolle sich unterstellten, so wird auch für unsere Königinnenzüchter die Kontrolle zur wirksamsten Reklame.

3. **Die Belegstationen.** Die Bedeutung des männlichen Zuchtmaterials ist dies Jahr in einer Weise gewürdiget worden wie noch nie zuvor, das bezeugen auch ausländische Zeitungen.

Viele Wege führen zum Ziele.

Wir beschränken uns hier auf zwei, die eine Elitezucht bezwecken, die Auswahl der Männchen eines bestimmten Stammes.

Das sog. Köhlersche Verfahren (siehe Rassenzucht) ist nach allen Beobachtungen ohne praktischen Wert, unsicher und zu umständlich.

Günstiger lauten teilweise die Berichte über die Belegstationen, deren fünf errichtet wurden: Die zwei Stationen Heitisberg bei Wimmis und Engelberg reüssierten schon deshalb nicht, weil sie für die Frühjahrszeit

* Weil erst im Oktober versandt.

zu hoch gelegen sind — dazu war der Verkehr mit beiden erschwert (nach Engelberg führt jetzt eine Bahn). Und endlich fehlte auf beiden Stationen eine kundige Pflege.

Es kehrten von Engelberg nur 22% der angelangten Königinnen fruchtbar zurück — 17% blieben unfruchtbar und ca. 60% gingen verloren, sind meist mit dem Schwärmchen durchgebrannt (es waren zur Mehrzahl Schwarmköniginnen).

Auf Heitisberg gelangten auch nur 19% der versandten Königinnen zur Begattung — ebensoviel blieben unbefruchtet und doppelt soviel gingen verloren.

Von diesen beiden Stationen verunglückten mehrere Sendungen unterwegs: Waben gestürzt — aus Mangel an Tränke und Luft erstickt.

Die Sendungen mit Weiselzellen statt Königinnen blieben natürlich resultatlos.

Etwas günstiger lautet der Bericht von der Station Petersinsel, die zwar nur mit wenigen Zuchtkasten besiedelt wurde.

Klus bei Laupen und Ufenau dagegen weisen befriedigende Resultate auf — dank besserer Lage, besserer Aufsicht und Pflege.

Keine Sendung verunglückte, trotzdem einige weit her kamen. Es lieferte Klus 66% der Königinnen fruchtbar zurück — eine Serie im Juli, 12 Stück, kam sogar vollzählig fruchtbar retour. Ufenau lieferte sogar 71%, wovon alle nachträglich als gut bis sehr gut taxiert wurden. Unbefruchtete kehrten von beiden letztern Stationen keine zurück.

	Sendungen	Königinnen		Leistung		
		angelangt	fruchtbar	sehr gut	gut	ordinär
Engelberg	9	36	8	2	3	3
Heitisberg	6	16	3	—	3	—
Petersinsel	5	18	9	3	4	2
Klus	11	33	22	4	17	1
Ufenau	10	37	27	21	6	—

Ufenau scheint die größten Garantien für Reinzucht zu bieten.

Ebenso groß, ja größer noch als auf Ufenau und Klus war der Verlust an jungen Königinnen auf manchem Stande. Gerne wollen wir zwar einräumen, daß dem Wetter nicht alle Schuld beizumessen ist. Die Aufstellung der Zuchtkasten ließ noch zu wünschen übrig und die Verbesserungen der Zuchtkasten garantieren dafür, daß in Zukunft die Verluste geringer sein werden.

Hie und da suchte sich einer in aller Stille ein Plätzchen, das für Reinzucht wenn auch nicht absolute Garantie, so doch große Chancen bot und es liegen hierüber ganz gute Erfahrungen vor.

Die Benützung einer Belegstation wird in erster Linie für größere Züchter Bedeutung gewinnen, die Wert darauf setzen müssen, einen Stamm zu besitzen, über dessen Ursprung sie sicher orientiert sind. Eine Belegstation ist aber auch nur für die Elite der Königinnen bestimmt. Es soll nur Zulaß erhalten, was volle Gewähr bietet, daß die Nachkommenschaft wertvolle Edelköniginnen liefert. So nur erfüllen die Stationen ihre Aufgabe. Begreiflich, daß im Versuchsjahr ein allzustrenger Maßstab nicht angelegt wurde.

Der Wichtigkeit des Zweckes angemessen, muß aber auch die Anlage und Aufsicht alle Gewähr bieten, die der Züchter erwarten darf.

Die Erfahrungen dieses Jahres bestärken uns in der Überzeugung, daß es möglich sein wird, durch fortgesetzte Auswahl der zu paarenden Königinnen und Drohnen leistungsfähigere Zuchtprodukte zu erzielen, als wir gegenwärtig besitzen.

Es bleibt uns noch nachzutragen, daß der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in Würdigung der hervorragenden Bemühungen um die Förderung der Rassenzucht mit einer Prämie bedacht hat:

Hrn. Kyburz, Fortbildungslehrer in Ober-Entfelden, Aargau;
" J. Schmid, Landwirt, Fahrhof, Neunforn, Thurgau;
" Lerf, Lehrer, Islisberg, Aargau;
" Wegmann-Zollinger, Bienenschreiner, O.-Meilen, Zürich;
Frau Keller-Jünger, Turbenthal, Zürich.

Wir alle schulden ihnen unsere Anerkennung. Ihnen ist es zu verdanken, daß die Zweifler und Spötter beschämt, die Zaghaften ermuntert, daß die Bedeutung und Möglichkeit einer genossenschaftlichen Rassenzucht nachgewiesen ist. Diese Überzeugung spricht auch aus den Berichten Derer, die „Pech“ hatten.

Es eröffnet sich der schweiz. Bienenzucht in der That eine schöne Perspektive.

Auf die wertvollen technischen Erfahrungen, die in den Berichten der Genossenschaft niedergelegt sind, treten wir später ein. Kramer.

Inzwischen empfehlen wir zum Winterstudium angelegentlichst die bereits in II. Auflage erschienene Broschüre „Die Rassenzucht der Schweizer Imker“ (siehe Inserat). Gründliche Vertiefung in dieselbe bildet die nötige Grundlage zum Verständnis der oben in Aussicht gestellten Erfahrungsberichte und die beste Vorbereitung für die zukünftige Zuchtsaison. Die Redaktion.



Nochmals das Burgdorfer-Futtergeschirr:

Anläßlich der letzten Wanderversammlung in Solothurn sah sich Hr. Bösch veranlaßt, mit einigen nicht gerade schmeichelhaften Aussetzungen obiges Futtergeschirr einer Kritik zu unterwerfen, weil, ja weil er selber ein ähnliches Geschirr ausstellte und in den Handel bringt. Wir konstatieren nun Eingangs, daß wir unser Futtertrögli schon 1897 an der Wanderversammlung in Schaffhausen ausstellten und der Erfinder desselben, Hr. A. B., früher unser Vereinspräsident, dasselbe schon längere Zeit vorher auf seinem Bienenstande erprobte. Unser Futtergeschirr muß also seine Originalität beanspruchen.

Wenn nun Hr. Bösch seinem „Trögli" in Solothurn ein Loblieblein sang, jenem „Trögli", das jedenfalls auch wie die Drohnenfalle, die Welt bewegen wird vom Nordpol bis nach Bruggen, so gönnen wir ihm dieses Freudlein von Herzen. Dagegen muß hier konstatiert werden, daß wir von jenen Nachteilen, die er in liebenswürdiger Weise unserm Original andichtete, nichts wissen, trotzdem in unserer Gegend mehrere hundert Stück davon im Gebrauch sind. Das Renomieren aber verstehen wir halt nicht aus dem ff und kann es uns ja übrigens gleichgültig sein, ob wir mehr oder weniger absetzen, da wir das Geschirr zum Selbstkostenpreis abgeben. Wir bringen unsere Neuerung nur im Interesse der Bienenzucht in den Handel und nicht im Interesse der Vereinskasse oder eines Privatgeldsäckels. Auch dies darf hier der Wahrheit gemäß bezeugt werden. Wenn Hr. Bösch behauptet, unser Blechgeschirr müsse beim Gebrauch einknicken, so würde dies der Fall sein bei schlechtem Material. Klagen über diesen Punkt sind unserm Vorstande nie zu Ohren gekommen. — Mit den angebrachten Tragstiften, wie sie Hr. Bösch anbringt, sind wir durchaus einverstanden. Nötig sind sie aber bei unserm starken Material nicht. Ob dann diese Abänderung einen Vorteil bietet, wenn betr. Reinigung 3 von den Bienen verkittete Drahtstiften zu lösen oder nur 2 Winkelschrauben zu drehen sind, das möchten wir lebhaft bezweifeln. Wir werden gewiß noch bei den letztern bleiben, weil sie absolut praktischer sind.

Man wird vielleicht sagen, daß in Solothurn der richtige Ort zur Entgegnung gewesen wäre. Aber wer dort anwesend war, wird zugeben müssen, daß die Zeit damals absolut für solche Sachen zu kurz bemessen war und durch wichtigere Verhandlungsgegenstände vollauf in Anspruch genommen wurde. Deswegen haben wir uns aber schon damals vor-

genommen, in unserer „Blauen“ eine kurz Richtigstellung erscheinen zu lassen, sollen ja doch in derselben alle Meinungen zu Geltung kommen. Sie soll ein Sprechsaal der Schweizerimker deutscher Zunge sein und bleiben.

Noch wollen wir zum Schlusse beifügen, daß unser Kassier Hr. Wagner in Burgdorf, infolge neuer günstiger Abschlüsse mit dem Fabrikanten des Futtergeschirres, dasselbe nun zu 80 Rp. liefern kann.

J. Marti, Präsident d. V. d. B.



Bienenstand des Herrn Amstalden in Sarnen (Obwalden).*

Nachdem mein Vater schon in den 70er Jahren etwas Korb- und Kastenbienenzucht getrieben, erfolgte die Erstellung des neuen Bienenstandes 1886, die jetzige Größe erreichte er erst 1891. Raum gewährt er für 70 Völker in Schweizerkasten — begreiflich darf auch der „Trachtmesser“, der Wagstock, nicht fehlen. Rücksichten auf die Lokalität bestimmten die Form und Stellung des Bienenhauses. Es mußte Rücksicht genommen werden auf einen nahen Fußweg, aber auch auf die im Frühjahr zu fürchtenden scharfen Nordwinde in der offenen Thalsohle. Aus diesen Gründen mußten wir auf einen Rundpavillon verzichten, und eine Flugfront nach Süden wählen. Die Vorzüge eines einseitigen Bienenhauses sind: Es bietet weit mehr Raum im Innern zur Unterbringung aller Arten Utensilien und gefährdet die Nachbarschaft weniger. Um den Bienen die Orientierung zu erleichtern, wurde die Front in verschiedene Felder geteilt.

Die Wandung der übrigen drei Seiten besteht aus gleich breiten Schwartenladen, so daß das Bienenhaus von der Rückseite einem Blockhause ähnlich sieht. An der nördlichen Wand sind Gestelle und Wabenschränke. Der Boden und das Umgelände, soweit das Dach reicht, ist von Cement. Zwei an den beiden Giebelfronten am Boden angebrachte Luftzüge sorgen für genügende Lufterneuerung im Innern. Bevor diese waren, hauste im Winter Feuchtigkeit und Schimmel. Die Fenster sind mit Dreh- und Abflugvorrichtungen versehen. In der Konstruktion der Kasten habe ich im Laufe der Zeit zwei vorteilhafte Abänderungen ge-

* Hiemit komme ich einer Einladung unseres Präsidenten nach, der anläßlich eines Besuches den Wunsch äußerte, den Lesern der „Blauen“ meinen Bienenstand in Wort und Bild vorzuführen.



Fig. 33. Bienenstand des Hrn. Amstalden in Sarnen (Obwalden).

troffen: Die Thürchen sitzen in Fischbändern statt Vorreiber und der Verschlußkeil unterm Fenster wurde ersetzt durch einen verschiebbaren Abschluß, der am Fenster sitzt, wo bei Einschaltung der Futtergeschirre hinten niemals Bienen entfliehen können.



Fig 34. Rückseite vorstehenden Bienenstandes.

Eine in nächster Nähe angelegte Tannengruppe erlaubt die gefahrlose Beobachtung der Bienen von der Flugfront aus.

In Obwalden wird der Schweizerkasten vielfach nur mit einem Honigraum angetroffen. Ich muß aber dem Doppelaufsatz doch den Vorzug geben, selbst wenn der zweite Aufsatz nicht gebraucht wird: Das Hantieren ist viel bequemer.

Die Hauptsache jedes Bienenstandes ist die „Moniglage". Im allgemeinen steht unser schönes Obwaldnerländchen, wo Boden und Berg nacheinander ausgenützt werden können, dem Flachland weit voran.

Heinrich Amstalden, Sarnen.



Aus dem Bienenjahr 1898.

(1. November 1897 bis 31. Oktober 1898.)

Nicht daß es ein gar großes Vergnügen sein möchte, im Rückblick auf das vergangene Bienenjahr sich seiner wesentlichsten Momente zu erinnern, gehört es doch in den meisten Gebieten zu den beinahe beispiellos magern. Wer aber mit beobachtenden Sinnen und dem Stift in der Hand dasselbe mit seinen Immen durchlebt hat, dem kann immerhin in dieser und jener Hinsicht das Leerjahr zum Lehrjahr werden und einiger, geradezu erhebender Lichtblicke entbehrte es denn doch auch nicht. — Mit einer meteorologischen Abnormität begann das Bienenjahr in des Thales Tiefe, mit einer 10tägigen Periode feuchtfinstern Nebels von auffallender Dichtigkeit. Um die Mitte des Monats November ward er verscheucht von fächelndem Föhnzug, der mit Temperaturen von 13—16° unsere Bienlein zu gründlichen Ausflügen lockte. Gar oft bieten ihnen solch' sonnige Novembertage die letzte Gelegenheit zu fröhlichem Ergehen vor des Winters strenger Frist und nur blinde Unwissenheit vermag ihnen diese Wohlthat zu verwehren. Schon diese Novemberflüge gaben uns Gelegenheit zu verschiedenen Beobachtungen, die für die zukünftige Praxis nicht ohne Wert sein könnten.

Am 20. Oktober nämlich, dem letzten schönen Herbsttag, waren wir genötigt, unsere Völker zu verstellen. Dies geschah bei völlig ruhigem Innensitzen derselben und zwar war die vorgenommene Veränderung eine mehrfache: Sie kamen auf einen neuen Standort, in ein neu konstruiertes Bienenhaus (einfrontig) mit veränderter Flugrichtung, zudem erhielten die

Völker ihren Standort nicht mehr in der frühern Anordnung (weil vorher Rundbau). Völker, die vorher an der Ecke gestanden, mußten jetzt in die Mitte der Front plaziert werden. Wir waren gespannt darauf, ob das total veränderte Aussehen des Bienenhauses, die ganz neue nähere Umgebung und die verschiedene Flugrichtung die Bienen veranlassen werden, sich neu und gründlich zu orientieren. Die Tage vom 12.—15. November haben uns Aufklärung verschafft. Zu normaler Rückkehr am neuen Flugort fanden sich alle ein, die früher und jetzt zwischen andern Kolonien aufgestellt waren, schlimm ging's bei allen, die früher an den exponierten Ecken, nun in der Mitte standen. Mit zäher Beharrlichkeit flogen sie jetzt, im Dezember und Januar, in der Mitte aus, um auf dem altgewohnten Eckplatz Einkehr halten zu wollen. Bei Völkern brauner Rasse fanden sie, sich bescheiden einbettelnd, gesuchte Unterkunft, bei einem Italiener wurden alle zukehrenden Fremdlinge abgestochen. Es ist dies ein neuer Beweis der agressiven Eigenschaften dieser Bienenrasse, der zur Vorsicht mahnt beim Vereinigen, d. h. beim Zuteilen von Volk und Zusetzen von Königinnen anderer Rasse zu diesen. Zwei Fächer der Mitte waren im Frühjahr bis auf $^1/_3$ ihres frühern Bestandes entvölkert! Wie ließe sich diese Erscheinung verhindern? Hätte dem Verstellen eine lange, strenge Winterszeit mit monatelangem Arrest gefolgt, so wäre die Sache offenbar besser abgelaufen, während der abnorm milde Winter mit monatlichen Ausflügen die Sache möglichst ungünstig gestaltete. Hätten wir die Deplazierung im September vor der Einwinterung vorgenommen, unmittelbar nach dem Verstellen, d. h. in der folgenden Nacht mit dem Auffüttern begonnen, so hätte jedes Volk, nach der alle Kräfte und Glieder im Innern des Stockes beanspruchenden Arbeit, sich offenbar gründlicher orientiert und verflogene Bienen wären bei dem allgemein stattfindenden Vorspiel nach gründlicher Fütterung auch freundlicher an fremder Fluglücke aufgenommen worden. Wenn ausführbar, wird der günstigste Moment zum Verstellen in angedeutetem Sinne der Abend vor Beginn der allgemeinen und gründlichen Verproviantierung sein.

Eine weiter notierte Beobachtung stellt dem Geruchsinn des betreffenden Volkes ein glänzendes Zeugnis aus: Alle Kasten waren vom alten Standort hergetragen ($^1/_2$ km) und im Schatten des Wohnhauses abgestellt worden. Aus einer unbeachteten Lücke begannen alsbald etwa 500 Bienen auszufliegen, die das neue Gebiet durchschwärmten. Nach einer Stunde — 5 Uhr abends — waren alle Völker im neuen Bienenhaus noch mit verschlossenen Fluglücken aufgestellt. Obschon man von ihnen vor der Flugfront nur ein leises Brummen hörte, näherten sich sofort die ausgebrochenen Bienen den Flugklappen, umschwärmten dieselben und kehrten

vor Einbruch der Nacht allesamt in dem richtigen Flugkanal ein. Es kann einzig der selbst bei verschlossenen Fluglochschiebern ausströmende, diesen selber anhaftende Geruch ihres Volkes sie an die richtige „Hausthüre" geleitet haben, denn das total gleichartige Aussehen der Flugfront mit lauter nach Form und Farbe gleichartigen Flugklappen und Flugkanälen gab ihnen keine Anhaltspunkte zur Auffindung und Erkennung ihrer Wohnung.

Stoff zur Beobachtungen verschiedenster Art geben alljährlich meine zwei Leibburschen auf dem Stande, die Beobachtungsvölker a und b. Dieselben haben nun seit einer Reihe von Jahren sich als ebenso verschiedenartige wie sich gleich bleibende Charaktere ausgewiesen, daß ein weiteres mit ihnen vorgenommenes Experiment von höchstem Interesse für deren Pfleger sein mußte.

Volk a war nämlich seit Jahren ein Volk von tadelloser Ruhe zur Winterszeit, das demzufolge stets mit außerordentlich wenig Toten und im Verhältnis zur Stärke mit wenig Verbrauch überwinterte, auch im Vorfrühling behauptete es stets sein Phlegma in bedächtig sich entwickelndem Brutstand, so daß es jeweilen erst im Juni seine höchste Entwicklung erreichte, zur Volltracht kam und zur Sommertracht dann seinen Konkurrenten b überholte, der weit früher auf der Höhe gestanden.

Volk b, gerade das Gegenteil, war stets ein unruhiger Kerl, die leiseste Störung empfindend, in Allarm gebracht durch jede leichte Beunruhigung, überwinterte es drei Jahre nacheinander mit abnormen Verlusten an Volk, der Opfer waren ganze Haufen (siehe Jahrg. 98 Pg. 12/13 und 41/42). Im Frühling aber hat es jeweilen in fast beispiellos rascher Entwicklung, die winterlichen Verluste ausgleichend, Volk a bis zum Beginn der ersten Tracht überholt und glänzende Wagresultate ausgewiesen. Diese Kolonie, zur höchsten Volksentwicklung beanlagt, warf seinen eingeheimsten Gewinn stets selbst in die entferntesten Partien des Honigraums und lieferte daher auch bei gleichen Resultaten der Wage mehr in meinen Topf als a, das seine Honiggürtel enger schloß, mehr Naturvorräte im Brutraum deponierte, aus dem ich aus Grundsatz allfällig nur Waldhonig mir aneigne.

Volk a stand bis anhin im schattigen Winkel mit östlichem Ausflug, b gegen den sonnigen Süden. Und hierin fand nun im Herbst 97 ein Wechsel statt. Der „ruhige, bedächtige Bürger" a kam nun an die Südseite, wo ihm schon im Vorfrühling die Sonne gründlich auf den „Pelz" brannte, wodurch nach unserm Ermessen eine frühere und raschere Entwicklung auf natürliche Art konnte veranlaßt werden.

b hingegen fand seinen Platz im lauschigen, trockenen, total ruhigen und kühlen Winkel gegen Osten. Nach unserm Dafürhalten konnte zu normaler Überwinterung ein in jeder Hinsicht vortrefflicherer Standort nicht ausgesucht werden und — so rechneten wir — im Frühjahr wird er auch bei wenig direkter Sonnengunst kraft seines Temperamentes doch zur Zeit sich entwickeln. Es handelte sich also darum, zu konstatieren: Ist die warme oder kühle, mehr sonnige oder mehr schattige Aufstellung von Völkern mit ausgesprochenem Charakter im selben Gebiet von Einfluß auf die Art der Überwinterung, die Frühjahrsentwicklung und deren Leistungsfähigkeit und wie weit läßt sich dieser Einfluß konstatieren?

Kehren wir erst zurück zur Betrachtung der 97/98er winterlichen Witterungsverhältnisse. Auch dies war in meteorologischer Hinsicht eine abnorme Zeit, machte doch des Winters Strenge gar nie einen ernstlichen Einfall, denn die tiefste Temperatur betrug nur —11°. Jeden Monat mindestens einmal stieg Meister Föhn aus Rhätiens Thälern hernieder und weckte mit ungewöhnlich hohen Temperaturen unsere Bienen und andere Insekten zu vergnüglichem Dasein. So feierten wir die Jahreswende bei vehementem Föhnsturm, sömmerlichem Staubgewirbel und 17° Wärme am tiefsten Schatten, eine Wetter-Merkwürdigkeit, die wir noch nie notiert haben.

Am 2. Januar verstummte der heulende Föhn und während vollen 24 Tagen stacken wir nun wieder im düstern, feuchtenden Nebelmeer. Droben an der Berglehne von 7—800 m aufwärts und im freundnachbarlichen Appenzell, da lächelte wochenlang freundlicher Sonnenschein hernieder, so daß Haseln und Erlen zu stäuben begannen, Primeln und Huflattich erblühten, die Bienlein alltäglich sich tummelten, vom rieselnden Bächlein und vom sonnigen Rain mit Wasser und farbigen Blumenstaub befrachtet, heimwärts eilten.

Am 28. endlich hob sich der alles verhüllende Dunst, man atmete ordentlich auf, in magischem Lichte erstrahlten die in wundersamen Formen überreich mit Duft behangenen Bäume, doch — nur wenige Minuten und der glitzernde Glast sank in ein eitel Nichts zusammen.

Unsere Bienen hatten während diesen feuchtfrostigen Tagen fein stille gesessen und mit schwachem Appetit von den reichlichen Vorräten gezehrt.

Und meine Beobachter? Wie haben sich die verhalten auf ihren neuen Plätzen? Ja, der Augenschein auf dem Fußboden der Kasten und Gewichtsabnahmen, sie sagten uns geradezu auffallend, daß der Standort, wenigstens im Winter, denn doch von Bedeutung ist. Denn Volk b hat zum erstenmal überwintert mit ebensowenig Toten als a und

besehen wir uns dazu folgende Konsumziffern, so stimmen wir obiger Behauptung um so eher bei:

	Volk a	Volk b
Konsum vom 1. November 1896 bis 30. Januar 1897	3 kg	5 kg
„ „ 1. „ 1897 „ 30. „ 1898	5 „	3,5 „

In den zwei Winterquartalen 97 und 98, die in Beziehung auf Witterung sehr ähnlich waren, zeigt sich bei Volk a ein Unterschied von vollen 2 kg infolge des sonnigen Standortes, der öftere Störung bedingen mußte. Volk b hingegen hat nicht nur ein Plus von 1,5 kg sich erspart, es hat zudem nur eine bescheidene Zahl Bienen verloren. Mit reichen Vorräten, normaler Volkszahl und ungeschwächter Kraft ausgerüstet, waren nun freilich dessen Chancen zu einem Vorsprung in der ersten Trachtzeit noch ungleich größere als in frühern Jahren. Wenn jetzt noch, so sagten wir uns, Volk a in den ersten Erntetagen seinem Konkurrenten gleichkommt, dann muß der sonnige Standort von ganz bedeutendem Einfluß sein, den man bis anhin allgemein unterschätzt hat. (Fortsetzung folgt.)

R. Göldi.



Bittgesuch von Königin Bertha

an die 32. Wanderversammlung des Vereins schweizer. Bienenfreunde.

(Bankettvortrag von W. C. Freyenmuth, Gemeindeammann in Wellhausen, Thurgau.)

Hochgeehrte Versammlung!
Verehrtester Herr Präsident!
Verehrteste Freunde und Freundinnen meines Königreiches!

Vor allem aus meinen und meines Volkes herzlichen Dank für die freundliche Einladung, die mir geworden ist, an Ihrer Versammlung selbst zu erscheinen und teilzunehmen. Es war mir leider nicht möglich, selbst zu kommen, indem mich familiäre Pflichten an mein Heim halten. Wenn ich nur kurze Zeit abwesend bin, so ist's gerade, als ob alle Ordnung aus dem Hause sei, da kommt dann in der Regel noch fremdes Volk und gibt es gerne Händel und Streit. Ich habe darum einem guten Freunde den Auftrag gegeben, mich zu entschuldigen, und Ihnen meine Grüße zu übergeben. Das hohe Interesse, das Sie unsern ge-

samten Völkerschaften und speziell meinem Hause und meiner Familie entgegenbringen, hat mich ermutiget, mich durch meinen Freund vertreten zu lassen. Namentlich möchte ich Sie ersuchen, meine Worte nicht als Schmeichelei aufzunehmen, sondern als ein ganz vertrauliches Familiengespräch.

Unsere Familie stammt von altem schweiz. Adel. Unsere Stammburg hatten wir im Zürichbiet, wo auch jetzt noch alte Sprossen unseres Geschlechtes hausen. Meine Ahnen sollen nach alter Sage sich entschlossen haben auszuwandern und wurde dieser Entschluß denn auch in prächtiger Maienzeit ausgeführt. Auf ihrer Wanderung kamen sie ins Thurgau, wo sie sich häuslich niedergelassen haben und wo wir jetzt noch als Nachkommen in guten Ehren und Ansehen stehen. Auf der Reise sollen unsern Ahnen viele begehrliche Blicke begegnet sein, doch hatten sie und wir die Weiterreise nie zu bereuen.

Meine familiären Angelegenheiten sind wohl geordnet, ich selbst stehe noch in bestem Alter und hoffe das königliche Mandat, das mir übergeben ist, noch ein paar Jahre in Gesundheit und Kraft ausführen zu können. Die Hochachtung, die mein Volk seiner Königin Bertha entgegenbringt, ist mir Zeugnis genug, daß es zufrieden mit seiner Fürstin ist. Unser Geblüt war ziemlich rein geblieben, bis vor einigen Jahren, da die Urgroßmutter die Ehe mit einem jungen, nicht zu unserm Adelsgeschlecht gehörenden Eheherrn einging. Unsere Familie soll sich gehörig gegen diese Verbindung gesträubt haben, allein die jungen Glieder achteten nicht auf die Mahnungen, sondern fanden nur zu bald Gelegenheit, sich heimlich trauen zu lassen. Damals existierte in unserer Familie eine etwelche Scham, daß der Urgroßvater nicht altadeligen Geblütes war, sondern zu einem eingewanderten Stamme gehörte. Allein rechtschaffener Lebenswandel haben seither bei unsern Stammesgenossen unser Ansehen wieder gewahrt, auch ist uns unser alter Adelsbrief nicht genommen worden. Da der eingewanderte Stamm viele Familien zählt, sind wir auch mit demselben in zahlreiche verwandtschaftliche Verhältnisse gekommen und sind auch seither verschiedene andere eheliche Verbindungen zwischen den beiden Stämmen eingegangen worden, die jedoch nicht alle glücklich ausgefallen sein sollen.

Da einer besorgten Mutter das Heil ihrer Kinder sehr am Herzen liegt und ich schon dutzendmale an unsere Abstammung und unser zukünftiges Familienglück gedacht habe, so habe ich auch mit ganz großem Interesse vernommen, daß für uns das eidgenössische Civilstandsgesetz eingeführt wird, nach welchem die Abstammung, die Geburt und die Hochzeit unserer jungen Prinzessinnen und der königlichen Prinzen eingetragen und für alle

Ewigkeit registriert wird. Mit großer Rührung habe ich das meinem ganzen Hause eröffnet und alle Mitglieder gebeten, im Umgang mit den lieben Bienenfreunden ja recht höflich zu sein und sie ja nicht mit Unartigkeiten zu belästigen, und habe sie auch gebeten, ihnen alle ihre Mühe und ihren Fleiß und Aufopferung mit Süßigkeiten heimzuzahlen, hoffend, daß dann auch unsere Familie neuerdings als adelig angesehen und anerkannt werde.

Etwas, verehrte Freunde und Freundinnen unseres königlichen Staatswesens, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten und zugleich eine Bitte an Sie richten. Es soll, wie man mir sagt, beabsichtigt werden, die Söhne ganzer Familien, die nicht adeligen Geblüts sind, umzubringen, damit diese nicht aus lauter Liebelei eine Ehe mit unsern adeligen Prinzessinnen eingehen können. Wenn man davon redet, geht mir als Mutter allemale ein Stich durchs Herz. Lieber sorgt dafür, daß in solchen Familien nicht so viele Söhne aufgezogen werden können. Und dann, — ganz verhindern werdet Ihr's doch nicht können, ich denke nur daran, wie wir alle Tage, da unsere königlichen Töchter im Alter heranreifen, Besuche von Söhnen von Nachbarsfamilien, ja sogar von Verwandten und Bekannten aus der Ferne haben, ja wie sogar diese Unbekannte und Fremde einführen, oder durch unsere eigenen Söhne eingeführt werden. O, wie das wohlige und traute Abende sind, mit den kecken Burschen reden und scherzen zu können, das thut einem, wenn man auch nicht mehr so jung ist, in der Seele gut. Denken Sie aber an so junge Königinnen, die, wenn die Mutter mit dem Schwarme abgezogen ist, nun mit den Heiratskandidaten, und das sind sie alle — alle, — nun so ganz allein sind, da wird manche Liebschaft ersonnen, da sind sie mit Ihrem Civilstandsgesetz und mit Ihren Registern schon viel zu spät und nicht immer auf dem Laufenden, denn die List dieser jungen weiblichen Wesen ist eine gar große und unberechenbare.

Noch eine Befürchtung habe ich, nämlich, daß aus der Anwendung des Civilstandsgesetzes Kosten entstehen werden und daß man wahrscheinlich diese Kosten uns aufladen will, d. h., daß wir wieder mehr arbeiten sollten, um sie abzuverdienen. Macht also die Kosten nicht so gar groß und stellt überhaupt die Anforderungen an uns nicht gar so hoch, bedenkt, daß wir so kleine, schwache Wesen sind, die in strenger Arbeit ihr Brot verdienen müssen, während so viele Große auf der Welt viel weniger arbeiten als wir und uns kleine Dinger gar nicht beachten.

Liebe Gönner und Gönnerinnen meines Königshauses! Nachdem Sie mich und meine königliche Familie nun näher kennen gelernt haben, hoffe ich mit Zuversicht, daß Sie meinen alten Adel neuerdings aner-

kennen und meinen fürstlichen Töchtern auch in Zukunft die Regentschaft über ganze Völkerschaften übertragen werden.

In dieser angenehmen Hoffnung verharrend, verbleibe ich Ihre Sie hochachtende

Königin Bertha.



C. J. H. Gravenhorst †.

(Aus der bad. Bienenzeitung)

Gravenhorst ist nicht mehr. Am 21. August schloß er die Augen für immer, ein Held der deutschen Bienenzucht und ein Märtyrer zugleich.

Das Glück war dem heimgegangenen Meister anfangs hold auf seinem Lebenswege. Es führte ihm eine geistreiche, liebende Gattin zu, bescherte ihm reichbegabte Kinder und brachte ihm mit den Bienen Ruhm und Segen ins Haus.

Aber seinen Fersen folgte das Leid. Das schlug ihn mit Taubheit, vertrieb ihn von Haus und Hof und verschlang sein Gut. Und das Leid hatte den Gipfel der Bosheit erstiegen, indem es diejenigen zur Ursache der Qualen stempelte, die nach Weib und Kind dem Herzen des Opfers am nächsten waren, die Bienen.

Das kam so: Ein schweres Gehörleiden hatte Gravenhorst gezwungen, sein Lehramt niederlegen. Die Bienenzucht, die er schon als Knabe im Hause seines Onkels liebgewonnen, sollte jetzt Brot schaffen. Sie that es so reichlich, daß nach Jahren ein schönes Anwesen in Braunschweig als Gravenhorst's freies Eigentum dastand.

Dort lebte er friedlich, bis ihm das Schicksal 1884 den Wanderstab aufzwang. Sein Nachbar behauptete, die Bienen würden ihm den Kohl abfressen. Schikane folgte auf Schikane; die Vorladungen vor Gericht nahmen kein Ende, und dann entschied noch das Reichsgericht in letzter Instanz gegen den Gehetzten.

Auf dem großen Gute Storbecks hof in der Mark wollte Gravenhorst den Seinen und den Bienen ein neues Heim gründen. Unerfahren in dem Truge der Welt, kaufte er den Hof um das Doppelte des Wertes,



Fig. 34. Gravenhorsts Bienenstand.

und nach zwei Jahren waren 60,000 Mark dahin, die Frucht der Arbeit eines Menschenalters.

„Mit 63 Jahren muß ich alter Mann von vornen beginnen, und oft will mich der bange Zweifel übermannen, ob meine Kraft noch reicht," so schrieb mir der arme Freund kurz nach dem harten Ereignis. Das Gottvertrauen und die Arbeit halfen ihm hinweg über die schwere Zeit der Prüfung. In dem nahen Städtchen Wilsnack konnte er sich noch fast zwölf Jahre seiner Lieblingsbeschäftigung, der Schriftstellerei, widmen, dabei dem Sohne in dessen aufblühender Bienenzucht helfend. Zwar gestalteten sich die letzten Jahre wieder besser, aber sein Leben blieb ein Kampf, bis Gott ihn rief zur Ruhe.

In Gravenhorst ist ein Mann geschieden, von dem wir sagen können, er war einer der besten und ehrlichsten Menschen, einer der größten Imker aller Zeiten. Frei von jeglicher Selbstsucht, machte es ihm die größte Freude, wenn er der Imkerei mit seinen schöpferischen Ideen und neuen Entdeckungen auf praktischem Gebiete dienen konnte. Sein Ruf als Praktiker trug ihm den Namen „Großmeister der Praxis" ein. Von aller Welt kamen Besuche auf die oft 300 Völker zählende Bienenlagd. Mit dem weitverbreiteten Bogenstülper gab Gravenhorst den Heidimkern eine Wohnung, die es ihnen ermöglicht, die Vorteile des Mobilbaues mit denen ihrer alten, eigenartigen Betriebsweise zu verbinden.

Eben so groß sind seine litterarischen Verdienste. Im Jahre 1873 gab Gravenhorst das Lehrbuch „der praktische Imker" heraus, dessen fünfte Auflage gegenwärtig vorliegt als ein Meisterwerk ersten Ranges. Ferner ließ er das „Imkeralbum" und die Übersetzung des Cowan'schen Werkes „Die Honigbiene, ihre Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie" erscheinen. Seine im 15. Jahrgang erscheinende Fachschrift, „Deutsche illustrierte Bienenzeitung" wird unter den besten Imkerblättern der Welt genannt und ist insofern ein Werk von bahnbrechender Bedeutung, als es durch seine künstlerisch hergestellten Illustrationen der übrigen deutschen Imkerpresse den Weg zeigte, wie durch gute Abbildungen der Text vieler Aufsätze verständlicher gemacht werden kann. In zahllosen Aufsätzen, vorwiegend die Praxis behandelnd, hat Gravenhorst die reichen Erfahrungen seines Imkerlebens zum Besten gegeben. Fast alle deutschen Fachschriften, sowie englische und amerikanische erfreuten sich seiner hochgeschätzten Mitarbeit.

Geboren am 26. September 1823 zu Watzum, Kreis Wolfenbüttel in Braunschweig, hat Christof Johann Heinrich Grave'nhorst ein Alter von nicht ganz 75 Jahren erreicht. Lernen wir von ihm als Christen, wie wir als Imker von ihm gelernt haben. Mit eisernen Ketten

umklammerte ihn ein schweres Geschick, aber in Demut beugte er sein Haupt vor dem, der kann geben und nehmen.

Sein Streben weiht' er der Bienenzucht,
Zeitlebens Tag für Tag.
Das Schicksal raubt ihm der Arbeit Frucht,
Versetzte ihm Schlag auf Schlag.
Unverzagt auf dem Posten der Pflicht
Lehrt' er, bis ihm erloschen das Licht. R.



Zur Wohnungsfrage.

Alle guten Dinge sind drei, heißt das Sprichwort. Drei Fehljahre sind hinter uns und sollen wir Imker also diese auch zu den guten Dingen zählen; aber wie anfangen?

Aus den magern Jahren 1896 und 1897 hat der Vereinspräsident allen voran herausgefunden, daß unter den Bienen es sehr verschiedengeartete Völker gibt, solche die haushälterisch für die Zukunft sorgen und mit unermüdlichem Sammeleifer auch unter ungünstigen Verhältnissen sich köstliche Schätze zu sammeln wissen; solche die mehr nach den Bibelworten: Seid fruchtbar und mehret euch leben und wieder solche, die mehr dem Neapolitaner Sprichwort: „Dolce far niente“, Süß ist das Nichtsthun, huldigen. Dieser Einsicht ist das Buch: „Die Rassenzucht“ entsprungen, die einmal richtig durchgeführt, unsere zwei Fehljahre zu denen mit Kapitaläufnung registrieren lassen.

Wo ist das Gute aber für 1898?

Wir stolzen Menschenkinder glaubten nun den Stein der Weisen gefunden zu haben, um jedes Jahr bei vollen Honigtöpfen uns gütlich thun zu können. Der Sommer hinter uns sagt aber nur zu deutlich: Wo der Herr nicht Regen und Sonnenschein spendet zur rechten Zeit, da ist all unser Thun und Trachten eitel und nichts.

Alle drei Jahre lehren: Wie zu Pharaos Zeiten gibt es auch jetzt noch reiche und magere Jahre; darum sammelt gleich dem weisen Joseph in den fruchtbaren Jahren euch Schätze für die magern und im Überfluß schwelgend verschleudert sie nicht auf diese oder jene Art.

Aber auch zur Wohnungsfrage haben diese honigarmen Jahre ein wichtiges Wort gesprochen.

Seit einer Reihe von Jahren haben verschiedene Männer gesucht, dem Landwirt, der nicht viel Zeit auf die Pflege der Bienen verwenden kann, eine praktische Wohnung zu erstellen. Gewaltig große, dickwandige Strohkörbe in Cylinder- und Glockenform sind erstanden und mit Honigkästchen mit beweglichem Bau gekrönt. Gleich beim ersten Anblick mußte einem unwillkürlich die Frage auftauchen: Wenn der Bauer den beweglichen Bau im Honigraum handhaben soll und kann, warum soll er dies nicht auch im Brutraum können?

Wie stand nun der Stabilbauimker dies Jahr da? Wo der Frühling noch befriedigende Tracht brachte, da gab es im Juni bis Juli Schwärme in Masse, 100 % und noch mehr. Einlogiert in Körbe bauten dieselben bei einiger Pflege ihre Wohnung zur Hälfte bis Dreiviertteilen oder noch weniger und Mutterstöcke und Schwärme verhungerten thatsächlich im Juli bei vollen Brutwaben, was sollte nun der Besitzer anfangen, sie alle weiter füttern, da die Natur auch nicht die geringste Ernte lieferte? Das wäre wohl teuer gekommen und besonders da, wo die Bienenkasse schon erschöpft war. Da hieß es, Auswahl treffen und vereinigen. Die Revision ergab hier ungenügenden Bau, dort zweifelhafte Königin und bei ausgejagten Völkern war schließlich oft die zu entfernende Mutter nicht zu finden. Und welche Mühe gab noch das Herausschneiden und Einsetzen der Brutwaben in Honigrähmchen und wie manche wertvolle Wabe ging dabei in Stücke. Wie oft hat man nicht das zweifelhafte Vergnügen, einem Nachbarn, Freunde oder Bekannten bei dieser furchtbar zeitraubenden Arbeit behilflich zu sein, um schließlich noch einen Mißerfolg erleben zu müssen.

Angesichts dieser Thatsachen muß man sagen, daß die Förderer der Korbbienenzucht auf halbem Wege stecken geblieben, indem der Bauer noch eine absolut unpraktische Wohnung hat und nur der bewegliche Bau auch im Brutraum den Betrieb rationell gestalten läßt.

Neben Bürki-Jekerkasten und Blätterbienenstock benutze ich seit zehn Jahren, eckige und runde, dick und dünnwandige, aus Holz und Stroh gefertigte Wohnungen nach Korbsystem für meine Wanderbienenzucht und bin nun zu der Überzeugung gekommen:

1) Die runde Wohnung hat gegenüber der eckigen auf die Entwicklung und das gute Gedeihen der Völker keinen bemerkenswerten Vorzug.
2) Ebenso unwesentlich ist es, ob die Wohnung aus Holz oder Stroh sei.
3) Die dünnwandigen Einzelbeuten genügen für den Sommer vollständig, erleichtern ungemein die Wanderbienenzucht und können

durch möglichst nahes Zusammenstellen und Ausfüllen der Zwischenräume mit Moos oder Heu 2c., auch für die kühle und kalte Jahreszeit auf die billigste Art zur ausgezeichneten Wohnung werden.

4) Nur die eckige Wohnung mit einer Wabengröße gestattet den beweglichen Bau, welcher einzig den rationellen Betrieb ermöglicht. Meine Wohnungen sind nichts anderes als quadratische Cylinder, von denen zwei Honigräume genau einen Brutraum bilden, dessen innere Dimensionen nachfolgende Maße aufweisen: 30 cm Länge, 30 cm Weite und 40 cm Höhe. Die Wabenträger erhalten Schenkelchen, die 7 mm weniger als die halbe Wabenhöhe messen. Acht Wabenträger mit cm breiten Kunstwabenstreifen füllen die Wohnung, die der Schwarm erhält.

Bei guter Tracht baut ein braves Volk hier einen prachtvollen Bau ohne Mithilfe des Imkers. In magern Jahren baut ein minderwertiges Volk immerhin 2—4 tadellose Waben, so daß bei einer Vereinigung von zwei Völkern man stets einen prächtigen Bau zusammenstellen kann. Auf die leichteste und billigste Art kommt so auch der Korbimker zu Honigwaben, denn jede Brutwabe liefert zwei solcher, von denen die eine nur noch des untern Rähmchens entbehrt, der abgeschnittene Teil vollständig ein leeres Honigrähmchen ausfüllt und ohne weitere Befestigung drin hält und angebaut wird.

Warum soll der Bauer aber nicht gerade zum Kastenbetrieb mit Thür und Fenster übergehen und warum soll dann noch jener vor dieser der Vorzug erteilt werden?

1) In der eckigen Cylinderwohnung erhält der Schwarm von Anfang seine Aufgabe gestellt und wird sie in normalen Zeiten auch erfüllen, wenn sein Besitzer sich um ihn gar nicht kümmert.
2) Unnötige Störungen und somit Hemmungen in der Arbeitsleistung kommen hier viel seltener vor als beim Kastenbetrieb.
3) Ist hier jegliche Operation ebenso leicht als dort, da die Waben nur wenig an die Wohnung angebaut und leicht gelöst werden können.

Welches der richtige Kubikinhalt einer Bienenwohnung ist, das richtet sich nach den Trachtverhältnissen jeder Gegend und der Leistungsfähigkeit der erzogenen Völker. Für toggenburgische Verhältnisse sind 27—36 Liter vollständig genug, denn die Völker, die scheinbar zu wenig Platz haben, liefern stets die höchsten Erträge.

Trotz Bürki-Jekerkasten, Blätter- und Cylinderstock, habe ich doch nur eine Wabengröße, so daß jeglichem Austausch kein Hindernis entgegensteht, wie das möglich wurde, kann ein jeder selbst ausrechnen.

Aus voller Überzeugung sage ich dem Bauern, laß dir eckige Strohkörbe anfertigen; will oder kann der Korbflechter solche nicht erstellen, greif selbst zu Säge und Hammer und konstruiere dir aus 3 cm dicken Brettern eine solch einfache, billige, aber praktische Wohnung, manch müßige Stunde des kommenden Winters wirst du so nützlich ausfüllen können.

J. R. Sonderegger.



— **Verteufelt wenig Luft.** Die einen sagen, Deckbrettchen und Fenster weg und nur Kissen her, andere wollen einen künstlichen Luftzug herstellen und wieder andere beim Flugloch wenigstens sehr viel Luft geben. Letztere dürften das richtigste treffen, wenn sie Maß zu halten wissen.

Warum sind die Bienen bemüht, jede Ritze, die nicht groß genug ist, einer Biene freien Durchgang zu gewähren, zu jeder Zeit und in jeder Art von Wohnung aufs sorgfältigste zu verstopfen? Warum werden Drahtgitter, welche statt Fenster eingesetzt werden, so gerne verkittet? Warum finden wir Deckbrettchen, wenn zufällig zwei nicht gut angefügt sind, mit zwei bis drei Millimeter dickem Kitt luftdicht gemacht? Warum ähnliche Erscheinungen oben und seitlich bei den Fenstern? Warum? Man sagt der Wachsmotten wegen; es mag sein, aber den Hauptgrund haben wir sicher immer in dem Bestreben zu suchen, die Wärme oben im Stock zu erhalten, und wenn Überschuß vorhanden, solche zum Flugkanal herauszuspedieren. Luft, viel Luft heißt es, bedarf die Biene, um gut zu schlafen, verteufelt wenig Luft, sagt Berlepsch. Wer hat recht?

Der „Schweizerische Bienenvater" lehrt uns, wie viel Luft wir jedem Volk über Winter geben sollen. Welch kleines Maß ist das, und doch bewährt es sich immer als genügend! Gerne hätten wir dem Rufe „weg mit den Deckbrettchen über Winter" Folge geleistet. Aber wir brachten es nicht über uns; warum? weil wir aus Erfahrung vom Nutzen der Deckbrettchen überzeugt sind. Ich habe eine Probe gemacht, welche sehr zu Gunsten des oben angeführten, vielbefeindeten Berlepschen Satzes ausfiel. Vor Jahren vergrub ich drei Völker in einer Kiste während drei Monaten total in den Schnee. Mit der Schneeschmelze traten auch die

Bienen wieder ins Leben, munter und froh wie die andern. Seit Jahren packte ich im Herbste meine Völker mit möglichster Sorgfalt ein, befolge dabei die Anweisung des schweizerischen Bienenvaters, jedoch mit dem Unterschiede, daß ich noch etwas mehr für Wärme sorge. Jedes Volk bekommt auf die Deckbretter und an die Fenster eine drei- oder mehrfache Lage Papier, worauf die Kissen aufgelegt und angeschoben werden. Beginnt dann des Winters kalte Herrschaft, so hänge ich außerdem noch Tücher über die aufgekippten Flugbretter und stelle Bretter vor die Flugseite des Bienenhauses, um zugleich damit den schädlichen Einfluß der Sonne während dieser Jahreszeit abzuhalten. Da ich seit Jahren mit gutem Erfolg auf solche Weise einwintere, so habe ich durchaus keinen Grund zur Annahme, die Bienen leiden an Luftmangel. Ich bleibe also vorläufig beim alten und bewährten und wenn ich Versuche mache, so sind sie bescheiden und ohne großes Risiko. R.

— **„Armes Volk, du bist des Todes!"** Es war am 8. Dezember letztverflossenen Jahres, da diesen Ausruf ich gethan. Den 28. November noch freuten die lieben Immchen, diese Kinder der Sonne, sich deren wärmenden Strahlen und schwelgten nach Herzenslust in ihrem Glanze. Die folgende Nacht bereitete jähen Wandel dieser Herrlichkeit und hüllte Flur und Feld in der Unschuld Kleid. St. Nikolaus ging vorüber. Mir hatte er nichts Apartiges beschert. Zwei Tage nach seinem Feste wunderte mich, sorgsamen Imker, was meinen lieben Bienen er gebracht, ob er ihnen Mäuse zugeschickt, Eiszäpfchen in die Fluglücken gehängt, oder ihre Toten dort aufgeschichtet. Die Nagetierchen scheint Mietzi getreulich vertilgt zu haben; zur Fabrikation von Eiskerzchen war die Zeit denn doch zu kurz, die Kälte zu gering. Aber Tote gabs bei einem Volke eine unverhoffte Zahl. Die Fluglücke war damit beinahe zugestopft. Ein armes Bienchen, das über die Leichen seiner Schwestern sich herausgearbeitet, lag noch im Todeskampfe da. „Kaput seid ihr wohl alle! Hat der Hunger euer Lebenslicht erlöschen lassen? — Unmöglich, saßet ihr doch am 25. September bei 100,000 vollen Honigtöpfchen und erhieltet zum Überfluß noch 2½ Liter bester Zuckerlösung, hergestellt aus weißem Kandis. — Verdurstet? während nur 10tägigem Hausarrest! Ich kanns nicht glauben. — Seid im Kampfe gegen Spitzmäuse ihr gefallen? Auch nicht! Eure Fluglücke ist ja nur 6 mm hoch offen. Zum Kuckuck! was hat euch in Not und Tod getrieben? Licht, mehr Licht!" Ich memorierte der lebenden Völker wegen: „Oktober — Ruhe, November — gute Ruhe, Dezember, Januar — sehr gute Ruhe." Allein, es mußte sein. — Ganz hübscheli und leise, in bedächtiger Imkerweise, trat hinein ich ins Bienenhaus und hob da heraus das Totenhaus. In

meiner warmen hellen Küche ist mir schon manche Operation geglückt oder mißglückt. Ich rief meiner Eva. „Was gibts?" tönte es zurück. „Honig gibts, dann bist du dabei; nein, Wunder wirken will ich, Tote zum Leben erwecken." — „Mein Mann, ein Wundermann, der nicht allein kranke Bienen heilen, sondern Tote erwecken kann!" Das zog und Evchen half getreulich, was ich wünschte. Ich öffnete des Kastens Thüre und Thor und zog Wabe um Wabe hervor. Da auf einmal, welch Gesumse! Fehlte auch gar manch teures Haupt, so war doch der lebenden lustigen, ja stechlustigen, eine recht große hoffnungsvolle Zahl. Und Nahrung? — sechs Rahmen (Bürki-Jeker) beidseitig und die siebente auf der Innenseite zu gut 3/4 hinunter gespickt voll verdeckelter Kost. Jetzt urteilte ich so: „Die haben zu kaltes Winterlager, müssen auf zu vollen Waben und daher zu tief sitzen." Ich ersetzte die 2., 3. und 4. Rahme durch solche aus meiner Vorratskammer, welche nur zu 1/3, höchstens zur Hälfte mit verdeckeltem Honig gefüllt waren. Selbstverständlich habe ich dieselben vorher, so viel thunlich, erwärmt, ferner die Bienen gut mit lauem Zuckerwasser bespritzt, um so auch allfälliger Durstnot einigermaßen zu begegnen, und dann erwärmte Kissen aus Holzwolle auf die Deckbrettchen und hinter das Abschlußfenster gebracht. Bei Anbruch der Nacht setzte ich die gedokterten Patienten sachte wieder auf ihren Stand. Die Unruhe wich und seitdem ist alles normal.

Herr Göldi, Redaktor unserer lieben „Blauen", brachte mich durch seinen vortrefflichen Artikel auf Seite 12 in Nr. 1 dieses Jahrganges, auf eine andere Vermutung und eine Probe bestätigte dieselben. „Meine Sorgenkinder haben das Temperament seines Wagvolkes B. Am St. Nikolausvorabend läuteten nach alter Vätersitte die Schulbuben dem „Santigläis". Sie zogen wiederholt auf ca. 10 Meter Entfernung auch bei meinem Bienenstande vorüber. Vielleicht, ja sehr wahrscheinlich, wollten sich die Bienen erkundigen, was das ungewohnte Tricheln (Läuten) zu bedeuten habe. Möglicherweise wollten sie die ärgsten Tumultuanten — vorab die St. Nikolaus-Doppelesel stupfen. Wäre letzteres gewiß, würde ich am nächsten St. Nikolaus-Vorabend ein minderwertiges Volk unter die Buben senden, um ihnen den tobenden Vorübergang bei meinem Bienenstande zu verleiden.

Genau einen Monat nach der genannten, durchgreifenden, unzeitigen, aber höchst nötigen Störung, konnten die Sorgenkinder ein Sonnenvollbad nehmen. Bei 7° C strömten sie in Scharen hinaus, der Erde weißes Kleid bunt zu färben. Kein anderes Volk thats ihnen gleich. Bei bedeutend längerem Hausarrest wäre die Ruhr und daheriger Untergang ihr Loos gewesen.

Clausen, Fiesch.

Bienenkalender 1898.

Dezember.

Jede Beobachtung pünktlich notieren,
Heißt mit Erfolg die Praxis studieren;
Theorie außerdem sorgfältig pflegen,
Schafft viel Vergnügen, bringt reichen Segen!

Ja, zur Neige geht es wieder, das Jahr mit seinem Wechsel von Frühlingsgrün und Sommerschwüle, von Herbstessegen und Winterstille. Winterruh ist auch eingekehrt bei unsern Bienen und wohl ihnen, wenn kein unliebsamer Unruhestifter sie stört, dann bleiben Volkszahl und Volkskraft und der köstliche Saft in den Vorratsräumen bei normalem Stand. Indessen, wenn die Fügung deinen Bienen in unvorhergesehener Art mitspielt, dann sei nicht untröstlich. Der Wintersturm hat schon manch' Bienenhäuslein „über den Haufen geworfen" und siehe, zum Verwundern gut ist die Sache abgelaufen.

Die plötzliche Erschütterung hat die Insassen beim Sturz und Wiederinstandstellen in helle Aufregung gebracht, die dadurch erzeugte hohe Innentemperatur erlaubte die Neuplazierung von Volk und Vorräten und ein unverhoffter und gründlich ausgenützter Flugtag machte alles wieder gut.

Es hatte also doch seinen Sinn, wenn die Alten in außergewöhnlich strengen und langandauernden Wintern ihre Bienen im Februar auf den Karren luden und mit ihnen 10 Minuten spazieren fuhren. Auch hier hatte die durchgreifende Störung Aufregung, Wärmentwicklung zur Folge und damit war die Möglichkeit gegeben, Vorräte aus entfernten Partien des Wabenbaus dem zentralen Wintersitz zuzuführen. Grad zum Nachahmen wollen wir das winterliche „Spazierenführen der Bienen" nicht empfehlen, denn die richtige und reichliche Verproviantierung enthebt uns dieser Manipulation, aber wir werden lebhaft erinnert ans beherzigenswerte Wort:

Am guten Alten
In Treuen halten!
Am bessern Neuen
Sich herzlich freuen!

Gewiß können öfter wiederkehrende kleine Störungen dem Bien weit verhängnisvoller werden und dies besonders sowieso sehr empfindsamen Völkern, deren es ja auch gibt. Die auffallende Menge der Toten auf dem Ölkarton besteht oft zum größten Teil aus lebenskräftigen jungen

Bienen, durch Erschütterungen weggeschreckt vom bergenden Knäuel, kamen sie in kühle und kalte Luftregionen, wo Erstarrung ihr Loos war. Hat die Erstarrung noch nicht zu lange gedauert, so kann die Wärme des Imkerstübchens sie dem Leben wieder zuführen. Das Beigeben in eine Kolonie ist freilich eine schwierige Sache und geht am besten durch Übersetzung auf eine Futterlücke, unter der direkt ein Volk seinen Wintersitz hat. — Bemerkst du aber ein Volk im Winter in heller Aufregung, das total ungestört gehalten war, so liegt die Ursache in Luftnot oder in Wassermangel oder in Weisellosigkeit. Man vergesse darum nicht, von Zeit zu Zeit die Flugluken zu kontrolieren und angehäufte Tote oder festgefrorenen Schnee oder Eis sachte zu entfernen. Sollte Wassermangel der Ursacher sein, was aber heuer kaum irgendwo der Fall sein dürfte, dann heißt's eben die Ausnahme von der Regel in Anwendung bringen, einen Ballon mit 1 Liter lauem Futterwasser aufsetzen und ihn recht warmhaltig überpacken. Aber nur wenn ein wirklicher Notstand des Biens uns zwingt, er ist erkenntlich durch Unruhe, Wasserlecken am Flugloch, Herumliegen vieler Zuckerkörner auf dem Karton, nur dann werden wir zu dieser Vornahme schreiten.

Ein im Winter weisellos gewordenes Volk wird durch Erstarrung und Ruhr zu Grunde gehen, wenn nicht eine Vereinigung, am besten durch Öffnen des Durchganges in der Scheidewand, ermöglicht werden kann. Ein Flugtag macht am sichersten jede Vereinigungsart möglich. Ja, daß man einen solchen, von den Bienen und besonders von solchen mit Ruhranzeichen — aufgedunsene Tote, Kotflecken auf dem Karton — doch ja nicht verpassen lasse. Kostets auch ein paar Dutzend altersschwache Bienen im Schnee, so sind dafür die Völker alle hiedurch für eine allfällig abermals eintretende Winterfrist am besten vorbereitet. Sitzt aber ein Bursche trotz allgemeinem Flug in tiefer Ruh, so gönnen wir sie ihm, denn die kleine Zahl seiner eingekrümmten Toten sagt uns, daß er gesund ist und keines Fluges bedarf; es ist ja längst erwiesen, daß ein starkes Volk bei gesunden Vorräten nach 4 Monaten ohne jeglichen Flug kerngesund bei der Heerschau im März sich einstellen kann.

Wie die schädigenden Niederschläge im Kasten durch Ventilation ohne Zug zu verhindern sind, haben wir bereits früher erwähnt. Unlängst lasen wir von einem durchschlagenden Mittel im Notfall: In dünnem Säcklein werden einige Stücke ungelöschten Kalk in den Kasten gelegt und durch neue Einlage ergänzt, so oft diese zu Mehl zerfallen sind.

Und für dich, lieber Imkerfreund, der du behaglich im warmen Stübchen sitzest, gibts noch gar manches zu besorgen, das zum Betrieb einer nutzbringenden Bienenwirtschaft gehört. Vor allem wird das all-

fällige Bestellen und Erstellen von Körben und Kasten dich beanspruchen. Dann sind die letzten Eintragungen unter dem Titel „Kassawesen" im Kalender zu besorgen und manche andere noch nachzuholen. Beim Durchgehen der vielen Notizen und Beobachtungen kommt dir wohl auch der treffliche Gedanke, diese und jene Erfahrungen zu einem Artikel für die „Blaue" zusammenzufassen, also nur hurtig die Feder zur Hand! Je größer die Zahl der Mitarbeiter, um so interessanter muß sie werden. Hie und da lässest du dir wohl auch ein Buch aus unserer reichhaltigen Bibliothek kommen, ihre vielen Bände bieten Belehrung und Unterhaltung in Fülle, man lernt ja nie aus, denn wahr ist's und bleibt's:

Wer soll Meister sein?
Wer was ersann!
Wer soll Geselle sein?
Wer was kann!
Wer soll Lehrjunge sein?
Jedermann!

R. Göldi.



Fragen und Antworten.

54. Frage. Was für finanzielle Verpflichtungen und was für Rechte auf die Bibliothek hat ein Mitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde? R. M.

Antwort: Der Eintritt von 1 Fr. ist die einzige finanzielle Verpflichtung. Die Benützung der Bibliothek ist für Mitglieder unentgeltlich und portofrei. Bibliothekar ist Hr. Theiler, Rosenberg, Zug. K.

Antwort zu Frage 1. **Fernhalten der Wachsmotten.** Es hat sich gerade diesen Sommer gezeigt, daß bebrütete Waben eben doch am zuverlässigsten von Wachsmotten gesichert sind, wenn sie in einem dicht schließenden Kasten von Zeit zu Zeit mit Schwefelschnitten eingebrannt werden. Es empfiehlt sich, den Kasten in einem trockenen und kühlen Raume des Hauses aufzustellen. Vor Gebrauch der Waben im Frühjahr stellt man einigemal über Nacht die Thüre des Wabenschrankes auf und der Schwefelgeruch verzieht sich vollends. Red.

2. Antwort. Seit 8 Jahren schon verwende ich ausschließlich Naphthalin, um die Wachsmotten von den Waben fernzuhalten, und zwar mit ausgezeichnetem Erfolge. Unter mehreren hundert Waben sind mir in dieser Zeit kaum ein halbes Dutzend von Motten angefressen worden, — dann nämlich, wenn ich sie nicht sofort in den Wabenschrank versorgt hatte. Das Naphthalin wird einfach in offenem Gefäß in den Wabenschrank gestellt. Die Bienen werden durch den Geruch weder belästigt noch beschädigt; übrigens verliert sich der Geruch, wenn man die Waben vor dem Einhängen ein paar Minuten an die Sonne legt.

J. R. T. in T.

Antwort zu Frage 5. **Wert einer jungen Brutwabe von Schweizersystem.** Die nötige Kunstwabenfläche kommt auf ca. 50 Rp., die Rahme 10 Rp.; eine tadellose Wabe mit Reinbau dürfte also mit 80 Rp. nicht zu hoch bewertet sein.

Red.

Antwort zu Frage 6. **Beweiseln eines Normalvolkes mit unbefruchteter Königin.** Wir halten das Beweiseln eines Standstockes mit einer unbefruchteten Königin durchaus nicht für empfehlenswert. Ist die Königin nicht soeben entschlüpft und das Volk nicht in der richtigen Stimmung, so wird sie zumeist abgestochen, worüber uns erstellte Nachschaffungszellen Gewißheit verschaffen, Gesetzt den Fall aber, sie werde angenommen, so legt sie in den meisten Fällen erst nach 8—14 Tagen Eier, es entsteht also ein Brutunterbruch und solange Tracht in Sicht, ist ein socher von nachteiliger Wirkung auf den Fleiß des Volkes. Besser also, man lasse die jungen Königinnen im speziellen Weiselzuchtkasten fruchtbar werden, dann werden sie sicher angenommen. Red.

Antwort zu Frage 12. **Drahtgeflechte in den Fensterrahmen bei Blätterkasten.** Ich habe mir vor Jahren einige m² Drahtgeflecht von Vogel, Siebwarenhandlung in St. Gallen, kommen lassen. Das Geflecht hatte ca. 4 mm Sprengung und wurde schwarz lackiert. Es hat vor dem Glas den Vorteil größter Solidität, ist beim Wandern ungemein bequem und vereinfacht die Konstruktion der Fensterrahme. Trotzalledem ersetzte ich es nach kurzer Zeit in allen Blätterkasten durch Glas. Warum? Bei Drahtsiebfenstern ist das Verhindern der bösen Zugluft sozusagen eine Unmöglichkeit. Im strengen Winter zieht es auch durch das Kissen, nämlich durch ein braves, dickleibiges Kissen hindurch. Im Blätterkasten ruft eben die Stellung der Waben und das Fehlen einer Kastenthüre gar leicht dem verderblichen Zug. Wäre er nicht zu verhüten, so müßte der Kasten unbrauchbar werden. Daher fort mit dem Drahtgeflecht, bis die Völker zum Wandern hergerichtet werden sollen. Schiebt man die Kissen direkt ans Drahtgeflecht, so wird dieses vollständig verharzt. Chr. Bösch, Bruggen.

Antwort zu Frage 14. **Füllstoff zwischen Kasten und Bienenhauswand.** Da dieser ausgestopfte Raum immer gern zum Schlupfwinkel für Mäuse, Ameisen 2c. wird, würden wir die Fluglochwand der Kasten direkt an die Bienenhauswand anstoßen. Ist aber vorn ein Handraum zum Anfassen der Übersätze z. B. unbedingt nötig, dann ist freilich ein Ausfüllen des Hohlraumes mit Holzwolle, Werg, Stroh, Streue, Moos 2c. am Platz, weil sonst in dem Hohlraum gar leicht z. B. diverse Bienengerätschaften „Versteckis“ machen und bei nicht sehr gutem Anschluß der Kasten etwa Bienen eindringen. Es hat der ausgefüllte Hohlraum den weitern Vorteil, daß im Vorfrühling die Bienen ruhiger sitzen, sie spüren vorübergehende Temperaturschwankungen nach oben nicht so schnell. Dieser Umstand ist besonders bei Flugfront nach Süden von Wert. Red.

Antwort zu Frage 15. **Allzuspröde Kunstwaben aus der Rietschepresse.** Die Kunstwaben aus der Rietschepresse sind zumeist etwas spröder als die aus den Walzenpressen und dies besonders bei niederen Temperaturen. Sie müssen darum vor Gebrauch in geheizte Räume gestellt werden, um nicht zu viel „Bruch“ zu erhalten. Auffallende Brüchigkeit kann auch vom Überhitzen des Wachses herrühren, man muß darum das Wachs immer auf Wasser flüssig machen und zur rechten Zeit „Feuer einstellen“. Red.

Antwort zu Frage 16. **Einschränken der Schwärmerei.** Gründliche Abhilfe in kurzer Zeit bringt nur das Einsetzen von Königinnen, die von einer weniger

schwarmlustigen Rasse eines andern Stammes kommen, indem man in größerer Zahl solche ankauft, oder aus bezogenen Eiern selber solche nachzieht. Man macht übrigens auf allen Ständen, auf denen konsequent nur von „Hünglern" möglichst viele Königinnen nachgezogen und beigesetzt werden, die Beobachtung, daß die Schwärmerei von Jahr zu Jahr abnimmt, daß man sogar im Zeitraum von 10 Jahren wieder eher etwas schwarmlustigeres Blut importiert. Bis anno 87 hatten wir regelmäßig 100% Vermehrung, heute höchstens mehr 10—5%.

Red.

Antwort zu Frage 22. **Lötlampe „Blitz".** Wie hat sie sich bewährt? Es sind sehr wenige Berichte eingegangen, St. Gallen signalisiert besten Erfolg mit derselben!

Red.



Feuilleton.

Das Problem der Bienenzelle.

(Fortsetzung)

Diese Ermittlungen der zweckbestimmenden Naturbetrachtung lassen aber alle das naturwissenschaftliche Problem ungelöst. Warum und wie entstehen diese Formen so und nicht anders?

Der Naturforscher Buffon (geb. 1707) wagte den ersten Versuch einer mechanischen Erklärung. Er sagte: Tausende von gleich großen und mit gleichen Kräften begabte Wesen bringen mit Notwendigkeit ein regelmäßiges Werk zustande, wenn sie in einem beschränkten Raum sich ausweichen müssen. Dieses ist bei den bauenden Bienen der Fall. Sie stellen dabei Zellen her von derselben Form, wie man sie erhält, wenn man in eine mit Wasser gefüllte Flasche möglichst viele, gleich große Erbsen hineinwirft, die Flasche dann verschließt und in kochendes Wasser stellt. Indem jede Erbse beim Aufquellen einen möglichst großen Raum einzunehmen sucht, werden sie alle durch gegenseitigen Druck, also eine rein mechanische Ursache, sechseckig.

Ebenso werden nach Buffon die Bienenzellen durch den gegenseitigen Druck sechseckig. Er hatte erkannt, daß die Regelmäßigkeit der Form als eine Wirkung von rein mechanischer Ursache angesehen werden müsse. Die Ursache im einzelnen aufzufinden, blieb ihm bei der Unvollständigkeit der Beobachtungen versagt. Auch ist seine Darstellung unkorrekt. Zunächst ist die Form der Bienenzelle keineswegs die einer einfachen sechsseitigen Säule, sondern, wie oben bemerkt, stellt sie eine Säule dar mit dem aus 3 Rhomben gebildeten, pyramidalen Boden. Die Gesamtform der Erbsen im Innern der Flasche ist die des in der Kristallographie bekannten Rhombendodekaeders; nur die an den senkrechten Wänden der Flasche liegenden Erbsen haben wirklich die Form der Bienenzellen.

Auch Darwin gelang es nicht, das Problem zu lösen. Er gelangte zu der Ansicht, daß sich der Instinkt mit der Zeit vervollkommnet habe und daß die Bienen von dem Bau von einzeln stehenden kugeligen Zellen zu den einschichtigen und von diesen zu den zweischichtigen Waben übergegangen seien, eine durch nichts bewiesene Vermutung.

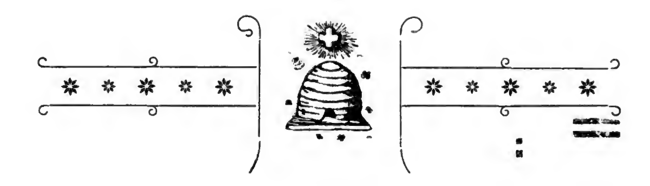
Erst im letzten Jahrzehnt ist es Mühlenhoff gelungen, das Problem durch

folgende scharfsinnige, aber einfache Erklärung zu lösen: Die erste Anlage der Wabe ist eine Wachsleiste, welche von den Bienen an der Decke durch Aneinanderkleben von Wachsklümpchen hergestellt wird. Wenn diese noch dicke und rauhe Wachsleiste eben begonnen ist, so drängen, sobald eine der Wachs liefernden Bienen ihren Platz verläßt, sofort von beiden Seiten andere Bienen mit ihren Kiefern gegen die Leiste und drücken und beißen in dieselbe rundliche Vertiefungen. Das losgebissene Material wird mit neu hinzukommendem, teils auf die Zwischenräume zwischen den Vertiefungen aufgetragen, teils zur Vergrößerung der Leiste benutzt. Durch die Verdünnung und die von beiden Seiten erfolgende Erwärmung bis zu 37° C wird die Wachsleiste allmählich immer weicher. Schließlich, wenn ihre Dicke nur noch etwa 0,1 mm beträgt, erreicht die Beweglichkeit des Materials den höchsten Grad und die Bienen halten mit der Verdünnung der Wand inne, weil letztere der Thätigkeit der Kiefer nachgibt. Dann erfolgt durch die bloße Kontraktilität (Fähigkeit der Zusammenziehung) des Materials die Anordnung des Wachses zu Häutchen gleicher Stärke, die vollkommene Ebnung der Wände, somit die Bildung der Flächenwinkel von 120°. Nicht der Druck der einander entgegen arbeitenden Bienen, sondern die Kontraktilität des Materials ist das eigentlich Formbestimmende. Also nicht durch den Druck der sich gegenseitig aneinander pressenden Bienen entsteht die Form, wie bei den quellenden Erbsen in Büffons Versuch. Nachdem in dieser Weise die sogenannten maraldischen Pyramiden mit den daran gefügten kurzen Prismenseiten fertig gestellt sind, werden die letztern in genau derselben Weise verlängert. Hat die Zelle die Länge der Arbeitsbiene erreicht, so wird sie, nachdem sie mit Brut besetzt ist, mit einem Deckel versehen. Dies bewerkstelligen die Arbeitsbienen durch Zusammenbringen der weichen, dünnen Zellränder.

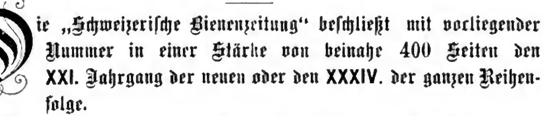
Bei dieser Entstehung der Bienenzelle ist demgemäß nicht die Kunstfertigkeit des Tieres, sondern der statische, unter den Gesetzen des Gleichgewichtes wirkende Druck das Formgebende. Von einer künstlichen Bearbeitung des Wachses ist keine Rede. Die Pyramide, welche den Boden bildet (maraldische Pyramide), bildet sich ausschließlich nach physikalischen Gesetzen, aber nicht durch bewußte Thätigkeit der „Architekten". Der Bau der Königinzellen läßt die Kunstfertigkeit der einzelnen Biene keineswegs sehr bedeutend erscheinen; denn sie vermag nur am Grunde halbkugelig vertiefte Cylinder zu bauen. Die dicke Wachsmasse ist eben nicht plastisch.

Der Glaube an eine besondere Kunstfertigkeit und hervorragend instinktive Begabung, ja ein besonderes Wunder bei den Bienen muß sonach schwinden, ohne daß die Entstehung dieser höchst zweckmäßigen Zellenformen weniger wunderbar wird, daß man sie auf rein physikalische Ursachen zurückführt, anstatt sie den Instinkten zuzuschreiben. Im Gegenteil, die Einsicht, daß das überhaupt nur denkbar Zweckmäßigste „ganz von selbst entsteht", läßt das Wunder nur um so größer erscheinen.

H. D.



An unsere Leser!



Die „Schweizerische Bienenzeitung" beschließt mit vorliegender Nummer in einer Stärke von beinahe 400 Seiten den XXI. Jahrgang der neuen oder den XXXIV. der ganzen Reihenfolge.

Wir entbieten bei diesem Anlaß allen unsern geehrten Mitarbeitern den wärmsten Dank für ihre wertvollen Beiträge und bitten dieselben höflich und dringend, uns auch fernerhin in ausgiebiger Weise zu unterstützen.

Nicht erhaltene Nummern des laufenden Jahrgangs wolle man innert 14 Tagen reklamieren.

Die „Schweizerische Bienenzeitung" wird auch im künftigen Jahr unter der nämlichen Redaktion — Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Cie., Verlagsdruckerei in Aarau — zu erscheinen fortfahren.

Die „Schweiz. Bienenzeitung" wird allen bisherigen Abonnenten ohne weitere Erneuerung des Abonnements zugesandt werden. Die tit. ausländischen Abonnenten (Abon.-Preis 4 Mk.) und diejenigen, die bei der Post abonnieren (Fr. 4. 10), bitten wir höflichst, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Mit Imkergruß

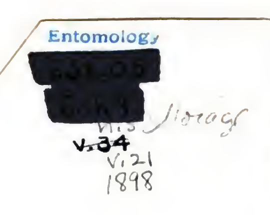
Der Vorstand

des

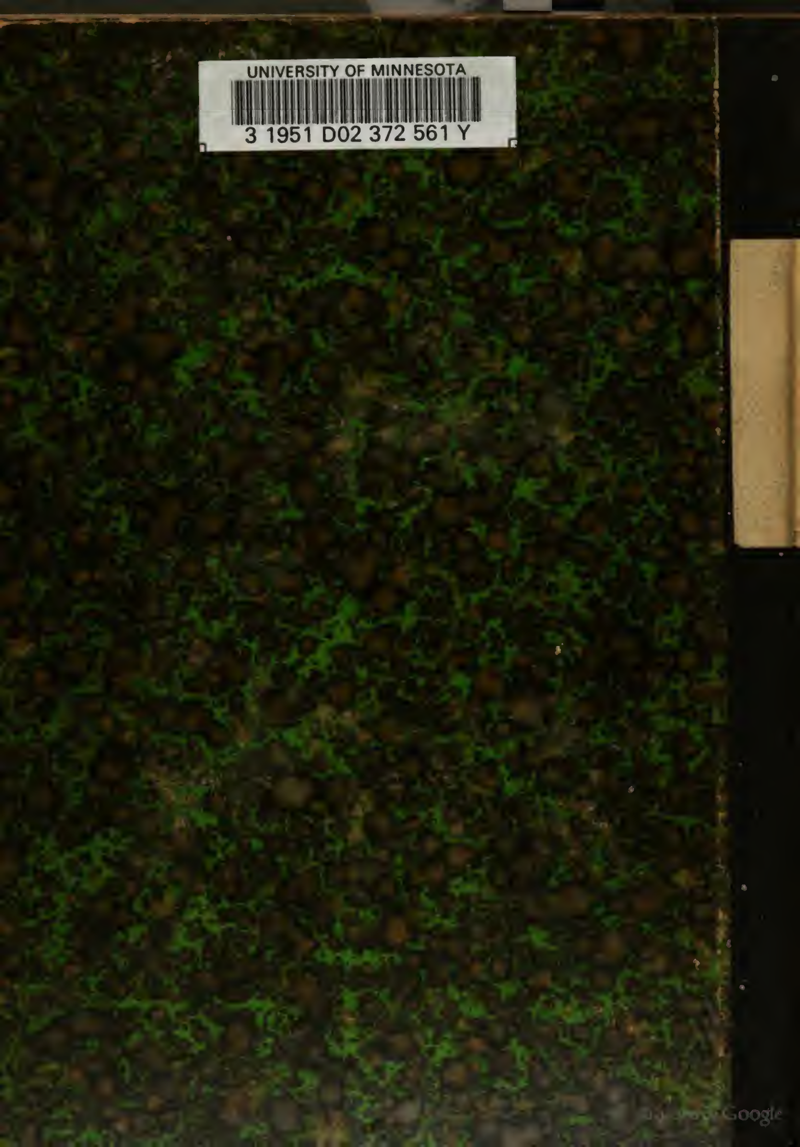
Vereins schweizer. Bienenfreunde.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.






UNIVERSITY OF MINNESOTA
3 1951 D02 372 561 Y